



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik.



Deutsches Zentrum
für Altersfragen

DISTATIS
wissen.nutzen.
Statistisches Bundesamt

Heribert Engstler und Sonja Menning

Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik.

Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation
der Familien und familiendemographische Entwicklung in
Deutschland

Erweiterte Neuauflage 2003

**Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Statistischen
Bundesamt**

Vorwort

Gute und sichere Daten sind die unverzichtbare Basis für politisches Handeln und sachlichen Diskurs. Wer im öffentlichen Raum verantwortungsvoll argumentieren und agieren will, braucht belastbare Zahlen, die zuverlässig und ungeschönt über die Realitäten informieren. Dies ist besonders wichtig auf solchen gesellschaftspolitischen Feldern, die im Zentrum aktueller Debatten stehen und Entscheidungen von großer Tragweite erfordern. Dazu gehört die Familienpolitik, denn der Wandel der Familienstrukturen hat tief greifende Konsequenzen für alle sozialen Sicherungssysteme.



Wir leben in einer Zeit des Umbruchs: Die Globalisierung fordert ein hohes Maß an Mobilität von Menschen und Märkten, und mit den Formen der Wirtschaft verändern sich auch die Formen des Zusammenlebens. Doch mitten in allen Umwälzungen und Neuerungen gibt es eine Konstante. Das ist die Familie. Sie hat in der heutigen Gesellschaft zwar mehr Facetten als früher, und es gibt inzwischen neben der ehelichen Familie mit Kindern eine große Zahl nichtehelicher Familien, Alleinerziehender und Familien mit mehreren Haushalten. Doch diese äußeren Phänomene ändern nichts daran, dass Familien nach wie vor den Kernbestand der Gesellschaft bilden. Familie ist und bleibt das Grundmodell für gelebten Gemein Sinn. Deshalb ist sie der Hauptgarant für die Zukunftsfähigkeit eines Gemeinwesens. Das heißt: Nur ein familienfreundlicher Staat ist auch ein zukunftsfähiger Staat, und Familienfreundlichkeit erweist sich als ein unumgängliches politisches Postulat.

Der Weg zu mehr Familienfreundlichkeit in Deutschland ist jedoch noch lang, und er führt nur über gute Argumente. Die aber stehen und fallen mit der Güte der verwendeten Daten. Das gilt insbesondere für Angaben zu politisch so sensiblen Bereichen wie demographische Entwicklung, Familien ausländischer Herkunft und Vergleichsdaten aus anderen Ländern, die neu in das Konzept dieser Broschüre integriert worden sind. Auch hierzu liefert die amtliche Statistik die zuverlässigsten Daten, da deren Qualität und Unabhängigkeit durch ein eigenes Bundesstatistikgesetz gesichert werden. Von der besonderen Qualität der amtlichen Statistik profitiert diese Broschüre und jeder, der sie benutzt. Mein ausdrücklicher Dank gilt daher nicht nur dem Autor Heribert Engstler und der Autorin Sonja Menning vom Deutschen Zentrum für Altersfragen in Berlin, sondern auch dem Statistischen Bundesamt in Bonn, wo Dr. Klaus-Jürgen Duschek die Hauptlast getragen hat.

Ich hoffe, dass das Ergebnis unserer guten Kooperation dazu beitragen wird, den öffentlichen Diskurs über Familien in Deutschland zu bereichern und dessen Niveau zu heben. In diesem Sinne wünsche ich der Broschüre eine weite Verbreitung und eine intensive Nutzung!

A handwritten signature in black ink that reads "Renate Schmidt". The signature is written in a cursive, flowing style.

RENATE SCHMIDT
BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN,
FRAUEN UND JUGEND

Vorwort	5
Einleitung	17
1 Haushalts- und Familienformen	20
1.1 Haushaltsformen der Bevölkerung	20
1.1.1 Haushaltsformen der Erwachsenen	20
1.1.2 Haushaltsformen der Kinder	24
1.1.3 Haushaltsformen älterer Menschen	29
1.2 Zusammensetzung der Privathaushalte	33
1.2.1 Durchschnittliche Haushaltsgröße	33
1.2.2 Generationenstruktur der Haushalte	33
1.3 Ausgewählte Haushalts- und Lebensformen	34
1.3.1 Haushalte mit Kindern	35
1.3.1.1 Bevölkerung in Haushalten mit Kindern	35
1.3.1.2 Familienformen der Haushalte mit Kindern	37
1.3.1.3 Alleinerziehende (ohne Lebenspartner im Haushalt)	39
1.3.1.4 Stieffamilien	42
1.3.2 Paarhaushalte ohne Kinder	43
1.3.3 Nichteheliche Lebensgemeinschaften	44
1.3.4 Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften	48
1.3.5 Einpersonenhaushalte	48
1.4 Ausländische Familien	51
1.4.1 Bevölkerungsanteil, Staatsangehörigkeit und Aufenthaltsdauer	51
1.4.2 Haushalts- und Familienformen	53
1.4.2.1 Haushaltsgröße	53
1.4.2.2 Lebensformen der ausländischen Bevölkerung ...	53
1.4.2.3 Binationale Familien	54
1.4.2.4 Kinder in ausländischen Familien	55
1.4.2.5 Ältere Ausländer und Ausländerinnen	56
1.5 Europäischer Vergleich	57
1.5.1 Größe und Struktur der Haushalte	57
1.5.2 Entwicklung ausgewählter Haushaltsformen	59
1.5.2.1 Alleinerziehende	59
1.5.2.2 Einpersonenhaushalte	60
1.5.2.3 Haushalte Älterer	61
2 Familiengründung und -entwicklung	63
2.1 Eheschließungen	63

2.1.1	Entwicklung der Eheschließungszahlen und des Erstheiratsalters	63
2.1.2	Erstheiratshäufigkeit und ledig Bleibende	67
2.1.3	Folgeehen	69
2.1.4	Eheschließungen ausländischer Paare und Brautpaare mit gemeinsamen Kindern	70
2.2	Geburten	70
2.2.1	Der allgemeine Geburtenrückgang in Deutschland	70
2.2.2	Endgültige Kinderzahl und Kinderlosigkeit	72
2.2.3	Durchschnittliches Alter beim Übergang zur Elternschaft ..	76
2.2.4	Nichtehelich geborene Kinder	77
2.3	Adoptionen	78
2.4	Auszug der Kinder aus dem Elternhaus	79
2.5	Ehelösungen	80
2.5.1	Ehescheidungen	81
2.5.2	Verwitwungen	84
2.6	Europäischer Vergleich	86
3	Demographische Alterung der Bevölkerung	91
3.1	Modellrechnungen zur künftigen Bevölkerungsent- wicklung in Deutschland	91
3.1.1	Aktuelle Modellrechnungen – die 9. koordinierte Bevöl- kerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder ...	92
3.1.2	Annahmen für die Einzelkomponenten der Modell- rechnungen	93
3.1.3	Ergebnisse der Modellrechnungen für Bevölkerungsgröße und Altersstruktur bis 2050	94
	3.1.3.1 Bevölkerungsgröße	94
	3.1.3.2 Altersaufbau der Bevölkerung	95
3.1.4	Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in den Bundesländern	98
3.2	Demographische Alterung in der Europäischen Union	100
3.2.1	Die Entwicklung demographischer Strukturen und Prozesse im Gesamttraum der EU	100
3.2.2	Die Entwicklung demographischer Strukturen und Prozesse im Vergleich der einzelnen EU-Staaten	100
	3.2.2.1 Prognostizierte Entwicklung der Bevölkerungs- struktur nach Altersgruppen	100
	3.2.2.2 Prognostizierte Entwicklung demographischer Prozesse in den EU-Staaten	103

4	Familie und Erwerbsarbeit	105
4.1	Erwerbsbeteiligung der Frauen mit und ohne Kinder	105
4.1.1	Erwerbsquoten, Erwerbstätigenquoten und aktive Erwerbstätigkeit	105
4.1.2	Erwerbsbeteiligung und wöchentliche Arbeitszeit der Mütter nach dem Alter der Kinder	109
4.2	Erwerbsbeteiligung von Männern mit und ohne Kinder	113
4.3	Erziehungsurlaub/Elternzeit und Bundeserziehungsgeld	114
4.3.1	Väter und Erziehungsurlaub	118
4.4	Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen	119
4.4.1	Infrastruktur der Kindertageseinrichtungen	119
4.4.2	Kinder in Kindertageseinrichtungen	121
4.5	Europäischer Vergleich	124
4.5.1	Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern in der EU ..	124
4.5.2	Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit in der EU	126
4.5.3	Kinderbetreuung in der EU	127
5	Familiale Leistungen, institutionelle und informelle Unterstützung der Familien	130
5.1	Zeitverwendung in Familien und familiäre Arbeitsteilung	130
5.1.1	Kinderbetreuung und -erziehung in der Familie	133
5.1.2	Pflegeleistungen in Familien	137
	5.1.2.1 Pflegebedürftigkeit	137
	5.1.2.2 Charakteristika der Hauptpflegepersonen	139
	5.1.2.3 Umfang der Pflegeleistungen	140
5.2	Institutionelle Unterstützung der Erziehung in der Familie	141
5.3	Haushaltübergreifende familiäre Leistungen	143
5.3.1	Größe familialer Netzwerke	144
5.3.2	Wohnentfernungen	144
5.3.3	Kontakthäufigkeit	145
5.3.4	Transfers und Hilfeleistungen	145

6	Materielle Situation der Familien	148
6.1	Einkommen	148
6.1.1	Einkommenshöhe verschiedener Haushaltstypen	148
6.1.2	Einkommensarmut	152
6.2	Vermögen und Schulden verschiedener Haushaltstypen	158
6.2.1	Haus- und Grundbesitz	158
6.2.2	Geldvermögen und Konsumentenkreditschulden	160
6.2.3	Überschuldung privater Haushalte	162
6.3	Wohnsituation von Familien	165
6.3.1	Die Wohnsituation der Familien	166
6.3.2	Die Mieten und die Mietbelastung der Familien	167
6.3.3	Familien und Wohneigentum	170
6.4	Konsumausgaben in Haushalten mit Kindern	172
6.4.1	Die Ausgabenstruktur privater Haushalte in Deutschland – Überblick	172
6.4.2	Konsumausgaben privater Haushalte mit Kindern	174
	6.4.2.1 Höhe und Anteil der Konsumausgaben	174
	6.4.2.2 Höhe und Anteil der Konsumausgaben für Kinder	175
	6.4.2.3 Struktur der Konsumausgaben in Haushalten mit Kindern	177
6.5	Einkommens- und Wohnsituation der Familien Deutschlands im EU-Vergleich	179
	Literatur	187
	Anhang	192
	Begriffliche Erläuterungen	192
	Verzeichnis der Anhangstabellen und -abbildungen	198
	Anhang zu Kapitel 1	202
	Anhang zu Kapitel 2	236
	Anhang zu Kapitel 3	241
	Anhang zu Kapitel 4	245
	Anhang zu Kapitel 6	261

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildungen im Text

Abbildung 1: Häufigkeit des Alleinlebens bzw. des Lebens im Elternhaus, 2000 (in Prozent der Bevölkerung gleichen Alters in Privathaushalten)	21
Abbildung 2: Häufigkeit des Zusammenlebens der Erwachsenen mit Kind(ern) und Partner, 2000 (in Prozent der Bevölkerung gleichen Alters in Privathaushalten)	21
Abbildung 3: Anteil der mit Kind(ern) im Haushalt lebenden 18- bis 64-jährigen Frauen und Männer nach Alter, 2000	22
Abbildung 4: Lebensformen der 30- bis 34-jährigen Frauen in Ost- und Westdeutschland, 2000	23
Abbildung 5: Lebensformen der Bevölkerung ab 18 Jahren, Veränderung der Anteile zwischen 1972 bzw. 1996 und 2000 (in Prozentpunkten) ..	24
Abbildung 6: Familientypen minderjähriger Kinder nach Alter des Kindes, 2000	26
Abbildung 7: Bei unverheirateten Müttern und Vätern lebende Kinder, Ostdeutschland 2000 (Anteil in Prozent)	27
Abbildung 8: Anteil der Kinder unter 18 Jahren, die mit und ohne Geschwister im Haushalt leben	28
Abbildung 9: Anteil der 6- bis 9-jährigen Kinder, die mit und ohne Geschwister im Haushalt leben, 2000	28
Abbildung 10: Altersspezifische Prävalenz stationärer Pflegebedürftigkeit nach SGB XI am 31. 12. 1998	30
Abbildung 11: Anteil der in Mehrpersonenhaushalten (darunter in Zweipersonenhaushalten) lebenden Männer und Frauen nach Alter, 2000 (in Prozent der Altersgruppe)	31
Abbildung 12: In Privathaushalten Lebende im Alter von 65 und mehr Jahren nach Zahl der Generationen im Haushalt, Westdeutschland, 1974–2000	32
Abbildung 13: Generationenstruktur der Haushalte, 2000	33
Abbildung 14: Privathaushalte nach Haushaltstyp, 1972 und 2000	34
Abbildung 15: In Familien und anderen Haushalten lebende Bevölkerung, 2000 ..	35
Abbildung 16: Bevölkerung in ausgewählten Haushaltstypen, 1972, 1991 und 2000	37
Abbildung 17: Alleinerziehende nach Familienstand, 2000	41
Abbildung 18: Kinderzahl allein erziehender Mütter und Väter, 2000	41
Abbildung 19: Anteil der in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (NEL) lebenden Bevölkerung unter 65 Jahren nach Alter, 2000	45
Abbildung 20: Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften an allen Paaren mit einem gemeinsamen Haushalt nach Alter der Frau, 2000	46
Abbildung 21: Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften (NEL) ohne und mit Kindern an allen in einem Haushalt zusammenlebenden Paaren ohne und mit Kindern nach Alter der Frau, 2000	47
Abbildung 22: Familienstände der in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (NEL) lebenden Frauen und Männer, 2000	47

Abbildung 23: Altersspezifische Häufigkeit allein lebender Frauen und Männer, 2000 (in Prozent aller gleichaltrigen Frauen/Männer in Privathaushalten)	50
Abbildung 24: Veränderung des altersspezifischen Anteils allein lebender Frauen und Männer im früheren Bundesgebiet, 2000 gegenüber 1972 . .	50
Abbildung 25: Familienstand und Altersstruktur der Alleinlebenden, 2000	51
Abbildung 26: Aufenthaltsdauer ausländischer Staatsbürger in Deutschland nach Alter, 2000	52
Abbildung 27: Haushalte mit deutscher bzw. ausländischer Bezugsperson nach Personenzahl im Haushalt, 2000	53
Abbildung 28: Lebensformen der deutschen und ausländischen Bevölkerung in Deutschland, 2000	54
Abbildung 29: Familien mit Kindern und deutscher bzw. ausländischer Bezugsperson nach Zahl der Kinder im Haushalt, 2000	55
Abbildung 30: Zahl der bei 35- bis 39-jährigen deutschen bzw. ausländischen Frauen im Haushalt lebenden Kinder, 2000	56
Abbildung 31: Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße in den Ländern der EU zwischen 1981/82 und 2000	58
Abbildung 32: Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Haushalten in den Ländern der EU, 2000	60
Abbildung 33: Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten in den Ländern der EU, 2000	61
Abbildung 34: Anteil der Seniorenhaushalte an allen Haushalten in den Ländern der EU, 2000	61
Abbildung 35: Haushaltsformen der 65-Jährigen und Älteren, EU-Staaten 1999 . .	62
Abbildung 36: Entwicklung der Eheschließungen, Ehescheidungen und Geburten, 1950–2000	64
Abbildung 37: Entwicklung des durchschnittlichen Heiratsalters lediger Männer und Frauen in Ost- und Westdeutschland, 1950–2000 (in Jahren) . .	66
Abbildung 38: Anteil der dauerhaft Ledigen unter den 1930 bis 1960 geborenen Männern und Frauen	68
Abbildung 39: Endgültige mittlere Kinderzahl der 1930 bis 1965 geborenen Frauen	73
Abbildung 40: Kinderzahl 32-jähriger Männer und Frauen in Deutschland, 1992 (in Prozent)	75
Abbildung 41: Anteil der Frauen ohne Kinder im Haushalt unter den 35- bis 39-jährigen deutschen Frauen nach höchster abgeschlossener Schul- und Berufsausbildung, 2000	76
Abbildung 42: Anteil nichtehelich geborener Kinder an allen Lebendgeborenen, 1950–2000	78
Abbildung 43: Anteil der im Alter von 16 bis 29 Jahren im elterlichen Haushalt lebenden Kinder (in Prozent der Gleichaltrigen), 1972 und 2000 . .	80
Abbildung 44: Ehedauerspezifische Scheidungshäufigkeit ausgewählter Heiratsjahrgänge	83
Abbildung 45: Geschätzte endgültige Kinderzahl der 1960 geborenen Frauen in europäischen Ländern	89
Abbildung 46: Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland von 2000 bis 2050 . .	94
Abbildung 47: Entwicklung der Altersgruppen in Deutschland, 1998 und 2050 (Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung) . .	96

Abbildung 48: Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung im Erwerbsalter (20- bis unter 65-Jährige), 2000–2050	97
Abbildung 49: Bevölkerung in den Bundesländern nach Hauptaltersgruppen im Prognosejahr 2050, Veränderung gegenüber 1998 (1998 = 100) ..	99
Abbildung 50: Altenquotient in den Bundesländern, 2050	99
Abbildung 51: Anteil der Bevölkerung unter 20 Jahren an der Gesamtbevölkerung in den Ländern der EU, 2020	101
Abbildung 52: Anteile der 20- bis unter 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den Ländern der EU, 2020	102
Abbildung 53: Anteile der 60-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung in den Ländern der EU, 2020	102
Abbildung 54: Erwerbstätigenquoten 25- bis unter 45-jähriger Frauen, 2000	106
Abbildung 55: Altersgruppenspezifische Erwerbstätigenquoten der Frauen nach Zahl der Kinder im Haushalt, 2000 (in Prozent)	109
Abbildung 56: Erwerbsquote im Lebensverlauf der 1941/45 und 1961/65 geborenen Männer und Frauen im früheren Bundesgebiet (in Prozent)	109
Abbildung 57: Erwerbsbeteiligung der Frauen mit Kindern im Haushalt nach Alter des jüngsten Kindes, 2000 (in Prozent)	111
Abbildung 58: Veränderung des Anteils Teilzeit, Vollzeit und nicht aktiv erwerbstätiger Mütter in den neuen Bundesländern je nach Alter des jüngsten Kindes, 2000 gegenüber 1991 (in Prozentpunkten)	111
Abbildung 59: Veränderung des Anteils Teilzeit, Vollzeit und nicht erwerbstätiger Mütter mit minderjährigen Kindern im früheren Bundesgebiet je nach Alter des jüngsten Kindes, 2000 gegenüber 1972 (in Prozentpunkten)	112
Abbildung 60: Anteil erwerbstätiger 15- bis 64-jähriger Männer nach Zahl der Kinder im Haushalt, 2000	114
Abbildung 61: Erwerbsstatus 15- bis 64-jähriger Männer nach Zahl der Kinder im Haushalt, 2000	114
Abbildung 62: Verfügbare Krippenplätze, Kindergartenplätze und Hortplätze nach Ländern zum 31. 12. 1998	120
Abbildung 63: Anteile in Tageseinrichtungen betreuter Kinder unter 8 Jahren nach Alter des Kindes (ohne Kinder, die bereits die Schule besuchen), 1995–2000	122
Abbildung 64: Anteil der nach dem Unterricht außerhäuslich betreuten Grundschulkindern in Ost- und Westdeutschland, 1990–1999 (in Prozent)	123
Abbildung 65: Anteil ganztätig außerhäuslich betreuter Kinder in Ost- und Westdeutschland, 1990–1999 (in Prozent der jeweiligen Altersgruppe)	123
Abbildung 66: Entwicklung der Beschäftigtenquoten der Frauen und Männer im Alter von 15 bis 64 Jahren in Deutschland und der Europäischen Union, 1991–2000	124
Abbildung 67: Relation des Zeitaufwands der Männer und Frauen für die Hausarbeit in West- und Ostdeutschland, 1965, 1991/92 und 2000	132
Abbildung 68: Geleistete und erhaltene materielle Transfers und instrumentelle Hilfen, Alterssurvey 1996	146
Abbildung 69: Höhe des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens der Paarhaushalte und Alleinerziehenden mit Kindern bis 16 Jahre nach Alter des jüngsten Kindes, 2000 (in Prozent des Durchschnitts aller Haushalte)	153

Abbildung 70:	Verwendung der monatlichen ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen privater Haushalte, 1993 und 1998 (in Euro)	173
Abbildung 71:	Höhe der Nettoeinkommen und Konsumausgaben privater Haushalte mit und ohne Kinder nach Haushaltstyp (Angaben in Euro)	175
Abbildung 72:	Lebenshaltungsaufwendungen für Kinder in Prozent des Haushalt-nettoeinkommens in unterschiedlichen Familientypen	176
Abbildung 73:	Konsumausgaben insgesamt und je Kind in privaten Haushalten mit Kind(ern) nach Haushaltstyp	177
Abbildung 74:	Medianes Äquivalenzeinkommen der Paare mit Kindern in Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung im jeweiligen Mitgliedsland der EU, 1998	180
Abbildung 75:	Medianes Äquivalenzeinkommen der Alleinerziehenden in Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung im jeweiligen Mitgliedsland der EU, 1998	181
Abbildung 76:	Anteil einkommensschwacher Personen an allen Personen, die Mitglieder eines Paarhaushalts mit zwei Kindern sind, in den EU-Ländern, 1996 und 1998 (in Prozent)	182
Abbildung 77:	Anteil einkommensschwacher Personen in Haushalten von Alleinerziehenden in den EU-Ländern, 1996 und 1998 (in Prozent)	183
Abbildung 78:	Anteil der Kinder unter 16 Jahren in den EU-Ländern, die in einkommensschwachen Familien leben, 1996 und 1998 (in Prozent) . .	184
Abbildung 79:	Anteil der Haushalte in den EU-Ländern, die Eigentümer des von ihnen bewohnten Wohnraums sind, 1998 (in Prozent)	185
Abbildung 80:	Anteil der Bevölkerung in den EU-Ländern, der in beengten Wohnverhältnissen lebt, 1998 (in Prozent)	186

Tabellen im Text

Tabelle 1:	Familientypen, in denen Kinder unter 18 Jahren leben, 1972–2000 (Anteil in Prozent)	25
Tabelle 2:	Wohnberechtigte Bevölkerung im Alter von 60 und mehr Jahren in Privathaushalten und Gemeinschaftsunterkünften, 2000	29
Tabelle 3:	Mit Kindern zusammenlebende Bevölkerung, 1972 und 2000	36
Tabelle 4:	Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp und Zahl der minderjährigen Kinder, 2000	39
Tabelle 5:	Familien mit ledigen Kindern nach Familientyp und Alter des jüngsten Kindes, 2000	39
Tabelle 6:	Nichteheliche Lebensgemeinschaften, 1972–2000	44
Tabelle 7:	Ehepaare in Deutschland nach Staatsangehörigkeit, 2000	54
Tabelle 8:	Bevölkerung im Alter von 60 und mehr Jahren nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Haushaltsgröße, 2000	57
Tabelle 9:	Anteil der Personen, die in Privathaushalten leben, nach Art des Haushaltes, 1999	59
Tabelle 10:	Indikatoren der Eheschließungen, 1950–2000	65
Tabelle 11:	Anteil Lediger unter den Männern und Frauen im Alter von 20 bis 49 Jahren, 1970–1999 (Jahresende)	67
Tabelle 12:	Geschätzte Wiederheiratshäufigkeit der Geschiedenen, 1975–1997 . .	69

Tabelle 13:	Indikatoren der Geburtenentwicklung, 1950–2000	71
Tabelle 14:	Geschätzte endgültige Kinderzahl der 1940 bis 1965 geborenen Frauen	74
Tabelle 15:	Durchschnittliches Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes, 1960–2000	77
Tabelle 16:	Adoptierte Minderjährige, 1950–2000	78
Tabelle 17:	Mittleres Alter der Väter und Mütter beim Auszug des letzten Kindes aus dem elterlichen Haushalt	80
Tabelle 18:	Indikatoren der Ehescheidungen, 1950–2000	81
Tabelle 19:	Scheidungshäufigkeit ausgewählter Eheschließungsjahrgänge ...	82
Tabelle 20:	Anteil der von elterlicher Scheidung betroffenen minderjährigen Kinder nach Heiratsjahr und Ehedauer der Eltern	83
Tabelle 21:	Indikatoren zur Verwitwung	84
Tabelle 22:	Alter beim Beginn des Bezugs von Witwen- und Witwerrente, 1960–2001	85
Tabelle 23:	Ausgewählte Indikatoren zum Heiratsgeschehen in den Ländern der EU	87
Tabelle 24:	Zusammengefasste Scheidungsziffer und Ehedauer bei der Scheidung in den Ländern der EU	88
Tabelle 25:	Ausgewählte Indikatoren zum Geburtengeschehen in den Ländern der EU	89
Tabelle 26:	Geschätzte endgültige Kinderzahl der 1955 und 1960 geborenen Frauen in Ländern der EU	90
Tabelle 27:	Übersicht zu den Annahmen der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung	94
Tabelle 28:	Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050	95
Tabelle 29:	Entwicklung des Jugend-, Alten- und Gesamtquotienten, 1999–2050	96
Tabelle 30:	Annahmen der aktuellsten nationalen Bevölkerungsprognosen zur Gesamfruchtbarkeitsrate (Kinder je Frau) in den Ländern der EU, 1995–2020	103
Tabelle 31:	Annahmen der aktuellsten nationalen Bevölkerungsprognosen zur Lebenserwartung der Männer und Frauen in den Ländern der EU, 1995–2020	104
Tabelle 32:	Erwerbsquoten, Erwerbstätigenquoten und aktive Erwerbstätigkeit der 15- bis 64-jährigen Frauen mit und ohne Kinder im Haushalt, 2000	107
Tabelle 33:	Empfängerinnen und Empfänger von Erziehungsgeld – bewilligte Erstanträge, 2000	116
Tabelle 34:	Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in den Ländern der EU, 2000	125
Tabelle 35:	Anteil Teilzeit erwerbstätiger Frauen und Männer in den Ländern der EU (Anteil an allen erwerbstätigen Frauen bzw. Männern), 1991 und 2000	126
Tabelle 36:	Aus Mitteln der öffentlichen Hand finanzierte Kinderbetriebsdienste für Kinder unter drei Jahren in den Ländern der EU	128
Tabelle 37:	Beteiligungsquote an der Vorschulbildung, 1998/1999	129
Tabelle 38:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung für unbezahlte Arbeit von Personen ab 12 Jahren	131

Tabelle 39:	Hausarbeit nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner in Deutschland, 1995–2000, Hausarbeit in Stunden/Woche (Mittelwerte)	133
Tabelle 40:	Durchschnittliche tägliche Zeit für Kinder von Erwachsenen (18 Jahre und älter) nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt und Geschlecht	134
Tabelle 41:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Ehepaaren mit Kind(ern) im Alter von unter 6 Jahren	135
Tabelle 42:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Ehepaaren mit Kind(ern) im schulpflichtigen Alter	135
Tabelle 43:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Alleinerziehenden mit Kind(ern) im Alter von unter 16 Jahren	136
Tabelle 44:	Mittlerer täglicher Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit von Müttern und Vätern mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp und Erwerbsbeteiligung, 1991/92	136
Tabelle 45:	Zu Hause versorgte Pflegebedürftige nach Alter und Haushaltsgröße, 1999	138
Tabelle 46:	Geschlecht, Alter, Verwandtschaftsbeziehung und Wohnort der privaten Hauptpflegetherpersonen von Pflegebedürftigen in Privathaushalten, 1998	139
Tabelle 47:	Zu Hause versorgte Pflegebedürftige nach Pflegestufe und zeitlichem Umfang der benötigten Hilfe, 1999	140
Tabelle 48:	Kinder und Jugendliche, die familienunterstützende Hilfen zur Erziehung erhalten, nach Alter und Hilfeart, 31. 12. 2000	141
Tabelle 49:	Kinder und Jugendliche, die familienergänzende oder familienersetzende Hilfen erhalten, nach Alter und Hilfeart, 31. 12. 2000 ..	142
Tabelle 50:	Generationenstrukturen, Alterssurvey 1996	144
Tabelle 51:	Wohnentfernungen zwischen Eltern und ihren außerhalb des Haushalts lebenden Kindern bzw. Kindern und ihren außerhalb des Haushalts lebenden Eltern, Alterssurvey 1996	145
Tabelle 52:	Kontakthäufigkeiten (z. B. Besuche, Briefe, Telefonate) zwischen Eltern und ihren außerhalb des Haushalts lebenden Kindern, Alterssurvey 1996	146
Tabelle 53:	Monatliches Haushaltsnettoeinkommen verschiedener Haushaltstypen, 2000	149
Tabelle 54:	Einkommenshöhe und -position der Mitglieder unterschiedlicher Haushaltstypen, 1998 (nach neuer OECD-Skala)	151
Tabelle 55:	Einkommenshöhe und -position der Mitglieder unterschiedlicher Haushaltstypen, 1998 (nach alter OECD-Skala)	152
Tabelle 56:	Anteil der in relativer Einkommensarmut lebenden Bevölkerung nach Haushaltstyp, 2000	154
Tabelle 57:	Anteil der in relativer Einkommensarmut lebenden Bevölkerung nach Alter, 2000	155
Tabelle 58:	Empfängerquote von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am 31. 12. 2000	156
Tabelle 59:	Bedarfsgemeinschaften von Empfängern laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am 31. 12. 2000 ..	157

Tabelle 60:	Durchschnittliche Bezugsdauer und Höhe der laufenden Hilfe zum Lebensunterhalt an Bedarfsgemeinschaften außerhalb von Einrichtungen am 31. 12. 2000	157
Tabelle 61:	Haus- und Grundbesitz der Privathaushalte unterschiedlichen Typs, 1998	159
Tabelle 62:	Geldvermögensbestand der Privathaushalte unterschiedlichen Typs, 1998	160
Tabelle 63:	Konsumentenkreditschulden der Privathaushalte unterschiedlichen Typs, 1998	162
Tabelle 64:	Überschuldete Privathaushalte, 1999	163
Tabelle 65:	Merkmale der Klienten von Schuldnerberatungsstellen	164
Tabelle 66:	Wohnfläche in Haushalten mit und ohne Kinder im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern und Berlin-Ost, 1998	167
Tabelle 67:	Hauptmieterhaushalte nach Haushaltsstruktur und Durchschnittsmiete je Wohneinheit sowie je Quadratmeter Wohnfläche, 1998	168
Tabelle 68:	Hauptmieterhaushalte nach ihrer Mietbelastung im Zeitvergleich, 1998	169
Tabelle 69:	Hauptmieterhaushalte nach Haushaltsstruktur und Mietbelastung, 1998	170
Tabelle 70:	Anteile der Haushalte, die Eigentümer, Hauptmieter oder Untermieter von Wohneinheiten sind, nach Haushaltsgröße, 1998	171
Tabelle 71:	Anteile der Haushalte, die Eigentümer, Hauptmieter oder Untermieter von Wohneinheiten sind, nach Alter der Bezugsperson des Haushalts, 1998	171
Tabelle 72:	Konsumausgaben privater Haushalte, 1993 und 1998 (in Euro) ...	173
Tabelle 73:	Durchschnittliche monatliche Konsumausgaben von Paarhaushalten mit Kindern (ausgewählte Positionen) nach Haushaltstyp, EVS 1998	178
Tabelle 74:	Durchschnittliche monatliche Konsumausgaben von Alleinerziehenden-Haushalten (ausgewählte Positionen) nach Haushaltstyp, EVS 1998	178

Einleitung

Der Wandel der privaten Lebensformen und die Entwicklung von Ehe und Familie haben in den letzten Jahren ein starkes öffentliches Interesse gefunden. Sind wir auf dem Weg zur Single-Gesellschaft? Stirbt die „Normalfamilie“ aus? Zerbröselt die familiäre Solidarität und werden wir ein Land der „Lebensabschnittspartner“ und Einzelkinder? Besonders in den Medien werden viele solcher Fragen gestellt und meist auch schnell beantwortet. Oft wird dabei auf Umfrageergebnisse und statistische Daten verwiesen, die angeblich klar zeigen, wohin der Trend gehe. Bei genauem Hinsehen handelt es sich jedoch häufig um spekulative Aussagen auf schmäler empirischer Basis. Mit dieser Veröffentlichung sollen deshalb zentrale und umfassende Eckdaten über die Strukturen der Haushalte und Familien, deren Wandel in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten und die wirtschaftliche Lage der Familien auf der Grundlage der amtlichen Haushalts-, Bevölkerungs- und Einkommensstatistik bereitgestellt werden. Zu diesem Zweck wurden bereits in vorangegangenen Ausgaben dieser Broschüre verschiedene Datenbestände über die Familien ausgewertet und die Ergebnisse zu allgemein verständlichen Darstellungen für interessierte Leserinnen und Leser aufbereitet. Die nun in einer aktualisierten und stark erweiterten Neuauflage vorliegende Publikation möchte die Lücke füllen, die zwischen den jährlich erscheinenden Fachserien des Statistischen Bundesamts mit ihren umfangreichen Grundzahlen und den ausführlichen Beschreibungen und Analysen in unregelmäßig erscheinenden Monografien (z. B. „Im Blickpunkt: Familien heute“), den thematisch enger umgrenzten Aufsätzen des Statistischen Bundesamts in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ und den Beiträgen in anderen wissenschaftlichen Fachzeitschriften (insbesondere in der „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“) besteht.

Die Autoren haben den Versuch unternommen, ein breites Spektrum der mit Familie zusammenhängenden Themen mit statistischen Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu illustrieren und in den erläuternden Texten einen Blick „hinter die Zahlen“ zu werfen.

Bei aller Notwendigkeit, die Menge dieser Informationen auf einen der Form dieser Publikation angemessenen Umfang zu beschränken, konnten doch einige Themen, die den Herausgebern und Autoren besonders am Herzen liegen und die auch in der familienpolitischen Diskussion der vergangenen Jahre eine wichtige Rolle gespielt haben, neu aufgenommen bzw. in erweiterter Form präsentiert werden.

Dazu gehören ein Kapitel zur demographischen Alterung der Bevölkerung, die Erweiterung der Informationen zu den Haushalts- und Familienformen der ausländischen Bevölkerung und die im Vergleich zur vorherigen Ausgabe detaillierteren Ausführungen zu Entwicklungen innerhalb der Europäischen Union.

Das Kapitel zu den Haushalts- und Familienformen der Bevölkerung wurde stark erweitert und enthält jetzt u. a. neue Unterabschnitte zu den Haushaltsformen von Kindern und älteren Menschen, zu Stieffamilien und zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften.

Grundsätzlich werden neben den Daten für Deutschland insgesamt auch die Ergebnisse für die alten und neuen Bundesländer aufgeführt und Unterschiede zwischen den beiden Landesteilen ausführlich besprochen. Soweit den Autoren entsprechende Daten vor-

lagen, wurden die Sachverhalte für das Jahr bzw. bis zum Jahr 2000 dargestellt. Einige Daten der amtlichen und halbamtlichen Statistik werden regelmäßig, aber nicht im jährlichen Turnus erhoben. Hier wurden die aktuellsten verfügbaren Daten ausgewertet. Zusätzliche Informationen zu Aspekten der Familienentwicklung, die nicht Gegenstand der amtlichen Statistik sind, wurden unterschiedlichen Studien der empirischen Sozialforschung entnommen.

Die Broschüre besteht aus sechs Kapiteln, die sich in mehrere Abschnitte gliedern. Um den Lesern und Leserinnen den Überblick über die Menge von Informationen zu erleichtern, werden zentrale Befunde durch farbige Rahmentexte hervorgehoben. Über die Tabellen und Abbildungen in den Kapiteln hinaus können Interessierte eine Reihe zusätzlicher Daten im umfangreichen Tabellenanhang am Ende der Broschüre finden.

Kapitel 1 widmet sich den haushaltsgebundenen Lebensformen der Bevölkerung, der Zusammensetzung der Haushalte und Familien und den besonderen Merkmalen ausgewählter familialer Lebensformen (Haushalte mit und ohne Kinder, Alleinerziehende, Stieffamilien, nichteheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften). Ein eigener Abschnitt ist den Lebensformen ausländischer Familien in Deutschland gewidmet. Die Hauptdatengrundlage dieses Abschnitts ist der Mikrozensus, die im jährlichen Turnus durchgeführte Haushaltsbefragung des Statistischen Bundesamtes bei einem Prozent aller Privathaushalte (ca. 380.000 Haushalte).

In **Kapitel 2** zur Familiengründung und -entwicklung wird – hauptsächlich auf der Grundlage der Standesamts-, Jugendhilfe- und Familiengerichtsstatistiken – die Entwicklung der Eheschließungen, Scheidungen, Geburten und Adoptionen nachgezeichnet und werden Informationen zum Auszug der Kinder aus dem Elternhaus gegeben. Dieser Abschnitt enthält auch kohortenspezifische Zusammenstellungen zum Wandel der Heirats- und Scheidungshäufigkeit und der Kinderzahlen (Fertilität) im Generationenvergleich. Wichtige Ergebnisse sind u. a. der biografische Aufschub der Familiengründung, die Zunahme ledig und kinderlos Bleibender, die gestiegene Scheidungshäufigkeit und die starken Umbrüche im Familiengründungsverhalten in den neuen Bundesländern. Neu aufgenommen wurden Informationen zur Verwitwung.

Das **Kapitel 3** befasst sich mit der demographischen Alterung der Bevölkerung in Deutschland und in der Europäischen Union. Ausgehend von den Modellrechnungen der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2000 werden die voraussichtlichen Veränderungen in der Größe und Struktur der Bevölkerung in Deutschland und in den einzelnen Bundesländern bis zum Jahr 2050 dargestellt. Ein weiterer Abschnitt geht auf die künftige Bevölkerungsentwicklung in den Ländern der EU ein.

Kapitel 4 steht unter der Thematik „Familie und Erwerbsarbeit“. Anhand des Mikrozensus werden die Quoten der Erwerbsbeteiligung und die Arbeitszeitregelungen von Müttern und Vätern (und auch von Männern und Frauen ohne Kinder) untersucht. Weitere Abschnitte befassen sich mit der Inanspruchnahme von Erziehungsurlaub/Elternzeit und Erziehungsgeld sowie mit der Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen. Ein letzter Abschnitt dieses Kapitels widmet sich der Erwerbsbeteiligung und Kinderbetreuung in den Ländern der EU.

Kapitel 5 richtet den Fokus auf die Leistungen, die innerhalb der Familie erbracht werden, sowie auf institutionelle Unterstützungsleistungen, die den Familien bei Bedarf zur Verfügung stehen. Mit Hilfe von Informationen der Zeitbudgetstudie des Statistischen Bundesamts von 1991/92 zu den alltäglich von der Bevölkerung unentgeltlich geleisteten Arbeiten in Haushalt und Familie sowie anhand weiterer empirischer Daten wird die Zeitverwendung in Familien und die innerfamiliäre Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung und bei der häuslichen Pflege näher beleuchtet. Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit den familienunterstützenden und den familienergänzenden bzw. familienersetzenden Hilfen, die Familien in problematischen Lebenssituationen für die Kindererziehung und -betreuung in Anspruch nehmen. Familie reicht über die Grenzen des Haushalts hinaus. Dieser Tatsache Rechnung tragend, werden in einem letzten Abschnitt dieses Kapitels Informationen über familiäre Netzwerke, die der Alterssurvey von 1996 erbrachte, dargestellt.

Kapitel 6 enthält differenzierte Informationen zur wirtschaftlichen Situation der verschiedenen Haushalts- und Familientypen. Hauptsächlich anhand von Daten der laufenden Wirtschaftsrechnungen der Privathaushalte, der Sozialhilfestatistik und der Wohnungsstichprobe des Statistischen Bundesamts werden das Einkommen und die Ausgaben, die Lebenshaltungsaufwendungen für Kinder, das Vermögen und die Schulden sowie die Wohnsituation der Haushalte und Familien untersucht.

Da fast alle Angaben aus Datenbeständen der amtlichen Statistik stammen, lehnen sich die verwendeten Begriffe und die Kategorienbildungen eng an die Definitionen und Abgrenzungen des Statistischen Bundesamts an. In der Hauptdatengrundlage, dem Mikrozensus, werden „Familien“ als Personengemeinschaften innerhalb eines Privathaushalts definiert, die im Wesentlichen durch Ehe oder Abstammung bzw. das Sorgerecht miteinander verbunden sind. Im Einzelnen handelt es sich um Ehepaare mit oder ohne ledige Kinder im Haushalt sowie allein stehende (d. h. ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete) Mütter und Väter, die mit ihren ledigen Kindern im gleichen Haushalt leben. Die nichtehelichen Familien wurden in Alleinerziehende im engeren Sinne (d. h. ohne Lebenspartner im Haushalt) und nichteheliche Lebensgemeinschaften unterteilt. Erläuterungen zu den einzelnen Definitionen und Verwendungsweisen finden sich im Anhang und direkt bei den Tabellen und Abbildungen.

Wie die vorangegangenen Ausgaben entstand auch diese aktualisierte und erweiterte Ausgabe im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und ebenfalls wieder in enger Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt. Das Statistische Bundesamt hat die meisten Grunddaten zusammengestellt, zahlreiche Sonderauszählungen durchgeführt und wertvolle methodische Hinweise gegeben, die die Auswahl und den Aufbau der einzelnen Tabellen wesentlich beeinflusst haben.

Besonders unterstützt wurden die Arbeiten durch Verantwortliche für die Haushalts- und Bevölkerungsstatistik, namentlich durch Dr. Klaus-Jürgen Duschek und Bettina Sommer. Großen Anteil an den vorbereitenden Arbeiten zur Datenauswertung und an der Recherche zu den einzelnen Sachthemen hat Julia Gerometta, die in den ersten fünf Monaten im Projekt mitgearbeitet hat.

I.

Haushalts- und Familienformen

Um die Struktur der Haushalte in Deutschland näher zu untersuchen, soll zunächst in Abschnitt 1.1 untersucht werden, in welchen Haushaltsformen verschiedene Bevölkerungsgruppen – Erwachsene, Kinder und ältere Menschen – leben. Im nachfolgenden Abschnitt 1.2 ist nicht mehr die Bevölkerung in den Haushalten der Bezugspunkt, sondern die Größe und Struktur der Haushalte selbst. Ausgewählte familiäre Lebensformen in ihrer Verbreitung und ihren Besonderheiten werden im Abschnitt 1.3 genauer untersucht.

Abschnitt 1.4 befasst sich mit den Besonderheiten der Haushalts- und Familienstrukturen der ausländischen Bevölkerung in Deutschland.

Schließlich gibt Abschnitt 1.5 einen Überblick über familiäre Lebensformen und Haushalte in den Staaten der Europäischen Union.

1.1 Haushaltsformen der Bevölkerung

1.1.1 Haushaltsformen der Erwachsenen

Im Laufe ihres Lebens leben Menschen in unterschiedlichen haushaltsbezogenen Lebensformen. Dabei sind bestimmte **altersspezifische Muster** erkennbar, die für Frauen und Männer differieren (vgl. Tabelle A1-4 im Anhang).

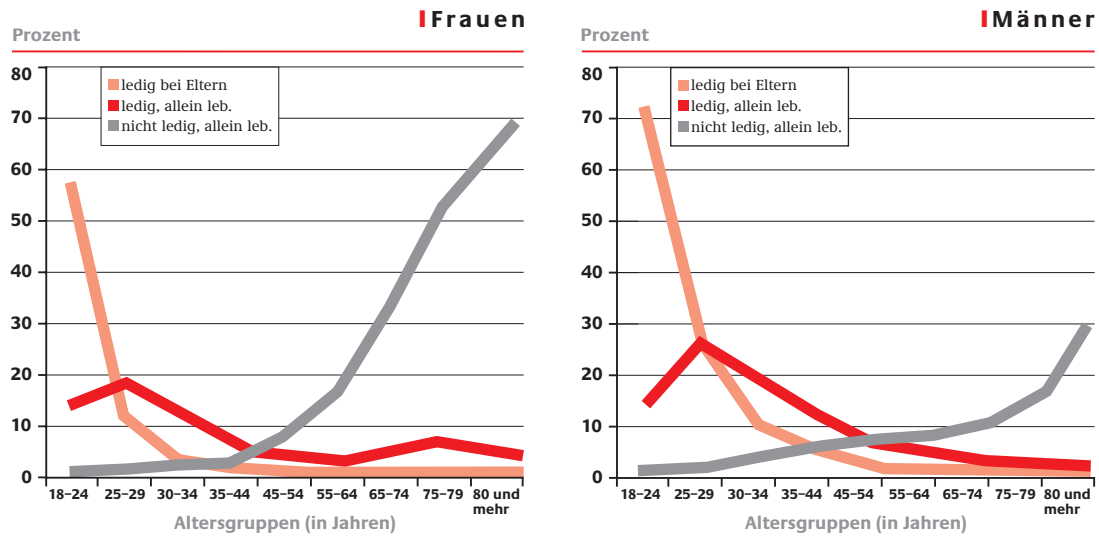
Im **jungen Erwachsenenalter** bis zum 25. Lebensjahr leben sowohl Frauen als auch Männer am häufigsten als Ledige bei ihren Eltern.

Allerdings sind die prozentualen Anteile deutlich unterschiedlich: Leben von den unter 25-jährigen Frauen 57 Prozent im Elternhaus, so sind es bei den Männern noch 72 Prozent. Bis zu ihrem 30. Lebensjahr ist – neben dem Leben im Elternhaus – das Alleinleben die häufigste Lebensform von Männern. Frauen dieser Altersgruppe leben dagegen vielfach bereits in Partnerschaften mit oder ohne Kind (vgl. Abbildung 1).

Ab dem 30. Lebensjahr leben Männer und Frauen überwiegend in Familien mit Partner(in) und Kind(ern). Während für Männer diese Phase mehrheitlich bis Mitte 50 andauert (45- bis 54-Jährige: 54,6 %), leben Frauen dieses Alters bereits häufig wieder in (nachelterlichen) Partnerschaften ohne Kind im Haushalt. Mit steigendem Alter nehmen die geschlechtsspezifischen Unterschiede weiter zu.

Während Männer bis in die höchsten Altersgruppen zu einem großen Teil in Partnerschaften leben, sieht das Bild für ältere Frauen anders aus. Sie verbringen ihren Lebensabend häufig als Alleinstehende, vor allem in den Altersgruppen ab dem 75. Lebensjahr (vgl. Abbildung 2 und siehe hierzu auch Abschnitt 1.1.3).

ABBILDUNG 1: HÄUFIGKEIT DES ALLEINLEBENS BZW. DES LEBENS IM ELTERNHAUS, 2000 (IN PROZENT DER BEVÖLKERUNG GLEICHEN ALTERS IN PRIVATHAUSHALTEN)



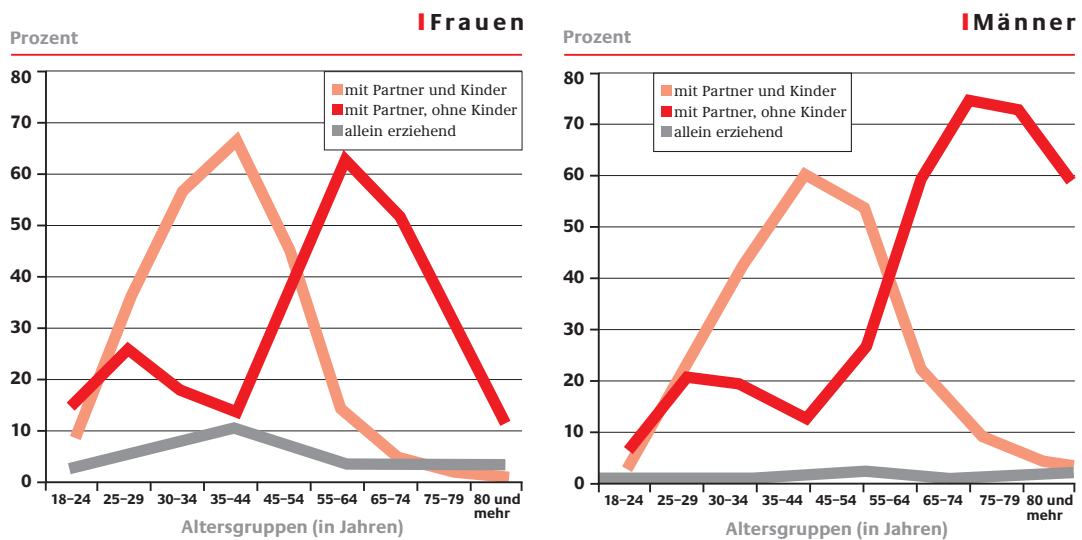
Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Auf die alters- und geschlechtsspezifische Häufigkeit des Alleinlebens geht Abschnitt 1.3.5 näher ein.

IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND LEBEN JUNGE ERWACHSENE MIT KINDERN ÜBERWIEGEND IN EINER EHELICHEN GEMEINSCHAFT. ALLERDINGS IST IN OSTDEUTSCHLAND DER ANTEIL VERHEIRATETER MIT KINDERN GERINGER ALS IN WESTDEUTSCHLAND; STATTDESSEN LEBEN ELTERN IN OSTDEUTSCHLAND HÄUFIGER ALS WESTDEUTSCHE IN EINER NICHTEHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFT.

Auch zwischen West- und Ostdeutschland sind unterschiedliche Verteilungen der Lebensformen festzustellen (vgl. Tabelle A1-5 und Tabelle A1-6 im Anhang).

ABBILDUNG 2: HÄUFIGKEIT DES ZUSAMMENLEBENS DER ERWACHSENEN MIT KIND(ERN) UND PARTNER, 2000 (IN PROZENT DER BEVÖLKERUNG GLEICHEN ALTERS IN PRIVATHAUSHALTEN)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Auffällig ist, dass in den neuen Ländern die 25- bis 34-Jährigen wesentlich häufiger in nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) leben als in den alten Ländern. Das gilt sowohl für die männliche als auch für die weibliche Bevölkerung.

Als Pendant dazu leben in Ostdeutschland im Alter zwischen 25 und 29 Jahren deutlich weniger Männer und Frauen als Verheiratete mit Kindern in einem Haushalt. Hauptursache dieses Ost-West-Unterschieds im jungen Erwachsenenalter ist die in Westdeutschland stärkere Neigung zur Eheschließung vor dem Übergang zur Elternschaft.

Bei den Altersgruppen bis zum 45. Lebensjahr sind die Anteile der verheirateten Männer und Frauen in den neuen Ländern generell niedriger als in den alten Ländern.

Der Anteil allein erziehender Frauen im Alter von 25 bis 29 Jahren liegt in den neuen Ländern um 6 bis 7 Prozentpunkte höher als in den alten Ländern.

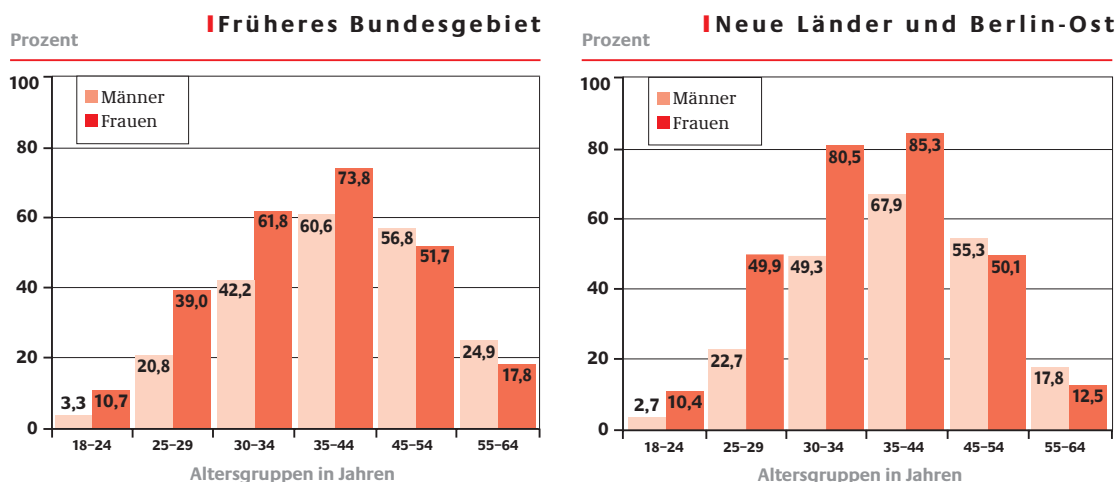
Der Anteil der Bevölkerung, die mit Kindern in einem Haushalt lebt, weist in den einzelnen Altersgruppen in Ost- und Westdeutschland Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede auf (vgl. Abbildung 3).

In den neuen und in den alten Ländern ergibt sich ein ähnliches Bild der Geschlechterdifferenzierung. Bis zur Mitte des 5. Lebensjahrzehnts sind es die Frauen, die häufiger mit Kindern zusammenleben. Die höchsten Anteile des Zusammenlebens mit Kindern werden von Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren erreicht.

In den darüber liegenden Altersjahren bis zum 65. Lebensjahr leben Männer häufiger als Frauen mit Kindern im Haushalt. Ursache dafür ist in erster Linie der Unterschied zwischen Männern und Frauen beim Alter, in dem sie Mütter bzw. Väter werden.

DAS ZUSAMMENLEBEN MIT KINDERN IM HAUSHALT IST IN OSTDEUTSCHLAND WEITER VERBREITET ALS IN WESTDEUTSCHLAND.

ABBILDUNG 3: ANTEIL DER MIT KIND(ERN) IM HAUSHALT LEBENDEN 18- BIS 64-JÄHRIGEN FRAUEN UND MÄNNER NACH ALTER, 2000

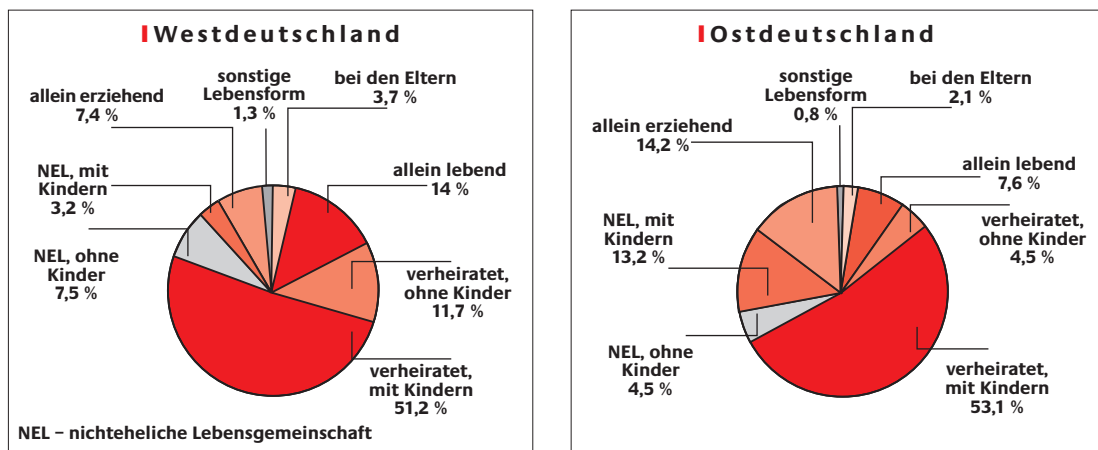


Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Erheblich sind die Unterschiede innerhalb der einzelnen Altersgruppen. Mit Ausnahme der jüngsten und der beiden ältesten Altersgruppen leben in den neuen Ländern Männer und Frauen zu einem höheren Prozentsatz mit minderjährigen Kindern zusammen als in den alten Ländern.

Die Differenzen sind zum Teil gravierend. So ist in den neuen Ländern der Anteil der 30- bis 34-jährigen Frauen, die Kinder im Haushalt haben, um fast 20 Prozentpunkte höher als in den alten Ländern. Bei genauerer Betrachtung der Lebensformen der 30- bis 34-jährigen Mütter stellt man fest, dass diese Unterschiede vor allem zurückzuführen sind auf einen größeren Anteil von Frauen in Ostdeutschland, die in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft oder als Alleinerziehende mit Kindern leben (vgl. Abbildung 4).

ABBILDUNG 4: LEBENSFORMEN DER 30- BIS 34-JÄHRIGEN FRAUEN IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Auch in anderen Altersgruppen lässt sich dieser Trend beobachten: Leben in den neuen Ländern 14,5 Prozent aller 25- bis 29-jährigen Frauen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft mit Kind(ern) und 10,8 Prozent als Alleinerziehende, so betragen die Vergleichswerte für gleichaltrige Frauen aus den alten Ländern lediglich 2,7 Prozent (nichteheliche Lebensgemeinschaften) bzw. 4,9 Prozent (Alleinerziehende). Ähnliches gilt für die Männer: 12,2 Prozent aller 30- bis 34-jährigen Männer in den neuen Ländern leben in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft mit Kind(ern) – das trifft nur auf 3,1 Prozent der gleichaltrigen westdeutschen Männer zu.

DER ANTEIL DER VERHEIRATETEN MIT KINDERN IM HAUSHALT HAT IN DEN LETZTEN JAHRZEHNEN ZU GUNSTEN ANDERER LEBENSFORMEN MIT PARTNER UND/ODER KINDERN UND DER ALLEINLEBENDEN ABGENOMMEN.

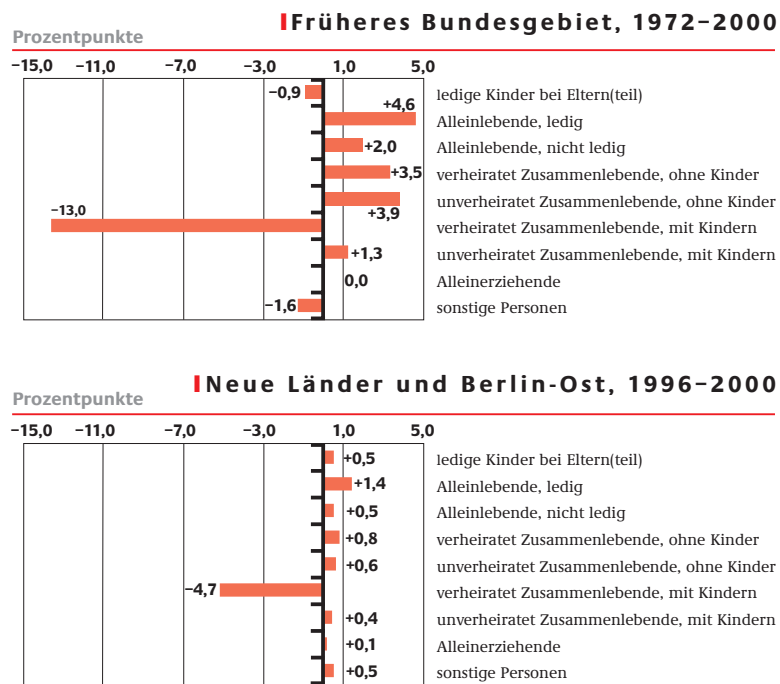
Die partnerschaftlichen Lebensformen und ihre Verbreitung innerhalb der Bevölkerung unterlagen in den vergangenen Jahrzehnten einem starken Wandel, der u. a. durch folgende Faktoren verursacht wurde:

1. den Alterungsprozess der Bevölkerung,
2. die Verlängerung der Ausbildungszeiten Jugendlicher und die Verzögerung des Auszugs der Kinder aus dem Elternhaus,

3. die Zunahme von Scheidungen/Trennungen,
4. die weitgehende Akzeptanz nichtehelicher Lebensformen.

Der Trend dieser Veränderungen weist dabei in den neuen und in den alten Ländern in die gleiche Richtung, wie Abbildung 5 verdeutlicht:

ABBILDUNG 5: LEBENSFORMEN DER BEVÖLKERUNG AB 18 JAHREN, VERÄNDERUNG DER ANTEILE ZWISCHEN 1972 BZW. 1996 UND 2000 (IN PROZENTPUNKTEN)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

In Westdeutschland ist über einen Zeitraum von knapp 30 Jahren eine deutliche Umschichtung privater Lebensformen festzustellen: Während der Anteil der klassischen Familienform des verheirateten Paares mit Kindern in diesem Zeitraum um 13 Prozentpunkte zurückging, gewannen andere Formen des Zusammenlebens, vor allem partnerschaftliche Lebensformen ohne Kinder, stärkeres Gewicht. Einen Zuwachs erfuhr aber auch die Lebensform der Alleinlebenden.

Diese Veränderung der Lebensformen hat es auch in Ostdeutschland gegeben. Allein seit 1996 hat sich der Anteil der verheiratet Zusammenlebenden mit Kindern um knapp 5 Prozent verringert.

1.1.2 Haushaltsformen der Kinder

DER ÜBERWIEGENDE TEIL ALLER KINDER IN DEUTSCHLAND WÄCHST BEI EINEM VERHEIRATETEN PAAR AUF.

Obwohl der Anteil der in dieser Familienform lebenden Kinder in Westdeutschland im Zeitraum von 1972 bis 2000 um etwa 10 Prozentpunkte zurückging, ist die „Normalfamilie“ immer noch die dominierende familiäre Umgebung heranwachsender Kinder. 83,9 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren lebten 2000 in Westdeutschland mit verheira-

teten Eltern zusammen (vgl. Tabelle 1 und auch Tabelle A1-13 sowie Tabelle A1-14 im Anhang).

In den neuen Ländern leben nur etwa zwei von drei minderjährigen Kindern (69 %) mit verheirateten Eltern zusammen. Der Prozentsatz dieser Kinder ist zudem in den vergangenen Jahren seit 1991 um 12,2 Prozentpunkte zurückgegangen.

Aus den Daten des Mikrozensus lässt sich allerdings nicht erkennen, ob es sich bei dem elterlichen Paar immer um die leiblichen Eltern des Kindes handelt. Zu einem Teil handelt es sich dabei auch um Ehen mit einem Stiefelternteil (vgl. dazu auch Abschnitt 1.3.1.4).

IM JAHR 2000 LEBTE JEDES ZEHNTE KIND UNTER 18 JAHREN BEI SEINER GESCHIEDENEN ODER GETRENNT LEBENDEN MUTTER.

Neben dem Aufwachsen bei Ehepaaren sind es vor allem geschiedene bzw. getrennt lebende Mütter, bei denen minderjährige Kinder aufwachsen. Der Anteil der Kinder bei geschiedenen und getrennt lebenden Müttern ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Deutschlandweit betrug er im Jahr 2000 9,5 Prozent (vgl. Tabelle A1-14 im Anhang).

In Westdeutschland stieg dieser Anteil seit 1972 um etwa 6 Prozentpunkte auf 8,9 Prozent.

Der Prozentsatz der in Ostdeutschland bei ledigen (12,6 %) und geschiedenen (12,7 %) Müttern lebenden minderjährigen Kinder liegt deutlich höher als in den alten Ländern (siehe Tabelle 1).

TABELLE 1: FAMILIENTYPEN, IN DENEN KINDER UNTER 18 JAHREN LEBEN, 1972-2000 (ANTEIL IN PROZENT)

Kind lebt bei ...	Früheres Bundesgebiet				Neue Länder/ Berlin-Ost
	1972	1981	1991	2000	2000
... Ehepaar	93,4	90,6	88,6	83,9	69,0
... geschiedener/getrennt leb. Mutter	2,9	5,0	6,2	8,9	12,7
... verwitweter Mutter	2,3	2,1	1,1	1,0	1,4
... lediger Mutter	0,7	0,9	2,4	3,6	12,6
... geschiedenem/getrennt leb. Vater	0,5	0,9	1,0	1,4	2,0
... verwitwetem Vater	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3
... ledigem Vater	0,0	0,1	0,3	0,9	1,9
Zahl der Kinder in Tsd.	16.588	14.047	11.711	12.612	2.580

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensusergebnisse; Bundesministerium für Familie und Senioren (1994); eigene Berechnungen

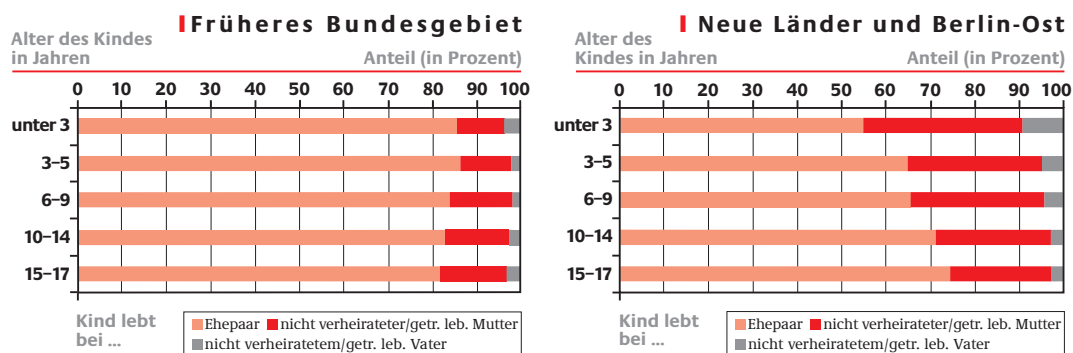
DIE STRUKTUR DER FAMILIENTYPEN, IN DENEN MINDERJÄHRIGE KINDER LEBEN, ÄNDERT SICH AUCH MIT DEM ALTER DER KINDER.

Darin spiegeln sich die **Paarbildungs- und -lösungsprozesse der Eltern** wider. Ein Teil der anfangs unverheirateten Elternpaare heiratet oder trennt sich, verheiratete Elternpaare lassen sich scheiden, Alleinerziehende gehen eine neue Paarbeziehung ein

usw. Diese Dynamik führt dazu, dass der Anteil von Kindern, die mit ledigen Müttern leben, von 9,9 Prozent bei den unter 3-jährigen Kindern auf 2,3 Prozent bei den 15- bis 17-jährigen Jugendlichen sinkt (Angaben für Deutschland 2000, siehe dazu auch Tabelle A1-13 im Anhang). Umgekehrt verdreifacht sich der Anteil der Kinder, die mit geschiedenen oder getrennt lebenden Müttern leben von 4,1 Prozent (unter 3-Jährige) auf 12,1 Prozent (15- bis 17-Jährige). Der Anteil der Kinder, die bei Ehepaaren leben, verändert sich über die Altersspanne per Saldo kaum (jedoch mit Verschiebungen von Erst- zu Folgeehen), ebenso wenig der ohnehin geringe Anteil von Kindern, die bei verwitweten Müttern und allein erziehenden Vätern leben.

Eine getrennte Betrachtung der alten und neuen Bundesländer offenbart allerdings Unterschiede in den Häufigkeiten der Familientypen, in denen Kinder leben (vgl. Abbildung 6 und Tabelle A1-13).

ABBILDUNG 6: FAMILIENTYPEN MINDERJÄHRIGER KINDER NACH ALTER DES KINDES, 2000



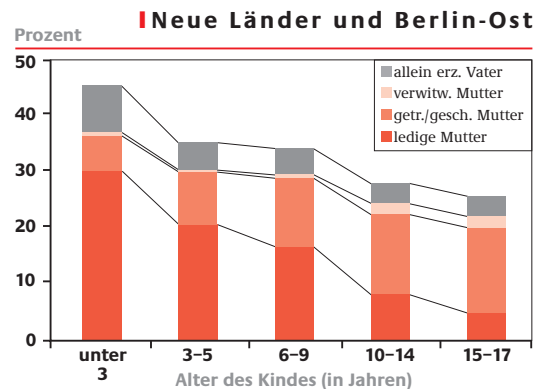
Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Während in den alten Ländern Kinder zu einem sehr hohen Prozentsatz in bereits bestehende Ehen hineingeboren werden, ist in den neuen Ländern der Anteil von Kindern, die nichtehelich geboren werden, seit Jahren etwa so hoch wie der Anteil der ehelich geborenen Kinder (siehe Abschnitt 2.2.4).

Damit leben Kinder in den neuen Bundesländern in ihren ersten Lebensjahren zu einem wesentlich höheren Anteil bei allein stehenden Müttern bzw. bei einem **nicht verheirateten Elternpaar**. Ältere Kinder leben häufiger mit einem verheirateten Elternpaar zusammen als jüngere Kinder. Abbildung 7 macht die oben erwähnten Entwicklungen für Ostdeutschland noch einmal deutlich. Etwa jedes dritte Kind unter 3 Jahren lebt bei einer ledigen Mutter – dieser Anteil ist in den höheren Altersgruppen der Kinder stark rückläufig. Dafür nimmt – neben der Zunahme des Anteils von Kindern, die bei Ehepaaren leben – der Anteil von Kindern zu, die bei geschiedenen Müttern leben.

In den alten Ländern verändern sich in der Abfolge der Altersgruppen der Kinder die Anteile der Familientypen nur wenig, der Prozentsatz der Ehen nimmt leicht zu Gunsten der anderen Familienformen ab. Insgesamt ändert sich mit steigendem Alter der Anteil der Kinder, die bei unverheirateten Eltern leben, aber nur wenig. Es kommt jedoch zu Strukturverschiebungen innerhalb der nichtehelichen Familien. Der eher geringe Anteil von Kindern lediger Mütter nimmt mit dem Alter der Kinder weiter ab, während der Anteil von Kindern zunimmt, die mit geschiedenen Müttern leben.

ABBILDUNG 7: BEI UNVERHEIRATETEN MÜTTERN UND VÄTERN LEBENDE KINDER, OSTDEUTSCHLAND 2000 (ANTEIL IN PROZENT)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

KINDHEIT BEDEUTET IMMER NOCH FÜR DIE MEISTEN KINDER (ETWA DREI VIERTEL ALLER KINDER) DAS GEMEINSAME AUFWACHSEN MIT GESCHWISTERN (ODER HALBGESCHWISTERN).

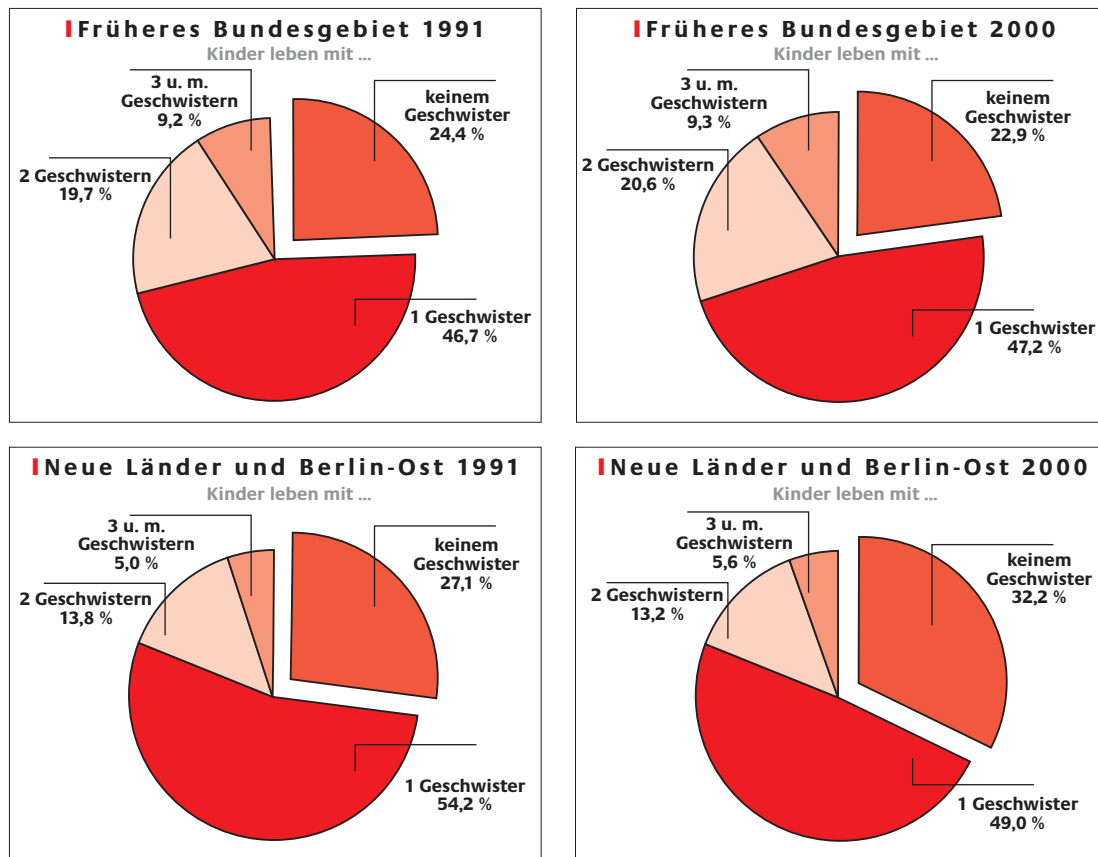
Am häufigsten leben Kinder in Deutschland dabei mit einem einzigen Geschwister. Im Jahr 2000 waren es deutschlandweit 47,5 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren, die in einer Zwei-Kind-Familie lebten. 19,3 Prozent aller Kinder hatten zwei, 8,7 Prozent drei und mehr Geschwister. Etwa ein Viertel aller Kinder unter 18 Jahren (24,5 %) lebte 2000 als einziges Kind im Haushalt (vgl. Tabelle A1-15 im Anhang). Auch dabei sind Unterschiede zwischen den neuen und den alten Ländern zu beobachten (vgl. Abbildung 8).

Die Geschwisterstrukturen in den alten Ländern sind im Zeitraum von 1991 bis 2000 relativ stabil geblieben. Knapp die Hälfte aller Kinder (47,2 %) wuchs 2000 mit einem Geschwister im Haushalt auf, 29,9 Prozent lebten in einer großen Familie mit zwei oder mehr Geschwistern. Weniger als ein Viertel aller Kinder in den alten Ländern (22,9 %) lebte 2000 als einziges Kind im Haushalt.

Ein anderes Bild zeigt sich in den neuen Bundesländern: Jedes dritte Kind (32,2 %) in den neuen Bundesländern lebte 2000 als Einzelkind in der Familie. Seit 1991 stieg der Anteil der Einzelkinder um 5 Prozentpunkte. Hier kommt der drastische Geburtenrückgang in den 90er Jahren zum Tragen, der dazu führte, dass viele Frauen die Geburt zweiter und weiterer Kinder hinauszögerten oder ganz darauf verzichteten. Gegenwärtig lebt etwa jedes zweite Kind in den neuen Ländern in einer Zwei-Kind-Familie. Der Anteil von Kindern, die in Familien mit drei und mehr Kindern leben, ist seit 1991 annähernd konstant geblieben und lag 2000 bei 18,8 Prozent, etwa 10 Prozentpunkte unter dem Wert für die alten Bundesländer. Hier setzt sich in den neuen Ländern eine Besonderheit der Familienstrukturen aus der Zeit vor 1990 fort: geringe Kinderlosigkeit der Frauen in Verbindung mit einem Überwiegen der Ein- bis Zwei-Kind-Familie.

Der Mikrozensus liefert eine Aufnahme der **momentanen Situation** einer Familie im Prozess ihrer Entwicklung. Um die Frage mit Hilfe der Mikrozensusdaten beantworten zu können, mit wie vielen Geschwistern Kinder **im Verlauf ihrer Kindheit** (u. U. auch nur für einen begrenzten Zeitraum in einem Haushalt) aufwachsen, bietet sich eine Eingrenzung auf die Altersgruppe der 6- bis 9-jährigen an. Geht man davon aus, dass bei Kindern dieses Alters die meisten jüngeren Geschwister bereits geboren sind und die

ABBILDUNG 8: ANTEIL DER KINDER UNTER 18 JAHREN, DIE MIT UND OHNE GESCHWISTER IM HAUSHALT LEBEN

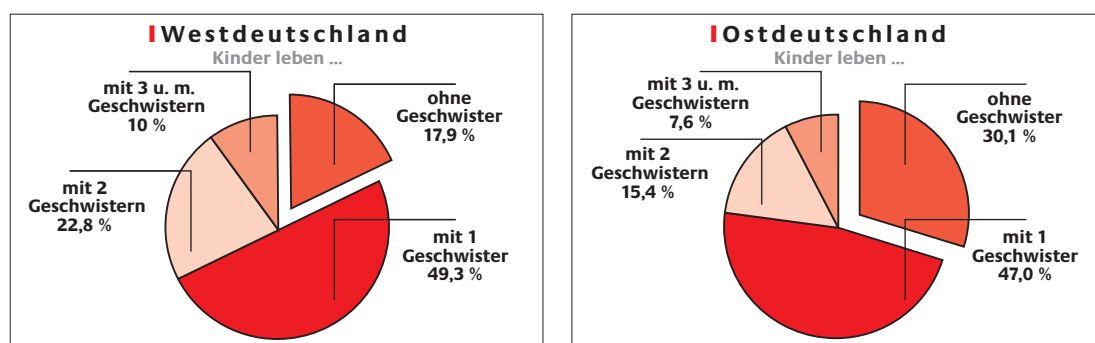


Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

älteren Geschwister überwiegend noch zu Hause wohnen, kann die Zahl der mit im Haushalt lebenden Geschwister der 6- bis 9-jährigen als Indikator für die untere Grenze der endgültigen Geschwisterzahl gelten (vgl. Abbildung 9).

Dieser Sichtweise zufolge bleiben in Deutschland etwa 19 Prozent der Kinder während ihrer gesamten Kindheit Einzelkinder. Die Hälfte der 6- bis 9-jährigen wächst mit einem Bruder oder einer Schwester im Haushalt auf, 31 Prozent leben mit zwei und mehr Geschwister zusammen. Verglichen mit 1996 hat der Anteil geschwisterloser 6- bis

ABBILDUNG 9: ANTEIL DER 6- BIS 9-JÄHRIGEN KINDER, DIE MIT UND OHNE GESCHWISTER IM HAUSHALT LEBEN, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

9-jähriger Kinder in Westdeutschland um 1,3 Prozentpunkte, in Ostdeutschland um 1,4 Prozentpunkte zugenommen. Ob dieser Anstieg nur ein vorübergehendes Phänomen oder Anzeichen einer längerfristigen Zunahme der Geschwisterlosigkeit bzw. der Ein-Kind-Familien ist, bleibt abzuwarten.

1.1.3 Haushaltsformen älterer Menschen

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus lebten im Jahr 2000 19,7 Mio. Menschen im Alter von 60 und mehr Jahren in Privathaushalten. Das entspricht 97,2 Prozent der wohnberechtigten Bevölkerung dieses Alters. Dementsprechend leben 2,8 Prozent der älteren Menschen ab 60 Jahren in Gemeinschaftsunterkünften, d. h. in Seniorenheimen, Pflegeheimen u. ä. Einrichtungen. Das ist ein zunächst relativ geringer Prozentsatz, der aber zwischen den einzelnen Altersgruppen stark differiert (vgl. Tabelle 2).

TABELLE 2: WOHNBERECHTIGTE BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 60 UND MEHR JAHREN IN PRIVATHAUSHALTEN UND GEMEINSCHAFTSUNTERKÜNFTE, 2000

Alter in Jahren	Wohnberechtigte Bevölkerung		
	Insgesamt	darunter:	
		in Privathaushalten	am Hauptwohnsitz in Gemeinschaftsunterkünften
	1.000	%	%
60–64	6.018	99,4	0,6
65–69	4.380	99,2	0,8
70–74	3.848	98,9	1,1
75–79	3.049	97,0	3,0
80 u. m.	3.006	88,0	11,9
Männer, 80 u. m.	826	93,5	6,1
Frauen, 80 u. m.	2.179	86,0	14,2
Zusammen	20.300	97,2	2,8

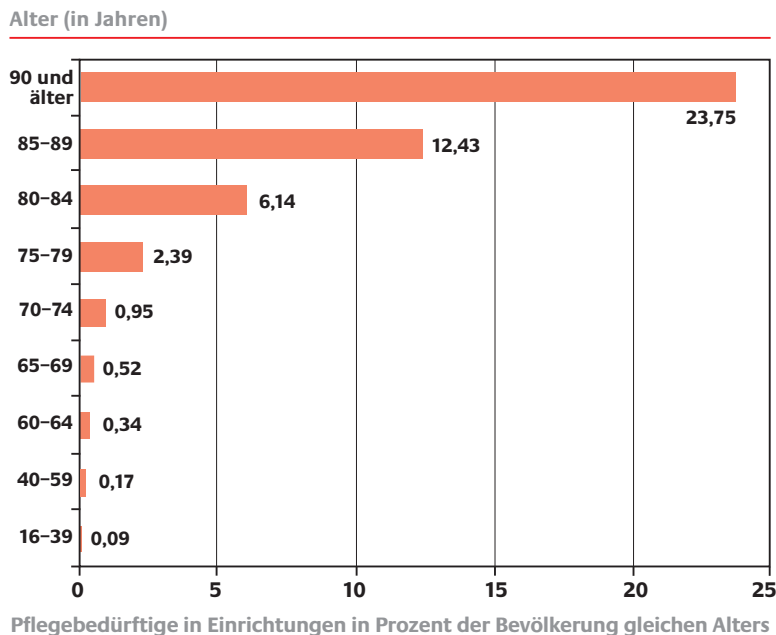
Quelle: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin; eigene Berechnungen
Basisdaten: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden – Mikrozensus 2000

Nach den Daten des Mikrozensus leben knapp 12 Prozent der Bevölkerung ab 80 Jahren nicht mehr in einem Privathaushalt. Auch die Daten der Pflegeversicherung machen deutlich, dass im hohen Alter ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung in Heimen lebt. So steigt der Anteil der in Pflegeeinrichtungen lebenden Menschen von nur 1 Prozent bei den 70- bis 74-jährigen über 6 Prozent bei den 80- bis 84-jährigen bis auf ca. 24 Prozent bei den Menschen im Alter von 90 und mehr Jahren (vgl. Abbildung 10). Dabei handelt es sich mit steigendem Alter immer häufiger um Frauen.

HOCHALTRIGE FRAUEN AB 80 JAHREN LEBEN ZU EINEM HÖHEREN PROZENTSATZ IN GEMEINSCHAFTSUNTERKÜNFTE ALS HOCHALTRIGE MÄNNER.

Bis zum Ende des 8. Lebensjahrzehnts gibt es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede im Verhältnis zwischen der Bevölkerung in Privathaushalten und in Gemeinschaftsunterkünften. Doch bei den 80-jährigen und älteren Personen nimmt der Anteil der Frauen in Gemeinschaftsunterkünften wesentlich stärker zu als der Anteil der Männer.

ABBILDUNG 10: ALTERSSPEZIFISCHE PRÄVALENZ STATIONÄRER PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT NACH SGB XI AM 31. 12. 1998



Quelle: Eigene Berechnungen aus Angaben des Bundesministeriums für Gesundheit und des Verbands der privaten Krankenversicherung

Von den hochaltrigen Männern lebten im Jahr 2000 noch 93,5 Prozent in Privathaushalten. Ihre Versorgung und evtl. notwendige Pflege wird zu einem beträchtlichen Teil von den Ehefrauen realisiert, die diese Aufgabe als Teil der traditionellen Aufgabenverteilung in der Familie übernehmen und die in der Regel auch jünger sind als ihre Männer. Ältere Frauen ab dem 80. Lebensjahr lebten 2000 nur zu 86,0 Prozent in einem Privathaushalt. Sie sind zu einem höheren Anteil auf institutionelle Betreuung angewiesen als gleichaltrige Männer.

Zwischen den alten und neuen Bundesländern lassen sich in dieser Hinsicht keine gravierenden Unterschiede ausmachen.

DREI VIERTEL ALLER HOCHALTRIGEN FRAUEN UND NUR EIN DRITTEL ALLER HOCHALTRIGEN MÄNNER AB 80 JAHREN IN PRIVATHAUSHALTEN LEBEN ALLEIN IM HAUSHALT.

Während für Frauen etwa ab der Mitte des achten Lebensjahrzehnts der **Einpersonenhaushalt** die typische Lebensform wird (sofern sie noch in einem privaten Haushalt leben), stellt sich die Situation für Männer anders dar.

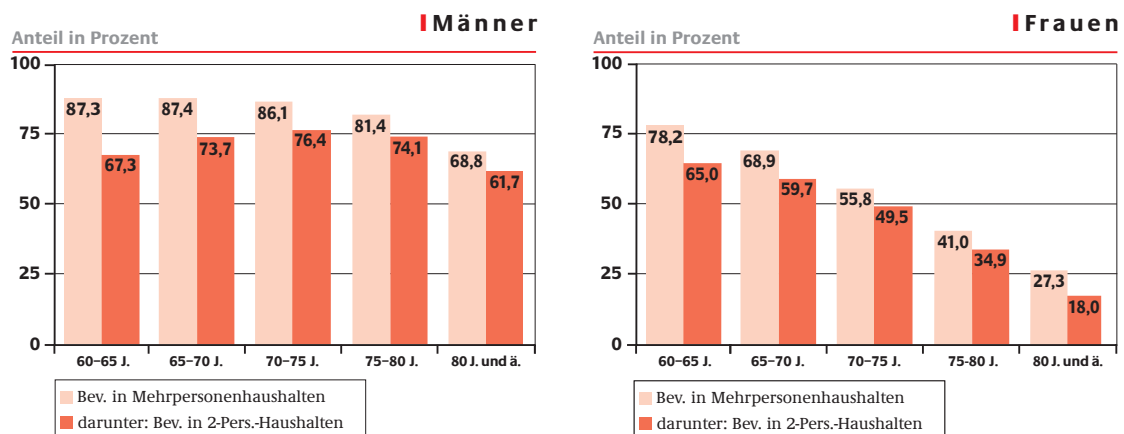
FÜR MÄNNER BLEIBT DER MEHRPERSONENHAUSHALT, ZUMEIST MIT ZWEI PERSONEN, DIE TYPISCHE LEBENSFORM BIS INS HOHE ALTER.

Bis zum 80. Lebensjahr leben über 80 Prozent der Männer in **Mehrpersonenhaushalten**. Drei von vier Männern bewohnen einen Zweipersonenhaushalt. Auch nach ihrem 80. Lebensjahr ändert sich diese Situation nicht gravierend: Fast 70 Prozent der Männer im Alter von 80 und mehr Jahren leben in Mehrpersonenhaushalten, die meisten von ihnen wiederum in einem Haushalt mit zwei Personen.

FRAUEN DAGEGEN BEWOHNEN IM HOHEN ALTER NUR NOCH ZU EINEM VIERTEL EINEN MEHRPERSONENHAUSHALT; NUR JEDE FÜNFTE FRAU IM ALTER VON 80 UND MEHR JAHREN LEBT IN EINEM ZWEIPERSONENHAUSHALT.

Die Gründe für das häufige Alleinleben von Frauen in den höheren Altersjahren liegen hauptsächlich in der höheren Lebenserwartung der Frauen und dem Altersunterschied zwischen den Ehegatten. Beides führt dazu, dass verheiratete Frauen im höheren Alter ein wesentlich höheres Verwitwungsrisiko tragen als verheiratete Männer. Aus dem gleichen Grund können Männer mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit damit rechnen, ihren Lebensabend in einer Partnerschaft zu verbringen.¹

ABBILDUNG 11: ANTEIL DER IN MEHRPERSONENHAUSHALTEN (DARUNTER IN ZWEIPERSONENHAUSHALTEN) LEBENDEN MÄNNER UND FRAUEN NACH ALTER, 2000 (IN PROZENT DER ALTERSGRUPPE)



Quelle: © GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin.

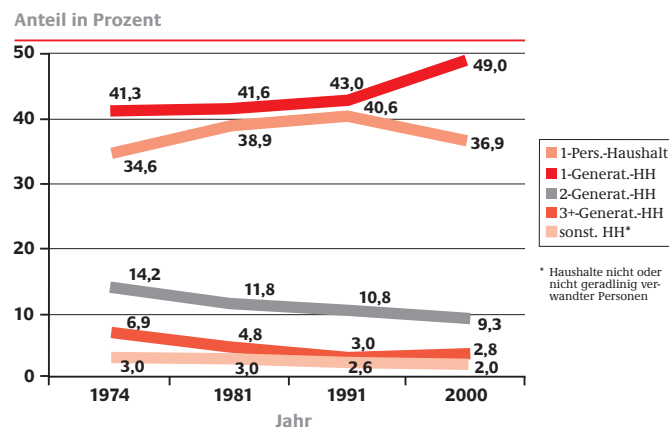
Basisdaten: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden – Mikrozensus

DIE HÄUFIGSTE HAUSHALTSFORM DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 65 UND MEHR JAHREN IST DER EINGENERATIONENHAUSHALT, ALSO DER PAARHAUSHALT OHNE KINDER.

Im Jahr 2000 lebten 49 Prozent der Personen dieser Altersgruppe in einem **Eingenerationenhaushalt**. Seit 1972 hatten die Einpersonenhaushalte eine stark ansteigende Tendenz. In den 90er Jahren kehrte sich dieser Trend allerdings um. Der Anteil der Einpersonenhaushalte nahm ab, der der Paarhaushalte (Eingenerationenhaushalte) nahm zu. Hauptursachen dieses Wandels sind zum einen die abnehmende Zahl der im Krieg verwitweten Frauen und zum anderen das Hineinwachsen der heiratsstarken Jahrgänge in die Altersgruppe der über 65-Jährigen.

¹ Die Differenzen zwischen Männern und Frauen in der Wahrscheinlichkeit, im höheren Lebensalter in einer Partnerschaft zu leben, rühren auch aus einem historischen Erbe – die durch den Zweiten Weltkrieg stark reduzierten Männerjahrgänge. In den nachfolgenden älteren Generationen wird es derart starke Disproportionen im zahlenmäßigen Verhältnis von Männern und Frauen nicht mehr geben. Damit werden sich auch die Lebensformen im Alter verändern.

ABBILDUNG 12: IN PRIVATHAUSHALTEN LEBENDE IM ALTER VON 65 UND MEHR JAHREN NACH ZAHL DER GENERATIONEN IM HAUSHALT, WESTDEUTSCHLAND, 1974–2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Seit Jahrzehnten rückläufig ist der Bevölkerungsanteil der älteren Bevölkerung, der in **Haushalten mit zwei Generationen** (überwiegend mit den Kindern) oder sogar in Haushalten mit drei und mehr Generationen lebt.

Trotzdem wohnte 2000 immerhin noch fast jeder zehnte 65-jährige und ältere Mensch (9,3 %) gemeinsam mit oder bei einem seiner Kinder im Haushalt.

In einem noch größeren Generationenverbund (drei und mehr Generationen) lebten 2000 dagegen nur 2 Prozent der Bevölkerung dieser Altersgruppe.

Eine etwas höhere Quote der in einem Mehrgenerationenhaushalt Lebenden ist bei den Hochbetagten, vor allem bei hochbetagten Frauen, zu beobachten. 10,5 Prozent der 80 Jahre alten und älteren Frauen (in Privathaushalten) und 6,6 Prozent der gleichaltrigen Männer leben in einem Zweigenerationenhaushalt. Dazu kommen noch 3,7 Prozent der hochaltrigen Frauen und 2,2 Prozent hochaltriger Männer, die in Haushalten mit drei und mehr Generationen leben. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass im hohen Alter nach Verwitwung oder mit Zunahme der gesundheitlichen Probleme ein Teil der Hochbetagten zu einem der Kinder umzieht.

Die statistische Betrachtung der Haushaltszusammensetzung der älteren Bevölkerung allein kann allerdings nicht hinreichend Auskunft geben über die tatsächlichen sozialen Netzwerke, in denen ältere Menschen heute leben. Auf diese Thematik wird im Abschnitt 5.3 näher eingegangen.

1.2 Zusammensetzung der Privathaushalte

Zwei Aspekte sollen die Struktur der Privathaushalte genauer beschreiben: die durchschnittliche Haushaltsgröße und die Generationenstruktur der Haushalte.

1.2.1 Durchschnittliche Haushaltsgröße

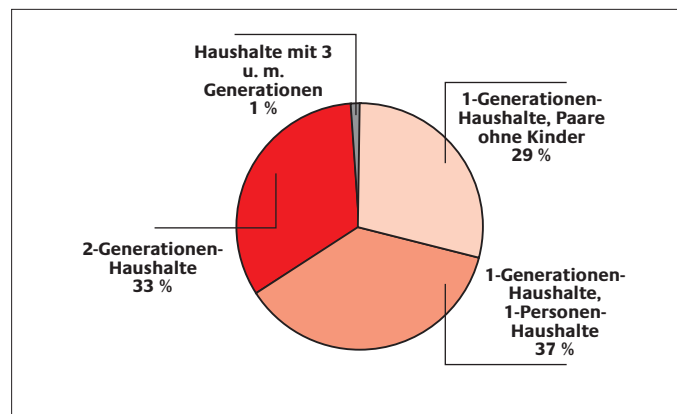
DEUTSCHLANDS HAUSHALTE SIND IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNTE IN BEZUG AUF DIE ZAHL DER HAUSHALTSMITGLIEDER IMMER KLEINER GEWORDEN.

Die **durchschnittliche Haushaltsgröße** sank seit den 50er Jahren etwa um ein Viertel. Betrug sie in Westdeutschland 1955 noch 2,99 Personen je Haushalt, waren es 1972 nur noch 2,67 und im Jahr 2000 nur noch 2,17 Personen je Haushalt. In Ostdeutschland nahm die Haushaltsgröße seit 1991 von 2,27 auf 2,16 Personen je Haushalt ab.

1.2.2 Generationenstruktur der Haushalte

ZWEI DRITTEL ALLER HAUSHALTE IN DEUTSCHLAND SIND EINGENERATIONENHAUSHALTE – D. H. EINPERSONENHAUSHALTE ODER PAARHAUSHALTE OHNE KINDER. JEDER DRITTE HAUSHALT IST EIN MEHRGENERATIONENHAUSHALT.

ABBILDUNG 13: GENERATIONENSTRUKTUR DER HAUSHALTE, 2000



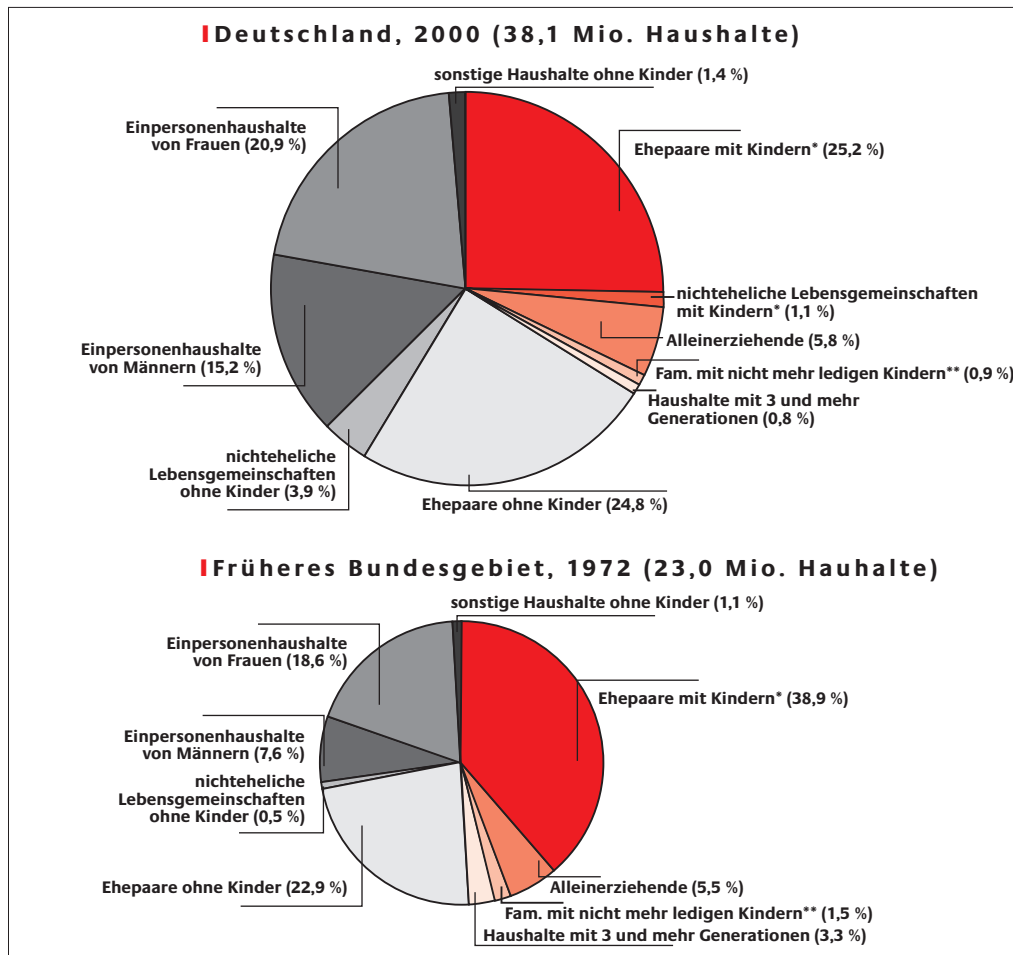
Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen. Prozentwerte gerundet

Im Jahr 2000 lebten in 12,6 Mio. Haushalten zwei Generationen, das ist ein Anteil von 33 Prozent an allen Haushalten (vgl. Abbildung 13). Mehrgenerationenhaushalte werden in Deutschland fast ausschließlich aus Zweigenerationenhaushalten gebildet, das heißt aus Familien mit Eltern und Kind(ern). Nur 0,3 Mio. Haushalte (0,8 % aller Haushalte) beherbergen drei oder mehr Generationen. Lediglich in einer verschwindenden Minderheit von Haushalten leben also Großeltern, Eltern und Kinder unter einem Dach (vgl. Tabelle A1-16 im Anhang).

Ein Viertel aller Privathaushalte (bzw. drei Viertel aller Zwei- und Mehrgenerationenhaushalte) sind Ehepaare mit Kindern, 5,8 Prozent Alleinerziehende und 1,1 Prozent unverheiratete Paare mit Kindern (vgl. Abbildung 14). Der Anteil der Ehepaare mit Kindern an allen Haushalten hat sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verringert.

1972 betrug er im früheren Bundesgebiet noch 39 Prozent. Demgegenüber hat vor allem der Anteil der Einpersonenhaushalte zugenommen.

ABBILDUNG 14: PRIVATHAUSHALTE NACH HAUSHALTSTYP, 1972 UND 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Zweigenerationenhaushalte mit ausschließlich ledigen Kindern

**) Zweigenerationenhaushalte, bei denen mindestens ein Kind verheiratet, geschieden oder verwitwet ist

1.3 Ausgewählte Haushalts- und Lebensformen

Bevor einzelne Haushalts- und Lebensformen genauer betrachtet werden, wird zunächst ein Überblick über die Verbreitung der wichtigsten Haushaltsformen in der Bevölkerung gegeben.

KNAPP EIN DRITTEL DER BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND BESTEHT AUS ERWACHSENEN, DIE KINDER IM HAUSHALT HABEN, EIN VIERTEL DER BEVÖLKERUNG SIND DIE IM ELTERLICHEN HAUSHALT LEBENDEN KINDER.

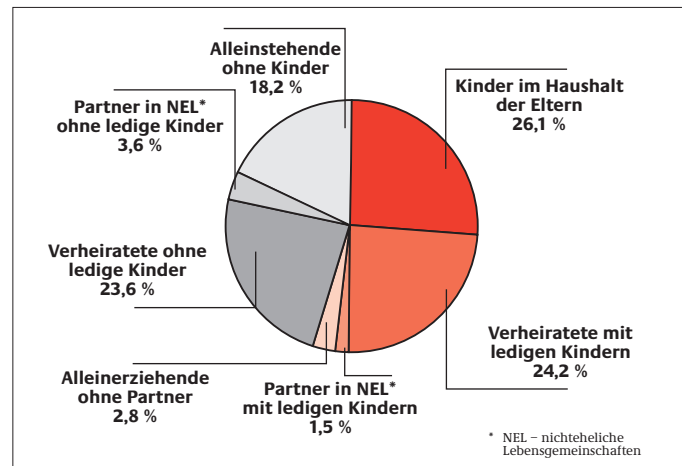
Wie aus Abbildung 15 ersichtlich ist, leben 29 Prozent der Bevölkerung² als **Mutter oder Vater** in einem Familienhaushalt mit Kind(ern), darunter 3 Prozent als Alleiner-

² Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung der Familie; ohne Personen mit Hauptwohnsitz in Einrichtungen

ziehende und 2 Prozent als unverheiratetes Paar. 26 Prozent der Bevölkerung sind ledige Kinder im Haushalt der Eltern (vgl. dazu auch Tabelle A1-2 im Anhang).

Eine große Bevölkerungsgruppe bilden daneben die **Verheirateten ohne Kinder** im Haushalt. Das sind zum einen Ehepaare, die (noch) keine Familie gegründet haben, zum anderen aber auch ältere Ehen nach dem Auszug der Kinder aus dem Haushalt.³

ABBILDUNG 15: IN FAMILIEN UND ANDEREN HAUSHALTEN LEBENDE BEVÖLKERUNG, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

18 Prozent der Bevölkerung leben in einem **Einpersonenhaushalt**. Hinter dieser Zahl verbergen sich aber verschiedene Lebensformen, die vom wirklichen Alleinleben über feste Partnerschaften ohne gemeinsamen Wohnsitz bis hin zur intensiven alltäglichen Einbindung in verwandtschaftliche Netzwerke bei separater Wohnung reichen (vgl. hierzu Abschnitt 5.3).

Einen Anteil von insgesamt 4 Prozent der Bevölkerung haben die in einer **nichtehelichen Lebensgemeinschaft** ohne Kind Lebenden. Unter jungen Erwachsenen ist diese Lebensform allerdings weiter verbreitet (siehe Abschnitt 1.3.3).

1.3.1 Haushalte mit Kindern

Auch die Haushalte, in denen Kinder leben, lassen sich aus zwei Blickwinkeln betrachten: zum einen unter dem Aspekt der **Bevölkerung** in Haushalten mit Kindern, zum anderen mit dem Schwerpunkt der **Struktur** der Haushalte mit Kindern.

1.3.1.1 Bevölkerung in Haushalten mit Kindern

JEDER ZWEITE EINWOHNER DEUTSCHLANDS LEBT IN EINEM HAUSHALT MIT KINDERN.

Im Jahr 2000 lebte mehr als die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands⁴ in Familienhaushalten mit Kindern (54 %), 41 Prozent in einem Haushalt mit Kindern unter 18 Jahren.

³ Da der Mikrozensus keine Angaben zur Zahl der nicht mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kinder enthält, können diese beiden Haushaltstypen leider nicht getrennt betrachtet werden.

⁴ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung der Familie; ohne Personen mit Hauptwohnsitz in Einrichtungen

TABELLE 3: MIT KINDERN ZUSAMMENLEBENDE BEVÖLKERUNG, 1972 UND 2000

Bevölkerung	Früheres Bundesgebiet				Neue Länder und Berlin-Ost		Deutschland	
	1972		2000		2000		2000	
	1.000	%	1.000	%	1.000	%	1.000	%
Bevölkerung am Familienwohnsitz¹⁾	60.960	100,0	66.381	100,0	15.077	100,0	81.458	100,0
darunter:								
in Familien mit ledigen Kindern ²⁾								
– insgesamt (ohne Altersbegrenzung)	41.739	68,5	35.901	54,1	8.040	53,3	43.941	53,9
– mit Kindern unter 18 Jahren	33.517	55,0	27.501	41,4	5.832	38,7	33.332	40,9

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

¹⁾ Von der Bevölkerung in Privathaushalten abgeleitete Größe, bei der Personen mit mehreren Wohnsitzen nur am Ort ihrer Hauptwohnung gezählt werden

²⁾ Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende und ihre im selben Haushalt lebenden ledigen Kinder (einschl. Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern)

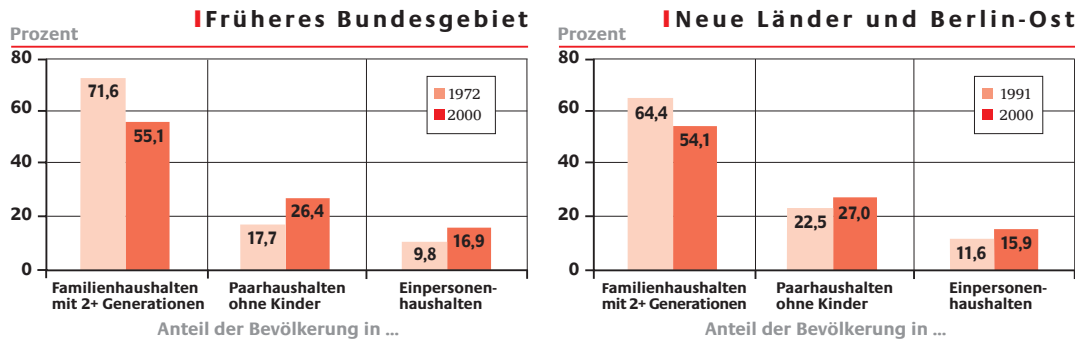
DER ANTEIL DER BEVÖLKERUNG, DER IN HAUSHALTEN MIT KINDERN LEBT, IST RÜCKLÄUFIG.

Der Anteil der Bevölkerung in **Familienhaushalten mit Kindern** in Deutschland ist seit Jahrzehnten rückläufig. 1972 waren es in den alten Ländern knapp 69 Prozent der Bevölkerung, die in Haushalten mit Kindern lebten. Bis 2000 ging dieser Anteil um mehr als 14 Prozentpunkte zurück. Eine ähnliche Entwicklung ist für die neuen Länder zu beobachten. Hier liegt der Anteil der in Haushalten mit Kindern lebenden Bevölkerung bei 53 Prozent, das sind 5 Prozentpunkte weniger als 1996.

Die Gründe für den in fast allen europäischen Ländern abnehmenden Teil der Bevölkerung, der in Haushalten mit Kindern lebt (siehe Abschnitt 1.5), sind vielfältig. Sie reichen vom allgemeinen Geburtenrückgang nach Auslaufen des Zwischenbooms der 50er und 60er Jahre, dem längeren biografischen Aufschieben der Elternschaft, der wachsenden Kinderlosigkeit, dem Anstieg der Scheidungsziffern, der höheren Lebenserwartung bzw. der Alterung der Gesellschaft und Migrationseinflüssen bis zum Wandel der Wirtschafts- und Siedlungsstrukturen, der schulischen und beruflichen Bildung und der allgemeinen Wohlstandssteigerung. Die „nachelterliche“ Lebensphase nach dem Auszug des letzten Kindes hat sich beträchtlich verlängert (siehe Abschnitt 2.4). Zudem erstreckt sich zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und der eigenen Familiengründung heute meist eine mehrjährige Lebensphase mit verschiedenen nichtfamilialen Lebensformen. Der Anteil kinderlos Bleibender steigt, und die höhere Scheidungshäufigkeit trägt ebenfalls zu einer Zunahme der Erwachsenen mittleren Alters ohne Kinder im Haushalt bei.

Insgesamt hat sich der Anteil **Erwachsener**, die einen **Haushalt mit Ehepartner und Kind(ern)** führen, in den alten Ländern seit 1972 von 43 auf 30 Prozent verringert (siehe Tabelle A1-12 im Anhang). Zugenommen hat in dieser Zeit insbesondere der Anteil der Alleinwohnenden und der verheiratet und unverheiratet Zusammenlebenden ohne Kinder, während der Anteil der Alleinerziehenden nahezu konstant geblieben ist. Dieser Trend wird auch in Abbildung 16 sichtbar. Sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland ging der Anteil der Bevölkerung zurück, die in Familienhaushalten mit zwei und mehr Generationen lebt, und der Anteil der Paarhaushalte ohne Kinder sowie der Einpersonenhaushalte stieg.

ABBILDUNG 16: BEVÖLKERUNG IN AUSGEWÄHLTEN HAUSHALTSTYPEN, 1972, 1991 UND 2000
UND 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

1.3.1.2 Familienformen der Haushalte mit Kindern

JEDER DRITTE HAUSHALT IN DEUTSCHLAND (33 %) WAR IM JAHR 2000 EIN HAUSHALT, IN DEM KINDER LEBTEN.

Fast alle diese Haushalte sind Zweigenerationenhaushalte, die aus einem Elternpaar oder Elternteil mit **ledigen Kindern** bestehen. In nicht einmal einem Prozent aller Haushalte leben Eltern und ihre nicht ledigen Kinder zusammen.

Der überwiegende Teil der Paarhaushalte mit Kindern basiert auf einer **Ehe**. Der Anteil dieses Haushaltstyps an allen Haushalten in Deutschland betrug im Jahr 2000 25,2 Prozent. Daneben gehören zur Gruppe der Haushalte mit Kindern die **Alleinerziehenden** (5,8 % aller Haushalte) und **nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern** (1,1 % aller Haushalte).

DIE ZAHL DER HAUSHALTE MIT KINDERN HAT SICH IN DEUTSCHLAND IN DEN ZURÜCKLIEGENDEN JAHRZEHNTEEN, EBENSO WIE DIE BEVÖLKERUNG, DIE MIT KINDERN IM HAUSHALT LEBT, RÜCKLÄUFIG ENTWICKELT.

Lebten in Westdeutschland 1972 noch in 44,5 Prozent aller Haushalte ledige Kinder, so ging dieser Wert bis 2000 auf 31,9 Prozent zurück. Die Entwicklung im Osten Deutschlands verläuft mit einem ähnlichen Trend. Allein in den Jahren seit der Erstveröffentlichung dieser Broschüre (1996) ging der Anteil der Haushalte mit ledigen Kindern in den neuen Ländern um 4,6 Prozentpunkte auf 33,0 Prozent zurück (vgl. Tabelle A1-16 im Anhang).

Die Haushalte, in denen Kinder leben, basieren auf unterschiedlichen **Familienformen**. Die Eltern des bzw. der ledigen Kinder können als Ehepaar oder als nichteheliche Lebensgemeinschaft zusammenleben oder das Kind kann bei nur einem Elternteil aufwachsen.

Die hier verwendete Einteilung der Familien mit Kindern im Haushalt in die drei Familienformen „Ehepaare mit Kindern“, „nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern“ und „Alleinerziehende (ohne Lebenspartner im Haushalt)“ unterscheidet sich von der traditionellen Einteilung der Familien in Familienformen seitens der amtlichen, auf dem Mikrozensus basierenden Statistik insofern, als in den Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes bei den Familien mit Kindern nur zwischen Ehepaaren und

Alleinerziehenden unterschieden wird. Zum Familientyp der Alleinerziehenden werden dabei auch die unverheirateten Paare mit Kindern gezählt.

Die drei unterschiedlichen Haushaltstypen mit Kindern unterscheiden sich sowohl nach der **Zahl der in ihnen lebenden Kinder** als auch nach dem **Alter dieser Kinder**. Betrachtet man die **Zahl der im Haushalt lebenden Kinder** unabhängig von der Familienform, so ist zu beobachten:

RUND DIE HÄLFTE DER FAMILIEN MIT KIND HAT EIN EINZIGES KIND IM HAUSHALT.

Darin enthalten sind sowohl Familien, die nur oder bisher erst ein Kind bekommen haben, als auch Familien, bei denen ein Teil der Kinder das Elternhaus bereits verlassen hat. Allerdings bestehen zwischen den einzelnen Familienformen doch erhebliche Unterschiede: Drei Viertel der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kind (72,8 %), zwei Drittel der Alleinerziehenden (65,7 %) und nur knapp die Hälfte aller Ehepaare mit Kind (46,7 %) lebten im Jahr 2000 mit einem einzigen Kind unter 18 Jahren im Haushalt (siehe Tabelle 4 und Tabelle A1-18 im Anhang). Diese Zahlen sagen allerdings nichts darüber aus, wie viele Kinder Frauen und Männer während ihrer gesamten Familienphase aufziehen. Die Momentaufnahme eines Befragungszeitpunktes wird immer auch Familien einschließen, die später noch ein oder mehrere Kinder bekommen werden oder deren Kinder bereits den elterlichen Haushalt verlassen haben (vgl. Abschnitt 5.3).

Etwa ein Viertel der Alleinerziehenden und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kind und 40 Prozent der Ehepaare mit Kind hatten zwei Kinder im Haushalt. Der Anteil der noch größeren Familien mit drei und mehr Kindern liegt dagegen nur bei den Ehepaaren über 10 Prozent.

Auch hinsichtlich der Altersverteilung der im Haushalt lebenden Kinder bestehen Unterschiede zwischen Ehepaaren, Alleinerziehenden und nichtehelichen Lebensgemeinschaften (vgl. Tabelle 5 und Tabelle A1-17 im Anhang).

IN NICTHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN LEBEN ÜBERDURCHSCHNITTLICH VIELE KLEINE KINDER (42 % DER KINDER IN NICTHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN SIND JÜNGER ALS 6 JAHRE GEGENÜBER 28 % IM DURCHSCHNITT ALLER FAMILIENFORMEN). BEI ALLEINERZIEHENDEN LEBEN ÜBERDURCHSCHNITTLICH VIELE JUGENDLICHE IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN (39 % DER KINDER VON ALLEINERZIEHENDEN SIND IN DIESEM ALTER GEGENÜBER DEM DURCHSCHNITT VON 28 %).

In diesen Altersstrukturen der Kinder kommt die Häufigkeit der einzelnen familialen Lebensformen in den unterschiedlichen Lebensabschnitten zum Ausdruck. Nichteheliche Lebensgemeinschaften werden von jüngeren Erwachsenen oft als Vorphase einer Ehe gelebt. Dementsprechend jung sind auch die in ihnen lebenden Kinder.

Etwa zwei Drittel der Alleinerziehenden leben wegen einer Scheidung oder Trennung mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern allein. Da diese Lebensphase (bei dieser Gruppe der Alleinerziehenden) einer Ehe nachgelagert ist, gehören sie selbst und auch ihre Kinder überdurchschnittlich häufig zu höheren Altersgruppen.

TABELLE 4: FAMILIEN MIT KINDERN UNTER 18 JAHREN NACH FAMILIENTYP UND ZAHL DER MINDERJÄHRIGEN KINDER, 2000

Familientyp	Insgesamt		davon mit ... minderj. Kind(ern) ³⁾		
			1	2	3 und mehr
	1.000	%	1.000		
Ehepaare	7.264	78,4	46,7	40,3	13,0
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	575	6,2	72,8	22,2	5,1
Alleinerziehende ²⁾	1.423	15,4	65,7	26,4	7,8
Zusammen	9.262	100,0	51,2	37,0	11,7

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Zwei nicht miteinander verheiratete oder verwandte Personen unterschiedlichen Geschlechts mit ledigen Kindern, aber ohne weitere Personen im Haushalt (einschl. Paaren, bei denen beide Partner jeweils eigene Kinder im Haushalt haben)

²⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

³⁾ Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder unter 18 Jahren

TABELLE 5: FAMILIEN MIT LEDIGEN KINDERN NACH FAMILIENTYP UND ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000

Familientyp	Insgesamt		davon: jüngstes Kind im Alter von ... Jahren ²⁾		
			unter 6	6–17	18 und mehr
	1.000	%	in % von Spalte „Insgesamt“		
Ehepaare	9.855	76,9	29,5	44,2	26,3
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	648	5,1	42,1	46,6	11,3
Alleinerziehende ³⁾	2.320	18,1	18,2	43,1	38,7
Zusammen	12.823	100,0	28,1	44,1	27,8

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Zwei nicht miteinander verheiratete oder verwandte Personen unterschiedlichen Geschlechts mit ledigen Kindern (einschl. Paaren, bei denen beide Partner jeweils eigene Kinder im Haushalt haben)

²⁾ Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder

³⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

Zwei von drei Haushalten in Deutschland (66,2 %) sind mittlerweile Haushalte, in denen keine Kinder – mehr – vorhanden sind. Diese Haushalte sind fast ausschließlich Paar- (28,7 %) und Einpersonenhaushalte (36,1 %).

1.3.1.3 Alleinerziehende (ohne Lebenspartner im Haushalt)

Das Alleinerziehen ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einer verbreiteten Lebensform geworden. Seit 1975 ist die Zahl der Alleinerziehenden nach Ergebnissen des Mikrozensus in Westdeutschland um etwa 50 Prozent gestiegen.

Dabei ist es nicht einfach, dieses Phänomen statistisch zu erfassen:

In den familienstatistischen Berichten und Tabellen des Statistischen Bundesamts und der statistischen Landesämter mit Daten aus dem Mikrozensus wurden die verschiedenen nichtehelichen Familientypen lange Zeit nicht systematisch voneinander unterschieden, sondern alle der Kategorie der „Alleinerziehenden“ zugewiesen, auch unverheiratete Elternpaare. Dadurch entsteht in der Öffentlichkeit leider ein irreführender Eindruck vom quantitativen Ausmaß des Familientyps, den man gemeinhin mit dem Begriff „allein erziehend“ verbindet: Mütter oder – selten – Väter, die weitgehend allein für ihre Kinder sorgen.

In den vorangegangenen Abschnitten wurde – soweit dies möglich war – bereits die Unterscheidung zwischen den nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern und den Alleinerziehenden ohne Lebenspartner im Haushalt vorgenommen. In den folgenden Darstellungen wird der Familientyp der Alleinerziehenden nun noch etwas enger gefasst: **Er beinhaltet hier alle allein erziehenden Mütter und Väter mit – noch ledigen – Kindern unter 27 Jahren ohne weitere Personen im Haushalt.** Damit kommt er dem Alltagsverständnis näher. Die gewählte Altersgrenze greift auf vorgegebene Alterseinteilungen des Statistischen Bundesamts zurück, welche sich am Höchstalter der Kindergeldberechtigung für Auszubildende und Studierende (nach Wehr- oder Zivildienst und mit nur geringem Einkommen) orientieren. Bei älteren Kindern kann im Allgemeinen von weitgehender wirtschaftlicher Selbstständigkeit ausgegangen werden. Durch das Alterskriterium wird auch vermieden, dass z. B. Mütter oder Väter im Rentenalter zu den Alleinerziehenden gezählt werden, weil sie im Haushalt eines unverheiratet gebliebenen, erwachsenen Kindes wohnen. Die Beschränkung auf Familien ohne weitere Personen im Haushalt grenzt zudem Alleinerziehende zuverlässig von ledigen Elternpaaren und nichtehelichen Stieffamilien ab.

IN DEUTSCHLAND GAB ES IM JAHR 2000 1,77 MIO. ALLEINERZIEHENDE IM ENGEREN SINNE (D. H. ALLEINERZIEHENDE MIT KINDERN UNTER 27 JAHREN UND OHNE WEITERE PERSONEN IM HAUSHALT.) DAVON WAREN 85,5 PROZENT ALLEIN ERZIEHENDE MÜTTER UND 14,5 PROZENT ALLEIN ERZIEHENDE VÄTER.

Die überwiegende Mehrheit der Alleinerziehenden-Familien sind demnach **Mutter-Kind-Familien**.

Die Lebensform des Alleinerziehens scheint in den neuen Ländern stärker verbreitet zu sein. Mit Bezug auf Stegmann (1997) schätzen Schneider et al. (2001, S. 13), dass 45 Prozent der zwischen 1953 und 1972 geborenen Frauen mindestens einmal allein erziehend waren oder sind. In den alten Bundesländern beträgt dieser Anteil nur etwa 20 %. Die Gründe des Alleinerziehens haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Waren es in der Vergangenheit Ereignisse wie Verwitwung und ledige Elternschaft, die vorrangig Frauen zu Alleinerziehenden machten, so ist es heute in stärkerem Maße eine Scheidung oder Trennung, die zu dieser Lebensform führt.

Die oben erwähnte Studie von Schneider et al. (2001, S. 24 f.) kommt zu folgenden Resultaten:

- 42 Prozent der Alleinerziehenden waren bei Eintritt der Schwangerschaft nicht verheiratet, 58 Prozent verheiratet.
- Von den Verheirateten wurden 17 Prozent durch Verwitwung, 12 Prozent durch dauerhaftes Getrenntleben und 71 Prozent durch Scheidung zu Alleinerziehenden.
- Von den Geschiedenen wurden 28 Prozent von ihrem Partner verlassen, 43 Prozent verließen den Partner, 29 Prozent trennten sich einvernehmlich.
- Von den Ledigen hatten 12 Prozent keine nähere Beziehung mit dem anderen leiblichen Elternteil, 88 Prozent lebten mit ihm in einer partnerschaftlichen Beziehung, 33 Prozent in einer nichtehelichen Lebenspartnerschaft.
- Bei 20 Prozent der Alleinerziehenden fand die Trennung während der Schwangerschaft statt, bei 9 Prozent während der ersten 6 Lebensmonate des Kindes, bei 4 Prozent zwischen dem 7. und 12. Lebensmonat des Kindes, bei 16 Prozent im 2. und 3. Lebensjahr des Kindes, bei 18 Prozent im 4. oder 5. Lebensjahr des Kindes, bei

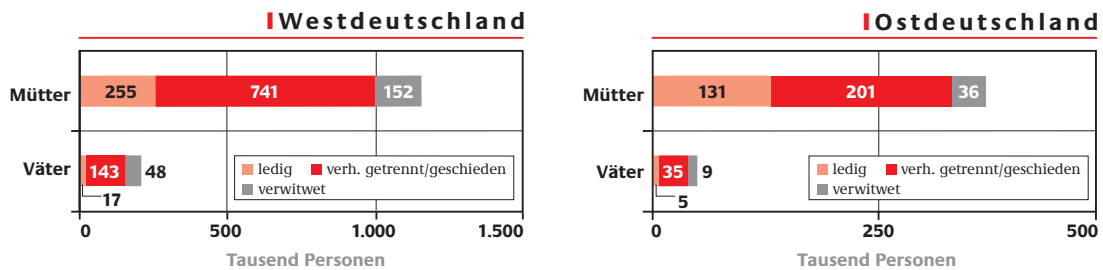
20 Prozent, als das Kind zwischen 5 und 9 Jahren alt war, und bei 13 Prozent nach dem 10. Geburtstag des Kindes.

Auch mit Daten des Mikrozensus lässt sich anhand der Familienstände ein Stück der Vorgeschichte der Alleinerziehenden nachvollziehen:

DER ÜBERWIEGENDE TEIL DER ALLEINERZIEHENDEN (63,1 %) IST GESCHIEDEN, ETWA EIN VIERTEL DER ALLEINERZIEHENDEN (23,1 %) IST LEDIG.

Die Dominanz des allein erziehenden Elternteils, der geschieden ist, ist in den alten Bundesländern etwas stärker ausgeprägt als in den neuen Ländern. Während im Westen fast zwei Drittel aller Alleinerziehenden (65,2 %) geschieden sind, sind es im Osten nur 56,4 Prozent. Dort erlangt die ledige Mutterschaft eine stärkere Bedeutung. 35,7 Prozent der allein erziehenden Mütter in den neuen Ländern sind ledig gegenüber 22,2 Prozent in den alten Ländern. Die Gründe dafür sind u. a. in einer geringeren Heiratsneigung in den neuen Ländern, zum Teil auch bedingt durch ökonomische Anreize, sowie in einer geringeren normativen Kraft der Institution Ehe zu suchen (vgl. Abbildung 17 und Tabelle A1-19 im Anhang).

ABBILDUNG 17: ALLEINERZIEHENDE NACH FAMILIENSTAND, 2000

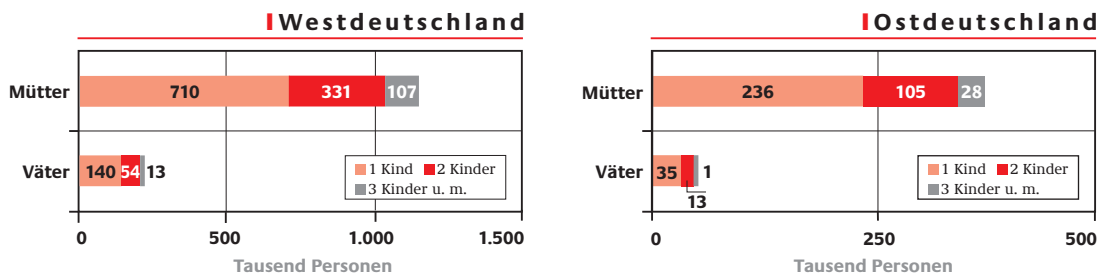


Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

EIN-ELTERN-FAMILIEN SIND MEHRHEITLICH EIN-KIND-FAMILIEN: ZWEI VON DREI ALLEINERZIEHENDEN MIT KINDERN UNTER 27 JAHREN (63,2 %) HABEN NUR – NOCH – EIN KIND IM HAUSHALT.

Hier gibt es keinen Unterschied zwischen den alten und neuen Bundesländern (vgl. Abbildung 18 und Tabelle A1-20 im Anhang).

ABBILDUNG 18: KINDERZAHL ALLEIN ERZIEHENDER MÜTTER UND VÄTER, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

1.3.1.4 Stieffamilien

Stieffamilien sind kein neues Phänomen in der Familienentwicklung. Schon immer gab es Kinder, die nicht bei ihren leiblichen Eltern aufwuchsen. Früher entstanden Stieffamilien häufig durch Verwitwung und erneute Heirat des verbliebenen Elternteils, heute sind sie eher das Ergebnis einer sich nach Scheidung einer Ehe oder Trennung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft neu konstituierenden Partnerschaft mit Kindern.

Diese Familienform hat viele Namen: Stieffamilie, Patchworkfamilie, Nachfolgefamilie, Zweitfamilie, Fortsetzungsfamilie. So vielfältig wie ihre Entstehungsbedingungen sind auch ihre Erscheinungsformen: Familien mit einem leiblichen Elternteil, einem Stiefelternteil und Kind(ern), Familien, in denen beide Eltern sowohl leibliche als auch Stiefelternteile sind, Familien mit oder ohne gemeinsame Kinder.

Stieffamilien sind über vielfältige Beziehungen verknüpft mit der Familie, aus der sie hervorgingen und die in dieser Form nicht mehr existiert. Der Kontakt zu dem außerhalb der neuen Familie lebenden Elternteil, zu (Halb-)Geschwistern, Großeltern und anderen Verwandten der Ursprungsfamilie ist neu zu organisieren. Das erfordert vielfältige Anpassungsleistungen von den betroffenen Elternteilen, Partnern und Kindern. Dennoch können Stieffamilien nicht als defizitär für die Entwicklung der betroffenen Kinder bezeichnet werden. Entwicklungschancen und das Wohlbefinden von Kindern in Ein-Eltern- oder Stieffamilien sind nicht in erster Linie von der Familienform per se abhängig, sondern wesentlich von der Beziehungsgestaltung, den ökonomischen und sozialen Bedingungen, unter denen die Familie lebt, aber auch von der Unterstützung durch das soziale Netzwerk und durch die Umwelt der Familie.

Die Familienform „Stieffamilie“ ist bislang nicht durch Daten der amtlichen Statistik abzubilden, da in der Haupterhebung, dem Mikrozensus, die genauen Kind- und Elternschaftsverhältnisse zwischen den Haushaltsmitgliedern nicht differenziert genug erfasst werden. Eine Studie des Deutschen Jugendinstituts kommt auf der Basis von hochgerechneten Daten des Familiensurveys zu folgenden Schätzungen über die Verbreitung von Stieffamilien in Deutschland (vgl. Teubner 2002 und Bien, Hartl, Teubner 2002):

1999 GAB ES IN DEUTSCHLAND ETWA 850.000 STIEFKINDER, D. H. KINDER, DIE MIT EINEM LEIBLICHEN UND EINEM STIEFELTERNTEIL ZUSAMMENLEBEN. DAS SIND 5,5 PROZENT ALLER KINDER UNTER 18 JAHREN, DIE 1999 IN FAMILIEN LEBTEN (IN PAARFAMILIEN ODER BEI ALLEIN ERZIEHENDEN ELTERNTEILEN).

Der Anteil lag mit 10 Prozent in Ostdeutschland etwa doppelt so hoch wie in Westdeutschland.

Etwa 60 Prozent der Stiefkinder wachsen bei verheirateten Eltern auf, bei 40 Prozent der Stiefkinder leben der leibliche und der Stiefelternteil unverheiratet in einem Haushalt zusammen.

Umgerechnet auf alle Kinder heißt das: Etwa 4 Prozent aller Kinder in Ehen (Westdeutschland: 3 %, Ostdeutschland: 9 %) sind Stiefkinder. Dieser Anteil liegt bei den Kindern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften deutlich höher (Westdeutschland: 47 %, Ostdeutschland 35 %).

Der weit überwiegende Teil aller Stiefkinder (etwa 90 %) lebt mit der leiblichen Mutter und einem Stiefvater zusammen. Etwa 10 Prozent leben in einer „Stiefmutterfamilie“ (Westdeutschland: 11 %, Ostdeutschland: 6 %).

Der Anteil der Stiefkinder an allen Kindern steigt mit dem Alter der Kinder – von einem Prozent bei den unter 3-jährigen Kindern bis auf 7 Prozent bei den 15- bis unter 18-jährigen.

VON DEN ETWA 9,5 MIO. FAMILIEN MIT KINDERN UNTER 18 JAHREN IN DEUTSCHLAND GEHÖREN 658.000 ZU DEN STIEFFAMILIEN IM ENGEREN SINNE, D. H., ES HANDELT SICH UM FAMILIEN, BEI DENEN DER STIEFELTERTEIL MIT DEM LEIBLICHEN ELTERNTEIL UND DEM KIND IN EINEM HAUSHALT WOHT. DAS ENTSpricht ETWA 7 PROZENT ALLER FAMILIEN MIT KINDERN UNTER 18 JAHREN.

Zwei Drittel dieser Stieffamilien basieren auf einem verheirateten Elternpaar, bei einem Drittel leben die Eltern unverheiratet zusammen.

Anders betrachtet sind etwa 5,5 Prozent aller Ehen mit Kindern unter 18 Jahren in Deutschland Stieffamilien. Dieser Anteil lag allerdings in Ostdeutschland mit 9,5 Prozent deutlich höher als in Westdeutschland mit 4,5 Prozent.

Rund 45 Prozent der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern sind Stieffamilien (Westdeutschland: knapp 50 %, Ostdeutschland: 40 %).

Gut jede zweite „eheliche Stieffamilie“ ist eine „komplexe Stieffamilie“, in der neben den Stiefkindern auch gemeinsame leibliche Kinder leben.

1.3.2 Paarhaushalte ohne Kinder

DER ÜBERWIEGENDE TEIL DER PAARHAUSHALTE OHNE KINDER WIRD VON ÄLTEREN ERWACHSENEN GEBILDET UND BEFINDET SICH IN DER FAMILIENPHASE NACH DEM AUSZUG DER KINDER AUS DEM ELTERLICHEN HAUSHALT.

Das lässt ein Blick auf die Altersstruktur der Paare vermuten:

77,9 Prozent der Frauen, die in einer Ehe **ohne** Kinder leben, sind 50 Jahre alt oder älter. In den neuen Ländern liegt dieser Wert bei 83,8 Prozent, in den alten Ländern bei 76,5 Prozent. Dagegen sind etwa drei Viertel (72,2 %) aller Frauen in Ehen mit Kindern im Haushalt im Alter von 30 bis 49 Jahren. Allerdings sind auch unter den jüngeren Ehepaaren zunehmend häufiger kinderlose Paare zu registrieren.

Das trifft vor allem auf jüngere Ehen in den alten Ländern zu. Bis zum 25. Lebensjahr ist etwa die Hälfte der westdeutschen Ehen kinderlos, in den ostdeutschen Ländern ist es etwa ein Drittel. Diese Ehen befinden sich noch im Vorfeld einer potenziellen Familiengründung, die allerdings nicht immer stattfindet.

Im mittleren Erwachsenenalter (25 bis 44 Jahre) sind etwa 20 Prozent der Ehen in Westdeutschland und 10 Prozent der Ehen in Ostdeutschland kinderlos.

1.3.3 Nichteheliche Lebensgemeinschaften

DIE ZAHL DER NICTHEHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN IST IN DEN LETZTEN JAHRZEHN-
TEN STARK GESTIEGEN.

Im früheren Bundesgebiet hat sie sich seit 1972 fast verzwölffacht. In Deutschland gab es 2000 rund 2,1 Mio. unverheiratet im gemeinsamen Haushalt zusammenlebende Paare, davon 29,5 Prozent mit Kindern (vgl. Tabelle 6 und – ausführlicher – Tabelle A1-22 im Anhang).

TABELLE 6: NICTHEHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN, 1972-2000			
Jahr	Insgesamt	davon: mit Kindern	
	1.000	%	
Früheres Bundesgebiet			
1972	137	25	18,4
1982	516	71	13,8
1991	1.066	198	18,6
1996	1.382	283	20,5
2000	1.593	371	23,3
Neue Länder und Berlin-Ost			
1991	327	180	55,0
1996	442	225	50,9
2000	520	253	48,7
Deutschland			
1991	1.393	378	27,2
1996	1.824	508	27,9
2000	2.113	624	29,5

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Die Werte für 1972, 1982 und 1991 sind Schätzungen auf der Grundlage bestimmter Haushaltskonstellationen (Haushalte, bestehend aus einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander verheiratet oder verwandt sind, ohne weitere Personen im Haushalt, außer Kindern). Die Werte für 1996 und 2000 sind Ergebnis der Selbsteinstufung der Interviewten als Lebenspartnerschaften mit gemeinsamer Haushaltsführung, ungeachtet des Geschlechts.

DAS ZUSAMMENLEBEN OHNE TRAUSCHEIN IST VOR ALLEM BEI JUNGEN, ÜBERWIEGEND KINDERLOSEN PAAREN WEIT VERBREITET.

Es gibt nur noch wenige Paare, die erst dann einen gemeinsamen Haushalt gründen, wenn sie heiraten. Die weitaus meisten Paare durchlaufen eine Phase des nichtehelichen Zusammenlebens.

Die nichteheliche Lebensgemeinschaft hat sich bisher zwar nicht als Alternative zur Ehe etabliert. Wie W. Lauterbach aber anhand der Daten des Family and Fertility Survey von 1992 zeigen konnte, können nichteheliche Lebensgemeinschaften allerdings auch nicht nur als eine kurze Vorphase begriffen werden, da sie häufig über Jahre dauern und zu einer eigenständigen Lebensphase geworden sind.

„Die Hälfte aller ersten nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden in eine Ehe überführt und knapp die Hälfte aller zweiten ... Diese Partnerschaftsform (scheint) eine Lebensform geworden zu sein und auch noch weiter zu werden, die merklich eine frühe Heirat im Lebensverlauf in den Hintergrund gedrängt hat.“ (Lauterbach 1999, S. 303 f.)

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus lebten im Jahr 2000 16,7 Prozent der 25- bis 29-Jährigen und 12,6 Prozent der 30- bis 34-Jährigen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft im gemeinsamen Haushalt. In diesen Altersgruppen ist diese Lebensform am stärksten verbreitet (vgl. Tabelle A1-4 im Anhang).

IN DER VERBREITUNG DER NICTHEHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFT EXISTIEREN ERHEBLICHE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN ALTEN UND NEUEN BUNDESLÄNDERN.

In den neuen Ländern lebt ein Viertel der 25- bis 29-Jährigen (25,3 %) in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft und etwa ein Fünftel der 30- bis 34-Jährigen (18,5 %). Dagegen liegen die Werte für die alten Länder niedriger: 15 Prozent bei den 25- bis 29-Jährigen, 11,4 Prozent bei den 30- bis 34-Jährigen (vgl. Abbildung 19 und Tabelle A1-5 bzw. Tabelle A1-6 im Anhang).

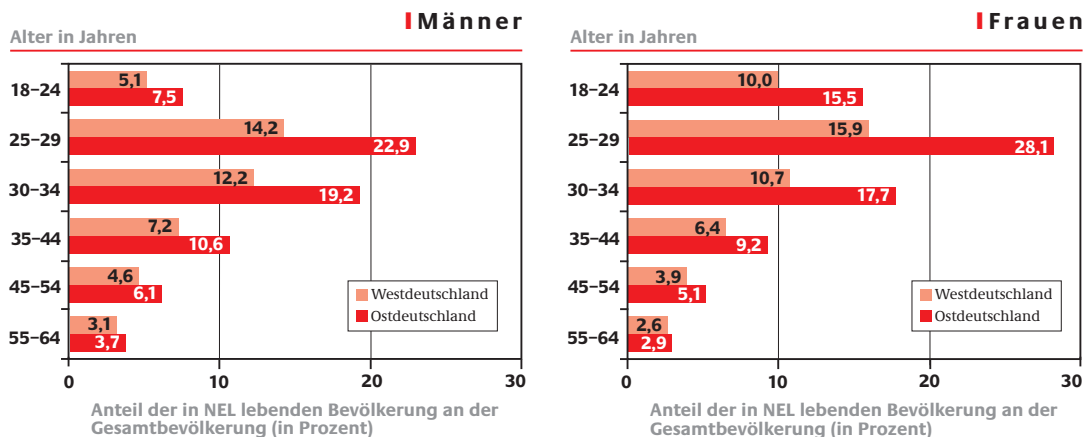
Entsprechend sind im Osten Deutschlands andere soziodemographische Paarstrukturen zu finden als in den westlichen Bundesländern (vgl. Abbildung 20).

IN ALLEN ALTERSGRUPPEN IST DER ANTEIL NICHT VERHEIRATETER, IN EINEM HAUSHALT ZUSAMMENWOHNENDER PAARE IN OSTDEUTSCHLAND HÖHER ALS IN WESTDEUTSCHLAND. BESONDERS AUSGEPRÄGT IST DER UNTERSCHIED IM JUNGEN ERWACHSENENALTER UND DAMIT IN DER HAUPTPHASE DER FAMILIENGRÜNDUNG.

So leben drei Viertel (76,1 %) aller ostdeutschen Paare, bei denen die Partnerin jünger als 25 Jahre ist, unverheiratet zusammen. Der westdeutsche Vergleichswert liegt bei 43,2 Prozent. Die Hälfte (46,6 %) der ostdeutschen Paare, deren Partnerin zwischen 25 und 29 Jahre alt ist, lebt in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft, nur ein Viertel (26,2 %) der altersgleichen westdeutschen Paare tun dies.

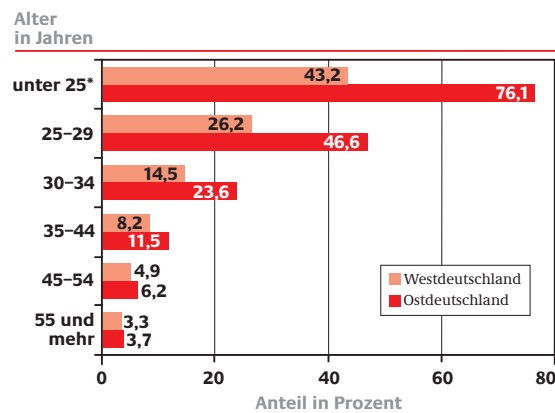
Ostdeutsche Paare verbinden also die Familiengründung seltener mit einer Eheschließung. Sie durchleben längere Phasen des nichtehelichen Zusammenlebens, die auch durch die Geburt eines oder mehrerer Kinder nicht zwangsläufig beendet werden. Westdeutsche Paare heiraten dagegen häufiger, spätestens nach der Geburt eines Kindes.

ABBILDUNG 19: ANTEIL DER IN NICTHEHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN (NEL) LEBENDEN BEVÖLKERUNG UNTER 65 JAHREN NACH ALTER, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

ABBILDUNG 20: ANTEIL NICHTEHELICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN AN ALLEN PAAREN MIT EINEM GEMEINSAMEN HAUSHALT NACH ALTER DER FRAU, 2000



*) 18- bis 24-jährige Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und 15- bis 24-jährige verheiratete Frauen

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

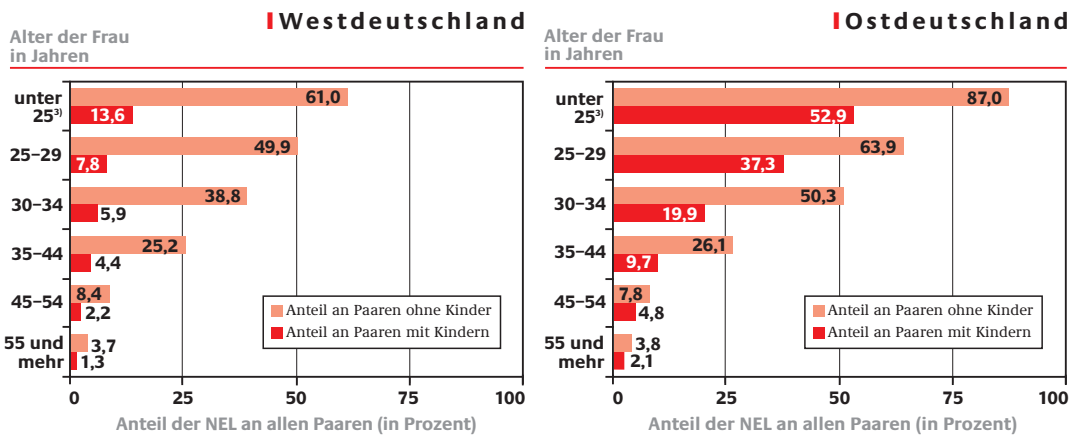
DIE NICHTEHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFT IST IN WESTDEUTSCHLAND VOR ALLEM EINE LEBENSFORM VON PAAREN OHNE KINDER, IN OSTDEUTSCHLAND HÄUFIGER AUCH EINE MIT KINDERN.

Etwa jede vierte nichteheliche Lebensgemeinschaft in Westdeutschland (23,3 %) lebte im Jahr 2000 mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt. In Ostdeutschland trifft das auf fast jede zweite nichteheliche Lebensgemeinschaft (48,7 %) zu. Für Deutschland insgesamt liegt der Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) bei 29,5 Prozent (vgl. Tabelle A1-22 im Anhang).

Nur 4,3 Prozent der westdeutschen Paare mit Kindern im Haushalt und 13,3 Prozent der Paare ohne Kinder sind nicht miteinander verheiratet. In Ostdeutschland leben 12,6 Prozent der Paare ohne Kinder und 12,8 Prozent der Paare mit Kindern in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (vgl. Tabelle A1-25 im Anhang).

Dabei gibt es erhebliche Unterschiede in der Verbreitung dieser Lebensform zwischen den Altersgruppen. Im jungen Erwachsenenalter ist die nichteheliche Lebensgemeinschaft auch bei Paaren mit Kindern deutlich häufiger vertreten (vgl. Abbildung 21). In Ostdeutschland sind sogar mehr als die Hälfte (52,9 %) der Paare mit einer Partnerin unter 25 Jahren, die mit Kindern in einem Haushalt leben, nicht verheiratet. Das Gleiche trifft zu auf 37,3 Prozent der Paare mit Kindern und einer Partnerin im Alter zwischen 25 und 29 Jahren.

ABBILDUNG 21: ANTEIL NICTHELICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN (NEL)¹⁾ OHNE UND MIT KINDERN²⁾ AN ALLEN IN EINEM HAUSHALT ZUSAMMENLEBENDEN PAAREN OHNE UND MIT KINDERN NACH ALTER DER FRAU³⁾, 2000



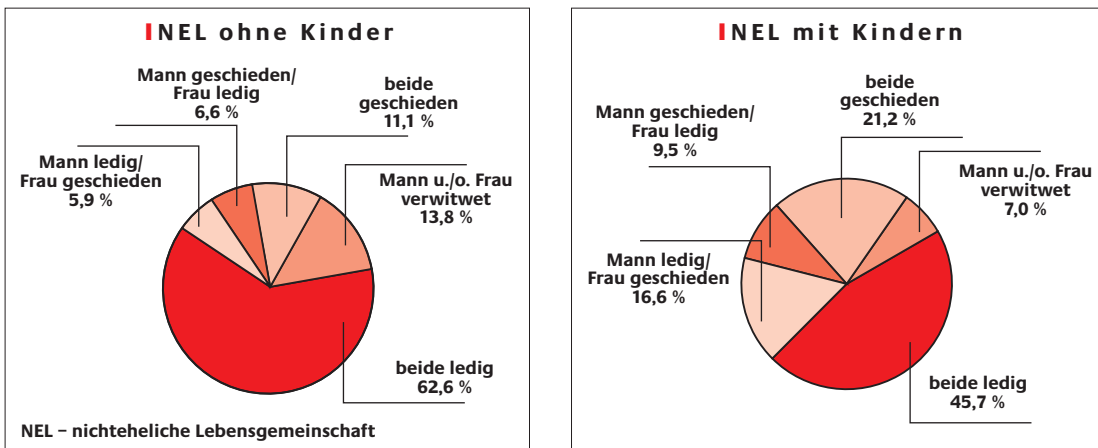
Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

- 1) Zwei nicht miteinander verwandte oder verheiratete Personen unterschiedlichen Geschlechts mit oder ohne ledige Kinder
- 2) Ledige Kinder eines oder beider Partner im Haushalt, einschl. Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern
- 3) Alter „unter 25“: 18- bis 24-jährige Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und 15- bis 24-jährige verheiratete Frauen

DIE NICTHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFT IST NICHT NUR EINE TYPISCHE LEBENSFORM IN DER ANFANGSPHASE DER PAARBILDUNG UND FAMILIENENTWICKLUNG; SIE GEWINNT ZUSEHENDS AUCH ALS LEBENSFORM NACH DEM SCHEITERN EINER EHE AN BEDEUTUNG.

So war im Jahr 2000 bei einem Viertel (23,6 %) der nichtehelichen Lebensgemeinschaften ohne Kinder mindestens ein Partner geschieden. Das Gleiche traf auf fast die Hälfte (47,3 %) der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern zu (vgl. Abbildung 22). Unverheiratet lebende Paare mit Kindern sind damit häufig eine naheheilige Lebensform, genauer: nichteheliche Stieffamilien (siehe hierzu auch Abschnitt 1.3.1.4). Zwischen den alten und neuen Bundesländern bestehen in dieser Hinsicht keine gravierenden Unterschiede (vgl. Tabelle A1-24 im Anhang).

ABBILDUNG 22: FAMILIENSTÄNDE DER IN NICTHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN (NEL) LEBENDEN FRAUEN UND MÄNNER, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

1.3.4 Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften⁵

IM JAHR 2000 GAB ES IN DEUTSCHLAND MINDESTENS 47.000 ZUSAMMENWOHNENDE GLEICHGESCHLECHTLICHE PAARE.

Dabei handelt es sich um jene Paare, die sich bei der Mikrozensusbefragung offen als solche bekannten. Es ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl höher liegt. Von diesen 47.000 gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften sind 59 Prozent **männliche** Paare, 41 Prozent **weibliche** Paare. In jeder achten gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft leben Kinder, in jeder dritten war mindestens ein Partner schon einmal verheiratet.

Der **Altersdurchschnitt** der Partner in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit gemeinsamer Wohnung liegt bei Ende 30. Damit sind sie in der Regel etwas älter als heterosexuelle Partnerinnen und Partner nichtehelicher Lebensgemeinschaften, aber erheblich jünger als miteinander verheiratete Paare.

Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sind häufiger **binational** als heterosexuelle Lebensgemeinschaften. Etwa jede zehnte gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft, aber nur etwa jede zwanzigste heterosexuelle Lebensgemeinschaft besteht aus einem Partner mit deutscher und einem Partner mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit.

Jede dritte gleichgeschlechtliche, aber nur jede achte verschiedengeschlechtliche Lebensgemeinschaft wohnt in einer **Großstadt** mit mehr als 500.000 Einwohnern. Allerdings wohnt jede zweite gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft mit minderjährigen Kindern in Gemeinden unter 50.000 Einwohnern.

Homosexuelle Partner besitzen ein überdurchschnittlich hohes schulisches und berufliches **Ausbildungsniveau**. Sie haben häufiger als Partner verschiedengeschlechtlicher Lebensgemeinschaften eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife.

Im Erwerbsverhalten und in den **Einkommensverhältnissen** ähneln gleichgeschlechtliche Paare heterosexuellen Paaren, die nichtehelich zusammenleben. Häufig sind beide Partner erwerbstätig, sie sind vergleichsweise selten auf das Erwerbseinkommen des anderen Partners angewiesen und sie sind eher in oberen Einkommenslagen anzutreffen.

1.3.5 Einpersonenhaushalte

ETWA JEDER DRITTE HAUSHALT IN DEUTSCHLAND (36,1 %) WAR IM JAHR 2000 EIN PERSONENHAUSHALT.

13,8 Mio. Haushalte sind Einpersonenhaushalte. In ihnen wohnen 16,7 Prozent der Bevölkerung. 57,9 Prozent der Einpersonenhaushalte sind **Frauenhaushalte**, 42,1 Prozent **Männerhaushalte**.

⁵ Die Angaben dieses Kapitels stützen sich auf Auswertungen des Mikrozensus 2000 der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg (Eggen 2001b).
Siehe auch: Eggen 2001a; Eggen 2002.

DIE ZAHL UND DER ANTEIL DER EINPERSONENHAUSHALTE IN DEUTSCHLAND IST IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNEN STARK GESTIEGEN.

Verglichen mit der Zahl der Einpersonenhaushalte von 1972 in den alten Ländern (6 Mio. Haushalte) wurden im Jahr 2000 11,3 Mio. Haushalte dieses Typs gezählt. Das ist ein **Zuwachs** um 5,3 Mio. bzw. 89 Prozent (vgl. Tabelle A1-16 im Anhang).

Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen westdeutschen Haushalten stieg in diesem Zeitraum von 26,2 Prozent auf 36,5 Prozent.

Hauptfaktoren des Anstiegs sind: die Alterung der Bevölkerung in Verbindung mit der höheren Lebenserwartung der Frauen, die zeitliche Entkoppelung zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und dem Zusammenziehen mit einem festen Partner, die gesunkene Stabilität der Partnerschaften, der Anstieg partnerlos Bleibender (v. a. Männer), die Zuwanderung von Personen ohne Partner(in) und die Zunahme an Paaren mit getrennten Haushalten.

Darüber hinaus hat sich das **Verhältnis** der weiblichen und männlichen Einpersonenhaushalte verschoben. Noch 1972 war ein deutliches Übergewicht der weiblichen Einpersonenhaushalte zu verzeichnen. In Westdeutschland betrug ihr Anteil 71,1 Prozent. Hierunter waren zahlreiche allein lebende ältere Frauen, deren zahlenmäßiges Übergewicht im Vergleich zu den gleichaltrigen Männern ein Ergebnis des Zweiten Weltkriegs war. Im Jahr 2000 bildeten Frauen dagegen nur noch 42,2 Prozent aller Einpersonenhaushalte in Westdeutschland.

Wesentliche Gründe für diese Verschiebung der Relation von Männer- und Frauen-Einpersonenhaushalten liegen in der demographisch bedingten Abnahme der Zahl verwitweter Frauen im hohen Lebensalter und in einer überproportionalen Zunahme des Alleinlebens bei Männern im mittleren Erwachsenenalter.

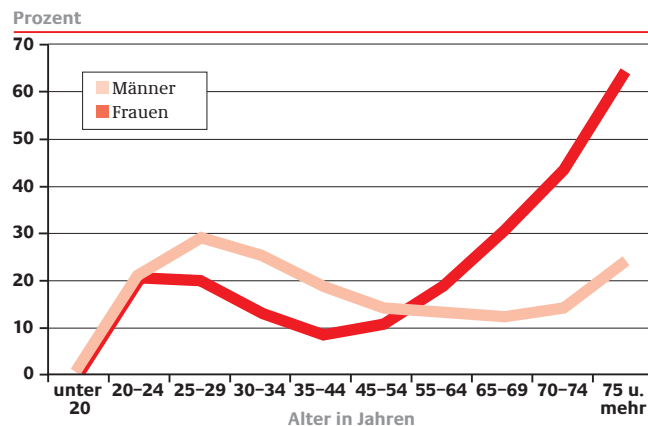
Nach der Häufigkeit und Entwicklung der Zahl der Einpersonenhaushalte soll im Folgenden genauer betrachtet werden, welche Personengruppen in diesen Haushalten leben.

DER ANTEIL ALLEINLEBENDER VARIERT STARK NACH ALTER UND GESCHLECHT. BESONDERS ÄLTERE FRAUEN LEBEN AUF GRUND VON VERWITWUNGEN HÄUFIG IN EINPERSONENHAUSHALTEN.

Die Hälfte der allein lebenden Frauen (48,4 %) sind **Witwen** ab 55 Jahren. Im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter wohnen Männer häufiger als Frauen in Einpersonenhaushalten.

Mit zunehmendem Alter lebt – vor allem auf Grund der Verwitwungen – ein wachsender Anteil der Frauen allein im Haushalt. Von den Frauen ab 75 Jahren sind es knapp zwei Drittel (65,7 %) (vgl. Tabelle A1-26 im Anhang).

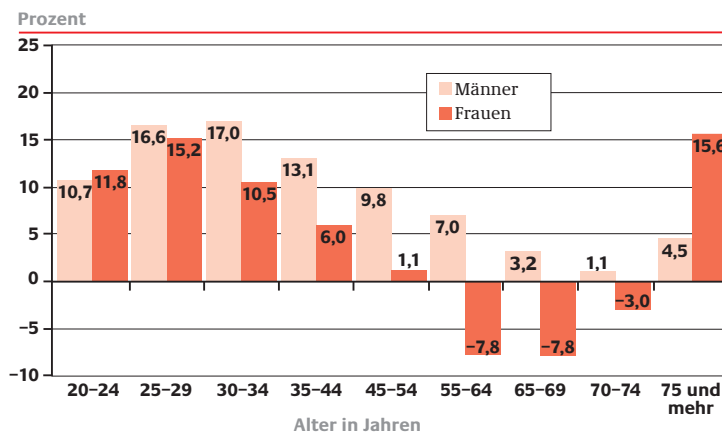
ABBILDUNG 23: ALTERSSPEZIFISCHE HÄUFIGKEIT ALLEIN LEBENDER FRAUEN UND MÄNNER, 2000 (IN PROZENT ALLER GLEICHALTRIGEN FRAUEN/MÄNNER IN PRIVATHAUSHALTEN)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Die höhere männliche Quote Alleinlebender im jüngeren Erwachsenenalter erklärt sich in erster Linie aus dem höheren Anteil lediger Männer und entsprechend dem niedrigeren Anteil verheirateter (und mit der Partnerin zusammenlebender) Männer. Ist von den 25- bis 39-jährigen Männern noch fast die Hälfte (46,1 %) ledig, so trifft das auf nicht einmal ein Drittel der gleichaltrigen Frauen (30,7 %) zu.

ABBILDUNG 24: VERÄNDERUNG DES ALTERSSPEZIFISCHEN ANTEILS ALLEIN LEBENDER FRAUEN UND MÄNNER IM FRÜHEREN BUNDESGBEIT, 2000 GEGENÜBER 1972



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

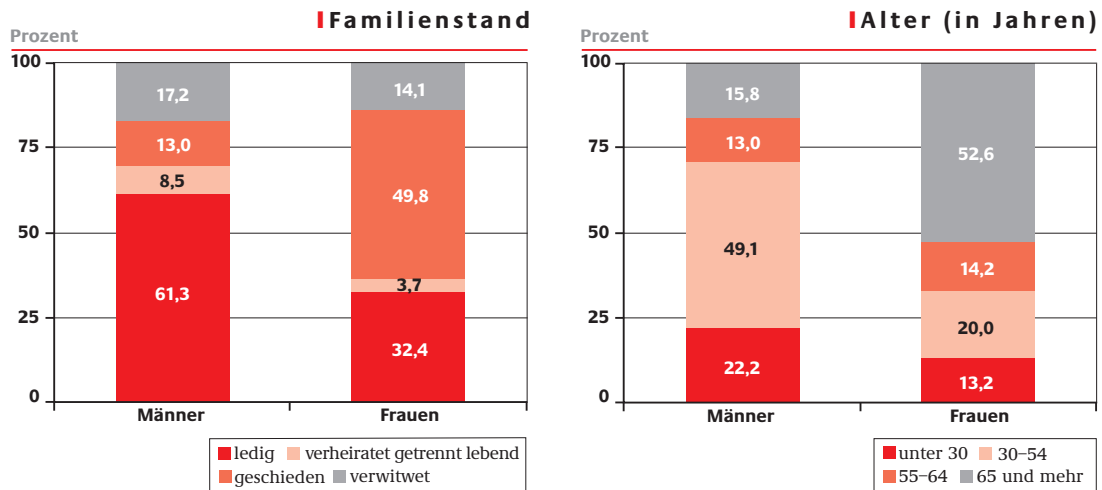
IN DEN VERGANGENEN DREI JAHRZEHNTE HAT DER ANTEIL ALLEIN LEBENDER AM STÄRKSTEN BEI MÄNNERN IM JUNGEN ERWACHSENENALTER (MITTE 20 BIS MITTE 30), BEI FRAUEN UNTER 30 UND BEI HOCHALTRIGEN FRAUEN AB 75 JAHREN ZUGENOMMEN. IM MITTLEREN ERWACHSENENALTER BETRIFFT DIE ZUNAHME DER ALLEINLEBENDEN IN ERSTER LINIE DIE MÄNNER.

Der hohe Anstieg allein lebender hochbetagter Frauen ist zum einen eine Folge des – gegenüber Männern höheren – Zugewinns an Lebenserwartung, zum anderen bedingt durch die demographische Entwicklung der vom Krieg betroffenen Generationen.

Mit deren Altersanstieg ist umgekehrt der Anteil allein lebender Frauen im Alter von 55 bis 70 Jahren zurückgegangen.

Während allein lebende Männer vorwiegend ledig sind und sich im jüngeren bzw. mittleren Erwachsenenalter befinden, leben allein lebende Frauen zu zwei Dritteln in einer nahehelichen Phase als Verwitwete oder Geschiedene und sind überwiegend der Altersgruppe ab 65 Jahren zuzuordnen.

ABBILDUNG 25: FAMILIENSTAND UND ALTERSSTRUKTUR DER ALLEINLEBENDEN, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Fast zwei Drittel der allein lebenden Männer (61,3 %) sind ledig. Dementsprechend ist ein Viertel (22,2 %) der allein lebenden Männer jünger als 30 Jahre; etwa die Hälfte (49,1 %) befindet sich in den Altersgruppen zwischen 30 und 55 Jahren.

Die Hälfte der allein lebenden Frauen (49,8 %) ist dagegen verwitwet und im Rentenalter (52,6 %).

1.4 Ausländische Familien

1.4.1 Bevölkerungsanteil, Staatsangehörigkeit und Aufenthaltsdauer

ETWA 9 PROZENT DER BEVÖLKERUNG DEUTSCHLANDS SIND AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER.

In Deutschland lebten Ende 1999 rund 7,3 Mio. ausländische Männer und Frauen; ihr Bevölkerungsanteil betrug 8,9 Prozent.

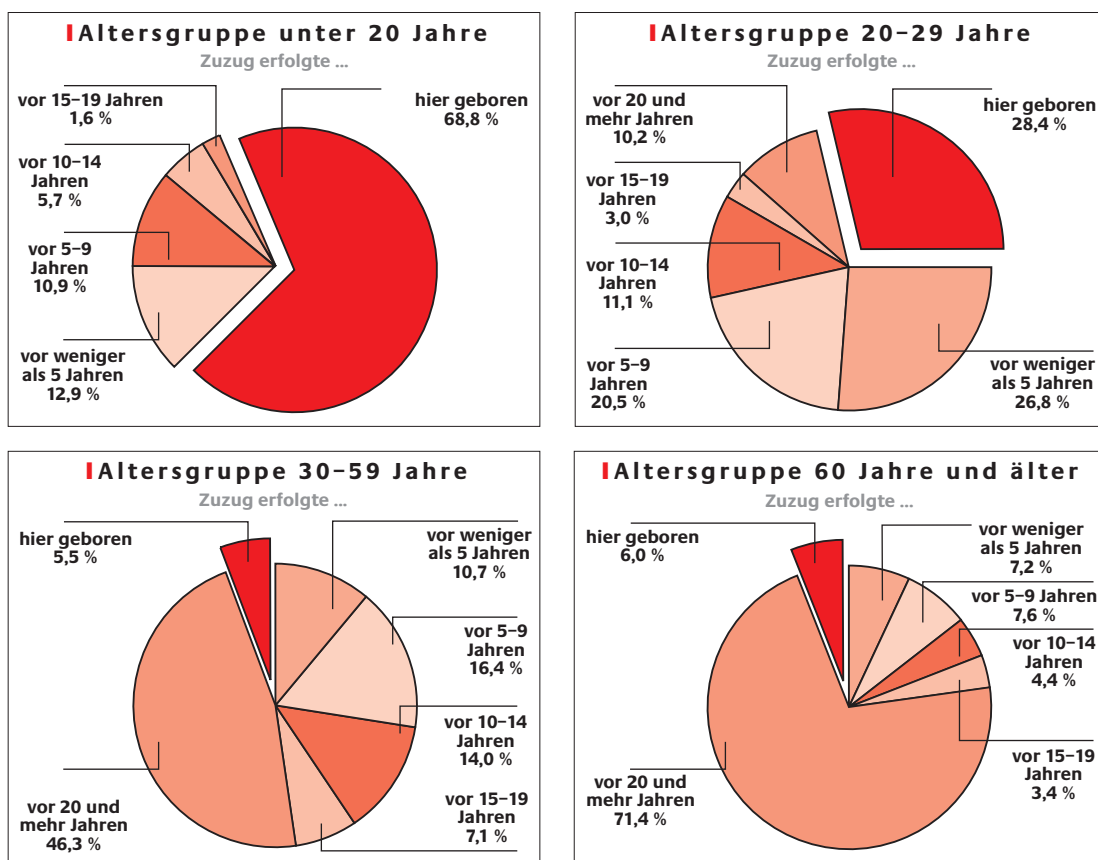
Die ausländische Bevölkerung ist nicht gleichmäßig über das Bundesgebiet verteilt. Fast drei Viertel aller Ausländerinnen und Ausländer leben in nur vier Bundesländern: knapp 28 Prozent in Nordrhein-Westfalen, fast 18 Prozent in Baden-Württemberg, gut 15 Prozent in Bayern und 10 Prozent in Hessen (vgl. Statistisches Bundesamt 2001b, S. 12).

Rund 81 Prozent aller ausländischen Staatsangehörigen in Deutschland hatten 1999 die Nationalität eines europäischen Landes (einschl. der Türkei). Am stärksten vertreten sind auch heute noch Menschen aus den Staaten, mit denen es in den 50er und 60er Jahren Anwerbevereinbarungen gab.

Fast 28 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland hatten die türkische Nationalität, 10 Prozent stammten aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und 8,4 Prozent waren Italiener (Statistisches Bundesamt 2001b, S. 14).

MEHR ALS EIN VIERTEL (28,3 %) ALLER AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER IN DEUTSCHLAND SIND NACH ANGABEN DES MIKROZENSUS 2000 HIER GEBOREN. 43 PROZENT DER ZUGEZOGENEN AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER LEBTEN BEREITS 10 JAHRE UND LÄNGER IN DEUTSCHLAND.

ABBILDUNG 26: AUFENTHALTSDAUER AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGER IN DEUTSCHLAND NACH ALTER, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

Zwei Drittel (68,8 %) der ausländischen Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren sind in Deutschland geboren. Ein großer Teil von ihnen sind die Nachkommen der in den 60er und 70er Jahren nach Deutschland gekommenen ausländischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Ein weiteres Viertel der unter 20-jährigen Ausländer und Ausländerinnen (23,8 %) ist im vergangenen Jahrzehnt zugewandert. Darunter sind zu großen Teilen junge Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge.

Ein reichliches Viertel (28,4 %) der jüngeren Erwachsenen unter der ausländischen Bevölkerung zwischen 20 und 29 Jahren ist hier geboren. Die knappe Hälfte der Ausländer dieser Altersgruppe (47,3 %) kam in den letzten 10 Jahren nach Deutschland.

Das Bild ändert sich bei den Erwachsenen zwischen 30 und 59 Jahren. Fast die Hälfte (46,3 %) lebt bereits 20 Jahre oder länger hier, ein reichliches Viertel (27,1 %) wanderte in den vergangenen 10 Jahren zu.

Von den älteren Ausländern und Ausländerinnen (60 Jahre und älter) lebt der überwiegende Teil (71,5 %) bereits seit 20 Jahren oder länger in Deutschland.

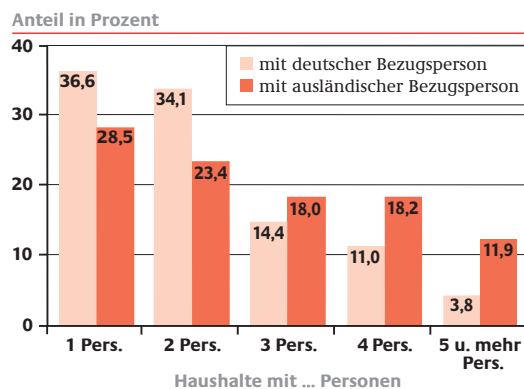
1.4.2 Haushalts- und Familienformen

1.4.2.1 Haushaltgröße

HAUSHALTE AUSLÄNDISCHER FRAUEN UND MÄNNER SIND IM DURCHSCHNITT GRÖßER ALS HAUSHALTE VON DEUTSCHEN.

Im Jahr 2000 lebten in einem Haushalt mit deutscher Bezugsperson durchschnittlich 2,12 Personen, in einem Haushalt mit ausländischer Bezugsperson 2,68 Personen. Im Vergleich zu Haushalten mit deutscher Bezugsperson bestehen Haushalte von Ausländern häufiger aus drei und mehr Personen. So ist etwa der Anteil der großen Haushalte mit fünf und mehr Personen mit 11,9 Prozent rund dreimal häufiger vertreten als bei den Haushalten mit deutscher Bezugsperson (3,8 %).

ABBILDUNG 27: HAUSHALTE MIT DEUTSCHER BZW. AUSLÄNDISCHER BEZUGSPERSON NACH PERSONENZAHL IM HAUSHALT, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

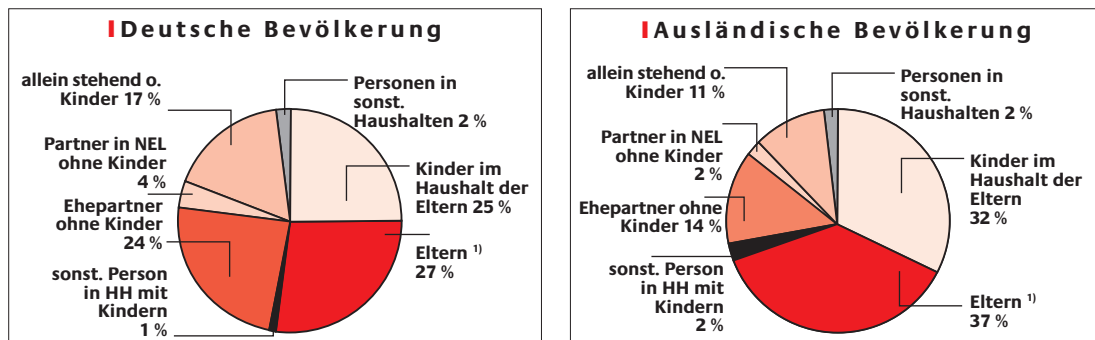
1.4.2.2 Lebensformen der ausländischen Bevölkerung

FAST DREI VIERTEL ALLER AUSLÄNDER UND AUSLÄNDERINNEN IN DEUTSCHLAND (71,6 %) LEBEN IN FAMILIENHAUSHALTEN MIT KINDERN.

Dieser Wert liegt viel höher als bei den Deutschen, von denen nur etwa die Hälfte (53,3 %) in einem **Haushalt mit Kind(ern)** lebt (vgl. Abbildung 28). Die stärkere Verbreitung des Lebens in einem Haushalt mit Kindern bei Ausländern wird u. a. durch die jüngere Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung und eine höhere Geburtenhäufigkeit ausländischer Frauen verursacht.

Einen deutlich geringeren Anteil als bei den Deutschen haben **partnerschaftliche Lebensformen ohne Kind**. Nur 15,9 Prozent der Ausländer gegenüber 27,5 Prozent der Deutschen leben als Ehepartner oder nichteheliche Lebenspartner ohne Kind. Nur 10,9 Prozent der Ausländer in Deutschland wohnen allein im Haushalt. Der Vergleichswert der deutschen Bevölkerung liegt bei 17,2 Prozent. Auch hier spielen sowohl die Altersstruktur als auch ein anderes Familienbildungsverhalten eine Rolle.

ABBILDUNG 28: LEBENSFORMEN DER DEUTSCHEN UND AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

¹⁾ Ehegatten mit ledigen Kindern, allein erziehende Mütter und Väter und evtl. weitere Personen im Haushalt, z. B. Lebenspartner

1.4.2.3 Binationale Familien

JE ZWEI PROZENT ALLER EHEN IN DEUTSCHLAND BESTEHEN AUS EINER AUSLÄNDISCHEN EHEFRAU UND EINEM DEUTSCHEN EHEMANN BZW. EINEM AUSLÄNDISCHEN EHEMANN UND EINER DEUTSCHEN EHEFRAU.

TABELLE 7: EHEPAARE IN DEUTSCHLAND NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT, 2000

Staatsangehörigkeit der Ehepartner	Insgesamt		darunter mit Kindern ¹⁾	
	1.000	%	1.000	%
Beide Ehepartner deutsch	17.365	89,3	8.438	48,6
Beide Ehepartner ausländisch	1.284	6,6	935	72,8
Ehemann deutsch, Ehefrau ausländisch	411	2,1	240	58,4
Ehefrau deutsch, Ehemann ausländisch	395	2,0	242	61,3
Ehepaare insgesamt	19.455	100,0	9.855	50,7

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

¹⁾ Im Haushalt der Eltern lebende ledige Kinder ohne Altersbegrenzung

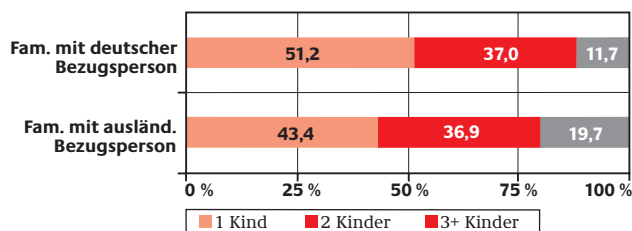
Während der Anteil der Ehepaare mit Kind(ern) bei deutschen Ehepaaren nur bei 48,6 Prozent lag, war dieser Wert für die binationalen Ehepaare mit 58,4 Prozent (Ehefrau Ausländerin) bzw. 61,3 Prozent (Ehemann Ausländer) deutlich höher. Er lag jedoch noch unter dem Wert für Ehepaare, bei denen beide Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit haben (72,8 %).

1.4.2.4 Kinder in ausländischen Familien

FAMILIEN VON AUSLÄNDERN MIT KINDERN HABEN IM DURCHSCHNITT MEHR KINDER IM HAUSHALT ALS FAMILIEN VON DEUTSCHEN.

Der Anteil von Familien, in denen nur ein Kind im Haushalt lebt, liegt bei Ausländern mit 43,4 Prozent aller Familien mit Kindern deutlich niedriger als bei deutschen Familien (51,2 %). Dafür haben ausländische Familien häufiger große Familien mit drei und mehr Kindern (19,7 %) als deutsche Familien, bei denen dieser Anteil 11,7 Prozent beträgt.

ABBILDUNG 29: FAMILIEN MIT KINDERN UND DEUTSCHER BZW. AUSLÄNDISCHER BEZUGSPERSON NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

AUSLÄNDERINNEN IN DEUTSCHLAND HABEN IM DURCHSCHNITT MEHR KINDER ALS DEUTSCHE FRAUEN.

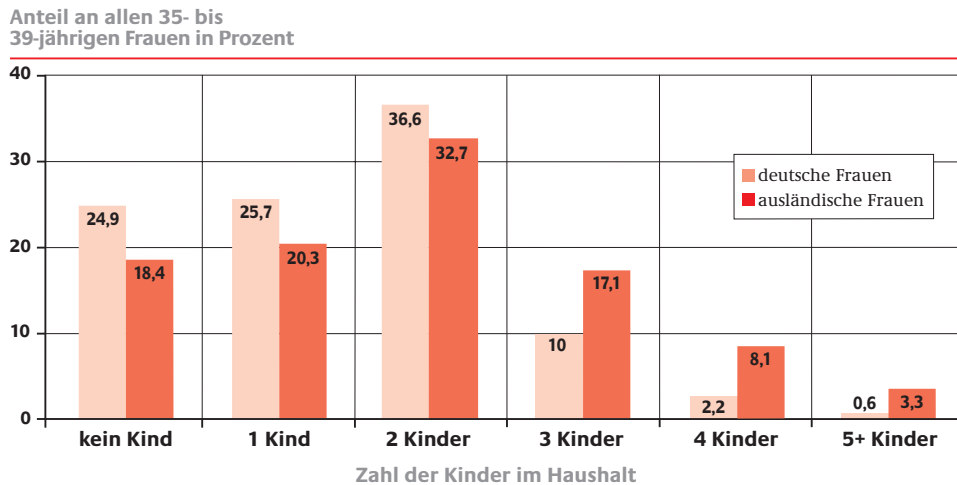
Dieser Fakt lässt sich nicht direkt über die Zahl der geborenen Kinder einer Frau ableiten, da der Mikrozensus darüber keine Auskunft gibt. Näherungsweise lässt sich eine Aussage über die von einer Frau geborenen Kinder jedoch schätzen, wenn man berechnet, wie viele Kinder bei Frauen im mittleren Erwachsenenalter im Haushalt leben. In der Altersgruppe der 35- bis 39-jährigen Frauen ist davon auszugehen, dass diese Frauen einerseits ihre reproduktive Phase weitgehend abgeschlossen haben, dass sie also eher selten weitere Kinder bekommen werden, und dass andererseits die von ihnen geborenen Kinder noch nicht den elterlichen Haushalt verlassen haben.

Die Abbildung 30 macht deutlich, dass es in der Geburtenhäufigkeit deutscher und ausländischer Frauen gravierende Unterschiede gibt.

Fast jede vierte deutsche Frau im Alter von 35 bis 39 Jahren lebt ohne Kind im Haushalt, bei Ausländerinnen ist dieser Anteil mit 18,4 Prozent deutlich niedriger. Ein weiteres Viertel der deutschen Frauen dieser Altersgruppe (25,7 %) lebt mit einem einzigen Kind zusammen. Auch hier liegt der Wert für die Ausländerinnen darunter (20,3 %). Diese Differenz ist auch bei den Frauen mit zwei Kindern im Haushalt zu beobachten: 36,6 Prozent der deutschen Frauen und 32,7 Prozent der Ausländerinnen gehören zu dieser Gruppe.

Dafür lebt mehr als ein Viertel (28,5 %) der Ausländerinnen im Alter von 35 bis 39 Jahren in Haushalten mit drei und mehr Kindern, während das nur für 12,8 Prozent der gleichaltrigen deutschen Frauen zutrifft.

ABBILDUNG 30: ZAHL DER BEI 35- BIS 39-JÄHRIGEN DEUTSCHEN BZW. AUSLÄNDISCHEN FRAUEN IM HAUSHALT LEBENDEN KINDER, 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

AUSLÄNDISCHE FAMILIEN MIT KINDERN BASIEREN ÜBERDURCHSCHNITTLICH OFT AUF EINEM VERHEIRATETEN PAAR. NICHTHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN MIT KIND UND ALLEINERZIEHENDE SIND WENIGER HÄUFIG VERBREITET ALS IN DER GESAMTBEVÖLKERUNG.

86,1 Prozent aller ausländischen Familien mit Kind(ern) sind Ehepaar-Familien. Bei deutschen Familien mit Kind(ern) trifft das nur auf 78,4 Prozent zu (vgl. Tabelle A1-31 im Anhang). In nichtehelicher Lebensgemeinschaft leben lediglich 2 Prozent der ausländischen Eltern (gegenüber 6,2 % der deutschen Eltern). 11,9 Prozent der ausländischen Familien mit Kind(ern) sind Alleinerziehende. Auch dieser Wert liegt unter dem der Gesamtbevölkerung (15,4 %).

1.4.2.5 Ältere Ausländer und Ausländerinnen

DIE AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG AB 60 JAHREN LEBT SELTENER IN EINPERSONENHAUSHALTEN UND ZWEIPERSONENHAUSHALTEN, DAFÜR HÄUFIGER IN HAUSHALTEN MIT DREI UND MEHR PERSONEN ALS DIE GLEICHALTRIGE DEUTSCHE BEVÖLKERUNG.

Vor allem ältere ausländische Frauen leben wesentlich seltener als ältere deutsche Frauen in Einpersonenhaushalten.

Ältere Ausländerinnen und Ausländer leben dagegen deutlich häufiger in Haushalten mit drei und mehr Personen.

Die Ursachen für die Differenzen in den Lebensformen der älteren Bevölkerung zwischen den Deutschen und den Ausländern liegen zum einen in einer unterschiedlichen Alters- und Familienstandsstruktur der deutschen und ausländischen Bevölkerung. Historisch entstandene demographische Besonderheiten, wie z. B. die starke Besetzung der höheren Altersjahrgänge mit verwitweten Frauen innerhalb der deutschen Bevölkerung, sind bei den Ausländern nicht anzutreffen. Zum anderen existieren innerhalb der ausländischen Bevölkerung andere kulturelle Muster des Zusammenlebens der Generationen, was sich u. a. in der häufigeren Existenz größerer Haushalte mit mehr als drei Personen auch im hohen Alter zeigt.

TABELLE 8: BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 60 UND MEHR JAHREN NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT, GESCHLECHT UND HAUSHALTSGRÖSSE, 2000

Staatsangehörigkeit	Bevölk. im Alter von 60 und mehr Jahren	davon: in Haushalten mit ... Personen								
		1				2				3 und mehr
		insg.	ledig	gesch./verh. getr. leb.	verwitw.	insg.	mit Ehepart.	in nicht-ehel. LG	sonst.	insg.
	1.000	Anteile in %								
		Insgesamt								
Deutsche	19.223	31,3	4,1	4,8	22,5	58,0	52,6	1,9	3,4	10,7
Ausländer	511	22,2	4,1	7,9	10,2	50,5	45,5	2,1	2,9	27,4
		Frauen								
Deutsche	11.136	43,0	4,8	5,5	32,8	48,0	41,8	1,5	4,7	9,0
Ausländer	205	29,0	3,8	6,8	18,5	48,4	42,5	/	4,7	22,6
		Männer								
Deutsche	8.087	15,2	3,2	3,8	8,2	71,7	67,6	2,4	1,7	13,1
Ausländer	306	17,5	4,3	8,7	4,6	51,9	47,6	2,7	/	30,6

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen
/ = keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug

Betrachtet man eine spezielle Bevölkerungsgruppe innerhalb der älteren Bevölkerung – die Hochaltrigen ab 80 Jahre – so werden diese Unterschiede ebenfalls deutlich: Vorwegzuschicken ist, dass diese Altersgruppe in der ausländischen Bevölkerung mit rund 21.000 Personen (noch) relativ klein ist. In dieser Altersgruppe lebt etwa die Hälfte der Ausländerinnen (50,4 %) allein im Haushalt, ein Fünftel (20,2 %) lebt mit dem Ehemann zusammen und ein knappes Viertel (22,7 %) in sonstigen Lebensformen, also mit anderen Verwandten zusammen. Die entsprechenden Zahlen für deutsche Frauen im Alter von 80 und mehr Jahren liegen bei 73 Prozent Alleinlebenden, 10 Prozent Verheirateten und 12,6 Prozent in sonstigen Lebensformen Lebenden.

Die Unterschiede in den Lebensformen zwischen hochaltrigen Männern deutscher und nichtdeutscher Staatsangehörigkeit sind dagegen nicht so gravierend. Beide Gruppen leben etwa zur Hälfte mit der Ehepartnerin zusammen (58,7 % der ausländischen und 60,6 % der deutschen Männer) und zu je einem Drittel allein im Haushalt (29,3 % der ausländischen und 31,3 % der deutschen Männer).

1.5 Europäischer Vergleich

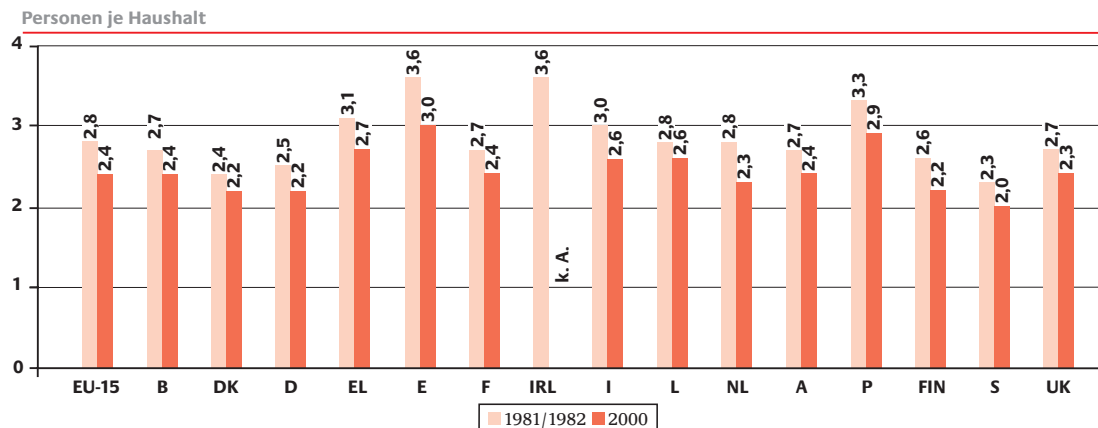
1.5.1 Größe und Struktur der Haushalte

DIE ZAHL DER HAUSHALTE IN DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION STEIGT, WÄHREND IHRE DURCHSCHNITTLICHE GRÖSSE ABNIMMT.

So sank die durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,8 Personen pro Haushalt 1981 auf 2,4 im Jahr 1999. Die Spannbreite der durchschnittlichen Haushaltsgrößen lag 1999 zwischen 2,0 bis 3,1 Personen je Haushalt (vgl. Abbildung 31).⁶

⁶ Dabei ist allerdings zu beachten, dass neben einer Veränderung der Haushaltsgröße in den EU-Ländern in diesem Zeitraum auch noch Struktureffekte durch neu aufgenommene Mitgliedstaaten (Griechenland, Spanien, Portugal, Finnland, Österreich, Schweden) diese Größe beeinflussten.

ABBILDUNG 31: ENTWICKLUNG DER DURCHSCHNITTLICHEN HAUSHALTSGRÖSSE IN DEN LÄNDERN DER EU ZWISCHEN 1981/82 UND 2000⁷



Quelle: Europäische Kommission: Beschreibung der sozialen Lage in Europa 2001, für 1981/82 sowie Eurostat Jahrbuch 2002, für 2000

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilen der Europäischen Union sind bedeutsam. In den südlichen Mitgliedstaaten sind größere und komplexere Haushalte häufiger, in denen mehrere Generationen zusammenleben, wohingegen die Tendenz, dass immer mehr Menschen allein leben, in den nördlichen Mitgliedstaaten stark ausgeprägt ist (Europäische Kommission 2001). In Deutschland leben im Vergleich zu anderen EU-Staaten durchschnittlich nur wenige Personen im Haushalt. Zusammen mit Dänemark, Finnland und Schweden befindet sich Deutschland im Quartil der Länder mit der geringsten durchschnittlichen Haushaltsgröße (vgl. Abbildung A1-1 im Anhang).

Die steigende Zahl älterer Menschen, der Rückgang der Geburtenrate und die steigende Scheidungsrate werden von der Europäischen Kommission als Hauptfaktoren für den Trend angesehen, der zu mehr Einpersonen- und Alleinerziehenden-Haushalten und einem Rückgang der Familien mit zwei oder mehr Kindern führt.

1999 lebten beispielsweise fast 12 Prozent der EU-Bevölkerung allein im Haushalt, verglichen mit knapp 10 Prozent 1988 und nur 8 Prozent 1981. Extrapolationen zeigen, dass der Anteil der allein lebenden Menschen nur auf Grund der Alterung bis 2010 auf 13 Prozent ansteigen wird und sogar auf 17 Prozent, wenn ein Szenario zunehmender „Individualisierung“ zu Grunde gelegt wird (Europäische Kommission 2001, S. 25).

Tabelle 9 zeigt, in welchen Haushaltskonstellationen die Bevölkerung der einzelnen EU-Staaten lebt.

INNERHALB DER EUROPÄISCHEN UNION GEHÖRT DEUTSCHLAND ZU DEN LÄNDERN MIT DEN HÖCHSTEN ANTEILEN ALLEINLEBENDER UND DEM GERINGSTEN ANTEIL AN HAUSHALTEN MIT KINDERN.

⁷ Die Abkürzungen der Ländernamen in den Tabellen und Abbildungen stehen für: EU-15 = 15 EU-Staaten, B = Belgien, DK = Dänemark, D = Dtl., EL = Griechenland, E = Spanien, F = Frankreich, IRL = Irland, I = Italien, L = Luxemburg, NL = Niederlande, A = Österreich, P = Portugal, FIN = Finnland, S = Schweden, UK = Vereinigtes Königreich

TABELLE 9: ANTEIL DER PERSONEN, DIE IN PRIVATHAUSHALTEN LEBEN, NACH ART DES HAUSHALTES, 1999⁸

	1 Erwachsener ohne Kinder*	2 Erwachsene ohne Kinder*	3 oder mehr Erw. ohne Kinder*	1 Erwachsener mit Kind(ern)*	2 Erwachsene mit Kind(ern)*	3 oder mehr Erw. mit Kind(ern)*
B	12	23	11	5	42	8
DK	17	28	8	3	36	7
D	16	29	10	4	34	7
EL	8	21	18	2	38	13
E	5	16	22	2	34	21
F	13	25	8	5	43	7
IRL	7	14	14	4	43	18
I	9	18	21	2	37	13
L	10	20	12	4	43	12
NL	14	29	9	3	35	9
A	12	22	15	3	33	14
P	5	16	18	2	39	20
FIN	16	26	6	6	41	4
UK	13	27	12	8	33	8
EU-15	12	24	14	4	36	11

Quelle: Europäische Kommission 2001

*) Unterhaltsberechtignte Kinder, d. h. alle Kinder bis zum Alter von 15 Jahren zzgl. aller Personen bis zum Alter von 16 Jahren, die nicht erwerbstätig sind und mit mindestens einem Elternteil leben

Im Vergleich zu anderen EU-Staaten hat Deutschland einen relativ hohen Anteil von allein lebenden Erwachsenen an der Gesamtbevölkerung. Der durchschnittliche Anteil innerhalb der EU liegt bei 12 Prozent, Deutschland liegt mit 16 Prozent im Quartil der Länder mit dem höchsten Anteil an Alleinlebenden (weitere Informationen zu Einpersonenhaushalten im Abschnitt 1.5.2.2).

Deutschland ist das EU-Land, in dem der geringste Anteil der Bevölkerung unter allen EU-Staaten mit (unterhaltsberechtignten) Kindern im Haushalt lebt. 45 Prozent der Bevölkerung leben in Haushalten mit Kind(ern). Nur Dänemark, die Niederlande und das Vereinigte Königreich haben ähnlich niedrige Werte (unter 50 %) aufzuweisen.

1.5.2 Entwicklung ausgewählter Haushaltsformen

1.5.2.1 Alleinerziehende

Tabelle 9 weist für 1999 einen Alleinerziehenden-Anteil an der Gesamtbevölkerung von durchschnittlich 4 Prozent in den Staaten der EU wie auch in Deutschland aus.⁹

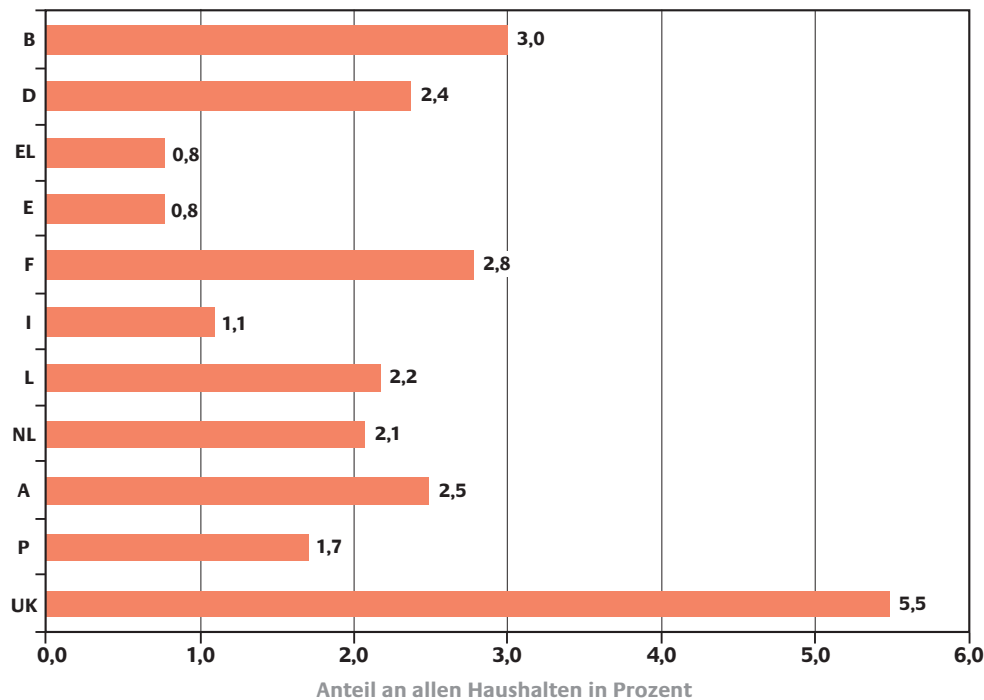
Eine andere Betrachtung liefert Abbildung 32. Hier wird der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Haushalten ausgewiesen. Dieser Wert differiert stark für die einzelnen EU-Staaten. Niedrige Anteile an Alleinerziehenden-Haushalten haben die südlichen EU-Staaten Griechenland, Spanien, Portugal und Italien. Wesentlich höher liegt der Anteil dieser Haushaltsform im Vereinigten Königreich.¹⁰ Deutschland liegt in der Verbreitung dieser Haushaltsform im Mittelfeld.

⁸ Siehe Fußnote 7.

⁹ Dabei wurden jedoch nur unterhaltsberechtignte Kinder bis zum Alter von 15 Jahren zzgl. aller Personen bis zum Alter von 16 Jahren, die nicht erwerbstätig sind und mit mind. einem Elternteil leben, berücksichtigt.

¹⁰ Für Finnland liegen keine Angaben zum Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte vor, aber aus den Zahlen des Anteils der Alleinerziehenden an der Gesamtbevölkerung lässt sich ableiten, dass auch hier überdurchschnittlich hohe Anteile dieser Haushaltsform existieren.

ABBILDUNG 32: ANTEIL DER ALLEINERZIEHENDEN-HAUSHALTE* AN ALLEN HAUSHALTEN IN DEN LÄNDERN DER EU, 2000



Quelle: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung, 2000

*) Haushalte, die aus einem/einer Erwachsenen und Kind(ern) bestehen

Keine Angaben für DK, IRL, FIN, S

Verändert man den Blickwinkel und betrachtet die Kinder, die in Alleinerziehenden-Haushalten aufwachsen, so sind auch hier erhebliche Unterschiede zwischen den EU-Staaten auszumachen (vgl. Abbildung 32 und Abbildung A1-2).

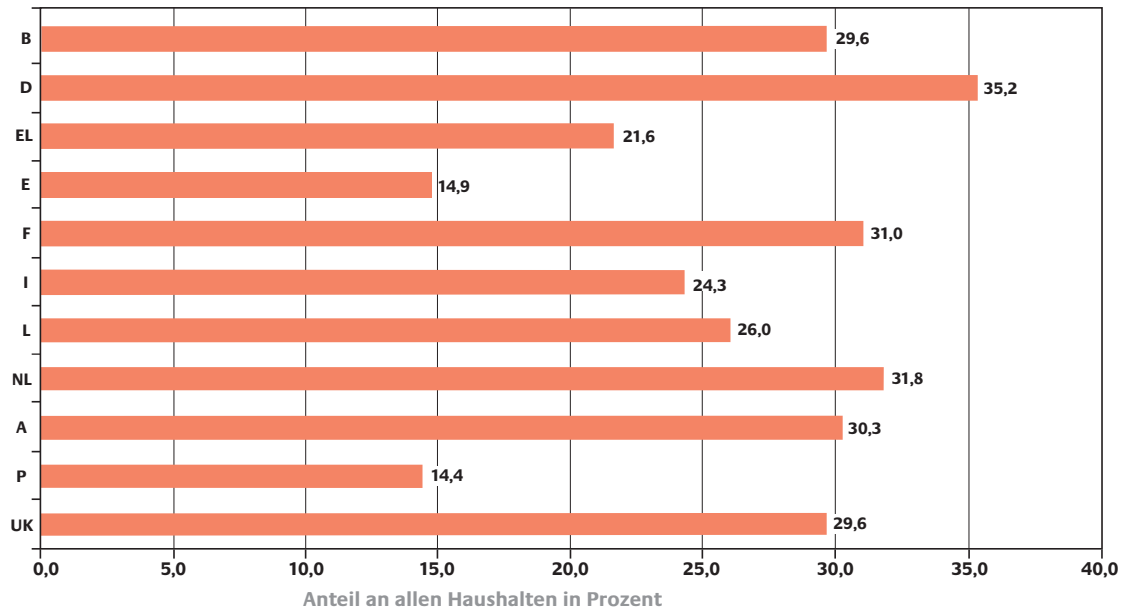
Wieder sind es die südlichen Mitgliedstaaten der EU, in denen Kinder relativ selten nur mit einem Elternteil aufwachsen, während in den mitteleuropäischen Staaten der EU dieser Wert deutlich höher liegt. Besonders auffällig ist der Wert für das Vereinigte Königreich, in dem etwa jedes fünfte Kind zwischen 0 und 14 Jahren bei nur einem Elternteil lebt.

1.5.2.2 Einpersonenhaushalte

In der Verbreitung der Einpersonenhaushalte gibt es ein deutliches Nord-Süd-Gefälle innerhalb der Staaten der Europäischen Union.

Während in den südlichen Mitgliedstaaten Spanien und Portugal nur knapp 15 Prozent aller Haushalte aus nur einer Person bestehen, ist fast jeder dritte Haushalt in Frankreich, den Niederlanden, Österreich und Großbritannien ein Einpersonenhaushalt. Spitzenreiter mit 35,2 Prozent aller Haushalte ist Deutschland. Begünstigt wird dies u. a. durch den überdurchschnittlichen Bevölkerungsanteil älterer Menschen, den Wohnungsmarkt, Mobilitätsanforderungen und die finanziellen Möglichkeiten Alleinstehender in Deutschland.

ABBILDUNG 33: ANTEIL DER EINPERSONENHAUSHALTE AN ALLEN HAUSHALTEN IN DEN LÄNDERN DER EU, 2000



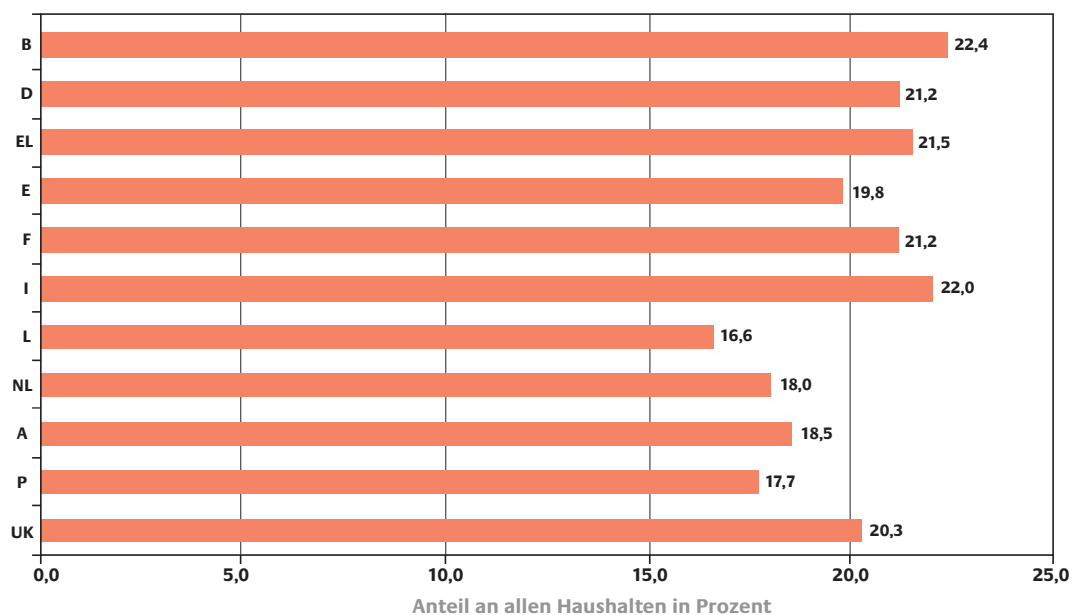
Quelle: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung, 2000

Keine Angaben für DK, IRL, FIN, S

1.5.2.3 Haushalte Älterer

Etwa jeder fünfte Haushalt in der EU ist ein Seniorenhaushalt. Der Anteil der Haushalte, deren Mitglieder 65 Jahre oder älter sind, reicht von 17 bis 18 Prozent in Luxemburg und Portugal bis 22 Prozent in Italien und Belgien (vgl. Abbildung 34).

ABBILDUNG 34: ANTEIL DER SENIORENHAUSHALTE* AN ALLEN HAUSHALTEN IN DEN LÄNDERN DER EU, 2000



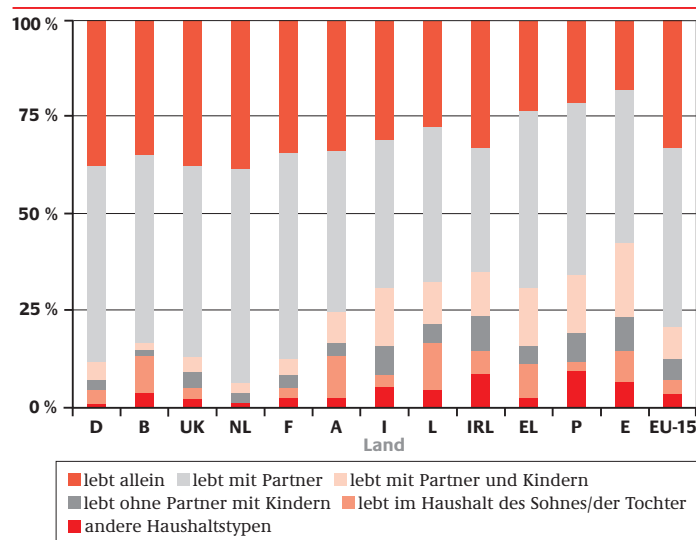
Quelle: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung, 2000

*) Haushalte, in denen alle Bewohner 65 Jahre und älter sind

Keine Angaben für DK, IRL, FIN, S

Wie Abbildung 35 zeigt, existieren sowohl zwischen den einzelnen Altersgruppen der Senioren als auch zwischen den einzelnen EU-Staaten erhebliche Unterschiede in den Lebensformen der Älteren.

ABBILDUNG 35: HAUSHALTSFORMEN DER 65-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN, EU-STAAATEN
1999



Quelle: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung, 1999

Keine Angaben für DK, FIN, S

Der Anteil allein lebender Älterer ist in Belgien, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich sowie in Deutschland relativ hoch, in den südeuropäischen Ländern vergleichsweise niedrig. In den südeuropäischen EU-Ländern sind die Anteile der älteren Menschen, die noch mit Partner und Kindern in einem Haushalt leben, deutlich größer als in Deutschland. Dasselbe gilt für Ältere, die entweder ohne Partner, aber mit Kindern oder im Haushalt des Sohnes bzw. der Tochter leben. Auch diese Lebensform ist bei älteren Menschen im Süden Europas wesentlich häufiger vertreten als in den mitteleuropäischen EU-Staaten (mit Ausnahme von Luxemburg).

II.

Familiengründung und -entwicklung

In diesem Abschnitt werden Informationen der amtlichen Statistik zu wichtigen familiendemographischen Ereignissen berichtet. Im Vordergrund stehen hier nicht die Strukturen der Familien und ihre Veränderungen über die Familienphasen hinweg (siehe hierzu Abschnitt 1), sondern zentrale biografische Ereignisse im Prozess der Familiengründung und -entwicklung, die als solche auch demographisch von hoher Bedeutung sind und statistisch festgehalten werden. Überwiegend handelt es sich dabei um statistische Angaben, die Behörden, die von Amts wegen mit diesen Lebensereignissen befasst sind, an die statistischen Landesämter weiterleiten, die diese aufbereiten und dem Statistischen Bundesamt übermitteln. Auf der Grundlage der Daten der Eheschließungs-, Scheidungs-, Geborenen- und Todesfallstatistik wird nachfolgend ein Überblick zur Struktur und Entwicklung des Heirats- und Geburtengeschehens bzw. der Familiengründung und -erweiterung sowie der Ehescheidungen und Verwitwungen als wichtige Ereignisse im weiteren Verlauf der Familienentwicklung gegeben. Ergänzt werden diese Ausführungen durch einige Angaben zu den Adoptionen (als eine weitere, irreversible Form der Begründung von Elternschaft) und einige wenige Angaben zum Auszug der Kinder aus dem Elternhaus, die teilweise nicht der amtlichen Statistik entnommen sind.

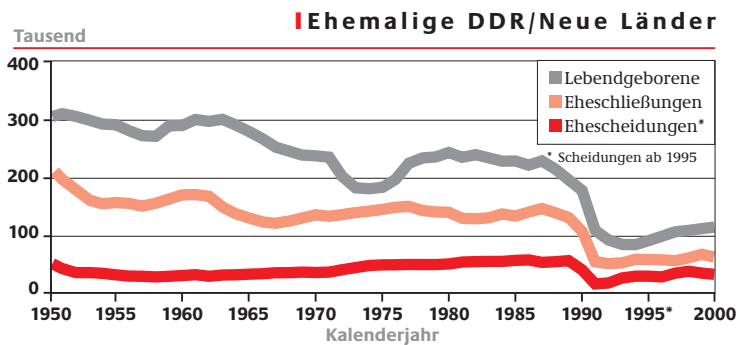
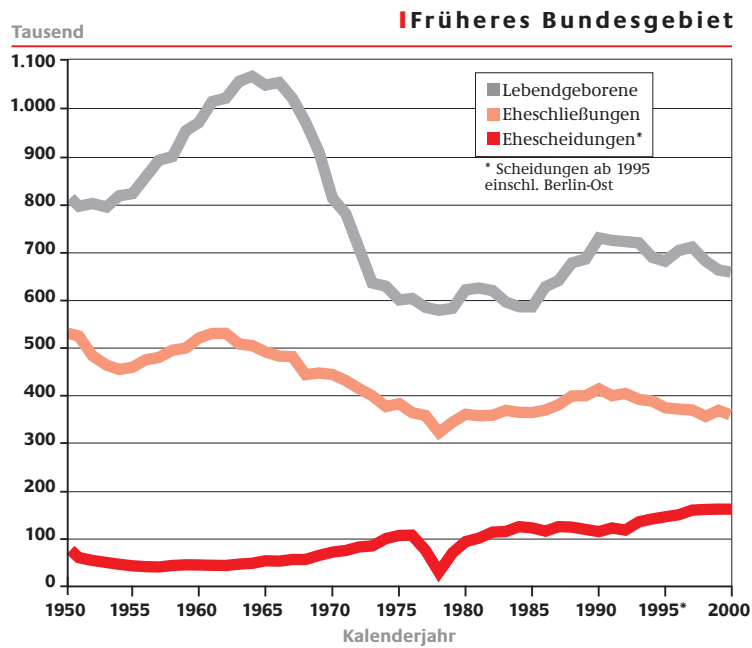
2.1 Eheschließungen

2.1.1 Entwicklung der Eheschließungszahlen und des Erstheiratsalters

Bis Mitte der 1970er Jahre war die Heiratsentwicklung in beiden Teilen Deutschlands durch einen hohen Heiratsumfang bzw. eine hohe Erst- und Wiederheiratsneigung sowie ein niedriges Heiratsalter gekennzeichnet. Infolge der nach Kriegsende katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Situation waren viele der im heiratsfähigen Alter stehenden Männer und Frauen anfangs gezwungen gewesen, mit dem Heiraten einige Jahre zu warten. Als sich die ökonomische Lage und die Wohnungsversorgung etwas verbesserte, gab es um 1950 einen ersten Heiratsboom, hauptsächlich genährt von den nachgeholten Eheschließungen und den Folgehehen der vielen Verwitweten und Geschiedenen (Abbildung 36). Mehr und mehr wurde das Heiratsgeschehen dann bestimmt von der altersmäßigen Vorverlagerung der Eheschließungen Lediger und dem Rückgang derer, die unverheiratet blieben (Tabelle 10). Der Trend zu immer jüngeren Brautpaaren hielt noch bis Mitte der 1970er Jahre an und führte dazu, dass die Paare, die Mitte der 1970er Jahre geheiratet haben, die im Durchschnitt jüngsten Eheschließenden des 20. Jahrhunderts waren. Im früheren Bundesgebiet sank das durchschnittliche Erstheiratsalter von 1950 bis 1975 um rund drei Jahre auf 25,3 Jahre bei den Männern und auf 22,7 Jahre bei den Frauen. Noch jünger waren damals die ostdeutschen Brautpaare (Abbildung 37).

Seither hat sich in beiden Teilen Deutschlands – wie in fast allen EU-Ländern – der Alterstrend umgekehrt. Es wird immer später geheiratet.

ABBILDUNG 36: ENTWICKLUNG DER EHESCHLIESSUNGEN, EHESCHIEDUNGEN UND GEBURTEN, 1950-2000



Daten: Statistisches Bundesamt, Heirats-, Scheidungs- und Geborenenstatistik

TABELLE 10: INDIKATOREN DER EHESCHLIESSUNGEN, 1950–2000

Jahr	Eheschließungen insgesamt	davon: Eheschließende ...			Zusammengefasste Erstheiratsziffer ¹⁾		Durchschnittliches Erstheiratsalter	
		sind beide ledig	sind beide deutsch	haben schon gemeinsame Kinder	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	abs.	%			je 100 Ledige		Jahre	
Früheres Bundesgebiet								
1950	535.708	73,9 ²⁾	95,4	–	135	112	28,1	25,4
1960	521.445	83,4	96,0	–	106	106	25,9	23,7
1970	444.510	80,0	92,6	3,3	90	97	25,6	23,0
1980	362.408	74,3	90,2	3,6	64	66	26,1	23,4
1990	414.475	70,6	88,8	5,4	60	64	28,4	25,9
1999	370.171	63,9	82,5	11,1	57	64	31,1	28,4
2000	359.837	63,6	81,2	11,4	–	–	31,3	28,5
Ehemalige DDR/Neue Länder und Berlin-Ost								
1950	214.744	62,5	–	–	–	–	26,1	24,0
1960	167.583	77,7	–	–	103	105	23,9	22,5
1970	130.723	74,0	–	9,7 ³⁾	101	98	24,0	21,9
1980	134.195	72,1	–	13,6	79	81	23,9	21,8
1989	130.989	61,5	–	26,9	68	76	25,8	23,7
1991	50.529	57,0	95,3	26,5	27	31	26,6	24,5
1993	49.252	59,7	92,9	26,9	29	34	27,6	25,5
1995	54.184	60,5	91,9	25,1	33	40	28,5	26,4
1997	53.380	61,2	89,3	24,7	33	41	29,3	27,0
1999	60.503	58,7	91,5	27,3	40	48	30,3	27,7
2000	58.713	59,4	90,9	27,6	–	–	30,7	28,0
Deutschland								
1991	454.291	68,4	88,7	8,1	–	–	28,5	26,1
1995	430.534	66,7	84,6	9,6	–	–	29,7	27,3
1999	430.674	63,2	83,7	13,4	54	61	31,0	28,3
2000	418.550	63,1	82,5	13,7	–	–	31,2	28,4

Quellen: Statistisches Bundesamt – Eheschließungsstatistik; Mitteilung des Statistischen Bundesamts

Statistisches Bundesamt (1995), Im Blickpunkt: Familien heute, Stuttgart, S.100; Dorbritz, J.; Gärtner, K. (1995): Bericht 1995 über die demographische Lage in Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 20, H. 4/1995, S. 345; Dorbritz, J. (1994): Bericht 1994 über die demographische Lage in Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 19, H. 4/1993–94, S. 398, 404

¹⁾ Summe der altersspezifischen Heiratshäufigkeiten lediger Männer/Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren; sie zeigt an, wie viel Prozent der Ledigen – unter Fortgeltung der aktuellen altersspezifischen Verhaltensweisen – heiraten würden; in Zeiten mit vielen „nachgeholten“ Eheschließungen und einem rasch sinkenden Heiratsalter (wie etwa in den 1950er Jahren) kann dieser synthetische Index der Erstheiratsneigung Werte über 100 erreichen.

²⁾ 1951

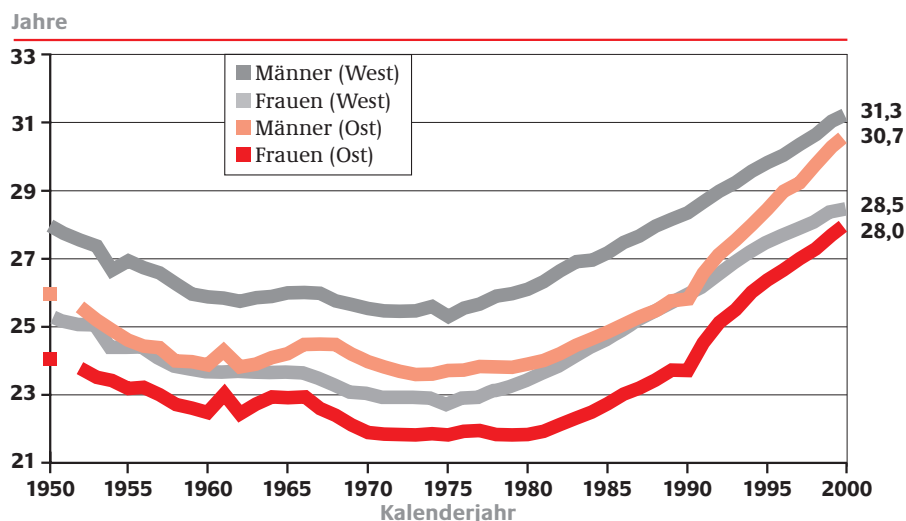
³⁾ 1971

INSGESAMT IST DIE HEIRATSENTWICKLUNG SEIT MITTE DER 1970ER JAHRE GEKENNZEICHNET DURCH

- DEN STARKEN (WIEDER-)ANSTIEG DES HEIRATSALTERS,
- DIE ZUNAHME DER LEDIG BLEIBENDEN, VOR ALLEM BEI WESTDEUTSCHEN MÄNNERN,
- DEN WACHSENDEN ANTEIL GESCHIEDENER UNTER DEN EHESCHLIESSENDEN,
- MEHR AUSLÄNDISCHE UND BINATIONALE BRAUTPAARE,
- DEN STARKEN RÜCKGANG DER EHESCHLIESSUNGEN NACH 1989 IN OSTDEUTSCHLAND, VERBUNDEN MIT EINEM SPRUNGHAFTEM ANSTIEG DES HEIRATSALTERS UND DER BEREITS ZU DDR-ZEITEN GESTIEGENEN ZAHL OSTDEUTSCHER BRAUTPAARE MIT VOREHELICH GEBORENEN KINDERN.

Zum Anstieg des Erstheiratsalters tragen verschiedenen Gründe bei. Die Ausbildungszeiten haben sich verlängert, das Alter bis zur beruflichen Etablierung hat sich erhöht. Die meisten Paare leben heute bereits vor der Eheschließung einige Jahre zusammen. Der Beginn der Elternschaft erfolgt immer später, und mehr Paare heiraten erst nach der Geburt eines Kindes. Bedingt durch das starke Hinausschieben der Eheschließungen und Geburten nach der Wiedervereinigung ist das durchschnittliche Erstheiratsalter ostdeutscher Paare in den vergangenen Jahren auffällig gestiegen: 1989 waren ledige Frauen in Ostdeutschland bei der Heirat im Mittel 23,7 Jahre alt, im Jahr 2000 28 Jahre. Durch diesen außergewöhnlichen Anstieg binnen weniger Jahre wird mittlerweile im Osten Deutschlands fast genauso spät geheiratet wie im Westen. Im früheren Bundesgebiet sind die Männer bei der Erstheirat im Durchschnitt bereits 31,3 Jahre alt, westdeutsche Frauen heiraten im Durchschnitt mit 28,5 Jahren.

ABBILDUNG 37: ENTWICKLUNG DES DURCHSCHNITTLICHEN HEIRATSALTERS LEDIGER MÄNNER UND FRAUEN IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND, 1950–2000 (IN JAHREN)



Daten: Statistisches Bundesamt, Eheschließungsstatistik

2.1.2 Erstheiratshäufigkeit und ledig Bleibende

ES WIRD NICHT NUR SPÄTER GEHEIRATET, ES STEIGT AUCH DER ANTEIL DERER, DIE GAR NICHT HEIRATEN.

Ende 1999 waren im Alter von 40 bis 44 Jahren 18 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen noch ledig, im Westen etwas mehr, im Osten deutlich weniger (Tabelle 11). Allein seit 1991 hat die Ledigenquote in diesem Alter bei den Männern um 6 Prozentpunkte, bei den Frauen um 5 Prozentpunkte zugenommen. Der noch stärkere Anstieg bei den um fünf Jahre jüngeren deutet auf eine weitere Zunahme der langfristig bis dauerhaft ledig bleibenden Männer und Frauen hin.

Besonders starke Veränderungen hat es hierbei in den neuen Bundesländern gegeben. Während noch zu Beginn der 1990er Jahre der Ledigenanteil der 30- bis 40-Jährigen in Ostdeutschland nur halb so hoch war wie im Westen, hat er sich im Laufe des letzten Jahrzehnts weitgehend angenähert. Im Alter von 30 bis 34 Jahren sind inzwischen bei den Männern sogar mehr Ost- als Westdeutsche noch ledig.

TABELLE 11: ANTEIL LEDIGER UNTER DEN MÄNNERN UND FRAUEN IM ALTER VON 20 BIS 49 JAHREN, 1970-1999 (JAHRESENDE)

Jahres- ende	Anteil Lediger unter den ...											
	Männern im Alter von ... Jahren						Frauen im Alter von ... Jahren					
	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49
	in % der Gleichaltrigen											
	Früheres Bundesgebiet ¹⁾											
1970	73,6	31,6	15,6	9,3	6,1	4,7	40,5	13,6	8,6	8,0	8,9	10,2
1980	84,2	46,7	23,8	14,0	10,1	7,3	60,1	24,2	10,1	6,7	6,0	6,4
1990	91,1	60,9	32,5	19,1	12,6	10,1	77,4	40,2	18,8	10,7	6,8	5,5
1995	93,3	70,3	40,3	23,3	15,4	10,9	81,1	50,2	24,6	14,0	9,2	6,2
1999	94,1	75,1	48,7	29,7	19,0	13,3	84,1	56,5	32,1	18,5	11,5	8,0
	Neue Länder und Berlin-Ost ²⁾											
1991	87,0	46,2	21,0	12,3	8,0	5,8	67,6	24,9	11,1	6,9	5,0	4,0
1995	94,9	67,9	34,0	17,3	10,9	7,2	84,8	42,6	16,5	8,5	5,9	4,4
1999	97,2	79,3	50,5	26,1	14,5	9,6	91,3	59,8	28,0	12,6	7,4	5,3
	Deutschland											
1991	90,8	59,8	31,4	18,2	12,1	9,3	76,4	39,0	18,0	10,4	6,8	5,3
1995	93,6	69,9	39,2	22,3	14,5	10,3	81,9	49,2	23,3	13,0	8,6	6,0
1999	94,7	75,8	49,0	29,1	18,2	12,6	85,3	56,9	31,5	17,5	10,8	7,5

Daten: Statistisches Bundesamt – Bevölkerungsfortschreibung; eigene Berechnungen

¹⁾ 1995 und 1999: einschl. Berlin-Ost

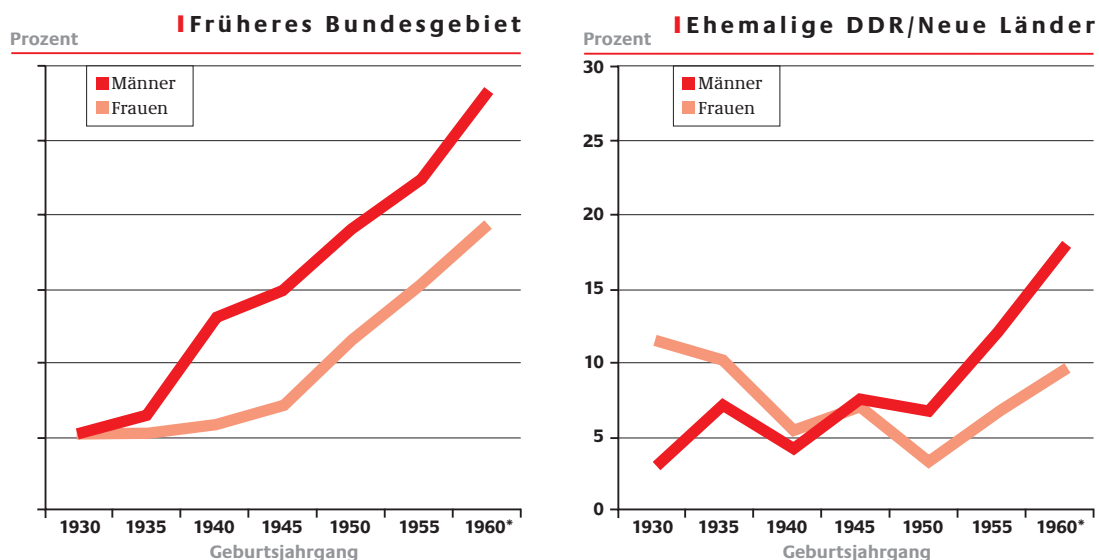
²⁾ 1991: einschl. Berlin-Ost, 1995 und 1999: ohne Berlin-Ost

Die generationenspezifische Betrachtung des Erstheiratsumfangs offenbart einen deutlichen Rückgang der Heiratshäufigkeit der jüngeren Generationen, vor allem gegenüber den anfangs der 1930er Jahre Geborenen (Abbildung 38 und Tabelle A2-1). Der Rückgang ist bei den Männern größer als bei den Frauen, im Westen stärker und schon länger anhaltend als im Osten.

IM FRÜHEREN BUNDESGBIET WERDEN SCHÄTZUNGSWEISE DREI VON ZEHN DER 1960 GEBORENEN MÄNNER UND ZWEI VON ZEHN FRAUEN DIESES GEBURTSJAHRGANGS NICHT HEIRATEN. IN DEN NEUEN LÄNDERN WERDEN ES RUND 18 PROZENT DER MÄNNER UND 10 PROZENT DER FRAUEN SEIN.

Wie viele davon auch partnerlos sind, kann mit diesen Daten nicht festgestellt werden. Der bislang eher geringe Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften bei den über 40-jährigen lässt aber nicht erwarten, dass die Zunahme der dauerhaft Ledigen einen entsprechenden Anstieg lediger Paare mittleren und höheren Alters nach sich ziehen wird. Nur ein Teil des sinkenden Erstheiratsumfangs wird durch die Zunahme unverheirateter Paare „kompensiert“. Die in Abschnitt 1 zu Rate gezogenen Haushaltsdaten lassen vielmehr erkennen, dass auch die Zahl der allein lebenden Ledigen mittleren Alters steigt.

ABBILDUNG 38: ANTEIL DER DAUERHAFT LEDIGEN UNTER DEN 1930 BIS 1960 GEBORENEN MÄNNERN UND FRAUEN



Daten: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

*) Teilweise geschätzt

Wie aus Abbildung 38 zu erkennen ist, hatte der Anteil der dauerhaft ledig Bleibenden bei den um 1930 geborenen Frauen und Männern einen historischen Tiefstand erreicht, ist danach zuerst bei den Männern, später auch bei den Frauen angestiegen. Im Osten Deutschlands ist erst bei den jüngeren Geburtsjahrgängen eine Zunahme der Ledigenquote festzustellen, von der wiederum Männer überdurchschnittlich betroffen sind. In der zuletzt betrachteten Kohorte (Jahrgang 1960) sind ostdeutsche Frauen und Männer noch deutlich seltener ledig geblieben als ihre westdeutschen Altersgenossinnen und -genossen. Bei den jüngeren Jahrgängen wird sich dies jedoch ändern, wie die Zahlen aus Tabelle 11 zeigen.

VOR ALLEM IN WESTDEUTSCHLAND GIBT ES EINEN DEUTLICHEN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEM AUSBILDUNGSNIVEAU UND DEM LÄNGEREN LEDIGBLEIBEN, DER ZUDEM BEI FRAUEN STÄRKER ALS BEI MÄNNERN IST (TABELLE A2-2).

Zwar sinkt die Heiratsrate bei allen Bildungsgruppen, die höchste Ledigenquote unter den 35- bis 44-Jährigen weisen aber die westdeutschen Männer und Frauen mit Hochschulabschluss auf. Vor allem hoch qualifizierte Männer dieses Alters sind heute mit 29 Prozent viel häufiger ledig als Mitte der 1970er Jahre (9 %). Von den Frauen um die 40 mit Hochschulabschluss waren im Jahr 2000 knapp 28 Prozent ledig, von denen mit Volks- oder Hauptschulabschluss nur 10 Prozent (1976: 19 % gegenüber 6 %). In Ostdeutschland gibt es diesen starken Unterschied nicht. Dort sind die qualifikationsbedingten Unterschiede in der Ledigenquote der Frauen gering. Auffällig ist in den neuen Ländern hingegen die mit 35 Prozent ausgesprochen hohe Ledigenquote der Männer um die 40, deren höchster Schulabschluss ein Zeugnis der Volks- oder Hauptschule ist.

2.1.3 Folgeehen

IMMER WENIGER EHESCHLISSUNGEN SIND REINE ERSTEHEN, D. H. EHESCHLISSUNGEN ZWISCHEN ZWEI LEDIGEN. DURCH DIE WACHSENDE ZAHL GESCHIEDENER NIMMT DER ANTEIL DER FOLGEEHEN UNTER DEN BRAUTPAAREN ZU, OBWOHL DIE WIEDERHEIRATSHÄUFIGKEIT NACH SCHEIDUNG ODER VERWITWUNG GESUNKEN IST.

Im Jahr 2000 waren nur 64 Prozent der westdeutschen und 59 Prozent der ostdeutschen Eheschließungen Ersten von Mann und Frau. Vier Jahrzehnte zuvor waren es noch 83 und 78 Prozent gewesen (Tabelle 10). Vor allem die Zunahme der Geschiedenen in der Bevölkerung hat zu einem anteilmäßigen Anstieg der Eheschließungen von nicht mehr Ledigen geführt. Die Wiederheirat nach Scheidung hat dabei die Wiederheirat nach Verwitwung abgelöst. 94,9 Prozent der 1999 neu gegründeten Folgeehen von Frauen sind Eheschließungen nach vorheriger Scheidung. 1960 waren es erst 67,4 Prozent gewesen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Geschiedene erneut heiraten, ist jedoch gesunken. Nach Schätzungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung heiraten rund 61 Prozent der Frauen und 55 Prozent der Männer nach einer Scheidung nochmals, im Westen Deutschlands mehr, im Osten weniger (Tabelle 12).

TABELLE 12: GESCHÄTZTE WIEDERHEIRATSHÄUFIGKEIT DER GESCHIEDENEN, 1975–1997

	Deutschland		Früheres Bundesgebiet		Neue Bundesländer	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Zusammengefasste Wiederheiratsziffer (je 100 Geschiedene)*						
1975			67	66	76	68
1980			71	70	64	60
1985			63	63	67	64
1990	63	65	66	68	56	57
1993	58	62	62	66	40	45
1997	55	61	56	62	47	52

Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Grünheid/Roloff 2000, S. 20)

*) Anteil derer, die nach der Wiederheiratsneigung des jeweiligen Kalenderjahres erneut heiraten

2.1.4 Eheschließungen ausländischer Paare und Brautpaare mit gemeinsamen Kindern

EIN WACHSENDER TEIL DER EHESCHLIESSUNGEN SIND HEIRATEN VON AUSLÄNDISCHEN ODER DEUTSCH-AUSLÄNDISCHEN PAAREN.

Von 1991 bis 2000 erhöhte sich ihr Anteil von 11,3 auf 17,5 Prozent (Tabelle 10, Seite 65). Zu diesem Anstieg trägt – neben der höheren Heiratsneigung – die Tatsache bei, dass die Vertreter der jüngeren Ausländergenerationen immer häufiger bereits in Deutschland aufgewachsen sind und hier heiraten, und nicht im Land ihrer Staatsangehörigkeit.

EINE OSTDEUTSCHE BESONDERHEIT SIND DIE VIELEN BRAUTPAARE, DIE SCHON VOR DER HEIRAT EIN ODER MEHRERE KINDER BEKOMMEN HABEN.

Ihr Anteil unter den Eheschließenden ist im Osten Deutschlands schon seit vielen Jahren höher als im Westen und hat von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre einen wahren Boom erlebt (1975: 9,7 %; 1987: 29,5 % aller Brautpaare). Ein Grund für diesen starken Anstieg wird in der damaligen Einführung und Ausweitung besonderer sozialstaatlicher Leistungen für Alleinerziehende gesehen, von denen auch unverheiratete Elternpaare profitieren konnten. Nach 1987 hat dieses Heiratsmuster zunächst leicht an Attraktivität verloren, seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre steigt der Anteil der Eheschließungen von Paaren mit gemeinsamen Kindern wieder. Im Jahr 2000 brachten knapp 28 Prozent der ostdeutschen Brautpaare gemeinsame, vorehelich geborene Kinder mit in die Ehe. Auch in den alten Bundesländern stieg die Quote der Eheschließungen von Elternpaaren im letzten Jahrzehnt an, erreicht mit 11,4 Prozent (2000) jedoch bei weitem nicht das ostdeutsche Ausmaß (Tabelle 10, Seite 65).

2.2 Geburten

2.2.1 Der allgemeine Geburtenrückgang in Deutschland

Die Geburtenentwicklungen im früheren Bundesgebiet und in der ehemaligen DDR weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Gemeinsam ist ihnen der Mitte der 1960er Jahre einsetzende Geburtenrückgang, der im Westen wegen des unmittelbar vorangegangenen Geburtenbooms drastischer wirkt (Abbildung 36, Seite 64). Der Wiederanstieg der westdeutschen Geborenenzahlen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre war größtenteils eine Folge dieses Geburtenbooms, da in dieser Zeit die geburtenstarken Jahrgänge der frühen 1960er Jahre das familiengründungsintensive Alter erreichten.

ABGESEHEN VON KÜRZEREN UNTERBRECHUNGEN (Z. B. ZWISCHEN 1975 UND 1980 IN DER EHEMALIGEN DDR) UND VOM „ECHOEFFEKT“ DES WESTDEUTSCHEN GEBURTENBOOMS ENDE DER 1950ER BIS ANFANG DER 1960ER JAHRE IN FORM DES HINEINWACHSENS DIESER GEBURTENSTARKEN JAHRGÄNGE IN DAS FAMILIENGRÜNDUNGSALTER SINKEN DIE GEBORENENZAHLEN IN DEUTSCHLAND SEIT MITTE DER 1960ER JAHRE. IN DEN ERSTEN JAHREN NACH DER WIEDERVEREINIGUNG GING DIE ZAHL DER GEBURTEN IN OSTDEUTSCHLAND SOGAR DRAMATISCH ZURÜCK. DIESER PLÖTZLICHE RÜCKGANG KONNTE DURCH DEN NACHFOLGENDEN LEICHTEN ANSTIEG NICHT AUSGEGLICHEN WERDEN.

TABELLE 13: INDIKATOREN DER GEBURTENENTWICKLUNG, 1950–2000

Jahr	Lebend- geborene insgesamt abs.	davon:						Mutter Ausländerin	Zusammen- gefasste Geburtenziffer ²⁾ je Frau
		ehelich	nicht- ehelich	1. Kind ¹⁾	2. Kind ¹⁾	3. Kind und weitere ¹⁾	%		
Früheres Bundesgebiet									
1950	812.835	90,3	9,7	–	–	–	–	2,10 ³⁾	
1960	968.629	93,7	6,3	39,2	28,0	26,5	0,6	2,37	
1970	810.808	94,5	5,5	39,6	30,1	24,8	7,0	2,02	
1980	620.657	92,4	7,6	45,0	31,7	15,7	15,0	1,44	
1990	727.199	89,5	10,5	42,4	31,6	15,5	14,0	1,45	
1995	681.374	87,1	12,9	40,8	31,8	14,5	17,7	1,34	
1996	702.688	86,3	13,7	40,1	31,6	14,7	18,4	1,39	
1997	711.915	85,7	14,3	39,3	31,5	14,9	18,6	1,44	
1998	682.172	84,1	15,9	38,1	31,2	14,7	18,6	1,41	
1999	664.018	82,3	17,7	37,0	30,9	14,4	18,5	1,41	
2000	655.732	81,4	18,6	36,5	30,7	14,1	19,0	1,38 ⁴⁾	
Ehemalige DDR/Neue Länder und Berlin-Ost									
1950	303.866	87,2	12,8	–	–	–	–	–	
1960	292.985	88,4	11,6	36,5 (41,2)	25,6 (27,7)	26,3 (31,1)	–	2,33	
1970	236.929	86,7	13,3	38,2 (44,3)	27,3 (29,8)	21,2 (25,9)	–	2,19	
1980	245.132	77,2	22,8	40,1 (53,9)	29,9 (35,5)	7,2 (10,6)	–	1,94	
1989	198.922	66,4	33,6	29,3 (45,9)	27,8 (37,9)	9,3 (16,2)	–	1,56	
1992	88.320	58,2	41,8	23,3	23,3	11,6	2,9	0,83	
1994	78.698	58,6	41,4	24,7	22,6	11,3	3,9	0,77	
1995	83.847	58,2	41,8	25,0	22,6	10,7	4,0	0,84	
1996	93.325	57,6	42,4	25,1	22,1	10,4	4,2	0,95	
1997	100.258	55,9	44,1	24,3	21,7	9,9	4,2	1,04	
1998	102.862	52,9	47,1	23,1	20,3	9,4	4,0	1,09	
1999	106.726	50,1	49,9	21,5	19,5	9,0	4,4	1,15	
2000	111.267	48,5	51,5	20,5	19,6	8,5	4,7	1,22 ⁴⁾	
Deutschland									
1991	830.019	84,9	15,1	40,8	29,8	14,4	13,0	1,33	
1995	765.221	83,9	16,1	39,1	30,8	14,1	16,2	1,25	
1996	796.013	83,0	17,0	38,3	30,5	14,2	16,8	1,31	
1997	812.173	82,0	18,0	37,4	30,3	14,3	16,8	1,37	
1998	785.034	80,0	20,0	36,1	29,8	14,0	16,7	1,36	
1999	770.744	77,9	22,1	34,9	29,3	13,6	16,6	1,36	
2000	766.999	76,6	23,4	34,2	29,1	13,3	16,9	1,36 ⁴⁾	

Quelle: Statistisches Bundesamt – Geborenenstatistik

¹⁾ Erste, zweite, dritte und weitere gemeinsame Kinder der **Ehepaare** in Prozent aller Lebendgeborenen, in Klammern: erste, zweite, dritte und weitere Kinder der **Frauen** in Prozent aller Lebendgeborenen²⁾ Summe der altersspezifischen Geburtenziffern der 15- bis 44-jährigen Frauen³⁾ Früheres Bundesgebiet ohne Saarland und Berlin-West⁴⁾ Vorläufige Angabe aus: Council of Europe 2001

– = Information nicht vorhanden

Die zusammengefasste Geburtenziffer hat sich im früheren Bundesgebiet bei rund 1,4 Kindern je Frau eingependelt. Dieses kalenderjahrbezogene Querschnittsmaß der Fertilität ist jedoch kein guter Indikator für die tatsächlich bis zur Menopause erreichte durchschnittliche Kinderzahl der Frauen. Dazu reagiert dieses Maß zu stark auf Veränderungen des Gebäralters. Sehr deutlich wird dies angesichts der ostdeutschen Entwicklung während der vergangenen Jahre.

Auch in der ehemaligen DDR sank die Zahl der Geborenen und die Geburtenrate – nach einem vorübergehenden Anstieg in den Jahren von 1974 bis 1979 – seit Beginn der 1980er Jahre wieder. Dieser Rückgang beschleunigte sich im Jahr der Maueröffnung und ging in den neuen Bundesländern anschließend in einen bis dahin nicht gekannten Absturz über. 1991 wurden nur noch halb so viele Kinder geboren wie zwei Jahre zuvor. Auch die zusammengefasste Geburtenziffer halbierte sich. Mitte der 1990er Jahre wurde die Talsohle erreicht. Seither steigen die Geborenenzahlen in Ostdeutschland wieder langsam an, erreichen jedoch bei weitem nicht mehr das Niveau der Vorwendezeit. Im Jahr 2000 wurden in den neuen Ländern (einschl. Berlin-Ost) rund 111.000 Kinder geboren, die zusammengefasste Geburtenziffer lag bei 1,22 Kindern je Frau (Tabelle 13).

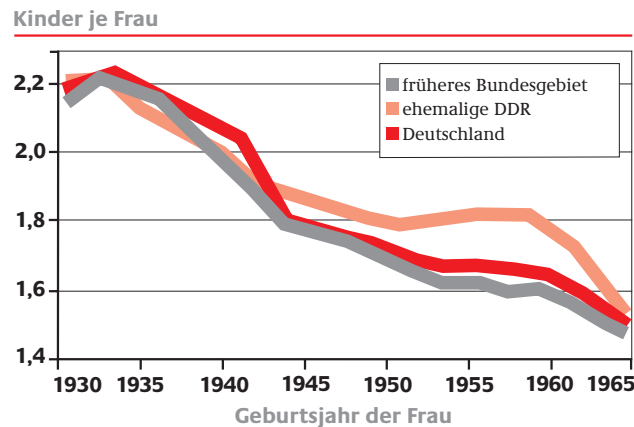
2.2.2 Endgültige Kinderzahl und Kinderlosigkeit

DER LANGFRISTIGE GEBURTENRÜCKGANG ZEIGT SICH AUCH IN DER SEIT LANGEM SINKENDEN KOHORTENFERTILITÄT, D.H. DEM RÜCKGANG DER ENDGÜLTIGEN KINDERZAHL DER FRAUEN (UND MÄNNER) IN DER KOHORTENABFOLGE (ABBILDUNG 39).

Im Durchschnitt haben die zu Beginn der 1930er Jahre geborenen Frauen rund 2,2 Kinder bekommen, die 1960 geborenen Frauen nur 1,65. Für die 1965 geborenen Frauen rechnen Bevölkerungsstatistiker mit durchschnittlich nur noch 1,5 Kindern je Frau. Damit die Generation der Kinder bei Erreichen des Erwachsenenalters zahlenmäßig etwa so groß ist wie die Generation ihrer Eltern, müsste die Elterngeneration im Durchschnitt 2,1 Kinder bekommen. Diese durchschnittliche Kinderzahl wurde jedoch bereits von den in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre Geborenen nicht mehr erreicht – und wird von den jüngeren Generationen immer weiter unterschritten.

Auffällig ist der rasche Rückgang der Kohortenfertilität in Ostdeutschland, der auch klar macht, dass der starke Geburtenrückgang nach der Wende kein bloßes Aufschubphänomen ist. Während die in den 1950er Jahren geborenen Frauen in Ostdeutschland im Durchschnitt noch deutlich mehr Kinder bekommen haben als ihre Altersgenossinnen im Westen, hat sich dieser Unterschied bei den nachfolgenden Generationen rasch verringert. Die 1965 geborenen ostdeutschen Frauen werden voraussichtlich zwischen 1,53 und 1,57 Kinder bekommen, die westdeutschen Frauen dieses Alters ca. 1,48. Für Deutschland insgesamt wird damit gerechnet, dass die 1965 geborenen Frauen im Durchschnitt 1,51 Kinder bekommen werden (Council of Europe 2001). Die bisher vorliegenden Fertilitätsziffern der jüngsten Kohorten lassen einen weiteren Rückgang erkennen. So haben etwa im früheren Bundesgebiet die 1969 geborenen Frauen bis zum 30. Lebensjahr mit durchschnittlich 0,87 Kindern je Frau eine um 22 Prozent niedrigere Kinderzahl als die 1960 geborenen Frauen in diesem Alter hatten (Statistisches Bundesamt 2001: 200).

ABBILDUNG 39: ENDGÜLTIGE MITTLERE KINDERZAHL DER 1930 BIS 1965 GEBORENEN FRAUEN



Quelle: Angaben des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

*) Berechnungen auf der Grundlage der altersspezifischen Geburtenziffern der Kohorten, bei den jüngeren Jahrgängen teilweise geschätzt

HINTER DEM RÜCKGANG DER DURCHSCHNITTLICHEN ENDGÜLTIGEN KINDERZAHL VERBERGEN SICH UNTERSCHIEDLICHE GENERATIVE VERHALTENS-MUSTER. EINERSEITS STEIGT DER ANTEIL KINDERLOS BLEIBENDER, ANDERERSEITS ENTSCIEDEN SICH DIEJENIGEN, DIE EINE FAMILIE GRÜNDEN, BISLANG IN LEICHT ZUNEHMENDEM MASSE FÜR ZWEI UND MEHR KINDER. AKTUELL IST JEDOCH MIT EINER ZUNAHME DER EIN-KIND-FAMILIEN ZU RECHNEN.

Der Anstieg der Kinderlosigkeit ist in den alten Bundesländern schon ein länger existierendes Phänomen. In Ostdeutschland gewinnt dauerhafte Kinderlosigkeit hingegen erst seit Ende der 1980er Jahre an Bedeutung. Kohortenspezifisch haben sich die lange Zeit unterschiedlichen Quoten binnen weniger Jahrgänge stark angenähert. Von den 1965 geborenen Frauen werden im Westen Deutschlands voraussichtlich 31 Prozent, im Osten 26 bis 27 Prozent kinderlos bleiben (Tabelle 14).

Diejenigen, die Kinder bekommen, haben sich in leicht zunehmendem Maße für mehr als ein Kind entschieden. Während beispielsweise von den 1950 geborenen Frauen mit Kindern in Ost- und Westdeutschland rund 32 Prozent nur ein Kind hatten, beschränkten sich von den 1960 geborenen Müttern in Westdeutschland nur 28 Prozent auf ein Kind, in Ostdeutschland sogar nur 23 Prozent (vgl. Tabelle 14). Bei den jüngeren Generationen mit weitgehend abgeschlossener Fertilität ist insofern eine stärkere Aufteilung des generativen Verhaltens zu beobachten: In steigendem Maße wurde entweder ganz auf Kinder verzichtet oder der Wunsch nach mindestens zwei Kindern realisiert. Auf Grund dieser Polarisierung gab es bislang auch keinen Trend zur Ein-Kind-Familie. Ob dies auch für die jüngsten Generationen gilt, deren reproduktive Phase noch nicht abgeschlossen ist, muss abgewartet werden.

ES MEHREN SICH DIE ANZEICHEN, DASS – BEI WEITER STEIGENDER KINDERLOSIGKEIT – DER ANTEIL DER EIN-KIND-FAMILIEN ZUNIMMT, WÄHREND DER ANTEIL DER FAMILIEN MIT ZWEI UND MEHR KINDERN STAGNIERT.

Dafür spricht einmal die in Kapitel 1.1.2 erwähnte Tatsache, dass ein wachsender Anteil der 6- bis 9-jährigen Kinder keine Geschwister hat, also mit großer Wahrscheinlichkeit Einzelkinder bleiben. Des Weiteren weisen neuere Studien auf eine in Ostdeutschland nach

der Wiedervereinigung deutlich gesunkene Wahrscheinlichkeit hin, mit der Frauen nach der Geburt des ersten Kindes noch ein weiteres Kind bekommen haben (vgl. Dornseiff/Sackmann 2002; Schwarz 2002). Besonders bei jenen Eltern, die kurz vor oder nach der Wende erstmals Eltern wurden und danach die weitere Entwicklung abgewartet haben, wurde aus dem vorläufigen nicht selten ein endgültiger Verzicht auf weiteren Nachwuchs.

TABELLE 14: GESCHÄTZTE ENDGÜLTIGE KINDERZAHL DER 1940 BIS 1965 GEBORENEN FRAUEN

Geburtsjahr der Frau	Frauenanteil mit ... Kindern ¹⁾				Mittlere Kinderzahl je Frau	Anteil geschwisterlos gebliebener Erstkinder ²⁾
	0	1	2	3 und mehr		
	%					%
	Früheres Bundesgebiet					
1940	10,1	23,6	39,4	27,0	1,97	26,2
1945	13,3	26,9	39,4	20,4	1,78	31,1
1950	14,9	27,2	39,5	18,5	1,70	31,9
1955	19,4	24,3	38,5	17,8	1,62	30,1
1960	23,3	21,6	37,4	17,8	1,57	28,1
1965	31,2	–	–	–	1,48 ³⁾	–
	Ehemalige DDR/Neue Länder und Berlin-Ost					
1940	8,9	33,2	47,4	10,5	1,98	36,4
1945	8,5	33,0	47,7	10,8	1,86	36,1
1950	8,0	29,3	49,6	13,1	1,79	31,9
1955	6,0	25,7	53,7	14,6	1,82	27,3
1960	10,6	20,7	54,0	14,8	1,77	23,1
1965	26,4	–	–	–	1,57 ³⁾	–

Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Dorbritz/Gärtner 1995: 373; Roloff/Dorbritz 1999: 21); eigene Berechnungen

¹⁾ Schätzung anhand der lebend geborenen Kinder der Frauenjahrgänge nach Rangfolge innerhalb der Ehe; von den nichtehelich geborenen Kindern wurden 50 Prozent als erste, 40 Prozent als zweite und 10 Prozent als dritte Kinder gezählt.

²⁾ Dieser entspricht dem Anteil der Frauen mit mehr als einem Kind an allen Frauen mit Kindern.

³⁾ Vorläufige Angabe aus: Council of Europe 2001

– = Zahl nicht vorhanden

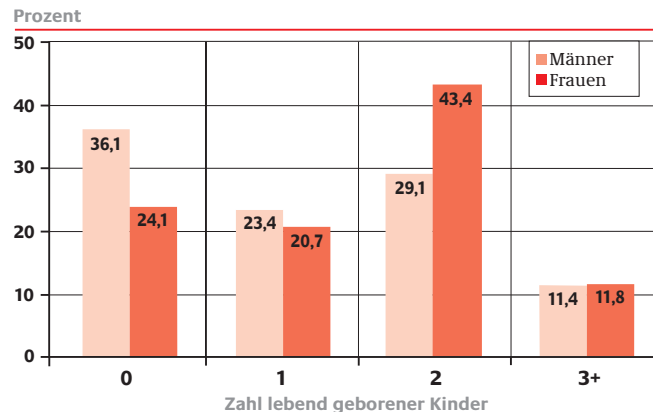
BEI GENAUERER BETRACHTUNG ZEIGT SICH, DASS MÄNNER HÄUFIGER ALS FRAUEN, DEUTSCHE HÄUFIGER ALS AUSLÄNDERINNEN, LEDIGE UND GESCHIEDENE HÄUFIGER ALS VERHEIRATETE UND HÖHER GEBILDETE HÄUFIGER ALS PERSONEN MIT NIEDRIGEM BILDUNGSNIVEAU KINDERLOS BLEIBEN (VGL. ABBILDUNG 40, ABBILDUNG 41 UND DIE TABELLEN A2-3 UND A2-4 IM ANHANG).

Es gibt nur wenige für Deutschland repräsentative Studien, in denen Angaben zur Kinderzahl der Männer erhoben werden. Im 1992 vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführten Family and Fertility Survey waren bei allen befragten Jahrgängen jeweils mehr Männer als Frauen kinderlos. Beim Jahrgang 1960, d. h. den damals 32-jährigen, waren 36 Prozent der Männer – noch – nicht Vater geworden, gegenüber 24 Prozent kinderloser Frauen dieses Alters.

Im Alterssurvey von 1996 gaben 15,8 Prozent der 40- bis 54-jährigen Männer gegenüber 9,7 Prozent der gleichaltrigen Frauen (Geburtsjahrgänge 1942 bis 1956) an, keine eigenen Kinder¹¹ zu haben (Kohli et al. 2000: 87).

¹¹ Lebende leibliche, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder

ABBILDUNG 40: KINDERZAHL 32-JÄHRIGER MÄNNER UND FRAUEN IN DEUTSCHLAND, 1992 (IN PROZENT)

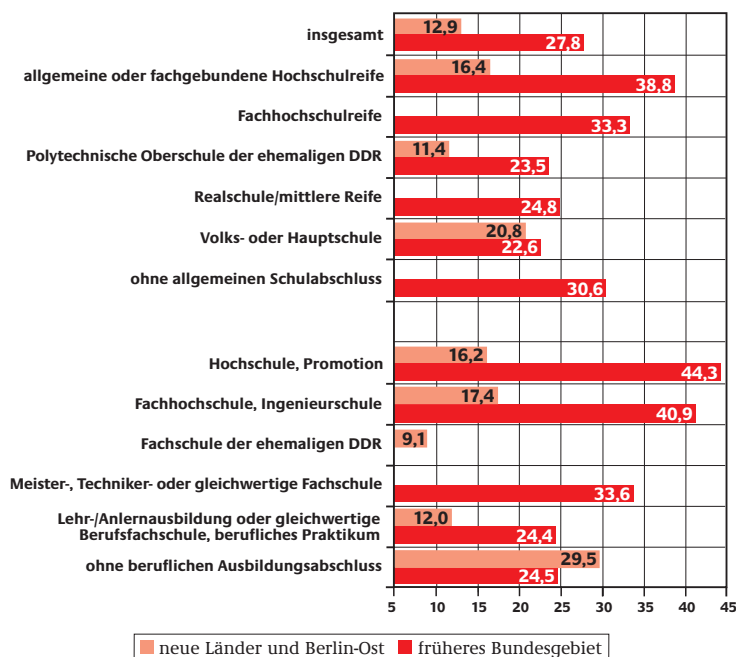


Quelle: Roloff/Dobritz 1999:129, Datenbasis: Family and Fertility Survey 1992

Ein unterschiedliches Ausmaß der Kinderlosigkeit zwischen Deutschen und Ausländerinnen lässt sich aus den Daten des Mikrozensus zur Zahl der Kinder im Haushalt 35- bis 39-jähriger Frauen erkennen. In diesem Alter ist die Familiengründung und -erweiterung weitgehend abgeschlossen und es haben erst sehr wenig Kinder den elterlichen Haushalt verlassen. Im Jahr 2000 hatten 18,4 Prozent der ausländischen Frauen gegenüber 24,4 Prozent der deutschen Frauen im Alter von 35 bis 39 Jahren keine Kinder bei sich im Haushalt (vgl. Tabelle A2-4 im Anhang). Extrem unterschiedlich ist das Ausmaß der Kinderlosigkeit zwischen ledigen und verheirateten deutschen Frauen. Während nur 12,5 Prozent der verheirateten 35- bis 39-jährigen keine Kinder im Haushalt haben, sind von den ledigen deutschen Frauen dieses Alters 75,9 Prozent kinderlos. Offenbar gibt es eine enge Verbindung zwischen Heirat und Elternschaft, die auch die Daten der Heirats- und Geborenenstatistik nahe legen. So hat trotz der gestiegenen Scheidungshäufigkeit der Anteil der kinderlos gebliebenen Ehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht zugenommen. Von den 1990 geschlossenen Ehen in Westdeutschland haben bis zehn Jahre nach der Heirat nur 20 Prozent kein Kind bekommen. Bei den in den 1970er und 1980er Jahren geschlossenen Ehen lag diese 10-Jahres-Quote der Kinderlosigkeit sogar etwas höher (vgl. Tabelle A2-3 im Anhang). Der starke Zusammenhang zwischen dem Ledigsein und der Kinderlosigkeit deutet darauf hin, dass diejenigen, die – noch – keine Kinder haben möchten, häufig auch keinen Grund sehen, – schon – zu heiraten. Umgekehrt ist der Wunsch nach Kindern bzw. der bevorstehende oder kürzlich erfolgte Übergang zur Elternschaft eines der Hauptmotive für die Eheschließung. Darauf weist die steigende Zahl der Paare hin, die ein vorehelich geborenes Kind mit in die Ehe bringen oder als werdende Eltern heiraten.

Auffällig ist der im Westen Deutschlands besonders hohe Kinderlosenanteil bei den Frauen mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss. In den alten Bundesländern leben zwischen 41 und 44 Prozent der 35- bis 39-jährigen deutschen Akademikerinnen ohne Kinder im Haushalt (Abbildung 41). Von den gleichaltrigen Frauen mit Hauptschulabschluss führen nur 23 Prozent einen kinderlosen Haushalt. In den neuen Bundesländern sind Frauen dieses Alters mit abgeschlossenem Studium mit 16 bis 17 Prozent viel seltener kinderlos. Allerdings hat sich in den vergangenen Jahren in Ostdeutschland die Kinderlosenquote der Akademikerinnen überdurchschnittlich erhöht, so dass sich auch in den neuen Ländern eine Bildungsabhängigkeit der Fertilität herausbildet. Insgesamt führen in Deutschland 39 Prozent der 35- bis 39-jährigen Frauen mit Hochschulabschluss und

ABBILDUNG 41: ANTEIL DER FRAUEN OHNE KINDER IM HAUSHALT UNTER DEN 35- BIS 39-JÄHRIGEN DEUTSCHEN FRAUEN NACH HÖCHSTER ABGESCHLOSSENER SCHUL- UND BERUFSAUSBILDUNG, 2000



Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus (Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung); bei fehlenden Balken erfolgte kein Nachweis wegen zu geringer Besetzung.

35 Prozent derer mit dem Abschluss einer Fachhochschule oder Ingenieurschule einen kinderlosen Haushalt. Offenbar fällt es höher qualifizierten Frauen unter den gegebenen Rahmenbedingungen besonders schwer, ihre beruflichen Anforderungen und Ambitionen mit den Erfordernissen und Erwartungen an die Mutterschaft zu vereinbaren. Die Abbildung zeigt aber auch, dass nicht nur die Höherqualifizierten überdurchschnittlich oft kinderlos sind. Ohne Kinder sind vergleichsweise häufig auch westdeutsche Frauen, die keinen Schulabschluss gemacht haben (30,6 %) und ostdeutsche Frauen ohne Berufsausbildung (29,5 %).

2.2.3 Durchschnittliches Alter beim Übergang zur Elternschaft

DIEJENIGEN, DIE EINE FAMILIE GRÜNDEN, TUN DIES IN EINEM IMMER HÖHEREN ALTER.

Der Beginn der Elternschaft hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten um mehrere Jahre nach hinten verschoben. Während westdeutsche Frauen im Jahr 1980 bei der Geburt ihres ersten Kindes der bestehenden Ehe durchschnittlich 25,2 Jahre alt gewesen sind, waren sie im Jahr 2000 bei diesem Ereignis im Durchschnitt 29 Jahre alt (Tabelle 15). Auch in Ostdeutschland verschiebt sich die Familiengründung in ein höheres Alter, besonders stark seit der Wiedervereinigung. 1980 waren die Mütter der ehelich erstgeborenen Kinder im Durchschnitt erst 22,7 Jahre alt, also 2,5 Jahre jünger als im Westen gewesen. Im Jahr 2000 betrug der Altersunterschied bei einem mittleren Alter von 28 Jahren nur mehr ein Jahr. Auch das Gebäralter derer, die unverheiratet Mutter werden, hat sich stark erhöht. Die Mütter nichtehelich geborener Kinder waren im Jahr 2000 in den alten Ländern durchschnittlich 28 Jahre alt (1980: 23,5 Jahre), in den neuen Ländern 26,5 Jahre (1980: 22,1 Jahre).

Insgesamt nähert sich die biografische Einordnung der Familiengründung in den Lebenslauf, die in früheren Jahrzehnten in Ostdeutschland viel früher als in Westdeutschland erfolgte, immer mehr dem westdeutschen Muster.

TABELLE 15: DURCHSCHNITTLICHES ALTER DER FRAUEN BEI DER GEBURT DES ERSTEN KINDES, 1960–2000

	Kalenderjahr						
	1960	1970	1980	1989	1991	1996	2000
	Durchschnittsalter (in Jahren)						
Deutschland:							
Verheiratete Frauen, erstes Kind der Ehe ¹⁾	–	–	–	–	26,9	28,3	29,0
Frauen, die unverheiratet ein Kind bekommen	–	–	–	–	25,4	27,0	27,5
Früheres Bundesgebiet:							
Verheiratete Frauen, erstes Kind der Ehe ¹⁾	25,0	24,3	25,2	26,8	27,1	28,4	29,0
Frauen, die unverheiratet ein Kind bekommen	23,9	23,4	23,5	25,1	26,4	27,5	28,0
Ehemalige DDR/Neue Länder und Berlin-Ost:							
Verheiratete Frauen, erstes Kind der Ehe ¹⁾	–	23,9	22,7	23,8	24,9	27,3	28,4
Frauen, die unverheiratet ein Kind bekommen	23,0	23,1	22,1	23,7	23,7	25,8	26,5
Alle Frauen, erstes Kind der Frau	–	21,9	22,1	22,9	–	–	–

Quellen: Statistisches Bundesamt – Geborenenstatistik; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; (Dorbritz/Gärtner 1995a: 341)

¹⁾ Ohne Ehepaare, deren erstes gemeinsames Kind vorehelich geboren wurde

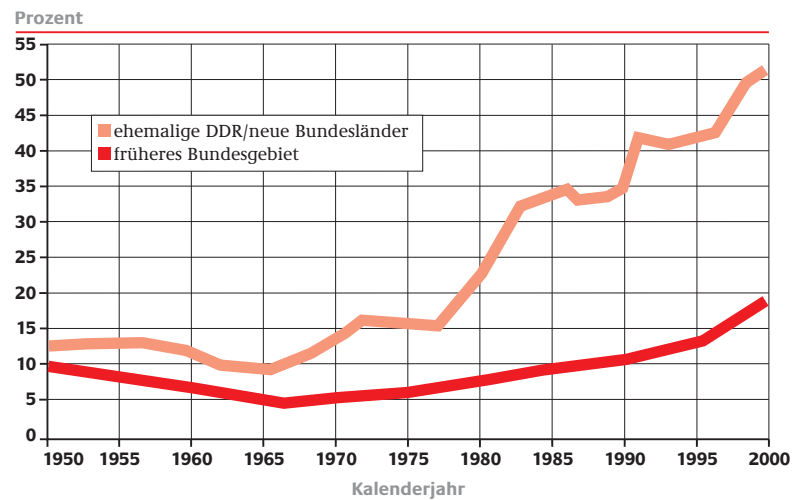
2.2.4 Nichteelich geborene Kinder

Diese Annäherung an das westdeutsche Muster gilt allerdings nicht für die Verbundenheit des Übergangs zur Elternschaft mit der vorausgehenden Eheschließung. 51,5 Prozent der im Jahr 2000 geborenen Kinder in Ostdeutschland sind Kinder von Unverheirateten, gegenüber nur 18,6 Prozent der westdeutschen Neugeborenen (Abbildung 42). Die Nichteelichenquote war in der ehemaligen DDR schon seit langem höher als im früheren Bundesgebiet. Ab Mitte der 1970er Jahre ist sie nochmals deutlich gestiegen, anfangs vermutlich ausgelöst durch die Einführung spezieller Hilfen und Vergünstigungen für Alleinerziehende, die auch unverheirateten Paaren zugute kamen. Dieser Anstieg hat sich nach der Wiedervereinigung fortgesetzt.

DIE NICHEHELICHE FAMILIENGRÜNDUNG IST IN OSTDEUTSCHLAND INZWISCHEN ZUR MEHRHEITLICHEN FORM DES ÜBERGANGS ZUR ELTERNSCHAFT GEWORDEN.

Wie im Westen so entschließen sich aber auch im Osten Deutschlands viele der anfangs unverheirateten Mütter bzw. Eltern zur nachträglichen Eheschließung. Anhand des bis 1989 in der ostdeutschen Heiratsstatistik festgehaltenen Alters der vorehelich geborenen Kinder von Brautpaaren ließ sich damals feststellen, dass vier von zehn nichteelich geborenen Kindern innerhalb der ersten drei Lebensjahre durch die Heirat ihrer Eltern ehelich wurden (Statistisches Amt der DDR 1990: 5). Zu etwa der gleichen Quote gelangt man heute, wenn die Zahl der nichteelich geborenen Kinder mit der Zahl der ein Jahr später von den Brautpaaren mit in die Ehe gebrachten gemeinsamen Kinder verglichen wird (siehe auch Tabelle 10). Für das frühere Bundesgebiet gibt es Schätzungen, wonach etwa ein Drittel der anfangs unverheirateten Mütter den Vater des Kindes heiratet, ein weiteres Drittel einen anderen Mann, der dadurch zum Stiefvater wird (vgl. auch Kapitel 1.3.1.4).

ABBILDUNG 42: ANTEIL NICHEHELICH GEBORENER KINDER AN ALLEN LEBEND-
GEBORENEN, 1950–2000



Daten: Statistisches Bundesamt – Geborenenstatistik

2.3 Adoptionen

Die Gründung und Erweiterung von Familien kann auch durch das Adoptieren von Kindern erfolgen. Im Vergleich zur Elternschaft, die durch die Geburt eines Kindes begründet wird, sind die Adoptionen zahlenmäßig allerdings nur von geringer Bedeutung.

TABELLE 16: ADOPTIERTE MINDERJÄHRIGE, 1950–2000

Jahr	Insgesamt		darunter:				Zahl der Adoptionsbewerber je zur Adoption vorgemerktes Kind ¹⁾
	absolut	je 100.000 Minderjährige	nichtehelich Geborene	im Alter von unter 3 Jahren %	ausländische Kinder	von Stiefvater/ -mutter adoptiert	
Früheres Bundesgebiet							
1950	4.279	32	–	–	–	–	–
1960	6.416	46	–	–	–	–	1
1970	7.165	44	–	–	–	–	2
1980	9.298	65	–	–	–	–	7
1991	6.835	57	53,6	30,5	19,8	56,1	19
1995	6.576	52	51,7	26,2	24,4	52,1	15
2000	5.540	43	51,2	20,8	33,1	59,0	15
Neue Länder und Berlin-Ost							
1991	307	9	57,3	41,7	1,6	38,1	10
1995	1.393	44	49,5	29,8	2,9	51,8	11
2000	833	32	57,3	35,3	7,1	49,1	9
Deutschland							
1991	7.142	46	53,8	31,0	19,0	55,3	17
1995	7.969	50	51,3	26,9	20,6	52,1	15
2000	6.373	41	52,0	22,7	29,7	57,7	14

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 13, Reihe 6.1.3; die Werte für das Jahr 2000 wurden zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik.

¹⁾ Am Jahresende

– = Information nicht vorhanden

IM JAHR 2000 WURDEN IN DEUTSCHLAND KNAPP 6.400 MINDERJÄHRIGE ADOPTIERT, IN KNAPP SECHS VON ZEHN FÄLLEN VOM – NEUEN – EHEPARTNER DES LEIBLICHEN ELTERN-TEILS.

Die Zahl der jährlichen Adoptionen und der zur Adoption freigegebenen Kinder ist rückläufig, die der Adoptionsbewerber hat zugenommen. Das Zahlenverhältnis zwischen Adoptionsbewerbern und zur Adoption vorgemerkten Kindern, das in den 1960er Jahren noch weitgehend ausgeglichen war, hat sich stark verändert. Bis zum Jahr 1991 vergrößerte sich die Differenz auf durchschnittlich 17 Adoptionsbewerber je vorgemerktes Kind. Danach verringerte sie sich wieder. Im Jahr 2000 kamen im Durchschnitt auf jedes zur Adoption vorgemerkte Kind 14 Adoptionsbewerber.

Mehr als drei Viertel der im Jahr 2000 adoptierten Kinder waren mindestens drei Jahre alt. Der Anteil der unter 3-Jährigen sinkt. Rund die Hälfte der adoptierten Kinder wurde nichtehelich geboren. Ein wachsender Anteil sind ausländische Kinder, vor allem in Westdeutschland (33 %). Ein Fünftel der adoptierten Minderjährigen lebte vor der Adoption in einem Heim oder in einer Pflegefamilie, 2 Prozent sind Vollwaisen.

2.4 Auszug der Kinder aus dem Elternhaus

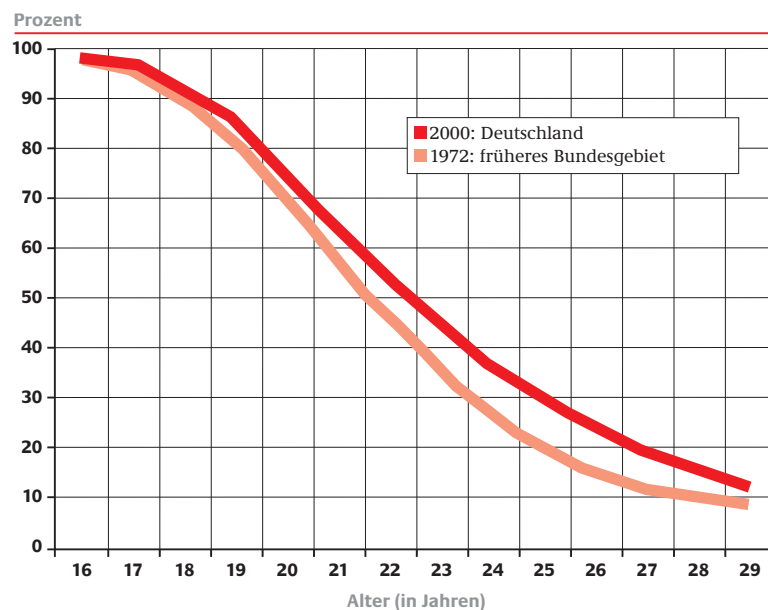
Der Gründung und Erweiterung der Familie durch die Geburt oder das Hinzukommen von Kindern folgt im Verlauf der Familienentwicklung irgendwann das Schrumpfen des elterlichen Haushalts durch den Auszug der älter werdenden Kinder.

DER AUSZUG DER KINDER AUS DEM ELTERNHAUS ERFOLGT ZUSEHENDS SPÄTER.

Die Kinder bleiben heute länger im elterlichen Haushalt als vor wenigen Jahrzehnten. So wohnten etwa im Jahr 1972 im früheren Bundesgebiet nur 19,5 Prozent der 25-Jährigen im Haushalt der Eltern; im Jahr 2000 waren es in Deutschland 30 Prozent dieses Altersjahrgangs, d. h. rund die Hälfte mehr (vgl. Abbildung 43). Zwischen Ost- und Westdeutschland gibt es beim Auszugsalter der Kinder kaum Unterschiede.

Ost-West-Unterschiede bestehen jedoch in Bezug auf das Alter der Eltern beim Auszug der Kinder, da Ostdeutsche ihre Kinder im Durchschnitt einige Jahre früher bekommen haben als Westdeutsche und etwas häufiger nur ein Kind haben. Die im Rahmen des Alterssurveys 1996 befragten 40- bis 85-jährigen ostdeutschen Frauen waren beim Auszug ihres letzten Kindes im Durchschnitt 48,3 Jahre alt, westdeutsche Frauen erlebten die Beendigung der gemeinsamen Haushaltsführung mit dem letzten Kind mit durchschnittlich 50 Jahren. Männer waren beim Übergang zur Führung eines kinderlosen Haushalts im Westen Deutschlands 52,5 Jahre alt, im Osten 49,6 Jahre (vgl. Tabelle 17). Allerdings hatten noch nicht alle der befragten Eltern den Auszug des letzten Kindes erlebt. Es ist zu erwarten, dass mit dem späteren Übergang zur Elternschaft und dem längeren Verbleib der Kinder im Elternhaus die jüngeren Elterngenerationen zusehends später in die so genannte „empty nest“-Phase übergehen.

ABBILDUNG 43: ANTEIL DER IM ALTER VON 16 BIS 29 JAHREN IM ELTERLICHEN HAUSHALT LEBENDEN KINDER (IN PROZENT DER GLEICHALTRIGEN), 1972 UND 2000



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

TABELLE 17: MITTLERES ALTER DER VÄTER UND MÜTTER BEIM AUSZUG DES LETZTEN KINDES AUS DEM ELTERLICHEN HAUSHALT¹⁾

	Alter in Jahren ²⁾	
	Väter	Mütter
Deutschland	51,9	49,6
Neue Länder und Berlin-Ost	49,6	48,3
Früheres Bundesgebiet	52,5	50,0

Quelle: Alterssurvey 1996; eigene Berechnungen mit den gewichteten Fallzahlen

¹⁾ Beendigung des gemeinsamen Haushalts, Befragte im Alter von 40 bis 85 Jahren

²⁾ Differenz zwischen dem Geburtsjahr der Befragten und dem Auszugsjahr des Kindes

Die Gründe für den längeren Verbleib der erwachsenen Kinder im Elternhaus trotz des verbesserten Wohnungsangebots und der heutigen Akzeptanz nichtehelichen Zusammenlebens junger Paare sind vielschichtig. Hauptursachen sind der längere Verbleib im Bildungssystem, die Verlagerung der Familiengründung in ein höheres Alter und die im Durchschnitt besser gewordenen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern im jungen Erwachsenenalter im Zuge sich verändernder Erziehungsstile und Werthaltungen.

2.5 Ehelösungen

Bestehende Ehen werden entweder durch den Tod des Mannes oder der Frau oder durch Scheidung gelöst.¹² In steigendem Maße erfolgt die Ehelösung durch Scheidung.

Während beispielsweise 1960 im früheren Bundesgebiet nur 14,2 Prozent der aufgelösten Ehen durch die Ehescheidung beendet wurden, waren es im Jahr 2000 37,2 Prozent. In Ostdeutschland stieg der Anteil der durch Scheidung beendeten Ehen an allen jährli-

¹² Abgesehen von sehr wenigen Fällen, in denen Ehen wegen unrechtmäßiger Schließung wieder annulliert wurden.

chen Ehelösungen in dieser Zeit von 18,8 auf 32,5 Prozent. Im Jahr vor der Wiedervereinigung waren es sogar 38,4 Prozent (Tabelle 18).

2.5.1 Ehescheidungen

Insgesamt wurden in Deutschland im Jahr 2000 mehr als 194.000 Ehen geschieden. Dies ist rund 1 Prozent aller bestehenden Ehen.

DAS SCHEIDUNGSRISIKO HAT SEIT MITTE DER 1960ER JAHRE ERHEBLICH ZUGENOMMEN. GEMESSEN AN DEN EHEDAUERSPEZIFISCHEN SCHEIDUNGSRATEN DES JAHRES 2000 IST DAMIT ZU RECHNEN, DASS 37 PROZENT DER EHEN MIT EINER SCHEIDUNG ENDEN (ZUSAMMENGEFASSTE SCHEIDUNGSZIFFER).

TABELLE 18: INDIKATOREN DER EHESCHIEDUNGEN, 1950–2000

Jahr	Ehescheidungen			Zusammen- gefasste Scheidungs- ziffer ¹⁾	Durchschnittl. Ehedauer bei Scheidung	Geschiedene Ehen mit minderjähr. Kindern
	absolut	je 10.000 bestehende Ehen	je 100 Ehe- lösungen	je 100 Ehen	Jahre	% ²⁾
Früheres Bundesgebiet⁴⁾						
1950	84.740	67,5	26,3	–	10,4	–
1960	48.878	35,0	14,2	–	9,3 ³⁾	57,8
1970	76.520	50,9	18,5	15,9	9,2	63,7
1980	96.222	61,3	23,6	21,5	11,1	52,9
1990	122.869	81,0	29,9	29,2	12,0	48,4
1995	147.945	92,3	33,7	34,1	12,2	52,4
2000	164.971	104,0	37,2	38,5	12,6	47,1
Ehemalige DDR/Neue Länder⁵⁾						
1950	49.860	118,0	34,0	–	–	–
1960	24.540	–	18,8	–	8,7 ³⁾	58,9
1970	27.407	65,0	20,2	20,7	9,0	69,2
1980	44.794	107,0	31,2	32,0	8,9	70,4
1989	50.063	123,7	38,4	36,9	9,3	68,1
1991	8.976	22,6	10,0	6,4	9,5	56,8
1993	18.361	47,6	19,6	14,1	9,9	69,6
1995	21.480	61,5	23,9	19,3	11,6	70,7
1997	26.537	77,5	28,0	25,7	13,0	69,0
1999	28.803	85,9	30,7	30,4	14,0	58,6
2000	29.437	88,6	32,5	32,3	14,4	58,3
Deutschland						
1991	136.317	70,5	27,0	24,0	11,7	49,3
1995	169.425	86,8	32,1	30,9	12,1	54,7
1997	187.802	98,9	35,0	35,0	12,4	55,9
1999	190.590	99,0	35,9	36,2	12,8	48,2
2000	194.408	101,3	36,4	37,3	12,9	48,8

Quellen: Statistisches Bundesamt – Ehescheidungsstatistik; Bundesinstitut für Bevölkerungswissenschaft

¹⁾ Summe der ehedauerspezifischen Scheidungsziffern (bis zu einer Ehedauer von 25 Jahren); sie zeigt an, wie viel Prozent der Ehen bei Fortgeltung der ehedauerspezifischen Scheidungsziffern des jeweiligen Kalenderjahres voraussichtlich geschieden würden.

²⁾ In Prozent aller Ehescheidungen

³⁾ 1961

⁴⁾ Ab 1995 einschl. Berlin-Ost

⁵⁾ Seit 1995 ohne Berlin-Ost

– = Information nicht vorhanden

In Ostdeutschland war das Scheidungsrisiko vor der Wiedervereinigung deutlich höher als im Westen. Zu Beginn der 1990er Jahre sind die Scheidungszahlen dann zunächst schlagartig zurückgegangen, seit 1992 steigen sie jedoch wieder. Im Jahr 2000 erreichte die zusammengefasste Scheidungsziffer in den neuen Ländern den Wert 32,5. Sie blieb damit allerdings noch unter der Ziffer von 1989 (36,9).

INNERHALB VON 15 JAHREN NACH DER EHESCHLIESSUNG WIRD CA. EIN VIERTEL DER EHEN GESCHIEDEN.

Die gestiegene Scheidungsanfälligkeit der Ehen lässt sich auch an der Scheidungshäufigkeit der verschiedenen Heiratsjahrgänge ablesen (Tabelle 19 und Abbildung 44). Der Anteil der Ehen, die keine 15 Jahre bestand hatten, erhöhte sich im früheren Bundesgebiet von 8,1 Prozent beim Heiratsjahrgang 1950 auf 26,1 Prozent bei den 1985 geschlossenen Ehen.

Von allen im Jahr 1990 in Deutschland geschlossenen Ehen waren im Jahr 2000 bereits 20,6 Prozent wieder geschieden.

TABELLE 19: SCHEIDUNGSHÄUFIGKEIT AUSGEWÄHLTER EHESCHLIESSUNGSJAHRGÄNGE

Heiratsjahrgang	Bis zur Ehedauer von ... Jahren ¹⁾ geschiedene Ehen je 100 vormals geschlossene Ehen				
	5	10	15	20	25
Früheres Bundesgebiet					
1950	3,7	6,4	8,1	9,4	10,4
1960	4,4	7,9	10,9	12,7	14,9
1970²⁾	7,9	12,8	17,9	21,7	24,5
1980²⁾	9,0	18,3	24,5	29,7	
1985²⁾	8,7	18,4	26,1		
Deutschland					
1990	8,8	20,6			
1995	8,7				

Daten: Statistisches Bundesamt – Statistik der Eheschließungen und gerichtlichen Ehelösungen

¹⁾ Differenz zwischen Heirats- und Scheidungsjahr

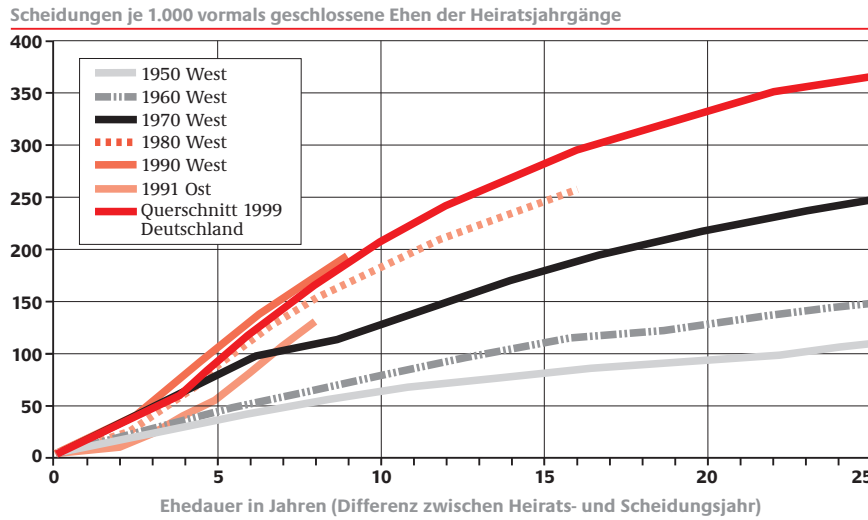
²⁾ Ab 1995 einschl. der Ehescheidungen in Berlin-Ost

AUCH BEI SCHON LÄNGER VERHEIRATETEN EHEPAAREN NIMMT DIE SCHEIDUNGSHÄUFIGKEIT ZU.

Vergleicht man in Tabelle 19 die kumulierten ehedauerspezifischen Scheidungsraten der beiden Heiratsjahrgänge 1980 und 1985, ist festzustellen, dass sich das Scheidungsrisiko in den ersten zehn Ehejahren zwischen diesen beiden Eheschließungskohorten kaum verändert hat, die Scheidungshäufigkeit nach dem zehnten Ehejahr hingegen gestiegen ist. Es steigt also auch das Risiko, erst nach zehn oder mehr Ehejahren geschieden zu werden.

Die im Jahr 2000 geschiedenen Ehen haben im Durchschnitt 12,9 Jahre bestanden; das sind 1,2 Jahre mehr als die 1991 geschiedenen Ehen. Der Scheidungsgipfel der ehedauerspezifischen Scheidungsziffern hat sich in dieser Zeit vom vierten in das fünfte und sechste Ehejahr verschoben (vgl. Roloff/Schwarz 2002: 18).

ABBILDUNG 44: EHEDAUERSPEZIFISCHE SCHEIDUNGSHÄUFIGKEIT AUSGEWÄHLTER HEIRATSJAHRGÄNGE



Quelle: Statistisches Bundesamt – Statistik der Eheschließungen und gerichtlichen Ehelösungen; Emmerling 2001; eigene Berechnungen

Knapp die Hälfte (48,8 %) der im Jahr 2000 geschiedenen Ehen hatte zum Zeitpunkt der Scheidung minderjährige Kinder (vgl. Tabelle 18). Der Anteil der Eltern mit minderjährigen Kindern an allen Scheidungspaaren hat sich in den letzten fünf Jahren verringert, insbesondere in den neuen Bundesländern. 1995 hatten dort noch 70,7 Prozent aller geschiedenen Ehen Kinder unter 18 Jahren, im Jahr 2000 nur 58,3 Prozent. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder vor Erreichen der Volljährigkeit die Scheidung ihrer Eltern erleben, ist geringer als der Anteil der Paare mit Kindern an den jährlich erfolgenden Scheidungen. Von den bis 20 Jahre nach der Heirat geborenen Kindern des westdeutschen Heiratsjahrgangs 1980 wurden ca. 16 Prozent als Minderjährige mit der elterlichen Scheidung konfrontiert (Tabelle 20). Aber diese Quote steigt.

TABELLE 20: ANTEIL DER VON ELTERLICHER SCHEIDUNG BETROFFENEN MINDERJÄHRIGEN KINDER NACH HEIRATSJAHR UND EHEDAUER DER ELTERN

Heiratsjahrgang der Eltern	Bis zur Ehedauer von ... Jahren ¹⁾ von elterlicher Scheidung betroffene Kinder ²⁾ je 100 bis dahin geborene Kinder ³⁾			
	5	10	15	20
Früheres Bundesgebiet⁴⁾				
1960	2,3	4,3	6,7	8,3
1965	3,0	6,3	8,4	11,0
1970	4,0	5,8	9,2	11,8
1975	2,9	7,1	10,9	14,2
1980	3,5	7,7	12,0	16,3
1985	3,3	8,3	13,9	
1990	3,4	9,1		
Deutschland				
1990	3,6	9,6		

Daten: Statistisches Bundesamt – Statistik der Geborenen und gerichtlichen Ehelösungen; eigene Berechnungen

¹⁾ Differenz zwischen Heirats- und Scheidungsjahr
²⁾ Zum Scheidungszeitpunkt noch minderjährige Kinder des Ehepaars
³⁾ Einschl. vorehelich geborener gemeinsamer Kinder des Ehepaars
⁴⁾ Ab 1995 einschl. Berlin-Ost

ES IST DAMIT ZU RECHNEN, DASS RUND EIN FÜNFTEL DER IN DEN 1990ER JAHREN GEBORENEN KINDER VON EHEPAAREN (EINSCHL. VOREHELICH GEBORENER KINDER) IM LAUFE DER ERSTEN BEIDEN LEBENSJAHRZEHNTE MIT DER SCHEIDUNG DER ELTERN KONFRONTIERT WIRD.

2.5.2 Verwitwungen

Wie bereits erwähnt sank in den letzten Jahrzehnten der Anteil der Ehen, die durch den Tod eines Ehegatten beendet wurden. Dennoch ist die jährliche Zahl der Verwitwungen noch doppelt so hoch wie die der Ehescheidungen, und es wurden im Jahr 2000 rund 2 Prozent der bestehenden Ehen durch den Tod gelöst.

VERWITWUNG IST EIN EREIGNIS, DAS ÜBERWIEGEND FRAUEN ERLEBEN.

In den meisten Fällen der Ehelösung durch Tod stirbt der Mann. Wie 1990 waren auch im Jahr 2000 71,4 Prozent der Sterbefälle Verheirateter männlichen Geschlechts (Tabelle 21). Zwischen den alten und neuen Bundesländern gibt es dabei kaum Unterschiede, und an der Geschlechterrelation der Verwitwungen hat sich in vergangenen drei Jahrzehnten nur wenig geändert. Hauptverantwortlich für das höhere Verwitwungsrisiko der Frauen ist die geringere Lebenserwartung der Männer und der übliche Altersunterschied der Ehegatten.

TABELLE 21: INDIKATOREN ZUR VERWITWUNG

	Sterbefälle Verheirateter	davon: Männer	Sterbefälle Verheirateter		Mittleres Alter der verheiratet Gestorbenen		Mittleres Alter der verwitwet Gestorbenen	
	absolut	in %	in % aller Sterbefälle	in % aller Ehelösungen	m	w	m	w
	Deutschland							
1990	372.176	71,4	40,4	70,6	–	–	–	–
1995	358.378	71,7	40,5	67,8	–	–	–	–
2000	339.337	71,4	40,5	63,6	71,5	69,3	82,0	84,7
	Früheres Bundesgebiet							
1950	236.021	63,5	44,6	73,2	–	–	–	–
1960	294.528	68,7	45,8	85,7	–	–	–	–
1970	336.863	70,8	45,8	81,5	–	–	–	–
1980	311.912	72,1	43,7	76,4	–	–	–	–
1990	288.453	71,9	40,4	70,1	–	–	–	–
1995	285.866	71,9	40,5	65,2	–	–	–	–
2000¹⁾	278.113	71,4	40,4	62,7	71,9	69,4	82,2	84,8
	Neue Bundesländer							
1990	83.723	69,7	40,2	72,4	–	–	–	–
1995	72.512	71,1	40,7	80,7	–	–	–	–
2000²⁾	61.224	71,7	40,8	67,5	69,9	69,0	81,1	84,1

Quelle: Statistisches Bundesamt – Statistik der Gestorbenen

¹⁾ Einschl. Berlin-Ost

²⁾ Ohne Berlin-Ost

– = Angaben nicht verfügbar

Die im Jahr 2000 verstorbenen Ehemänner wurden im Durchschnitt 71,5 Jahre alt. Das mittlere Sterbealter der Männer in Ostdeutschland lag mit 69,9 Jahren allerdings um zwei Jahre unter dem der westdeutschen verstorbenen Ehemänner. Dies ist auf die in Ostdeutschland geringere Lebenserwartung der Männer zurückzuführen und hat (bei gleichem Altersunterschied der Ehegatten) zur Folge, dass ostdeutsche Frauen in etwas jüngerem Alter verwitwen als westdeutsche Frauen.

Das mittlere Sterbealter der im Jahr 2000 gestorbenen verheirateten Frauen betrug 69,3 Jahre, mit einem wesentlich geringeren Ost-West-Unterschied als bei den Männern. Die im Jahr 2000 als Verwitwete Gestorbenen waren zum Todeszeitpunkt durchschnittlich 82,0 Jahre (Männer) und 84,7 Jahre (Frauen) alt.

Ergänzend zur Gestorbenenstatistik, die nur Informationen zum Sterbealter enthält, liefert die Statistik der gesetzlichen Rentenversicherung mittels der Daten zum Beginn der Hinterbliebenenrente Informationen zum ungefähren Verwitwungsalter.

TABELLE 22: ALTER BEIM BEGINN DES BEZUGS VON WITWEN- UND WITWERRENTE, 1960–2001

Jahr	Frauen*	Männer
	Alter (in Jahren)	
	Alte Bundesländer	
1960	59,5	
1970	62,1	
1980	63,8	
1990	65,2	67,0
2001	67,7	68,7
	Neue Bundesländer	
1993	59,5	64,7
2001	66,4	67,3
	Deutschland	
1993	64,4	66,2
2001	67,4	68,3

Quelle: Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (2002)

*) Vor 1989 sind im durchschnittlichen Zugangsalter zur Witwenrente auch die (wenigen) Witwerrenten enthalten.

GEMESSEN AM ALTER DER JÄHRLICHEN NEUZUGÄNGE IN DIE HINTERBLIEBENENRENTE WERDEN FRAUEN MIT DURCHSCHNITTLICH 67 JAHREN WITWE UND SIND MÄNNER BEIM TOD IHRER EHEFRAU IM DURCHSCHNITT 68 JAHRE ALT.¹³ DAS ZUGANGSALTER IN DIE WITWEN- UND WITWERRENTE IST IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNEN DEUTLICH GESTIEGEN UND IST IN OSTDEUTSCHLAND ETWAS NIEDRIGER ALS IN WESTDEUTSCHLAND.

Frauen, denen im Jahr 2001 eine Witwenrente bewilligt wurde, waren bei Bezugsbeginn dieser Rente im Durchschnitt 67,4 Jahre alt, verwitwete Männer 68,3 Jahre. Im früheren Bundesgebiet stieg das Zugangsalter zur Witwenrente seit 1960 um rund acht Jahre. Einen ähnlich starken Anstieg des Zugangsalters der Frauen zu dieser Rente gab es in

¹³ Zu berücksichtigen ist allerdings, dass auch Geschiedene nach dem Tod ihres Ex-Ehegatten unter bestimmten Voraussetzungen Witwen- oder Witwerrente erhalten, nicht alle Verwitweten die Anspruchsvoraussetzungen für den Bezug dieser Rente erfüllen oder Verwitwete wegen der Anrechnung eigenen Einkommens in Höhe des Rentenanspruchs keine Leistungen erhalten.

den neuen Bundesländern im Laufe der 1990er Jahre. Dieser ist jedoch nicht nur auf Veränderungen in der Sterblichkeit, sondern auch auf die Umstellung des Rentensystems und Veränderungen in der Altersstruktur der Ehepaare infolge des starken Rückgangs der Eheschließungen nach der Wende zurückzuführen.

2.6 Europäischer Vergleich

DAS HEIRATS-, SCHEIDUNGS- UND GEBURTENGESCHEHEN DEUTSCHLANDS ENTSPRICHT IN VIELER HINSICHT DER ALLGEMEINEN FAMILIENDEMOGRAPHISCHEN ENTWICKLUNG FORTGESCHRITTENER INDUSTRIEGESELLSCHAFTEN. IN DEN MEISTEN EU-LÄNDERN SIND DIE GLEICHEN TRENDS ZU BEOBACHTEN, WENN AUCH TEILWEISE AUF UNTERSCHIEDLICHEM NIVEAU.

Bei vielen Indikatoren zur Familiengründung und -entwicklung nimmt Deutschland innerhalb der EU-Länder eine mittlere Position ein. Es gibt aber auch Bereiche, in denen Deutschland durch auffällig hohe oder niedrige Werte der entsprechenden Indikatoren hervortritt. Eine Besonderheit Deutschlands sind zudem die in den vorherigen Abschnitten bereits dargestellten starken Umbrüche bei den Eheschließungen, Scheidungen und Geburten in Ostdeutschland innerhalb weniger Jahre nach der Wiedervereinigung.

Im Vordergrund dieses Kapitels steht ein aktueller Vergleich einiger zentraler Indikatoren des Heirats-, Scheidungs- und Geburtengeschehens in Deutschland mit dem EU-Durchschnitt und den gegenwärtigen Werten dieser Indikatoren in den anderen Ländern der Europäischen Union. Damit soll ein Eindruck über die aktuelle Stellung Deutschlands im europäischen Vergleich bei diesen für die Familiengründung und -entwicklung wichtigen demographischen Merkmalen vermittelt werden.

BEI DER HEIRATSHÄUFIGKEIT UND DEM ALTER BEI DER ERSTEN EHESCHLIESSUNG BEFINDET SICH DEUTSCHLAND GEGENWÄRTIG IM MITTLEREN BEREICH DER EU-LÄNDER.

Es gibt Länder, in denen Männer und Frauen jünger und mit größerer Wahrscheinlichkeit heiraten, es gibt aber auch EU-Länder in denen die Menschen länger und häufiger ledig bleiben. Mit einer vom Europarat für die Frauen in Deutschland ausgewiesenen zusammengefassten Erstheiratsziffer¹⁴ von 58 (je 100) im Jahr 2000 liegt Deutschland im Mittelfeld der EU-Länder (vgl. Tabelle 23). Eine weit höhere Erstheiratsziffer haben insbesondere Portugal und Dänemark, etwas höher als in Deutschland ist sie in Frankreich, Italien, Spanien und Finnland. Am unteren Ende befinden sich Belgien und Griechenland.

Das Erstheiratsalter in Deutschland liegt bei den Frauen etwa im EU-Durchschnitt, bei den Männern etwas darüber. Jünger geheiratet wird vor allem in den südeuropäischen Ländern sowie in Belgien und Großbritannien, später geheiratet als in Deutschland wird hauptsächlich in den skandinavischen Ländern, aber auch in Frankreich (Tabelle 23). Dies sind auch die Länder, in denen Paare häufiger und länger unverheiratet zusammenleben und mehr Kinder nichtehelich geboren werden (vgl. Tabelle 25).

¹⁴ Diese Ziffer gibt an, wie viele von 100 im Berichtsjahr geborenen Frauen oder Männern bei Fortgeltung der gegenwärtigen altersspezifischen Erstheiratsziffern vor Erreichen des 50. Lebensjahrs heiraten würden.

TABELLE 23: AUSGEWÄHLTE INDIKATOREN ZUM HEIRATSGESCHEHEN IN DEN LÄNDERN DER EU

Land	Zusammengefasste Erstheiratsziffer** der Frauen 2000 (je 100 Ledige)	Mittleres Erstheiratsalter 1999 (in Jahren)		Anteil der Eheschließungen Lediger 1998 (in %)	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
EU-15	-	30,3	28,1	81,6	82,0
Belgien	52	28,9	26,6	77,3	77,1
Dänemark	73	32,5	30,1	72,5	71,5
Deutschland	58	30,9	28,2	75,0	73,6
Griechenland	52	30,3+	26,5+	88,5	90,1
Spanien	61	29,5	27,6	93,3	94,7
Frankreich	62	31,2	29,1	81,7	82,8
Irland	-	30,0+	28,2+	99,1	99,3
Italien	62*	30,0+	27,1+	95,4	96,9
Luxemburg	55	30,7	28,3	75,0	77,0
Niederlande	59	30,7	28,3	76,8	77,1
Österreich	54	30,3	27,9	78,0	78,4
Portugal	73	27,2	25,5	90,6	93,1
Finnland	62	30,5	28,3	78,2	78,0
Schweden	53	32,9	30,4	78,4	77,2
Vereinigtes Königreich	53*	29,6	27,5	70,2	70,7
Quelle:	Council of Europe 2001	Eurostat 2001			

* = 1999; + = 1998

**) Siehe Fußnote 14; - = keine Angaben

HERVORZUHEBEN IST DER IN DEUTSCHLAND VERGLEICHSWEISE HOHE ANTEIL AN FOLGE-
EHEN UNTER DEN JÄHRLICHEN EHE SCHLIESSUNGEN.

So gingen von den Frauen, die 1999 geheiratet haben, nur 73,6 Prozent ledig zur Trau-
ung. Geringer war diese Quote innerhalb der EU nur noch in Dänemark und Großbritannien,
während in den südeuropäischen Ländern und in Irland mehr als 90 Prozent Ehe-
schließungen Lediger sind (Tabelle 23).

BEI DER SCHEIDUNGSHÄUFIGKEIT LIEGT DEUTSCHLAND INNERHALB DER EU IM MITTELFELD.

Die Unterschiede zwischen den EU-Ländern sind hier wesentlich größer als bei der Hei-
ratshäufigkeit (vgl. Tabelle 24). Die Spannweite der zusammengefassten Scheidungszif-
fern¹⁵ des Jahres 1999 reicht von 10 (Italien) und 16 (Griechenland) bis zu 51 (Finnland)
und 53 je 100 Ehen (Schweden).

Die durchschnittliche Ehedauer bis zur Scheidung variiert weniger. In den meisten EU-
Ländern waren die im Jahr 1999 geschiedenen Eheleute durchschnittlich 11 bis 13 Jahre
verheiratet. In Deutschland waren es im Durchschnitt 12 Jahre. Eine Ausnahme ist Italien
mit einer durchschnittlichen Ehedauer von 16 Jahren bei den geschiedenen Ehen. Auch
in Frankreich haben die Ehen etwas länger Bestand. Allerdings können hier auch Unter-
schiede zwischen den Ländern in der Zusammensetzung der Ehen nach Ehedauer und
Alter eine Rolle spielen.

¹⁵ Diese Ziffer verweist auf den Anteil der Ehen, die bei Fortgeltung der im Berichtsjahr festgestellten ehe-
dauerspezifischen Scheidungsziffern vor Vollendung des 30. Ehejahrs mit einer Scheidung enden.

TABELLE 24: ZUSAMMENGEFASSTE SCHEIDUNGSZIFFER UND EHEDAUER BEI DER SCHEIDUNG IN DEN LÄNDERN DER EU

Land	Zusammengefasste Scheidungsziffer 1999* (je 100 Ehen)	Durchschnittsdauer der Ehe bei der Scheidung 1999 (in Jahren)
Belgien	44	12,8
Dänemark	42	11,1
Deutschland	39	12,0
Griechenland	16	12,1+
Spanien	-	-
Frankreich	38+	13,7+
Irland	-	-
Italien	10++	16,0+
Luxemburg	48	12,2
Niederlande	37	12,2
Österreich	41	10,8
Portugal	24	12,3
Finnland	51	12,5
Schweden	53	11,5
Vereinigtes Königreich	43+	11,3+
Quelle:	Council of Europe 2001	Eurostat 2001

*) Im Unterschied zu den für Deutschland in Tabelle 18 aufgeführten Werten beruhen die Werte hier auf einer Kumulation der ehedauerspezifischen Scheidungsziffern bis 30 Jahre (statt 25) nach der Heirat.
 + = 1998; ++ = 1998 (Quelle: Eurostat 2001); - = keine Angaben

INNERHALB DER EUROPÄISCHEN UNION GEHÖRT DEUTSCHLAND ZU DEN LÄNDERN MIT DEN NIEDRIGSTEN GEBURTENZIFFERN UND DEN HÖCHSTEN ANTEILEN DAUERHAFT KINDERLOS BLEIBENDER.

Die geringen Kinderzahlen zeigen sich sowohl in der jährlichen Gesamtfertilität als auch bei den Kinderzahlen der Geburtsjahrgänge mit – weitgehend – abgeschlossener Fertilitätsphase.

Bei der zusammengefassten Geburtenziffer des Jahres 2000 steht Deutschland innerhalb der EU mit 1,34 Kindern je Frau nach Spanien (1,22), Italien (1,25), Griechenland (1,30) und Österreich (1,32) an fünftletzter Stelle (Tabelle 25). Bei den endgültigen Kinderzahlen der 1960 geborenen Frauen nimmt Deutschland mit 1,65 Kindern je Frau nach Italien (1,64) den vorletzten Platz ein (Abbildung 45). Spitzenreiter ist Irland (2,40), gefolgt von Frankreich (2,10) und Schweden (2,04). Nur in diesen drei Ländern erreicht die Kohortenfertilität dieser Frauengeneration noch ein zum Generationenersatz ausreichendes Niveau (mindestens 2,1 Kinder je Frau).

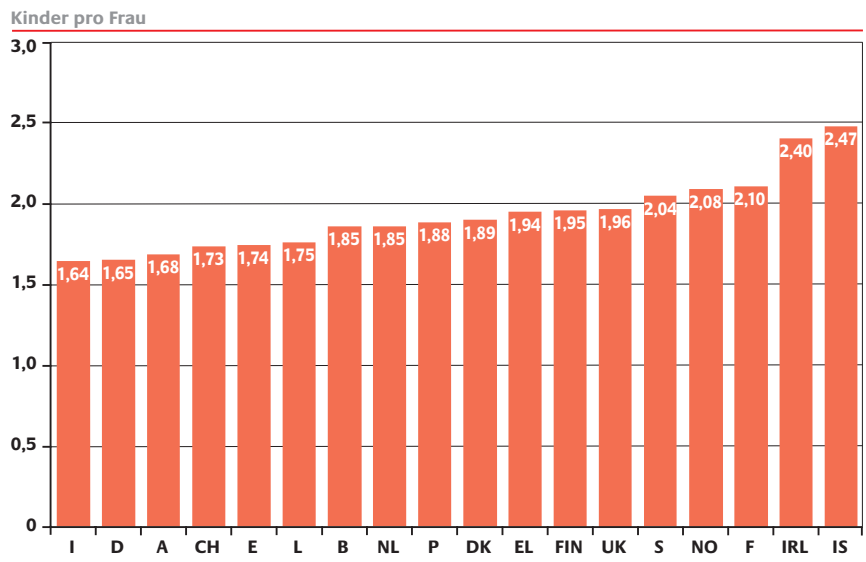
DIE VERGLEICHSWEISE HOHE KINDERZAHL DER FRANZÖSINNEN UND SCHWEDINNEN, ABER AUCH DIE HÖHERE FERTILITÄT DER BIS 1960 GEBORENEN OSTDEUTSCHEN FRAUEN (VGL. ABB. 39) ZEIGT, DASS HOHE FRAUENERWERBSQUOTEN DURCHAUS MIT EINER HOHEN DURCHSCHNITTLICHEN KINDERZAHL EINHERGEHEN KÖNNEN. ENTSCHEIDEND DÜRFTE SEIN, WIE GUT SICH FAMILIEN- UND ERWERBSTÄTIGKEIT MITEINANDER VERBINDEN LASSEN.

TABELLE 25: AUSGEWÄHLTE INDIKATOREN ZUM GEBURTENGESCHEHEN IN DEN LÄNDERN DER EU

Land	Zusammengefasste Geburtenziffer 2000 (je Frau)	Anteil nichtehelich Geborener 1999 (in %)	Mittleres Gebäralter 1999 (in Jahren)
EU-15	1,53	27,2	-
Frankreich	1,89	40,7	29,3
Irland	1,89	30,9	30,5
Luxemburg	1,78	18,6	29,4
Dänemark	1,76	44,9	29,6
Finnland	1,73	38,7	29,6
Niederlande	1,72	22,8	30,3
Belgien	1,65	20,1	-
Vereinigtes Königreich	1,64	38,8	28,4
Portugal	1,54	20,8	28,6
Schweden	1,54	55,3	29,8
Deutschland	1,34	21,6	28,7
Österreich	1,32	30,5	28,1
Griechenland	1,30	4,0	28,9
Italien	1,25	9,2	-
Spanien	1,22	14,1	30,7
Quelle:	Eurostat 2001		Council of Europe 2001

Zur Erläuterung der Indikatoren siehe Tabelle 13 und das Glossar im Anhang.

ABBILDUNG 45: GESCHÄTZTE ENDGÜLTIGE KINDERZAHL DER 1960 GEBORENEN FRAUEN IN EUROPÄISCHEN LÄNDERN



Quelle: Eurostat 2001: 86
 EU insgesamt (EU-15): 1,81
 I = Italien, D = Deutschland, A = Österreich, CH = Schweiz, E = Spanien, L = Luxemburg, B = Belgien, NL = Niederlande, P = Portugal, DK = Dänemark, EL = Griechenland, FIN = Finnland, UK = Vereinigtes Königreich, S = Schweden, NO = Norwegen, F = Frankreich, IRL = Irland, IS = Island.

DAS AUSMASS DAUERHAFTER KINDERLOSIGKEIT IST IM FRÜHEREN BUNDESGBIET HÖHER ALS IN ALLEN ANDEREN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION.

Kohortenspezifische Schätzungen für die jeweils erreichte Familiengröße in Form der Anzahl geborener Kinder liegen von Eurostat europäisch vergleichend bislang nur bis zum Frauenjahrgang 1960 vor. Ein Vergleich, der Deutschland mit einbezieht, ist nur bis zum Frauenjahrgang 1955 möglich und auf die westdeutschen Frauen beschränkt. Nach den Ergebnissen von Eurostat sind 22 Prozent der 1955 geborenen westdeutschen Frauen kinderlos geblieben. Von allen EU-Ländern ist dies die höchste Kinderlosenquote dieser Generation. Überdurchschnittlich hoch ist das Ausmaß der Kinderlosigkeit auch in Finnland, den Niederlanden und Großbritannien, trotz der im Vereinigten Königreich relativ hohen mittleren Kinderzahl dieser Generation. Wie aus Tabelle 26 ersichtlich, ist dies durch den hohen Anteil derer zu erklären, die drei und mehr Kinder bekommen haben. In Großbritannien ist bei Frauen dieses Jahrgangs stärker als in den anderen Ländern mit hoher Kinderlosigkeit die schon erwähnte Polarisierung zwischen Kinderlosen und Mehrkinderfamilien zu beobachten.

TABELLE 26: GESCHÄTZTE ENDGÜLTIGE KINDERZAHL DER 1955 UND 1960 GEBORENEN FRAUEN IN LÄNDERN DER EU						
Land (absteigend sortiert nach dem Anteil der Frauen ohne Kinder)	Zahl lebend geborener Kinder					Mittlere Kinderzahl je Frau
	0	1	2	3	4 und mehr	
	%					
	1955 geborene Frauen					
Westdeutschland	22	25	33	13	6	1,67
Finnland	18	16	37	19	9	1,89
Niederlande	17	15	43	17	8	1,87
Vereinigtes Königreich	17	12	40	20	11	2,02
Dänemark	13	19	45	17	5	1,84
Irland	13	9	22	27	28	2,67
Schweden	13	16	41	22	9	2,03
Belgien	11	32	35	15	7	1,83
Spanien	11	22	44	16	7	1,90
Italien	11	24	43	20	2	1,78
Frankreich	8	20	39	22	10	2,13
Portugal	7	26	44	13	9	1,97
	1960 geborene Frauen					
Niederlande	18	16	41	17	8	1,85
Finnland	18	15	36	20	11	1,95
Irland	15	11	27	26	22	2,40
Italien	15	25	42	15	3	1,64
Schweden	14	15	40	21	9	2,04
Dänemark	12	20	43	18	6	1,89
Spanien	11	26	46	12	4	1,74
Portugal	7	31	43	12	7	1,88

Quelle: Eurostat (2001): Europäische Sozialstatistik – Bevölkerung, Ausgabe 2001, Luxemburg, S. 91 ff.

III.

Demographische Alterung der Bevölkerung

3.1 Modellrechnungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

Die demographische Entwicklung in Deutschland (und in allen europäischen Staaten) wird im wesentlichen durch drei Merkmale geprägt:

- durch einen Rückgang der Gesamtbevölkerungszahl,
- durch eine zunehmende Alterung der Bevölkerung und
- durch einen Zuwanderungsüberschuss (d. h. mehr Zu- als Abwanderungen) (vgl. Deutscher Bundestag 2002, S. 35).

Der Prozess der Alterung der Bevölkerung ist durch eine sinkende Anzahl und einen abnehmenden Anteil jüngerer Menschen und eine wachsende Zahl sowie einen steigenden Anteil Älterer gekennzeichnet.

Diese demographische Alterung setzt sich aus zwei Teilprozessen zusammen – die Bevölkerung altert gewissermaßen von unten (durch ein langfristig niedriges Niveau der Geburtenhäufigkeit und wachsende Kinderlosigkeit) und von oben (durch eine steigende Lebenserwartung Älterer).

Der Alterungsprozess der deutschen Bevölkerung beruht nicht nur auf den gegenwärtigen und künftigen demographischen Prozessen (wie z. B. der Entwicklung des Geburten geschehens und der Sterblichkeit), sondern ist zu großen Teilen bereits in den heutigen Bevölkerungsstrukturen festgeschrieben.

So ist die Größe der künftigen Generation der Älteren bereits relativ genau abzuschätzen, da sich diese Menschen heute im mittleren Erwachsenenalter befinden und ihre noch verbleibende Lebenserwartung ausreichend gut vorhergesagt werden kann. Auch die Zahl der künftigen Geborenen ist weitgehend durch die Zahl der heute bereits lebenden Mädchen, jüngeren Frauen und Männer vorgegeben, d. h. das Potenzial künftiger Eltern, wenn man davon ausgeht, dass sich das Geburtenverhalten in den nächsten Jahrzehnten nicht grundlegend verändert.

Einen modulierenden Einfluss auf diese relativ festen Größen hat das Wanderungsgeschehen über die Grenzen Deutschlands. Hier sind kurzfristig Schwankungen des Wanderungssaldos möglich, die die Besetzung einzelner Altersjahrgänge verändern können. Diese Prozesse sind schwer vorherzusagen, da sie oftmals von aktuellen internationalen Faktoren ausgelöst werden. Der Umfang der Wanderungsprozesse, der als realistisch angenommen werden kann, wird allerdings nicht so groß sein, dass er den Alterungsprozess der Bevölkerung in Deutschland nennenswert beeinflussen kann.

3.1.1 Aktuelle Modellrechnungen – die 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder, die im Jahr 2000 vom Statistischen Bundesamt erstellt wurde.

Modellrechnungen, wie die im Folgenden vorgestellte, haben nicht den Anspruch, die demographische Zukunft eines Landes präzise vorherzusagen. Angesichts der weit in die Zukunft reichenden Prognosehorizonte und der zum Teil schwer vorauszusagenden Entwicklung einzelner demographischer Prozesse (insbesondere der Außenwanderung) können derartige Modellrechnungen nur **Szenarien** der Bevölkerungsentwicklung anbieten, die auf begründeten Annahmen beruhen. Das heißt, sie zeigen die Konsequenzen der vom heutigen Wissensstand aus wahrscheinlichsten demographischen Entwicklungsszenarien für die künftige Bevölkerungsgröße und -struktur. Das schließt ein, dass diese Entwicklungsszenarien unter veränderten Umständen während des Prognosezeitraums korrigiert werden können und müssen. Wie Vergleiche der Vorausberechnungen mit der späteren realen Entwicklung zeigen konnten, haben die Modellrechnungen die Veränderung der Bevölkerungsstruktur, insbesondere den Alterungsprozess, relativ gut vorhergesagt (vgl. Bretz 2001).

In die Modellrechnung gehen die existente Größe und Struktur der Bevölkerung im Basisjahr als wesentliche Komponenten ein. Mit der vorhandenen Struktur der einzelnen Bevölkerungsgruppen (Alter, Geschlecht) sind, wie eingangs erwähnt, bereits wichtige Parameter der möglichen künftigen Entwicklung festgelegt. Die heutige Bevölkerung trägt ihre künftige Gestalt gewissermaßen bereits in sich. Für die demographischen Prozesse, die diese Ausgangsbevölkerung dann innerhalb des Prognosezeitraums prägen und überformen, müssen Annahmen gefunden werden, die sich einerseits aus der bisherigen demographischen Entwicklung herleiten lassen, die aber andererseits auch mögliche Variationen demographischer Kenngrößen beinhalten. Zu diesen demographischen Prozessen zählen die Geburtenentwicklung, die Entwicklung der Sterblichkeit/der Lebenserwartung und die Wanderungsprozesse.

Die 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder hat einen Prognosehorizont, der bis zum Jahr 2050 reicht.

Sie geht von einer weiteren Zunahme der Lebenserwartung und einer gleich bleibend niedrigen Geburtenhäufigkeit aus.

Um den möglichen Schwankungsbereichen der Außenwanderung gerecht zu werden, wurden unterschiedliche Szenarien der Außenwanderung einbezogen:

- eine Variante mit einem Wanderungsgewinn von 100.000 Personen pro Jahr (Variante 1),
- eine Variante mit einem Wanderungsgewinn von 200.000 Personen pro Jahr (Variante 2),
- eine Variante ohne Wanderungsgewinne als Kontrollvariante zu Varianten 1 und 2 (Variante 0).

Ergänzend dazu wurde noch eine Variante mit einer stärkeren Zunahme der Lebenserwartung als bei den anderen Varianten einbezogen (Variante 2a).

Die einzelnen Komponenten der Prognoseannahmen werden in den folgenden Abschnitten näher erläutert.

3.1.2 Annahmen für die Einzelkomponenten der Modellrechnungen

Geburtenhäufigkeit:

Deutschland hat seit Jahrzehnten kontinuierlich sinkende Geburtenziffern zu verzeichnen. Seit etwa 30 Jahren liegt die Geburtenhäufigkeit unter dem Niveau, das zum Ersatz der jeweiligen Elterngeneration notwendig wäre (vgl. auch Abschnitt 2.2). Mit einer zusammengefassten Geburtenziffer zwischen 1,3 und 1,4 geborenen Kindern je Frau, die in Deutschland seit den 1990er Jahren nicht mehr überschritten wird, nimmt auf lange Sicht jede Kindergeneration im Vergleich zu ihrer Elterngeneration um etwa ein Drittel ab.

Für die Modellrechnungen wurde hinsichtlich der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit ein Geburtenniveau zu Grunde gelegt, das langfristig bei 1.400 Geburten je 1.000 Frauen liegt.

Sterblichkeit:

Die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland nimmt kontinuierlich zu. Zusammen mit einem niedrigen Geburtenniveau hat dieser Anstieg der Lebenserwartung einen steigenden Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung zur Folge. In Abänderung der 1993 vorangegangenen 8. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, die noch davon ausging, dass nach dem Jahr 2000 keine Zuwächse der Lebenserwartung mehr zu erwarten sind, wurde in der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung eine weiter steigende Lebenserwartung angenommen (vgl. Tabelle 27).

Wanderungen:

Wanderungsprozesse haben die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland stark beeinflusst. Der Wanderungssaldo war in den letzten Jahrzehnten zumeist positiv, unterlag aber starken Schwankungen. Allein zwischen 1954 und 1999 sind mehr als 30 Mio. Personen in das frühere Bundesgebiet eingewandert. Dem stehen etwa 24,4 Mio. Fortzüge gegenüber (siehe auch Deutscher Bundestag, S. 36 f.).

Für die künftige Entwicklung der Bevölkerungsstrukturen in Deutschland wird die Migration ebenfalls immense Bedeutung besitzen. Allerdings kann die anzunehmende Zuwanderung nach Deutschland die demographische Alterung der Bevölkerung nur zu einem gewissem Grad mildern, nicht verhindern.

Die (Außen-)Wanderungsprozesse wurden getrennt für die deutsche und ausländische Bevölkerung prognostiziert.

Die Zuwanderung Deutscher wurde mit einem allmählich absinkenden Saldo berechnet. Im gesamten Prognosezeitraum werden per Saldo etwa 1 Mio. Zuwanderungen Deutscher erwartet.

Die Zuwanderung von Ausländern wurde in mehreren Varianten modelliert, um die Konsequenzen unterschiedlicher Wanderungsszenarien deutlich zu machen (vgl. Tabelle 27).

TABELLE 27: ÜBERSICHT ZU DEN ANNAHMEN DER 9. KOORDINIERTEN BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG

	Variante			
	1	2	0	2a
Geburtenhäufigkeit Konstant 1.400 Kinder je 1.000 Frauen (mit Angleichung an diesen Wert in den neuen Ländern und Berlin-Ost)	X	X	X	X
Sterblichkeit Lebenserwartung Neugeborener im Jahr 2050: Jungen 78,1 Jahre, Mädchen 84,5 Jahre	X	X	X	
Lebenserwartung Neugeborener im Jahr 2050: Jungen 80,1 Jahre, Mädchen 86,4 Jahre				X
Außenwanderungen Abnehmender Wanderungssaldo der deutschen Bevölkerung, langfristiger jährlicher Wanderungssaldo der ausländischen Bevölkerung				
100.000 Pers./Jahr	X			
200.000 Pers./Jahr		X		X
0 Pers./Jahr			X	

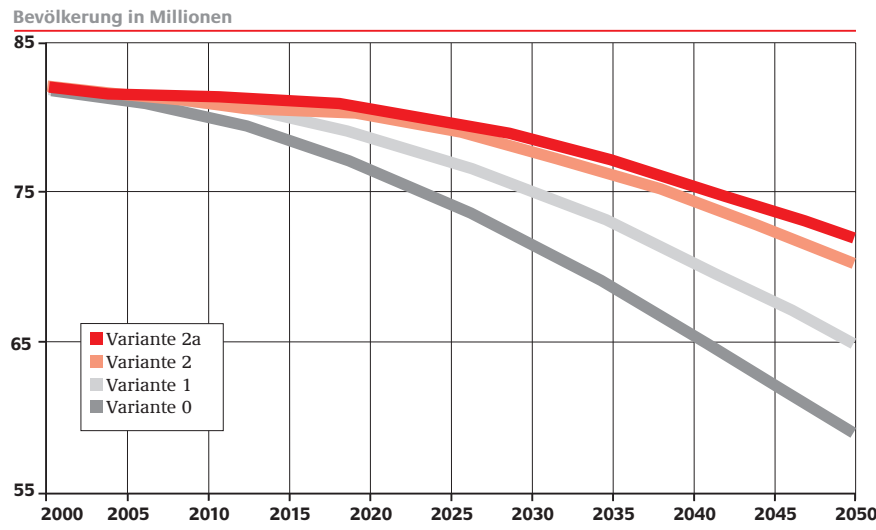
Quelle: Statistisches Bundesamt, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

3.1.3 Ergebnisse der Modellrechnungen für Bevölkerungsgröße und Altersstruktur bis 2050

3.1.3.1 Bevölkerungsgröße

DIE BEVÖLKERUNGSGRÖSSE IN DEUTSCHLAND WIRD NACH DEN BERECHNUNGEN DER 9. KOORDINIERTEN BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG AUF GRUND EINES WACHSENDEN GESTORBENENÜBERSCHUSSES BIS ZUM JAHR 2050 ABNEHMEN. NACH VARIANTE 1 SINKT DIE BEVÖLKERUNG BIS ZUM JAHR 2050 VON HEUTE 82 MIO. AUF 65 MIO., NACH VARIANTE 2 AUF 70 MIO. EINWOHNER.

ABBILDUNG 46: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND VON 2000 BIS 2050



Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2000a, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

- Variante 1: langfristiger Wanderungssaldo etwa +100.000 pro Jahr
- Variante 2: langfristiger Wanderungssaldo etwa +200.000 pro Jahr
- Variante 0: Kontrollvariante; keine Zuwanderungsgewinne
- Variante 2a: Alternativvariante zu Variante 2; mit einer um etwa 2 Jahre höheren Lebenserwartung

Der Rückgang der Bevölkerungszahl auf Grund des Gestorbenenüberschusses wird durch einen positiven Wanderungssaldo mit dem Ausland „abgefedert“. Ohne diesen ginge die Bevölkerung auf **59 Mio.** Einwohner zurück (**Kontrollvariante**).

Den absoluten und relativen Rückgang der Gesamtbevölkerungszahl macht Tabelle 28 deutlich.

TABELLE 28: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG DEUTSCHLANDS BIS 2050

Jahr*	Variante 1		Variante 2		Variante 0		Variante 2a	
	1.000	1999 = 100	1.000	1999 = 100	1.000	1999 = 100	1.000	1999 = 100
1999	82.037	100,0	82.037	100,0	82.037	100,0	82.037	100,0
2010	81.086	98,8	81.497	99,3	80.082	97,6	81.593	99,5
2020	78.792	96,0	80.339	97,9	76.551	93,3	80.668	98,3
2030	75.187	91,6	77.977	95,1	71.646	87,3	78.642	95,9
2040	70.457	85,9	74.546	90,9	65.690	80,1	75.623	92,2
2050	64.973	79,2	70.381	85,8	59.031	72,0	72.012	87,8

Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2000a, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

*) Jeweils 1. 1. des Jahres

Variante 1: langfristiger Wanderungssaldo etwa +100.000 pro Jahr

Variante 2: langfristiger Wanderungssaldo etwa +200.000 pro Jahr

Variante 0: Kontrollvariante; keine Zuwanderungsgewinne

Variante 2a: Alternativvariante zu Variante 2; mit einer um etwa 2 Jahre höheren Lebenserwartung

Eine Aufteilung der Bevölkerung in deutsche und ausländische Einwohner nimmt die 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung selbst nicht vor. Eine daran ausgerichtete Modellrechnung des Bundesministeriums des Innern (2000), die eine solche Aufteilung mit gesonderten Annahmen zur Fertilität, Sterblichkeit, Migration und dem Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit vornimmt, prognostiziert eine Zunahme der ausländischen Bevölkerung in Deutschland von 7,3 Mio. im Jahr 1999 auf 7,9 bis 16,0 Mio. im Jahr 2050 je nach angenommener Zuwanderung. Nach der mittleren Variante, die insgesamt ungefähr der Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung entspricht, werden im Jahr 2050 rund 12 Mio. Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland leben. Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 17,1 Prozent gegenüber 8,9 Prozent im Jahr 1999.

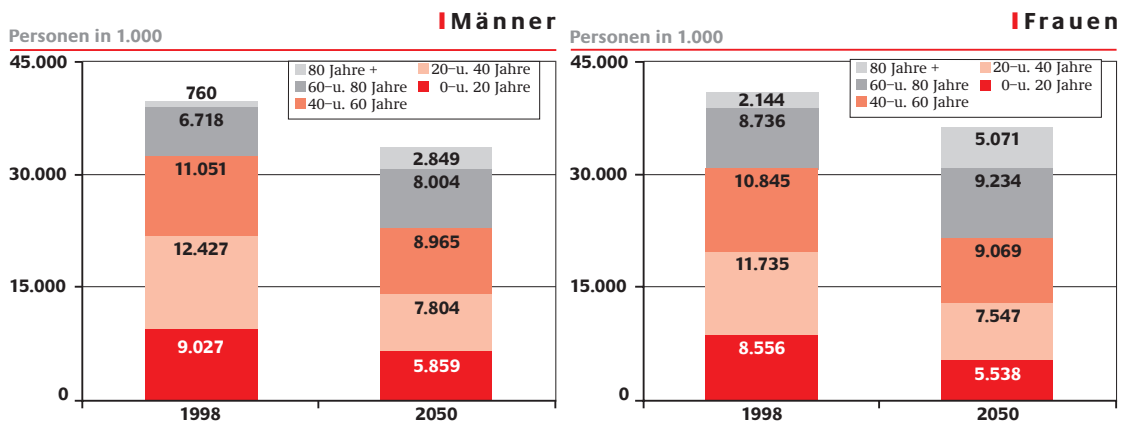
3.1.3.2 Altersaufbau der Bevölkerung

DIE ALTERSSTRUKTUR DER BEVÖLKERUNG WIRD SICH IN DEN NÄCHSTEN JAHRZEHNEN WEITER VERÄNDERN. DER ANTEIL ÄLTERER MENSCHEN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG WIRD STEIGEN – VON 16 PROZENT IM JAHR 2000 AUF 29 PROZENT IM JAHR 2050.¹⁶ KINDER UND JUGENDLICHE WERDEN EINEN GERINGEREN ANTEIL IN DER BEVÖLKERUNG AUSMACHEN ALS HEUTE – IHR BEVÖLKERUNGSANTEIL SINKT VON 21 PROZENT IM JAHR 2000 AUF 16 PROZENT 2050.¹⁷

¹⁶ Die Werte beziehen sich auf die Entwicklung des Bevölkerungsanteils der 65-jährigen und Älteren nach Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

¹⁷ Die Werte beziehen sich auf die Entwicklung des Bevölkerungsanteils der unter 20-jährigen nach Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

ABBILDUNG 47: ENTWICKLUNG DER ALTERSGRUPPEN IN DEUTSCHLAND, 1998 UND 2050 (VARIANTE 2 DER 9. KOORDINIERTEN BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2000a, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Jüngere Altersgruppen (bis etwa zum 50. Lebensjahr) werden schwächer besetzt sein als die älteren. Im Jahr 2050 werden Menschen im Alter zwischen 58 und 63 Jahren zu den am stärksten besetzten Jahrgängen gehören. Heute sind es die 35- bis 40-jährigen.

Die Verhältnisse innerhalb der Altersstruktur der Bevölkerung werden durch verschiedene Kennziffern beschrieben: Der **Altenquotient** gibt an, in welchem Verhältnis die Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter) zu der im Erwerbsalter (zwischen 20 und 64 Jahren) steht. Analog dazu stellt der **Jugendquotient** das Verhältnis zwischen Bevölkerung im Jugendalter (unter 20 Jahre) und Bevölkerung im Erwerbsalter dar. Die Summe aus Alten- und Jugendquotient ergibt den **Gesamtquotienten**, d. h. das Verhältnis der Bevölkerung außerhalb des Erwerbsalters zu der im Erwerbsalter.

Tabelle 29 veranschaulicht die voraussichtliche Entwicklung dieser Kennziffern zwischen 1999 und 2050.

TABELLE 29: ENTWICKLUNG DES JUGEND-, ALTEN- UND GESAMTQUOTIENTEN, 1999-2050						
Auf 100 Personen von 20 bis 65 Jahren kommen...	1999	2010	2020	2030	2040	2050
Variante 1 (Zuwanderungssaldo 100.000 Pers./Jahr)						
... unter 20-jährige	34,2	31,1	28,6	29,9	30,3	29,4
... 65-jährige und Ältere	25,4	33,1	35,9	46,9	56,2	56,0
... zusammen	59,6	64,3	64,5	76,8	86,5	85,4
Variante 2 (Zuwanderungssaldo 200.000 Pers./Jahr)						
... unter 20-jährige	34,2	31,2	28,8	30,2	30,4	29,6
... 65-jährige und Ältere	25,4	32,9	35,1	44,9	52,7	52,1
... zusammen	59,6	64,1	63,9	75,1	83,2	81,7

Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2000a, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Während sich der Jugendquotient in beiden betrachteten Prognosevarianten nur um wenige Prozentpunkte verändert, nimmt der Altenquotient im Prognosezeitraum eine rasante Entwicklung.

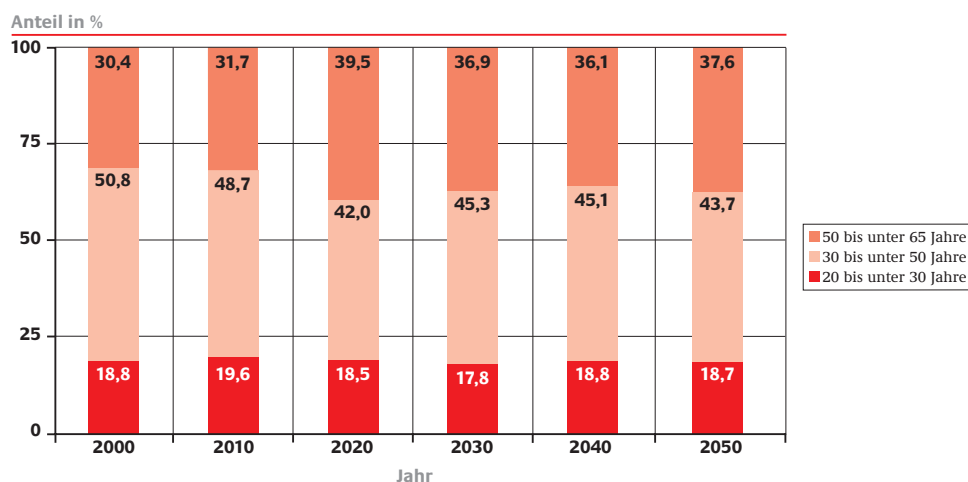
WÄHREND IN DER HEUTIGEN BEVÖLKERUNG 100 PERSONEN IM ALTER ZWISCHEN 20 UND 64 JAHREN ETWA 25 65-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN GEGENÜBERSTEHEN, WERDEN ES 2050 NACH VARIANTE 2 DER BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG BEREITS 52 ÄLTERE SEIN, NACH VARIANTE 1 (MIT DEM GERINGEREN ZUWANDERUNGSSALDO) SOGAR 56.

Selbst wenn die genannten Quotienten rein quantitative Beschreibungen von Altersgruppenverhältnissen innerhalb der Bevölkerung sind, die keine Aussage beispielsweise zu Erwerbsquoten, Ausbildungsdauer oder Rentenzugangsalter enthalten, wird doch deutlich, welche erheblichen Umschichtungen der sozioökonomischen Grundlagen der Gesellschaft in Deutschland bevorstehen.

Dieser umfassende Alterungsprozess der Bevölkerung betrifft allerdings nicht nur das Verhältnis der Hauptaltersgruppen zueinander. Es verändert sich auch die Altersstruktur innerhalb dieser Hauptaltersgruppen.

Das betrifft auch eine wesentliche Bevölkerungsgruppe – die **Bevölkerung im Erwerbsalter**. Variante 2 der Bevölkerungsvorausberechnung kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil der ältesten Gruppe innerhalb der Bevölkerung im Erwerbsalter (50- bis unter 65-Jährige) ansteigen wird – von 30 Prozent im Jahr 2000 auf 38 Prozent im Jahr 2050. Ihren maximalen Anteil wird diese Bevölkerungsgruppe bereits im Jahr 2020 erreichen. Dagegen werden die 30- bis unter 50-jährigen Personen statt jetzt 51 Prozent der Bevölkerung im Erwerbsalter (2000) dann nur noch 44 Prozent ausmachen. Die jüngste Gruppe (20 bis unter 30 Jahre) bleibt hingegen im Vorhersagezeitraum relativ stabil bei 18 bis 19 Prozent (vgl. dazu Abbildung 48).

ABBILDUNG 48: ENTWICKLUNG DER ALTERSSTRUKTUR DER BEVÖLKERUNG IM ERWERBSALTER (20- BIS UNTER 65-JÄHRIGE), 2000–2050*



Quelle: Statistisches Bundesamt 2000a, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 2

* Ab 2010 Ergebnisse der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Eine weitere wichtige Veränderung in der Altersstruktur der kommenden Jahrzehnte ist der erhebliche Anstieg der **Hochaltrigen**. Die Zahl der Menschen ab 80 Jahren wird

sich nach Variante 2 der Vorausberechnung bis 2050 im Vergleich zu 1998 um 173 Prozent erhöhen, die der hochbetagten Männer sogar um 275 Prozent. Entsprechend steigt auch der Anteil der Hochaltrigen an der Gesamtbevölkerung von 4 auf 11 Prozent. Das bedeutet, im Jahr 2050 werden 9 Prozent aller Männer und 14 Prozent aller Frauen 80 Jahre und älter sein.

3.1.4 Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in den Bundesländern

Der Bevölkerungsrückgang im Prognosezeitraum und die Strukturveränderungen innerhalb der Bevölkerung treffen die Bundesländer vor allem wegen der bereits vorhandenen Unterschiede in der Altersstruktur und der Umzüge innerhalb Deutschlands in unterschiedlichem Ausmaß.

Jedes der Bundesländer wird bis 2050 an Bevölkerung verlieren. Die regionalen Unterschiede sind allerdings erheblich. Während beispielsweise die Bevölkerung Baden-Württembergs und Niedersachsens nur etwa um ein Zehntel abnimmt, schrumpfen die Einwohnerzahlen Sachsen-Anhalts, Mecklenburg-Vorpommerns und Thüringens um ein Viertel und mehr¹⁸ (vgl. dazu auch Tabelle A3-2 im Anhang).

Ähnliche Unterschiede sind bei der Entwicklung der einzelnen Altersgruppen zu finden (siehe Abbildung 49 und Tabelle A3-2 im Anhang).

Die Altersgruppe der **60-Jährigen und Älteren** wird in Berlin und Brandenburg die größten Zunahmen erfahren – um 61 (Berlin) und 73 Prozent (Brandenburg). Aber auch in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Baden-Württemberg werden 2050 etwa 40 Prozent mehr alte Menschen wohnen als heute.

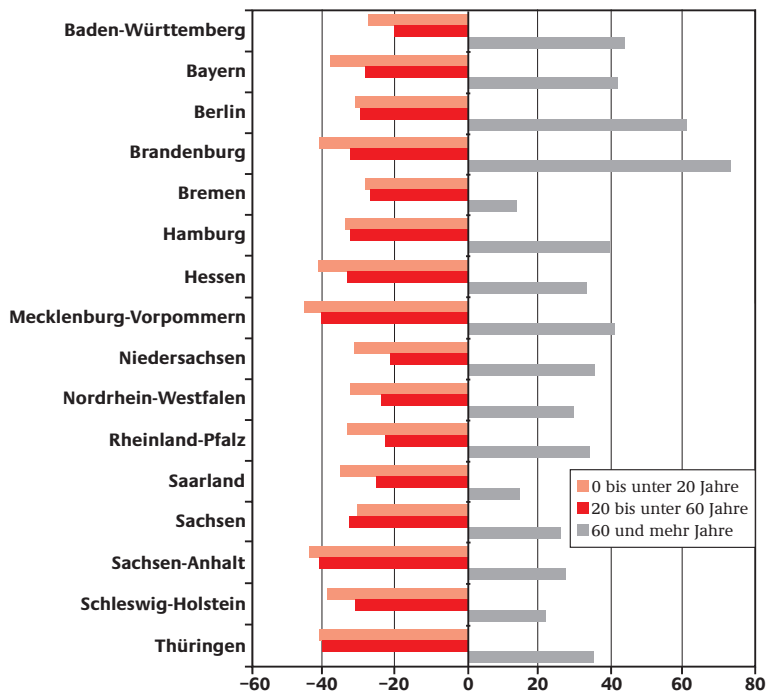
Wie bereits vorher beschrieben, wird sich die Bevölkerung im **Erwerbsalter** (zwischen 20 und 60 Jahren) rückläufig entwickeln. Hier sind es vor allem die neuen Länder und Hessen, die einen überdurchschnittlichen Rückgang ihrer erwerbsfähigen Bevölkerung erwarten müssen. Die Zahl der 20- bis unter 60-Jährigen wird bis 2050 in diesen Ländern um ein Drittel und mehr abnehmen.

Eine vergleichbare Entwicklung nimmt auch die Altersgruppe der **Kinder und Jugendlichen** unter 20 Jahren. Auch hier trifft vor allem die neuen Länder (mit Ausnahme von Sachsen) und Hessen eine außerordentliche Abnahme der jungen Generation in den nächsten Jahrzehnten. Im Vergleich zu heute wird sich die Besetzung dieser Altersgruppe fast halbieren.

Das unterschiedliche Ausmaß der demographischen Alterung in den Ländern spiegelt sich auch in einer regional differenzierten Entwicklung des **Altenquotienten** wider (vgl. Abbildung 50; in Abweichung zu den in Tabelle 29 ausgewiesenen Altenquotienten wurde in der zur Darstellung der Länderdaten herangezogenen Quelle (Roloff 2000) der Altenquotient auf die Gruppe der 60-Jährigen und Älteren bezogen).

¹⁸ Diese und die nachfolgenden Aussagen beruhen auf den Ergebnissen der Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

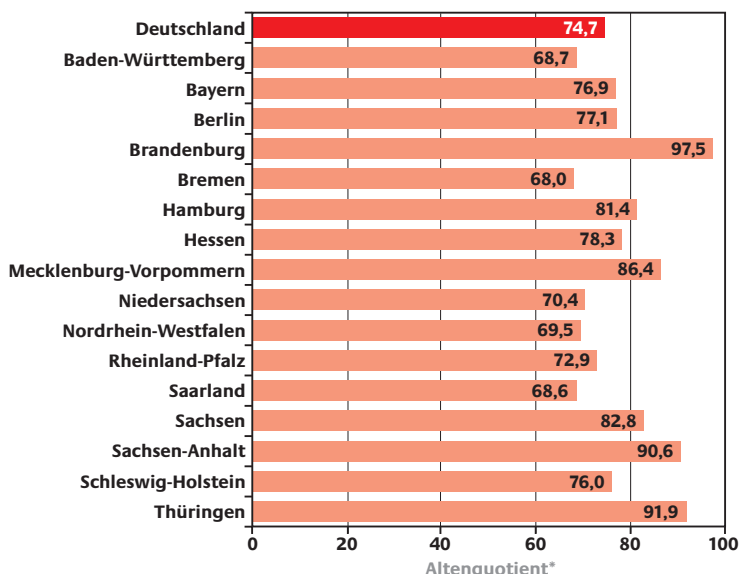
ABBILDUNG 49: BEVÖLKERUNG IN DEN BUNDESLÄNDERN NACH HAUPTALTERSGRUPPEN IM PROGNOSEJAHR 2050, VERÄNDERUNG GEGENÜBER 1998 (1998 = 100)



Datenbasis: Roloff 2000, Statistische Landesämter, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (2. Variante)

Nach Variante 2 der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird der Altenquotient (als Verhältnis der 60-Jährigen und Älteren zu den 20- bis unter 60-Jährigen) im Jahr 2050 deutschlandweit 74,7 betragen. Vorrangig in den neuen Ländern ist dieses Verhältnis aber noch weiter zu Gunsten der älteren Generation verschoben (Sachsen – 82,8, Mecklenburg-Vorpommern – 86,4, Sachsen-Anhalt – 90,6, Thüringen – 91,9, Brandenburg – 97,5). Das bedeutet, dass in einem Land wie Brandenburg auf eine Person im Erwerbsalter annähernd eine Person über 60 Jahre kommen wird.

ABBILDUNG 50: ALTENQUOTIENT IN DEN BUNDESLÄNDERN, 2050



*) Quotient 60-Jährige und Ältere je 100 20- bis unter 60-Jährige

Datenbasis: Roloff 2000, Statistische Landesämter, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (2. Variante)

3.2 Demographische Alterung in der Europäischen Union

3.2.1 Die Entwicklung demographischer Strukturen und Prozesse im Gesamttraum der EU

Die Veränderungen in der demographischen Situation der Länder der Europäischen Union in den vergangenen Jahrzehnten sind im Wesentlichen das Ergebnis folgender Entwicklungen: ein langfristiger Rückgang der Geburtenhäufigkeit, ein starker Anstieg der Lebenserwartung und periodisch und regional unterschiedlich starke Zuwanderungssalden.

Aus den jüngsten Prognosen der nationalen statistischen Ämter geht hervor, dass die Bevölkerungsentwicklung in der Europäischen Union in den nächsten 20 Jahren insgesamt folgende Merkmale aufweisen wird (vgl. Eurostat 2001, S.125 ff.):

1. Die **Bevölkerungszahl** der EU wird zunächst noch weiter ansteigen und ab etwa 2015 stagnieren.
2. Der Anteil der **jüngeren Generation** an der Gesamtbevölkerung wird voraussichtlich stagnieren. Derzeit sind 23 Prozent der Bevölkerung in der EU unter 20 Jahre alt. Bis 2010 wird dieser Wert auf etwa 21 Prozent zurückgehen, und danach dürfte er unverändert bleiben.
3. Die Zahl der Bevölkerung im **erwerbsfähigen Alter** wird EU-weit zurückgehen. Nach 2005 werden die ersten geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit das 60. Lebensjahr erreichen. Gleichzeitig werden die zahlenmäßig weniger starken Geburtsjahrgänge der 1980er und 1990er Jahre ins Erwerbsalter eintreten. Auch die Strukturen innerhalb der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ändern sich. Gegenwärtig sind etwa 47 Prozent der erwerbsfähigen Personen über 40 Jahre alt. 2015 wird ihr Anteil bei etwa 55 Prozent liegen.
4. Die **Zahl älterer Menschen** wird weiter zunehmen. Der Anteil der über 60-Jährigen an der EU-Gesamtbevölkerung wird von derzeit 22 Prozent auf rund 27 Prozent im Jahr 2020 steigen, der der Hochaltrigen (80 Jahre und älter) von 4 auf 6 Prozent.

3.2.2 Die Entwicklung demographischer Strukturen und Prozesse im Vergleich der einzelnen EU-Staaten

3.2.2.1 Prognostizierte Entwicklung der Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen

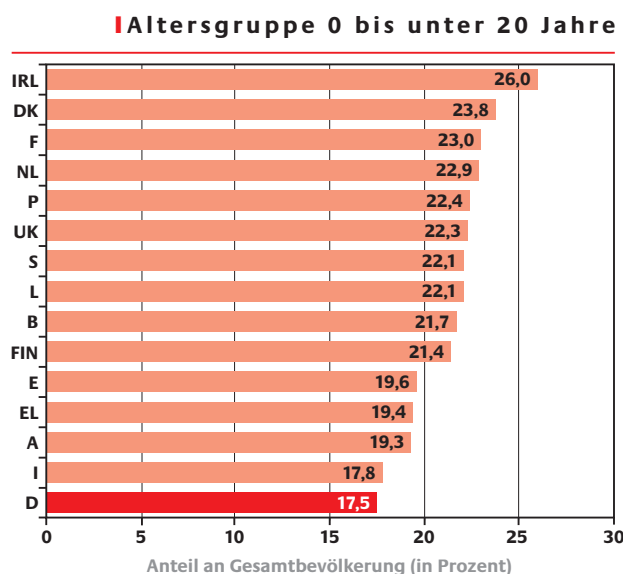
Nach Angaben von Eurostat ist in der Zeit von 1960 bis 2000 die Zahl der Menschen unter 20 Jahren in der EU von 100 auf 86 Mio. zurückgegangen, während die der älteren Einwohner ab 60 Jahren im gleichen Zeitraum von 49 auf 81 Mio. angestiegen ist. Mit anderen Zahlen ausgedrückt: In diesem Zeitraum nahm der Anteil junger Leute an der Gesamtbevölkerung der EU von 32 Prozent auf 23 Prozent ab, während der Anteil älterer Menschen von 16 Prozent auf 22 Prozent zunahm.

Dieser Prozess der Alterung der Bevölkerung wird in den nächsten 10 oder 20 Jahren nicht mehr in erster Linie durch den Rückgang des Anteils jüngerer Menschen gespeist. Die Alterung der Bevölkerung wird dadurch beschleunigt, dass die geburtenstarken Nachkriegs-Jahrgänge das Rentenalter erreichen (vgl. Eurostat 2001, S. 51).

Im Jahr 2000 war jeder vierte bis fünfte Einwohner eines EU-Staates **jünger als 20 Jahre**. Die Spanne reichte von 19,8 Prozent (Italien) bis 30,8 Prozent (Irland). Irland hat in Europa hinsichtlich seiner jugendlichen Bevölkerung eine Sonderstellung inne. Allerdings wird in Irland bis zum Jahr 2020 der stärkste anteilmäßige Rückgang von etwa 5 Prozentpunkten für diese Bevölkerungsgruppe erwartet. Trotzdem wird Irland voraussichtlich auch 2020 noch den größten Kinder- und Jugendlichenanteil im EU-Raum haben. Für die anderen EU-Staaten wird ein moderater Rückgang dieser Altersgruppe zwischen etwa 1 bis 3,5 Prozentpunkten bis 2020 prognostiziert. Deutschland weist einen Prognosewert von 3,8 Prozentpunkten Rückgang und damit den zweithöchsten Wert auf.

AM ENDE DES PROGNOSEZEITRAUMS, D. H. IM JAHR 2020, WIRD DEUTSCHLAND DEN GERINGSTEN ANTEIL JUNGER MENSCHEN IN ALLEN LÄNDERN DER EU AUFWEISEN.

ABBILDUNG 51: ANTEIL DER BEVÖLKERUNG UNTER 20 JAHREN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG IN DEN LÄNDERN DER EU, 2020



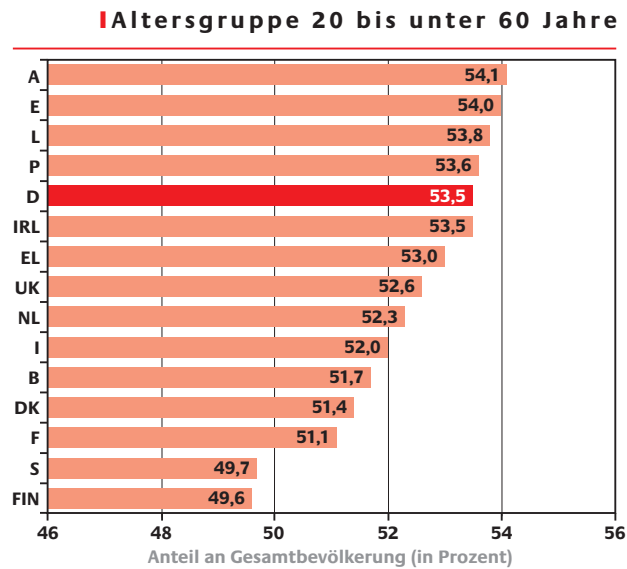
Datenbasis: Eurostat, Europäische Sozialstatistik 2001, eigene Berechnungen

Seit den 1960er Jahren ist die **Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter** (zwischen 20 und 60 Jahren) im EU-Raum gewachsen. Dieser Trend wird sich in Zukunft umkehren. Langfristig ist mit einem Rückgang dieser Altersgruppe zu rechnen, EU-weit um etwa 3 Prozentpunkte von 2000 bis 2020. Mehr als 5 Prozentpunkte wird der Rückgang in Dänemark, den Niederlanden und Finnland betragen. Die nordischen Staaten Finnland und Schweden gehören zu den Staaten, bei denen die Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht.

DEUTSCHLAND LIEGT INNERHALB DER EU MIT EINEM ANTEIL DER 20- BIS UNTER 60-JÄHRIGEN VON 53,5 PROZENT IM OBEREN MITTELFELD.

Die stärkste Veränderung wird im Laufe der nächsten Jahrzehnte der Anteil der **über 60-Jährigen** erfahren. Vor allem in Finnland (Zunahme um über 9 Prozentpunkte!), den Niederlanden, Italien, Deutschland, Schweden und Österreich wird der Anstieg des Anteils der Älteren bis 2020 die Bevölkerungsstruktur in erheblichem Maße verändern.

ABBILDUNG 52: ANTEILE DER 20- BIS UNTER 60-JÄHRIGEN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG IN DEN LÄNDERN DER EU, 2020

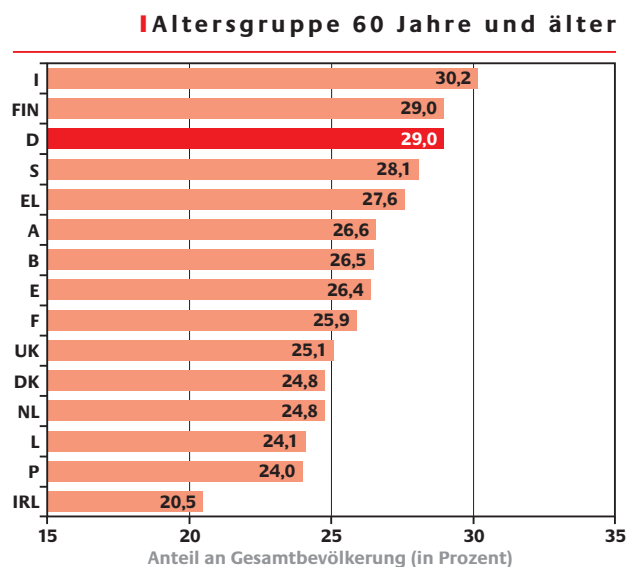


Datenbasis: Eurostat, Europäische Sozialstatistik 2001, eigene Berechnungen

Bis 2020 wird in fast allen EU-Staaten mindestens jeder vierte Einwohner älter als 60 Jahre sein. Dabei sind allerdings die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern beachtlich. Während in Irland mit 20 Prozent nur ein relativ kleiner Anteil an älteren Menschen leben wird, werden es in Deutschland, Finnland und Italien 9 bis 10 Prozentpunkte mehr sein.

IM JAHR 2020 WIRD DEUTSCHLAND (GEMEINSAM MIT FINNLAND) INNERHALB DER EUROPÄISCHEN UNION VORAUSSICHTLICH DEN ZWEITHÖCHSTEN ANTEIL AN 60-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN MENSCHEN (29 %) AUFWEISEN.

ABBILDUNG 53: ANTEILE DER 60-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG IN DEN LÄNDERN DER EU, 2020



Datenbasis: Eurostat, Europäische Sozialstatistik 2001, eigene Berechnungen

3.2.2.2 Prognostizierte Entwicklung demographischer Prozesse in den EU-Staaten

Nach Angaben von Eurostat lag im Jahr 2000 die Zahl der **Lebendgeburten** in der EU bei 4,04 Mio. und damit um fast 40.000 höher als 1999, als mit knapp 4 Mio. weniger Kinder geboren wurden als in jedem anderen Jahr seit Kriegsende. Für die nächsten Jahre wird mit einem weiteren Rückgang der Geburtenzahlen gerechnet, weil die große Zahl der Frauen aus den geburtenstarken Jahrgängen nach und nach das gebärfähige Alter verlassen und durch die weit weniger zahlreichen Frauen aus den geburtenschwachen Jahrgängen von 1965 bis 1975 ersetzt werden.

Die **Gesamtf Fruchtbarkeit**, die in der EU drei Jahre lang bei 1,45 Kindern je Frau stagnierte, ist kräftig angestiegen, und zwar auf 1,53. Dieser Indikator hat anscheinend seinen Tiefpunkt erreicht und wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit weiter leicht ansteigen, ohne dabei allerdings das zum vollständigen Generationenersatz notwendige Niveau von 2,1 Kindern je Frau zu erreichen (vgl. Eurostat 2001, S. 85).

INNERHALB DER EU-STAA TEN HABEN DIE FRAUEN IN ITALIEN, SPANIEN UND DEUTSCHLAND DIE NIEDRIGSTEN KINDERZAHLEN.

Fast alle EU-Staaten, mit Ausnahme von Finnland, Irland und Luxemburg, prognostizieren einen Anstieg der Gesamtf Fruchtbarkeit in den nächsten 20 Jahren. Nach diesen Prognosen werden Dänemark, Schweden, Frankreich und das Vereinigte Königreich 2020 zu den Nationen mit den höchsten Geburtenziffern gehören, Deutschland und Italien zu denen mit den niedrigsten (vgl. Tabelle 30).

TABELLE 30: ANNAHMEN DER AKTUELLSTEN NATIONALEN BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN ZUR GESAMTFRUCHTBARKEITSRATE (KINDER JE FRAU) IN DEN LÄNDERN DER EU, 1995–2020

	1995	2000	2010	2020
B	1,56	1,68	1,75	1,75
DK	1,80	1,76	1,88	1,90
D	1,25	(1,39)	(1,39)	(1,39)
EL	1,32	1,34	1,45	1,52
E	1,26	1,25	1,43	1,70
F	1,70	1,80	1,80	1,80
IRL	1,84	1,93	1,76	1,75
I	1,18	1,26	1,40	1,41
L	1,70	1,70	1,70	1,70
NL	1,53	1,72	1,75	1,75
A	1,40	1,36	1,45	1,50
P	1,40	1,53	1,64	1,69
FIN	1,81	1,75	1,75	1,75
S	1,73	1,64	1,82	1,82
UK	1,71	1,75	1,80	1,80

Datenbasis: Eurostat, Europäische Sozialstatistik 2001.

Alle Prognosen wurden im Zeitraum 1992–2001 erstellt und/oder veröffentlicht (beobachtete Werte sind kursiv gedruckt).

Werte in Klammern: Wert für 2005

In der Entwicklung der **Sterblichkeit** bzw. der **Lebenserwartung** wurden in den vergangenen Jahren folgende Trends deutlich:

- Die fernere Lebenserwartung 60-jähriger Männer und Frauen ist in der EU in weniger als 40 Jahren um mehr als 20 Prozent angestiegen.
- Die Säuglingssterblichkeit nähert sich in den nördlichen Mitgliedstaaten dem biologischen Minimum.

Nach Eurostat-Angaben haben innerhalb der EU in Griechenland und Schweden 60-jährige Männer die höchste fernere Lebenserwartung (20,2 Jahre in beiden Ländern). Den niedrigsten Wert weist Irland auf, wo die fernere Lebenserwartung 60-jähriger Männer lediglich 17,9 Jahre beträgt.

Die fernere Lebenserwartung 60-jähriger Frauen ist EU-weit in den letzten 40 Jahren um fast 25 % von 19,0 auf 23,7 Jahre angestiegen. Französinnen im Alter von 60 Jahren haben eine fernere Lebenserwartung von 25,2 Jahren und liegen damit an der Spitze innerhalb der EU. Auch in Spanien und Schweden liegt dieser Wert über 24 Jahren. Däninnen haben dagegen mit 60 Jahren die kürzeste fernere Lebenserwartung (nur 21,9 Jahre) (vgl. Eurostat 2001).

Auch für die kommenden Jahrzehnte sehen die nationalen Prognosen weitere Steigerungen der Lebenserwartung voraus.

TABELLE 31: ANNAHMEN DER AKTUELLSTEN NATIONALEN BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN ZUR LEBENSERWARTUNG DER MÄNNER UND FRAUEN IN DEN LÄNDERN DER EU, 1995–2020

	Männer				Frauen			
	1995	2000	2010	2020	1995	2000	2010	2020
B	73,7	74,4	75,7	77,1	80,5	81,1	82,3	83,6
DK	72,7	–	75,2	76,5	77,8	–	79,9	81,0
D	73,3	–	–	–	79,7	–	–	–
EL	75,0	75,9	77,7	79,1	80,3	81,0	82,4	83,5
E	73,3	74,1	75,3	76,0	81,2	81,9	83,0	83,7
F	73,9	75,2	77,3	79,2	81,9	82,9	84,9	86,7
IRL	72,9	73,6	75,1	76,4	78,4	79,3	80,9	82,4
I	74,9	76,2	77,9	79,6	81,3	82,6	84,4	86,2
L	–	–	–	–	–	–	–	–
NL	74,6	75,4	77,0	78,0	80,4	80,5	81,4	81,7
A	73,6	75,4	76,8	78,3	80,1	81,3	82,6	84,0
P	71,2	72,0	73,8	75,4	78,6	79,2	80,7	82,0
FIN	72,8	73,8	75,6	77,3	80,2	80,9	82,0	83,1
S	76,2	77,2	78,5	79,6	81,4	82,0	83,0	83,8
UK	74,0	75,4	77,4	78,5	79,2	80,2	81,5	82,7

Datenbasis: Eurostat, Europäische Sozialstatistik 2001.

Alle Prognosen wurden im Zeitraum 1992–2001 erstellt und/oder veröffentlicht (beobachtete Werte sind kursiv gedruckt).

– = keine Angabe

Die höchsten Lebenserwartungswerte für das Jahr 2020 werden bei den Männern in Schweden, Frankreich, Italien und Griechenland prognostiziert, bei den Frauen sind das die Länder Frankreich, Italien und Österreich.

Bei den Männern wird für Frankreich ein besonders hoher Zuwachs in der Lebenserwartung vorhergesehen (5,3 zusätzliche Lebensjahre zwischen 1995 und 2020). Bei den Frauen trifft dies auf Frankreich (4,8 Jahre) und Italien (4,9 Jahre) zu.

IV.

Familie und Erwerbsarbeit

4.1 Erwerbsbeteiligung der Frauen mit und ohne Kinder

4.1.1 Erwerbsquoten, Erwerbstätigenquoten und aktive Erwerbstätigkeit

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Erwerbsverhalten der Frauen mit Kindern deutlich verändert. Im früheren Bundesgebiet stieg der Anteil erwerbstätiger¹⁹ Mütter kontinuierlich an, vor allem bei Frauen, deren Kinder das Schulalter erreicht haben. Die Zeit der Nicht-Erwerbstätigkeit beschränkt sich mehr und mehr auf die Familienphase, in der die Kinder noch nicht zur Schule gehen.

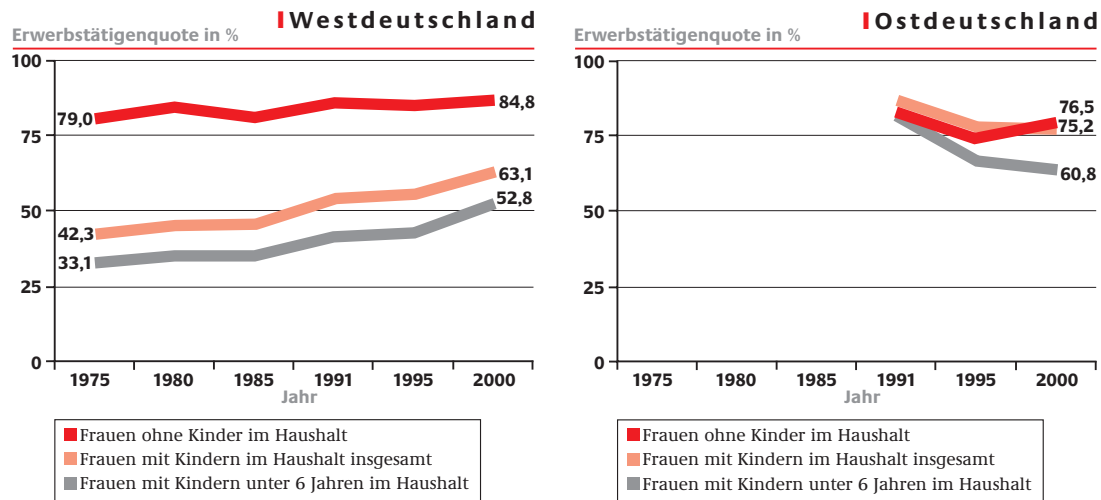
In der DDR waren vor der Wiedervereinigung neun von zehn Müttern berufstätig, und zwar überwiegend Vollzeit. Die meisten Frauen kehrten spätestens ein Jahr nach der Geburt eines Kindes ins Arbeitsleben zurück. Nach der Wiedervereinigung kam es in den neuen Bundesländern in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu einem deutlichen Rückgang des Anteils erwerbstätiger Frauen mit und ohne Kinder. Anschließend stabilisierte sich die Erwerbstätigenquote bei rund 75 Prozent der 25- bis unter 45-jährigen Frauen mit und ohne Kinder. Nur bei den Müttern mit Kindern unter 6 Jahren sank die Erwerbstätigenquote in den neuen Ländern auch in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre noch etwas, liegt aber im Jahr 2000 weiterhin deutlich über der westdeutschen Quote (Abbildung 54 und Tabelle 32).

Insbesondere bei den Müttern mit Kindern unter drei Jahren ist jedoch zu berücksichtigen, dass nach gängiger Praxis der deutschen und europäischen Statistik zu den Erwerbstätigen auch jene gezählt werden, die zwar in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, zum Stichtag jedoch beurlaubt waren, ihre Erwerbstätigkeit also nicht aktiv ausgeübt haben. Deshalb zählen auch alle Mütter (und Väter) zu den Erwerbstätigen, die sich in der Elternzeit (früher: Erziehungsurlaub) befinden und momentan keine Beschäftigung ausüben. Rechnet man die vorübergehend Beurlaubten heraus, erhält man die Quote der aktiv Erwerbstätigen.²⁰ Dann zeigt sich, dass im Jahr 2000 nicht 48,3 Prozent (Erwerbstätigenquote), sondern nur 30,5 Prozent der Mütter mit Kindern unter 3 Jahren

¹⁹ Erwerbstätigkeit umfasst im Folgenden alle arbeitsvertraglich geregelten, selbstständigen oder freiberuflichen Tätigkeiten, unabhängig von Arbeitszeit bzw. Einkommen, also auch geringfügige Beschäftigungen.

²⁰ Diese Unterscheidung erscheint nicht nur sinnvoll im Hinblick auf eine adäquate Darstellung der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Säuglingen und Kleinkindern, sondern auch im Hinblick auf die tatsächliche Ausübung der Erwerbstätigkeit bei älteren Arbeitnehmern. Denn durch den Einsatz angesammelter Mehrarbeitsstunden auf den Arbeitszeitkonten und die Inanspruchnahme von Altersteilzeit in geblockter Form ist es vielen Beschäftigten möglich, ihre aktive Erwerbstätigkeit schon längere Zeit vor Beendigung ihres Beschäftigungsverhältnisses und dem Beginn der Rente zu beenden, obwohl sie weiterhin den Erwerbstätigenstatus haben.

ABBILDUNG 54: ERWERBSTÄTIGENQUOTEN 25- BIS UNTER 45-JÄHRIGER FRAUEN,
2000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

aktiv eine Erwerbstätigkeit ausübten (West: 29,0 %, Ost: 40,4 %). Bei den Frauen ohne Kinder oder mit einem jüngsten Kind im Alter von drei und mehr Jahren gibt es hingegen kaum Unterschiede zwischen der Erwerbstätigenquote und der Quote aktiver Erwerbstätigkeit. Tabelle 32 verdeutlicht dies.

RUND 60 PROZENT ALLER 15- BIS 64-JÄHRIGEN FRAUEN MIT KINDERN IM HAUSHALT SIND AKTIV ERWERBSTÄTIG.

Auf den ersten Blick überrascht, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen, die keine Kinder – mehr – im Haushalt haben, insgesamt niedriger ist als die der Frauen mit Kindern im Haushalt. Dies erklärt sich jedoch damit, dass sich darunter zahlreiche nicht erwerbstätige Frauen im Alter von Ende 50 bis Mitte 60 befinden. Betrachtet man nur die **25- bis unter 45-jährigen Frauen** ohne Kinder, zeigt sich, dass sie eine erheblich höhere **Erwerbsquote** aufweisen als Frauen mit Kindern im Haushalt. Der Unterschied ist in dieser Deutlichkeit allerdings nur im Westen Deutschlands auszumachen. In den alten Bundesländern bestehen immer noch gravierende Unterschiede im Erwerbsverhalten von Frauen mit und ohne Kinder. In Ostdeutschland sind die Unterschiede dieser Kennziffer zwischen den beiden Frauengruppen marginal, da auch die Erwerbsquote der Frauen mit Kindern im Haushalt sehr hoch liegt (88,9 %).

Auch die **Erwerbstätigenquote** der 25- bis 44-jährigen Frauen ohne Kinder im Haushalt liegt in Westdeutschland deutlich höher (um 22 Prozentpunkte) als die der Frauen mit Kindern im Haushalt. In Ostdeutschland beträgt dieser Unterschied nur etwa einen Prozentpunkt. Allerdings stieg die Erwerbstätigenquote der Frauen mit Kindern in Westdeutschland zwischen 1996 und 2000 stärker als die der Frauen ohne Kinder im Haushalt.²¹ In Ostdeutschland blieb die Erwerbstätigenquote der Mütter hingegen nahezu unverändert.

²¹ 1996 war das letzte Berichtsjahr in der früheren Ausgabe dieser Broschüre.

TABELLE 32: ERWERBSQUOTEN, ERWERBSTÄTIGENQUOTEN UND AKTIVE ERWERBSTÄTIGKEIT DER 15- BIS 64-JÄHRIGEN FRAUEN MIT UND OHNE KINDER IM HAUSHALT, 2000

Bevölkerungsgruppe	Erwerbsquote*	Erwerbstätigenquote**	Aktive Erwerbstätige***	Erwerbsquote*	Erwerbstätigenquote**	Aktive Erwerbstätige***
	Anteil (in Prozent)			Veränderung 2000 gegenüber 1996 (in Prozentpunkten)		
Deutschland						
Frauen ohne Kinder	59,9	54,0	53,6	0,0	+0,5	+0,5
dar.: Frauen 25–44 J.	89,6	83,8	83,0	+1,3	+2,0	+1,9
Frauen mit Kind(ern)	69,7	62,8	59,4	+4,2	+4,8	+4,5
dar.: mit jüngstem Kind < 3 J.	52,3	48,3	30,5	+4,6	+5,2	+4,1
mit jüngstem Kind 3–5 J.	66,1	56,7	55,4	+5,1	+5,9	+5,7
mit jüngstem Kind 6–14 J.	77,5	69,5	69,1	+2,3	+3,0	+3,0
Westdeutschland						
Frauen ohne Kinder	60,0	55,6	55,2	-0,2	+0,3	+0,3
dar.: Frauen 25–44 J.	89,4	84,8	84,0	+1,3	+2,1	+2,0
Frauen mit Kind(ern)	65,1	60,8	56,8	+6,0	+6,3	+5,8
dar.: mit jüngstem Kind < 3 J.	50,3	47,7	29,0	+4,8	+5,3	+3,4
mit jüngstem Kind 3–5 J.	62,4	55,7	54,3	+7,6	+7,7	+7,5
mit jüngstem Kind 6–14 J.	72,7	67,6	67,1	+5,2	+5,3	+5,2
Ostdeutschland						
Frauen ohne Kinder	59,3	47,1	46,7	+0,7	+1,8	+1,6
dar.: Frauen 25–44 J.	90,8	76,5	75,3	+0,1	+2,5	+2,0
Frauen mit Kind(ern)	88,9	71,3	69,8	-0,8	+0,2	+0,1
dar.: mit jüngstem Kind < 3 J.	64,9	52,2	40,4	-1,3	+2,9	+6,9
mit jüngstem Kind 3–5 J.	92,1	63,7	63,4	-2,3	-2,0	-2,0
mit jüngstem Kind 6–14 J.	95,6	76,5	76,3	-0,5	-1,4	-1,4

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Erwerbsquote – Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) je 100 der betreffenden Bevölkerungsgruppe

**) Erwerbstätigenquote – Erwerbstätige (einschl. vorübergehend Beurlaubter, z. B. wegen Erziehungsurlaubs) je 100 der betreffenden Bevölkerungsgruppe

***) aktive Erwerbstätige – Erwerbstätige (ohne vorübergehend Beurlaubte, z. B. wegen Erziehungsurlaubs) je 100 der betreffenden Bevölkerungsgruppe

Markante Veränderungen zeigen sich allerdings, wenn der Anteil aktiv erwerbstätiger Frauen (d. h. ohne die z. B. wegen Elternzeit/Erziehungsurlaubs ihre Erwerbstätigkeit vorübergehend nicht ausübenden Frauen) je nach dem Alter des jüngsten Kindes betrachtet wird. Auffallend ist der starke Anstieg des Anteils aktiv erwerbstätiger Mütter mit Kindern unter drei Jahren in Ostdeutschland. Deren Quote erhöhte sich zwischen 1996 und 2000 von 33,5 auf 40,4 Prozent und liegt damit deutlich über der Quote in den alten Bundesländern (29,0 %). Wie Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) gezeigt haben, unterbrechen ostdeutsche Frauen nach der Geburt eines Kindes zwar etwas häufiger als westdeutsche Frauen ihre Erwerbstätigkeit zu Gunsten von Elternzeit/Erziehungsurlaub, nehmen ihre Erwerbstätigkeit jedoch rascher wieder auf (Engelbrech/Jungkunst 2001). Die zustehende maximale Dauer der Elternzeit wird immer seltener voll in Anspruch genommen. Auch in Westdeutschland stieg der Anteil aktiv erwerbstätiger Mütter mit Kindern unter drei Jahren, allerdings nicht so stark und von einem niedrigeren Niveau aus als in Ostdeutschland. Mit 29 Prozent im Jahr 2000 liegt die Quote im Westen immer noch deutlich unter der im Osten Deutsch-

lands. Überdurchschnittlich zugenommen hat in Westdeutschland hingegen die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit einem jüngsten Kind im Alter von drei bis fünf Jahren. Der Anteil aktiv Erwerbstätiger unter ihnen erhöhte sich zwischen 1996 und 2000 um 7,5 Prozentpunkte. Damit sind die westdeutschen Mütter mit Kindern im Kindergarten- und Vorschulalter die Frauengruppe mit der höchsten Steigerung der Erwerbsbeteiligung im betrachteten Zeitraum. Dazu beigetragen haben dürfte der seit 1996 bestehende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz.

MEHR ALS DIE HÄLFTE (54,3 %) ALLER WESTDEUTSCHEN FRAUEN UND FAST ZWEI DRITTEL ALLER OSTDEUTSCHEN FRAUEN (63,4 %) MIT KINDERN ZWISCHEN 3 UND 5 JAHREN IM HAUSHALT SIND AKTIV ERWERBSTÄTIG.

In Ostdeutschland, das schon vor 1996 einen hohen Versorgungsgrad mit außerhäuslicher Kinderbetreuung aufwies, setzte sich in dieser Zeit hingegen der Rückgang des Anteiles aktiv erwerbstätiger Mütter mit Kindern im Alter von drei bis unter sechs und von sechs bis 14 Jahren fort. Die Erwerbsbeteiligung der Mütter mit einem jüngsten Kind über 14 Jahre stieg in dieser Zeit allerdings und erreicht schon fast wieder das Niveau von 1991.

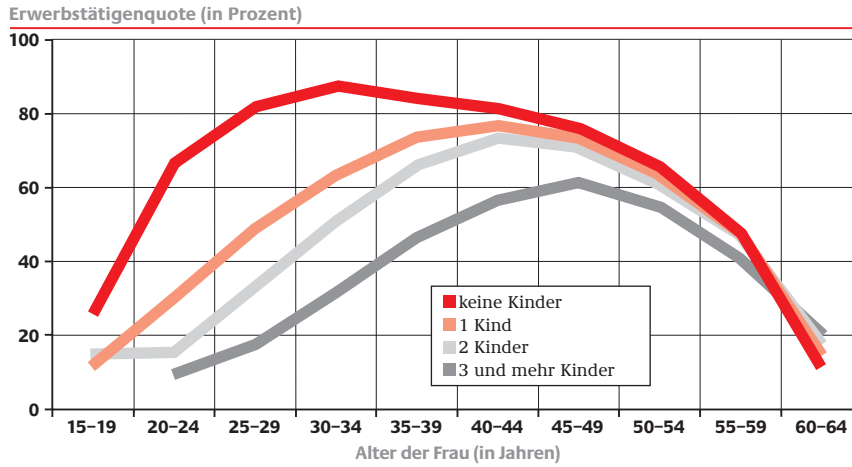
DIE BETEILIGUNG AM ERWERBSLEBEN HÄNGT BEI MÜTTERN ENG MIT DER ZAHL IHRER ZU VERSORGENDEN KINDER ZUSAMMEN. JE MEHR KINDER SIE HABEN, DESTO SELTENER SIND SIE ERWERBSTÄTIG.

Im Jahr 2000 waren im Alter von 35 bis 39 Jahren 83,9 Prozent der Frauen ohne Kinder, 73,2 Prozent derjenigen mit einem Kind, 65,8 Prozent der Mütter von zwei Kindern und 46,5 Prozent derer mit drei und mehr Kindern erwerbstätig. Mit steigendem Alter gleichen sich die Erwerbstätigenquoten an (Abbildung 55). Im Alter von 60 bis 64 Jahren, in dem insgesamt nur mehr wenige Frauen berufstätig sind, übersteigt die Erwerbstätigenquote der Frauen mit Kindern im Haushalt sogar etwas diejenige der Frauen ohne Kinder im Haushalt. Die Gründe dafür dürften in der größeren wirtschaftlichen Notwendigkeit, dem späteren Beginn der Mutterschaft und den nicht ausreichenden Vorversicherungszeiten für eine vorgezogene Altersrente liegen, da besonders Mütter mit mehreren Kindern ihre Erwerbstätigkeit oft viele Jahre unterbrochen hatten.

Mit den Daten des Mikrozensus lässt sich auch die altersspezifische Erwerbsbeteiligung verschiedener Generationen vergleichen. Wie Abbildung 56 zeigt, traten die 1961/65 geborenen westdeutschen Frauen und Männer hauptsächlich auf Grund ihrer längeren schulischen und beruflichen Ausbildung später ins Erwerbsleben ein als die 20 Jahre zuvor geborene Generation. Während von den 1941 bis 1945 geborenen Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren bereits 75 Prozent erwerbstätig oder arbeitslos waren, traf dies im selben Alter nur auf 41,4 Prozent der 1961 bis 1965 geborenen Frauen zu. Ab dem Alter von 20 Jahren überstieg die Erwerbsquote der jüngeren Generation dann allerdings die der älteren und blieb auch in der Phase der Familiengründung und -erweiterung höher. Im Alter von 35 bis 39 Jahren waren von der jüngeren Frauengeneration 75,7 Prozent, von der älteren nur 46,2 Prozent erwerbstätig oder arbeitslos.

VERGLEICHEN MIT DER GENERATION IHRER MÜTTER TRETEN DIE JÜNGEREN WESTDEUTSCHEN FRAUENJAHRGÄNGE ZWAR ERST IN EINEM HÖHEREN ALTER INS BERUFSLEBEN EIN, BLEIBEN DANN ABER AUCH ALS MÜTTER HÄUFIGER ERWERBSTÄTIG BZW. UNTERBRECHEN KÜRZER.

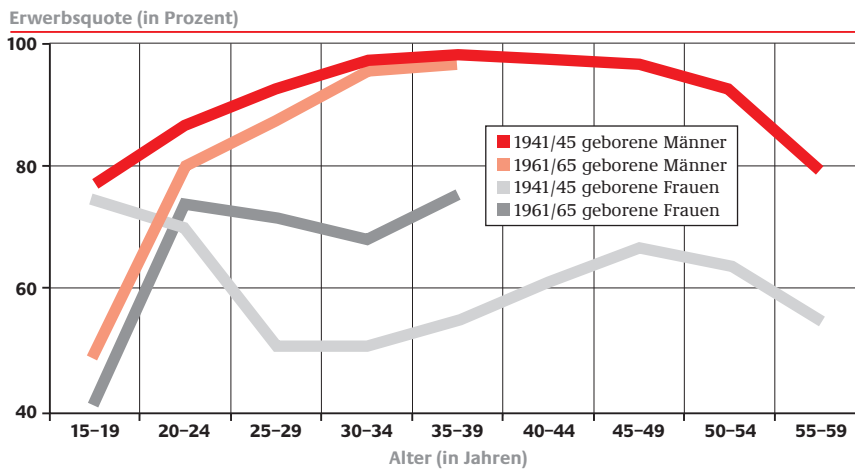
ABBILDUNG 55: ALTERSGRUPPENSPEZIFISCHE ERWERBSTÄTIGENQUOTEN* DER FRAUEN NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Erwerbstätige Frauen je 100 gleichaltrige Frauen

ABBILDUNG 56: ERWERBSQUOTE* IM LEBENSVERLAUF DER 1941/45 UND 1961/65 GEBORENEN MÄNNER UND FRAUEN IM FRÜHEREN BUNDESgebiet



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Erwerbsquote = Erwerbspersonen (Erwerbstätige – einschl. vorübergehend Beurlaubter – und Erwerbslose) je 100 Personen

Bei den Männern zeigt sich ebenfalls der spätere Einstieg ins Erwerbsleben, nach dessen Vollzug allerdings ähnlich hohe Erwerbsquoten erreicht werden, wie in der zwei Jahrzehnte zuvor geborenen Generation. Wie in Kapitel 4.2 gezeigt wird, bleibt die Erwerbsbeteiligung der Männer nach wie vor nahezu unbeeinflusst von der Zahl und dem Alter ihrer Kinder.

4.1.2 Erwerbsbeteiligung und wöchentliche Arbeitszeit der Mütter nach dem Alter der Kinder

Hingegen hängt bei Frauen nicht nur der Beteiligungsgrad, sondern auch der zeitliche Umfang ihrer Erwerbstätigkeit wesentlich von der Zahl und dem Alter ihrer Kinder ab.

JE ÄLTER DIE KINDER SIND, DESTO HÄUFIGER SIND MÜTTER ERWERBSTÄTIG UND DESTO HÖHER IST DER ANTEIL VOLLZEITERWERBSTÄTIGER UNTER IHNEN.

Im Jahr 2000 übten 11,6 Prozent aller Frauen mit Kindern unter drei Jahren, 14,2 Prozent derer mit einem jüngsten Kind im Alter von drei bis fünf Jahren, 24,4 Prozent der Frauen mit einem jüngsten Kind im Alter von sechs bis 14 Jahren und 31,2 Prozent der Frauen mit im Haushalt lebenden Kindern ab 15 Jahren eine Vollzeitberufstätigkeit mit einer üblichen Wochenarbeitszeit von 36 und mehr Stunden aus.

ETWA ZWEI DRITTEL ALLER FRAUEN MIT KINDERN UNTER 3 JAHREN IM HAUSHALT BLEIBEN AUF EIGENEN WUNSCH ZU HAUSE – IM ERZIEHUNGSURLAUB ODER ALS NICHTERWERBSPERSONEN. 30 PROZENT GEHEN EINER ERWERBSTÄTIGKEIT NACH UND 4 PROZENT SIND ERWERBSLOS GEMELDET, SUCHEN ALSO EINE BERUFLICHE TÄTIGKEIT.

Wie Abbildung 57 zeigt, ist die Quote Vollzeit erwerbstätiger Mütter in Ostdeutschland jeweils deutlich höher als in Westdeutschland.

So arbeitet jede dritte ostdeutsche Frau (36,4 %) mit einem Kind zwischen 3 und 5 Jahren in einer **Vollzeittätigkeit** – der Vergleichswert für Westdeutschland liegt bei 11 Prozent. 1991 waren allerdings noch zwei Drittel (66,2 %) aller ostdeutschen Frauen mit Kindern dieser Altersgruppe Vollzeit erwerbstätig gewesen. Von den Frauen mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren arbeitet in Ostdeutschland etwa die Hälfte (51,2 %) in einer Vollzeittätigkeit, in Westdeutschland sind es 17,2 Prozent. Auch hier lag der Ausgangswert 1991 in Ostdeutschland aber noch wesentlich höher – bei 69,8 Prozent.

FRAUEN IN OSTDEUTSCHLAND MIT KINDERN IM HAUSHALT ÜBEN NACH WIE VOR IN GRÖßEREM UMFANG ALS WESTDEUTSCHE MÜTTER EINE VOLLZEITTÄTIGKEIT AUS.

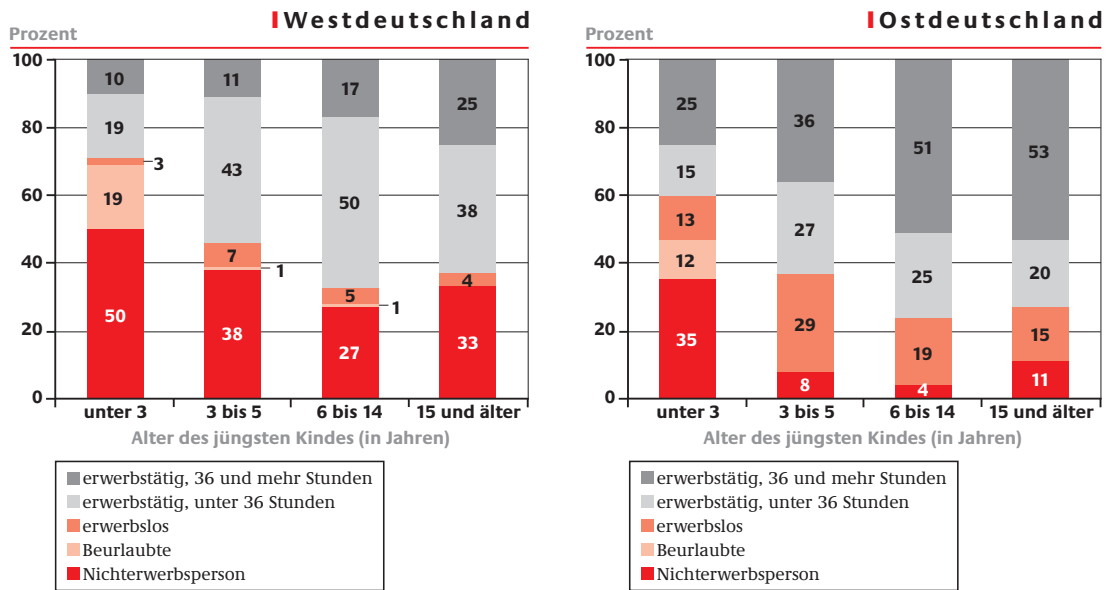
Der Anteil **ostdeutscher** Frauen mit einem Kind zwischen 3 und 5 Jahren im Haushalt, die Teilzeit arbeiten, betrug im Jahr 2000 27 Prozent. Das ist eine Steigerung um 10,4 Prozentpunkte seit 1991, liegt aber noch deutlich unter dem westdeutschen Vergleichswert (43,2 %). Ähnlich sieht die Situation bei Frauen mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren aus: Von ihnen arbeitet in Ostdeutschland ein Viertel (25,1 %) in einer Teilzeittätigkeit, in Westdeutschland sind es 50 Prozent. Der ostdeutsche Ausgangswert 1991 lag noch bei 16,8 Prozent.

Neben zunehmender **Teilzeitbeschäftigung** verringerten in den neuen Ländern auch die wachsende Quote erwerbsloser Mütter und – hauptsächlich bei Frauen mit Kindern unter 6 Jahren – die Zahl der Mütter, die den Arbeitsmarkt – vorübergehend – verlassen, den Anteil Vollzeit beschäftigter Mütter.

NACH DER WIEDERVEREINIGUNG IST DIE MÜTTERERWERBSTÄTIGKEIT IN DEN NEUEN LÄNDERN ERHEBLICH ZURÜCKGEGANGEN, BESONDERS STARK BEI FRAUEN MIT KINDERN UNTER SECHS JAHREN.

Hauptgrund ist die gestiegene Arbeitslosigkeit, von der Mütter überdurchschnittlich betroffen sind. Nur bei den Müttern mit Kindern unter 3 Jahren hat die Quote derjenigen zugenommen, die sich – zumindest vorübergehend – vom Arbeitsmarkt zurückziehen. Der Anteil der Frauen mit Kindern unter drei Jahren, die weder erwerbstätig noch

ABBILDUNG 57: ERWERBSBETEILIGUNG DER FRAUEN MIT KINDERN IM HAUSHALT NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000*



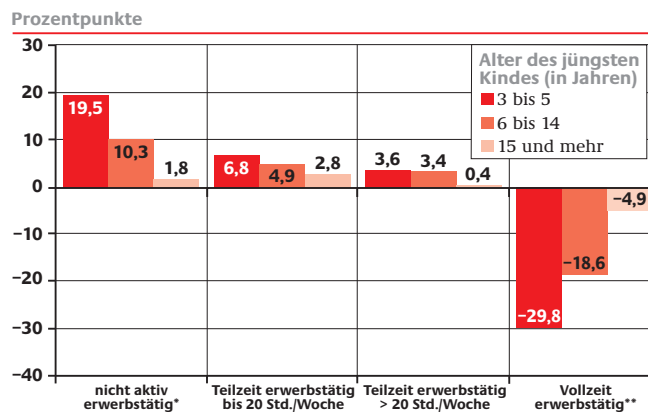
Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren

erwerbslos sind (d. h. momentan auch keine Arbeit suchen), erhöhte sich in Ostdeutschland zwischen 1991 und 2000 von 6,6 auf 35,1 Prozent (vgl. Tabelle A4-1).

Ostdeutsche Mütter ohne Arbeitsstelle halten überwiegend an ihrem Wunsch nach Erwerbstätigkeit fest und definieren sich mehrheitlich als erwerbslos. Trotz des erheblichen Rückgangs der Müttererwerbsbeteiligung in den neuen Ländern ist in Ostdeutschland immer noch ein höherer Anteil der Frauen mit Kindern berufstätig als in den alten Bundesländern.

ABBILDUNG 58: VERÄNDERUNG DES ANTEILS TEILZEIT, VOLLZEIT UND NICHT AKTIV ERWERBSTÄTIGER MÜTTER IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN JE NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000 GEGENÜBER 1991



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; Bevölkerung am Familienwohnsitz, eigene Berechnungen

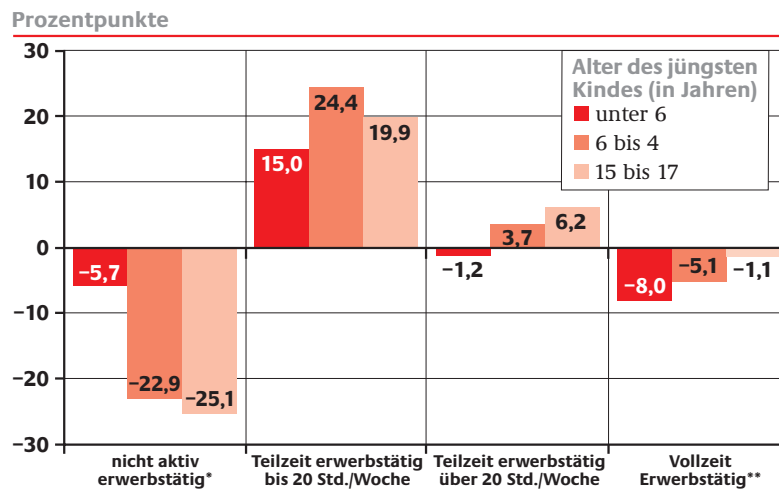
*) 2000: einschl. vorübergehend Beurlaubte. Da vorübergehende Erwerbsunterbrechungen 1991 noch nicht separat erhoben wurden, die meisten erwerbstätigen Mütter nach der Geburt eines Kindes jedoch Erziehungsurlaub/Elternzeit in Anspruch nehmen, wird auf die graphische Darstellung der geänderten Erwerbsbeteiligung bei Müttern mit Kindern unter 3 Jahren verzichtet.

**) 36 und mehr Stunden/Woche erwerbstätig

IM FRÜHEREN BUNDESGBIET IST DIE MÜTTERERWERBSQUOTE IN DEN VERGANGENEN DREI JAHRZEHNEN KRÄFTIG GESTIEGEN, VOR ALLEM BEI FRAUEN, DEREN KINDER DAS SCHULALTER ERREICHT HABEN, IN DEN LETZTEN JAHREN AUCH BEI MÜTTERN MIT KINDERN IM KINDERGARTEN- UND VORSCHULALTER. DIESER ANSTIEG HAT SICH IN ERSTER LINIE IN DER FORM VON TEILZEITBESCHÄFTIGUNG DURCHGESETZT.

Im Jahr 1972 waren 33,9 Prozent der westdeutschen Frauen mit Kindern unter sechs Jahren erwerbstätig gewesen, im Jahr 2000 waren aktiv erwerbstätig 39,6 Prozent. Der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Mütter mit Kindern unter sechs Jahren verringerte sich im Vergleich dieser beiden Jahre allerdings von 18,2 auf 10,2 Prozent. Anfangs der 1970er Jahre hatten junge Mütter mangels flexibler Arbeitszeitregelungen oft nur die Wahl zwischen dem Ausstieg aus dem Erwerbsleben oder der Fortführung ihrer Vollzeiterwerbstätigkeit. Dies hat sich geändert. Gegenüber 1972 hat sich der Anteil Teilzeit erwerbstätiger Mütter im früheren Bundesgebiet nahezu verdoppelt. Im Jahr 2000 arbeiteten in den alten Ländern 29,4 Prozent der Frauen mit Kindern unter sechs Jahren Teilzeit, im Jahr 1972 waren es nur 15,6 Prozent gewesen.

ABBILDUNG 59: VERÄNDERUNG DES ANTEILS TEILZEIT, VOLLZEIT UND NICHT ERWERBSTÄTIGER MÜTTER MIT MINDERJÄHRIGEN KINDERN IM FRÜHEREN BUNDESGBIET JE NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000 GEGENÜBER 1972



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; Bevölkerung am Familienwohnsitz (1972: Bev. in Privathaushalten), eigene Berechnungen

*) Nicht aktiv Erwerbstätige im Jahr 2000 einschl. vorübergehend beurlaubter Frauen

***) 2000: 36 und mehr Stunden pro Woche; 1972: 40 und mehr Stunden pro Woche

Sehr stark zugenommen hat in Westdeutschland die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit Kindern im Schulalter. Waren 1972 nur 44,2 Prozent der Frauen erwerbstätig, deren jüngstes Kind zwischen sechs und 14 Jahren alt war, so erreichte diese Quote im Jahr 2000 die Höhe von 67,6 Prozent. Aber auch dieser Anstieg ging ausschließlich auf das Konto zunehmender Teilzeitbeschäftigung von Müttern. Der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Mütter mit Kindern im Schulalter war im Jahr 2000 in den alten Ländern geringer als zu Beginn der 1970er Jahre.

IN DER FAMILIENPHASE MIT KINDERN IM KINDERGARTEN- UND SCHULALTER KAM ES IM WESTEN DEUTSCHLANDS ZU EINER QUANTITATIVEN VERLAGERUNG VOM FAMILIENARRANGEMENT, IN DEM DER MANN ALLEIN FÜR DEN FAMILIENUNTERHALT AUFKOMMT (MODELL DER „VERSORGER-EHE“), HIN ZU EINEM ARRANGEMENT, BEI DEM DER MANN ZWAR DER HAUPTVERDIENER BLEIBT, DIE FRAU ABER DURCH EIGENE ERWERBSTÄTIGKEIT ZUM FAMILIENUNTERHALT BEITRÄGT (MODELL DER „ZUVERDIENERIN-EHE“).

Es sind heutzutage mehr Frauen mit Kindern erwerbstätig, und diese sind überwiegend Teilzeit beschäftigt. Teilzeitbeschäftigung ist dabei nicht nur eine Notlösung, sondern sie entspricht durchaus auch den Wünschen von Müttern mit kleineren Kindern im Haushalt. Wie eine Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung aus dem Jahr 2000 zeigte, wünschen sich etwa zwei Drittel aller Frauen mit Kindern bis ins Grundschulalter, dass ein Partner in der Familie Vollzeit, der andere Teilzeit arbeitet. Das gilt für west- und für ostdeutsche Mütter und sowohl für Frauen mit Kleinkindern, mit Kindergartenkindern und mit Grundschulkindern. Der Anteil anderer gewünschter Erwerbsarrangements in der Familie liegt bei allen Müttern deutlich niedriger. Etwa jede fünfte ostdeutsche Frau wünscht sich das Vollzeit-Vollzeit-Modell, das traditionelle Einverdiener-Modell etwa jede siebte westdeutsche Frau. Neben mehr Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit und flexibleren Arbeitszeiten wurden ein verbessertes Angebot außerhäuslicher Kinderbetreuung insgesamt und speziell bei der Mittags-, Nachmittags- und Ferienbetreuung als Wunsch genannt (Engelbrech, Jungkunst 2001; vgl. hierzu auch Büchel, Spieß 2002).

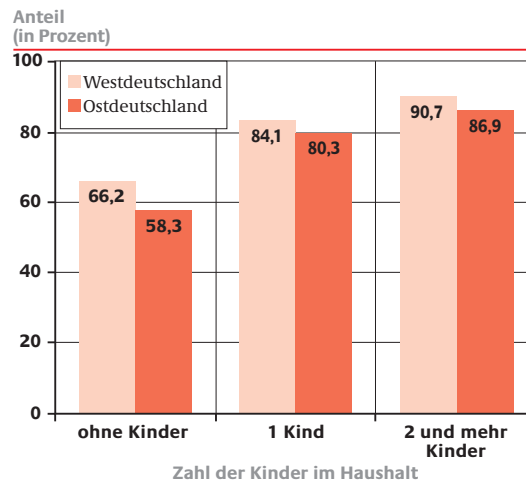
4.2 Erwerbsbeteiligung von Männern mit und ohne Kinder

DIE ERWERBSBETEILIGUNG DER MÄNNER HÄNGT NUR WENIG VON DER FAMILIENKONSTELLATION AB.

Weitgehend unabhängig von der Zahl und dem Alter ihrer Kinder und der Erwerbsbeteiligung der Mutter gehen in beiden Landesteilen 80 bis 90 Prozent der Väter einer Erwerbstätigkeit nach, davon nur ein Zehntel und weniger mit reduzierter Arbeitszeit (vgl. Abbildung 60 und Abbildung 61). Es lässt sich eine Tendenz ausmachen, dass Männer mit größeren Familien zu einem etwas höheren Prozentsatz erwerbstätig sind als Männer, die nur mit einem oder keinem Kind im Haushalt leben. Die eher niedrige Erwerbsbeteiligung der Männer ohne Kinder im Haushalt kann mit Besonderheiten der Altersstruktur erklärt werden. Zum einen sind darunter überdurchschnittlich viele junge, noch in Ausbildung befindliche Männer, zum anderen sind darunter auch überdurchschnittlich viele, deren Kinder den Haushalt bereits verlassen haben und die auf Grund ihres höheren Lebensalters schon aus dem Erwerbsprozess ausgeschieden sind.

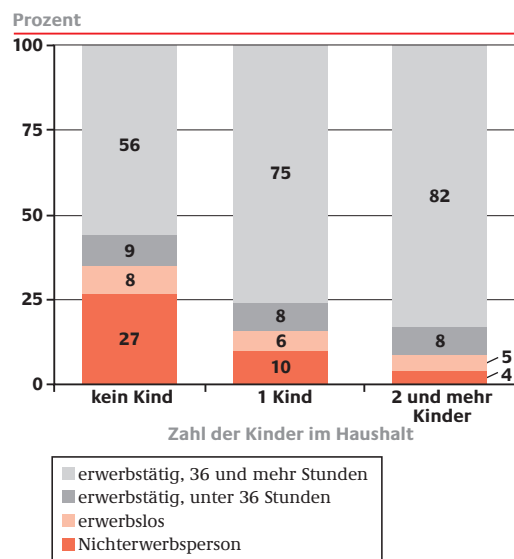
Im Gegensatz zu den Müttern sind bei den Vätern nur geringe Ost-West-Unterschiede des Erwerbsverhaltens festzustellen. In beiden Landesteilen hängt die Erwerbsbeteiligung und die Arbeitszeit der Männer kaum davon ab, ob und wie viele Kinder sie haben, wie alt diese sind und ob auch die Frau erwerbstätig ist. Sofern Männer mit Kindern im Haushalt nicht arbeitslos oder bereits verrentet sind, gehen sie einer Erwerbstätigkeit nach, die in neun von zehn Fällen eine Vollzeittätigkeit umfasst (vgl. Abbildung 61).

ABBILDUNG 60: ANTEIL ERWERBSTÄTIGER* 15- BIS 64-JÄHRIGER MÄNNER NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen
*) Ohne beurlaubte Männer

ABBILDUNG 61: ERWERBSSTATUS 15- BIS 64-JÄHRIGER MÄNNER NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; eigene Berechnungen

4.3 Erziehungsurlaub/Elternzeit²² und Bundeserziehungsgeld

Bis längstens zum Ende des zweiten Lebensjahres eines Kindes können Mütter und Väter, die ihr Kind selbst betreuen und erziehen und wöchentlich nicht mehr als 30 Stunden (bis Ende 2000 galt: nicht mehr als 19 Wochenstunden) erwerbstätig sind, auf Antrag Bundeserziehungsgeld erhalten. Erziehungsgeld wird einkommensabhängig gewährt,

²² Mit Beginn des Jahres 2001 wurde die Bezeichnung „Erziehungsurlaub“ durch den Begriff „Elternzeit“ ersetzt. Nachfolgend wird jeweils der Begriff verwendet, der in der Berichtszeit galt oder gilt, auf die sich die Daten beziehen.

wobei die Einkommensgrenzen für die ersten sechs Monate des Leistungsbezugs höher angesetzt sind als danach. Die Anträge für das erste und das zweite Jahr sind jeweils gesondert zu stellen. Zugleich haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bis zum Ende des dritten Lebensjahres des Kindes Anspruch auf Elternzeit (früher: Erziehungsurlaub). Während der Elternzeit können sie wöchentlich bis zu 30 Stunden (bis Ende 2000 galt: bis zu 19 Stunden) erwerbstätig sein.

Nach den Ergebnissen der Erziehungsgeldstatistik des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurden im Jahr 2000 von den Erziehungsgeldstellen 703.123 Anträge auf Erziehungsgeld im ersten Lebensjahr des Kindes (Erstanträge) und 506.334 Erziehungsgeldanträge für das zweite Lebensjahr (Zweitanträge) bewilligt. Dies bedeutet, dass rund 93 Prozent der Eltern nach der Geburt eines Kindes Erziehungsgeld in Anspruch nehmen, d. h. zumindest ein Elternteil nicht oder nur Teilzeit erwerbstätig ist.

FAST ALLE ELTERN ERHALTEN NACH DER GEBURT EINES KINDES ERZIEHUNGSGELD, DA ZUMINDEST EIN ELTERNTEIL (FAST IMMER DIE MUTTER) NICHT ODER – SELTENER – NUR TEILZEIT ERWERBSTÄTIG IST.

Im Westen Deutschlands lag diese Empfängerquote bei 92 Prozent, im Osten erreichte sie fast 100 Prozent. Allerdings verringert sich die Empfängerquote nach Ende des sechsten Lebensmonats des Kindes deutlich, hauptsächlich, da ab diesem Alter niedrigere Einkommensgrenzen gelten.²³ Bei 18,9 Prozent der im Jahr 2000 bewilligten Erstanträge beschränkte sich der Leistungsbezug auf die ersten sechs Monate (West: 21 %, Ost: 7,8 %), nur 51,3 Prozent erhielten nach dem ersten halben Jahr noch die vollen Leistungen (West: 46,6 %, Ost: 76,6 %). 1987 hatten im früheren Bundesgebiet nach den ersten sechs Lebensmonaten noch 83,6 Prozent das volle Erziehungsgeld erhalten.

DER ANTEIL DER ELTERN, DIE AUCH NACH DEM SECHSTEN LEBENSMONAT DES KINDES DEN HÖCHSTBETRAG ERHALTEN, HAT SICH SEIT EINFÜHRUNG DES BUNDESERZIEHUNGSGELDES IM JAHR 1986 BIS ZUM JAHR 2000 ANNÄHERND HALBIERT.

97,4 Prozent der Bezieher von Erziehungsgeld im ersten Lebensjahr des Kindes und 96,4 Prozent der Personen, die auch im zweiten Lebensjahr Erziehungsgeld erhalten, sind Frauen. 76,9 Prozent der Erstantragsteller sind verheiratet zusammenlebend, in Ostdeutschland allerdings nur 46,8 Prozent. Dort leben 31 Prozent in eheähnlicher Gemeinschaft und 22,2 Prozent sind allein erziehend.

57 PROZENT DERJENIGEN, DIE NACH DER GEBURT EINES KINDES ERZIEHUNGSGELD ERHALTEN, WAREN ZUVOR ABHÄNGIG BESCHÄFTIGT, BEFINDEN SICH ALSO IM ERZIEHUNGSURLAUB. 98 PROZENT DAVON SIND FRAUEN.

1,7 Prozent der Erstantragsteller des Jahres 2000 waren Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige, 41,3 Prozent zuvor nicht erwerbstätig. Von den zuvor abhängig Beschäftigten gingen 90,7 Prozent in einen Erziehungsurlaub ohne Teilzeitbeschäftigung, 4,1 Prozent in den Erziehungsurlaub mit Teilzeitbeschäftigung; die restlichen 5,2 Prozent nahmen keinen Erziehungsurlaub, weil sie entweder schon vor der Geburt

²³ Die seit 1987 konstanten Einkommensgrenzen wurden allerdings zum 1. 1. 2001 angehoben (siehe dazu auch die Broschüre „Staatliche Hilfen für Familien. Wann. Wo. Wie“ des BMFSFJ, Stand: Juli 2001).

TABELLE 33: EMPFÄNGERINNEN UND EMPFÄNGER VON ERZIEHUNGSGELD – BEWILLIGTE ERSTANTRÄGE, 2000			
	Deutschland	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
Leistungsempfänger insgesamt	703.123	592.076	111.047
Geschlecht:			
Frauen	97,4 %	97,4 %	97,5 %
Männer	1,8 %	1,9 %	1,5 %
Eltern im Wechsel	0,8 %	0,7 %	1,1 %
Familiensituation:			
verheiratet zusammenlebend	76,9 %	82,5 %	46,8 %
in eheähnlicher Gemeinschaft	12,3 %	8,7 %	31,0 %
allein erziehend	10,9 %	8,8 %	22,2 %
Erwerbsstatus:			
abhängig Beschäftigte*	57,0 %	57,3 %	55,7 %
davon:			
im Erziehungsurlaub ohne Teilzeitbeschäftigung	90,7 %	90,8 %	90,4 %
im Erziehungsurlaub mit Teilzeitbeschäftigung	4,1 %	4,2 %	3,6 %
Teilzeitbeschäftigte ohne Erziehungsurlaub	1,7 %	1,9 %	0,5 %
Arbeitsverhältnis beendet	2,3 %	2,4 %	1,8 %
Auszubildende ohne Erziehungsurlaub	1,1 %	0,7 %	3,8 %
Selbstständige und mithelfende Familienangehörige	1,7 %	1,7 %	1,8 %
Nichterwerbstätige	41,3 %	41,0 %	42,5 %

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

des Kindes Teilzeit gearbeitet haben, sich noch in Ausbildung befanden oder das Arbeitsverhältnis nach der Geburt des Kindes beendeten.

Von allen, die nach der Geburt eines Kindes im Jahr 2000 Erziehungsgeld erhielten, befanden sich 54 Prozent im Erziehungsurlaub. Von denjenigen, die länger als ein Jahr Erziehungsgeld bezogen, befanden sich nur 47 Prozent im Erziehungsurlaub. 48,4 Prozent waren zuvor nicht erwerbstätig.

Eine Studie der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg zum Erziehungsurlaub kommt auf der Grundlage der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP)²⁴ u. a. zu folgenden Ergebnissen:

- Jüngere Mütter beanspruchen häufiger Erziehungsurlaub als ältere Frauen.
- Allein erziehende Frauen nehmen den Erziehungsurlaub seltener in Anspruch als Frauen in einer Partnerschaft.
- Die Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs ist abhängig von der beruflichen Qualifikation der Frau. Frauen mit höherer Ausbildung lassen sich nach der Geburt des ersten Kindes seltener freistellen als beispielsweise Frauen ohne Abschluss. Nach der Geburt eines zweiten oder weiteren Kindes gewinnen andere Einflussgrößen an Bedeutung.

²⁴ Das SOEP ist eine seit 1984 im früheren Bundesgebiet und seit 1990 auch in den neuen Bundesländern laufende Längsschnitterhebung, bei der jährlich dieselben Personen und Haushalte zu ihren Lebensbedingungen ausführlich befragt werden.

Frauen mit niedriger Qualifikation gehen nach der Geburt zweiter und weiterer Kinder seltener in den Erziehungsurlaub als Erstmütter mit niedriger Qualifikation. Hier ist zu vermuten, dass die Notwendigkeit, aus finanziellen Gründen aktiv erwerbstätig zu bleiben, eine Rolle spielt. Bei Frauen mit höherem Ausbildungsgrad verhält es sich umgekehrt. Sie können es sich mit mehreren Kindern eher leisten, Erziehungsurlaub zu nehmen.

- Frauen haben, im Gegensatz zu ihren Partnern, vor der Geburt des ersten Kindes eine bessere Einkommensposition als vor der Geburt eines zweiten oder weiteren Kindes. Eine vergleichsweise niedrige Einkommensposition des Partners trägt eher dazu bei, dass die Frau den Erziehungsurlaub nicht beansprucht, während eine niedrige Einkommensposition der Frau häufiger mit Erziehungsurlaub verbunden ist. Frauen mit höheren Einkommen nehmen Erziehungsurlaub dagegen weniger oft in Anspruch.
- In Deutschland beziehen erziehungsurlaubsberechtigte Frauen mit mehreren Kindern häufiger Wohngeld und Sozialhilfe als jene mit einem Kind. Empfängerinnen von Wohngeld oder Sozialhilfe beanspruchen seltener Erziehungsurlaub als Frauen, die diese staatlichen Leistungen nicht beziehen.
- Beim zweiten oder weiteren Kind beziehen mehr Mütter Erziehungsgeld als beim ersten Kind.
- Während ein Jahr vor der Geburt des ersten Kindes die große Mehrheit (75 %) der Erziehungsurlauberinnen in Deutschland Vollzeit erwerbstätig gewesen ist, waren dies ein Jahr vor der Geburt des zweiten Kindes nur wenige (11 %).²⁵ Ein Jahr vor der Geburt des zweiten Kindes arbeiten viele Frauen Teilzeit, befinden sich noch im Erziehungsurlaub mit dem ersten Kind oder sind aus anderen Gründen nicht erwerbstätig.
- Frauen, die zwischen 1992 und 1994 in Erziehungsurlaub gingen, blieben in Ostdeutschland länger im Erziehungsurlaub als in Westdeutschland. Zudem hängt die Dauer des Erziehungsurlaubs u. a. davon ab, ob nach dem maximal zweijährigen Bezug von Bundeserziehungsgeld die Möglichkeit des Erhalts von Landeserziehungsgeld besteht. Dort wo dies der Fall ist²⁶, haben Frauen häufiger das dritte Jahr Erziehungsurlaub in Anspruch genommen als in Bundesländern ohne eine Anschlussförderung der Erwerbsunterbrechung (John, Schmidt 2001).

Eine im Jahr 2000 vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) durchgeführte Untersuchung legt nahe, dass die längere Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs ostdeutscher Mütter nur ein vorübergehendes Phänomen in der ersten Hälfte der 1990er Jahre war. Denn von den Müttern mit einem 1 Jahr alten Kind befanden sich zum Erhebungszeitpunkt der IAB-Studie im Jahr 2000 51 Prozent der westdeutschen, aber nur 36 Prozent der ostdeutschen Frauen im Erziehungsurlaub (Engelbrech, Jungkunst 2001). Von den zuvor erwerbstätigen Frauen, die nach dem Erziehungsurlaub wegen eines zwischen 1992 und 1997 geborenen ersten Kindes wieder erwerbstätig wurden, waren in Ostdeutschland 31 Prozent, in Westdeutschland 41 Prozent länger als zwei Jahre im Erziehungsurlaub gewesen (Beckmann, Kurtz 2001).

²⁵ Ausgewertet wurden hierzu von den Autoren der Studie die SOEP-Daten der zum Erziehungsurlaub berechtigten Frauen, die zwischen 1992 und 1997 ein Kind bekommen haben.

²⁶ Eine zusätzliche Förderung bieten die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen.

NACH DER GEBURT EINES KINDES NEHMEN OSTDEUTSCHE FRAUEN ZWAR ETWAS HÄUFIGER ALS WESTDEUTSCHE FRAUEN ERZIEHUNGSURLAUB BZW. ELTERNZEIT IN ANSPRUCH, KEHREN ABER HÄUFIGER UND SCHNELLER WIEDER INS ERWERBSLEBEN ZURÜCK. DREI JAHRE NACH DER GEBURT EINES KINDES SIND DREI VIERTEL DER OSTDEUTSCHEN UND SECHS VON ZEHN DER WESTDEUTSCHEN ERZIEHUNGSURLAUBERINNEN WIEDER ERWERBSTÄTIG, IM WESTEN ÜBERWIEGEND TEILZEIT UND IM OSTEN MEHRHEITLICH VOLLZEIT (ENGELBRECH, JUNGKUNST 2001).

Nach den Befunden der IAB-Studie nahmen im Westen zwei Drittel und im Osten drei Viertel der Berufsrückkehrerinnen ihre Beschäftigung wieder auf der alten oder einer gleichwertigen Stelle auf und konnten im Allgemeinen eine Verschlechterung ihrer beruflichen Situation vermeiden (ebd.). Drei von zehn Frauen im Westen und zwei von zehn Frauen im Osten wechselten den Betrieb. Besonders in Ostdeutschland werden dafür arbeitgeberseitige Gründe angeführt (Betriebsauflösung, angebotene Auflösung des Arbeitsvertrags, Kündigung nach dem Erziehungsurlaub) (Beckmann, Kurtz 2001). Bei den nach dem Erziehungsurlaub auf einer anderen Stelle beschäftigten Frauen halten sich Besser- und Schlechterstellungen der Arbeitssituation in etwa die Waage.

DIE RÜCKKEHR VOM ERZIEHUNGSURLAUB IN DIE BERUFSTÄTIGKEIT ERFOLGT NACH DEN ERGEBNISSEN DES IAB IM DURCHSCHNITT OHNE EINE SYSTEMATISCHE VERSCHLECHTERUNG DER BERUFLICHEN SITUATION.

4.3.1 Väter und Erziehungsurlaub

DER ANTEIL DER VÄTER, DIE ERZIEHUNGSURLAUB BEANSPRUCHEN, IST SEHR GERING UND LAG LAUT ERZIEHUNGSGELDSTATISTIK (BEWILLIGUNGSSTATISTIK) IM JAHR 2000 BEIM ERSTANTRAG BEI 1,6 PROZENT UND BEIM ZWEITANTRAG BEI 2,4 PROZENT. (BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2002).²⁷

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg hat 1996 mittels einer Befragung von rund 1.000 jungen Vätern die Ursachen für die geringe Anzahl von Vätern im Erziehungsurlaub untersucht.

Folgende Gründe für die geringe Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs wurden von den Vätern genannt (Vaskovics, Rost 1999):

- **Finanzielle Gründe** (drei Viertel der Männer verdienten vor der Geburt des ersten Kindes deutlich mehr als die Ehefrau).
- 32 Prozent der Männer in den alten Bundesländern und 22 Prozent der Männer in den neuen Bundesländern gaben an, Angst zu haben, im **Beruf den Anschluss** zu verlieren.
- Etwa genauso viele wollten nicht auf die **beruflichen Karrierechancen** verzichten.
- Ebenfalls in dieser Größenordnung lag der Anteil derjenigen, die angaben, dass in ihrem **Beruf** eine Unterbrechung in Form eines Erziehungsurlaubs **nicht möglich** sei.
- Ein Fünftel, d. h. 19 Prozent in den alten und 30 Prozent in den neuen Bundesländern, äußerte die Befürchtung, nicht an den **Arbeitsplatz zurückkehren** zu können.

²⁷ Die Angaben werden auf Basis der Erziehungsgeldbewilligungsstatistik geschätzt, die keine gesonderten Zahlen zum Erziehungsurlaub enthält.

- Befürchtungen bezüglich der **Reaktion von Arbeitskollegen und Vorgesetzten** hatten ca. 10 Prozent der Männer.
- 12 Prozent der Männer gaben an, dass Erziehungsurlaub für sie **nicht in Frage** komme.
- 16 Prozent in den alten und 20 Prozent in den neuen Bundesländern nannten als Grund, sie könnten sich **nicht vorstellen**, zu Hause zu bleiben.
- Ein Fünftel der Männer aus den alten Bundesländern und ein Viertel der Männer aus den neuen Bundesländern gaben an, **nie daran gedacht** zu haben, Erziehungsurlaub zu nehmen.

4.4 Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen

4.4.1 Infrastruktur der Kindertageseinrichtungen²⁸

Seit dem 1. 1. 1996 haben Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr an bis zum Schuleintritt Anspruch auf den Besuch eines Kindergartens, allerdings keinen allgemeinen Anspruch auf Ganztagsbetreuung. Ein ähnlich gestalteter Anspruch existiert für Kinder bis zum dritten Lebensjahr und für Kinder nach dem Schuleintritt nicht. Entsprechend ausgebaut sind die Kapazitäten der institutionellen Kinderbetreuung mit einem Schwerpunkt der Bedarfsdeckung für Kinder im Alter zwischen 3 Jahren bis zur Einschulung. Die Gesamtquoten der Versorgung mit Plätzen in Tageseinrichtungen sagen allerdings über die tatsächliche Versorgungssituation wenig aus. Neben den zwischen den Bundesländern stark differierenden Versorgungsgraden bestimmen auch die lokal unterschiedlichen Versorgungsdichten mit Tageseinrichtungen und das zeitliche Angebot den Zugang und die Nutzung von Betreuungsmöglichkeiten.

Die erheblichen regionalen Versorgungsunterschiede zeigt Abbildung 62.

ENDE 1998 KAMEN IM BUNDESDURCHSCHNITT AUF 100 KINDER IM ALTER VON DREI BIS UNTER SECHS JAHREN 105 KINDERGARTENPLÄTZE. DER VERSORGUNGSGRAD²⁹ REICHTE VON 76,5 PROZENT IN HAMBURG BIS 153 PROZENT IN THÜRINGEN. DER INSGESAMT GERINGE VERSORGUNGSGRAD MIT KRIPPENPLÄTZEN FÜR DIE EIN- BIS UNTER DREIJÄHRIGEN KINDER (BUNDESDURCHSCHNITT 10,4 PROZENT) ERSTRECKTE SICH VON 2 PROZENT IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND BAYERN BIS 79 PROZENT IN BRANDENBURG.

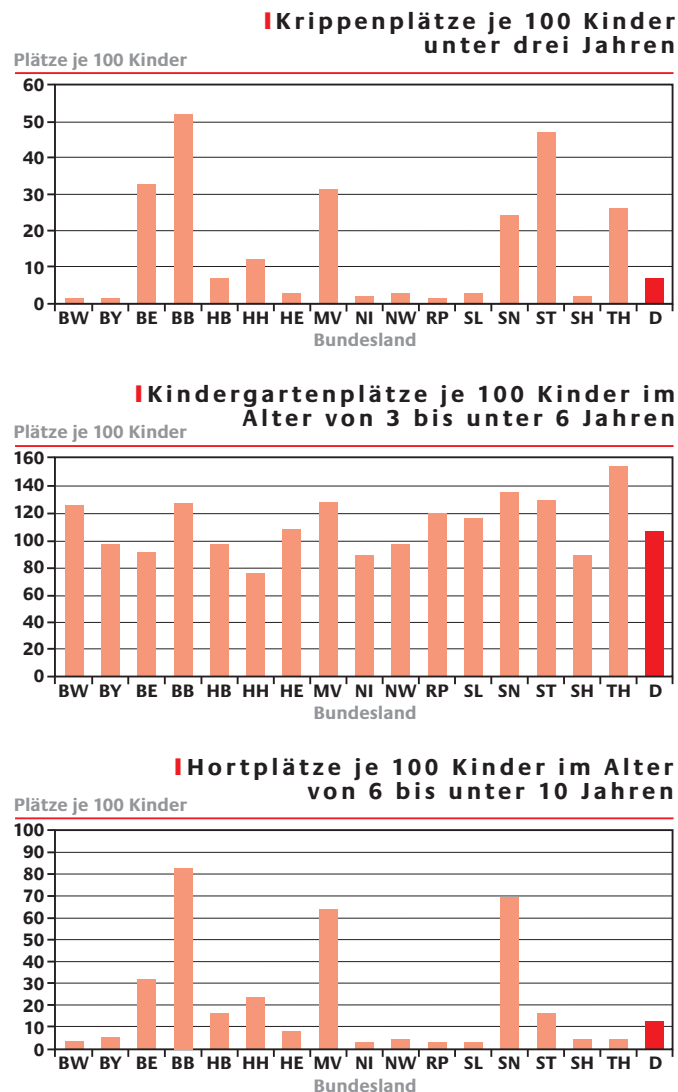
Vor allem im Bereich der Betreuung von Kindern unter drei Jahren und von Grundschulkindern nach dem Unterricht sind noch erhebliche Kapazitätslücken – vorrangig in den westlichen Bundesländern – vorhanden. Betrug der Versorgungsgrad der unter 3-jährigen in Ostdeutschland 1998³⁰ immerhin 36 Prozent, so waren in Westdeutschland nur drei Prozent der Kinder dieser Altersgruppe mit Betreuungsangeboten in Kindertageseinrichtungen versorgt. Eine ähnliche Diskrepanz existiert für Kinder im Hortalter:

²⁸ **Kindertageseinrichtungen** umfassen im Wesentlichen die **Kinderkrippe** für Kinder vom Säuglingsalter bis zum Übergang in den Kindergarten, den **Kindergarten** für Kinder ab drei Jahren bis zum Eintritt in die Schule, der vormittags und i. d. R. auch nachmittags oder mit flexiblen Öffnungszeiten Betreuung anbietet, die **Kindertagesstätte** als ein ganztägiges Betreuungsangebot für Kinder ab drei Jahren und den **Hort** für Grundschulkindern i. d. R. bis zur 4. Klasse. Bei den Angaben zum Versorgungsgrad werden die Plätze in Kindergärten und -tagesstätten zusammengefasst.

²⁹ Plätze je 100 Kinder der entsprechenden Altersgruppe

³⁰ Daten zu den zur Verfügung stehenden Tageseinrichtungen und Plätzen werden nur alle vier Jahre zum Stichtag 31.12. erhoben. Die derzeit zur Verfügung stehenden Zahlen stammen vom 31. 12. 1998, die nächste Erfassung erfolgte am 31. 12. 2002, die Ergebnisse lagen zu Redaktionsschluss noch nicht vor.

ABBILDUNG 62: VERFÜGBARE KRIPPENPLÄTZE, KINDERGARTENPLÄTZE UND HORT-PLÄTZE NACH LÄNDERN ZUM 31. 12. 1998³¹



Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Grund- und Strukturdaten 2000/2001

Für 19 Prozent der ostdeutschen und für 3 Prozent der westdeutschen Kinder stand 1998 ein Platz im Hort zur Verfügung (Angaben nach Kreyenfeld, Spieß, Wagner 2001).

Aber auch für Kinder zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt ist die Ausgestaltung der Betreuungsangebote trotz der insgesamt hohen Versorgungsquote teilweise problematisch. Es fehlen vor allem Möglichkeiten der Ganztagsbetreuung. Der Anteil an Kindergarten-Ganztagsplätzen lag Ende 1998 lediglich bei 29,4 Prozent (18,8 % in Westdeutschland, 97,7 % in Ostdeutschland) (Angaben nach Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, 2002).

³¹ BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen

In der im Jahr 2001 durchgeführten Online-Umfrage „Perspektive Deutschland“, an der rund 170.000 Personen teilnahmen³², stellte sich heraus, dass den Bürgern „das Handlungsfeld Kinder und Familie wichtiger (ist) als das der Inneren Sicherheit oder der Gesundheit“ (Team Perspektive Deutschland 2002a, S. 15). Die Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung ist in Ostdeutschland größer als in Westdeutschland.

„60 Prozent der Bürger in Ostdeutschland, für die das Thema eine hohe Priorität hat, sind mit diesem regionalen Standortfaktor zufrieden; im Westen sind es gerade einmal 38 Prozent. Bei Alleinerziehenden ist dieser Abstand besonders groß. Das Spitzenduo bilden Sachsen-Anhalt und Sachsen; ganz hinten liegen Baden-Württemberg und das Saarland.“ (ebd.)

In dieser Studie wurde auch nach dem Wunsch von Müttern nach (mehr) Erwerbstätigkeit gefragt. 71 Prozent der berufstätigen Mütter von Kleinkindern und Kindern im Kindergartenalter sowie 37 Prozent der berufstätigen Mütter von Schulkindern würden bei besseren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder mehr Erwerbsarbeit leisten. Die mangelnde Infrastruktur für Kinderbetreuung wird dabei insbesondere in Westdeutschland als Hinderungsgrund genannt (ebd.). Keine ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeit zu haben, gaben auch 89 Prozent der Hausfrauen mit Kleinkindern als Hauptgrund für ihre Nicht-Erwerbstätigkeit an (Team Perspektive Deutschland 2002b, S. 48).

4.4.2 Kinder in Kindertageseinrichtungen

KNAPP DIE HÄLFTE ALLER KINDER UNTER 8 JAHREN (47,5 %) WURDEN IM JAHR 2000 – SOFERN SIE NOCH KEINE SCHULE BESUCHTEN – IN EINER TAGESEINRICHTUNG BETREUT.

In den vergangenen Jahren nahm der Betreuungsgrad der Kinder im Kleinkind- und Vorschulalter in Tageseinrichtungen tendenziell zu, allerdings mit Unterschieden zwischen den einzelnen Altersgruppen der Kinder.

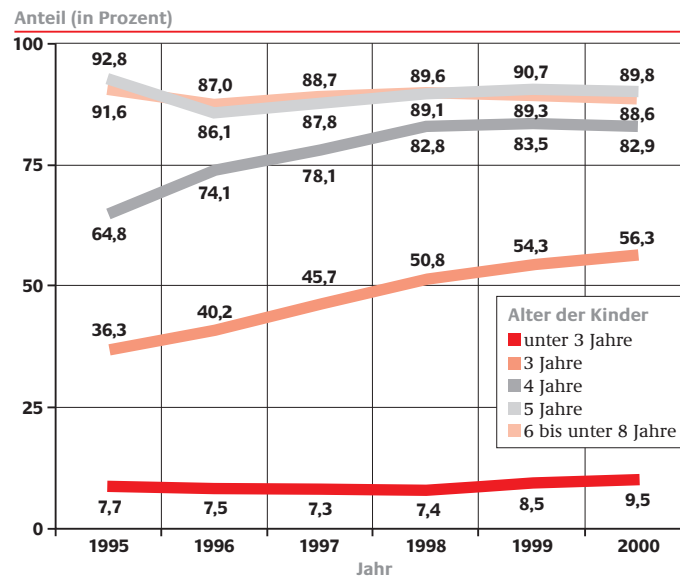
Wie Abbildung 63 und Tabelle A4-14 im Anhang zeigen, konnte vor allem der Betreuungsgrad der Drei- und Vierjährigen verbessert werden. Von den Kindern im Alter vor dem Schuleintritt (ab fünf Jahren) besuchten bereits Mitte der 1990er Jahre neun von zehn eine Kindertagesstätte. Der Betreuungsgrad für Kinder unter drei Jahren stagniert nach wie vor auf einem niedrigen Niveau von unter 10 Prozent.

JEDES ZEHNTE KIND UNTER DREI JAHREN (9,5 %), 56 PROZENT DER DREIJÄHRIGEN, 83 PROZENT DER VIERJÄHRIGEN UND 89 PROZENT DER FÜNFJÄHRIGEN BESUCHTEN IM JAHR 2000 EINE KINDERTAGESEINRICHTUNG.

Für Kinder unter drei Jahren gibt es in den alten Bundesländern nur wenige Krippenplätze (siehe Abschnitt 4.4.1 und Tabelle A4-10 im Anhang). Im europäischen Vergleich gehört das frühere Bundesgebiet zu den Ländern mit einem relativ niedrigen Versorgungsgrad für diese Altersgruppe. Im Jahr 2000 haben im Westen Deutschlands nur 5,5 Prozent der unter Dreijährigen einen Teil des Tages in solchen Einrichtungen verbracht. Überdurchschnittlich oft waren es Kinder von erwerbstätigen Alleinerziehenden.

³² Nach Angaben der Autoren sind die Ergebnisse repräsentativ für die Bevölkerung zwischen 18 und 59 Jahren, da selektionsbedingte Verzerrungen der Online-Befragung durch Gewichtung (anhand eines Abgleichs mit einer repräsentativen, interviewergestützten Befragung von 2.700 Personen) bereinigt wurden.

ABBILDUNG 63: ANTEILE IN TAGESEINRICHTUNGEN¹⁾ BETREUTER KINDER UNTER 8 JAHREN NACH ALTER DES KINDES²⁾ (OHNE KINDER, DIE BEREITS DIE SCHULE BESUCHEN), 1995-2000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 2001, Ergebnisse des Mikrozensus, Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Kindergarten, Kinderhort, Kinderkrippe

²⁾ Bezogen auf jeweils 100 Kinder der gleichen Altersgruppe

Die neuen Bundesländer weisen hingegen auch im Vergleich zu allen anderen EU-Ländern einen besonders hohen Versorgungsgrad mit Kinderkrippen auf. 2000 sind dort 35,1 Prozent aller Kinder unter drei Jahren außerhäuslich betreut worden, 1995 waren es allerdings noch 40 Prozent gewesen. Hier wirkt sich vermutlich die gesunkene Erwerbsbeteiligung der ostdeutschen Frauen mit Kleinkindern aus.

IM JAHR 2000 WURDEN ETWA DREI VIERTEL (78,5 %) DER KINDER IM ALTER VON 3 BIS UNTER 8 JAHREN, DIE NOCH NICHT ZUR SCHULE GEHEN, IN EINER TAGESEINRICHTUNG BETREUT.

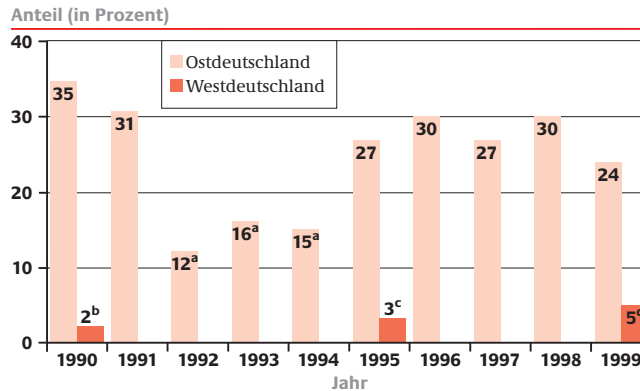
Dabei gehen Kinder erwerbstätiger Mütter (Bezugspersonen) zu einem höheren Anteil in den Kindergarten oder eine Kindertagesstätte als die von Hausfrauen, vor allem wenn die Mutter allein erziehend ist. Für ihre über sechsjährigen Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, nehmen dann aber fast alle Eltern (neun von zehn) die Möglichkeit des Besuchs eines Kindergartens oder einer Kindertagesstätte in Anspruch (vgl. Tabelle A4-13 im Anhang).

INSGESAMT 13 PROZENT DER 6- BIS 7-JÄHRIGEN SCHÜLER BESUCHEN NACH DEM SCHULUNTERRICHT EINEN KINDERHORT, BEI ERHEBLICHEN UNTERSCHIEDEN ZWISCHEN OST- UND WESTDEUTSCHLAND.

Während in den alten Bundesländern im Jahr 2000 von den Erst- und Zweitklässlern nach der Schule nur 8,6 Prozent in den Hort gingen, war es in Ostdeutschland über die Hälfte (55,1 %) (vgl. Tabelle A4-13 im Anhang).

Betrachtet man den gesamten Altersbereich der Grundschul Kinder (bis zum 11. Lebensjahr des Kindes), ist die Quote geringer. Die Ost-West-Unterschiede bleiben jedoch beste-

ABBILDUNG 64: ANTEIL DER NACH DEM UNTERRICHT AUSSERHÄUSLICH BETREUTEN GRUNDSCHULKINDER¹ IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND, 1990-1999



Quelle: Hank, K., Tillmann, K., Wagner, G. (2001), Daten: SOEP Welle 6-16

a - Wert nicht sinnvoll interpretierbar

b - Zellenbesetzung in der Stichprobe kleiner als 10

c - Zellenbesetzung in der Stichprobe kleiner als 20

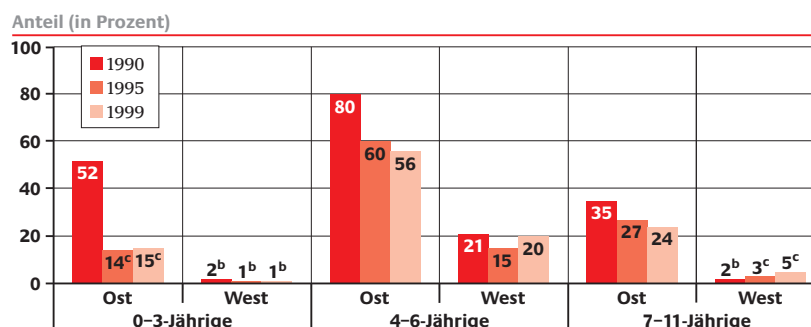
¹⁾ 7- bis 11-jährige (einschl. 6- und 12-jähriger, die bereits bzw. immer noch die Grundschule besuchen)

hen. Nach Berechnungen aus Daten des Sozioökonomischen Panels wird in Ostdeutschland etwa jedes vierte Grundschulkind nach dem Unterricht außerhuslich betreut, in Westdeutschland nur jedes zwanzigste (vgl. Abbildung 64).

Nur ein Teil der Kinderbetreuungsangebote steht den Eltern wirklich für den ganzen Arbeitstag zur Verfügung. Eine Zusammenstellung der Anteile der mit Ganztagsangeboten betreuten Kinder verschiedener Altersgruppen zeigt Abbildung 65 mit Ergebnissen aus dem Sozioökonomischen Panel.

Auch beim Umfang der (institutionellen) Ganztagsbetreuung offenbaren sich erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Kleinkinder unter drei Jahren in Westdeutschland werden faktisch nicht oder kaum ganztags in Kindereinrichtungen betreut, und auch für Schulkinder ist diese Betreuung nur in sehr geringem Umfang verbreitet.

ABBILDUNG 65: ANTEIL GANZTÄGIG AUSSERHUSLICH BETREUTER KINDER IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND, 1990-1999 (IN PROZENT DER JEWEILIGEN ALTERSGRUPPE)



Quelle: Hank, K., Tillmann, K., Wagner, G. (2001), Daten: SOEP Welle 6-16

b - Zellenbesetzung in der Stichprobe kleiner als 10

c - Zellenbesetzung in der Stichprobe kleiner als 20

Im Kindergartenalter werden in Westdeutschland nur 20 Prozent ganztags in Einrichtungen betreut. In Ostdeutschland ist die Ganztagsbetreuung wesentlich stärker ausgebaut. Allerdings ist hier ein Rückgang des Anteils der ganztags betreuten Kinder seit dem Beginn der 1990er Jahre zu verzeichnen. Dazu hat neben der Verlängerung des Erziehungsurlaubs vor allem auch die hohe Frauenerwerbslosigkeit beigetragen, die die Kinderbetreuung wieder stärker in das häusliche Umfeld verlagerte (vgl. Hank, Tillmann, Wagner 2001).

Eine Untersuchung aus dem Jahr 2000 (vgl. Büchel, Spieß 2000) richtete ihren Fokus auf den Zusammenhang zwischen der Form der Kinderbetreuung und dem Arbeitsmarktverhalten der Mütter. Ein Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass beträchtliche Beschäftigungspotenziale bei ost- und westdeutschen Frauen vorhanden sind, die genutzt werden könnten, wenn den Frauen bessere Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zur Verfügung stünden. Das bezieht sich sowohl auf ein erweitertes Angebot an institutioneller Kinderbetreuung als auch auf die Arbeitsbedingungen (Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten).

4.5 Europäischer Vergleich

4.5.1 Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern in der EU

EUROPAWEIT HABEN SICH IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNEN ZWEI ENTWICKLUNGEN VOLLZOGEN: DIE ZUNEHMENDE ERWERBSBETEILIGUNG VON FRAUEN UND EIN RÜCKGANG DER TRADITIONELLEN FORM DER HAUSHALTE MIT NUR EINEM VERDIENER.

Im Verlauf der 1990er Jahre haben sich die Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in den EU-Ländern gegenläufig entwickelt. Einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Frauen stand eine leicht rückläufige Erwerbsbeteiligung der Männer gegenüber.

ABBILDUNG 66: ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGTENQUOTEN DER FRAUEN UND MÄNNER IM ALTER VON 15 BIS 64 JAHREN IN DEUTSCHLAND UND DER EUROPÄISCHEN UNION, 1991–2000

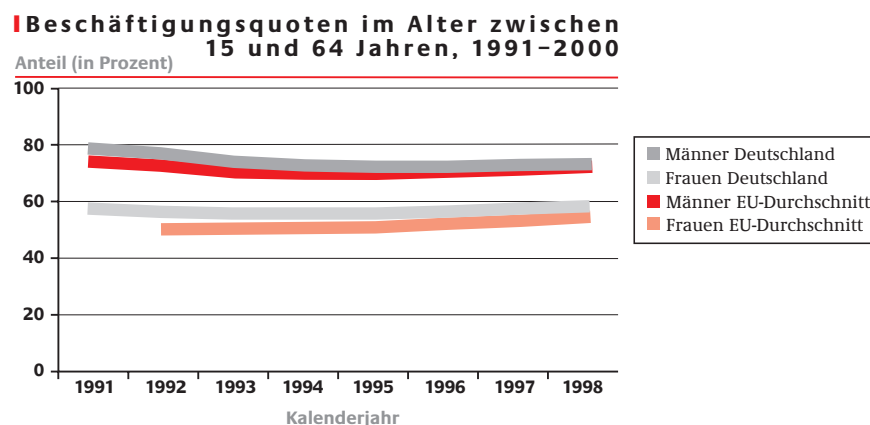


TABELLE 34: BESCHÄFTIGUNGSQUOTEN VON FRAUEN UND MÄNNERN IN DEN LÄNDERN DER EU, 2000

Land	Beschäftigungsquote in %		
	Gesamt	Männer	Frauen
Österreich	67,9	76,2	59,7
Belgien	60,9	69,8	51,9
Deutschland	65,3	72,7	57,8
Dänemark	76,4	80,7	72,1
Spanien	54,7	69,6	40,3
Finnland	68,1	71,1	65,2
Frankreich	61,7	68,8	54,8
Griechenland	55,9	71,3	41,3
Irland	64,5	75,6	53,4
Italien	53,4	67,6	39,3
Luxemburg	62,7	75,0	50,0
Niederlande	72,9	82,1	63,4
Portugal	68,1	76,2	60,4
Schweden	71,1	72,6	69,7
Vereinigtes Königreich	71,2	77,9	64,5
EU	63,1	72,4	53,8

Quelle: European Commission, Eurostat, Employment in Europe 2001

Nach wie vor sind die Beschäftigungsquoten der Männer jedoch deutlich höher als die der Frauen. Im Jahr 2000 lag die Beschäftigungsquote der 15- bis 64-jährigen Männer im EU-Durchschnitt bei 72,4 Prozent, die der gleichaltrigen Frauen bei 53,8 Prozent.

Die höchste Beschäftigungsquote der Männer weisen die Niederlande mit 82,1 Prozent auf, die niedrigste Italien mit 67,6 Prozent (Angaben für das Jahr 2000). Die Abweichung zwischen dem höchstem und dem niedrigstem Wert der Beschäftigungsquote der Männer beträgt 14,5 Prozentpunkte. Die Beschäftigungsquote deutscher Männer liegt mit 72,7 Prozent im mittleren Bereich. Die höchsten weiblichen Beschäftigungsquoten sind in Dänemark (72,1 %) und Schweden (69,7 %) zu beobachten, die niedrigsten in Italien (39,3 %) und Spanien (40,3 %). Deutschland liegt mit einer Beschäftigungsquote von 57,8 Prozent wie bei den Männern im Mittelfeld. Der höchste und der niedrigste Wert der Frauen-Beschäftigungsquoten innerhalb der EU differieren um 32,8 Prozentpunkte. Das Gefälle ist hier also wesentlich stärker als bei den Männern (vgl. Tabelle 34 sowie Abbildung A4-1 und Abbildung A4-2 im Anhang).

Die Spanne der Differenz zwischen den Beschäftigungsquoten der Männer und Frauen innerhalb eines Landes ist erheblich. Während in den nördlichen EU-Ländern die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung eher gering ausfallen (2,9 Prozentpunkte in Schweden, 5,9 Prozentpunkte in Finnland, 8,6 Prozentpunkte in Dänemark), bilden die südeuropäischen Länder Italien (28,3 Prozentpunkte), Spanien (29,3 Prozentpunkte) und Griechenland (30 Prozentpunkte) den Gegenpol. Hier ist das Erwerbsverhalten von Männern und Frauen traditionell stark unterschiedlich. Deutschland liegt mit einer Differenz von 14,9 Prozentpunkten im Mittelfeld.

IN DEN MEISTEN EU-STAA TEN IST IN PAARHAUSHALTEN MIT 20- BIS 59-JÄHRIGEN PERSONEN DIE ERWERBSTÄTIGKEIT VON MANN UND FRAU DAS VORHERRSCHENDE ERWERBSMUSTER.

Nach Angaben der EU-Arbeitskräfteerhebung betrug der Anteil der Zweiverdienerhaushalte an diesen Haushalten im Durchschnitt 62 Prozent. Allerdings bestehen deutliche Unterschiede zwischen den nördlichen Mitgliedstaaten sowie Portugal, wo wenigstens zwei Drittel aller Haushalte Zweiverdienerhaushalte waren, und Spanien, Griechenland, Irland und Italien, wo ihr Anteil unter 50 Prozent lag.

In den meisten EU-Mitgliedstaaten stieg die Zahl der Zweiverdienerhaushalte mit wenigstens einem Kind unter 15 Jahren zwischen 1992 und 2000 stärker als die der kinderlosen Zweiverdienerhaushalte, besonders in den Niederlanden und im Vereinigten Königreich. Zu den Staaten, in denen die Zweiverdienerhaushalte mit Kindern deutlich geringer zunahm als die kinderlosen Zweiverdienerhaushalte, zählen Belgien (mit einer insgesamt jedoch signifikanten Zunahme), Deutschland und Italien. In Belgien, Griechenland, Spanien und Portugal überwogen 2000 die Zweiverdienerhaushalte mit Kindern, in Italien gab es kaum einen Unterschied zwischen den beiden Haushaltstypen. In Deutschland, Irland, Luxemburg und im Vereinigten Königreich gab es dagegen deutlich mehr Zweiverdienerhaushalte ohne Kinder als mit Kindern (vgl. Franco, Winqvist 2002 und siehe dazu auch Abbildung A4-3 und Abbildung A4-4).

4.5.2 Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit in der EU

Unterschiede im Erwerbsverhalten zwischen Männern und Frauen bestehen nicht nur im Umfang der Erwerbsbeteiligung, sondern auch in dem Maße, wie sich Frauen und Männer in Bezug auf die Arbeitszeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen. Diese Differenzen sind beträchtlich und bestehen EU-weit.

TABELLE 35: ANTEIL TEILZEIT ERWERBSTÄTIGER FRAUEN UND MÄNNER IN DEN LÄNDERN DER EU (ANTEIL AN ALLEN ERWERBSTÄTIGEN FRAUEN BZW. MÄNNERN), 1991 UND 2000

	Teilzeitquote Frauen		Teilzeitquote Männer	
	1991	2000	1991	2000
B	31,0	40,5	2,3	5,8
DK	37,8	34,1	10,8	10,2
D	30,2	37,9	2,5	5,0
EL	7,4	7,4 ⁽²⁾	2,2	2,4 ⁽²⁾
E	11,2	16,9	1,5	2,8
F	23,9	31,0	3,5	5,4
IRL	17,6	30,1	3,5	6,9
I	11,8	16,5	2,8	3,7
L	16,2 ⁽¹⁾ ⁽²⁾	25,0 ⁽²⁾	1,0 ⁽¹⁾⁽²⁾	2,0 ⁽²⁾
NL	60,9	70,5	15,6	19,2
A	26,5	32,2	4,5	4,1
P	13,0	16,3	4,1	6,2
FIN	13,6	17,0	6,7	8,0
S	42,8	36,0	7,3	10,6
UK	43,5	44,6	6,2	9,1
EU	29,1 ⁽²⁾	33,3 ⁽²⁾	4,1 ⁽²⁾	6,2 ⁽²⁾

Quelle: European Commission, Eurostat, Employment in Europe 2001

Teilzeitquote = Teilzeiterwerbstätige je 100 Erwerbstätige

⁽¹⁾ Werte für 1992

⁽²⁾ Eurostat-Schätzung

IM JAHR 2000 ARBEITETEN IN DEN LÄNDERN DER EU EIN DRITTEL (33,3 %) DER ERWERBSTÄTIGEN FRAUEN TEILZEIT. DIE TEILZEITQUOTE DER MÄNNER BELIEF SICH DAGEGEN NUR AUF 6,2 PROZENT.

In den 1990er Jahren ist der Anteil von Frauen in Teilzeitbeschäftigung in der EU (mit Ausnahme von Schweden und Dänemark) weiter gewachsen. Eher niedrige Werte der Frauenteilzeitbeschäftigung (unter 20 %) weisen Staaten wie Griechenland, Spanien, Italien, Portugal und Finnland auf. Den höchsten Wert erreichen die Niederlande mit 70,5 Prozent aller erwerbstätigen Frauen. Deutschland liegt (mit 37,9 %) wie Dänemark, Belgien, Frankreich und Österreich im Mittelfeld (siehe Tabelle 35).

Auch bei den Männern ist eine Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung in fast allen EU-Staaten zu beobachten. Sie erfolgte jedoch von einem wesentlich geringeren Ausgangsniveau aus und hat immer noch eine völlig andere Größenordnung als die der Frauen.

Offensichtlich wird die Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung stärker über eine Teilzeitbeschäftigung als über Vollzeitbeschäftigung umgesetzt.

In Haushalten mit zwei erwerbstätigen Partnern sind nach den Befunden der EU-Arbeitskräfteerhebung für 2000 folgende Arbeitszeitkonstellationen zu beobachten (vgl. Franco, Winqvist 2002):

DIE HÄUFIGSTE FORM VON ZWEIVERDIENERHAUSHALTEN IN ALLEN LÄNDERN, AUSSER DEN NIEDERLANDEN, SIND DIE, IN DENEN BEIDE PARTNER VOLLZEIT ARBEITEN.

Allerdings variieren die Anteile zwischen den Ländern deutlich. Vor allem in Spanien, Griechenland, Portugal, Italien und Frankreich stellen die Haushalte, in denen beide Partner Vollzeit arbeiten, das Gros aller Zweiverdienerhaushalte (70 bis knapp 90 %). In Deutschland sind dagegen nur 57 Prozent der Zweiverdienerhaushalte in dieser Arbeitszeitkonstellation zu beobachten. Dafür ist relativ häufig (in 40 % aller deutschen Zweiverdienerhaushalte) der Mann Vollzeit erwerbstätig und die Frau Teilzeit erwerbstätig.

IN DEN MEISTEN LÄNDERN IST DER ANTEIL DER HAUSHALTE, IN DENEN BEIDE PARTNER VOLLZEIT ARBEITEN, BEI SOLCHEN MIT KINDERN GERINGER ALS BEI KINDERLOSEN HAUSHALTEN.

Ausnahmen bilden Portugal, wo der Anteil von zwei Vollzeiterwerbstitigen in Haushalten mit Kindern höher ist als in Haushalten ohne Kinder, sowie Griechenland, Irland, Spanien und Belgien, bei denen die Unterschiede gering ausfallen. Erhebliche Unterschiede existieren dagegen in Österreich, Italien, Luxemburg, Deutschland, den Niederlanden und im Vereinigten Königreich.

Eine Vollzeit-Teilzeit-Kombination der Partner in Haushalten mit Kindern ist besonders häufig in den Niederlanden, im Vereinigten Königreich, in Deutschland, Österreich und Belgien anzutreffen.

4.5.3 Kinderbetreuung in der EU

Betreuungsangebote für Kleinkinder unter drei Jahren sind europaweit sehr viel weniger ausgebaut als Angebote für Kinder zwischen drei und sechs Jahren. Dennoch gibt es

erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen EU-Staaten. Im europäischen Vergleich gehört Deutschland, genauer: Westdeutschland, zu den Ländern mit gering ausgebauter Infrastruktur (vgl. Tabelle 36).

TABELLE 36: AUS MITTELN DER ÖFFENTLICHEN HAND FINANZIERTER KINDERBETREUUNGSDIENSTE FÜR KINDER UNTER DREI JAHREN IN DEN LÄNDERN DER EU

Land	Versorgungsquote in %
Belgien	30
Dänemark	48
Deutschland (West)	2
Deutschland (Ost)	50
Finnland	21
Frankreich	23
Griechenland	3 ⁽¹⁾
Vereinigtes Königreich	2
Irland	2
Italien	6
Niederlande	8 ⁽²⁾
Österreich	3
Portugal	12
Schweden	33
Spanien	2 ⁽³⁾
Luxemburg	k. A.

Quelle: Wintersberger 1999, S. 20, nach:
European Network Commission on Childcare ..., 1996,
Zahlenangaben für den Zeitraum 1990–1995

⁽¹⁾ Altersgruppe 0–2,5 Jahre

⁽²⁾ Altersgruppe 0–4 Jahre, inkl. einiger Kinder in Pflichtschulen

⁽³⁾ Näherungswert

Für die öffentliche Betreuung von Kindern im Kindergarten- und Vorschulalter sind die Kapazitäten der Kinderbetreuung besser ausgebaut (vgl. Tabelle 37).

EU-WEIT BESUCHEN ETWA ZWEI DRITTEL DER DREIJÄHRIGEN (66 %) UND NEUN VON ZEHN VIER- BZW. FÜNFJÄHRIGEN (90 BZW. 92 %) EINE KINDEREINRICHTUNG.

Mit Ausnahme von Finnland und Irland besucht (nach den verfügbaren Angaben) in allen EU-Staaten mehr als die Hälfte aller Kinder im Alter zwischen 3 und 5 Jahren eine vorschulische Kindereinrichtung. Von den vier- und fünfjährigen Kindern in Belgien, Spanien, Frankreich, Italien und den Niederlanden besuchen (fast) alle eine Kinderbetreuungseinrichtung. Niedrig ist die Besuchsquote dagegen in Finnland, und in Irland existiert faktisch keine öffentliche Kinderbetreuung. Die Besuchsquoten in Deutschland liegen je nach Alter etwas unter oder über dem EU-Durchschnitt.

TABELLE 37: BETEILIGUNGSQUOTE AN DER VORSCHULBILDUNG, 1998/1999			
Land	Beteiligungsquote in %		
	3-Jährige	4-Jährige	5-Jährige
Belgien	98	99	98
Dänemark	67	91	94
Deutschland	53	78	85
Finnland	32	40	47
Frankreich	100	100	99
Griechenland	-	56	83
Vereinigtes Königreich	52	95	0
Irland	2	1	-
Italien	95	100	98
Niederlande	0	98	99
Österreich	36	75	91
Portugal	56	68	74
Schweden	64	69	74
Spanien	75	98	100
Luxemburg	24	91	89
EU	67	89	75

Quelle: Eurostat Jahrbuch 2002

- = Angabe nicht verfügbar

V.

Familiale Leistungen, institutionelle und informelle Unterstützung der Familien

5.1 Zeitverwendung in Familien und familiäre Arbeitsteilung

Die Ressourcen und die Verwendung von Zeit inner- und außerhalb der Familien ist ein wichtiges Indiz für die alltägliche Rollenverteilung und Arbeitsteilung, die in den Familien praktiziert wird. Studien zu den Zeitverwendungsstrukturen sind kein laufender Gegenstand der amtlichen Statistik. In den Jahren 1991/92 wurde vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern der Länder und mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im gesamten Bundesgebiet erstmalig eine Zeitbudgeterhebung bei 7.200 Haushalten durchgeführt.³³

Als eine weitere Quelle für den folgenden Abschnitt soll eine Studie zur familialen Arbeitsteilung in Deutschland genutzt werden, die in Kooperation des Lehrstuhls Soziologie II der Universität Würzburg und des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg erstellt wurde. Ihren Schwerpunkt hat diese Untersuchung u. a. in der Untersuchung der Zeitverwendungsstrukturen in den Familien (Erwerbstätigkeit, typische Haushalts- und Kinderbetreuungsaufgaben, sonstige unbezahlte Arbeit und Freizeit) (vgl. Künzler 2001a).

JEDE WOCHE WENDET DIE BEVÖLKERUNG MEHR ZEIT FÜR UNBEZAHLTE ARBEITEN³⁴ AUF ALS FÜR DIE BEZAHLTE ERWERBSARBEIT.

Im Durchschnitt verbringen Frauen 35 Stunden in der Woche mit solchen unbezahlten Arbeiten, Männer 19,5 Stunden. Werden die Erwerbszeiten hinzugerechnet (einschl. der Anfahrtszeiten), wenden insgesamt beide Geschlechter im Mittel etwa 50 Wochenstunden für bezahlte und unbezahlte Arbeiten auf.

INSGESAMT WURDEN 1992 IM FRÜHEREN BUNDESGBIET RUND 77 MRD. STUNDEN UNBEZAHLTER ARBEIT VERRICHTET, GEGENÜBER 48 MRD. STUNDEN ERWERBSARBEIT (ZUZÜGLICH 8 MRD. STUNDEN ERWERBSBEZOGENER WEGEZEITEN).

Müsste man diese Arbeit entlohnen, entspräche dieses Arbeitsvolumen je nach zu Grunde gelegtem Stundenlohn einem volkswirtschaftlichen Wert von 1,0 bis 1,4 Billionen Euro. Zum Vergleich: Die Lohn- und Gehaltssumme betrug 1992 im früheren Bundesgebiet rund 0,6 Billionen Euro.

³³ Vom Frühjahr 2001 bis zum Frühjahr 2002 führte das Statistische Bundesamt erneut eine deutschlandweite Zeitbudgeterhebung unter Einsatz von Tagebüchern durch. Bei Redaktionsschluss lagen allerdings noch keine Ergebnisse dieser Studie vor.

³⁴ Zur unbezahlten Arbeit zählen die hauswirtschaftlichen und handwerklichen Tätigkeiten, die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen und die Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten und soziale Hilfeleistungen (siehe Tabelle 38).

Nach Ergebnissen der Zeitbudgetuntersuchung von 1991/92 beträgt der tägliche Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit der Haushaltsmitglieder ab 12 Jahren durchschnittlich etwa 4 Stunden.

FRAUEN ARBEITEN DABEI MIT TÄGLICH 5 STUNDEN FAST DOPPELT SO LANGE OHNE BEZAHLUNG WIE MÄNNER.

Die Zeitbudgetuntersuchung kam zu dem Ergebnis:

„Unbezahlte Arbeit ist nach wie vor Frauensache.“

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, S. 72)

Vor allem mit hauswirtschaftlichen Tätigkeiten sind Frauen mehr als doppelt so lange beschäftigt wie Männer. Innerhalb dieser Tätigkeiten sind es wiederum die Mahlzeitenzubereitung (einschl. notwendiger Begleittätigkeiten), die Wäschepflege und die Woh-

TABELLE 38: DURCHSCHNITTLICHE TÄGLICHE ZEITVERWENDUNG FÜR UNBEZAHLTE ARBEIT VON PERSONEN AB 12 JAHREN

Aktivität	Früheres Bundesgebiet			Neue Länder und Berlin-Ost		
	insg.	weiblich	männlich	insg.	weiblich	männlich
	in Stunden : Minuten					
Hauswirtschaftliche Tätigkeiten	3:00	4:09	1:44	3:04	4:02	1:55
darunter:						
Mahlzeitenzubereitung, Tischdecken, Geschirrereinigung	0:56	1:26	0:24	0:59	1:26	0:27
Wäschepflege	0:22	0:40	0:03	0:22	0:38	0:03
Wohnungsreinigung	0:32	0:49	0:14	0:30	0:42	0:16
Pflanzen- und Tierpflege	0:24	0:23	0:24	0:28	0:26	0:30
Einkäufe	0:18	0:23	0:14	0:16	0:19	0:13
Behördengänge, Organisation	0:12	0:12	0:12	0:12	0:13	0:11
Wegezeiten	0:13	0:15	0:11	0:16	0:18	0:13
Handwerkliche Tätigkeiten	0:20	0:08	0:33	0:25	0:10	0:43
darunter:						
Fahrzeugreparatur, -pflege	0:03	0:01	0:06	0:05	(0:01)	0:09
Herstellung und Reparatur von Verbrauchsgütern	0:05	(0:02)	0:07	(0:03)	(0:01)	(0:05)
Bauen, Renovieren	0:05	(0:02)	0:09	(0:07)	(0:03)	(0:12)
Pflege und Betreuung von Personen	0:26	0:37	0:15	0:29	0:38	0:18
darunter:						
Kinderbetreuung	0:19	0:27	0:10	0:21	0:29	0:13
Betreuung von Pflegebedürftigen	0:03	0:04	(0:02)	(0:03)	(0:04)	(0:01)
Fahrdienste, Wegezeiten	0:04	0:05	0:03	0:04	0:05	0:04
Ehrenamt, soziale Hilfeleistungen	0:10	0:08	0:12	(0:03)	(0:02)	(0:04)
Unbezahlte Arbeit insgesamt	3:56	5:02	2:44	4:01	4:52	3:00

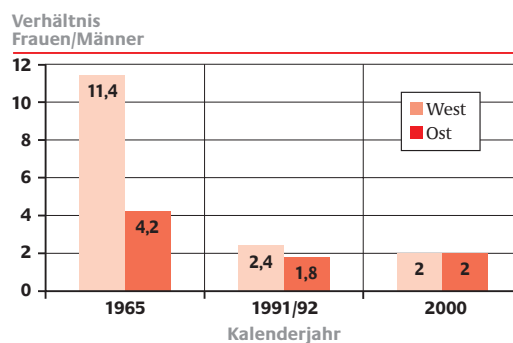
Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

nungsreinigung, für die Frauen wesentlich mehr Zeit aufwenden als Männer. Auch die Pflege und Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Erwachsenen ist eine Frauendomäne. Anders sieht es bei den handwerklichen Tätigkeiten im Haushalt aus: Hierfür wenden Männer erheblich mehr Zeit als Frauen auf (vgl. Tabelle 38).

TROTZ DER TECHNISIERUNG DER HAUSHALTE HAT SICH DER UMFANG DER GELEISTETEN ARBEITSSTUNDEN IM HAUSHALT IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNEN IM DURCHSCHNITT NICHT WESENTLICH VERÄNDERT, ZUGENOMMEN HAT JEDOCH DIE BETEILIGUNG DER MÄNNER AN DER HAUSARBEIT.

Nach den Ergebnissen einer Mehrländerstudie aus dem Jahr 1965 (Szalai 1972, zitiert in Künzler et al. 2001) verbrachten westdeutsche verheiratete Männer mit Kindern damals in der Woche im Durchschnitt nur drei Stunden mit Hausarbeit gegenüber ca. 31 Stunden, die die Frauen für die Hausarbeit aufwendeten. Nach den Befunden der Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamts von 1991/92 waren zu Beginn der 1990er Jahre verheiratete westdeutsche Männer wöchentlich im Durchschnitt 13 Stunden, verheiratete Frauen knapp 32 Stunden mit Tätigkeiten für die Grundversorgung des Haushalts beschäftigt. Im Vergleich dieser beiden Studien verringerte sich bei westdeutschen Ehepaaren die Relation des Zeitaufwands der Männer und Frauen für die Hausarbeit von 1:11,4 auf 1:2,4 (vgl. Abbildung 67). In Ostdeutschland, wo sich die Männer bereits 1965 stärker an der Hausarbeit beteiligt hatten, betrug das Verhältnis 1991/92 1:1,8. In einer neueren Untersuchung aus dem Jahr 2000 liegt das Verhältnis in beiden Landesteilen bei 1:2 (Künzler et al. 2001). Insgesamt wenden bei Ehepaaren die Frauen demnach ca. doppelt so viele Stunden für die Hausarbeit auf wie die Männer.

ABBILDUNG 67: RELATION DES ZEITAUFWANDS DER MÄNNER UND FRAUEN FÜR DIE HAUSARBEIT IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND, 1965, 1991/92 UND 2000



Quelle: Künzler et al. 2001
 Daten: Szalai 1972, Statistisches Bundesamt 1995, Künzler et al. 2001

In der oben erwähnten Studie zur familialen Arbeitsteilung (Künzler 2001) wurden auch die Faktoren untersucht, die auf die Verteilung der unbezahlten Arbeit in der Familie Einfluss haben. Als wichtigster Einflussfaktor wurde die Zeit für Erwerbsarbeit identifiziert.

JE MEHR ZEIT DIE MÄNNER UND FRAUEN FÜR DIE ERWERBSARBEIT AUFWENDEN, DESTO WENIGER ZEIT BRINGEN SIE FÜR HAUSARBEIT AUF.

In allen partnerschaftlichen Erwerbskonstellationen ist es allerdings die Frau, die den weitaus größeren Teil an Hausarbeit leistet, wobei die Mitarbeit des Partners umso größer ist, je stärker die Frau in die Erwerbsarbeit eingebunden ist. In Ostdeutschland hat sich zwischen 1995 und 2000 das Verhältnis der Aufteilung der Hausarbeit in allen Erwerbskonstellationen zu Ungunsten der Frauen entwickelt. In Westdeutschland ist dagegen vor allem in den traditionellen Einverdienerhaushalten das starke Ungleichgewicht in den letzten Jahren etwas abgebaut worden (vgl. Tabelle 39).

TABELLE 39: HAUSARBEIT NACH UMFANG DER ERWERBSTÄTIGKEIT DER PARTNER IN DEUTSCHLAND, 1995–2000, HAUSARBEIT IN STUNDEN/WOCHE (MITTELWERTE)

Haushaltstyp	Jahr	Westdeutschland			Ostdeutschland		
		Frauen	Männer	Verhältnis Frauen : Männer	Frauen	Männer	Verhältnis Frauen : Männer
Einverdienerhaushalt	1995	38,1	10,9	3,5	38,0	16,1	2,4
	2000	44,1	14,5	3,0	44,4	12,9	3,4
Zweiverdienerhaushalt: Frau Teilzeitbeschäftigung	1995	28,4	12,1	2,4	27,5	16,0	1,7
	2000	37,7	14,7	2,6	36,9	15,1	2,5
Zweiverdienerhaushalt: beide Vollzeitbeschäftigung	1995	21,4	13,7	1,6	24,2	17,5	1,4
	2000	28,7	18,4	1,6	31,1	16,5	1,9

Quelle: Künzler, J., Walter, W., Reichart, E., Pfister, G. 2001a
Daten: GSOEP, Welle L, Künzler 1998

Neben dem Umfang der Erwerbsarbeit der Partner wurden weitere Faktoren identifiziert, die die innerfamiliäre Arbeitsteilung beeinflussen:

- das **Alter** der Partnerin (Je jünger eine Frau ist, desto weniger Zeit verbringt sie mit Hausarbeit.)
- das **Bildungsniveau** der Partnerin (Je mehr Zeit eine Frau in die Schul- bzw. Berufsausbildung investiert hat, desto weniger Zeit verbringt sie mit Hausarbeit.)
- das **Haushaltseinkommen** (Mit steigendem Haushaltseinkommen sinkt die Zeit, die die Partnerin mit Hausarbeit verbringt. Männer, die weniger als ihre Partnerin verdienen, leisten mehr Hausarbeit als Männer, die mehr verdienen.)
- die **Geschlechtsrolleneinstellung**

Keine Rolle bei der Verteilung der Hausarbeit spielt es, ob ein Paar verheiratet ist oder nicht (vgl. Künzler 2001a, Projektbeschreibung auf der Website).

5.1.1 Kinderbetreuung und -erziehung in der Familie

DIE ZEIT, DIE DIE PARTNER FÜR KINDERBETREUUNG AUFWENDEN, HÄNGT VOR ALLEM VON ZWEI FAKTOREN AB – VOM GESCHLECHT DER BETREUENDEN PERSON UND VOM ALTER DER KINDER BZW. DES JÜNGSTEN IM HAUSHALT LEBENDEN KINDES.

Die Betreuung kleiner Kinder ist wesentlich zeitaufwendiger als die Betreuung älterer Kinder. Die Zeitverwendung für Kinder wird auch von der Anzahl der Kinder im Haushalt beeinflusst; allerdings hat dieser Faktor eine geringere Bedeutung als das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, S. 98 ff.).

Wie auch Tabelle 40 zeigt, wenden Frauen für die Betreuung der Kinder, deutlich mehr Zeit auf als Männer. Dieser Unterschied ist am stärksten ausgeprägt, wenn Kleinkinder im Haushalt leben, und verringert sich, wenn die Kinder älter werden.

TABELLE 40: DURCHSCHNITTLLICHE TÄGLICHE ZEIT FÜR KINDER VON ERWACHSENEN (18 JAHRE UND ÄLTER) NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES IM HAUSHALT UND GESCHLECHT

Haushalte mit jüngstem Kind von ... bis unter ... Jahren	Aktive Kinderbetreuung						Gesamte mit Kindern verbrachte Zeit ²⁾		
	Hauptaktivität			Gleichzeitige Aktivität ¹⁾			zu- sammen	männlich	weiblich
	zu- sammen	männlich	weiblich	zu- sammen	männlich	weiblich			
	in Stunden : Minuten								
unter 3	2:22	1:06	3:25	0:58	0:25	1:25	6:51	4:09	9:16
3 bis 6	1:28	0:49	2:07	0:48	0:26	1:11	5:20	3:36	7:02
6 bis 12	0:52	0:30	1:15	0:30	0:15	0:45	4:18	3:19	5:17
12 bis 16	0:16	0:08	0:25	0:14	0:06	0:23	2:44	2:11	3:19
0 bis 16	1:15	0:38	1:51	0:37	0:17	0:57	4:50	3:20	6:18

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

¹⁾ Betreuung von Kindern in der gleichzeitigen Aktivität, wenn in der Hauptaktivität keine Kinderbetreuung geleistet wurde.

²⁾ Darunter fallen gemeinsam mit Kindern verbrachte Zeiten der aktiven Kinderbetreuung in der Haupt- und gleichzeitigen Aktivität sowie Zeiten mit Kindern, während denen Erwachsene andere Aktivitäten ausüben (z. B. hauswirtschaftliche Aktivitäten, Essen/Fernsehen).

Mit dem **Alter des Kindes** nimmt sowohl die Zeit für die Kinderbetreuung als auch die gemeinsam verbrachte Zeit mit dem Kind ab. Die Kinderbetreuungszeit in Haushalten, in denen Kinder im Alter zwischen 12 und 16 Jahren leben, beträgt nur noch 15 Prozent der Zeit, die in Haushalten mit Kindern unter drei Jahren für Kinderbetreuung aufgebracht werden muss. Nicht so stark reduziert sich dagegen die gemeinsam mit den Kindern verbrachte Zeit (auf 40 %).

Ist das jüngste Kind in der Familie unter drei Jahre alt, wenden Ehefrauen mehr als 8,5 Stunden täglich für unbezahlte Arbeit im Haushalt auf, darunter $3\frac{3}{4}$ Stunden für Kinderbetreuung und mehr als $4\frac{1}{2}$ Stunden für hauswirtschaftliche Tätigkeiten, die zum Teil aber auch mit der Betreuung des Kindes eng verbunden sind (z. B. Mahlzeitenzubereitung) (vgl. Tabelle 41).

Für Ehefrauen, deren jüngstes Kind zwischen drei und sechs Jahren alt ist, reduziert sich die Kinderbetreuungszeit um $1\frac{1}{2}$ Stunden gegenüber den Frauen, die Kinder unter drei Jahren zu versorgen haben. Der zeitliche Aufwand für hauswirtschaftliche Tätigkeiten bleibt der gleiche (vgl. Tabelle 41).

Die Zeitpotenziale für die Kinderbetreuung und den erhöhten hauswirtschaftlichen Aufwand in Familien mit Kindern im Vorschulalter entstehen in erster Linie durch einen nur geringen Zeitaufwand, den Ehefrauen für Erwerbstätigkeit und Qualifikation im Vergleich zu ihren Ehemännern leisten. Außerdem investieren sie weniger Zeit in die Mediennutzung und in Freizeitaktivitäten als (Ehe-)Männer mit Kindern dieses Alters. Andererseits nutzen Ehefrauen gegenüber ihren Männern mehr Zeit für den persönlichen Bereich und für Gespräche und Geselligkeit.

TABELLE 41: DURCHSCHNITTLICHE TÄGLICHE ZEITVERWENDUNG VON EHE- PAAREN MIT KIND(ERN) IM ALTER VON UNTER 6 JAHREN				
Aktivitäten	Ehepaare mit jüngstem Kind im Alter von			
	unter 3 Jahren		3 bis unter 6 Jahren	
	Ehemann	Ehefrau	Ehemann	Ehefrau
	in Stunden : Minuten			
Erwerbstätigkeit/Qualifikation	6:30	1:09	6:51	2:10
Mediennutzung/Freizeitaktivitäten	2:44	2:15	3:00	2:33
Persönlicher Bereich	10:02	10:27	9:58	10:40
Gespräche/Geselligkeit	1:10	1:31	1:10	1:36
Unbezahlte Arbeit insg.	3:34	8:38	3:01	7:01
darunter:				
Hauswirtschaftliche Tätigkeiten	1:29	4:38	1:27	4:35
Kinderbetreuung ¹⁾	1:12	3:41	0:53	2:11

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

¹⁾ Aktive Kinderbetreuung in der Hauptaktivität

Bei Ehepaaren, die mit schulpflichtigen Kindern im Haushalt leben, reduziert sich der Aufwand für die Kinderbetreuung im Vergleich zu Ehepaaren mit Klein- und Vorschulkindern erheblich (vgl. Tabelle 42).

Annähernd konstant bleibt dagegen der Aufwand für hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Gegenüber den Familien mit Kindern unter 6 Jahren im Haushalt verändern sich auch die Aktivitäten innerhalb der Kinderbetreuung. Waren es bei Kindern im Vorschulalter noch Aktivitäten wie Kinderpflege und Vorlesen, die Vorrang hatten, tritt bei den Schulkindern neben Spiel/Sport/Spaziergehen und Fahrdiensten vor allem das Lernen mit dem Kind in den Vordergrund (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, S. 114 f.).

TABELLE 42: DURCHSCHNITTLICHE TÄGLICHE ZEITVERWENDUNG VON EHE- PAAREN MIT KIND(ERN) IM SCHULPFLICHTIGEN ALTER				
Aktivitäten	Ehepaare mit jüngstem Kind im Alter von			
	6 bis unter 12 Jahren		12 bis unter 16 Jahren	
	Ehemann	Ehefrau	Ehemann	Ehefrau
	in Stunden : Minuten			
Erwerbstätigkeit/Qualifikation	6:18	2:55	6:38	3:17
Mediennutzung/Freizeitaktivitäten	3:19	2:47	3:19	2:50
Persönlicher Bereich	10:13	10:35	10:12	10:39
Gespräche/Geselligkeit	1:12	1:26	1:03	1:20
Unbezahlte Arbeit insg.	2:58	6:16	2:48	5:53
darunter:				
Hauswirtschaftliche Tätigkeiten	1:30	4:34	1:39	5:04
Kinderbetreuung ¹⁾	0:32	1:20	0:10	0:28

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

¹⁾ Aktive Kinderbetreuung in der Hauptaktivität

Die Ergebnisse der Zeitbudgetuntersuchung von 1991/92 zeigten, dass auch in den Haushalten der Alleinerziehenden der Zeitaufwand für die Kinderbetreuung hauptsächlich vom Alter des zu betreuenden Kindes bestimmt wird. Alleinerziehende wenden dabei ähnlich viel Zeit für die Kinderbetreuung auf wie Ehefrauen mit Kindern in der gleichen Altersstufe im Haushalt.

TABELLE 43: DURCHSCHNITTliche TÄGLICHE ZEITVERWENDUNG VON ALLEINERZIEHENDEN MIT KIND(ERN) IM ALTER VON UNTER 16 JAHREN

Aktivitäten	Alleinerziehende mit jüngstem Kind im Alter von ... bis unter ... Jahren				
	0 bis 16	0 bis 3	3 bis 6	6 bis 12	12 bis 16
	in Stunden : Minuten				
Erwerbstätigkeit/Qualifikation	4:22	–	(4:59)	4:31	5:14
Mediennutzung/Freizeitaktivitäten	2:36	2:35	1:57	2:49	2:48
Persönlicher Bereich	10:07	10:07	9:52	10:14	10:08
Gespräche/Geselligkeit	1:26	1:51	1:21	1:28	1:05
Unbezahlte Arbeit insg.	5:30	7:23	5:50	4:59	4:44
darunter:					
Hauswirtschaftliche Tätigkeiten	3:27	3:41	3:05	3:24	3:45
Kinderbetreuung ¹⁾	1:45	3:30	2:28	1:19	0:28

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, Basisdaten: Zeitbudgeterhebung 1991/92

¹⁾ Aktive Kinderbetreuung in der Hauptaktivität

TABELLE 44: MITTLERER TÄGLICHER ZEITAUFWAND FÜR UNBEZAHLTE ARBEIT VON MÜTTERN UND VÄTERN MIT KINDERN UNTER 18 JAHREN NACH FAMILIENTYP UND ERWERBSBETEILIGUNG, 1991/92

Familientyp ¹⁾	Durchschnittlich pro Tag für unbezahlte Arbeit ²⁾ verwendete Zeit der Erwachsenen					
	Insgesamt		darunter: für ...			
	Frau	Mann	Hauswirtschaft ³⁾		Kinderbetreuung ⁴⁾	
Frau			Mann	Frau	Mann	
	in Stunden : Minuten					
Ehepaare mit einem Kind	6:11	2:35	4:20	1:26	1:23	0:30
darunter:						
– Kind unter 6 Jahre alt	7:00	3:02	4:04	1:19	2:35	0:58
– beide Ehepartner erwerbstätig	5:06	2:36	3:41	1:24	1:03	0:27
Ehepaare mit zwei und mehr Kindern	6:51	3:02	4:42	1:29	1:32	0:32
darunter:						
– jüngstes Kind unter 6 Jahren	8:12	3:24	4:50	1:30	2:37	0:54
– jüngstes Kind 6 bis 17 Jahre alt	5:44	2:45	4:35	1:29	0:40	0:16
– beide Ehepartner erwerbstätig	5:31	3:00	3:59	1:32	1:04	0:31
Alleinerziehende	5:12	3:05	3:25	2:16	1:17	0:34
Sonstige Haushalte mit Kindern ⁵⁾	5:38	2:33	4:10	1:26	1:02	0:15
Haushalte mit Kindern, insgesamt	5:50	2:45	4:14	1:27	1:18	0:28

Daten: Statistisches Bundesamt – Zeitbudgeterhebung 1991/92; eigene Berechnungen aus Zahlenangaben in: Statistisches Bundesamt: Die Zeitverwendung der Bevölkerung, Tabellenband II, Wiesbaden 1995

¹⁾ Familien mit deutscher Bezugsperson und ledigen Kindern unter 18 Jahren oder, sofern noch in Ausbildung, mit Kindern unter 27 Jahren in der Familie

²⁾ Dazu zählen hauswirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten, die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliche soziale Hilfeleistungen (jeweils als momentane Hauptaktivität der Person).

³⁾ Zubereitung von Mahlzeiten, Geschirrspülen, Wäschepflege, Reinigungsarbeiten, Einkäufe, Behördengänge, Pflanzen- und Tierpflege, Organisation des Haushalts

⁴⁾ Betreuung von Kindern unter 16 Jahren, die nicht dauernd pflegebedürftig sind; nicht enthalten sind hierbei Zeiten, in denen die Betreuung von Kindern als Nebenaktivität zeitgleich mit einer anderen Haupttätigkeit erfolgt.

⁵⁾ Haushalte, in denen außer der Eltern-Kind-Gemeinschaft weitere Personen leben, einschl. nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit Kindern

Alleinerziehende sind aber im Durchschnitt 2 bis 3 Stunden länger erwerbstätig als verheiratete Frauen und verwenden etwa 1 bis 1 1/2 Stunden weniger für hauswirtschaftliche Tätigkeiten (vgl. Tabelle 43). Darin zeigt sich die stärkere Notwendigkeit für Alleinerziehende, Geld zu verdienen, und gleichzeitig, dass Alleinerziehende weniger Zeit für Hausarbeiten aufwenden können und (durch das Fehlen eines Partners) evtl. auch müssen als Ehefrauen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996, S. 117 f.)

Die differenzierten zeitlichen Beanspruchungen durch hauswirtschaftliche Tätigkeiten und Kinderbetreuung, mit denen Männer und Frauen in unterschiedlichen Familienkonstellationen konfrontiert sind, zeigt auch Tabelle 44.

5.1.2 Pflegeleistungen in Familien

5.1.2.1 Pflegebedürftigkeit

1999 WAREN ETWA 2 MIO. MENSCHEN IN DEUTSCHLAND PFLEGEBEDÜRFTIG IM SINNE DES PFLEGEVERSICHERUNGSGESETZES (SGB XI); MEHR ALS ZWEI DRITTEL (69 %) WAREN FRAUEN.³⁵

Die Pflegebedürftigkeit nimmt mit steigendem Alter zu. Sind von den 75- bis unter 80-jährigen noch lediglich 10 Prozent pflegebedürftig, so steigt dieser Anteil bei den 80- bis unter 85-jährigen auf 21 Prozent und bei den 85- bis unter 90-jährigen auf mehr als ein Drittel (38 %). Von den 90-jährigen und Älteren sind bereits 60 Prozent pflegebedürftig.

Hochaltrige Frauen ab dem 80. Lebensjahr werden deutlich häufiger pflegebedürftig als Männer dieser Altersgruppe. So beträgt bei den über 90-jährigen Frauen der Anteil Pflegebedürftiger 65 Prozent, bei den Männern gleichen Alters hingegen nur 42 Prozent. Insgesamt sind etwa die Hälfte aller Pflegebedürftigen 80 Jahre alt und älter.

NAHEZU DREI VIERTEL (72 % BZW. 1,44 MIO.) DER PFLEGEBEDÜRFTIGEN WERDEN ZU HAUSE VERSORGT. VON DEN ZU HAUSE GEPFLEGTEN HATTEN 12 PROZENT EINEN SEHR HOHEN PFLEGEBEDARF (PFLEGESTUFE III).

1,03 Mio. Pflegebedürftige erhielten ausschließlich Pflegegeld; das bedeutet, sie wurden in der Regel zu Hause **allein durch Angehörige** versorgt.

Bei weiteren 415.000 häuslich versorgten Pflegebedürftigen erfolgte die Pflege zum Teil oder vollständig durch **ambulante Pflegedienste**.

28 Prozent der Pflegebedürftigen, das sind etwa 554.000, wurden in **Pflegeheimen** betreut.

³⁵ Die hier verwendeten Angaben basieren auf der Mikrozensushebung des Statistischen Bundesamtes im April 1999. Als Hochrechnungsrahmen wurden zusätzlich zu den für das Mikrozensus-Grundprogramm genutzten Eckzahlen der laufenden Bevölkerungsfortschreibung die Eckwerte der Pflegestatistik verwendet. Die Ergebnisse für die Pflegebedürftigen wurden dabei auf Bundesebene anhand der Pflegestatistik nach Altersgruppen und dem Geschlecht geschichtet und getrennt für die ambulante und stationäre Pflege hochgerechnet (vgl. Statistisches Bundesamt 2001).

TABELLE 45: ZU HAUSE VERSORGTE PFLEGEBEDÜRFTIGE NACH ALTER UND HAUSHALTSGRÖSSE, 1999

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt		davon lebten in einem Personenhaushalt mit ... Person(en)		
			1	2	3 und mehr
	1.000		%		
	Insgesamt				
unter 25	106	100	–	7,3	92,4
25–60	178	100	16,5	34,7	49,0
60–70	164	100	24,5	59,1	16,4
70–75	141	100	30,2	56,8	13,0
75–80	217	100	42,8	41,2	16,0
80–85	191	100	50,5	33,2	16,4
85–90	277	100	59,5	23,3	17,1
90 und mehr	170	100	60,6	19,3	20,0
Insgesamt	1.444	100	39,4	34,4	26,1
davon:					
Pflegestufe I	740	100	46,7	32,3	21,0
Pflegestufe II	524	100	34,6	36,3	29,1
Pflegestufe III	179	100	23,8	37,5	38,8
	davon: männlich				
unter 25	58	100	–	–	93,8
25–60	95	100	17,2	33,7	49,2
60–70	84	100	15,4	64,8	19,6
70–75	61	100	16,9	67,8	15,4
75–80	70	100	19,9	67,4	12,9
80–85	50	100	25,6	60,5	–
85–90	60	100	34,8	55,9	–
90 und mehr	32	100	46,5	35,2	–
Zusammen	511	100	20,1	49,6	30,3
davon:					
Pflegestufe I	244	100	24,5	49,6	25,9
Pflegestufe II	196	100	17,7	52,7	29,6
Pflegestufe III	72	100	11,6	41,3	47,3
	weiblich				
unter 25	48	100	–	–	90,6
25–60	83	100	15,5	36,0	48,3
60–70	80	100	34,1	53,0	13,0
70–75	80	100	40,3	48,4	11,1
75–80	147	100	53,7	28,8	17,6
80–85	140	100	59,4	23,3	17,3
85–90	217	100	66,5	14,3	19,2
90 und mehr	138	100	63,8	15,7	20,4
Zusammen	932	100	50,1	26,1	23,9
davon:					
Pflegestufe I	496	100	57,6	23,9	18,5
Pflegestufe II	328	100	44,7	26,4	28,9
Pflegestufe III	108	100	31,9	35,0	33,1

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002, Mikrozensus 1999

5.1.2.2 Charakteristika der Hauptpflegepersonen

DIE HÄUSLICHE PFLEGE IST EINE DOMÄNE DER FRAUEN. 80 PROZENT DER PFLEGENDEN SIND WEIBLICH. HAUPTPFLEGEPERSONEN SIND NACH WIE VOR EHEPARTNERINNEN UND TÖCHTER.³⁶

TABELLE 46: GESCHLECHT, ALTER, VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNG UND WOHNORT DER PRIVATEN HAUPTPFLEGEPERSONEN VON PFLEGEBEDÜRFTIGEN IN PRIVATHAUSHALTEN, 1998

Merkmal der Hauptpflegeperson	Anteil (in %)
Geschlecht	
weiblich	80
männlich	20
Alter (in Jahren)	
unter 40	15
40–64	53
65–79	27
80 und älter	5
Verwandschaftsbeziehung zur pflegebedürftigen Person	
(Ehe-)Partnerin	20
(Ehe-)Partner	12
Mutter	11
Vater	2
Tochter	23
Sohn	5
Schwiegertochter	10
Schwiegersohn	0
sonstige Verwandte	10
Nachbar/Bekannte(r)	7
Wohnort	
gleicher Haushalt wie Pflegebedürftige(r)	73
getrennter Haushalt	27

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002c, S. 195

Etwa ein Drittel aller Pflegebedürftigen wird von Partnerinnen (20 %) oder Partnern (12 %) gepflegt. Ein weiteres Drittel der Pflegebedürftigen wird zu Hause von der Tochter (23 %) oder der Schwiegertochter (10 %) betreut (vgl. Tabelle 46).

Mehr als die Hälfte der Pflegepersonen (53 %) ist zwischen 40 und 64 Jahren alt. Immerhin 32 Prozent sind selbst bereits 65 Jahre alt und älter. Fünf Prozent der Pflegebedürftigen gehören selbst zu den Hochaltrigen (80 Jahre und älter).

Die häufigste Pflegekonstellation ist „Frau pflegt eigene Mutter“, gefolgt von „Frau pflegt Ehemann“ und „Frau pflegt Schwiegermutter“ (siehe Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002b, S. 196).

³⁶ Angaben über die Pflegepersonen sind aus der amtlichen Statistik nicht verfügbar. Die hier verwendeten Daten wurden dem Vierten Altenbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002c) entnommen und beruhen auf einer Zusammenstellung aus Schneekloth, Müller 2000.

Etwa drei Viertel aller Pflegepersonen (73 %) wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen, 27 Prozent in einem eigenen, separaten Haushalt.

5.1.2.3 Umfang der Pflegeleistungen

IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE BENÖTIGEN 38 PROZENT ALLER PFLEGEBEDÜRFTIGEN EINE BETREUUNG RUND UM DIE UHR. WEITERE 24 PROZENT MÜSSEN DREIMAL AM TAG UND ÖFTER BETREUT WERDEN.

Diese Angaben sind erwartungsgemäß in den einzelnen Pflegestufen unterschiedlich. Während nur 22 Prozent der Pflegebedürftigen mit Pflegestufe I rund um die Uhr betreut und gepflegt werden müssen, trifft das auf fast die Hälfte (48 %) der Pflegebedürftigen mit Pflegestufe II und auf über drei Viertel (78 %) der Pflegebedürftigen mit Pflegestufe III zu (vgl. Tabelle 47).

96 Prozent der Pflegebedürftigen gaben in der Mikrozensushebung 1999 an, dass sie dauerhaft **Hilfe** bei den Aufgaben des **täglichen Lebens** (Körperpflege, Ernährung, Mobilität und hauswirtschaftliche Versorgung) benötigen. Die meisten Pflegebedürftigen (84 %) benötigten Hilfe im Bereich der **hauswirtschaftlichen Versorgung**, 80 Prozent bei der **Körperpflege**, 73 Prozent benötigen Hilfe zur **Mobilität** und 59 Prozent bei der **Ernährung** (vgl. Statistisches Bundesamt 2002a).

Diesem hohen Pflegebedarf entsprechend ist der zeitliche Aufwand für die Hauptpflegepersonen außerordentlich hoch.

TABELLE 47: ZU HAUSE VERSORGTGE PFLEGEBEDÜRFTIGE NACH PFLEGESTUFE UND ZEITLICHEM UMFANG DER BENÖTIGTEN HILFE, 1999

Pflegestufe	Insgesamt	darunter: mit Umfang der benötigten Hilfe im täglichen Leben						
		Nicht jeden Tag, aber mehrmals in der Woche	Einmal am Tag	Zweimal am Tag	Dreimal am Tag und öfter	Den ganzen Tag, rund um die Uhr	Keine Angabe	Nur hauswirtschaftliche Versorgung
	1.000	%						
		Insgesamt						
I	740	9,8	14,8	12,8	25,3	21,5	3,0	8,0
II	524	2,8	6,0	9,0	25,8	48,0	3,0	2,8
III	179	/	/	/	10,1	78,3	/	/
Insgesamt	1.444	6,2	10,0	10,1	23,6	38,2	2,9	5,3
		Männlich						
I	244	8,5	10,1	11,5	27,3	26,6	3,3	7,6
II	196	/	4,1	7,5	23,0	53,0	3,7	/
III	72	/	/	/	10,3	79,0	/	/
Insgesamt	511	5,3	6,6	8,6	23,3	44,1	3,3	4,8
		Weiblich						
I	496	10,5	17,1	13,5	24,4	18,9	2,9	8,1
II	328	2,9	7,1	9,9	27,4	45,0	2,7	2,8
III	108	/	/	/	9,9	77,8	/	/
Insgesamt	932	6,7	11,9	11,0	23,8	34,9	2,7	5,5

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Statistisches Bundesamt 2002, Mikrozensus 1999

Die reine Pflegezeit beträgt zwischen drei und sechs Stunden täglich. Etwa die Hälfte der Pflegenden muss den Nachtschlaf für die Pflgetätigkeiten unterbrechen, davon 76 Prozent mehr als einmal pro Nacht (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002a, S. 197).

5.2 Institutionelle Unterstützung der Erziehung in der Familie

Ende des Jahres 2000 wurden in insgesamt 344.600 Fällen jungen Menschen und deren Familien **familienunterstützende Hilfen zur Erziehung** seitens der Jugendämter gewährt. Dies sind im Einzelnen Leistungen der institutionellen Beratung, Erziehungsbeistandschaften, Unterstützung durch einen Betreuungshelfer, soziale Gruppenarbeit oder auch sozialpädagogische Familienhilfe. Bezogen auf die unter 21-jährige Bevölkerung wurden somit am 31. 12. 2000 knapp 2 Prozent der Kinder und Jugendlichen in diesen Hilfformen betreut (vgl. auch Tabelle 48). Dieser Wert ist in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost mit 207 Leistungen je 10.000 unter 21-jährige höher als in den alten Bundesländern. Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern kommt bei den familienunter-

TABELLE 48: KINDER UND JUGENDLICHE, DIE FAMILIENUNTERSTÜTZENDE HILFEN ZUR ERZIEHUNG ERHALTEN, NACH ALTER UND HILFEART, 31. 12. 2000

Alter des Kindes/ Jugendlichen	Institutio- nelle Beratung ¹⁾	Erziehungs- beistand- schaft	Betreuungs- helfer ²⁾	Soziale Gruppen- arbeit ²⁾	Sozialpäda- gogische Familienhilfe ³⁾	Familien- unter- stützende Hilfen insg.	je 10.000 der altersent- sprechenden Bevölkerung
Deutschland							
unter 6 Jahren	50.351	628	–	–	17.610	68.589	145,4
6 bis unter 15 Jahre	165.258	6.124	1.178	4.122	23.512	200.194	248,4
15 bis unter 18 Jahre	35.690	3.666	1.437	1.318	6.862	48.973	179,9
18 bis unter 27 Jahre	23.274	1.312	1.577	662	–	26.825	32,1
Zusammen ⁴⁾	274.573	11.730	4.192	6.102	47.984	344.581	187,8
Früheres Bundesgebiet							
unter 6 Jahren	44.005	540	–	–	12.574	57.119	138,8
6 bis unter 15 Jahre	138.582	4.912	1.102	3.489	17.700	165.785	247,2
15 bis unter 18 Jahre	25.255	2.663	1.108	1.047	4.929	35.002	167,6
18 bis unter 27 Jahre	17.415	814	1.044	541	–	19.814	29,8
Zusammen ⁴⁾	225.257	8.929	3.254	5.077	35.203	277.720	183,6
Neue Länder und Berlin-Ost							
unter 6 Jahren	6.346	88	–	–	5.038	11.472	190,3
6 bis unter 15 Jahre	26.676	1.212	76	633	5.809	34.406	254,3
15 bis unter 18 Jahre	10.435	1.003	329	271	1.933	13.971	220,1
18 bis unter 27 Jahre	5.859	498	533	121	–	7.011	41,3
Zusammen ⁴⁾	49.316	2.801	938	1.025	12.781	66.861	207,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Jugendhilfestatistik 2000, zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

¹⁾ Nur im Laufe des Jahres 2000 beendete Hilfen

²⁾ Für Unterstützungen durch einen Betreuungshelfer sowie die soziale Gruppenarbeit wird auf Grund der Altersstruktur der Klientel im Standardveröffentlichungsprogramm der amtlichen Statistik die Altersgruppe der unter 15-Jährigen zusammengefasst.

³⁾ Bei Teilerhebungen zur sozialpädagogischen Familienhilfe wird das Alter des ältesten und des jüngsten in der Familie lebenden Kindes erfasst. Auf der Grundlage dieser Angaben wird das Alter für die übrigen in den Familien lebenden Kinder geschätzt.

⁴⁾ Da die Fallzahlen in der Altersgruppe der 21- bis unter 27-Jährigen sehr gering sind sowie nach dem SGB VIII die Gewährung von Hilfen zur Erziehung ab dem 21. Lebensjahr nur noch in begründeten Einzelfällen weiter fortgesetzt werden soll, wird für die Ermittlung der Inanspruchnahme der ambulanten Hilfen zur Erziehung insgesamt als Bezugsgröße die Bevölkerungsgruppe der unter 21-Jährigen gewählt.

stützenden Hilfen der sozialpädagogischen Familienhilfe sowie vor allem der institutionellen Beratung auf Grund der vergleichsweise hohen Fallzahlen eine besondere Bedeutung zu. Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern nimmt die Gruppe der 6- bis unter 15-jährigen diese Leistungen am häufigsten in Anspruch.

Bezogen auf die familienergänzenden und familienersetzenden Hilfearten wurden zum 31. 12. 2000 insgesamt 121.408 Maßnahmen gewährt. Das sind 66 Maßnahmen je 10.000 unter 21-jährige. Anders ausgedrückt erhielten 0,7 Prozent dieser Altersgruppe derartige Hilfen.

Wie die familienunterstützenden Hilfen werden auch die familienergänzenden und familienersetzenden Hilfen in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland in Anspruch genommen. Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland sind die Vollzeitpflege sowie vor allem die Maßnahmen der Heimerziehung die hauptsächlichen Hilfearten. Die Altersgruppe der 15- bis unter 18-jährigen nimmt auf Grund der hohen Bedeutung der Heimerziehung am häufigsten **familienergänzende und familienersetzende** Hilfen in Anspruch (vgl. Tabelle 49).

TABELLE 49: KINDER UND JUGENDLICHE, DIE FAMILIENERGÄNZENDE ODER FAMILIENERSETZENDE HILFEN ERHALTEN, NACH ALTER UND HILFEART, 31. 12. 2000

Alter des Kindes/ Jugendlichen	Familienergänzende Hilfen	Familienersetzende Hilfen					Familienergänzende u. familienersetzende Hilfen zusammen		
	Erziehung in einer Tagesgruppe	Vollzeitpflege		Heimerziehung im Heim	Sonst. betreute Wohnformen	Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE)	insg.	pro 10.000 der altersentsprechenden Bevölk.	
		insg.	davon bei Verwandten Pflegefamilien						
Deutschland									
unter 6 Jahren	590	9.795	1.062	8.733	2.381	114	–	12.880	27,3
6 bis unter 15 Jahre	14.304	27.552	5.586	21.966	26.655	1.431	384	70.326	87,3
15 bis unter 18 Jahre	1.040	8.914	2.552	6.362	20.722	5.121	1.188	36.985	135,8
18 bis unter 27 Jahre	–	2.732	436	2.296	7.893	5.406	1.120	17.151	20,5
Zusammen ¹⁾	15.934	48.993	9.636	39.357	57.651	12.072	2.692	137.342	74,8
Früheres Bundesgebiet									
unter 6 Jahren	537	8.111	934	7.177	1.794	79	–	10.521	25,6
6 bis unter 15 Jahre	11.589	22.593	4.266	18.327	20.490	1.081	336	56.089	83,6
15 bis unter 18 Jahre	924	7.124	1.659	5.465	15.045	3.577	1.032	27.702	132,7
18 bis unter 27 Jahre	–	2.522	366	2.156	6.582	4.464	962	14.530	21,8
Zusammen ¹⁾	13.050	40.350	7.225	33.125	43.911	9.201	2.330	108.842	72,0
Neue Länder und Berlin-Ost									
unter 6 Jahren	53	1.684	128	1.556	587	35	–	2.359	39,1
6 bis unter 15 Jahre	2.715	4.959	1.320	3.639	6.165	350	48,0	14.237	105,2
15 bis unter 18 Jahre	116	1.790	893	897	5.677	1.544	156,0	9.283	146,2
18 bis unter 27 Jahre	–	210	70	140	1.311	942	158,0	2.621	15,4
Zusammen ¹⁾	2.884	8.643	2.411	6.232	13.740	2.871	362,0	28.500	88,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 13, Reihe 6.1.4, Jugendhilfe – Erzieherische Hilfen außerhalb des Elternhauses am 31. 12. 2000; Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

¹⁾ Da die Fallzahlen in der Altersgruppe der 21- bis unter 27-jährigen sehr gering sind sowie nach dem SGB VIII die Gewährung von Hilfen zur Erziehung ab dem 21. Lebensjahr nur noch in begründeten Einzelfällen weiter fortgesetzt werden soll, wird für die Ermittlung der Inanspruchnahme der ambulanten Hilfen zur Erziehung insgesamt als Bezugsgröße die Bevölkerungsgruppe der unter 21-jährigen gewählt.

5.3 Haushaltübergreifende familiäre Leistungen

Mit den statistischen Konzepten der amtlichen Statistik, beispielsweise mit der Erfassung von Daten zu den Lebensformen der Bevölkerung im Mikrozensus, verbindet sich eine klar abgegrenzte Definition der Familie und des Haushalts.

„Als Familie im Sinne der amtlichen Statistik zählen – in Anlehnung an Empfehlungen der Vereinten Nationen – Ehepaare ohne und mit Kind(ern) sowie alleinerziehende ledige, verheiratet getrenntlebende, geschiedene und verwitwete Väter und Mütter, die mit ihren ledigen Kindern im gleichen Haushalt zusammenleben.“

(Statistisches Bundesamt 2001a, S. 14)

Der enge Bezug zwischen Familie und Haushalt erlaubt eine an exakten Kriterien (z. B. behördliche Meldung im Haushalt) objektivierbare Messung von individuellen Beziehungen. Sie schließt allerdings die Erfassung aller partnerschaftlichen und familialen Beziehungen aus, die über die Grenzen des Haushalts hinausreichen, die für das alltägliche Leben der Familienmitglieder und Partner aber dennoch immens bedeutsam sein können. Bereits der 5. Familienbericht der Bundesregierung konstatierte:

„Das Schrumpfen des Anteils der Fünf- und Mehr-Personenhaushalte und die korrespondierende Zunahme der Zwei- und insbesondere Einpersonenhaushalte markiert einen wesentlichen Strukturwandel im zusammen Wohnen und Wirtschaften. Dieser Strukturwandel ist Ausdruck zunehmender Wohlfahrt und höherer Lebenserwartung, jedoch nicht unbedingt auch ein Zeichen von abnehmenden familialen Verknüpfungen bzw. eines geringen Austausches von Unterhaltsleistungen zwischen Privathaushalten, Familien und alleinlebenden Personen.“

(Bundesministerium für Familie und Senioren 1994, S. 60)

Die veränderte Betrachtung von Familien über den Rahmen der zusammenwohnenden Familienmitglieder hinaus spiegelt sich in neuen familiensoziologischen Konzepten wider. So stellt Bertram im Modell der multilokalen Mehrgenerationenfamilie die Generationensolidarität als dritte Kernfunktion moderner Familien neben die Sozialisations- und die Regenerationsfunktion der Familie (vgl. Bertram 1996, S. 11).

W. Lauterbach (1996) stellte anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels für das Jahr 1991 fest, dass bei 80 Prozent aller Familien, die Kinder außerhalb ihres Haushalts haben, mindestens ein Kind im selben Ort oder zumindest in der näheren Umgebung wohnt, und somit innerhalb einer Stunde erreichbar ist. Die Wohnentfernungen stehen dabei in einem unmittelbaren Zusammenhang zum Bildungsgrad der Eltern und der Kinder: Die Wahrscheinlichkeit einer größeren Wohnentfernung zwischen Eltern und Kindern wächst bei einem höheren Bildungsgrad. Umgekehrt konnte W. Lauterbach auch zeigen, dass bei ca. der Hälfte aller Familien, in denen mindestens ein Kind einen niedrigen oder mittleren Abschluss hat, dieses auch sehr häufig im selben Ort wie die Eltern lebt.

Zu ähnlichen Ergebnissen kamen bereits Bien/Marbach (1991): Sie fanden anhand einer Analyse mit Daten des Familiensurveys, dass 21 Prozent der Befragten in familialen Dreigenerationenkonstellationen lebten, d. h. innerhalb eines Bereichs, der in 15 Minuten Fußweg erreichbar war.

Im Folgenden soll auf Ergebnisse des 1996 durchgeführten Alterssurveys eingegangen werden, der eine gute Datenlage zu familialen Netzwerken und Generationenbeziehungen bietet. Die Ausführungen stützen sich wesentlich auf die Befunde von Szydlik (2000) und Kohli/Künemund (2001).

5.3.1 Größe familialer Netzwerke

Um das Beziehungspotenzial familialer Netzwerke genauer bestimmen zu können, soll zunächst der Umfang der verwandtschaftlichen Beziehungen betrachtet werden.

Dabei zeigt sich, dass die Familienstrukturen für die Mehrzahl der Bevölkerung weit über die Haushaltsgrenzen hinausreichen. So haben 86,6 Prozent der im Alterssurvey befragten 40- bis 85-jährigen Personen Kinder, bei 61 Prozent leben die Kinder außerhalb des Haushalts. Bei der ältesten Befragtengruppe, den 70- bis 85-Jährigen, beträgt der Anteil derjenigen, die erwachsene Kinder außerhalb des Haushalts haben, 83,3 Prozent.

Auf der anderen Seite hat die überwiegende Mehrheit (82 %) der jüngsten Befragtengruppe (40–54 Jahre) Eltern bzw. Schwiegereltern, die außerhalb des Haushalts wohnen. Dieser Anteil beträgt bei den 55- bis 69-Jährigen immerhin noch 34 Prozent.

TABELLE 50: GENERATIONENSTRUKTUREN, ALTERSSURVEY 1996				
Befragte haben in ihrer Familie ...	Alter der Befragten			Gesamt
	40–54 J.	55–69 J.	70–85 J.	
Anteile in %				
Großeltern(teil)	4,5	0,3	0,2	2,2
(Schwieger-)Großeltern	9,4	0,7	0,2	4,5
Eltern(teil)	71,1	22,7	1,1	40,9
(Schwieger-)Eltern(teil)	85,9	37,3	3,2	53,6
Eltern(teil) außerhalb d. Haushalts	67,0	20,6	1,0	38,3
(Schw.-)Eltern außerhalb d. Haushalts	82,0	34,0	2,9	50,6
jemals Kind gehabt	87,2	87,1	85,7	86,9
Kind	87,2	86,6	84,9	86,6
erwachsenes Kind	53,1	85,8	84,8	72,1
erwachs. Kind außerhalb d. Haushalts	36,4	80,8	83,3	61,0
Enkelkind	13,8	60,3	74,9	41,7
Urenkel	0,0	4,3	21,3	5,4
n	1.719	1.779	1.340	4.838

Quelle: Szydlik 2000, S. 87

Datenbasis: Alterssurvey 1996. Gewichtete Ergebnisse

5.3.2 Wohnentfernungen

Die Realisierung familialer Beziehungen und die Kontakthäufigkeit hängen in einem entscheidenden Maße vom Aufwand ab, den die Kontaktpflege verlangt. Wohnentfernungen sind dafür ein wichtiger struktureller Faktor.

TABELLE 51: WOHNENTFERNUNGEN ZWISCHEN ELTERN UND IHREN AUSSERHALB DES HAUSHALTS LEBENDEN KINDERN BZW. KINDERN UND IHREN AUSSERHALB DES HAUSHALTS LEBENDEN ELTERN, ALTERSSURVEY 1996

Wohnentfernung	Eltern zu den Kindern	Kinder zu den Eltern
	Anteile in %	
im Haus	12,3	7,9
Nachbarschaft	19,4	12,9
gleicher Ort	29,6	26,5
anderer Ort bis 2 Std.	28,6	35,8
weiter entfernt	10,1	17,0

Quelle: Szydlik 2000, S. 90

Datenbasis: Alterssurvey 1996. Gewichtete Ergebnisse

Basis: Personen mit Eltern bzw. erwachsenen Kindern außerhalb des Haushalts

61,3 Prozent der befragten Eltern, die Kinder außerhalb des Haushalts haben, gaben an, im gleichen Ort wie die Kinder zu wohnen, 12,3 Prozent sogar im gleichen Haus und 19,4 Prozent in der Nachbarschaft. Weiter als 2 Stunden vom nächsten Kind entfernt wohnten nur 10,1 Prozent der Eltern.

Von den Kindern, die Eltern außerhalb ihres Haushalts hatten, gaben 47,3 Prozent an, mit ihren Eltern im gleichen Ort zu wohnen, davon 7,9 Prozent im gleichen Haus und 12,9 Prozent in der Nachbarschaft. 17 Prozent der Kinder wohnten weiter als 2 Stunden von den Eltern bzw. vom nächstwohnenden Elternteil entfernt.

5.3.3 Kontakthäufigkeit

Eine genauere Betrachtung der Kontakthäufigkeit zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern zeigt, dass ein intensiver Austausch zwischen den Generationen nicht zwangsläufig an ein gemeinsames Wohnen im Haushalt gebunden ist, sondern auch haushaltübergreifend funktioniert.

Von den im Alterssurvey befragten Eltern mit erwachsenen Kindern außerhalb des Haushalts haben 84,7 Prozent einmal in der Woche oder öfter Kontakt zu den Kindern. Umgekehrt gilt das für 75,1 Prozent der befragten erwachsenen Kinder in Bezug auf den Kontakt zu ihren Eltern. Diese Zahlen sprechen für umfangreiche und intensiv gelebte Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern in einem großen Teil der Bevölkerung.

Im Gegensatz dazu sind es nur sehr wenige Eltern (2,3 %) bzw. erwachsene Kinder (4,7 %), die nur sehr seltene oder überhaupt keine Kontakte angeben.

5.3.4 Transfers und Hilfeleistungen

Private Transfers und Hilfeleistungen werden in Deutschland zu großen Teilen im familialen Rahmen realisiert.

Untersucht wurden im Alterssurvey 1996 monetäre Transfers (Geldleistungen), instrumentelle Transfers (Haushaltshilfe, Pflege, Enkelbetreuung etc.) in den vergangenen 12 Monaten sowie die emotionale Unterstützung.

TABELLE 52: KONTAKTHÄUFIGKEITEN (Z. B. BESUCHE, BRIEFE, TELEFONATE) ZWISCHEN ELTERN UND IHREN AUSSERHALB DES HAUSHALTS LEBENDEN KINDERN, ALTERSSURVEY 1996

Kontakthäufigkeit	Eltern-Kinder	Kinder-Eltern
	Anteile in %	
nie	1,1	1,8
seltener	1,2	2,9
mehrmals im Jahr	3,8	6,5
1 bis 3mal im Monat	9,2	13,8
einmal pro Woche	16,6	22,8
mehrmals pro Woche	29,7	28,7
täglich	38,4	23,6

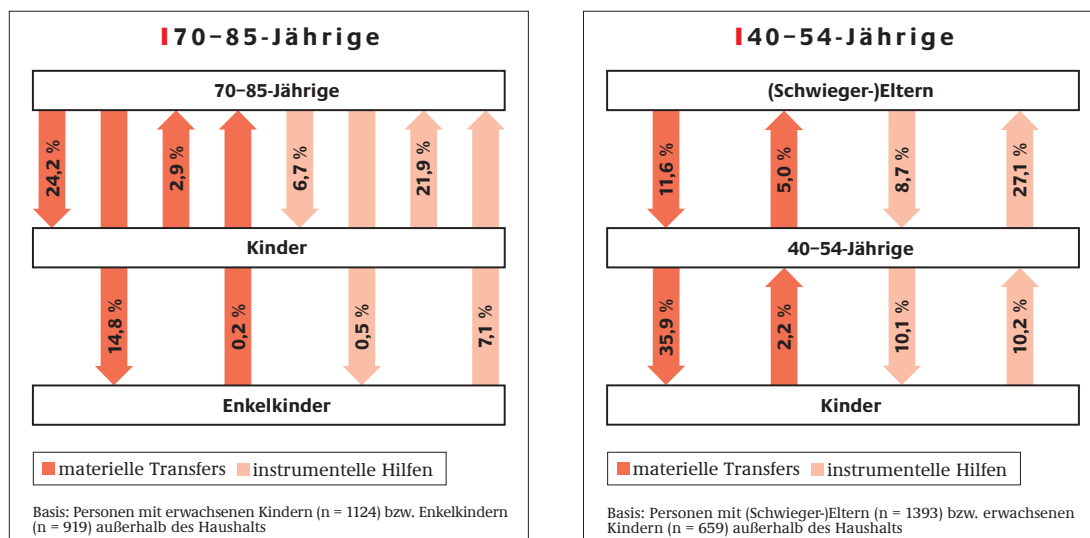
Quelle: Szydlik 2000, S. 110
 Datenbasis: Alterssurvey 1996. Gewichtete Ergebnisse
 Basis: Personen mit Eltern bzw. erwachsenen Kindern außerhalb des Haushalts

Bei den monetären Transfers, also den finanziellen Unterstützungsleistungen, ergibt sich ein klares Bild: Etwa ein Drittel der Befragten mit erwachsenen Kindern (30,3 %) gab an, als Eltern die erwachsenen Kinder im vergangenen Jahr finanziell unterstützt zu haben. Empfänger derartiger Transfers von den Kindern waren dagegen nur 2,1 Prozent der Eltern.

10,3 Prozent der Befragten mit (Schwieger-)Eltern erhielten von diesen Geldtransfers, nur 4,7 Prozent gaben an, selbst die Eltern im vergangenen Jahr mit Geld oder Sachgeschenken unterstützt zu haben. Monetäre Transfers verlaufen also in erster Linie von der Eltern- zur Kindergeneration.

Differenzierter sind die Unterstützungsleistungen instrumenteller Art zu bewerten: Am häufigsten wurden hier Enkelbetreuung (sofern Enkel vorhanden sind) als Unterstützung der Eltern an ihre erwachsenen Kinder (34,6 %), Haushaltshilfe der erwachsenen Kinder für ihre Eltern (25,3 %) sowie Pflege der Kinder für die Eltern (12,3 %) angegeben.

ABBILDUNG 68: GELEISTETE UND ERHALTENE MATERIELLE TRANSFERS UND INSTRUMENTELLE HILFEN, ALTERSSURVEY 1996



Quelle: Alterssurvey 1996 (Kohli, Künemund 2001)

In der Gesamtbilanz werden instrumentelle und emotionale Hilfen häufiger von den erwachsenen Kindern für ihre Eltern geleistet als umgekehrt.

„Monetäre Transfers fließen am häufigsten von den Befragungspersonen an ihre Kinder, während instrumentelle Hilfen am häufigsten den Eltern der Befragten zuteil werden. Anders ausgedrückt: Die Kinder erhalten Geld, die Eltern Zeit.“

(Szydlik, S. 101)

Die hier aufgezeigten Befunde zu Familienbeziehungen, die über den Rahmen des Zusammenwohnens in einem Haushalt hinausreichen, können nur einen kurzen Anriss der Thematik darstellen. Sie sollen dazu beitragen, die Daten der amtlichen Statistik zu Familienstrukturen und -entwicklungen zu ergänzen und das Bild von Familien- und Generationenbeziehungen, wie sie gegenwärtig in Deutschland existieren, zu vervollständigen.

Zusammenfassend lässt sich mit Bertram konstatieren:

„Eine Intimität auf Distanz und die zunehmende Bedeutung von Generationsbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern führt notwendigerweise dazu, dass Familienbeziehungen multilokal werden, ohne aber zu verschwinden. Daher erscheint es gerechtfertigt, die multilokale Mehrgenerationenfamilie als einen Familientypus zu bezeichnen, der heute in der Bundesrepublik ... eine erhebliche Bedeutung hat. Hilfeleistungen, Unterstützung und Fürsorge füreinander, das heißt familiäre Solidarität, ist nicht haushaltsgebunden, sondern generationsbezogen.“

(Bertram 2000, S.118)

VI.

Materielle Situation der Familien

Die materielle Situation privater Haushalte und Familien wird wesentlich bestimmt durch das ihnen zur Verfügung stehende Einkommen, die Ausgaben für die Lebenshaltung und andere Zwecke, das vorhandene bzw. gebildete Vermögen, die Schulden und die Wohnsituation. Zu diesen Bereichen werden in diesem Kapitel Eckdaten präsentiert. In Kapitel 6.1 steht die Darstellung des durchschnittlichen Einkommens der verschiedenen Familientypen und ihre Betroffenheit von Einkommensarmut und Sozialhilfebedürftigkeit im Vordergrund. Kapitel 6.2 gibt Auskunft zum Vermögen und den Schulden der Familien in Form des Immobilien- und Geldvermögens einerseits und den Immobilienschulden und Konsumentenkrediten andererseits. Dieses Kapitel enthält auch Informationen zur Überschuldung privater Haushalte, wenn die zu leistenden Zahlungen an Dritte aus dem vorhandenen Einkommen und Vermögen nicht mehr möglich sind. In Kapitel 6.3 werden einige Basisdaten zur Wohnsituation der Familien und den Wohnkosten dargestellt. Kapitel 6.4 gibt einen Überblick über Höhe und Struktur der Konsumausgaben privater Haushalte mit und ohne Kinder und beziffert die Ausgaben, die Familien im Alltag für die Lebenshaltungsaufwendungen ihrer Kinder tätigen. Abschließend werden in Kapitel 6.5 aus Eurostat-Publikationen einige Maßzahlen zur Einkommens- und Wohnsituation der verschiedenen Haushalts- und Familientypen in Deutschland den entsprechenden Zahlen für die anderen Länder der Europäischen Union gegenübergestellt, um Anhaltspunkte zur Einschätzung der materiellen Situation der Familien in Deutschland im EU-Vergleich zu erhalten.

6.1 Einkommen

6.1.1 Einkommenshöhe verschiedener Haushaltstypen

Nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik über die laufenden Wirtschaftsrechnungen³⁷ verfügten die privaten Haushalte Deutschlands im Jahr 2000 im Durchschnitt über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 2.583 € (Tabelle 53). Das Einkommen der Paare mit Kindern unter 18 Jahren betrug 3.499 €, das der Alleinerziehenden war nur halb so hoch (1.777 €).

³⁷ Die Statistik über die laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) in ihrer ab der Erhebung 1999 neu konzipierten Form beruht auf einer bundesweiten Stichprobe, in deren Rahmen jährlich rund 6.000 Haushalte zu ihren Einnahmen und Ausgaben befragt werden. Die Teilnahme ist freiwillig. Nicht einbezogen sind Haushalte von Selbstständigen und Landwirten. In die Ergebnisdarstellung nicht einbezogen sind zudem Haushalte mit sehr hohem monatlichen Einkommen (35.000 DM bzw. 17.895 € und mehr). Aufgeteilt auf die Quartale des Jahres zeichnet jeder Teilnehmer einen Monat je Quartal sämtliche Einkünfte und Ausgaben auf (Quartalspanel mit rotierender Anschreibung). Die Ergebnisse der Stichprobe werden auf die Gesamtheit der privaten Haushalte (mit Ausnahme der nicht einbezogenen Gruppen) hochgerechnet. Die erste Veröffentlichung des Statistischen Bundesamts mit Ergebnissen der neu konzipierten LWR zu den Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte stand kurz vor Redaktionsschluss zur Verfügung.

TABELLE 53: MONATLICHES HAUSHALTSNETTOEINKOMMEN VERSCHIEDENER HAUSHALTSTYPEN, 2000

Haushaltstyp ¹⁾	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
	Durchschnitt je Haushalt und Monat, in €		
Haushalte insgesamt	2.583	2.714	2.024
Alleinlebende	1.538	1.636	1.095
Paare ²⁾ ohne Kinder	2.887	3.059	2.180
Paare ²⁾ mit Kindern ³⁾	3.499	3.614	2.948
Alleinerziehende ³⁾	1.777	1.874	1.465

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002 – laufende Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (ohne Haushalte von Selbstständigen, Landwirten und Spitzenverdienern (17.895 € und mehr))

¹⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern

²⁾ Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

³⁾ Kinder unter 18 Jahren

OSTDEUTSCHE FAMILIEN HABEN EIN GERINGERES EINKOMMEN ALS WESTDEUTSCHE FAMILIEN. DIE PROZENTUALE DIFFERENZ IST BEI DEN FAMILIEN ALLERDINGS ETWAS GERINGER ALS IM DURCHSCHNITT ALLER PRIVATHAUSHALTE.

Während das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen in den neuen Ländern rund 25 Prozent unter dem westdeutschen Einkommen liegt, beträgt die Ost-West-Differenz bei den Paaren mit minderjährigen Kindern rund 18 Prozent, bei den Alleinerziehenden 22 Prozent. Dieser etwas geringere relative Einkommensabstand dürfte nicht unerheblich mit dem höheren Anteil erwerbstätiger Mütter in Ostdeutschland zusammenhängen.

Neben der neu konzipierten Statistik über die laufenden Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (LWR) ist seit langem die alle fünf Jahre durchgeführte Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) ein zentrales Instrument der amtlichen Statistik zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der privaten Haushalte. Sie liefert zuverlässige und detaillierte Daten über das Einkommen, die Ausgaben, das Vermögen und auch zu einem Teil der Schulden auf der Mikroebene der Haushalte, untergliedert nach Haushaltstypen und vielen anderen Merkmalen. Die letzte Erhebung fand 1998 statt.³⁸

Auswertungen der EVS 1998 haben ergeben, dass in Paarhaushalten von 20- bis 40-jährigen Frauen mit zwei Kindern (unter 27 Jahren) in Ostdeutschland im Durchschnitt 27 Prozent des Haushaltseinkommens aus den Erwerbseinkünften der Frau stammen (Becker 2001). In Westdeutschland entfallen bei diesem Familientyp nur 11 Prozent des Haushaltseinkommens auf Erwerbseinkünfte der Frau. Ein ähnlich großer Ost-West-Unterschied im Beitrag der Frau zum Familieneinkommen ist auch bei den Familien mit einem oder drei Kindern, den Müttern mittleren Alters und den 41- bis 55-jährigen Frauen in Paarhaushalten ohne Kinder festzustellen (siehe Tabelle A6-1 und A6-2 im Anhang). Nur bei jüngeren

³⁸ An ihr beteiligten sich über das Jahr verteilt mehr als 62.000 Haushalte, deren Einnahmen und Ausgaben während eines Quartals durch das Führen von Haushaltsbüchern erfasst wurden. Die hochgerechneten Ergebnisse der EVS 1998 sind repräsentativ für alle privaten Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis zu 17.895 € (35.000 DM). Haushalte mit darüber liegendem Einkommen und die in Heimen und Anstalten lebende Bevölkerung wurden mangels ausreichender statistischer Repräsentanz nicht in die Erhebung einbezogen. Um disproportionale Teilnahmequoten sozialer Schichten, Altersgruppen und Haushaltstypen an der Erhebung auszugleichen, wurden die Haushalte bei der Hochrechnung je nach ihren sozialen Merkmalen gewichtet.

Paaren ohne Kinder ist der Erwerbseinkommensbeitrag der Frau zum Haushaltseinkommen in Ost- und Westdeutschland mit 36 bzw. 37 Prozent nahezu gleich.

Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung sinnvoll vergleichen zu können, werden in der Ökonomie verschiedene Schlüssel zur Umrechnung des Haushaltseinkommens in bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) verwendet.³⁹ Dabei werden die Haushaltsmitglieder unter Einsatz so genannter Äquivalenzskalen in Verbrauchereinheiten umgerechnet, wobei die Skalierung vom theoretischen und methodischen Ansatz abhängt. Übereinstimmung besteht darin, dass durch die Kostenvorteile des gemeinsamen Wirtschaftens in Mehrpersonenhaushalten und dem im Allgemeinen gegenüber Erwachsenen geringeren Bedarfsniveau der Kinder die Zahl der Verbrauchereinheiten geringer anzusetzen ist als die der Haushaltsmitglieder. Es gibt bislang jedoch noch keinen wissenschaftlichen Konsens über die im Einzelnen anzuwendende Gewichtung. Eine international häufig benutzte Einteilung ist eine von der OECD entwickelte Skala (neuere OECD-Skala), die auch vom Statistischen Amt der Europäischen Union verwendet wird und im Tabellenband des Statistischen Bundesamts zur Einkommensverteilung auf der Basis der EVS 1998 eingesetzt wurde.⁴⁰ In der neueren Fassung dieser Skala wird der Haushaltsvorstand mit 1 Einheit, jedes Kind unter 15 Jahren mit 0,3 und jede weitere Person ab 15 Jahren mit 0,5 Einheiten bewertet. Der Konsumbedarf der Kinder wird hier also relativ gering, der Einspareffekt des gemeinsamen Haushaltens relativ hoch angesetzt. In einer älteren Fassung der OECD-Skala wurden Kinder unter 14 Jahren mit 0,5 und jede weitere Person ab 14 Jahren mit 0,7 Einheiten gezählt (vgl. Statistisches Bundesamt 2001d). Die Verwendung dieser Skala führt bei Mehrpersonenhaushalten zu einem geringeren Äquivalenzeinkommen.

Die nachfolgenden beiden Tabellen enthalten Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 zum bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen verschiedener Haushaltstypen unter Anwendung der älteren und neueren OECD-Skala, zusammengestellt aus Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamts. Von Bedeutung sind dabei weniger die Absolutbeträge als vielmehr das relative Einkommen bezogen auf den Durchschnitt aller Haushalte.

Je nach verwendeter OECD-Skala zur Umrechnung des Haushaltsnettoeinkommens in gewichtete Pro-Kopf-Einkommen lag das Äquivalenzeinkommen der Paare mit einem Kind zwischen 3 und 11 Prozent, das der Paare mit zwei und mehr Kindern 5 bis 18 Prozent unter dem Gesamtdurchschnitt (vgl. Tabelle 54 und Tabelle 55). Alleinerziehende lagen mit ihrem Einkommen 32 bis 36 Prozent unter dem nationalen Durchschnitt, mit Ausnahme der wenigen allein erziehenden Väter.

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER ZAHL DER ZU VERSORGENDEN HAUSHALTSMITGLIEDER LIEGT DAS EINKOMMEN DER PAARE MIT KINDERN ETWAS, DAS DER ALLEINERZIEHENDEN ERHEBLICH UNTER DEM GESAMTDURCHSCHNITT.

³⁹ Eine Zusammenstellung gängiger Gewichtungsschlüssel findet sich bei Hauser 1996: 26.

⁴⁰ Vgl. OECD 1995; Statistisches Bundesamt 2001d.

TABELLE 54: EINKOMMENSHÖHE UND -POSITION DER MITGLIEDER UNTERSCHIEDLICHER HAUSHALTSTYPEN, 1998 (NACH NEUER OECD-SKALA)

Haushaltstyp ³⁾	Bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen des Haushalts ²⁾		Haushalte mit weniger als der Hälfte des Durchschnitts (in %)
	absolut ¹⁾ (in €)	bezogen auf den Durchschnitt aller Haushalte (in %)	
Insgesamt	1.708	100	12,7
Alleinlebende	1.545	90	20,4
Frauen	1.439	84	21,5
Männer	1.744	102	18,2
Alleinerziehende	1.168	68	31,4
Frau mit 1 Kind	1.144	67	33,2
Mann mit 1 Kind	1.548	91	–
Frau mit 2 u. m. Kindern	1.116	65	32,6
Paare ohne Kind	1.955	114	6,3
Paare mit 1 Kind	1.656	97	10,2
Paare mit 2 u. m. Kindern	1.627	95	7,6
Paare mit 2 Kindern	1.630	95	7,4
Paare mit 3 Kindern	1.642	96	(7,0)
Paare mit 4 u. m. Kindern	1.499	88	(14,5)

Quelle: Zusammenstellung aus Angaben in Münnich 2000 und Statistisches Bundesamt 2001d mit Umrechnung in Euro; Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

¹⁾ Arithmetisches Mittel

²⁾ Bedarfsgewichtung nach neuerer OECD-Skala

³⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern; Kinder = Kinder unter 18 Jahren; Paare = Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

() = Angabe wegen geringer Fallzahl unsicher

– = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahl

Es fällt auf, dass bei Anwendung der neueren OECD-Skala das relative Einkommen der Paare mit zwei und drei Kindern nur unwesentlich unter dem der Paare mit einem Kind liegt, während die Paare mit vier und mehr Kindern ein niedrigeres Äquivalenzeinkommen haben. Anders sieht es bei der Anwendung der älteren OECD-Skala aus, bei der von höheren Ausgabenerfordernissen für die Kinder und die weiteren Erwachsenen ausgegangen wird. Hier sinkt die Einkommensposition der Elternpaare in Abhängigkeit von der Kinderzahl von 89 Prozent bei einem Kind über 83 Prozent bei zwei Kindern und 80 Prozent bei drei Kindern auf 71 Prozent des Durchschnitts aller Haushalt bei Paaren mit vier und mehr Kindern.

DATEN DES SOZIOÖKONOMISCHEN PANELS (SOEP)⁴¹ AUS DER ERHEBUNG DES JAHRES 2000 ZEIGEN DARÜBER HINAUS, DASS DAS VERFÜGBARE EINKOMMEN UND DIE RELATIVE EINKOMMENSPOSITION DER FAMILIEN UM SO NIEDRIGER IST, JE JÜNGER DAS JÜNGSTE KIND IST.

Eine der Hauptursachen dafür ist die geringe Erwerbsbeteiligung der Mütter in der Baby-, Kleinkind- und Vorschulphase der Kinder, die wiederum mitbedingt wird durch das häu-

⁴¹ Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland jährlich durchgeführt wird. Im Jahr 2000 erfolgte eine Verdopplung der SOEP-Stichprobe auf rund 25.000 Befragungspersonen.

TABELLE 55: EINKOMMENSHÖHE UND -POSITION DER MITGLIEDER UNTERSCHIEDLICHER HAUSHALTSTYPEN, 1998 (NACH ALTER OECD-SKALA)

Haushaltstyp ³⁾	Bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen des Haushalts ²⁾		Haushalte mit weniger als der Hälfte des Durchschnitts (in %)
	absolut ¹⁾ (in €)	bezogen auf den Durchschnitt aller Haushalte (in %)	
Insgesamt	1.527	100	12,6
Alleinlebende	1.545	101	–
Frauen	1.439	94	15,4
Männer	1.744	114	13,8
Alleinerziehende	978	64	39,6
Frau mit 1 Kind	987	65	–
Mann mit 1 Kind	1.340	88	–
Frau mit 2 u. m. Kindern	876	57	–
Paare ohne Kind	1.725	113	6,6
Paare mit 1 Kind	1.354	89	13,8
Paare mit 2 u. m. Kindern	1.250	82	15,5
Paare mit 2 Kindern	1.264	83	–
Paare mit 3 Kindern	1.228	80	–
Paare mit 4 u. m. Kindern	1.084	71	–

Quelle: Zusammenstellung aus Angaben in Münnich 2000 und Statistisches Bundesamt 2001d mit Umrechnung in Euro; Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

¹⁾ Arithmetisches Mittel;

²⁾ Bedarfsgewichtung nach älterer OECD-Skala

³⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern; Kinder = Kinder unter 18 Jahren; Paare = Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

() = Angabe wegen geringer Fallzahl unsicher

– = keine Angabe wegen zu geringer Fallzahl

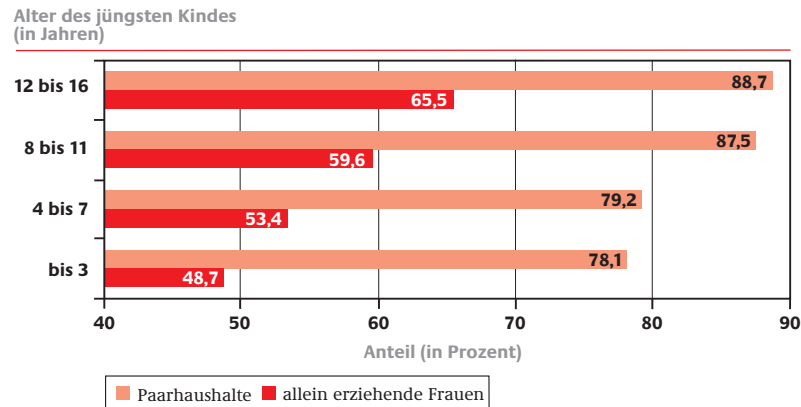
fig geringe Angebot an externer, kostengünstiger Kinderbetreuung (siehe hierzu auch Kapitel 4). Der besonders in den alten Ländern häufige und längere Ausstieg der Frauen aus dem Erwerbsleben und die häufige Beschränkung der Berufsrückkehrerinnen auf eine Teilzeitbeschäftigung ist ein wesentlicher Faktor dieser typischen Einkommensstafelung nach dem Alter des jüngsten Kindes. Daneben spielt auch das im Verlauf der beruflichen Entwicklung im Allgemeinen steigende Gehalt – vor allem der Männer – eine wichtige Rolle.

6.1.2 Einkommensarmut

Armut wird im Allgemeinen als ein multidimensionales Phänomen verstanden, für das unterschiedliche Bezugsrahmen herangezogen werden können. In den Sozialwissenschaften gibt es daher eine Vielzahl von Armutsdefinitionen.⁴² Ein in der Sozialberichterstattung und der amtlichen Statistik häufig verwendetes Konzept ist das der relativen Einkommensarmut. So finden sich beispielsweise im alle zwei Jahre erscheinenden Datenreport Darstellungen zur relativen Einkommensarmut, ebenso in Ergebnisdarstellungen des Statistischen Bundesamts über die EVS 1998. Beide Quellen orientieren sich

⁴² Zur Übersicht siehe exemplarisch Klocke 2000.

ABBILDUNG 69: HÖHE DES BEDARFGEGWICHTETEN* PRO-KOPF-EINKOMMENS DER PAARHAUSHALTE UND ALLEINERZIEHENDEN MIT KINDERN BIS 16 JAHRE NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000 (IN PROZENT DES DURCHSCHNITTS ALLER HAUSHALTE)



Quelle: Zusammenstellung aus Daten in Grabka 2002: 529; Datenbasis: SOEP 2000

*) Umrechnung des verfügbaren Haushaltsnettoeinkommens des Vorjahrs unter Anwendung der älteren OECD-Skala

an einer Definition der Europäischen Union. „Als einkommensarm gilt demnach, wer in einem Haushalt lebt, dessen Äquivalenzeinkommen weniger als 50 % des arithmetischen Mittels der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt“ (Statistisches Bundesamt 2002b: 586).

Angewendet auf die in der EVS 1998 mittels der älteren OECD-Skala ermittelten Äquivalenzeinkommen, sind ca. 12,6 Prozent aller Haushalte einkommensarm, da ihr Einkommen weniger als die Hälfte des Durchschnitts beträgt (siehe Tabelle 55). Ein darunter liegender Wert (9,1 Prozent) wird im letzten Datenreport berichtet (vgl. Tabelle 56). Dabei handelt es sich um Ergebnisse des Sozioökonomischen Panels (SOEP) für das Jahr 2000, die ebenfalls auf der alten OECD-Skala beruhen. Allerdings sind EVS und SOEP wegen der unterschiedlichen Stichproben und Unterschieden in der Einkommenserfassung nicht direkt vergleichbar. Zudem beziehen sich die SOEP-Daten auf den Anteil einkommensarmer Personen, die der EVS auf den Anteil der Haushalte in relativer Einkommensarmut.

Wichtiger als die Bestimmung des absoluten Anteils einkommensarmer Haushalte erscheint der Vergleich der Armutsquoten verschiedener Haushaltstypen.

NACH DEN ERGEBNISSEN DES SOEP BEFANDEN SICH IM JAHR 2000 11,9 PROZENT DER IN PAARHAUSHALTEN MIT MINDERJÄHRIGEN KINDERN LEBENDEN BEVÖLKERUNG IN RELATIVER EINKOMMENSARMUT, GEGENÜBER 3,7 PROZENT DER IN PAARHAUSHALTEN OHNE KINDER LEBENDEN BEVÖLKERUNG UND 6,6 PROZENT DER ALLEINLEBENDEN. DIE ARMUTSQUOTE DER ALLEINERZIEHENDEN ERREICHTE MIT 30,6 PROZENT MEHR ALS DAS DREIFACHE DES BUNDESDURCHSCHNITTS.

Die in Tabelle 55 ausgewiesenen Zahlen der EVS 1998 signalisieren, dass das Armutsrisiko der Familien mit steigender Kinderzahl wächst. Allerdings scheint dieser Befund erheblich von der Art der Umrechnung des Haushaltseinkommens auf das gewichtete Pro-Kopf-Einkommen abzuhängen, da sich bei Anwendung der neueren OECD-Skala

TABELLE 56: ANTEIL DER IN RELATIVER EINKOMMENSARMUT LEBENDEN BEVÖLKERUNG NACH HAUSHALTSTYP, 2000

Typ des Privathaushalts, in der die Person lebt	Bevölkerung in relativer Einkommensarmut* (in %)	
	Deutschland	Neue Bundesländer
Insgesamt	9,1	11,7
Single-Haushalte	6,6	9,4
bis 45 Jahre alt	9,8	15,4
46–65 Jahre alt	4,7	8,3
66 Jahre und älter	4,8	5,2
Paarhaushalte ohne Kinder	3,7	4,5
HV bis 45 Jahre alt	2,9	6,7
HV 46–65 Jahre alt	3,5	5,2
HV 66 Jahre und älter	4,5	2,3
Paarhaushalte mit minderjährigen Kindern	11,9	15,2
Ein-Eltern-Haushalte	30,6	42,6
Elternhaushalte mit erwachsenen Kindern	8,9	7,5

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002b: 590; Datenbasis: SOEP 2000

*) Anteil der Bevölkerung in Privathaushalten mit einem (nach alter OECD-Skala) bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen von weniger als der Hälfte des nationalen Durchschnitts

HV = Haushaltsvorstand

zumindest bei Paaren keine lineare Zunahme der relativen Einkommensarmut mit steigender Kinderzahl zeigt (vgl. Tabelle 54).

Nahezu alle Haushaltstypen sind in Ostdeutschland häufiger als in Westdeutschland einkommensarm. Von den ostdeutschen Alleinerziehenden und ihren Kindern sind es nach den SOEP-Daten des Jahres 2000 fast 43 Prozent, von den Mitgliedern der Elternpaarhaushalte mit zwei Kindern unter 18 Jahren rund 15 Prozent (Tabelle 56). Auffällig ist auch die in Ostdeutschland überdurchschnittliche Armutsquote der Alleinlebenden unter 45 Jahren.

IM VERGLEICH DER ALTERSGRUPPEN OFFENBART SICH, DASS VOR ALLEM KINDER UND JUGENDLICHE IN HAUSHALTEN MIT EINEM ÄQUIVALENZEINKOMMEN UNTER DER ARMUTSCHWELLE LEBEN, WÄHREND BEI DEN ERWACHSENEN MIT ZUNEHMENDEM ALTER DER ANTEIL EINKOMMENSARMER PERSONEN SINKT. AM SELTENSTEN EINKOMMENSARM SIND PERSONEN IM RENTENALTER (TABELLE 57).

Wiederum sind Ostdeutsche – ausgenommen die älteren Menschen – überdurchschnittlich oft von Einkommensarmut betroffen. Von den ostdeutschen Kindern unter 10 Jahren lebt nahezu ein Viertel in einkommensarmen Familien.

Das höhere Armutsrisiko der Kinder und Jugendlichen gegenüber den anderen Altersgruppen zeigt sich auch in der altersspezifischen Quote der Sozialhilfeempfänger. Ende 2000 erhielten 8,2 Prozent aller Kinder unter 7 Jahren, 6,3 Prozent der Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren und 5,3 Prozent der 11- bis 15-jährigen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (Tabelle 58). Die Empfängerquote der Kinder und Jugendlichen liegt

TABELLE 57: ANTEIL DER IN RELATIVER EINKOMMENSARMUT LEBENDEN BEVÖLKERUNG NACH ALTER, 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bevölkerung in relativer Armut* (in %)	
	Deutschland	Neue Bundesländer
Insgesamt	9,1	11,7
bis 10	15,6	24,3
11–20	16,4	21,8
21–30	10,7	12,7
31–40	8,3	13,2
41–50	7,3	9,8
51–60	5,6	8,9
61–70	5,7	4,2
71 und mehr	4,8	3,2

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002 590: Datenbasis: SOEP 2000

*) Anteil der Bevölkerung in Privathaushalten mit einem (nach alter OECD-Skala) bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen von weniger als der Hälfte des nationalen Durchschnitts

damit deutlich über derjenigen der Erwachsenen, die mit zunehmendem Alter sinkt. Am seltensten beziehen ältere Menschen Sozialhilfe im engeren Sinn. Allerdings ist bei den Älteren der Anteil derer höher, die die Sozialhilfeleistung „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ benötigen, insbesondere im Fall von Pflegebedürftigkeit (vgl. BMFSFJ 2002a: 88).

Immer mehr Kinder sind auf Sozialhilfeleistungen angewiesen. Dies gilt im besonderen Maße für ausländische Kinder, von denen Ende 2000 rund 13 Prozent Sozialhilfe im engeren Sinn erhielten.⁴³ Aber auch bei deutschen Kindern ist eine merkliche Zunahme der Sozialhilfebedürftigkeit festzustellen, am stärksten bei Kindern unter sieben Jahren. 1980 erhielten im früheren Bundesgebiet 2,1 Prozent der deutschen Kinder dieses Alters laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, 1990 waren es 4,5 Prozent und Ende 2000 erreichte die Quote 7,5 Prozent. Bei den höheren Altersgruppen war der Anstieg geringer und bei Personen ab 65 Jahren ist die Sozialhilfequote sogar gesunken. Die Altersarmut konnte in den vergangenen Jahrzehnten u. a. durch den Ausbau der Alterssicherungssysteme zurückgedrängt werden. Das Armutsrisiko von Kindern hat sich hingegen erhöht. Immer häufiger muss zu seiner Abwendung Sozialhilfe in Anspruch genommen werden, wenn auch nicht selten nur als Überbrückung bis zur Bewilligung anderer Sozialleistungen.⁴⁴ Die Ursachen des gestiegenen Armutsrisikos von Kindern sind vielfältig. Zentrale Faktoren sind sicherlich der Anstieg der Arbeitslosigkeit, die Zunahme der Scheidungen, Trennungen und ledigen Mutterschaften, die Zuwanderung einkommensschwacher Familien und das Hinterherhinken der Einkommen hinter dem Anstieg der Lebenshaltungskosten bei vielen Familien mit mehreren Kindern.

⁴³ Nicht darin enthalten sind Asylbewerber, abgelehnte ausreisepflichtige und geduldete Ausländer. Diese erhalten im Bedarfsfall seit November 1993 keine Sozialhilfe mehr, sondern Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

⁴⁴ Vgl. Leibfried et al. 1995.

TABELLE 58: EMPFÄNGERQUOTE* VON LAUFENDER HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT AUSSERHALB VON EINRICHTUNGEN AM 31. 12. 2000

Alter (von ... bis unter ... Jahren)	Insgesamt	Deutsche	Nichtdeutsche
unter 7	8,2	7,5	13,9
7-11	6,3	5,5	13,2
11-15	5,3	4,5	12,7
15-18	4,4	3,7	11,5
18-21	3,7	3,3	6,5
21-25	4,1	4,0	5,1
25-50	3,0	2,6	6,2
50-60	2,1	1,7	6,1
60-65	2,0	1,6	11,5
65-70	1,7	1,2	13,7
70-75	1,4	1,0	15,0
75 und mehr	1,1	1,0	10,4
Insgesamt	3,3	2,8	8,2

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002c: 470

*) Anteil der Empfänger an der Bevölkerung gleichen Alters

Auffällig ist die hohe Sozialhilfequote der Nichtdeutschen. Innerhalb der ausländischen Bevölkerung sind dabei nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch ältere Menschen überdurchschnittlich oft auf laufende Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen.

BEI EINER BETRACHTUNG DES SOZIALHILFEBEZUGS AUF DER FAMILIENEBENE STECHEN VOR ALLEM DIE ALLEINERZIEHENDEN DURCH EINEN ÜBERAUS HOHEN ANTEIL AN SOZIALHILFEMPFÄNGERN HERVOR, WÄHREND EHEPAARE MIT EINEM UND ZWEI KINDERN UNTERDURCHSCHNITTLICH HÄUFIG AUF HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT ANGEWIESEN SIND. GERINGFÜGIG ÜBER DEM DURCHSCHNITT IST DIE EMPFÄNGERQUOTE BEI EHEPAAREN MIT DREI UND MEHR KINDERN.

Am Jahresende 2000 haben 24 Prozent aller Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern laufende Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten. Von den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern waren sogar 42,7 Prozent Sozialhilfeempfänger. Demgegenüber betrug die Empfängerquote bei den Ehepaaren mit einem oder zwei Kindern nur 1,5 Prozent, bei den Ehepaaren mit drei und mehr Kindern 4,1 Prozent. Insgesamt gab es in 3,8 Prozent aller Haushalte Personen, die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt erhielten (Tabelle 59).

Bei einem Vergleich der Anzahl und des Anteils der Sozialhilfeempfänger zwischen 1995 und 2000 ist bei Ehepaaren mit Kindern gegen den Trend steigender Sozialhilfebedürftigkeit ein Rückgang des Angewiesenseins auf die Leistung des untersten Netzes des Sozialstaats zu beobachten:

VON 1995 BIS 2000 HAT SICH DIE ZAHL SOZIALHILFEBEDÜRFTIGER EHEPAARE MIT MINDERJÄHRIGEN KINDERN UM 16 PROZENT VERRINGERT, DIE DER SOZIALHILFEBEDÜRFTIGEN ALLEINERZIEHENDEN JEDOCH UM 14 PROZENT ERHÖHT. AUCH DIE EMPFÄNGERQUOTE IST BEI EHEPAAREN MIT KINDERN LEICHT GESUNKEN UND BEI ALLEINERZIEHENDEN GESTIEGEN.

TABELLE 59: BEDARFSGEMEINSCHAFTEN VON EMPFÄNGERN LAUFENDER HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT AUSSERHALB VON EINRICHTUNGEN AM 31. 12. 2000

Typ der Bedarfsgemeinschaft	Anzahl	je 100 Haushalte	Veränderung der Anzahl gegenüber 1995	Nachrichtlich: Bedarfsgem. je 100 Haushalte, 1995
Insgesamt	1.405.263	3,8	+10 %	3,5
darunter:				
Ehepaare mit Kindern*	134.533	1,9	-16 %	2,1
mit 1 Kind	50.631	1,5	-11 %	1,6
mit 2 Kindern	44.659	1,5	-23 %	1,8
mit 3 und mehr Kindern	39.243	4,1	-15 %	4,6
Alleinerziehende** mit Kindern*	339.913	24,0	+14 %	22,4
mit 1 Kind	187.415	20,1	+11 %	19,3
mit 2 Kindern	105.101	28,0	+15 %	28,1
mit 3 und mehr Kindern	47.397	42,7	+27 %	48,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Sozialhilfestatistik und Mikrozensus

*) Kinder unter 18 Jahren **) Ohne Lebenspartner im Haushalt

Zu erwähnen ist, dass Alleinerziehende (genauer: allein erziehende Frauen) zwar weit überdurchschnittlich oft Sozialhilfe beziehen, die Bezugsdauer jedoch unterdurchschnittlich lang ist. Dies zeigen die Ergebnisse der Sozialhilfestatistik zur festgestellten bisherigen Dauer des Bezugs durch mindestens ein Mitglied der Bedarfsgemeinschaft zum Stichtag 31. 12. 2000 (Tabelle 60). Während die erreichte Bezugsdauer im Durchschnitt aller Bedarfsgemeinschaften 40 Monate betrug, erhielten allein erziehende Mütter bis dahin im Mittel 34 Monate Sozialhilfe im engeren Sinn. Mit steigender Kinderzahl nimmt allerdings auch die Bezugsdauer zu. Dies gilt nicht nur für Alleinerziehende, sondern auch für Ehepaare mit Kindern. So bezogen Ehepaare mit einem Kind Ende 2000 im Durchschnitt seit 27 Monaten Sozialhilfe, die mit drei Kindern jedoch seit 38,5 Monaten. Allerdings liegt auch dieser Wert noch knapp unter dem Bundesdurchschnitt.

TABELLE 60: DURCHSCHNITTLICHE BEZUGSDAUER UND HÖHE DER LAUFENDEN HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT AN BEDARFSGEMEINSCHAFTEN AUSSERHALB VON EINRICHTUNGEN AM 31. 12. 2000

Typ der Bedarfsgemeinschaft	Bisherige Bezugsdauer** in Monaten	Monatlicher Zahlbetrag in €
Insgesamt	40,0	386
darunter:		
Ehepaare mit Kindern*	31,8	520
mit 1 Kind	27,1	485
mit 2 Kindern	31,3	506
mit 3 und mehr Kindern	38,5	581
Alleinerziehende Frauen mit Kindern*	34,1	471
mit 1 Kind	31,2	440
mit 2 Kindern	36,6	483
mit 3 und mehr Kindern	40,2	564
Alleinerziehende Männer mit Kindern*	30,7	452

Quelle: Statistisches Bundesamt, Sozialhilfestatistik und Mikrozensus; eigene Berechnungen

*) Kinder unter 18 Jahren **) Bisherige Dauer der Hilfeförderung an mindestens ein Mitglied der Bedarfsgemeinschaft

Die monatlichen Zahlbeträge an die Bedarfsgemeinschaften mit Kindern betragen im Durchschnitt 520 € bei Ehepaaren und 471 € bei allein erziehenden Müttern. Je mehr Kinder zu versorgen sind, desto höher ist auch die erhaltene Höhe der Sozialhilfe (Tabelle 60).

6.2 Vermögen und Schulden verschiedener Haushaltstypen

Für die wirtschaftliche Situation der Haushalte und Familien ist nicht nur ihr Einkommen bedeutsam, sondern auch ihr Vermögen. Im Allgemeinen gibt es Parallelitäten zwischen der Einkommens- und Vermögenssituation. So haben beispielsweise Alleinerziehende nicht nur ein erheblich unter dem Durchschnitt liegendes Einkommen, sondern auch seltener und in geringerem Umfang Vermögen. Dies zeigt sich beim Haus- und Grundbesitz ebenso wie beim Geldvermögen. Da die Ost-West-Unterschiede in Bezug auf den Vermögensbestand merklich größer sind als beim Einkommen, werden im Folgenden die Daten hierzu jeweils getrennt für die beiden Landesteile ausgewiesen. Datengrundlage ist wiederum die EVS 1998. Zu beachten ist, dass mit diesen Daten Umfang und Verteilung des Vermögens der privaten Haushalte nicht vollständig erfasst werden, da die Haushalte mit einem Monatseinkommen von mehr als 35.000 DM bzw. 17.895 € in der EVS nicht einbezogen sind. Vermögen konzentriert sich jedoch in erheblichem Umfang auf die höchsten Einkommensgruppen.

6.2.1 Haus- und Grundbesitz

Nach den Ergebnissen der EVS 1998 haben im Westen Deutschlands 47,8 Prozent, im Osten 33,3 Prozent aller Privathaushalte Haus- und Grundbesitz (Tabelle 61). 43,6 Prozent im Westen und 25,9 Prozent im Osten sind Eigentümer des von ihnen bewohnten Wohnraums. Wie bereits erwähnt, gibt es hierbei erhebliche Unterschiede zwischen den Haushalts- und Familientypen.

JE HÖHER DIE ANZAHL MINDERJÄHRIGER KINDER IN DER FAMILIE IST, DESTO HÖHER IST DER ANTEIL DER ELTERNPAARE MIT HAUS- UND GRUNDBESITZ BZW. MIT SELBST BEWOHNTEM WOHN-EIGENTUM UND UMSO HÖHER IST AUCH DER WERT IHRES IMMOBILIENBESITZES. ALLERDINGS STEIGT MIT DER KINDERZAHL AUCH DER ANTEIL DER FAMILIEN, DEREN IMMOBILIE NOCH ABBEZAHLT WERDEN MUSS, UND – NUR IM WESTEN – AUCH DIE HÖHE DER NOCH ZU BEGLEICHENDEN RESTSCHULDEN.

In den alten Bundesländern sind laut EVS 1998 42,4 Prozent der Paare mit einem Kind, 57,7 Prozent derer mit zwei Kindern und 63,8 Prozent der Paare mit drei und mehr Kindern Eigentümer des von ihnen bewohnten Wohnraums. In den neuen Ländern reichen die entsprechenden Quoten von 33,8 bis 46,1 Prozent. Im Osten sind daher bereits die Paare mit einem Kind überdurchschnittlich oft im Besitz von Immobilien. Insgesamt liegt die Wohneigentumsquote in den neuen Ländern rund 40 Prozent unter der in den alten Ländern.

DER DURCHSCHNITTLICHE VERKEHRSWERT DES IMMOBILIENBESITZES JE HAUSHALT ERREICHTE 1998 IN OSTDEUTSCHLAND MIT 118.200 € DIE HÄLFTE DES WESTDEUTSCHEN WERTS (238.800 €), BEI DEN PAAREN MIT KINDERN RUND 60 PROZENT.

TABELLE 61: HAUS- UND GRUNDBESITZ DER PRIVATHAUSHALTE UNTERSCHIEDLICHEN TYPUS, 1998

Haushaltstyp ¹⁾	Haushalte		Verkehrswert je Haushalt mit Haus- und Grundbesitz (€)	Haushalte mit Restschulden in % der Haushalte mit Haus- und Grundbesitz	Höhe der Restschuld je Haushalt mit Restschulden (€)
	mit Haus- und Grundbesitz (%)	mit selbst bewohntem Wohneigentum (%)			
	Früheres Bundesgebiet				
Haushalte insgesamt	47,8	43,6	238.800	54,3	78.900
Allein lebende Frauen	28,5	24,2	169.700	34,7	52.800
Allein lebende Männer	27,5		199.200	50,8	76.800
Paare ohne Kinder	56,7	52,6	248.600	43,1	76.500
Paare mit 1 Kind	48,4	42,4	225.000	77,7	86.600
Paare mit 2 Kindern	63,2	57,7	245.300	80,8	88.700
Paare mit 3 u.m. Kindern	67,5	63,8	272.000	83,0	99.300
Alleinerziehende	21,3	17,5	194.400	72,6	71.800
	Neue Länder und Berlin-Ost				
Haushalte insgesamt	33,3	25,9	118.200	50,2	57.200
Allein lebende Frauen	11,5	8,7	66.300	(24,9)	(37.500)
Allein lebende Männer	17,9		88.000	(38,1)	(52.100)
Paare ohne Kinder	37,2	27,0	102.300	34,1	42.900
Paare mit 1 Kind	42,4	33,8	133.800	67,4	74.200
Paare mit 2 Kindern	51,3	43,4	150.300	73,0	70.400
Paare mit 3 u.m. Kindern	52,0	46,1	153.800	73,6	60.000
Alleinerziehende	13,7	(10,4)	97.200	(60,5)	(48.500)

Quelle: Zusammenstellung aus Angaben in Münnich 1999 und Statistisches Bundesamt 1999 mit eigenen Berechnungen; Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

¹⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern; Kinder = Kinder unter 18 Jahren; Paare = Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

() Angabe wegen geringer Fallzahl unsicher

Der Anteil der Familien, auf deren Immobilienbesitz noch Schulden lasten, und die Höhe dieser Restschulden ist in Ostdeutschland geringer als in Westdeutschland. Anders als im Westen haben im Osten die Familien mit mehreren Kindern im Falle noch zu bedienender Immobiliendarlehen einen niedrigeren Restbetrag abzuführen als Familien mit nur einem oder zwei Kindern. Dies und die bereits überdurchschnittliche Eigentümerquote der Elternpaare mit einem Kind sprechen dafür, dass ostdeutsche Familien häufiger als westdeutsche Familien bereits in einer frühen Phase der Familiengründung Wohneigentum erwerben.

IN BEIDEN LANDESTEILEN HABEN ALLEINLEBENDE UND ALLEINERZIEHENDE RELATIV SELTEN HAUS- UND GRUNDBESITZ, DESSEN VERKEHRSWERT ZUDEM NIEDRIGER ALS BEI DEN ANDEREN HAUSHALTSTYPEN IST.

Von den Alleinerziehenden sind im Westen Deutschlands nur 17,5 Prozent, im Osten nur rund 10 Prozent Eigentümer ihres Wohnraums.

Weitere Informationen zur Wohnsituation und zum Wohneigentum der Familien (auf der Basis von Daten des Mikrozensus) enthält Kapitel 6.3.

6.2.2 Geldvermögen und Konsumentenkreditschulden

RUND EIN FÜNFTTEL (19 %) ALLER ALLEINERZIEHENDEN IN DEUTSCHLAND HATTE 1998 KEINERLEI ERSPARNISSE, GEGENÜBER 7,6 PROZENT ALLER PRIVATHAUSHALTE UND 4,1 PROZENT DER PAARE MIT KINDERN (TABELLE 62).

Überdurchschnittlich häufig vermögenslos sind auch Alleinlebende, insbesondere allein lebende Männer.

Während insgesamt der Anteil der Haushalte ohne Geldvermögen in den neuen Ländern etwas niedriger als in den alten Ländern ist und dies auch bei den Alleinerziehenden, allein lebenden Männern und den Paaren ohne Kinder der Fall ist, sind Paare mit Kindern und allein lebende Frauen in Ostdeutschland etwas häufiger als in Westdeutschland vermögenslos.

TABELLE 62: GELDVERMÖGENSBESTAND DER PRIVATHAUSHALTE UNTERSCHIEDLICHEN TYPUS, 1998

Haushaltstyp ¹⁾	Anteil der Haushalte ohne Geldvermögen (brutto) ²⁾			Durchschnittliches Nettogeldvermögen ³⁾		
	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
	%			€ (errechnet an allen Haushalten)		
Haushalte insgesamt	7,6	7,7	7,4	31.345	35.080	15.145
Allein lebende Frauen	11,8	11,6	12,6	16.505	18.349	8.536
Allein lebende Männer	15,7	16,1	14,5	25.301	29.300	8.363
Paare ohne Kinder	3,7	3,8	3,5	41.530	46.266	20.532
Paare mit Kindern	4,1	4,0	4,8	30.239	33.522	15.045
mit 1 Kind	5,2	5,1	6,5	26.959	29.630	14.697
mit 2 und mehr Kindern	3,5	3,3	3,5	32.276	35.863	15.298
Alleinerziehende	19,0	20,7	16,4	8.928	10.026	5.000

Quelle: Zusammenstellung aus Angaben in Statistisches Bundesamt 2001c, Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

¹⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern; Kinder = Kinder unter 18 Jahren; Paare = Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

²⁾ Anteil der Haushalte ohne Spar- und Bausparguthaben, Wertpapiere, Vermögensbeteiligungen, sonstige Anlagen und Versicherungsguthaben (Rückkaufswert) oder privat verliehenes Geld

³⁾ Geldvermögen (einschl. Versicherungsguthaben) unter Abzug vorhandener Konsumentenkreditschulden

Unter Gegenrechnung vorhandener Konsumentenkreditschulden hatte 1998 im Durchschnitt jeder Privathaushalt ein Nettogeldvermögen in Höhe von 31.345 €. Dies ist jedoch ein nahezu fiktiver Wert, da das Geldvermögen – wie anhand des Anteils der Haushalte ohne Ersparnisse deutlich erkennbar wurde – sehr ungleich verteilt ist, u. a. nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der verschiedenen Haushaltstypen und der beiden Landesteile. Dennoch vermitteln die Durchschnittswerte einen Eindruck von den unterschiedlichen Vermögensbeständen der einzelnen Haushaltstypen.

PAARE OHNE KINDER, ZU DENEN SOWOHL DIE – NOCH – KINDERLOSEN ALS AUCH ELTERN-PAARE ZÄHLEN, DEREN KINDER DEN ELTERLICHEN HAUSHALT BEREITS VERLASSEN HABEN, BESITZEN IM VERGLEICH DER IN TABELLE 62 AUFGEFÜHRTEN HAUSHALTSTYPEN MIT 41.530 € DAS HÖCHSTE DURCHSCHNITTLICH GELDVERMÖGEN, DIE ALLEINERZIEHENDEN MIT 8.928 € DAS NIEDRIGSTE. PAARE MIT MINDERJÄHRIGEN KINDERN LIEGEN INSGESAMT ETWA IM DURCHSCHNITTSBEREICH, BEI GERINGEREM VERMÖGEN DER PAARE MIT EINEM KIND.

Die Tatsache, dass allein lebende Männer zwar häufiger als allein lebende Frauen vermögenslos sind, die Durchschnittshöhe ihres Vermögens jedoch deutlich über der der Frauen liegt, ist ein Indikator dafür, dass die Vermögensverteilung bei den allein lebenden Männern sehr ungleich sein muss. Das gleiche Muster zeigt sich in Ostdeutschland auch beim Haus- und Grundvermögen der allein lebenden Männer (vgl. Tabelle 61).

IM DURCHSCHNITT HATTEN OSTDEUTSCHE HAUSHALTE 1998 EIN NETTOGELDVERMÖGEN IN HÖHE VON 15.145 € UND DAMIT RUND 57 PROZENT WENIGER ERSPARNISSE ALS DER DURCHSCHNITT WESTDEUTSCHER HAUSHALTE. EIN UM DIESEN PROZENTSATZ GERINGERES MONETÄRES VERMÖGEN ERGIBT SICH IN ETWA AUCH BEIM VERGLEICH DER VERMÖGENS-SITUATION DER VERSCHIEDENEN FAMILIENTYPEN IN OST UND WEST.

Das Nettogeldvermögen errechnet sich in der EVS durch Abzug der Konsumentenkreditschulden vom Bruttogeldvermögen. Auch wenn die Angaben zu diesen Schulden (ergänzt durch die in der EVS ebenfalls erhobenen Immobilienschulden) nur einen Teil der Zahlungsverpflichtungen der Privathaushalte gegenüber Gläubigern ausmachen, geben sie doch Hinweise auf Höhe und Gruppenunterschiede im Ausmaß der Verschuldung zum Zweck des Konsums, d. h. hauptsächlich zur Bestreitung des Lebensunterhalts und der Anschaffung langlebiger Gebrauchsgüter.

Nach den Ergebnissen der EVS hatten 1998 17,6 Prozent aller Privathaushalte Konsumentenkreditschulden, deren Höhe im Durchschnitt je Haushalt mit solchen Schulden umgerechnet 1.310 € betrug (Tabelle 63).

PAARE MIT KINDERN UND ALLEINERZIEHENDE SIND HÄUFIGER VERSCHULDET ALS PAARE OHNE KINDER UND ALLEINLEBENDE. PAARHAUSHALTE MIT KINDERN SIND AUCH HÖHER VERSCHULDET ALS ANDERE HAUSHALTE.

Jede vierte Familie mit minderjährigen Kindern hat Konsumentenkreditschulden. Bei Elternpaaren betragen diese 1998 im Durchschnitt 2.169 €, bei Alleinerziehenden 1.193 €. Dies scheint nicht viel, ist aber wegen des relativ geringen Einkommens und Vermögens Alleinerziehender nicht zu unterschätzen (siehe hierzu Kapitel 6.2.3 zur Überschuldung privater Haushalte).

TABELLE 63: KONSUMENTENKREDITSCHULDEN DER PRIVATHAUSHALTE UNTERSCHIEDLICHEN TYPEN, 1998

Haushaltstyp ¹⁾	Anteil der Haushalte mit Konsumentenkreditschulden			Durchschnittliche Höhe der Konsumentenkreditschulden		
	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
	%			€ (errechnet an allen Haushalten mit Konsumentenkreditschulden)		
Haushalte insgesamt	17,6	16,7	21,6	1.310	1.325	1.190
Allein lebende Frauen	9,7	10,1	8,5	516	541	248
Allein lebende Männer	19,9	19,5	22,1	1.424	1.385	1.440
Paare ohne Kinder	14,9	14,0	18,0	1.183	1.242	890
Paare mit Kindern	26,2	24,5	34,8	2.169	2.165	2.178
mit 1 Kind	26,2	24,6	32,5	2.039	2.110	1.836
mit 2 und mehr Kindern	26,2	24,4	36,3	2.250	2.198	2.426
Alleinerziehende	25,3	23,8	31,4	1.193	1.231	1.185

Quelle: Zusammenstellung aus Angaben in Statistisches Bundesamt 2001c; Datenbasis: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

¹⁾ Haushalte jeweils nur mit den bei der Typisierung genannten Mitgliedern; Kinder = Kinder unter 18 Jahren; Paare = Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften

MIT AUSNAHME DER ALLEIN LEBENDEN FRAUEN HAT IN OSTDEUTSCHLAND EIN HÖHERER ANTEIL DER HAUSHALTE KONSUMENTENKREDITSCHULDEN ZU BEGLEICHEN ALS IN WESTDEUTSCHLAND, DEREN HÖHE JE NACH HAUSHALTSTYP ETWAS UNTER ODER ÜBER DEM WESTNIVEAU LIEGT.

Mit die größte Ost-West-Differenz besteht bei den Elternpaaren mit zwei und mehr minderjährigen Kindern. Im Westen sind davon 24,4 Prozent, im Osten Deutschlands 36,3 Prozent mit Konsumentenkrediten verschuldet. Die durchschnittliche Höhe bei den betroffenen Paaren mit zwei und mehr Kindern betrug 1998 in den alten Ländern umgerechnet 2.198 €, in den neuen Ländern 2.426 €. Von den Alleinerziehenden hat im Westen Deutschlands knapp ein Viertel, im Osten ein knappes Drittel Konsumentenkredite abzuführen.

6.2.3 Überschuldung privater Haushalte

Geben Haushalte über längere Zeit mehr Geld aus, als sie einnehmen, geht dies entweder auf Kosten ihrer Ersparnisse oder es wächst der Schuldenberg. Wird die Diskrepanz zwischen Einnahmen und Ausgaben zum Alltag, ist der Weg in die Überschuldung bis hin zur völligen Mittellosigkeit vorgezeichnet. Ein für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstelltes Expertengutachten (Korczak 2001: 105 f.) schätzt auf Grund verschiedener Indikatoren zum Zahlungsverzug, dass die Zahl der überschuldeten Privathaushalte in Westdeutschland zwischen 1989 und 1997 von 1,2 auf 2,1 Mio. gestiegen ist und nach einem anschließenden leichten Rückgang im Jahr 1999 ca. 1,9 Mio. Haushalte umfasste. In Ostdeutschland hielt der Anstieg auch nach 1997 noch an, so dass dort 1999 schätzungsweise 870.000 Haushalte überschuldet waren.

INSGESAMT WAREN ENDE DER 1990ER JAHRE IN DEUTSCHLAND SCHÄTZUNGSWEISE 2,8 MIO. HAUSHALTE NICHT IN DER LAGE, IHREN EINGEGANGENEN ZAHLUNGSVERPFLICHTUNGEN NACHZUKOMMEN. DIES SIND RUND 7,3 PROZENT ALLER HAUSHALTE BZW. 6,2 PROZENT DER WEST- UND 12,5 PROZENT DER OSTDEUTSCHEN HAUSHALTE (TABELLE 64).

Das Faktum der Überschuldung ergibt sich nicht aus der absoluten Höhe der Schulden; „Überschuldung liegt vor, wenn der nach Abzug der notwendigen Lebenshaltungskosten verbleibende Einkommensrest nicht mehr ausreicht, die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen ... (und) als zweites Kriterium die ökonomische und psychosoziale Destabilisierung (droht oder eintritt)“ (Korczak 2001: 40).

TABELLE 64: ÜBERSCHULDETE PRIVATHAUSHALTE, 1999

	Westdeutschland	Ostdeutschland
Anzahl überschuldeter Privathaushalte	ca. 1,9 Mio.	ca. 870.000
in % aller Privathaushalte	ca. 6 %	ca. 12,5 %
darunter mit folgenden Überschuldungsindikatoren (Mehrfachbetroffenheiten möglich):		
Erheblicher Zahlungsverzug der Mietschulden	875.000	750.000
Erheblicher Zahlungsverzug der Energieschulden	830.000	180.000
Eintragung im Schuldnerregister	870.000	230.000
Lohn- und Gehaltspfändung	600.000	k. A.
Vorzeitige Kreditkündigung wegen Zahlungsverzugs	175.000	83.000
Arbeitslose mit Pfändungsersuchen	173.000	k. A.

Quelle: Korczak 2001: 105, eigene Berechnungen
k. A. = keine Angaben

Eine im Rahmen des genannten Gutachtens im Jahr 2000 durchgeführte Umfrage bei Schuldnerberatungsstellen, bei der 372 Einrichtungen Angaben zu rund 40.000 Beratungsfällen des Vorjahres machen konnten⁴⁵, liefert einige Eckdaten zu Umfang und Auslösern der Überschuldung und Merkmalen der Überschuldeten.

VERGlichen mit dem Bevölkerungsanteil der einzelnen Altersgruppen sind vor allem die 30- bis 49-Jährigen überdurchschnittlich oft Klienten von Schuldnerberatungsstellen.

Rund 61 Prozent der Klienten befanden sich in diesem Alter, während nur 40 Prozent der Bevölkerung ab 20 Jahren dieses Alter haben (Tabelle 65). Aber auch die 20- bis 29-Jährigen kommen schon überdurchschnittlich häufig wegen Überschuldung zur Beratungsstelle (Klientenanteil: 20 %; Anteil an der Bevölkerung ab 20 Jahren: 15 %). Gemessen an der Altersstruktur der Klienten von Schuldnerberatungsstellen sind die über 50-Jährigen hingegen selten überschuldet. 45 Prozent aller Erwachsenen ab 20 Jahren sind in diesem Alter, jedoch nur 17 Prozent der Klienten der Beratungsstellen.

⁴⁵ Je nach abgefragtem Merkmal schwankte die Fallzahl zwischen rund 25.000 und 48.000.

Klientenmerkmale	Verteilung (Häufigkeit in %)	
Alter (in Jahren):		
unter 20	2	
20–29	20	
30–39	36	
40–49	25	
50 und älter	17	
Familienstand/Lebensform:		
männlich, ledig, allein stehend	15	
weiblich, ledig, allein stehend	11	
männlich, geschieden/getrennt lebend	10	
weiblich, geschieden/getrennt lebend	9	
männlich, allein erziehend	1,5	
weiblich, allein erziehend	11,5	
unverheiratet zusammenlebend, ohne Kinder	4	
verheiratet, ohne Kinder	8	
unverheiratet zusammenlebend, mit Kindern	7	
verheiratet, mit Kindern	23	
Überschuldungsursachen, -auslöser (Mehrfachantworten möglich):		
Arbeitslosigkeit	38	
Trennung/Scheidung	22	
Unerfahrenheit gegenüber dem Kredit- und Konsumangebot	20	
dauerhaftes Niedrigeinkommen	19	
Missverhältnis zwischen Kredithöhe und Einkommen	14	
Suchtverhalten	10	
Krankheit, Unfall, Tod	9	
suchtartiges Kaufverhalten	7	
Geburt von Kindern	6	
Nichtinanspruchnahme von Sozialleistungen	3	
Verschuldungshöhe:		
unter 5.000 DM (unter 2.556 €)	10	
5.000–10.000 DM (2.556–5.113 €)	12	
10.000–20.000 DM (5.113–10.226 €)	15	
20.000–30.000 DM (10.226–15.339 €)	12	
30.000–40.000 DM (15.339–20.452 €)	9	
40.000–50.000 DM (20.452–25.565 €)	9	
50.000–100.000 DM (25.565–51.129 €)	16	
100.000 DM und mehr (51.129 € und mehr)	17	
Anzahl der Gläubiger:		
1	8	
2	9	
3–5	23	
6–9	27	
10–15	18	
16 und mehr	15	
Schuldenarten: Schulden bei ...	West:	Ost:
Kreditinstituten	72	56
Inkasso-Unternehmen	40	50
Versandhäusern	32	42
Versicherungen	24	30
Finanzämtern	18	21
Vermietern	16	32
Justizbehörden	18	19
Telefongesellschaften	27	25
Energiegesellschaften	13	24

VON DEN VERSCHIEDENEN FAMILIENTYPEN SCHEINEN VOR ALLEM DIE ALLEIN ERZIEHENDEN MÜTTER, ABER AUCH UNVERHEIRATETE PAARE MIT KINDERN ÜBERDURCHSCHNITTLICH OFT ÜBERSCHULDET ZU SEIN.

Darauf weist zumindest die Struktur der Klienten der Schuldnerberatungsstellen hin. Denn ihr Anteil an diesen Klienten übersteigt ihren Anteil in der Bevölkerung um ein Mehrfaches. Der Klientenanteil der Alleinerziehenden ist mit 13 Prozent knapp viermal so hoch wie ihr Anteil in der Erwachsenenbevölkerung (3,5 %; vgl. Abbildung 14 sowie Tabelle A1-4 im Anhang). Der Anteil der unverheiratet mit Partner und Kindern zusammenlebenden Klienten übersteigt den Bevölkerungsanteil dieser Gruppe (1,9 %) um das 3,5fache. Verheiratete mit Kindern sind hingegen mit einem Anteil von 23 Prozent etwas seltener in der Statistik der Schuldnerberatungsstellen, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht (30 %). Eine geringe Überschuldungshäufigkeit weisen Verheiratete ohne Kinder im Haushalt auf. In der Erwachsenenbevölkerung stellen sie einen Anteil von 29 Prozent, von den Klienten der Schuldnerberatung gehören nur 8 Prozent dieser Gruppe an.

Hauptauslöser für Überschuldung ist die Arbeitslosigkeit. Bei 38 Prozent der Klienten war dies die zentrale Ursache (Tabelle 65). Als weitere wichtige Faktoren wurden insbesondere Scheidungen und Trennungen, die Unerfahrenheit gegenüber dem Kredit- und Konsumangebot und ein dauerhaft niedriges Einkommen genannt.

Rund die Hälfte der überschuldeten Klienten hatte 1999 Schulden unter 30.000 DM bzw. 15.339 €. Das heißt aber auch, dass die andere Hälfte Zahlungsverpflichtungen in größerer Höhe hatte. Ein Drittel der Klienten war mit mindestens 50.000 DM (25.565 €) verschuldet.

Die große Mehrheit überschuldeter Haushalte hat Schulden bei mehreren Unternehmen oder Einrichtungen. 60 Prozent der Klienten hatten jeweils mindestens sechs Gläubiger, ein Drittel stand bei zehn und mehr Gläubigern in der Kreide. Nur 8 Prozent hatten Schulden bei einem einzigen Gläubiger. Am häufigsten haben überschuldete Haushalte Zahlungsverpflichtungen gegenüber Kreditinstituten (Tabelle 65). An zweiter Stelle folgen bereits Inkasso-Unternehmen. Mehr als ein Drittel der Überschuldeten hat zudem Schulden bei Versandhäusern, und über ein Viertel ist in Verzug geraten mit der Begleichung von Versicherungsprämien oder anderweitigen Versicherungsforderungen. Die Häufigkeit des Vorkommens der einzelnen Schuldenarten ist in Ostdeutschland – mit Ausnahme der Bankschulden – jeweils höher als in Westdeutschland. 1999 waren 32 Prozent der ostdeutschen Klienten der Schuldnerberatungsstellen im Verzug mit ihren Mietzahlungen. In den alten Ländern waren es mit 16 Prozent nur halb so viele.

6.3 Wohnsituation von Familien

Um statistische Informationen zur Wohnsituation der Bevölkerung zu erhalten, wird im Rahmen des Mikrozensusprogramms alle vier Jahre eine Ergänzungserhebung zum Thema Wohnen durchgeführt. Die letzte derartige Erhebung fand im Jahre 1998 statt.⁴⁶ Diese Zusatzerhebungen liefern Informationen über die Struktur der Wohneinheiten sowie über die Wohnsituation der Haushalte und Familien.

⁴⁶ Eine weitere Ergänzungserhebung zum Thema Wohnen fand 2002 statt. Die aufbereiteten Daten für diese Erhebung lagen allerdings zum Redaktionsschluss noch nicht vor.

6.3.1 Die Wohnsituation der Familien

Die Wohnverhältnisse in Deutschland sind auch 10 Jahre nach der Wiedervereinigung noch sehr unterschiedlich. Im Jahr 1998 waren nach den Ergebnissen der Ergänzungserhebung zum Mikrozensus die Wohnungen⁴⁷ im Westen Deutschlands durchschnittlich 89,7 Quadratmeter, Wohnungen im Osten Deutschlands 73,5 Quadratmeter groß.

DAMIT STANDEN IM DURCHSCHNITT JE PERSON IM WESTEN 40,8 QUADRATMETER, IM OSTEN NUR 32,8 QUADRATMETER WOHNFLÄCHE ZUR VERFÜGUNG.

Die Wohnungsgröße ist u. a. abhängig vom Haushaltsnettoeinkommen und von der Haushaltsgröße, aber nicht vom Alter der Bezugsperson des Haushalts.

JE MEHR KINDER IM HAUSHALT LEBEN, UMSO GRÖßER SIND DIE WOHNUNGEN DER FAMILIEN.

Wie Tabelle 66 zeigt, haben **Haushalte ohne Kinder** die kleinsten Wohnungen, wobei die Wohnungen der kinderlos Lebenden in Ostdeutschland noch kleiner sind als die in Westdeutschland. Die relativ geringe Wohnfläche der Haushalte ohne Kinder dürfte auch daraus resultieren, dass zu dieser Kategorie auch alle Einpersonenhaushalte zählen.

Mit **zunehmender Kinderzahl in den Familien** nimmt auch die Größe der Wohnung zu. Leben Familien mit nur einem Kind im Haushalt in Westdeutschland in Wohnungen mit durchschnittlich 101 Quadratmeter Fläche, so steigt die Wohnfläche bei Familien mit drei Kindern auf 120 Quadratmeter und bei Familien mit vier Kindern auf 125 Quadratmeter.

Wiederum sind die Wohnungen ostdeutscher Haushalte mit Kindern im Durchschnitt um 18 Prozent kleiner als die entsprechender westdeutscher Haushalte. Familien mit einem Kind leben in Ostdeutschland in Wohnungen mit durchschnittlich 84 Quadratmetern, Familien mit vier Kindern in etwa 108 Quadratmetern. Das Bild der zunehmenden Wohnungsgröße bei steigender Kinderzahl relativiert sich, betrachtet man die **Wohnfläche pro Person**.

MIT ZUNEHMENDER FAMILIENGRÖSSE NIMMT DIE WOHNFLÄCHE, DIE JEDEM HAUSHALTS-MITGLIED ZUR VERFÜGUNG STEHT, AB.

Mit knapp 50 Quadratmetern in Westdeutschland und 39 Quadratmetern in Ostdeutschland verfügen die Mitglieder von **Haushalten ohne Kinder** im Durchschnitt über die größten Wohnflächen pro Person (vgl. Tabelle 66).

Mitglieder von **Haushalten mit Kindern** können dagegen nur durchschnittlich 57 Prozent (Westdeutschland) bzw. 64 Prozent (Ostdeutschland) dieser Fläche pro Person beanspruchen.

⁴⁷ Der Begriff „Wohnung“ bezeichnet alle Wohneinheiten in Gebäuden mit Wohnraum, außer Wohnheimen.

Während Haushalte mit einem Kind immerhin noch eine Wohnfläche von 32 Quadratmetern pro Person (Westdeutschland) bzw. 27 Quadratmetern pro Person (Ostdeutschland) bewohnen, schrumpfen diese Werte in großen Familien mit vier und mehr Kindern auf 19 Quadratmeter (Westdeutschland) bzw. 17 Quadratmeter (Ostdeutschland) und damit etwa auf weniger als zwei Drittel des Wertes für Ein-Kind-Familien und auf rund 40 Prozent des Wertes kinderloser Haushalte.

TABELLE 66: WOHNFLÄCHE IN HAUSHALTEN MIT UND OHNE KINDER IM FRÜHEREN BUNDESGBIET UND DEN NEUEN LÄNDERN UND BERLIN-OST, 1998

Haushaltstyp	Durchschnittliche Fläche je Wohnung				Fläche je Person	
	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Differenz		Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
	m ²			%	m ²	
Haushalte mit 1 Kind	101,1	84,1	-17,0	-16,8	32,2	27,2
Haushalte mit 2 Kindern	112,0	93,0	-19,0	-17,0	27,8	23,4
Haushalte mit 3 Kindern	119,9	101,8	-18,1	-15,1	23,7	20,5
Haushalte mit 4 u. m. Kindern	124,8	108,2	-16,6	-13,3	19,0	16,9
Haushalte mit Kindern zus.	107,8	88,6	-19,2	-17,8	28,6	24,9
Haushalte ohne Kinder	84,9	67,8	-17,1	-20,1	49,8	39,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2000, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998, S. 130

6.3.2 Die Mieten und die Mietbelastung der Familien

HAUSHALTE MIT KINDERN ZAHLEN IM DURCHSCHNITT EINE HÖHERE MIETE ALS HAUSHALTE OHNE KINDER. DIE DURCHSCHNITTMIETE NIMMT DABEI MIT STEIGENDER KINDERZAHL IN DEN FAMILIEN ZU.

Diese Tendenz hat ihre Ursache darin, dass Haushalte mit Kindern einen höheren Wohnflächenbedarf und damit in der Regel größere Wohnungen haben.

Während Haushalte ohne Kinder im Jahr 1998 im Schnitt 353 € Miete für ihre Wohnung zahlten, gaben Haushalte mit Kindern 456 € und damit knapp ein Drittel mehr für Mietkosten aus (vgl. Tabelle 67).

Haushalte mit Kindern in Westdeutschland zahlen für ihre Wohnung im Durchschnitt 40 Prozent mehr als Haushalte mit Kindern in Ostdeutschland.

DIE QUADRATMETERMIETE NIMMT BEI DEN HAUSHALTEN MIT STEIGENDER KINDERZAHL AB.

Das trifft sowohl auf Familien in West- wie in Ostdeutschland zu (vgl. Tabelle 67). Eine Ursache dafür besteht darin, dass für größere Wohnungen im Durchschnitt geringere Quadratmetermieten zu bezahlen sind als für kleinere Wohnungen (vgl. Winter 1999b, S. 862). Eine weitere Ursache ist darin zu sehen, dass ein Teil der größeren Familien mit mehreren Kindern auf Wohnungen in einfacheren Wohnlagen und mit einfacherer Ausstattung sowie auf ältere Wohnbauten zurückgreifen muss, die dann auch geringere Quadratmetermieten haben.

TABELLE 67: HAUPTMIETERHAUSHALTE NACH HAUSHALTSSTRUKTUR UND DURCHSCHNITTSMIETE¹⁾ JE WOHNHEINHEIT SOWIE JE QUADRATMETER WOHNFLÄCHE, 1998

	Durchschnittsmiete je Wohneinheit (in €)	Durchschnittsmiete je Quadratmeter (in €)
Früheres Bundesgebiet		
Haushalte insg.	403	5,68
mit 1 Kind	469	5,72
2 Kindern	502	5,56
3 und mehr Kindern	537	5,47
Haushalte mit Kindern zus.	489	5,63
Haushalte ohne Kinder	377	5,70
Neue Länder und Berlin-Ost		
Haushalte insg.	292	4,78
mit 1 Kind	334	4,82
2 Kindern	368	4,77
3 und mehr Kindern	400	4,50
Haushalte mit Kindern zus.	350	4,77
Haushalte ohne Kinder	273	4,78
Deutschland		
Haushalte insg.	378	5,50
mit 1 Kind	434	5,51
2 Kindern	471	5,40
3 und mehr Kindern	516	5,33
Haushalte mit Kindern zus.	456	5,45
Haushalte ohne Kinder	353	5,52

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998 Winter 1999b

¹⁾ Enthält neben der Grundmiete auch die „kalten“ Betriebskosten (Kosten für Wasser, Kanalisation, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Hausreinigung und -beleuchtung, Schornsteinreinigung, Hausmeister, öffentliche Lasten, Gebäudeversicherungen und Kabelanschluss)

DIE BRUTTOKALTMIETEN UND DIE MIETBELASTUNG SIND IN DEUTSCHLAND LANGFRISTIG ANGESTIEGEN. DIE HAUSHALTE GEBEN EINEN WACHSENDEN ANTEIL IHRES EINKOMMENS FÜR DAS WOHNEN AUS.

Dabei wird der Anstieg der Mieten auch beeinflusst durch eine Verbesserung der Wohnungsausstattung, etwa durch Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen oder durch die gestiegenen Ansprüche an die Wohnfläche (vgl. Winter 1999b, S. 858).

Wie Tabelle 68 zeigt, wenden Haushalte heute ein knappes Viertel ihres Haushaltsnettoeinkommens für Mietzahlungen auf. Dieser Wert liegt mit 20 Prozent in Ostdeutschland niedriger als in Westdeutschland (25 %).

In den 1990er Jahren hat der Anteil der Haushalte, die mehr als 40 Prozent ihres Haushaltseinkommens für die Miete aufwenden müssen, erheblich zugenommen. Waren es noch 1993 lediglich 3 Prozent der ostdeutschen und 12 Prozent der westdeutschen Haushalte, die eine Mietbelastung dieser Höhe zu tragen hatten, stieg dieser Wert bis 1998 auf 11 Prozent (Ostdeutschland) und 19 Prozent (Westdeutschland) und lag damit beim 3,8fachen bzw. 1,8fachen des Ausgangswertes.

TABELLE 68: HAUPTMIETERHAUSHALTE NACH IHRER MIETBELASTUNG IM ZEITVERGLEICH, 1998

Jahr	Anteile der Haushalte mit einer monatlichen Mietbelastung von ... bis ... % des Haushaltsnettoeinkommens			Durchschnittliche Mietbelastung (in %)
	unter 10	10–40	40 und mehr	
	Früheres Bundesgebiet			
1960	52,6	47,4		
1965	43,6	56,4		
1972	26,3	73,7		
1978	20,3	79,7		18,2
1982	14,1	85,9		20,1
1993	5,7	82,2	12,1	21,1
1998	2,5	78,5	19,0	24,5
	Neue Länder und Berlin-Ost			
1993	27,8	69,3	2,9	12,7
1998	6,4	82,5	11,1	19,9
	Deutschland			
1993	11,4	78,8	9,8	19,2
1998	3,4	79,4	17,2	23,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998, Winter 1999b

DIE MIETBELASTUNG LIEGT IN HAUSHALTEN MIT KINDERN IN DER GLEICHEN GRÖSSENORDNUNG WIE IN HAUSHALTEN OHNE KINDER – BEI ETWA EINEM VIERTEL DES HAUSHALTSNETTOEINKOMMENS.⁴⁸

Allerdings nimmt mit zunehmender Kinderzahl im Haushalt die Mietbelastung etwas zu. Die Schwankungsbreiten sind aber mit zwei bis drei Prozentpunkten relativ gering (Tabelle 69).

Der Wert für die durchschnittliche Mietbelastung lag 1998 in Ostdeutschland noch deutlich unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Statt eines Viertels des Haushaltsbudgets wenden ostdeutsche Haushalte nur etwa ein Fünftel des Haushaltsnettoeinkommens für Mieten auf.

⁴⁸ Eine Auswertung der Ergebnisse der EVS 1998 im Hinblick auf die Belastung durch die Wohnkosten in verschiedenen Haushaltstypen zeigt, dass lediglich bei allein lebenden Frauen die Belastung durch die Wohnkosten (sie enthalten neben der Miete auch Kosten für Energie und Wohnungsinstandhaltung) deutlich höher lag (bei etwa einem Drittel des Haushaltseinkommens). Bei allen anderen Haushaltsformen – allein lebende Männer, Paare ohne Kind, Paare mit einem Kind, Paare mit zwei und mehr Kindern – betrug dieser Wert zwischen 23 und 26 Prozent.

**TABELLE 69: HAUPTMIETERHAUSHALTE NACH HAUSHALTS-
STRUKTUR UND MIETBELASTUNG*, 1998**

	Durchschnittliche Mietbelastung (in Prozent)
	Früheres Bundesgebiet
Haushalte insg.	24,5
mit 1 Kind	24,8
2 Kindern	25,5
3 und mehr Kindern	27,0
Haushalte mit Kindern zus.	25,3
Haushalte ohne Kinder	24,2
	Neue Länder und Berlin-Ost
Haushalte insg.	19,9
mit 1 Kind	19,0
2 Kindern	19,6
3 und mehr Kindern	22,5
Haushalte mit Kindern zus.	19,4
Haushalte ohne Kinder	20,1
	Deutschland
Haushalte insg.	23,5
mit 1 Kind	23,3
2 Kindern	24,1
3 und mehr Kindern	26,4
Haushalte mit Kindern zus.	24,0
Haushalte ohne Kinder	23,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998
Winter 1999b

* = Anteil der Ausgaben für Miete am Haushaltsnettoeinkommen

6.3.3 Familien und Wohneigentum

Im Jahr 1998 waren 41 Prozent aller Haushalte in Deutschland Eigentümer des von ihnen bewohnten Wohnraums (Winter 1999a, S. 780).

In Ostdeutschland liegt der Anteil der Haushalte, die Eigentümer ihrer Wohnung sind, mit 31 Prozent deutlich unter dem westdeutschen Wert (43 %). Umgekehrt verhält es sich mit den Haushalten, die ihre Wohnung als (Haupt-)Mieter bewohnen: Etwa zwei Drittel der ostdeutschen Haushalte sind (Haupt-)Mieter ihrer Wohnung; in Westdeutschland trifft das nur auf die Hälfte (55 %) aller Haushalte zu. Nur eine marginale Rolle spielen im Osten und im Westen Deutschlands Haushalte, die Untermieter der bewohnten Wohneinheit sind (Ost und West: je 2 % aller Haushalte).

MIT STEIGENDER HAUSHALTSGRÖSSE UND MIT ZUNEHMENDEM ALTER DER HAUSHALTSBEZUGSPERSON STEIGT AUCH DER ANTEIL DER HAUSHALTE, DIE IN EIGENEM WOHN-EIGENTUM WOHNEN.

So bewohnt nur ein Viertel aller Einpersonenhaushalte (24 %) Wohneigentum, aber mehr als die Hälfte (53 %) aller Haushalte mit drei und mehr Personen. In Westdeutschland liegt die Spannweite der Eigentümeranteile zwischen 26 Prozent (Einpersonen-

haushalte) und 55 Prozent (Haushalte mit drei und mehr Personen), in Ostdeutschland zwischen 14 Prozent (Einpersonenhaushalte) und 45 Prozent (Haushalte mit drei und mehr Personen) (vgl. Tabelle 70).

TABELLE 70: ANTEILE DER HAUSHALTE, DIE EIGENTÜMER, HAUPTMIETER ODER UNTERMETER VON WOHNHEIMEN SIND, NACH HAUSHALTSGRÖSSE, 1998

Merkmal	Eigentümer	Hauptmieter	Untermieter
Früheres Bundesgebiet			
Haushalte insg.	42,6	55,0	2,3
mit 1 Person	25,8	69,2	5,1
2 Personen	49,6	49,4	0,9
3 und mehr Personen	54,6	44,8	0,7
Neue Länder und Berlin-Ost			
Haushalte insg.	31,0	67,2	1,8
mit 1 Person	14,2	81,7	4,0
2 Personen	32,2	66,7	1,1
3 und mehr Personen	45,3	54,1	0,6
Deutschland			
Haushalte insg.	40,5	57,3	2,2
mit 1 Person	23,8	71,3	4,9
2 Personen	46,3	52,7	1,0
3 und mehr Personen	52,7	46,6	0,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998, Winter 1999a

TABELLE 71: ANTEILE DER HAUSHALTE, DIE EIGENTÜMER, HAUPTMIETER ODER UNTERMETER VON WOHNHEIMEN SIND, NACH ALTER DER BEZUGSPERSON DES HAUSHALTS, 1998

Merkmal	Eigentümer	Hauptmieter	Untermieter
Früheres Bundesgebiet			
mit Bezugsperson im Alter von			
unter 30 Jahren	7,9	84,2	7,9
30–59 Jahren	44,0	54,2	1,8
60 Jahren und mehr	51,3	47,2	1,5
Neue Länder und Berlin-Ost			
mit Bezugsperson im Alter von			
unter 30 Jahren	7,4	87,4	5,2
30–59 Jahren	36,8	62,1	1,1
60 Jahren und mehr	28,8	69,2	2,0
Deutschland			
mit Bezugsperson im Alter von			
unter 30 Jahre	7,8	84,8	7,4
30–59 Jahren	42,7	55,7	1,7
60 Jahren und mehr	47,1	51,3	1,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus-Ergänzungserhebung 1998, Winter 1999a

Während junge Haushalte mit Bezugspersonen unter 30 Jahren mit 8 Prozent eher selten Wohnungseigentümer sind, sind es bei den Haushalten der über 60-Jährigen 47 Prozent der Haushalte, die in Wohneigentum wohnen (vgl. Tabelle 71). Das spricht für die Annahme, dass die Bildung von Wohneigentum in Deutschland anscheinend erst mit zunehmendem Alter möglich oder gewollt ist und in der Regel mit oder nach der Familienbildungsphase stattfindet (vgl. Winter 1999a, S. 781).

6.4 Konsumausgaben in Haushalten mit Kindern

6.4.1 Die Ausgabenstruktur privater Haushalte in Deutschland – Überblick

Um den Spielraum für die Ausgabeaktivitäten der Haushalte abzustecken, wird von der amtlichen Statistik die Kategorie der **ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen**⁴⁹ genutzt. Im Jahr 1998 betrug die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen bundesdeutscher Haushalte im Durchschnitt 2.664 € im Monat (Westdeutschland: 2.786 €, Ostdeutschland: 2.112 €).

MEHR ALS DREI VIERTEL DES BUDGETS PRIVATER HAUSHALTE WERDEN FÜR KONSUMAUSGABEN⁵⁰ (ESSEN, WOHNEN, BEKLEIDUNG, REISEN U. A.) VERWENDET.

Dieser Anteil liegt in Ostdeutschland mit 81 Prozent noch höher als in Westdeutschland (77 %) (vgl. Abbildung 70).

Rund ein Zehntel der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen werden für übrige Ausgaben⁵¹ genutzt. Der Anteil dieser Ausgaben ist in westdeutschen Haushalten (11 %) höher als in ostdeutschen (8 %).

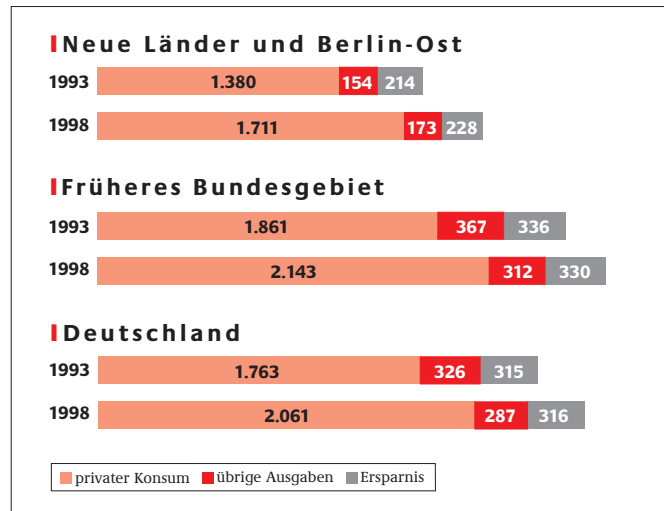
Der Teil des Haushaltseinkommens, der für die ersten beiden Positionen nicht verbraucht wird, kann gespart werden. In einem durchschnittlichen bundesdeutschen Haushalt waren das 1998 etwa 12 Prozent des Einkommens (Westdeutschland: 11,8 %, Ostdeutschland: 10,8 %).

⁴⁹ Gesamtheit aller Einkommen und Einnahmen, die dem betreffenden Haushalt für seine Ausgaben zur Verfügung stehen; nicht berücksichtigt werden hierbei Einnahmen aus Auflösung und Umwandlung von Vermögen und aus Kreditaufnahme einerseits und die Ausgaben für Vermögensbildung und Kreditrückzahlung andererseits) (Definition des Statistischen Bundesamtes).

⁵⁰ Als Konsumausgaben (Ausgabenkonzept) privater Haushalte werden die Waren- und Dienstleistungskäufe der inländischen privaten Haushalte für Konsumzwecke bezeichnet. Neben den tatsächlichen Käufen, zu denen u. a. Entgelte für häusliche Dienste gehören, sind auch bestimmte unterstellte Käufe enthalten, wie z. B. der Eigenkonsum der Unternehmer, der Wert der Nutzung von Eigentümerwohnungen sowie so genannte Naturalentgelte für Arbeitnehmer (z. B. Deputate) (Definition des Statistischen Bundesamtes).

⁵¹ Zinsen, die gezahlten Steuern (ohne Einkommen- und Vermögensteuern), freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung, Prämien für private Kranken-, Unfall- und andere Schadenversicherungen und an Pensionskassen, freiwillige Prämien für private Pflegeversicherung, Mitgliedsbeiträge an Vereine, Berufsvereinigungen, Parteien u. Ä., Geldspenden sowie Übertragungen an andere private Haushalte und sonstige Ausgaben (Definition des Statistischen Bundesamtes)

ABBILDUNG 70: VERWENDUNG DER MONATLICHEN AUSGABEFÄHIGEN EINKOMMEN UND EINNAHMEN PRIVATER HAUSHALTE, 1993 UND 1998 (IN EURO)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Datenreport 2002, S. 117

ETWA DIE HÄLFTE DER KONSUMAUSGABEN DER BUNDESDEUTSCHEN HAUSHALTE WERDEN FÜR DIE GRUNDBEDÜRFNISSE ERNÄHRUNG, KLEIDUNG UND WOHNEN AUFGEWENDET (VGL. TABELLE 72 SOWIE STATISTISCHES BUNDESAMT 2002A, S. 118).

TABELLE 72: KONSUMAUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE, 1993 UND 1998 (IN EURO)

	Haushalte insgesamt 1993			Haushalte insgesamt 1998		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Private Konsumausgaben	1.763	1.861	1.380	2.061	2.143	1.711
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	298	304	278	289	293	271
Bekleidung und Schuhe	138	144	110	118	123	99
Wohnen, Energie, Wohnungs- instandhaltung	464	506	305	657	691	511
dar.: Wohnungsmieten u. Ä.	332	371	186	501	532	366
Energie	102	105	92	96	98	86
Innenausstattung, Haushalts- geräte und -gegenstände	124	126	111	145	147	141
Gesundheitspflege	57	63	25	75	82	43
Verkehr	265	276	226	278	289	237
Nachrichtenübermittlung	38	42	26	51	53	43
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	193	200	161	247	254	216
Bildungswesen	12	11	12	11	11	8
Beherbergungs- und Gast- stättendienstleistungen	109	118	73	101	108	72
Andere Waren und Dienstleistungen	66	70	53	89	93	70

Quelle: Statistisches Bundesamt, Datenreport 2002, S. 119; Datenbasis: Einkommens- und Verbraucherstichprobe (EVS)

Den größten Ausgabeposten darunter bilden die Kosten für das **Wohnen** mit fast einem Drittel der gesamten Konsumausgaben (Westdeutschland: 32,2 %, Ostdeutschland: 29,9 %). Innerhalb dieser Ausgabeposition wiederum nehmen die Mieten einen besonders großen Teil ein; für sie wird etwa ein Viertel der gesamten Konsumausgaben aufgewendet (Westdeutschland: 24,8 %, Ostdeutschland: 21,4 %).

Weitere umfangreiche Ausgabepositionen werden von den Kosten für **Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren**, für **Verkehr** sowie für **Freizeit, Unterhaltung und Kultur** gebildet.

6.4.2 Konsumausgaben privater Haushalte mit Kindern⁵²

6.4.2.1 Höhe und Anteil der Konsumausgaben

Die Höhe der Konsumausgaben in privaten Haushalten variiert sowohl mit der Struktur dieser Haushalte, insbesondere mit dem Vorhandensein von Kindern, der Kinderzahl und der Familienform, als auch mit der Höhe des verfügbaren Nettoeinkommens der Haushalte.

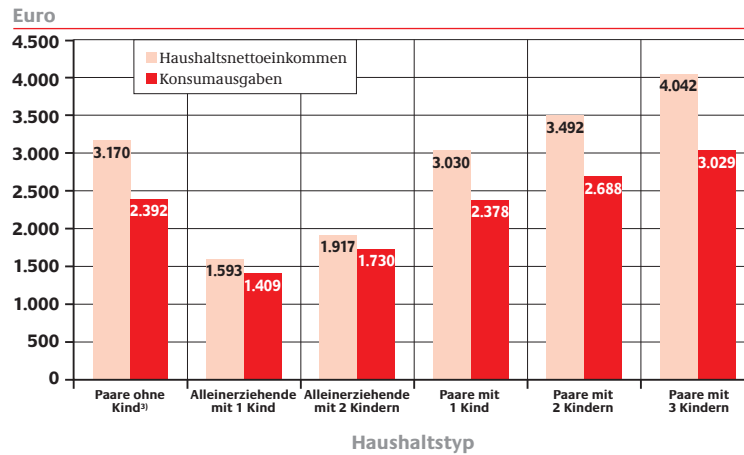
Haushalte mit mehreren Kindern geben mehr Geld für den privaten Konsum aus als Haushalte ohne Kinder. Vergleicht man nur die **Paarhaushalte**, so gaben im Jahr 1998 Paare ohne Kinder im Haushalt umgerechnet 2.392 € pro Monat für Konsumausgaben aus, Paare mit einem Kind 2.378 €, Paare mit zwei Kindern 2.688 € und Paare mit drei Kindern 3.029 €. Der relative Anteil der Konsumausgaben am Gesamtbudget ist in Familien mit Kind(ern) geringfügig höher als in Haushalten ohne Kind. Geben Paare ohne Kind etwa 75 Prozent ihres Haushaltsbudgets für Konsumausgaben aus, so liegt dieser Anteil bei Paaren mit einem Kind bei 79 Prozent, bei Paaren mit zwei Kindern bei 77 Prozent. Haushalte mit drei Kindern geben wie Paare ohne Kinder etwa 75 Prozent ihres Haushaltsbudgets für Konsumausgaben aus.

Eine besondere Stellung nehmen die Haushalte der **Alleinerziehenden** ein: Sie weisen besonders hohe Anteile der Konsumausgaben auf (vgl. Abbildung 71). Alleinerziehende steht im Durchschnitt insgesamt ein geringeres Haushaltsbudget zur Verfügung als anderen Familienformen und die relativ fixen Konsumausgaben für Ernährung, Kleidung, Verkehr u. Ä. beanspruchen daher einen größeren Teil dieses Budgets. Alleinerziehende mit einem Kind im Haushalt wenden daher 88 Prozent, Alleinerziehende mit zwei Kindern 90 Prozent ihres Nettoeinkommens für den privaten Konsum auf. Entsprechend niedriger im Vergleich zu den Paaren mit Kindern und zu den Paaren ohne Kinder sind die Beträge, die Alleinerziehende für die übrigen Ausgaben und für Ersparnisse aufwenden können.

WÄHREND KINDERLOSE PAARE 10 PROZENT, PAARE MIT EINEM KIND 13 PROZENT UND PAARE MIT ZWEI UND MEHR KINDERN SOGAR 15 PROZENT IHRES HAUSHALTSBUDGETS IN ERSPARNISSE UMWANDELN, KÖNNEN DAS ALLEINERZIEHENDE NUR MIT 7 PROZENT IHRES BUDGETS TUN.

⁵² Die Ausführungen zu diesem Abschnitt stützen sich auf Sonderauswertungen der EVS 1998 des Statistischen Bundesamts. Weitergehende Ergebnisse zu den Lebenshaltungsaufwendungen der Familien für ihre Kinder auf der Grundlage der EVS 1998 finden sich in Münnich, Krebs 2002.

ABBILDUNG 71: HÖHE DER NETTOEINKOMMEN UND KONSUMAUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE¹⁾ MIT UND OHNE KINDER²⁾ NACH HAUSHALTSTYP (ANGABEN IN EURO)



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

¹⁾ Ohne Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 17.895 € (35.000 DM) und mehr und ohne Personen in Anstalten und Gemeinschaftsunterkünften

²⁾ Ledige Kinder unter 18 Jahren

³⁾ Haupteinkommensbezieher(in) unter 50 Jahren

6.4.2.2 Höhe und Anteil der Konsumausgaben für Kinder

1998 HABEN WESTDEUTSCHE PAARE MIT ZWEI MINDERJÄHRIGEN KINDERN IM DURCHSCHNITT PRO MONAT ETWA 870 € FÜR DIE LEBENSHALTUNGSaufWENDUNGEN IHRER KINDER AUSGEGEBEN; IM OSTEN DURCHSCHNITTLICH 780 €.

Der Anteil am Haushaltsnettoeinkommen, der für die kindbezogenen Ausgaben verwendet wird, schwankt in Abhängigkeit von der Familienform und Familiengröße zwischen 16 und 42 Prozent.

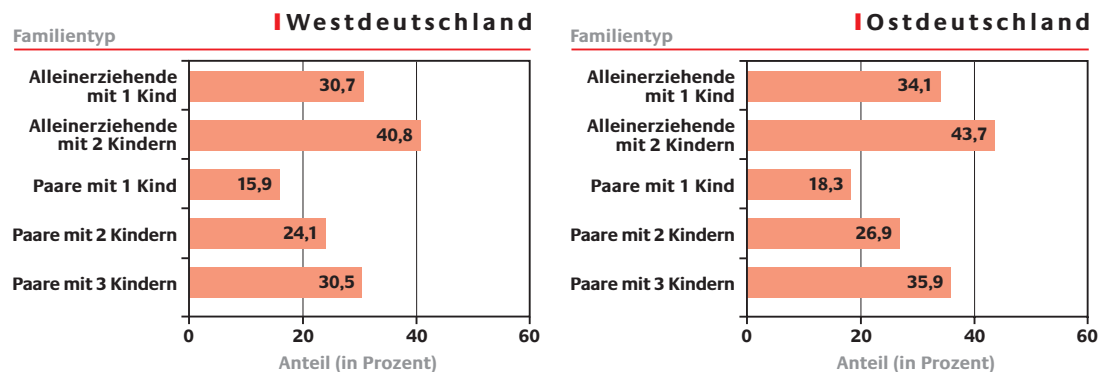
Bei der Familienform fällt vor allem die Differenz zwischen Alleinerziehenden-Haushalten und Paarhaushalten mit Kind ins Gewicht.

ALLEINERZIEHENDE MÜSSEN FÜR DIE VERSORGUNG IHRER KINDER EINEN ERHEBLICH HÖHEREN ANTEIL IHRES EINKOMMENS AUFWENDEN, ALS DAS IN PAARHAUSHALTEN MIT KINDERN DER FALL IST.

Trotz ihres im Vergleich zu Paarhaushalten geringeren Einkommens geben Alleinerziehende etwa gleich viel Geld je Kind aus wie Paarhaushalte (vgl. Tabelle A6-5 im Anhang). Das gilt vor allem für Ein-Kind-Familien, aber auch im Vergleich der Haushalte mit zwei Kindern ist die Differenz der Kosten je Kind zwischen Alleinerziehenden und Paarhaushalten erstaunlich gering (durchschnittlich 29 € je Kind und Monat).

Ein zusätzlich differenzierender Faktor ist die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder (vgl. Abbildung 72).

ABBILDUNG 72: LEBENSHALTUNGSaufwendungen für Kinder in Prozent des Haushaltsnettoeinkommens in unterschiedlichen Familientypen



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

SOWOHL BEI PAARHAUSHALTEN MIT KINDERN ALS AUCH BEI ALLEINERZIEHENDEN-HAUSHALTEN STEIGT MIT ZUNEHMENDER ZAHL DER IM HAUSHALT LEBENDEN KINDER DER TEIL DES HAUSHALTSNETTOEINKOMMENS, DEN SIE FÜR IHRE KINDER AUSGEBEN.

Beträgt er bei Paaren mit einem Kind etwa 16 Prozent, steigt dieser Anteil bei Paaren mit zwei Kindern auf 24 Prozent und bei Paaren mit drei Kindern im Haushalt sogar auf 31 Prozent des Nettoeinkommens des Haushalts. Alleinerziehende mit einem Kind wenden etwa 32 Prozent, mit zwei Kindern etwa 42 Prozent ihres Haushaltsbudgets für das Kind/die Kinder auf.

Abbildung 72 macht darüber hinaus deutlich, wie sich die Anteile der Kinderkosten am Haushaltsbudget in West- und Ostdeutschland unterscheiden.

DIE KOSTEN, DIE FÜR KINDER ENTSTEHEN, BEANSPRUCHEN IN OSTDEUTSCHLAND EINEN ETWAS HÖHEREN ANTEIL DES HAUSHALTSNETTOEINKOMMENS ALS IN WESTDEUTSCHLAND.

Die Differenz liegt – in Abhängigkeit von der Familienform und der Zahl der Kinder – zwischen 2 und 5 Prozentpunkten.

Obwohl das Haushaltsnettoeinkommen ostdeutscher Haushalte mit Kindern deutlich unter dem westdeutscher Haushalte liegt, liegen die Ausgaben für Kinder in Ost und West annähernd in der gleichen Größenordnung. So haben beispielsweise Paare mit einem (einzigen) Kind im Haushalt in Ostdeutschland nur etwa 85 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens vergleichbarer westdeutscher Haushalte zur Verfügung. Ihre Ausgaben für das Kind sind dagegen nur 3 Prozent niedriger als in entsprechenden Haushalten in Westdeutschland. Ähnliches gilt auch für Alleinerziehende:

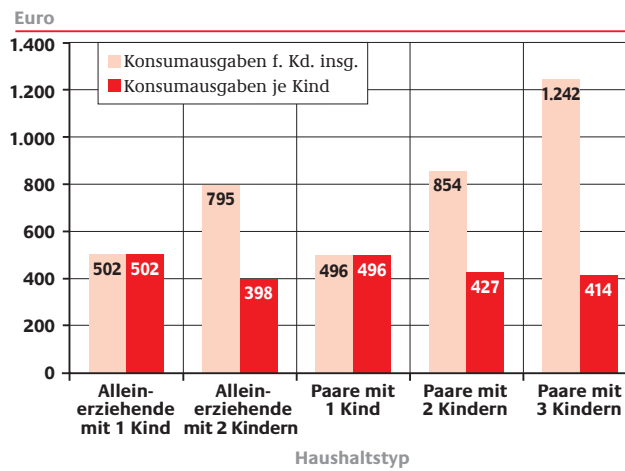
Das Haushaltsnettoeinkommen ostdeutscher Alleinerziehender mit einem (einzigen) Kind im Haushalt ist 18 Prozent niedriger als das westdeutscher Alleinerziehender mit einem Kind; die Kinderkosten liegen nur 9 Prozent unter dem westdeutschen Wert.

Mit der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder steigt zwar der Gesamtumfang der Konsumausgaben für die Kinder, allerdings nicht proportional zur Kinderzahl.

MIT STEIGENDER KINDERZAHL IM HAUSHALT NEHMEN DIE KONSUMAUSGABEN JE KIND AB.

Wie Abbildung 73 zeigt, gilt das sowohl für Paare mit Kindern als auch für Alleinerziehende.

ABBILDUNG 73: KONSUMAUSGABEN INSGESAMT UND JE KIND IN PRIVATEN HAUSHALTEN¹⁾ MIT KIND(ERN)²⁾ NACH HAUSHALTSTYP



Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

¹⁾ Ohne Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 17.895 € (35.000 DM) und mehr und ohne Personen in Anstalten und Gemeinschaftsunterkünften

²⁾ Ledige Kinder unter 18 Jahren

Gründe für den unterproportionalen Anstieg der Kinderkosten mit zunehmender Kinderzahl in der Familie sind u. a. darin zu sehen, dass ein Teil der Kinderkosten in der Familie fix bleibt oder im Verhältnis zur Kinderzahl nicht linear zunimmt. Das kann beispielsweise für die Wohnfläche der Wohnung gelten, wenn ein Zimmer durch ein oder gegebenenfalls auch zwei Kinder genutzt wird. Auch die Ausgaben für Kleidung, Spielsachen oder Schulbedarf können sich durch die Mitnutzung vorhandener Gegenstände durch Geschwister verringern.

6.4.2.3 Struktur der Konsumausgaben in Haushalten mit Kindern

Der private Konsum eines Paares mit zwei Kindern im Haushalt liegt um 13 Prozent höher als der private Konsum eines Paares mit nur einem Kind im Haushalt. Bei einem Paar mit drei Kindern liegen die Konsumausgaben um 27 Prozent über dem eines Paares mit einem Kind im Haushalt. Überdurchschnittlich stark steigen mit zunehmender Kinderzahl die Kosten für die Kinderbetreuung. Das dürfte vor allem darin begründet sein, dass in Paarhaushalten mit nur einem Kind ein größerer Anteil der Haushalte überhaupt keine Ausgaben für Kinderbetreuung hat, als das in Familien mit mehreren Kindern der Fall ist. Mit zunehmender Kinderzahl steigt diese Kostenposition also nicht nur, sondern sie tritt in einem größeren Anteil von Haushalten überhaupt erst auf. Eine nur unterdurchschnittliche Entwicklung nehmen die Kosten für Verkehr, also z. B. für Anschaffung und Unterhalt eines Autos (vgl. Tabelle 73).

TABELLE 73: DURCHSCHNITTLICHE MONATLICHE KONSUMAUSGABEN VON PAAR-HAUSHALTEN MIT KINDERN (AUSGEWÄHLTE POSITIONEN) NACH HAUSHALTSTYP, EVS 1998

	Paare mit 1 Kind			Paare mit 2 Kindern			Paare mit 3 Kindern		
	n	Durchschnitt je HH in €	Anteil in %	n	Durchschnitt je HH in €	Anteil in %	n	Durchschnitt je HH in €	Anteil in %
Konsumausgaben	6.008	2.377,79	100,0	8.804	2.688,39	100,0	2.429	3.028,70	100,0
darunter:									
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	6.008	368,13	15,5	8.804	430,10	16,0	2.429	491,78	16,2
Bekleidung u. Schuhe ¹⁾	5.984	138,90	5,8	8.784	160,75	6,0	2.422	178,72	5,9
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u. a.	6.008	702,20	29,5	8.804	809,00	30,1	2.429	954,09	31,5
Verkehr	5.988	358,92	15,1	8.773	380,43	14,2	2.418	395,57	13,1
Kinderbetreuung	1.733	19,18	0,8	4.224	32,41	1,2	1.283	36,04	1,2

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

¹⁾ Ohne sonstige Bekleidungsartikel/Zubehör, chemische Reinigung/Waschen von Kleidung sowie Reparatur und Miete von Schuhen

In Alleinerziehenden-Haushalten nimmt mit zunehmender Kinderzahl (ein bzw. zwei Kinder) der private Verbrauch um 23 Prozent zu. Überproportional wachsen dabei die Kosten für Verkehr und Bekleidung. Nur unterdurchschnittlich wachsen die Kosten für Kinderbetreuung. Eine Ursache dafür kann darin gesehen werden, dass auch Alleinerziehende mit nur einem Kind zu großen Teilen eine Kinderbetreuung in Anspruch nehmen und diese Position deshalb zwischen den Familiengrößen nicht so stark differiert (vgl. Tabelle 74).

TABELLE 74: DURCHSCHNITTLICHE MONATLICHE KONSUMAUSGABEN VON ALLEINERZIEHENDEN-HAUSHALTEN (AUSGEWÄHLTE POSITIONEN) NACH HAUSHALTSTYP, EVS 1998

	Alleinerziehende mit 1 Kind			Alleinerziehende mit 2 Kindern		
	n	Durchschnitt je HH in €	Anteil in %	n	Durchschnitt je HH in €	Anteil in %
Konsumausgaben	1.477	1.409,00	100,0	771	1.730,01	100,0
darunter:						
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	1.477	232,09	16,5	771	293,01	16,9
Bekleidung u. Schuhe ¹⁾	1.454	87,87	6,2	763	113,04	6,5
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u. a.	1.477	469,04	33,3	771	579,08	33,5
Verkehr	1.433	132,36	9,4	746	173,29	10,0
Kinderbetreuung	467	19,68	1,4	280	22,67	1,3

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

¹⁾ Ohne sonstige Bekleidungsartikel/Zubehör, chemische Reinigung/Waschen von Kleidung sowie Reparatur und Miete von Schuhen

Die Kostenstrukturen in Paarhaushalten sind bei steigenden Kinderzahlen relativ stabil, obwohl natürlich die absoluten Ausgabenhöhen für die einzelnen Positionen steigen. Die Ausgabenanteile für den Komplex Wohnen und Ernährung sind in Mehrkind-Paarhaushalten etwas höher als in Paarhaushalten mit nur einem Kind. Dafür nehmen die anteiligen Kosten für den Komplex Verkehr geringfügig ab.

Alleinerziehende haben einen höheren Ausgabenanteil an Kosten für Wohnung, Wasser und Energie als Paare mit Kind. Sie geben aber anteilmäßig weniger für Verkehrskosten aus, die zu erheblichen Teilen aus der Anschaffung und Unterhaltung eines Autos resultieren.

6.5 Einkommens- und Wohnsituation der Familien Deutschlands im EU-Vergleich

Zur ländervergleichenden Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Haushalte und Familien in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) stützt sich die Europäische Kommission und insbesondere das Statistische Amt der EU (Eurostat) seit einigen Jahren neben anderen zentralen Datenquellen (z. B. die jährliche Arbeitskräftestichprobe) in starkem Maße auf das Europäische Haushaltspanel (siehe z. B. Europäische Kommission, Eurostat 1998, 2001, 2002, 2002a, 2002b). Dabei handelt es sich um eine bis 2001 in den meisten EU-Ländern durchgeführte jährliche Wiederholungsbefragung der Privathaushalte und Personen ab 16 Jahren, die beim Start des Europäischen Haushaltspanels (ECHP) im Jahr 1994 erstmals als repräsentativer Querschnitt der Privathaushalte zu ihrer Lebenssituation befragt wurden.⁵³ Eine Besonderheit des ECHP lag in seiner Konzeption als inputharmonisierte Erhebung. Für die nationalen Erhebungen gab es einheitliche Zielvorgaben für die Definition der Grundgesamtheit, der Stichprobenauswahl und der zu erhebenden Merkmale. Dadurch sollte eine möglichst große Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit der nationalen Erhebungen des ECHP gewährleistet werden (vgl. Eurostat 1996; Bechtold, Meyer 1996; Wirtz, Mejer 2002). Der größte Teil der national erhobenen Daten geht in eine von Eurostat geführte und gepflegte ECHP-Datenbank ein.⁵⁴ Deutschland, Großbritannien und Luxemburg stellten die Durchführung der harmonisierten Erhebung nach Welle 3 (1996) ein und brachten ab 1997 stattdessen an das ECHP-Konzept angeglichene Daten bestehender nationaler Panelerhebungen ein, wie dies von Beginn an bereits Belgien und die Niederlande getan haben. Für Deutschland waren dies in das Datenformat des ECHP konvertierte SOEP-Daten (vgl. Bechtold et al. 1998). Begründet wurde der Ausstieg nach drei Wellen von deutscher Seite aus damit, dass – wie ursprünglich auch auf EU-Ebene vorgesehen – vor einer Fortführung des Panels „die Daten zunächst gründlich und wissenschaftlich begründet zu validieren (sein) – insbesondere im Hinblick auf ihre europaweite Vergleichbarkeit“ (Statistisches Bundesamt o. J.).

Diese etwas ausführlicheren Hinweise auf die Datenbasis und ihre Veränderung vor Beginn der Präsentation vergleichender Zahlen zur Einkommenssituation der Haushalte und Familien in den EU-Ländern aus verschiedenen Eurostat-Veröffentlichungen sollen verdeutlichen, dass die nachfolgenden Zahlen nur grobe Anhaltspunkte liefern können und nur zurückhaltend interpretiert werden dürfen. Ein genauerer Blick auf die Daten zeigt, dass manche Befunde zeitlich wenig stabil sind und teilweise deutlich von den Ergebnissen anderer nationaler Statistiken abweichen. So ist etwa noch nicht ausreichend geklärt, ob und wie gut vergleichbar die konvertierten SOEP-Daten mit den ECHP-Daten der anderen Länder sind. Da jedoch bislang keine bessere vergleichende EU-Statistik zur Einkommenssituation verschiedener Haushalts- und Familientypen vorliegt, werden nachfolgend dennoch einige ausgewählte Eckdaten vorgestellt, zumal diese auch Eingang in die offiziellen Berichte der EU-Kommission zur sozialen Lage in der Europäischen Union gefunden haben (Europäische Kommission 2001, 2002a).

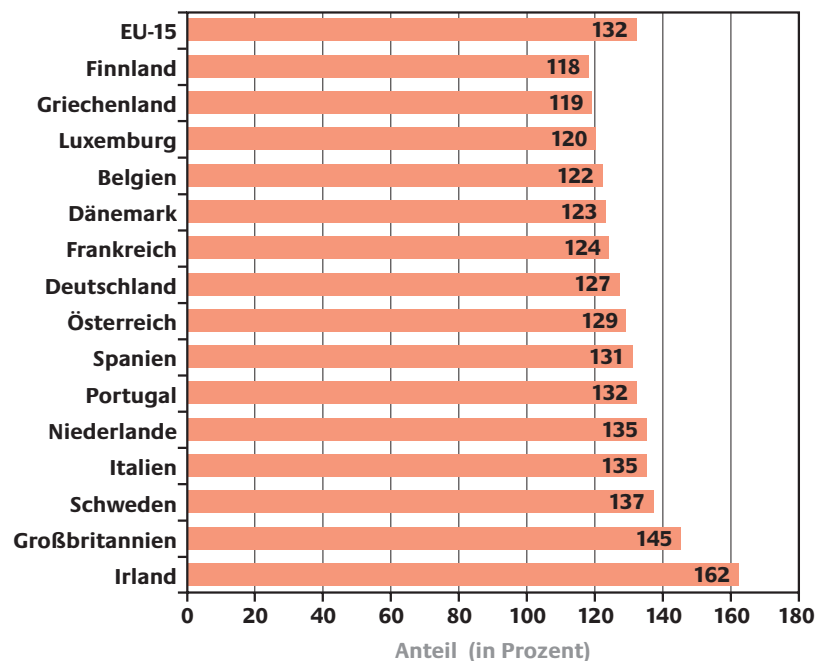
⁵³ Weitere Zielpersonen der Befragung in den Folgejahren nach der Erstbefragung sind auch Kinder der Panelteilnehmer, die das 16. Lebensjahr vollenden, und Personen ab 16 Jahren, die im weiteren Verlauf mit einem Teilnehmer der Erstbefragung eine Haushaltsgemeinschaft bilden.

⁵⁴ Eurostat fügt u. a. Hochrechnungsfaktoren hinzu und gleicht fehlende Werte zum Teil durch Datenimputationen aus. Nähere Informationen zur ECHP-Datenbank finden sich auf der Website des ECHP (<http://forum.europa.eu.int/irc/dsis/echpanel/info/data/information.html>).

Abbildung 74 gibt einen Überblick zur relativen Einkommensposition der Elternpaare mit Kindern in den einzelnen EU-Ländern. Nach den Befunden des Europäischen Haushaltspanels von 1998 lag das mediane Äquivalenzeinkommen der Paare mit Kindern in der Europäischen Union etwa ein Drittel über dem Median des Äquivalenzeinkommens aller Haushalte (132:100).⁵⁵ Mit einem Wert von 127 liegt Deutschland hier ungefähr im Mittelfeld. Es ist der neunthöchste bzw. siebtniedrigste Wert der 15 Länder.

Nach den in Kapitel 6.1.1 präsentierten Zahlen zur Einkommensposition aus der EVS 1998 und dem SOEP 2000 liegt das Äquivalenzeinkommen der Paare mit Kindern jedoch etwas unter dem Durchschnitt aller Haushalte. Inwieweit diese Diskrepanz auf methodische Unterschiede zurückzuführen ist und welchem der voneinander abweichenden Befunde die höhere Validität und Zuverlässigkeit zuzuerkennen ist, kann hier nicht geklärt werden. Die in den Abbildungen 74 bis 78 dargestellten Ergebnisse sollten daher nur vorsichtig interpretiert werden.

ABBILDUNG 74: MEDIANES ÄQUIVALENZEINKOMMEN* DER PAARE MIT KINDERN**
IN PROZENT DES MEDIANEN ÄQUIVALENZEINKOMMENS DER BEVÖLKERUNG
IM JEWEILIGEN MITGLIEDSLAND DER EU, 1998



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002a: 125; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung.

EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt

*) Äquivalenzeinkommen = bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala); Median = Wert, den genau die Hälfte der betrachteten Population erreicht

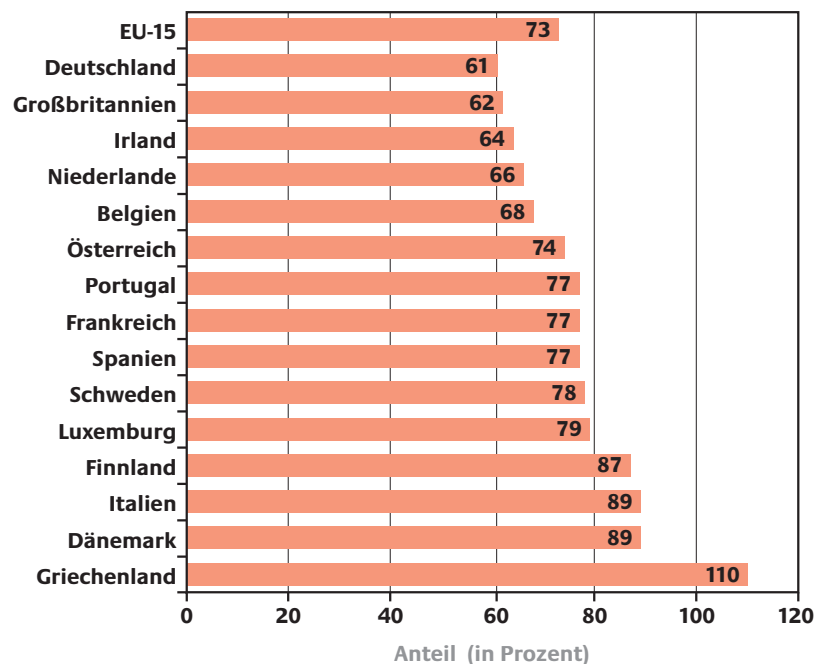
**) Zwei Erwachsene unter 65 Jahren mit unterhaltsberechtigten Kindern

⁵⁵ Für begriffliche Erläuterungen siehe die Anmerkungen zur jeweiligen Abbildung oder Tabelle und das Glossar im Anhang.

WÄHREND DAS FÜR DEUTSCHLAND AUSGEWIESENE ÄQUIVALENZGEWICHTETE EINKOMMEN DER PAARE MIT KINDERN NUR LEICHT UNTER DEM EU-DURCHSCHNITT LIEGT, IST DIE EINKOMMENSPOSITION DER ALLEINERZIEHENDEN NACH DEN DATEN DES EUROPÄISCHEN HAUSHALTSPANELS IN DEUTSCHLAND NIEDRIGER ALS IN ALLEN ANDEREN EU-STAATEN (ABBILDUNG 75).

Das mediane Äquivalenzeinkommen der Alleinerziehenden Deutschlands betrug 1997⁵⁶ nur 61 Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung. Ähnlich gering war das Einkommen der Ein-Eltern-Familien auch in Großbritannien und Irland. Die höchste Einkommensposition erreichten Alleinerziehende in Griechenland. Diese Positionen von Großbritannien, Irland und Griechenland sind etwas überraschend, da diese Länder beim Einkommen der Paare mit Kindern genau entgegengesetzte Plätze einnehmen (siehe Abbildung 74). Im Falle Griechenlands würde dies bedeuten, dass das gewichtete Einkommen der Alleinerziehenden nur wenig unter dem der Paare mit Kindern liegt, während die Einkommensdiskrepanz zwischen diesen beiden Familientypen in Großbritannien und Irland höher als in allen anderen Ländern der EU wäre.

ABBILDUNG 75: MEDIANES ÄQUIVALENZEINKOMMEN* DER ALLEINERZIEHENDEN IN PROZENT DES MEDIANEN ÄQUIVALENZEINKOMMENS DER BEVÖLKERUNG IM JEWEILIGEN MITGLIEDSLAND DER EU, 1998



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002a: 125; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung.

EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt

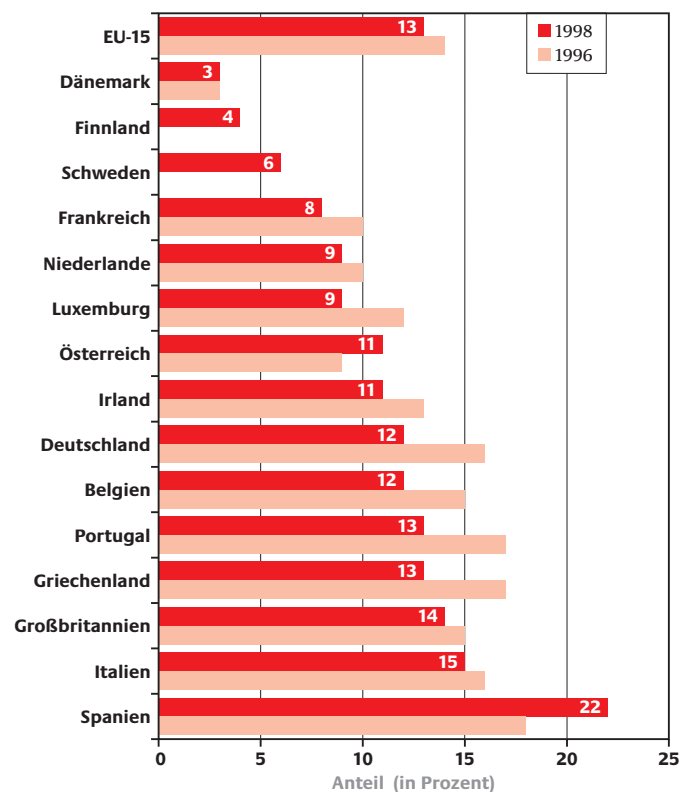
*) Äquivalenzeinkommen = bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala); Median = Wert, den genau die Hälfte der betrachteten Population erreicht

Die regelmäßig erscheinenden Berichte der EU-Kommission zur sozialen Lage in der Europäischen Union enthalten auch Angaben zu den Haushalten mit niedrigem Einkommen und von Einkommensarmut betroffenen Haushalten. Nach den zuletzt ausgewiese-

⁵⁶ Die Angaben der Haushalte beziehen sich jeweils auf das Einkommen im Jahr vor der Befragung.

nen Zahlen – wiederum auf der Grundlage des Europäischen Haushaltspanels von 1998 – lebten in der Europäischen Union 18 Prozent der Bevölkerung in Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) von weniger als 60 Prozent des Medianwerts dieses Einkommens im jeweiligen Land. Von den Mitgliedern der Paarhaushalte mit zwei Kindern waren gemessen an dieser 60-Prozent-Schwelle EU-weit 13 Prozent einkommensschwach (Abbildung 76). In Deutschland waren es 12 Prozent. Der Anteil einkommensschwacher Elternpaare mit zwei Kindern liegt damit knapp unter dem EU-Durchschnitt. Die niedrigsten Quoten innerhalb der EU haben Dänemark, Finnland und Schweden, während Spanien mit Abstand den höchsten Anteil aufweist. Auffällig sind die in einigen Ländern starken Anteilsveränderungen innerhalb von nur zwei Jahren seit 1996 (Spanien, Griechenland, Portugal, Deutschland). Es stellt sich die Frage, ob diese zur Gänze das Ergebnis von tatsächlichen Veränderungen in der Einkommensverteilung sind oder ob dabei auch methodische Aspekte eine Rolle spielen.⁵⁷

ABBILDUNG 76: ANTEIL EINKOMMENSCHWACHER* PERSONEN AN ALLEN PERSONEN, DIE MITGLIEDER EINES PAARHAUSHALTS MIT ZWEI KINDERN** SIND, IN DEN EU-LÄNDERN, 1996 UND 1998 (IN PROZENT)



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2001: 121; 2002a: 126; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung.

EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt. Wegen eines Wechsels der Datenbasis sind die Werte von 1996 und 1998 für Deutschland nur bedingt vergleichbar.

*) Einkommensschwach = Personen in Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala) unter 60 Prozent des medianen Einkommens aller Personen des betrachteten Landes

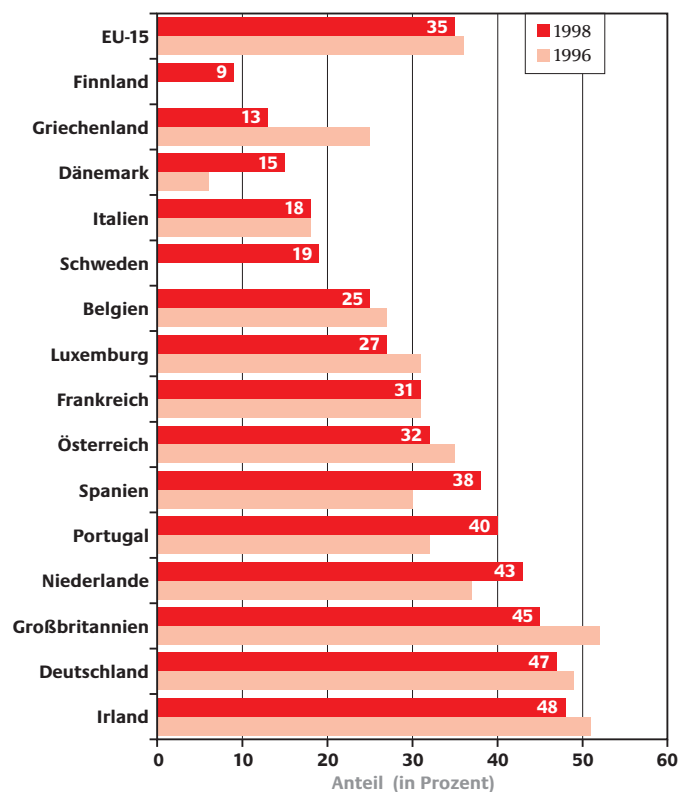
**) Zwei Erwachsene mit zwei unterhaltsberechtigten Kindern

Von den Personen in Haushalten Alleinerziehender hatten 1998 in der Europäischen Union 35 Prozent ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 Prozent des Bevölkerungsdurchschnitts (Median). Der Anteil einkommensschwacher Personen ist unter den Alleinerziehenden damit mehr als zweieinhalb Mal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung.

VON ALLEN EU-LÄNDERN HATTE DEUTSCHLAND 1998 NACH IRLAND UND VOR GROSSBRITANNIEN DEN ZWEITHÖCHSTEN ANTEIL AN EINKOMMENSCHWACHEN ALLEINERZIEHENDEN (ABBILDUNG 77).

In Deutschland lagen 47 Prozent der Bevölkerung in Ein-Eltern-Haushalten einkommensmäßig unter der 60-Prozent-Schwelle. Am geringsten war dieser Anteil in Finnland, Griechenland und Dänemark, wobei die Quote in Griechenland zwei Jahre zuvor noch fast doppelt so hoch gewesen war und in Dänemark weniger als die Hälfte betragen hatte.

ABBILDUNG 77: ANTEIL EINKOMMENSCHWACHER* PERSONEN IN HAUSHALTEN VON ALLEINERZIEHENDEN IN DEN EU-LÄNDERN, 1996 UND 1998



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2001: 121; 2002a: 126; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung.

EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt. Wegen eines Wechsels der Datenbasis sind die Werte von 1996 und 1998 für Deutschland nur bedingt vergleichbar.

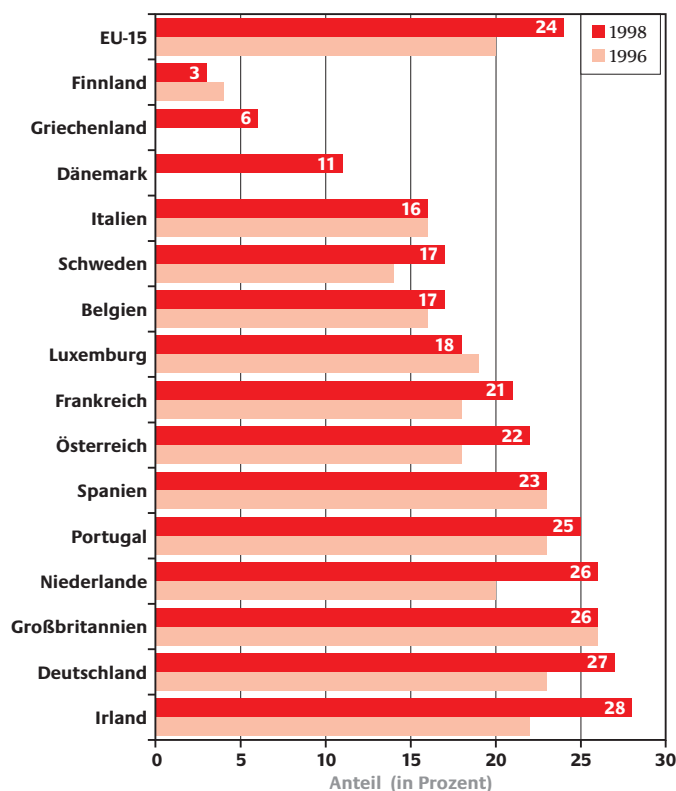
*) Einkommensschwach = Personen in Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala) unter 60 Prozent des medianen Einkommens aller Personen des betrachteten Landes

⁵⁷ Genährt werden Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser haushaltstypbezogenen Daten zum Niedrigeinkommen auch an hier nicht ausgewiesenen unplausiblen Veränderungen des Anteils einkommensschwacher Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern zwischen 1996 und 1998. Nach den von Eurostat veröffentlichten Zahlen wäre es in Deutschland in diesen zwei Jahren zu einem Anstieg des Anteils einkommensschwacher Paare mit drei und mehr Kindern von 22 auf 56 Prozent gekommen (vgl. Eurostat 2001: 121; 2002a: 126). Außergewöhnlich starke Anteilsveränderungen von mehr als 20 Prozentpunkten werden bei diesem Familientyp auch für Italien und Frankreich ausgewiesen, bei einem anderen Haushaltstyp (allein lebende Frauen) für Irland. Recherchen haben ergeben, dass der Zahlensprung in Deutschland höchstwahrscheinlich auf die bereits erwähnte Umstellung der Datenbasis von der Original-ECHP-Erhebung (bis 1996) auf die Simulation durch angepasste SOEP-Daten (ab 1997) und Probleme bei der Datengewichtung zurückzuführen ist, es sich dabei also vermutlich um ein methodisches Artefakt handelt. Andere Veröffentlichungen (z. B. Biewen, Jenkins 2001) und der Rückgang der Sozialhilfequoten der Familien mit drei und mehr Kindern (siehe Tabelle 59) lassen vielmehr vermuten, dass in Deutschland der Anteil einkommensschwacher Familien unter den kinderreichen Familien in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eher etwas zurückgegangen ist.

NACH DEN VON EUROSTAT VERÖFFENTLICHTEN ZAHLEN STIEG DER ANTEIL DER KINDER, DIE IN EINKOMMENSCHWACHEN FAMILIEN LEBEN, ZWISCHEN 1996 UND 1998 IN DER EUROPÄISCHEN UNION VON 20 AUF 24 PROZENT, IN DEUTSCHLAND VON 20 AUF 26 PROZENT.

Allerdings sind – wie erwähnt – wegen eines Wechsels in der zu Grunde liegenden Datenbasis die Werte von 1996 und 1998 für Deutschland nur bedingt vergleichbar (siehe Fußnote 57). Am seltensten in einkommensschwachen Familien leben Kinder in Dänemark und Finnland, am häufigsten in Portugal und Irland.

ABBILDUNG 78: ANTEIL DER KINDER UNTER 16 JAHREN IN DEN EU-LÄNDERN, DIE IN EINKOMMENSCHWACHEN* FAMILIEN LEBEN, 1996 UND 1998



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2001: 121; 2002a: 125; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung.

EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt

*) Einkommensschwach = Personen in Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala) unter 60 Prozent des medianen Einkommens aller Personen des betrachteten Landes

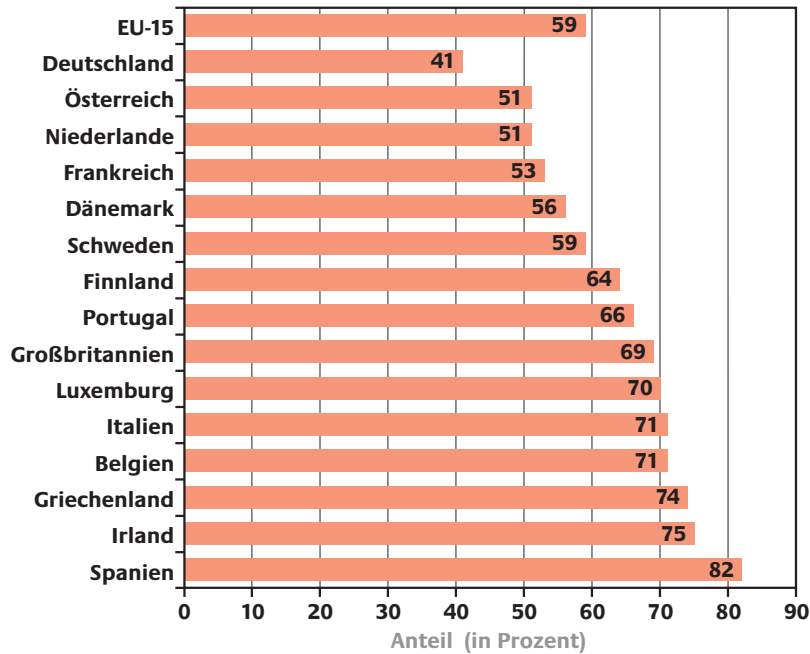
Neben den ländervergleichenden Informationen zur Einkommenssituation werden abschließend für alle EU-Länder noch zwei Merkmale zur Wohnsituation präsentiert, jedoch ohne eine differenzierte Darstellung nach dem Haushaltstyp: die Wohneigentümerquote und der Bevölkerungsanteil in beengten Wohnverhältnissen.

IM VERGLEICH MIT DEN ANDEREN EU-LÄNDERN HAT DEUTSCHLAND DEN NIEDRIGSTEN ANTEIL AN HAUSHALTEN, DIE EIGENTÜMER DES VON IHNEN BEWOHNTE WOHNRÄUMS SIND.

Während 1998 im EU-Durchschnitt 59 Prozent aller Haushalte in den eigenen vier Wänden wohnten, waren es in Deutschland nur 41 Prozent (Abbildung 79). Österreich und

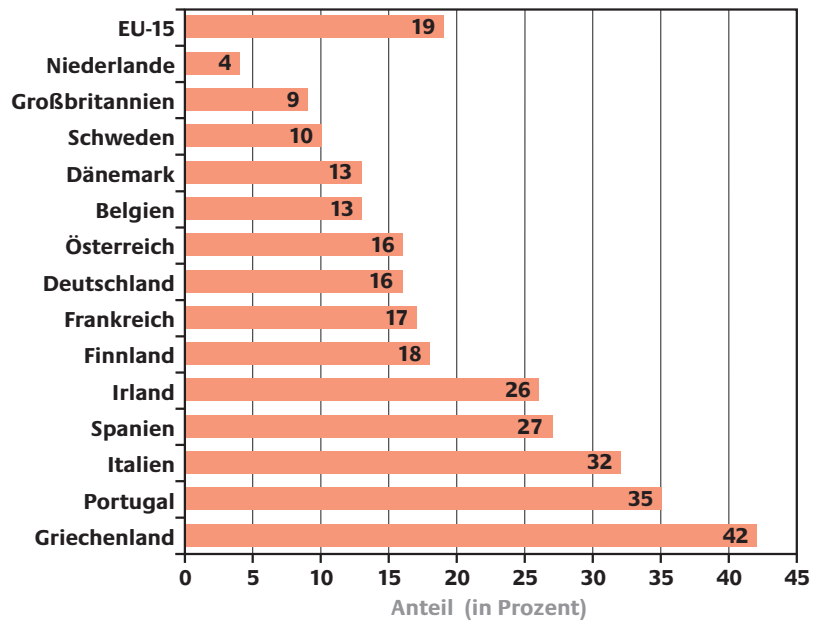
die Niederlande, die als nächste folgen, liegen bereits 10 Prozentpunkte darüber. Die höchste Wohneigentümerquote hat Spanien (82 %), gefolgt von Irland (75 %) und Griechenland (74 %).

ABBILDUNG 79: ANTEIL DER HAUSHALTE IN DEN EU-LÄNDERN, DIE EIGENTÜMER DES VON IHNEN BEWOHNTE WOHNRUMS SIND, 1998



Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002a: 130; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel

Die Wohnsituation von Haushalten kann danach unterschieden werden, ob die Zahl der Zimmer größer, gleich oder kleiner als die Zahl der Haushaltsmitglieder ist. Letzteres verwendet Eurostat als groben Indikator für das Vorhandensein beengter Wohnverhältnisse und weist ländervergleichende Daten hierzu im Statistischen Jahrbuch der EU aus (vgl. Eurostat 2002: 130). Danach lebten 1998 rund 19 Prozent der EU-Bevölkerung in beengten Wohnverhältnissen. In Deutschland waren es 16 Prozent. Damit liegt Deutschland im Mittelfeld der EU-Staaten. Am häufigsten beengt mit mehr als einer Person je Zimmer wohnt man in Griechenland (42 %), Portugal (35 %) und Italien (32 %), am seltensten in den Niederlanden (4 %), Schweden (10 %) und Dänemark (13 %).

ABBILDUNG 80: ANTEIL DER BEVÖLKERUNG IN DEN EU-LÄNDERN, DER IN BEENG-
TEN* WOHNVERHÄLTNISSEN LEBT, 1998 (IN PROZENT)

Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002: 130; Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel

*) Beengte Wohnverhältnisse = mehr als eine Person je Zimmer

Literatur

- BECHTOLD, S.; MEYER, K. (1996): DAS EUROPÄISCHE HAUSHALTSPANEL – DARSTELLUNG DES ERHEBUNGSKONZEPTES UND ERSTER ERGEBNISSE, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 5/1996, S. 296–303.
- BECHTOLD, S.; KÖLLING, A.; ROSENOW, C.; FRICK, J.; KAISER, L. (1998): KONVERTIERUNG VON DATEN DES SOZIO-ÖKONOMISCHEN PANELS FÜR DAS EUROPÄISCHE HAUSHALTSPANEL, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 11/1998, S. 882–891.
- BECKER, I. (2001): FRAUENERWERBSBETEILIGUNG UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE EINKOMMENSITUATION IM HAUSHALTSKONTEXT, FRANKFURT (ARBEITSPAPIER NR. 29 DES EVS-Projekts, FACHBEREICH WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN, GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT).
- BEHAM, M.; WILK, L. (2000): GESELLSCHAFTLICHE TRENDS UND IHRE BEDEUTUNG FÜR FAMILIEN, IN: LAND OBERÖSTERREICH, OBERÖSTERREICHISCHES FAMILIENREFERAT, OBERÖSTERREICHISCHER FAMILIENBERICHT 2000.
- BERTRAM, H. (2000): DIE VERBORGENEN FAMILIÄREN BEZIEHUNGEN IN DEUTSCHLAND, IN: KOHLI, M.; SZYDLIK, M. (HRSG.): GENERATIONEN IN FAMILIE UND GESELLSCHAFT, S. 97–121, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- BERTRAM, H. (1996): FAMILIEN, FAMILIENBEZIEHUNGEN IM LEBENS LAUF, IN: BALTES, M.; MONTADA, L. (HRSG.): PRODUKTIVES LEBEN IM ALTER, S. 239–257, FRANKFURT A. M.: CAMPUS.
- BIEN, W.; HARTL, A.; TEUBNER, M. (2002): EINFÜHRUNG: STIEFFAMILIEN IN DEUTSCHLAND, IN: BIEN, W.; HARTL, A.; TEUBNER, M. (HRSG.): PATCHWORK-ELTERN UND IHRE KINDER. ZUR LEBENS SITUATION VON STIEFFAMILIEN, IN VERÖFFENTLICHUNG, LESKE + BUDRICH.
- BIEN, W.; MARBACH, J. (1991): HAUSHALT – VERWANDTSCHAFT – BEZIEHUNGEN. FAMILIENLEBEN ALS NETZWERK, IN: BERTRAM, H. (HRSG.): DIE FAMILIE IN WESTDEUTSCHLAND. STABILITÄT UND WANDEL FAMILIALER LEBENSFORMEN, S. 3–45, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- BIEWEN, M.; JENKINS S. P. (2001): WHO IS MOST LIKELY TO BE POOR IN GERMANY?, IN: I. BECKER, N. OTT, G. ROLF (HRSG.): SOZIALE SICHERUNG IN EINER DYNAMISCHEN GESELLSCHAFT, FRANKFURT/NEW YORK, S. 440–462.
- BRETZ, MANFRED (2001): ZUR TREFFSICHERHEIT VON BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNGEN, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 11/2001, S. 906–921.
- BÜCHEL, F.; SPIESS, C. K. (2002): FORM DER KINDERBETREUUNG UND ARBEITSMARKTVERHALTEN VON MÜTTERN IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND, HRSG. VOM BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, SCHRIFTENREIHE DES BMFSFJ, Bd. 220.
- BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE UND SENIOREN (HRSG.) (1994): FAMILIEN UND FAMILIENPOLITIK IM GEEINTEN DEUTSCHLAND – ZUKUNFT DES HUMANVERMÖGENS. FÜNFTER FAMILIENBERICHT, BONN.
- BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2002): BUNDESSTATISTIK ERZIEHUNGSGELD 2000, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, BONN.
- BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2002A): VIERTER BERICHT ZUR LAGE DER ÄLTHEREN GENERATION. RISIKEN, LEBENSQUALITÄT UND VERSORGUNG HOCHALTRIGER – UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DEMENZIELLER ERKRANKUNGEN, BONN.
- BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.) (1996): ZEIT IM BLICKFELD. ERGEBNISSE EINER REPRÄSENTATIVEN ZEITBUDGETERHEBUNG, SCHRIFTENREIHE Bd. 121, STUTTGART, BERLIN, KÖLN: KOHLHAMMER.
- BUNDES MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE (2002): PRIORITÄTEN EINER ZUKUNFTSORIENTIERTEN FAMILIENPOLITIK.
- COUNCIL OF EUROPE (2001): RECENT DEMOGRAPHIC DEVELOPMENTS IN EUROPE 2001, STRASSBURG.
- DEUTSCHER BUNDESTAG, REFERAT ÖFFENTLICHKEITSARBEIT (HRSG.) (2002): ENQUETE-KOMMISSION DEMOGRAPHISCHER WANDEL, HERAUSFORDERUNGEN UNSERER ÄLTER WERDENDEN GESELLSCHAFT AN DEN EINZELNEN UND DIE POLITIK, SCHLUSSBERICHT, BERLIN.
- DORBRITZ, J.; GÄRTNER, K. (1995): BERICHT 1995 ÜBER DIE DEMOGRAPHISCHE LAGE IN DEUTSCHLAND, IN: ZEITSCHRIFT FÜR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, 20(4), S. 339–448.
- DORBRITZ J.; GÄRTNER, K. (1995A): DIE DEMOGRAPHISCHE BEDEUTUNG DES FAMILIENSTANDES, STUTTGART.

- DORNSEIFF, J.-M.; SACKMANN, R. (2002): ZWISCHEN MODERNISIERUNG UND RE-TRADITIONALISIERUNG. DIE TRANSFORMATION VON FAMILIENMUSTERN IM LEBENSLAUF OSTDEUTSCHER FRAUEN AM BEISPIEL DER GEBURT DES ZWEITEN KINDES, IN: ZEITSCHRIFT FÜR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, 27(1), S. 87–114.
- EGGEN, B. (2001A): GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN. 1. TEIL: METHODISCHE ASPEKTE UND EMPIRISCHE ERGEBNISSE ZUR VERBREITUNG GLEICHGESCHLECHTLICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN OHNE UND MIT KINDERN, IN: BADEN-WÜRTTEMBERG IN WORT UND ZAHL, H. 8/2001, S. 347–350.
- EGGEN, B. (2001B): GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN. 2. TEIL: FAMILIALE UND ÖKONOMISCHE STRUKTUREN GLEICHGESCHLECHTLICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN OHNE UND MIT KINDERN, IN: BADEN-WÜRTTEMBERG IN WORT UND ZAHL, H. 12/2001, S. 579–583.
- EGGEN, B. (2002): GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN. 3. TEIL: KINDER IN GLEICHGESCHLECHTLICHEN LEBENSGEMEINSCHAFTEN, IN: BADEN-WÜRTTEMBERG IN WORT UND ZAHL, H. 2/2002, S. 65–70.
- EMMERLING, D. (2001): EHESCHIEDUNGEN 1999, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, S. 253–262.
- ENGELBRECH, G.; JUNGKUNST, M. (2001): ERWERBSBETEILIGUNG VON FRAUEN – WIE BRINGT MAN BERUF UND KINDER UNTER EINEN HUT?, IAB-KURZBERICHT Nr. 7, VOM 12.04.2001.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, EUROSTAT (1998): SOZIALPORTRÄT EUROPAS 1998, LUXEMBURG.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, EUROSTAT (2001): BESCHREIBUNG DER SOZIALEN LAGE IN EUROPA 2001, LUXEMBURG.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, EUROSTAT (2002): EUROSTAT JAHRBUCH 2002 – DER STATISTISCHE WEGWEISER DURCH EUROPA, DATEN AUS DEN JAHREN 1990–2000, LUXEMBURG 2002.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, EUROSTAT (2002 A): DIE SOZIALE LAGE IN DER EUROPÄISCHEN UNION 2002, LUXEMBURG.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, EUROSTAT (2002 B): DAS LEBEN VON FRAUEN UND MÄNNERN IN EUROPA. EIN STATISTISCHES PORTRÄT, LUXEMBURG.
- EUROPEAN COMMISSION NETWORK ON CHILDCARE AND OTHER MEASURES TO RECONCILE EMPLOYMENT AND FAMILY RESPONSIBILITIES (HRSG.) (1996): A REVIEW OF SERVICES FOR YOUNG CHILDREN IN THE EUROPEAN UNION 1990–1995, LUXEMBURG.
- EUROPEAN COMMISSION, EUROSTAT (2001 A): EMPLOYMENT IN EUROPE 2001 – RECENT TRENDS AND PROSPECTS, LUXEMBURG 2001.
- EUROSTAT, EUROPEAN COMMUNITY HOUSEHOLD PANEL (1996): SURVEY METHODOLOGY AND IMPLEMENTATION, VOL. 1, LUXEMBURG.
- EUROSTAT (2001): EUROPÄISCHE SOZIALSTATISTIK BEVÖLKERUNG, THEMENKREIS 3, BEVÖLKERUNG UND SOZIALE BEDINGUNGEN, LUXEMBURG.
- EUROSTAT (2001 A): EUROPEAN SOCIAL STATISTICS – LABOUR FORCE SURVEY RESULTS 2000, LUXEMBURG.
- FRANCO, A.; WINQVIST, K. (2002): FRAUEN UND MÄNNER, DIE ARBEIT UND FAMILIE VEREINBAREN, IN: EUROSTAT. STATISTIK KURZ GEFASST, THEMA 3–9/2002.
- GRABKA, M. (2002): EINKOMMEN IN HAUSHALTEN MIT KINDERN: FINANZIELLE FÖRDERUNG AUF ERSTE LEBENSJAHRE KONZENTRIEREN, IN: DIW-WOCHENBERICHT, 69 (32), S. 527–536.
- GRÜNHEID, E.; ROLOFF J. (2000): DIE DEMOGRAPHISCHE LAGE IN DEUTSCHLAND 1999, ZEITSCHRIFT FÜR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, 25(1), S. 3–150
- HANK, K.; TILLMANN, K., WAGNER, G. (2001): AUSSERHÄUSLICHE KINDERBETREUUNG IN OSTDEUTSCHLAND VOR UND NACH DER WIEDERVEREINIGUNG. EIN VERGLEICH MIT WESTDEUTSCHLAND IN DEN JAHREN 1990–1999, MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR DEMOGRAFISCHE FORSCHUNG, WORKING PAPER WP 2001–003.
- HUININK, J. (1999): DIE ENTSCHEIDUNG ZUR NICTHEHELICHEN LEBENSGEMEINSCHAFT ALS LEBENSFORM – EIN VERGLEICH ZWISCHEN OST- UND WESTDEUTSCHLAND, IN: KLEIN, T.; LAUTERBACH, W. (HRSG.): NICTHEHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN – ANALYSEN ZUM WANDEL PARTNERSCHAFTLICHER LEBENSFORMEN, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- JOHN, B.; SCHMIDT, H. (2001): ERZIEHUNGSURLAUB – REGELUNGEN, INANSPRUCHNAHME UND EVALUATION, STUDIE DER FAMILIENWISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNGSSTELLE IM STATISTISCHEN LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG, HRSG. VOM SOZIALMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG.
- KLOCKE, A. (2000): METHODEN DER ARMUTSMESSUNG, IN: ZEITSCHRIFT FÜR SOZIOLOGIE, 29(4), S. 313–329.

- KOHLI, M.; KÜNEMUND, H.; MOTEL, A.; SZYDLIK, M. (2000): GRUNDDATEN ZUR LEBENSSITUATION DER 40–85JÄHRIGEN BEVÖLKERUNG. ERGEBNISSE DES ALTERS-SURVEYS, BERLIN.
- KOHLI, M.; KÜNEMUND, H.; (2001): PARTIZIPATION UND ENGAGEMENT ÄLTERER MENSCHEN – BESTANDSAUFNAHME UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN, IN: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (HRSG.): LEBENSLAGEN, SOZIALE RESSOURCEN UND GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION IM ALTER. EXPERTISEN ZUM DRITTEN ALTENBERICHT DER BUNDESREGIERUNG, BD. 3, OPLADEN.
- KOHLI, M.; SZYDLIK, M. (HRSG.) (2000): GENERATIONEN IN FAMILIE UND GESELLSCHAFT, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- KORCZAK, D. (2001): ÜBERSCHULDUNG IN DEUTSCHLAND ZWISCHEN 1988 UND 1999, HRSG. VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, STUTTGART U. A.: KOHLHAMMER.
- KREYENFELD, M.; SPIESS, K.; WAGNER, G. (2001): FINANZIERUNGS- UND ORGANISATIONSMODELLE INSTITUTIONELLER KINDERBETREUUNG. KURZFASSUNG DER STUDIE, URL: [WWW.DIW.DE/DEUTSCH/PUBLIKATIONEN/FORSCHUNGSERGEBNISSE/DOCS/DIW_HBS_KITA.PDF](http://www.diw.de/deutsch/publikationen/forschungsergebnisse/docs/diw_hbs_kita.pdf).
- KÜNZLER, J.; WALTER, W.; REICHAERT, E.; PFISTER, G. (2001): GENDER DIVISION OF LABOUR IN UNIFIED GERMANY. TILBURG: TILBURG UNIVERSITY PRESS. TEXT ALS PDF-DOKUMENT, URL: [HTTP://WWW.UNI-WUERZBURG.DE/SOZIOLOGIE/PUBLIK.HTML](http://www.uni-wuerzburg.de/soziologie/publik.html)
- KÜNZLER, J. (1998): THE CASE OF GERMANY, IN G. FRINKING, T. WILLEMSSEN (HRSG.): THE ROLE OF SOCIAL PARTNERS IN THE REDIVISION OF PAID AND UNPAID WORK. AN INTERNATIONAL COMPARISON, WORC REPORT 98.05.002/6, S. 105–156, TILBURG: WORK AND ORGANIZATION RESEARCH CENTRE.
- LAUTERBACH, W. (1999): DIE DAUER NICHTHELICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN. ALTERNATIVE ODER VORPHASE ZUR EHE?, IN: KLEIN, T.; LAUTERBACH, W. (HRSG.): NICHTHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN – ANALYSEN ZUM WANDEL PARTNERSCHAFTLICHER LEBENSFORMEN, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- LAUTERBACH, W.; PILLEMER, K. (1996): FAMILIEN IN SPÄTEN LEBENSPHASEN: ZERRISSENE FAMILIENBANDE DURCH RÄUMLICHE TRENNUNG?, IN: ARBEITSPAPIERE NR. 23, SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT KONSTANZ, FORSCHUNGSSCHWERPUNKT „GESELLSCHAFT UND FAMILIE“, DEZEMBER 1996, INTERNET-DOKUMENTENSERVER DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK KONSTANZ.
- LEIBFRIED S. ET AL. (1995): ARMUTSRISIKEN IN DEUTSCHLAND. GEFÄHRDETE LEBENSVERLÄUFE IM SOZIALSTAAT, FRANKFURT.
- MÜNNICH, M. (1999): HAUS- UND GRUNDBESITZ SOWIE WOHNVERHÄLTNISSE PRIVATER HAUSHALTE IN DEUTSCHLAND, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 3/1999, S.210–220 UND 183–190.
- MÜNNICH, M. (2000): EINKOMMENS- UND GELDVERMÖGENSVERTEILUNG PRIVATER HAUSHALTE IN DEUTSCHLAND – TEIL 1, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 9/2000, S. 679–691.
- MÜNNICH, M.; KREBS, TH. (2002): AUSGABEN FÜR KINDER IN DEUTSCHLAND, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, 12/2002, S. 1080–1100.
- OECD (1995): INCOME DISTRIBUTION IN OECD COUNTRIES, EVIDENCE FROM THE LUXEMBOURG INCOME STUDY, PARIS; PREPARED BY A. B. ATKINSON, L. RAINWATER, T. M. SMEEDING.
- ROLOFF, J. (2000): DIE DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG IN DEN BUNDESLÄNDERN DEUTSCHLANDS, MATERIALIEN ZUR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, H. 100, BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG, WIESBADEN.
- ROLOFF, J.; DORBRITZ, J. (HRSG.) (1999): FAMILIENBILDUNG IN DEUTSCHLAND ANFANG DER 90ER JAHRE, OPLADEN.
- ROLOFF, J.; SCHWARZ, K. (2002): BERICHT 2001 ÜBER DIE DEMOGRAPHISCHE LAGE IN DEUTSCHLAND MIT DEM TEIL B „SOZIO-ÖKONOMISCHE STRUKTUREN DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG“, IN: ZEITSCHRIFT FÜR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, 27(1), S. 3–68.
- SCHNEEKLOTH, U.; MÜLLER, U. (HRSG.) (2000): WIRKUNGEN DER PFLEGEVERSICHERUNG. FORSCHUNGSPROJEKT IM AUFTRAG DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR GESUNDHEIT, SCHRIFTENREIHE DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR GESUNDHEIT, BD. 127, BADEN-BADEN.
- SCHNEIDER, N. F.; KRÜGER, D. ET AL. (2001): ALLEINERZIEHEN. VIELFALT UND DYNAMIK EINER LEBENSFORM, WEINHEIM UND MÜNCHEN: JUVENTA.
- SCHWARZ, K. (2002): KINDERZAHL DER FRAUEN IN DEN ALTEN UND NEUEN BUNDESLÄNDERN IM JAHR 2000, IN: BiB-MITTEILUNGEN, 23(1), S. 8–15.
- STATISTISCHES AMT DER DDR (1990): BEVÖLKERUNGSSTATISTISCHE ÜBERSICHTEN: EHESCHLIESSUNGEN 1989, BERLIN.

- STATISTISCHES BUNDESAMT (O. J.): HANDBUCH ZUM SCIENTIFIC-USE-FILE DER DEUTSCHEN STICHPROBE DES EUROPÄISCHEN HAUSHALTPANELS. DOWNLOAD-VERSION, [HTTP://WWW.DESTATIS.DE/MICRO/D/MICRO_C3.HTM](http://www.destatis.de/micro/d/micro_c3.htm) (STAND: 23. 1. 2003).
- STATISTISCHES BUNDESAMT (HRSG.) (1995): DIE ZEITVERWENDUNG DER BEVÖLKERUNG. ERGEBNISSE DER ZEITBUDGET-ERHEBUNG 1991/92. ALLGEMEINER ÜBERBLICK. TABELLENBAND II. WIESBADEN: STATISTISCHES BUNDESAMT.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1999): HAUS- UND GRUNDBESITZ SOWIE WOHNVERHÄLTNISSE PRIVATER HAUSHALTE, FACHSERIE 15, SONDERHEFT 1, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (HRSG.) (2000 A): BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG DEUTSCHLANDS BIS ZUM JAHR 2050, ERGEBNISSE DER 9. KOORDINIERTEN BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2000 B): 50 JAHRE WOHNEN IN DEUTSCHLAND, ERGEBNISSE AUS GEBÄUDE- UND WOHNUNGSZÄHLUNGEN, -STICHPROBEN, MIKROZENSUS-ERGÄNZUNGSERHEBUNGEN UND BAUTÄTIGKEITSSTATISTIKEN, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001): FACHSERIE 1 „BEVÖLKERUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT“, REIHE 1 „GEBIET UND BEVÖLKERUNG“, 1999, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001A): FACHSERIE 1 „BEVÖLKERUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT“, REIHE 3 „HAUSHALTE UND FAMILIEN“, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001B): IM BLICKPUNKT: AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001C): GELDVERMÖGENSBESTÄNDE UND KONSUMENTENKREDITSCHULDEN PRIVATER HAUSHALTE, FACHSERIE 15, HEFT 2, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001D): EINKOMMENSVERTEILUNG IN DEUTSCHLAND, FACHSERIE 15, H. 6, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2001E): STATISTIK DER SOZIALHILFE. EMPFÄNGER/-INNEN VON LAUFENDER HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT AM 31. 12. 2000 (ARBEITSUNTERLAGE), WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2002): EINKOMMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE 1999–2000, FACHSERIE 15, REIHE 1, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2002A): SONDERBERICHT LEBENSLAGEN DER PFLEGEBEDÜRFTIGEN – PFLEGE IM RAHMEN DER PFLEGEVERSICHERUNG, DEUTSCHLANDERGEBNISSE DES MIKROZENSUS 1999, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (HRSG.) (2002B): DATENREPORT 2002, ZAHLEN UND FAKTEN ÜBER DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, SCHRIFTENREIHE DER BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG, BD. 376, WIESBADEN.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2002 C): STATISTISCHES JAHRBUCH 2000 FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, WIESBADEN.
- STEGMANN, D. (1997): LEBENSVERLÄUFE ALLEINERZIEHENDER IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND. MATERIALIEN ZUR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT, H. 82E, FAMILIENBILDUNG UND KINDERWUNSCH IN DEUTSCHLAND, WIESBADEN.
- SZALAI, A. (1972): THE USE OF TIME. DAILY ACTIVITIES OF URBAN AND SUBURBAN POPULATIONS IN TWELVE COUNTRIES, IN COOPERATION WITH PHILIP E. CONVERSE, PIERRE FELDHEIM, ERWIN K. SCHEUCH, AND PHILIP J. STONE, DEN HAAG, PARIS: MOUTON.
- SZYDLIK, M. (2000): LEBENS-LANGE SOLIDARITÄT? GENERATIONENBEZIEHUNGEN ZWISCHEN ERWACHSENEN KINDERN UND ELTERN, OPLADEN: LESKE + BUDRICH.
- TEAM PERSPEKTIVE DEUTSCHLAND (2002A): PERSPEKTIVE-DEUTSCHLAND. KURZBERICHT, PDF-FASSUNG AUF DER WEBSITE: WWW.PERSPEKTIVE-DEUTSCHLAND.DE
- TEAM PERSPEKTIVE DEUTSCHLAND (2002B): PERSPEKTIVE-DEUTSCHLAND. PROJEKTBERICHT ZUR GRÖSSTEN ONLINE-UMFRAGE DEUTSCHLANDS, PDF-FASSUNG AUF DER WEBSITE: WWW.PERSPEKTIVE-DEUTSCHLAND.DE
- TEUBNER, M. (2002): WIE VIELE STIEFFAMILIEN GIBT ES IN DEUTSCHLAND?. IN: BIEN, W.; HARTL, A.; TEUBNER, M. (HRSG.): PATCHWORK-ELTERN UND IHRE KINDER. ZUR LEBENS-SITUATION VON STIEFFAMILIEN, IN VERÖFFENTLICHUNG, LESKE + BUDRICH.
- UNABHÄNGIGE KOMMISSION „ZUWANDERUNG“ (2001): ZUWANDERUNG GESTALTEN – INTEGRATION FÖRDERN, BERICHT DER UNABHÄNGIGEN KOMMISSION „ZUWANDERUNG“, BERLIN.
- VASKOVICS, L. A.; ROST, H. (1999): VÄTER UND ERZIEHUNGSURLAUB, BD. 179 DER SCHRIFTENREIHE DES BUNDES-MINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND.

- WALTER, W.; KÜNZLER, J.; REICHART, E.; PFISTER, G. (2001B): STALLED MODERNIZATION IN THE WEST – BACK TO TRADITION IN THE EAST? THE GENDER DIVISION OF LABOUR IN GERMANY AFTER UNIFICATION, IN: DEMOTRENDS, 1. ROME: IRP. TEXT ALS PDF-DOKUMENT, URL: [HTTP://WWW.UNI-WUERZBURG.DE/SOZIOLOGIE/PUBLIK.HTML](http://www.uni-wuerzburg.de/soziologie/publik.html)
- WINTER, H. (1999 A): WOHN-SITUATION DER HAUSHALTE 1998, ERGEBNISSE DER MIKROZENSUS-ERGÄNZUNGSERHEBUNG, TEIL 1 – HAUSHALTE UND IHRE WOHN-EINHEITEN, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 10/1999, S. 780–786.
- WINTER, H. (1999 B): WOHN-SITUATION DER HAUSHALTE 1998, ERGEBNISSE DER MIKROZENSUS-ERGÄNZUNGSERHEBUNG, TEIL 2 – HAUSHALTE UND IHRE MIETEN, IN: WIRTSCHAFT UND STATISTIK, H. 11/1999, S. 858–864.
- WINTERSBERGER, H. (1999): BERUFSTÄTIGKEIT AUS DEM BLICKWINKEL DER KINDER, IN: FAMILY OBSERVER, H. 1999, S.18–25.
- WIRTZ, C.; MEJER, L. (2002): THE EUROPEAN COMMUNITY HOUSEHOLD PANEL (ECHP), IN: SCHMOLLERS JAHRBUCH 122(1), S. 143–153.
- WISSENSCHAFTLICHE DIENSTE DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES (2002): DER AKTUELLE BEGRIFF. KURZINFORMATION DER WISSENSCHAFTLICHEN DIENSTE DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES, NR. 04/02 VOM 21. 01. 02.

Anhang

Begriffliche Erläuterungen

Die den Tabellen und Abbildungen zu Grunde liegenden Daten stammen größtenteils aus der amtlichen Statistik über die Bevölkerung, Haushalte und Familien (Mikrozensus), die Bevölkerungsbewegung (Heirats-, Scheidungs- und Geborenenstatistik, Bevölkerungsfortschreibung) und die Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte (Einkommens- und Verbrauchsstichprobe). Die verwendeten Begriffe lehnen sich deshalb eng an die Definitionen und Abgrenzungen des Statistischen Bundesamts an. Weitere Erläuterungen finden sich direkt als Anmerkungen bei den einzelnen Tabellen und Abbildungen. Sofern die Werte einer Tabelle direkt vom Statistischen Bundesamt oder einer anderen Quelle übernommen wurden, ist dies durch die Bezeichnung „Quelle“ hervorgehoben. Tabellen, deren Werte das Ergebnis zusätzlicher Aufbereitungen und Berechnungen des Autors sind, enthalten den Hinweis „Daten“ auf die Datengrundlage.

Früheres Bundesgebiet: Angaben, die sich auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990 beziehen; sie schließen Berlin-West ein.

Neue Länder und Berlin-Ost: Angaben, die sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost beziehen. Für die Zeit vor dem 3. 10. 1990 wird für dieses Gebiet auch die Bezeichnung „ehemalige DDR“ benutzt.

Mikrozensus: Der Mikrozensus ist eine im Allgemeinen jedes Frühjahr stattfindende amtliche Haushaltsbefragung, an der rund 1 Prozent aller Privathaushalte teilnehmen (ca. 380.000 Haushalte). Die Befragungsinhalte sind gesetzlich vorgeschrieben. Gefragt wird hauptsächlich nach den üblichen Personenmerkmalen, der Zusammensetzung der Haushalte insgesamt und der Familien im Haushalt, nach Aus- und Weiterbildung, Merkmalen der beruflichen Tätigkeit und der wirtschaftlichen Situation. In größeren Abständen werden bei einem Teil der Befragten zusätzliche Themen erhoben, z. B. Fragen zur Altersvorsorge, Gesundheit, Pendlermerkmale.

Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS): Die EVS ist eine im Allgemeinen alle fünf Jahre durchgeführte Haushaltsbefragung über die Einnahmen und Ausgaben während eines ganzen Kalenderjahres sowie das Geld- und Grundvermögen und die Schulden der privaten Haushalte. Die Stichprobengröße beträgt maximal 0,3 Prozent aller privaten Haushalte. Die Teilnahme ist freiwillig und umfasst ein Grundinterview am Jahresanfang, das Führen von Haushaltsbüchern während des Jahres (Jahresrechnung) und ein Schlussinterview am Jahresende. Die Ergebnisse werden auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet, ohne dabei die Haushalte mit besonders hohem Einkom-

men und die in Heimen und Anstalten lebende Bevölkerung zu berücksichtigen. Die letzte Erhebung fand 1993 statt. An der Jahresrechnung beteiligten sich damals rund 51.000, am Schlussinterview knapp 50.000 Haushalte. Die hochgerechneten Ergebnisse sind repräsentativ für alle Privathaushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen unter 17.895 € (35.000 DM).

Bevölkerung (am Ort der alleinigen bzw. Hauptwohnung): Im Mikrozensus werden alle in Privathaushalten oder Gemeinschaftsunterkünften wohnenden Personen zur „Bevölkerung“ gezählt. Personen mit mehreren Wohnsitzen sind der Bevölkerung am Ort ihrer Hauptwohnung zugerechnet. Für Verheiratete, die nicht dauernd getrennt leben, ist dies die vorwiegend benutzte Wohnung des Ehepaars bzw. der Familie. Angehörige der ausländischen Stationierungstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen werden zusammen mit ihren Familienangehörigen grundsätzlich nicht statistisch ermittelt und zählen nicht zur „Bevölkerung“.

Bevölkerung in Privathaushalten: Alle Personen (Haushaltsmitglieder), die allein oder zusammen mit anderen eine wirtschaftliche Einheit (Privathaushalt) bilden. Dabei können Personen mit mehreren Wohnungen an jedem dieser Wohnsitze erfasst, also mehrfach gezählt werden. Insassen von Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünften (z. B. Internate, Pflegeheime, Justizvollzugsanstalten) und das darin ohne eigene Wirtschaftsführung wohnende Personal werden nicht berücksichtigt, wohl aber Privathaushalte im Bereich dieser Unterkünfte. Soldaten im Grundwehrdienst, Patienten in Krankenhäusern und Personen in Untersuchungshaft werden dem Privathaushalt vor ihrer Einberufung bzw. Einweisung zugeordnet.

Bevölkerung am Familienwohnsitz: Diese leitet sich von der Bevölkerung in Privathaushalten ab und ist zahlenmäßig geringer als sie, da Personen mit mehreren Wohnungen hier nur am Ort der Hauptwohnung (der Familie) gezählt werden. Mehrfachzahlungen sind dadurch ausgeschlossen.

Private Lebensformen: Ausgewählte Typisierungen der Privathaushalte und Familien (Haushalts- und Familientypen). Nicht zu den privaten Lebensformen gehört der Aufenthalt in Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünften als Insasse oder Personal ohne eigene Haushaltsführung.

Haushalt: Als Haushalt (Privathaushalt) zählt jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften (z. B. Einzeluntermieter). In einer Wohnung können mehrere Haushalte leben. Zu einem Haushalt können verwandte und familienfremde Personen gehören. Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünfte gelten selbst nicht als Haushalte, können aber Privathaushalte beherbergen (z. B. Haushalt des Anstaltsleiters).

Familien: Im Mikrozensus zählen als „Familien“ eng umgrenzte Personengemeinschaften innerhalb eines Privathaushaltes, die durch Ehe oder Abstammung bzw. das Sorgerecht miteinander verbunden sind. Im Einzelnen handelt es sich um zusammenlebende Ehepaare mit oder ohne ledige „Kinder“ im Haushalt sowie allein stehende (d. h. ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete) Mütter und Väter, die mit ihren ledigen Kindern im gleichen Haushalt zusammenleben. Weitere im Haushalt lebende verwandte und nicht verwandte Personen werden nicht zur selben Familie

gerechnet, können aber Mitglieder einer anderen Familie sein (z. B. als verheiratet zusammenlebende Großeltern im Dreigenerationenhaushalt). In einem Haushalt können deshalb mehrere Familien leben. Sofern sich Zahlenangaben nur auf Familien in Einfamilienhaushalten beziehen (d. h. Familien nach obiger Definition, aber ohne weitere Personen im Haushalt), wird dies gesondert hervorgehoben.

Bezugsperson: *Bezugsperson des Haushalts* ist beim Mikrozensus die erste im Erhebungsbogen genannte Person. Als Reihenfolge dafür wird vorgegeben: Ehegatten, Kinder, Verwandte, Familienfremde. Personen unter 15 Jahren sind als Bezugsperson ausgeschlossen. In der EVS ist die Bezugsperson die vom Haushalt als solche genannte Person, die in der Regel den höchsten Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet. *Bezugsperson der Familie* (Mikrozensus) ist aus aufbereitungstechnischen Gründen bei Ehepaaren grundsätzlich der Ehemann, bei Alleinstehenden mit Kindern ein Elternteil.

Familienstand: Bei den Familienständen wird unterschieden zwischen verheiratet zusammenlebenden und allein stehenden Personen, die sich unterteilen in Ledige, verheiratet Getrenntlebende, Geschiedene und Verwitwete.

Kinder: Ledige Personen (ohne Altersbegrenzung), die mit ihren Eltern oder einem Elternteil in einem Haushalt zusammenleben. Als Kinder gelten auch ledige Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder. Eine entsprechende Differenzierung der Kindschaftsverhältnisse ist im Mikrozensus jedoch nicht möglich.

Ehepaare mit Kindern: Zusammenlebende Ehepaare mit ledigen Kindern im Haushalt (ohne Altersbegrenzung). In der EVS werden – anders als im Mikrozensus – dazu nur die Haushalte gezählt, zu denen außer dem Ehepaar und den Kindern keine weiteren Personen gehören.

Ehepaare ohne Kinder: Zusammenlebende Ehepaare, zu deren Haushalt keine ledigen Kinder – mehr – gehören.

Alleinstehende mit Kindern: Unverheiratete und verheiratet getrennt lebende Mütter oder Väter mit ihren im selben Haushalt lebenden ledigen Kindern. Zum Haushalt können noch weitere Personen gehören, darunter auch der Lebenspartner der allein stehenden Person. Dieser kann durchaus der andere Elternteil eines Kindes in der Familie sein. Deshalb wird hier nicht der in der amtlichen Statistik sonst übliche Begriff der „Alleinerziehenden“ verwendet. Welcher Partner bei unverheirateten Paaren mit Kindern als allein stehender Elternteil gezählt wird, hängt davon ab, wer als erste Person im Erhebungsbogen des Mikrozensus eingetragen ist und welche Eltern(teil)-Kind-Konstellationen vorliegen. Wenn neben gemeinsamen Kindern oder Kindern nur eines Partners auch ein Kind des anderen Partners (aus einer vorangegangenen Ehe oder Beziehung) im selben Haushalt lebt, wird eine solche nichteheliche Lebensgemeinschaft in zwei Familien Alleinstehender mit Kindern unterteilt. Im Jahr 1995 traf dies auf rund 20 der 475.000 unverheirateten Paare mit Kindern zu (4 Prozent).

Nichteheliche Lebensgemeinschaften: Zwei nicht miteinander verwandte oder verheiratete Personen unterschiedlichen Geschlechts mit oder ohne Kinder, die – ohne weitere Personen – einen gemeinsamen Haushalt führen. Es handelt sich dabei um Schätzungen auf der Grundlage von Mikrozensusergebnissen. Erst ab der Erhebung 1996

gibt es eine direkte Frage nach nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Mikrozensus. In der amtlichen Familienstatistik werden nichteheliche Lebensgemeinschaften als „Alleinerziehende“ geführt (hier: Alleinstehende mit Kindern).

Alleinerziehende (ohne Lebenspartner im Haushalt): Alleinstehende mit Kindern, aber ohne Lebenspartner im Haushalt. Dieser Familientyp lässt sich im Mikrozensus nur auf indirekte Weise schätzen, indem von der Gesamtzahl der Alleinstehenden mit Kindern die nichtehelichen Lebensgemeinschaften abgezogen werden. In der EVS werden als Alleinerziehende nur jene Haushalte gezählt, denen außer dem Elternteil und dem oder den Kindern keine weiteren Personen angehören. Synonym zum Begriff der Alleinerziehenden wird auch der Begriff „Ein-Eltern-Familie“ verwendet.

Alleinlebende: Personen, die für sich allein einen Einpersonenhaushalt führen.

Generationenzahl: Die Zahl der Generationen im Haushalt richtet sich nach dem direkten, geradlinigen Abstammungsverhältnis der Haushaltsmitglieder zueinander.

Eheschließungen: Alle Angaben hierzu beziehen sich auf die vor deutschen Standesbeamten geschlossenen Ehen (Zivilehen).

Lebendgeborene: Geborene, bei denen nach der Scheidung vom Mutterleib entweder das Herz geschlagen, die Nabelschnur pulsiert oder die natürliche Lungenatmung eingesetzt hat. Bis Ende 1957 galten Kinder als lebend geboren, wenn die natürliche Lungenatmung eingesetzt hatte.

Ehlich Lebendgeborene: Kinder, die nach der Eheschließung oder bis zu 302 Tagen nach der Auflösung einer Ehe geboren werden (unbeschadet einer möglichen späteren Anfechtung der Ehelichkeit).

Lebendgeborenenfolge: Für ehlich Lebendgeborene wird in der Geborenenstatistik ausgewiesen, um das wievielte gemeinsame lebend geborene Kind des Ehepaars es sich handelt (eheliche Geburten- oder Rangfolge). Dabei werden auch vorehlich geborene gemeinsame Kinder des Ehepaars mitgezählt, jedoch keine Kinder aus vorangegangenen Beziehungen. In der ehemaligen DDR wurde auch ausgewiesen, das wievielte Kind der Frau das Neugeborene war (Parität der Frau).

Zusammengefasste Geburtenziffer: Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder von 1.000 Frauen im Laufe ihres Lebens geboren würden, wenn sie ihr Leben lang sich den altersspezifischen Geburtenziffern des jeweiligen Beobachtungsjahres entsprechend verhielten und es keine Sterblichkeit gäbe. Sie wird berechnet durch Aufsummierung der altersspezifischen Geburtenziffern innerhalb eines Beobachtungsjahres.

Nettoreproduktionsziffer: Durchschnittliche Anzahl lebend geborener Töchter, die eine hypothetische Generation von üblicherweise 100.000 Frauen im Verlauf ihres Lebens gebären würde, wenn sich weder die zu Grunde gelegten altersspezifischen Geburten- noch die altersspezifischen Sterbeziffern veränderten. Sie geht von der Fragestellung aus, ob die Zahl der geborenen Mädchen ausreicht, die Müttergeneration zu ersetzen.

Kohorte: Bevölkerungsgruppe, die durch ein zeitlich gemeinsames Startereignis definiert wird. Die in dieser Broschüre untersuchten Geburtskohorten, sind durch ein gemeinsames Geburtsjahr oder eine bestimmte Zeitspanne, in die die Geburt fällt, bestimmt. Auch andere Ereignisse wie Arbeitsmarkteintritt, Eheschließung oder Scheidung können Kohorten definieren.

Die Idee hinter dem Kohortenkonzept ist, dass beispielsweise die Mitglieder einer Geburtskohorte gemeinsamen kulturellen und sozialökonomischen Einflüssen ausgesetzt sind, die sich auch in einem mehr oder minder starken Grad auf den Lebensverlauf auswirken. Soweit dies der Fall ist, spricht man von Kohorteneffekten.

Das Kohortenkonzept ist grundlegend für die Untersuchung des sozialen Wandels und von Veränderungen in der Sozialstruktur.

Erwerbspersonen: Personen, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen, unabhängig vom Ertrag dieser Tätigkeit und der Arbeitszeit. Die Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus den „Erwerbstätigen“ und den „Erwerbslosen“.

Erwerbstätige: Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (einschl. Soldaten und mithelfender Familienangehöriger), selbstständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben oder einen freien Beruf ausüben. Zu den Erwerbstätigen werden auch Personen gezählt, die ihre Erwerbstätigkeit nur vorübergehend nicht ausüben, weil sie sich z. B. im Erziehungsurlaub befinden. Bis 1995 wurde im Mikrozensus jedoch nicht ausdrücklich nach solchen Beurlaubungen gefragt, weshalb die Zuordnung der vorübergehend nicht Erwerbstätigen zu den Erwerbstätigen in hohem Maße vom Antwortverhalten und der Selbsteinstufung der Befragten abhing. Seit dem Mikrozensus 1996 wird konkret nach dem Vorliegen einer vorübergehenden Beurlaubung gefragt, so dass in dieser Publikation insbesondere der Anteil erwerbstätiger Mütter mit Kindern unter drei Jahren sowohl mit als auch ohne Berücksichtigung der vorübergehend Beurlaubten ausgewiesen werden kann.

Erwerbslose: Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind.

Erwerbsquote: Prozentualer Anteil der Erwerbspersonen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

Erwerbstätigenquote: Prozentualer Anteil der Erwerbstätigen (mit oder ohne vorübergehend Beurlaubte) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

Wöchentliche Arbeitszeit: Die in einer Woche normalerweise geleistete Erwerbsarbeitszeit. Bei Personen mit mehreren Erwerbstätigkeiten wird nur die wöchentliche Arbeitszeit der ersten Tätigkeit angegeben.

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen: Das Haushaltsnettoeinkommen ist in der EVS definiert als Summe der Monateinkommen aller Haushaltsmitglieder. Alle Einkünfte aus Erwerbstätigkeit, Sozialleistungen, Renten und Pensionen, Vermietung und Verpachtung, anderem Vermögen u. Ä. wurden zusammengerechnet und Steuern und Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung abgesetzt. Bei Einkünften aus Gewerbebetrieb oder selbstständiger Arbeit waren die steuerlichen Einkünfte anzugeben. Das Haushaltsnettoeinkommen umfasst nicht die Auflösung von Ersparnissen, die Aufnahme von Krediten, den Verkauf von Vermögenswerten, Erbschaften und Schenkungen (über

2.000 DM) und dergleichen. Abweichend von der sonst üblichen Praxis des Statistischen Bundesamts wurde darauf verzichtet, für Haushalte, die im eigenen Haus oder der eigenen Eigentumswohnung leben, fiktive Mieteinnahmen in die Berechnung des Nettoeinkommens einzubeziehen. Deshalb weichen die Ergebnisse der Broschüre etwas von den in der Fachserie 15 ausgewiesenen EVS-Werten des Statistischen Bundesamts ab. Das durchschnittliche Monatseinkommen wird aus den Summen der Jahresrechnung abgeleitet.

Aufwendungen für den privaten Verbrauch (Konsum): Die während eines Jahres angefallenen Ausgaben (einschl. unterstellter Käufe, z. B. Privatentnahmen aus dem Betrieb) aller Haushaltsmitglieder für Waren und Dienstleistungen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Wohnkosten, die Ausgaben für Verbrauchsgüter (Nahrungsmittel, Haushaltswaren etc.), die Anschaffungskosten für Gebrauchsgüter mit mittlerer (Kleidung, Freizeitartikel etc.) und langlebiger Nutzungsdauer (Wohnungseinrichtung, KFZ, elektrische Geräte etc.) sowie die Aufwendungen für verschiedene Dienstleistungen (Urlaub, Bildung und Unterhaltung, Telefon, Haushaltshilfe etc.) und Reparaturen. Bei eigenem Wohneigentum wurden die tatsächlichen Wohnkosten (einschl. Hausgeld) veranschlagt, nicht der marktmäßige Mietwert des Objekts. Dadurch können die in der Broschüre genannten Zahlen etwas von den in der Fachserie 15 ausgewiesenen Werten des Statistischen Bundesamts abweichen. Die Monatsdurchschnitte des privaten Verbrauchs wurden jeweils aus der Jahressumme berechnet.

Konsumquote: Anteil des Haushaltsnettoeinkommens, der für die Konsumausgaben (privater Verbrauch) des Haushalts ausgegeben wird.

Lebenshaltungsaufwendungen für Kinder: Jener Teil des privaten Verbrauchs bzw. Konsums der Haushalte, der für die Kinder bestimmt ist. Verschiedene Ausgaben lassen sich auf Grund des eindeutigen Gebrauchszwecks direkt den Kindern zuordnen (z. B. Ausgaben für Kinderkleidung, Kindermöbel, Babynahrung, Spielsachen, Schulbedarf). Die Aufteilung der Verkehrsausgaben und allgemeinen Ernährungskosten erfolgte auf der Grundlage der aus nationalen Verkehrs- und Ernährungsstudien gewonnenen Erkenntnisse und Mengenschlüssel. Die übrigen Konsumausgaben wurden mittels plausibler normativer Annahmen anteilmäßig den Eltern und Kindern zugeordnet. Der Kinderanteil an der Wohnungsmiete und den Nebenkosten richtete sich nach der Fläche der Kinderzimmer in Relation zur gesamten Wohnfläche.

Geldvermögen: In der EVS 1993 umfasst das Bruttogeldvermögen die zum Jahresende ermittelte Summe aus dem Guthaben auf Spar- und Festgeldkonten, den Tageswerten der Wertpapiere, dem Bauspar- und dem Versicherungsguthaben (Rückkaufswert) aller Haushaltsmitglieder. Zieht man die Restschulden aus Konsumentenkrediten von dem erfassten Geldvermögen ab, erhält man das Nettogeldvermögen. Nicht einbezogen sind Privathaushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von mehr als 35.000 DM. Allgemein ist von einer Untererfassung der Vermögensbestände auszugehen.

Konsumentenkredite: In der EVS 1993 handelt es sich um die am Jahresende 1993 bestehenden Kreditverpflichtungen (Restschuld), ohne Hypotheken, Baudarlehen u. Ä. und ohne Dispositionskredite (Schuldenstand des Girokontos).

Verzeichnis der Anhangstabellen und -abbildungen

Anmerkung: Abweichungen in den Summen innerhalb der Tabellen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

zu Kapitel 1:

- Tabelle A1-1** Mit Kindern zusammenlebende Bevölkerung nach Zahl der Generationen im Haushalt, 1972 und 2000
- Tabelle A1-2** In Familien und anderen Haushalten lebende Bevölkerung, 2000
- Tabelle A1-3** Bevölkerung in Privathaushalten nach Haushaltstyp, 1972 bis 2000
- Tabelle A1-4** Private Lebensformen der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Geschlecht und Alter, Deutschland 2000
- Tabelle A1-5** Private Lebensformen der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Geschlecht und Alter, früheres Bundesgebiet 2000
- Tabelle A1-6** Private Lebensformen der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Geschlecht und Alter, neue Länder und Berlin-Ost 2000
- Tabelle A1-7** Private Lebensformen der deutschen Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Geschlecht und Alter, Deutschland 2000
- Tabelle A1-8** Private Lebensformen der ausländischen Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Geschlecht und Alter, Deutschland 2000
- Tabelle A1-9** Bevölkerung in Privathaushalten im Alter von 60 und mehr Jahren nach Geschlecht, Alter, Nationalität, Haushaltsgröße und Familienstand, Deutschland 2000
- Tabelle A1-10** Bevölkerung in Privathaushalten im Alter von 60 und mehr Jahren nach Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße und Familienstand, früheres Bundesgebiet 2000
- Tabelle A1-11** Bevölkerung in Privathaushalten im Alter von 60 und mehr Jahren nach Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße und Familienstand, neue Länder und Berlin-Ost 2000
- Tabelle A1-12** Entwicklung der Anteile privater Lebensformen der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren, 1972 bzw. 1996 und 2000
- Tabelle A1-13** Ledige Kinder in Familien nach Alter und Familientyp, 2000
- Tabelle A1-14** Familienstand der Mütter und Väter von Kindern unter 18 Jahren, 1972–2000
- Tabelle A1-15** Ledige Kinder in Familien nach Alter und Geschwisterzahl im Haushalt, 2000 und 1991
- Tabelle A1-16** Privathaushalte nach Generationenzahl und Haushaltstyp, 1972 und 2000
- Tabelle A1-17** Familien mit ledigen Kindern nach Familientyp und Alter des jüngsten Kindes, 2000
- Tabelle A1-18** Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Familientyp und Zahl der minderjährigen Kinder, 1972 bzw. 1991 und 2000
- Tabelle A1-19** Geschlecht und Familienstand der Alleinerziehenden mit ledigen Kindern unter 27 Jahren (ohne weitere Personen im Haushalt), 2000
- Tabelle A1-20** Kinderzahl der Alleinerziehenden mit ledigen Kindern unter 27 Jahren (ohne weitere Personen im Haushalt), 2000
- Tabelle A1-21** Ehepaare, insgesamt und mit Kindern, 1972–2000

- Tabelle A1-22** Nichteheliche Lebensgemeinschaften, insgesamt und mit Kindern, 1972–2000
- Tabelle A1-23** Altersspezifische Zahl und Häufigkeit nichtehelich zusammenlebender Personen, 1972 bzw. 1996 und 2000
- Tabelle A1-24** Nichteheliche Lebensgemeinschaften ohne und mit Kindern nach Familienstand und Alter der Partner, 2000
- Tabelle A1-25** Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften an allen in einem Haushalt zusammenlebenden Paaren ohne und mit Kindern nach Alter der Frau, 2000
- Tabelle A1-26** Alters- und geschlechtsspezifische Zahl und Häufigkeit der Alleinlebenden, 2000
- Tabelle A1-27** Familienstand und Altersstruktur der Alleinlebenden, 2000
- Tabelle A1-28** Ausländische Bevölkerung nach Alter und Aufenthaltsdauer in Deutschland, 2000
- Tabelle A1-29** Ausländische Personen mit Familienangehörigen im Heimatland nach Alter und Familienstand, 2000
- Tabelle A1-30** Ausländische Familien mit Kindern nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten und Herkunftsländern, Familienstand der Bezugsperson und Zahl der Kinder im Haushalt, 2000
- Tabelle A1-31** Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende mit ausländischer Bezugsperson und Zahl der minderjährigen Kinder, 2000
- Tabelle A1-32** Privathaushalte nach Staatsangehörigkeit der Bezugsperson und Haushaltsgröße, 2000
- Abbildung A1-1** Durchschnittliche Zahl der Personen je Haushalt in den Ländern der EU, 2000
- Abbildung A1-2** Kinder (0–14 Jahre) in Familien mit nur einer erwachsenen Person (im Alter von mindestens 15 Jahren) in Prozent aller in Familien lebenden Kinder (0–14 Jahre), EU-Staaten 2000
- Abbildung A1-3** Prozentualer Anteil der in eheähnlichen Gemeinschaften lebenden Paare, EU-Staaten, 1997

zu Kapitel 2:

- Tabelle A2-1:** Erstheiratshäufigkeit der 1930 bis 1960 geborenen Männer und Frauen
- Tabelle A2-2:** Anteil lediger Männer und Frauen unter den 35- bis 44-jährigen Deutschen nach höchster abgeschlossener Schul- und Berufsausbildung, 1976 und 2000
- Tabelle A2-3:** Kinderlosigkeit der 1960 bis 1995 geschlossenen Ehen
- Tabelle A2-4:** Kinderzahl der 35- bis 39-jährigen Frauen nach Nationalität und Familienstand der Frau, 2000
- Tabelle A2-5:** Frauen im Alter von 20 bis 49 Jahren in Ländern der EU nach Zahl der Kinder im Haushalt

zu Kapitel 3:

- Tabelle A3-1** Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen, 1998–2050, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
- Tabelle A3-2** Bevölkerung in den Bundesländern nach Hauptaltersgruppen im Prognosejahr 2050, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
- Tabelle A3-3** Bevölkerung in den Staaten der EU nach Altersgruppen am 1. 1. 2020, aktuellste nationale Prognosen
- Tabelle A3-4** Bevölkerung in den Staaten der EU nach Anteilen der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung am 1. 1. 2020, aktuellste nationale Prognosen

zu Kapitel 4:

- Tabelle A4-1** Erwerbsbeteiligung und übliche Wochenarbeitszeit der 15- bis 64-jährigen Mütter nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt, 1972, 1991 und 2000
- Tabelle A4-2** Erwerbsbeteiligung und übliche Wochenarbeitszeit der 15- bis 64-jährigen Frauen nach Familienstand und Zahl der Kinder im Haushalt, 2000
- Tabelle A4-3** Erwerbsbeteiligung und übliche Wochenarbeitszeit der 15- bis 64-jährigen Männer nach Zahl der Kinder im Haushalt, 2000
- Tabelle A4-4** Erwerbsbeteiligung und übliche Wochenarbeitszeit der 15- bis 64-jährigen Väter nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt, 2000
- Tabelle A4-5** Erwerbsbeteiligung der Ehepaare mit Ehemann unter 65 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes, 2000
- Tabelle A4-6** Altersspezifische Erwerbsquoten von Männern und Frauen ausgewählter Geburtsjahrgänge im früheren Bundesgebiet nach Familienstand
- Tabelle A4-7** Ehepaare (Mann unter 65 Jahren) mit und ohne Kinder nach Staatsangehörigkeit der Bezugsperson und Beteiligung der Partner am Erwerbsleben, 2000
- Tabelle A4-8** Höhe des bewilligten Erziehungsgeldes ab dem 7. Lebensmonat des Kindes, 1987–2000 (Anteil an allen Erziehungsgeldempfängern)
- Tabelle A4-9** Tageseinrichtungen für Kinder, verfügbare Plätze, tätige Personen im Dezember 1998
- Tabelle A4-10** Verfügbare Krippenplätze nach Ländern zum 31. 12. 1998
- Tabelle A4-11** Verfügbare Kindergartenplätze nach Ländern zum 31. 12. 1998
- Tabelle A4-12** Verfügbare Hortplätze nach Ländern zum 31. 12. 1998
- Tabelle A4-13** Anteil der Kinder unter 8 Jahren, die eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchen, nach Alter und Familientyp, 2000
- Tabelle A4-14** Kinder in Kinderkrippen und Kindergärten, 2000

Abbildung

- A4-1** Erwerbstätigenquote von 15- bis 64-jährigen Frauen in den Staaten der EU, 2000

Abbildung

- A4-2** Erwerbstätigenquote von 25- bis 49-jährigen Frauen in den Staaten der EU, 2000

Abbildung

A4-3 Anteil der Einverdienerhaushalte ohne Kind an allen Paarhaushalten ohne Kind, 2000

Abbildung

A4-4 Anteil der Einverdienerhaushalte mit Kind an allen Paarhaushalten mit Kind, 2000

zu Kapitel 6:

- Tabelle A6-1** Beitrag 20- bis 40-jähriger Frauen zum Haushaltseinkommen bei Paaren nach Kinderzahl des Paares und Erwerbsumfang der Frau, 1998
- Tabelle A6-2** Beitrag 41- bis 55-jähriger Frauen zum Haushaltseinkommen bei Paaren nach Kinderzahl des Paares und Erwerbsumfang der Frau, 1998
- Tabelle A6-3** Medianes Äquivalenzeinkommen der Personen in unterschiedlichen Haushaltstypen in Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung im jeweiligen Mitgliedsland der EU, 1998
- Tabelle A6-4** Anteil der Personen in den EU-Ländern, die in einkommensschwachen Haushalten leben, nach Haushaltstyp, 1998 (in Prozent)
- Tabelle A6-5** Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben privater Haushalte für Kinder nach ausgewählten Haushaltstypen, 1998

Anhang zu Kapitel 1

TABELLE A1-1: MIT KINDERN ZUSAMMENLEBENDE BEVÖLKERUNG NACH ZAHL DER GENERATIONEN IM HAUSHALT, 1972 UND 2000

Bevölkerung	Früheres Bundesgebiet				Neue Länder und Berlin-Ost		Deutschland	
	1972		2000		2000		2000	
	1.000	%	1.000	%	1.000	%	1.000	%
Bevölkerung in Privathaushalten ¹⁾	61.155	100,0	67.266	100,0	15.207	100,0	82.473	100,0
darunter:								
in Haushalten mit 2 und mehr Generationen ²⁾	43.792	71,6	37.051	55,1	8.229	54,1	45.280	54,9
– mit 2 Generationen	39.768	65,0	35.810	53,2	7.971	52,4	43.781	53,1
– mit 3 und mehr Generationen	4.024	6,6	1.241	1,8	257	1,7	1.498	1,8

Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus; Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Alle Personen, die allein oder zusammen mit anderen eine wirtschaftliche Einheit bilden, ohne Insassen von Gemeinschaftsunterkünften (Heime, Internate, Justizvollzugsanstalten etc.); hat eine Person mehrere Wohnsitze, sind Mehrfachzählungen möglich).

²⁾ Bevölkerung in Haushalten mit Personen, die in direktem, geradlinigem Abstammungsverhältnis zueinander stehen (Kinder, Eltern, Großeltern usw.); in diesen Haushalten können auch Personen außerhalb der Generationenfolge leben.

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 53,1 Prozent der Bevölkerung in Privathaushalten in einem Haushalt mit zwei Generationen.

TABELLE A1-2: IN FAMILIEN UND ANDEREN HAUSHALTEN LEBENDE BEVÖLKERUNG, 2000

Lebensform	Personen	
	1.000	%
1. Kinder:		
1a. Ledige Kinder im Haushalt der Eltern bzw. eines Elternteils	21.263	26,1
2. Mütter und Väter:		
2a. Ehepaare mit ledigen Kindern im Haushalt	19.710	24,2
2b. Partner in nichtehel. Lebensgemeinschaft mit Kindern	1.238	1,5
2c. Alleinerziehende ohne Lebenspartner	2.320	2,8
3. Verheiratete ohne ledige Kinder:		
Ehepaare ohne ledige Kinder im Haushalt	19.200	23,6
4. Partner in nichtehel. Lebensgemeinschaft ohne ledige Kinder	2.907	3,6
5. Alleinstehende ohne ledige Kinder:		
Bev. am Familienwohnsitz abzügl. Kat. 1–5	14.820	18,2
Zusammen (Bev. am Familienwohnsitz)	81.458	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus; Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren 24,2 Prozent der Bevölkerung Ehepaare, die mit ihren ledigen Kindern im Haushalt lebten.

TABELLE A1-3: BEVÖLKERUNG IN PRIVATHAUSHALTEN NACH HAUSHALTSTYP, 1972-2000

Jahr	Bevölkerung insges.	davon:										in sonstigen Haushalten ohne Kinder	
		in Haushalten mit zwei und mehr Generationen ¹⁾					in Haushalten von Paaren ⁵⁾				in Einpersonenhaushalten		
		zusammen		darunter als ...			ohne Kinder (im Haushalt)		darunter:				
		lediges Kind ²⁾	Eltern(teil) ³⁾	Lebenspartner des Elternteils ⁴⁾	zusammen	in nichtehel. Lebens- gemeinschaft	zusammen	ledig	nicht ledig				
1.000	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12		
in % von Sp. 1		in % von Sp. 2			in % von Sp. 1								
Früheres Bundesgebiet													
1972	61.155	43.792	71,6	48,0	47,3	0,1	17,7	0,4	9,8	3,2	6,7	0,9	
1982	61.394	40.587	66,1	47,0	49,4	0,2	20,1	1,4	12,9	4,8	8,1	0,9	
1991	64.246	38.484	59,9	46,0	50,6	0,5	23,3	2,7	15,6	6,9	8,7	1,3	
2000	67.266	37.051	55,1	46,8	49,6	1,4	26,4	3,6	16,9	7,7	9,2	1,7	
Neue Länder und Berlin-Ost													
1991	15.906	10.238	64,4	45,7	51,3	1,8	22,5	1,8	11,6	3,4	8,2	1,6	
2000	15.207	8.229	54,1	44,9	50,3	3,8	27,0	3,5	15,9	6,2	9,7	3,0	
Deutschland													
1991	80.152	48.722	60,8	45,9	50,8	0,8	23,1	2,5	14,8	6,2	8,6	1,3	
2000	82.473	45.280	54,9	46,4	49,8	1,8	26,5	3,6	16,7	7,4	9,2	1,9	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten (1972, 1982, 1991: Kinder und Eltern(teile) gemäß der Bevölkerung am Familienwohnsitz); eigene Berechnungen

¹⁾ In Haushalten mit Personen, die in direktem, geradlinigem Abstammungsverhältnis zueinander stehen (Kinder, Eltern, Großeltern usw.); in diesen Haushalten können auch Personen außerhalb der Generationenfolge leben

²⁾ Ledige Kinder (ohne Altersbegrenzung) im Haushalt der Eltern oder eines Elternteils; zu den Kindern zählen leibliche, Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder

³⁾ Ehegatten mit ledigen Kindern, allein erziehende Mütter und Väter (ungeachtet weiterer Personen im Haushalt, z. B. der Lebenspartner)

⁴⁾ Lebenspartner eines Elternteils bzw. in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (zwei nicht miteinander verwandte oder verheiratete Personen unterschiedlichen Geschlechts mit Kind(ern); einschl. Alleinerziehender, die gleichzeitig Elternteil und Lebenspartner eines Elternteils sind (d. h. in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft leben)

⁵⁾ In Haushalten von Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften (zwei nicht miteinander verwandte oder verheiratete Personen unterschiedlichen Geschlechts) ohne Kinder

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 54,9 Prozent der Bevölkerung in Privathaushalten in einem Haushalt mit zwei oder mehr Generationen. Davon wiederum waren 46,4 Prozent ledige Kinder bei den Eltern bzw. einem Elternteil.

TABELLE A1-4: PRIVATE LEBENSFORMEN DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT UND ALTER, DEUTSCHLAND 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	ledige Kinder bei Eltern- (teil)	davon:								sonstige Personen ²⁾
			Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein- erziehen- de ¹⁾		
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebens	unverh. zus.- lebens ¹⁾	verheir. zus.- lebens	unverh. zus.- lebens ¹⁾			
1.000	%										
Männer											
18-24	3.235	72,1	14,4	0,2	2,1	4,7	2,2	0,9	/	3,2	
25-29	2.398	27,0	25,9	1,7	8,6	12,3	17,4	3,4	0,3	3,4	
30-34	3.239	10,4	21,1	3,5	10,6	8,7	38,1	4,6	0,6	2,4	
35-44	6.530	4,8	12,5	5,8	9,0	4,2	56,9	3,6	1,5	1,7	
45-54	5.275	1,6	6,4	7,2	23,7	3,1	52,8	1,8	2,0	1,4	
55-64	5.628	0,4	4,8	8,1	59,2	2,7	21,9	0,5	1,1	1,3	
65-74	3.628	/	2,9	10,2	73,0	2,4	9,0	/	0,9	1,4	
75-79	1.010	/	1,9	16,6	71,3	2,3	4,6	/	1,2	2,0	
80 und mehr	765	/	1,7	29,6	57,8	2,0	2,7	/	1,6	4,6	
Zusammen	31.709	11,8	10,5	6,7	30,3	4,6	31,1	1,9	1,1	2,0	
Frauen											
18-24	3.137	57,1	14,1	0,3	4,9	9,4	6,7	1,7	2,3	3,4	
25-29	2.354	11,8	18,3	1,1	12,4	13,3	30,4	4,6	5,8	2,3	
30-34	3.187	3,5	11,2	1,8	10,6	7,0	51,5	4,8	8,5	1,2	
35-44	6.407	1,5	5,9	2,6	9,9	3,3	62,1	3,6	10,2	0,9	
45-54	5.358	0,7	3,4	7,4	33,1	3,0	43,1	1,2	7,1	1,0	
55-64	5.763	0,2	3,2	16,2	59,6	2,4	13,2	0,2	3,3	1,6	
65-74	4.447	/	4,6	32,9	49,8	1,7	4,4	/	3,2	3,2	
75-79	1.923	/	6,6	52,4	29,2	1,1	1,4	/	3,2	6,0	
80 und mehr	1.862	/	5,1	67,7	10,7	0,5	0,3	/	3,0	12,6	
Zusammen	34.438	6,8	7,0	15,5	27,9	4,2	28,6	1,8	5,7	2,6	
Insgesamt											
18-24	6.372	64,8	14,3	0,3	3,5	7,0	4,4	1,3	1,2	3,3	
25-29	4.752	19,5	22,2	1,4	10,5	12,8	23,8	3,9	3,0	2,9	
30-34	6.426	6,9	16,1	2,6	10,6	7,9	44,8	4,7	4,5	1,8	
35-44	12.937	3,2	9,2	4,2	9,4	3,8	59,5	3,6	5,8	1,3	
45-54	10.633	1,2	4,9	7,3	28,4	3,0	47,9	1,5	4,6	1,2	
55-64	11.391	0,3	4,0	12,2	59,4	2,6	17,5	0,3	2,2	1,5	
65-74	8.075	0,1	3,8	22,7	60,3	2,0	6,5	0,1	2,2	2,4	
75-79	2.933	/	5,0	40,1	43,7	1,5	2,5	/	2,5	4,7	
80 und mehr	2.628	/	4,1	56,6	24,4	1,0	1,0	/	2,6	10,3	
Zusammen	66.147	9,2	8,7	11,3	29,0	4,4	29,8	1,9	3,5	2,3	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 10,4 Prozent aller 30–34-jährigen Männer noch als lediges Kind im elterlichen Haushalt.

TABELLE A1-5: PRIVATE LEBENSFORMEN DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT UND ALTER, FRÜHERES BUNDESGBIET 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	davon:								
		ledige Kinder bei Eltern- (teil)	Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein-erziehen- de ¹⁾	sonstige Per-sonen ²⁾
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾		
1.000	%									
Männer										
18-24	2.530	71,7	14,4	0,2	2,6	4,4	2,5	0,7	/	3,5
25-29	1.978	26,9	25,7	1,8	9,4	12,1	18,4	2,1	0,3	3,5
30-34	2.707	10,1	21,0	3,4	11,8	9,1	38,5	3,1	0,6	2,4
35-44	5.305	4,8	13,0	5,5	9,9	4,5	56,6	2,7	1,4	1,7
45-54	4.249	1,5	6,9	7,0	23,1	3,2	53,4	1,4	2,0	1,4
55-64	4.547	0,4	5,1	8,2	57,3	2,7	23,3	0,4	1,2	1,4
65-74	2.934	/	3,2	10,1	72,2	2,4	9,5	/	0,9	1,4
75-79	843	/	2,1	16,6	71,0	2,1	5,0	/	1,1	2,0
80 und mehr	644	/	1,8	28,8	58,7	1,9	2,9	/	1,7	4,1
Zusammen	25.737	11,5	10,8	6,7	30,2	4,6	31,6	1,4	1,1	2,0
Frauen										
18-24	2.499	56,6	14,5	0,4	5,7	8,8	7,6	1,2	1,9	3,3
25-29	1.979	12,1	18,9	1,2	13,3	13,2	31,5	2,7	4,9	2,2
30-34	2.678	3,7	12,0	1,9	11,7	7,5	51,2	3,2	7,4	1,3
35-44	5.205	1,6	6,6	2,9	10,6	3,6	61,6	2,8	9,4	0,9
45-54	4.346	0,7	3,7	7,5	32,3	3,0	43,7	1,0	7,1	1,1
55-64	4.596	0,2	3,3	16,0	58,6	2,4	14,2	0,2	3,4	1,7
65-74	3.532	/	4,6	32,8	49,9	1,7	4,7	/	3,2	3,2
75-79	1.569	/	6,7	51,6	29,9	1,1	1,5	/	3,1	6,0
80 und mehr	1.527	/	5,4	67,1	11,2	0,5	0,4	/	2,9	12,4
Zusammen	27.931	6,7	7,4	15,3	27,8	4,3	29,1	1,3	5,4	2,6
Insgesamt										
18-24	5.029	64,2	14,4	0,3	4,1	6,6	5,1	0,9	1,0	3,4
25-29	3.957	19,5	22,3	1,5	11,3	12,6	24,9	2,4	2,6	2,8
30-34	5.385	6,9	16,5	2,7	11,8	8,3	44,8	3,1	4,0	1,8
35-44	10.510	3,2	9,8	4,2	10,3	4,1	59,1	2,8	5,3	1,3
45-54	8.596	1,1	5,3	7,2	27,8	3,1	48,5	1,2	4,6	1,2
55-64	9.143	0,3	4,2	12,1	57,9	2,5	18,7	0,3	2,3	1,5
65-74	6.466	/	4,0	22,5	60,0	2,0	6,9	/	2,1	2,4
75-79	2.412	/	5,1	39,4	44,3	1,4	2,7	/	2,4	4,6
80 und mehr	2.171	/	4,3	55,8	25,3	0,9	1,2	/	2,5	10,0
Zusammen	53.668	9,0	9,0	11,2	29,0	4,4	30,3	1,4	3,3	2,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

In Westdeutschland lebten im Jahr 2000 25,7 Prozent aller Männer im Alter von 25 bis 29 Jahren als Ledige allein im Haushalt.

TABELLE A1-6: PRIVATE LEBENSFORMEN DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT UND ALTER, NEUE LÄNDER UND BERLIN-OST 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	davon:								
		ledige Kinder bei Eltern- (teil)	Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein- erziehen- de ¹⁾	sonstige Per- sonen ²⁾
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebens-	unverh. zus.- lebens ¹⁾	verheir. zus.- lebens-	unverh. zus.- lebens ¹⁾		
	1.000	%								
Männer										
18-24	705	73,9	14,3	/	/	6,1	1,1	1,4	/	2,4
25-29	420	27,4	27,0	1,2	4,9	13,6	13,0	9,3	/	3,3
30-34	532	11,5	21,3	3,7	4,9	7,0	36,3	12,2	/	2,5
35-44	1.225	5,2	10,3	6,9	4,9	3,1	58,4	7,5	2,1	1,7
45-54	1.025	1,9	4,4	7,9	26,3	2,8	50,2	3,4	1,7	1,5
55-64	1.081	/	3,1	7,7	67,2	3,0	16,2	0,7	0,9	0,9
65-74	694	/	1,4	10,5	76,4	2,5	7,0	/	0,8	1,2
75-79	167	/	/	16,6	72,9	3,2	/	/	/	/
80 und mehr	121	/	/	33,5	53,1	/	/	/	/	7,1
Zusammen	5.971	13,1	9,1	6,9	30,5	4,4	28,7	4,2	1,1	1,8
Frauen										
18-24	638	59,3	12,9	/	1,8	11,9	3,1	3,6	3,7	3,5
25-29	375	10,3	15,3	/	7,6	13,6	24,5	14,5	10,8	2,7
30-34	509	2,1	6,7	/	4,5	4,5	53,1	13,2	14,2	/
35-44	1.202	1,1	2,6	1,7	6,5	2,2	64,5	6,9	13,8	0,6
45-54	1.012	0,7	2,1	6,8	36,3	3,1	40,9	2,0	7,2	0,9
55-64	1.168	/	2,9	16,9	63,4	2,6	9,2	/	3,1	1,6
65-74	915	/	5,0	33,5	49,6	1,8	3,6	/	3,2	3,2
75-79	354	/	6,0	56,0	25,9	/	/	/	3,3	6,3
80 und mehr	336	/	3,9	70,2	8,3	/	/	/	3,5	13,5
Zusammen	6.508	6,9	5,2	15,9	28,0	4,0	26,4	3,9	7,1	2,6
Insgesamt										
18-24	1.343	66,9	13,6	/	1,2	8,9	2,1	2,5	1,8	2,9
25-29	795	19,3	21,5	1,0	6,2	13,6	18,4	11,7	5,3	3,0
30-34	1.041	6,9	14,1	2,3	4,7	5,8	44,5	12,7	7,3	1,7
35-44	2.427	3,2	6,5	4,3	5,7	2,7	61,4	7,2	7,9	1,1
45-54	2.037	1,3	3,3	7,3	31,3	2,9	45,6	2,7	4,4	1,2
55-64	2.248	0,3	3,0	12,5	65,2	2,8	12,6	0,5	2,0	1,2
65-74	1.609	/	3,4	23,6	61,2	2,1	5,0	/	2,2	2,4
75-79	521	/	4,5	43,4	41,0	1,8	1,6	/	2,8	4,9
80 und mehr	457	/	3,2	60,5	20,2	/	/	/	2,8	11,8
Zusammen	12.479	9,9	7,1	11,6	29,2	4,2	27,5	4,0	4,3	2,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

In Ostdeutschland waren im Jahr 2000 14,2 Prozent aller Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren Alleinerziehende ohne Lebenspartner im Haushalt.

TABELLE A1-7: PRIVATE LEBENSFORMEN DER DEUTSCHEN BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT UND ALTER, DEUTSCHLAND 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	davon:								
		ledige Kinder bei Eltern- (teil)	Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein-erziehen- de ¹⁾	sonstige Per-sonen ²⁾
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾		
	1.000	%								
Männer										
18-24	2.843	74,1	14,0	/	1,3	5,1	1,5	0,9	/	2,9
25-29	2.038	29,4	27,0	1,4	7,5	13,7	13,8	3,7	0,3	3,2
30-34	2.862	11,3	22,0	3,2	10,5	9,4	35,8	4,9	0,6	2,3
35-44	5.949	5,2	12,8	5,5	9,0	4,5	56,0	3,8	1,5	1,7
45-54	4.835	1,8	6,6	6,9	24,1	3,2	52,2	1,9	2,0	1,4
55-64	5.252	0,4	4,8	7,9	60,3	2,7	20,9	0,5	1,2	1,3
65-74	3.522	/	2,8	10,1	73,5	2,4	8,8	/	0,9	1,3
75-79	994	/	1,9	16,6	71,6	2,3	4,5	/	1,2	1,9
80 und mehr	756	/	1,7	29,6	57,9	2,0	2,7	/	1,6	4,6
Zusammen	29.050	11,9	10,5	6,7	31,3	4,7	29,9	2,0	1,1	1,9
Frauen										
18-24	2.751	59,4	14,7	0,3	3,5	10,3	4,6	1,8	2,3	3,1
25-29	1.989	12,8	20,1	1,1	12,0	15,0	25,8	5,1	5,8	2,3
30-34	2.842	3,7	12,0	1,7	10,3	7,6	49,8	5,2	8,6	1,2
35-44	5.898	1,5	6,1	2,7	9,7	3,5	61,5	3,8	10,4	0,9
45-54	4.880	0,8	3,5	7,5	33,4	3,1	42,4	1,3	7,0	1,0
55-64	5.521	0,2	3,2	16,4	60,0	2,5	12,7	0,2	3,3	1,6
65-74	4.371	/	4,6	33,0	49,9	1,7	4,4	/	3,1	3,1
75-79	1.903	/	6,6	52,5	29,2	1,1	1,4	/	3,2	6,0
80 und mehr	1.851	/	5,1	67,9	10,6	0,5	0,3	/	3,0	12,6
Zusammen	32.005	6,7	7,1	16,2	28,4	4,4	27,1	1,9	5,7	2,6
Insgesamt										
18-24	5.593	66,9	14,4	0,2	2,4	7,6	3,0	1,3	1,2	3,0
25-29	4.027	21,2	23,6	1,2	9,7	14,3	19,7	4,4	3,0	2,8
30-34	5.704	7,5	17,0	2,4	10,4	8,5	42,8	5,1	4,6	1,7
35-44	11.847	3,4	9,5	4,1	9,4	4,0	58,7	3,8	5,9	1,3
45-54	9.715	1,3	5,1	7,2	28,8	3,1	47,3	1,6	4,5	1,2
55-64	10.773	0,3	4,0	12,2	60,1	2,6	16,7	0,3	2,2	1,4
65-74	7.892	0,1	3,8	22,8	60,4	2,0	6,4	0,1	2,1	2,3
75-79	2.897	/	5,0	40,2	43,7	1,5	2,5	/	2,5	4,6
80 und mehr	2.607	/	4,1	56,7	24,3	1,0	1,0	/	2,6	10,2
Zusammen	61.055	9,1	8,7	11,7	29,8	4,5	28,4	1,9	3,5	2,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 57,9 Prozent aller 80-jährigen und älteren deutschen Männer verheiratet mit ihrer Partnerin zusammen im Haushalt.

TABELLE A1-8: PRIVATE LEBENSFORMEN DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT UND ALTER, DEUTSCHLAND 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	davon:								
		ledige Kinder bei Eltern- (teil)	Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein- erziehen- de ¹⁾	sonstige Per- sonen ²⁾
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ¹⁾		
1.000	%									
Männer										
18-24	393	58,2	16,9	/	8,0	2,2	7,4	/	/	5,8
25-29	360	13,3	19,6	3,2	14,7	4,7	38,1	1,5	/	4,6
30-34	377	3,3	14,1	5,7	11,5	3,3	55,8	2,0	/	3,3
35-44	581	1,1	8,7	8,6	8,5	2,2	66,1	1,7	1,6	1,6
45-54	440	/	4,5	9,4	20,0	2,3	59,3	/	1,9	1,5
55-64	377	/	3,7	11,8	43,2	2,3	36,2	/	/	1,5
65-74	107	/	4,7	13,5	56,3	/	16,8	/	/	/
75-79	16	/	/	18,1	56,3	/	/	/	/	/
80 und mehr	9	/	/	/	53,3	/	/	/	/	/
Zusammen	2.659	11,1	10,6	7,2	18,9	2,8	44,3	1,1	1,0	3,0
Frauen										
18-24	386	40,9	10,0	/	15,2	3,2	21,9	/	1,9	5,4
25-29	365	6,5	8,5	1,4	14,5	4,0	55,1	1,5	6,0	2,4
30-34	345	1,7	4,2	2,5	12,6	2,4	65,8	1,5	7,6	1,7
35-44	508	/	2,9	2,5	11,2	1,8	69,9	1,6	8,5	/
45-54	479	/	2,2	6,2	29,4	1,7	50,3	/	8,2	1,6
55-64	242	/	3,0	11,9	50,8	/	24,6	/	4,2	3,7
65-74	76	/	/	28,6	46,1	/	6,9	/	/	8,3
75-79	20	/	/	49,0	28,3	/	/	/	/	/
80 und mehr	12	/	/	44,5	/	/	/	/	5,0	/
Zusammen	2.433	7,9	5,0	5,1	21,3	2,4	48,3	0,9	6,3	2,8
Insgesamt										
18-24	779	49,6	13,5	0,7	11,6	2,7	14,6	0,6	1,0	5,6
25-29	725	9,9	14,1	2,3	14,6	4,4	46,6	1,5	3,2	3,5
30-34	722	2,5	9,4	4,2	12,1	2,8	60,6	1,8	4,1	2,5
35-44	1.090	0,9	6,0	5,8	9,8	2,0	67,9	1,6	4,8	1,3
45-54	918	/	3,3	7,8	24,9	2,0	54,6	0,6	5,2	1,5
55-64	619	/	3,4	11,9	46,2	2,1	31,7	/	2,2	2,4
65-74	183	/	4,6	19,8	52,1	/	12,6	/	2,9	5,6
75-79	36	/	6,1	35,2	40,8	/	/	/	/	/
80 und mehr	21	/	5,7	37,4	34,6	/	/	/	/	/
Zusammen	5.092	9,6	7,9	6,2	20,1	2,6	46,2	1,0	3,5	2,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 15,5 Prozent der ausländischen Frauen im Alter von 18 bis 24 Jahren verheiratet mit ihrem Partner, aber ohne Kinder im Haushalt zusammen. Weitere 21,9 Prozent der gleichaltrigen Frauen lebten verheiratet mit ihrem Partner und mit Kindern im Haushalt. Die entsprechenden Anteile deutscher Frauen liegen deutlich darunter (vgl. Tabelle A1-7): 3,5 Prozent (verheiratet ohne Kinder), 4,6 Prozent (verheiratet mit Kindern).

TABELLE A1-9: BEVÖLKERUNG IN PRIVATHAUSHALTEN IM ALTER VON 60 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT, ALTER, NATIONALITÄT, HAUSHALTSGRÖSSE UND FAMILIENSTAND, DEUTSCHLAND 2000

Alter (in Jahren) und Geschlecht	Bev. im Alter von 60 u. mehr J.	davon in Haushalten mit ... Personen								
		1				2				3 und mehr
		insg.	ledig	geschied./ verh. getr. leb.	ver- witwet	insg.	mit Ehe- partner	in nichtehel. LG ¹⁾	Sonst.	insg.
	1.000	%								
		Insgesamt								
60-64	5.981	17,3	3,9	6,2	7,2	66,1	61,0	2,4	2,7	16,6
65-69	4.344	22,4	3,7	5,0	13,7	66,3	61,4	2,2	2,7	11,3
70-74	3.805	31,3	4,1	4,1	23,1	61,0	55,9	1,8	3,2	7,8
75-79	2.959	45,0	5,0	4,0	36,1	48,4	42,9	1,5	4,1	6,5
80 und mehr	2.646	60,6	4,1	3,6	52,9	30,8	24,1	1,0	5,7	8,6
Zusammen	19.734	31,1	4,1	4,9	22,2	57,8	52,4	1,9	3,4	11,1
Deutsche	19.223	31,3	4,1	4,8	22,5	58,0	52,6	1,9	3,4	10,7
Ausländer	511	22,2	4,1	7,9	10,2	50,5	45,5	2,1	2,9	27,4
		Frauen								
60-64	3.047	21,8	3,4	6,9	11,5	65,0	59,0	2,2	3,7	13,2
65-69	2.300	31,1	3,9	5,9	21,3	59,7	53,9	1,9	3,9	9,2
70-74	2.184	44,2	5,4	4,9	33,8	49,5	43,4	1,4	4,6	6,3
75-79	1.937	59,0	6,6	4,7	47,7	34,9	28,6	1,1	5,2	6,1
80 und mehr	1.874	72,7	5,1	4,1	63,5	18,0	10,6	0,5	6,9	9,3
Zusammen	11.341	42,8	4,7	5,5	32,6	48,0	41,8	1,5	4,7	9,2
Deutsche	11.136	43,0	4,8	5,5	32,8	48,0	41,8	1,5	4,7	9,0
Ausländer	205	29,0	3,8	6,8	18,5	48,4	42,5	/	4,7	22,6
		Männer								
60-64	2.934	12,7	4,4	5,4	2,9	67,3	63,1	2,5	1,7	20,0
65-69	2.044	12,6	3,4	4,0	5,1	73,7	69,8	2,5	1,4	13,7
70-74	1.621	13,9	2,2	3,0	8,6	76,5	72,7	2,3	1,4	9,7
75-79	1.022	18,6	1,9	2,6	14,1	74,1	69,9	2,2	2,0	7,3
80 und mehr	772	31,3	1,7	2,6	27,0	61,7	56,8	2,0	2,8	7,1
Zusammen	8.393	15,3	3,2	4,0	8,1	70,9	66,8	2,4	1,7	13,7
Deutsche	8.087	15,2	3,2	3,8	8,2	71,7	67,6	2,4	1,7	13,1
Ausländer	306	17,5	4,3	8,7	4,6	51,9	47,6	2,7	/	30,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Nur heterosexuelle Paare

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 32,6 Prozent aller Frauen, die 60 Jahre und älter waren, verwitwet in einem Einpersonenhaushalt. Der Anteil gleichaltriger Männer, die verwitwet allein im Haushalt lebten, war mit 8,1 Prozent deutlich niedriger.

TABELLE A1-10: BEVÖLKERUNG IN PRIVATHAUSHALTEN IM ALTER VON 60 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT, ALTER, HAUSHALTSGRÖSSE UND FAMILIENSTAND, FRÜHERES BUNDESGBIET 2000

Alter (in Jahren) und Geschlecht	Bev. im Alter von 60 u. mehr J.	davon in Haushalten mit ... Personen								
		1				2				3 und mehr insg.
		insg.	ledig	geschied./ verh. getr. leb.	ver- witwet	insg.	mit Ehe- partner	in nichtehel. LG ¹⁾	Sonst.	
	1.000	%								
		Insgesamt								
60-64	4.810	17,4	4,1	6,2	7,1	64,9	59,9	2,3	2,8	17,7
65-69	3.442	22,4	3,9	4,9	13,6	65,8	60,9	2,2	2,8	11,8
70-74	3.092	31,0	4,1	3,9	23,0	61,0	56,0	1,8	3,2	8,0
75-79	2.437	44,4	5,1	3,8	35,5	48,9	43,4	1,4	4,1	6,7
80 und mehr	2.188	60,0	4,3	3,3	52,3	31,4	24,9	0,9	5,6	8,6
Zusammen	15.969	31,0	4,2	4,7	22,1	57,3	52,0	1,9	3,4	11,6
		Frauen								
60-64	2.431	21,5	3,5	6,7	11,3	64,4	58,5	2,2	3,7	14,2
65-69	1.814	30,7	3,8	5,5	21,3	59,7	53,9	1,9	3,8	9,6
70-74	1.752	44,0	5,3	4,5	34,3	49,5	43,5	1,4	4,6	6,5
75-79	1.583	58,3	6,7	4,4	47,2	35,6	29,3	1,1	5,2	6,1
80 und mehr	1.538	72,4	5,4	3,6	63,4	18,4	11,1	0,5	6,8	9,2
Zusammen	9.117	42,6	4,8	5,1	32,7	47,8	41,6	1,5	4,7	9,6
		Männer								
60-64	2.380	13,2	4,8	5,6	2,8	65,6	61,4	2,4	1,8	21,3
65-69	1.628	13,0	3,9	4,1	5,0	72,6	68,6	2,4	1,5	14,4
70-74	1.340	13,9	2,5	3,1	8,3	76,0	72,4	2,3	1,4	10,1
75-79	854	18,7	2,0	2,7	13,9	73,6	69,6	2,0	2,0	7,7
80 und mehr	651	30,6	1,8	2,6	26,1	62,4	57,6	2,0	2,8	7,0
Zusammen	6.852	15,6	3,5	4,1	8,0	70,0	65,9	2,3	1,8	14,4

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Nur heterosexuelle Paare

Lesebeispiel:

In Westdeutschland lebten im Jahr 2000 11,1 Prozent aller 80-jährigen und älteren Frauen und 57,6 Prozent aller gleichaltrigen Männer mit dem Ehepartner/der Ehepartnerin in einem Zweipersonenhaushalt.

TABELLE A1-11: BEVÖLKERUNG IN PRIVATHAUSHALTEN IM ALTER VON 60 UND MEHR JAHREN NACH GESCHLECHT, ALTER, HAUSHALTSGRÖSSE UND FAMILIENSTAND, NEUE LÄNDER UND BERLIN-OST 2000

Alter (in Jahren) und Geschlecht	Bev. im Alter von 60 u. mehr J.	davon in Haushalten mit ... Personen								
		1				2				3 und mehr
		insg.	ledig	geschied./ verh. getr. leb.	ver- witwet	insg.	mit Ehe- partner	in nichtehel. LG ¹⁾	Sonst.	insg.
	1.000	%								
		Insgesamt								
60-64	1.171	17,2	3,0	6,2	8,0	70,9	65,6	2,7	2,6	11,9
65-69	902	22,6	3,0	5,7	13,9	68,1	63,2	2,2	2,7	9,3
70-74	713	32,6	4,0	5,2	23,4	60,9	55,5	1,9	3,4	6,5
75-79	522	47,9	4,5	4,7	38,6	46,2	40,3	1,8	4,2	5,9
80 und mehr	458	63,6	3,2	5,0	55,4	27,5	20,0	/	6,4	8,9
Zusammen	3.766	31,3	3,4	5,5	22,4	59,6	54,1	2,1	3,5	9,1
		Frauen								
60-64	617	23,1	3,2	7,6	12,2	67,4	61,1	2,5	3,8	9,5
65-69	486	32,7	4,1	7,4	21,2	59,6	53,6	1,9	4,1	7,7
70-74	431	44,9	6,0	6,8	32,1	49,4	43,1	1,6	4,7	5,7
75-79	355	62,0	6,0	6,1	49,9	31,8	25,6	/	5,1	6,2
80 und mehr	336	74,1	3,9	6,0	64,2	16,4	8,3	/	7,6	9,5
Zusammen	2.225	43,3	4,5	6,9	31,9	48,8	42,3	1,7	4,8	7,8
		Männer								
60-64	554	10,6	2,7	4,6	3,3	74,8	70,5	3,1	1,3	14,6
65-69	416	10,7	1,6	3,7	5,5	78,1	74,5	2,6	/	11,2
70-74	282	13,8	/	2,7	10,1	78,5	74,6	2,5	/	7,7
75-79	168	18,0	/	/	14,7	76,7	71,3	3,1	/	5,3
80 und mehr	122	34,7	/	/	31,3	57,9	52,4	/	/	7,3
Zusammen	1.541	13,9	1,8	3,5	8,6	75,2	71,0	2,8	1,5	10,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Nur heterosexuelle Paare

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

In Ostdeutschland lebten im Jahr 2000 70,9 Prozent aller 60- bis 64-Jährigen in einem Zweipersonenhaushalt.

TABELLE A1-12: ENTWICKLUNG DER ANTEILE PRIVATER LEBENSFORMEN DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 18 UND MEHR JAHREN, 1972 BZW. 1996 UND 2000

Alter der Person (in Jahren)	Bev. im Alter von 18 u. mehr J.	davon:								
		ledige Kinder bei Eltern- (teil)	Alleinlebende		mit Partner, ohne Kinder		mit Partner und Kind(ern)		Allein-erziehende ¹⁾	sonstige Personen ²⁾
			ledig	nicht mehr ledig	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ³⁾	verheir. zus.- lebend	unverh. zus.- lebend ³⁾		
1.000	%									
Früheres Bundesgebiet 1972										
18-35	14.418	-	8,1		13,7	-	39,7	-	1,6	-
36-55	15.123	-	6,3		15,0	-	70,6	-	3,8	-
56 und mehr	14.961	-	26,0		47,6	-	19,2	-	4,4	-
Zusammen	44.502	9,9	4,4	9,2	25,5	0,5	43,3	0,1	3,3	3,9
2000										
18-34	14.371	30,4	17,4	1,5	9,0	8,9	25,4	2,2	2,5	2,7
35-54	19.106	2,3	7,8	5,6	18,1	3,6	54,3	2,1	5,0	1,3
55 und mehr	20.191	0,2	4,2	23,4	53,5	2,1	11,1	-	2,3	3,1
Zusammen	53.668	9,0	9,0	11,2	29,0	4,4	30,3	1,4	3,3	2,3
Neue Länder und Berlin-Ost 1996										
18-24	1.191	68,3	11,2	/	2,1	9,6	3,3	3,0	1,7	0,6
25-29	1.006	17,5	16,1	1,1	6,5	11,0	30,0	10,6	5,8	1,5
30-34	1.234	5,9	8,0	2,4	3,7	3,6	58,6	10,1	6,8	0,8
35-44	2.360	2,6	4,2	3,4	5,4	1,5	69,6	5,5	6,9	0,9
45-54	1.898	0,9	2,8	7,1	36,3	2,6	43,3	1,7	4,4	1,0
55-64	2.207	/	2,8	11,5	64,1	2,4	15,0	0,5	2,4	1,2
65 und mehr	2.328	/	4,0	36,3	47,6	1,5	3,2	/	2,5	4,8
Zusammen	12.223	9,4	5,7	11,1	28,4	3,6	32,2	3,6	4,2	1,7
2000										
18-24	1.343	66,9	13,6	/	1,2	8,9	2,1	2,5	1,8	2,9
25-29	795	19,3	21,5	1,0	6,2	13,6	18,4	11,7	5,3	3,0
30-34	1.041	6,9	14,1	2,3	4,7	5,8	44,5	12,7	7,3	1,7
35-44	2.427	3,2	6,5	4,3	5,7	2,7	61,4	7,2	7,9	1,1
45-54	2.037	1,3	3,3	7,3	31,3	2,9	45,6	2,7	4,4	1,2
55-64	2.248	0,3	3,0	12,5	65,2	2,8	12,6	0,5	2,0	1,2
65 und mehr	2.587	/	3,6	34,1	49,9	1,8	3,5	/	2,4	4,5
Zusammen	12.479	9,9	7,1	11,6	29,2	4,2	27,5	4,0	4,3	2,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

²⁾ Personen, die in sonstiger Gemeinschaft mit verwandten und nicht verwandten Personen leben

³⁾ 1972 und 1996: Schätzungen aus Ergebnissen des Mikrozensus; 2000: Ergebnisse des Mikrozensus

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

- = Zahlenwert unbekannt

Lesebeispiel:

Im Jahr 1996 lebten 30 Prozent aller 25- bis 29-Jährigen in Ostdeutschland verheiratet mit ihrem Partner/ihrer Partnerin in einem Haushalt. Dieser Anteil ging im Jahr 2000 auf 18,4 Prozent zurück.

TABELLE A1-13: LEDIGE KINDER IN FAMILIEN NACH ALTER UND FAMILIENTYP, 2000

Alter des Kindes (in Jahren)	Kinder insg. 1.000	davon bei ...					
		Ehepaaren	unverheirateten od. getrennt lebenden Müttern ¹⁾			allein stehenden Vätern ¹⁾	
			ledig	getrennt/ geschieden	verwitwet		zusammen
%							
Deutschland							
unter 3	2.326	81,4	9,9	4,1	0,3	14,4	4,2
3-5	2.273	83,8	6,5	6,9	0,5	13,9	2,3
6-9	3.317	81,7	5,2	10,1	0,8	16,1	2,1
10-14	4.624	80,7	3,7	11,6	1,4	16,6	2,7
15-17	2.654	80,2	2,3	12,1	2,1	16,5	3,3
18-26	4.581	82,7	1,3	8,7	3,7	13,7	3,7
27 und mehr	1.490	62,9	1,1	5,9	23,3	30,3	6,8
Zusammen	21.263	80,4	4,0	9,1	3,2	16,3	3,3
dar.: unter 18	15.192	81,4	5,2	9,5	1,1	15,7	2,9
Früheres Bundesgebiet							
unter 3	2.016	85,5	6,7	3,9	0,3	10,9	3,6
3-5	2.016	86,2	4,7	6,6	0,5	11,8	2,0
6-9	2.901	84,0	3,6	9,8	0,8	14,2	1,8
10-14	3.642	82,9	2,5	10,8	1,3	14,6	2,5
15-17	2.037	81,8	1,6	11,1	2,1	14,8	3,3
18-26	3.609	83,2	0,9	8,2	3,8	12,9	3,9
27 und mehr	1.227	64,0	0,9	5,5	22,9	29,3	6,7
Zusammen	17.448	82,4	2,9	8,5	3,1	14,5	3,1
dar.: unter 18	12.612	83,9	3,6	8,8	1,0	13,5	2,6
Neue Länder und Berlin-Ost							
unter 3	310	54,9	30,8	5,7	/	37,0	8,2
3-5	257	65,2	20,4	9,5	/	30,3	4,6
6-9	415	66,0	16,7	12,0	/	29,7	4,3
10-14	981	72,3	8,0	14,4	1,8	24,2	3,5
15-17	617	74,7	4,7	15,3	2,0	22,0	3,3
18-26	972	80,6	2,6	10,4	3,5	16,5	2,9
27 und mehr	263	58,0	2,1	7,9	24,8	34,8	7,2
Zusammen	3.816	71,2	9,3	11,8	3,6	24,7	4,1
dar.: unter 18	2.580	69,0	12,6	12,7	1,4	26,7	4,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Unverheiratete oder verheiratet Getrenntlebende ohne oder mit Lebenspartner im Haushalt, der auch der andere Elternteil des Kindes sein kann
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

In Ostdeutschland lebten im Jahr 2000 69 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren bei einem verheirateten Elternpaar.

TABELLE A1-14: FAMILIENSTAND DER MÜTTER UND VÄTER VON KINDERN UNTER 18 JAHREN, 1972-2000

Jahr	Kind wohnt bei ...												Insgesamt
	zusammenlebendem Ehepaar			unverheirateter oder verh. getrennt lebender Mutter*			unverheirateter oder verh. getrennt lebender Vater*			Insgesamt			
	ledig	verh. getrennt lebend	geschieden	verwitwet	zusammen	ledig	verh. getrennt lebend	geschieden	verwitwet	zusammen	verwitwet	zusammen	
	in % der Spalte „Insgesamt“												1.000
	Früheres Bundesgebiet												
1972	93,4	0,7	0,5	2,4	2,3	5,9	0,0	0,2	0,3	0,3	0,3	0,8	16.588
1991	88,6	2,5	1,6	4,6	1,1	9,8	0,3	0,3	0,7	0,3	0,3	1,6	11.711
1996	86,1	3,0	2,3	5,2	1,1	11,6	0,7	0,4	0,8	0,3	0,3	2,3	12.527
2000	83,9	3,6	2,7	6,2	1,0	13,5	0,9	0,4	1,0	0,3	0,3	2,6	12.612
	Neue Länder und Berlin-Ost												
1991	81,2	6,3	0,6	8,8	1,0	16,7	0,8	0,1	0,9	0,3	0,3	2,1	3.629
1996	74,9	8,9	2,4	9,3	1,4	22,0	1,1	0,5	1,1	0,4	0,4	3,1	3.076
2000	69,0	12,6	2,9	9,8	1,4	26,7	1,9	0,6	1,4	0,3	0,3	4,2	2.580
	Deutschland												
1991	86,9	3,4	1,4	5,6	1,1	11,5	0,4	0,3	0,7	0,3	0,3	1,7	15.339
1996	83,9	4,2	2,3	6,0	1,2	13,6	0,8	0,5	0,9	0,3	0,3	2,4	15.603
2000	81,4	5,2	2,7	6,8	1,1	15,7	1,1	0,5	1,0	0,3	0,3	2,9	15.192

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen
 *) Bei unverheirateten Müttern und Vätern kann auch der andere Elternteil zum Haushalt gehören.

Lesebeispiel:

1972 lebten noch 93,4 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren in Westdeutschland bei einem zusammenlebenden Ehepaar. Dieser Anteil ging bis 2000 auf 83,9 Prozent zurück.

TABELLE A1-15: LEDIGE KINDER IN FAMILIEN NACH ALTER UND GESCHWISTERZAHL IM HAUSHALT, 2000 UND 1991

Alter des Kindes (in Jahren)	Insgesamt	davon: mit ... Geschwister(n) ¹⁾ im Haushalt			
		0	1	2	3 und mehr
	1.000	%			
Deutschland, 2000					
unter 3	2.326	40,7	40,0	13,4	5,8
3-5	2.273	23,5	50,7	18,3	7,5
6-9	3.317	19,4	49,0	21,8	9,7
10-14	4.624	20,2	48,7	21,2	9,9
15-17	2.654	24,9	47,6	18,8	8,7
unter 18	15.192	24,5	47,5	19,3	8,7
ohne Altersbegrenzung	21.263	30,5	44,8	17,3	7,5
Früheres Bundesgebiet, 2000					
unter 3	2.016	39,5	40,7	13,8	6,0
3-5	2.016	22,4	51,2	18,9	7,5
6-9	2.901	17,9	49,3	22,8	10,0
10-14	3.642	17,8	47,7	23,3	11,2
15-17	2.037	23,2	45,9	20,9	10,1
unter 18	12.612	22,9	47,2	20,6	9,3
ohne Altersbegrenzung	17.448	28,9	44,4	18,5	8,2
Neue Bundesländer und Berlin-Ost, 2000					
unter 3	310	48,7	35,4	10,9	5,0
3-5	257	32,0	46,6	14,0	7,4
6-9	415	30,1	47,0	15,4	7,6
10-14	981	29,0	52,2	13,4	5,4
15-17	617	30,6	53,1	12,1	4,2
unter 18	2.580	32,2	49,0	13,2	5,6
ohne Altersbegrenzung	3.816	37,8	46,2	11,5	4,5
Früheres Bundesgebiet, 1991					
unter 3	2.092	41,0	39,6	13,6	5,8
3-5	1.980	22,6	50,3	19,0	8,0
6-9	2.570	18,1	49,4	22,3	10,2
10-14	3.173	19,2	47,9	22,0	10,9
15-17	1.897	25,0	45,1	19,8	10,1
unter 18	11.712	24,4	46,7	19,7	9,2
ohne Altersbegrenzung	17.705	30,8	43,5	17,6	8,0
Neue Länder und Berlin-Ost, 1991					
unter 3	530	41,9	42,6	11,1	4,3
3-5	631	28,1	53,7	13,6	4,6
6-9	878	20,3	59,8	14,4	5,6
10-14	1.088	22,6	56,7	15,5	5,1
15-17	501	31,7	51,7	12,0	4,6
unter 18	3.628	27,1	54,2	13,8	5,0
ohne Altersbegrenzung	4.683	33,3	49,9	12,5	4,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Ledige Voll- und Halbgeschwister, ohne Altersbegrenzung

Lesebeispiel:

In Ostdeutschland lebten 1991 20,3 Prozent aller Kinder zwischen 6 und 9 Jahren ohne Geschwisterkind im Haushalt. Bis 2000 stieg dieser Anteil auf 30,1 Prozent.

TABELLE A1-16: PRIVATHAUSHALTE NACH GENERATIONENZAHL UND HAUSHALTSTYP, 1972 UND 2000

Haushaltstyp	Deutschland		Früheres Bundesgebiet 2000		Neue Länder und Berlin-Ost		Früheres Bundesgebiet 1972	
	1.000	%	1.000	%	1.000	%	1.000	%
	Haushalte ohne Kinder¹⁾	25.234	66,2	20.619	66,4	4.615	65,2	11.638
Paarhaushalte	10.932	28,7	8.879	28,6	2.053	29,0	5.376	23,4
Ehepaare	9.448	24,8	7.661	24,7	1.787	25,2	5.265	22,9
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ²⁾	1.484	3,9	1.218	3,9	266	3,8	111	0,5
Einpersonenhaushalte	13.750	36,1	11.337	36,5	2.412	34,1	6.014	26,2
Männer	5.785	15,2	4.781	15,4	1.004	14,2	1.741	7,6
Frauen	7.965	20,9	6.557	21,1	1.408	19,9	4.273	18,6
Sonstige Haushalte ohne Kinder	552	1,4	403	1,3	149	2,1	248	1,1
Zweigenerationenhaushalte	12.578	33,0	10.173	32,8	2.405	34,0	10.587	46,0
mit ausschließlich ledigen Kindern	12.241	32,1	9.903	31,9	2.338	33,0	10.233	44,5
Ehepaare	9.622	25,2	7.943	25,6	1.679	23,7	8.947	38,9
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ²⁾	405	1,1	251	0,8	154	2,2	25	0,1
Alleinerziehende ³⁾	2.214	5,8	1.709	5,5	505	7,1	1.262	5,5
Männer	370	1,0	299	1,0	71	1,0	163	0,7
Frauen	1.844	4,8	1.410	4,5	434	6,1	1.099	4,8
mit nicht mehr ledigen Kindern	337	0,9	270	0,9	67	0,9	354	1,5
Haushalte mit 3+ Generationen	312	0,8	253	0,8	58	0,8	768	3,3
Haushalte, insgesamt	38.124	100,0	31.045	100,0	7.078	100,0	22.994	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Ohne leibliche, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder im Haushalt, unabhängig vom Familienstand der Kinder

²⁾ Zwei nicht miteinander verwandte oder verheiratete Personen unterschiedlichen Geschlechts ohne oder mit Kindern; 1972: Schätzung

³⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 gab es in Westdeutschland rund 253.000 Haushalte, in denen drei oder mehr Generationen leben. Im Jahr 1972 waren es noch rund 768.000 Haushalte dieses Typs.

TABELLE A1-17: FAMILIEN MIT LEDIGEN KINDERN NACH FAMILIENTYP UND ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000					
Familientyp	Insgesamt		davon:		
			jüngstes Kind im Alter von ... Jahren ²⁾		
	1.000	%	unter 6	6-17	18 und mehr
in % von Spalte „Insgesamt“					
Deutschland					
Ehepaare	9.855	76,9	29,5	44,2	26,3
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	648	5,1	42,1	46,6	11,3
Alleinerziehende ³⁾	2.320	18,1	18,2	43,1	38,7
Zusammen	12.823	100,0	28,1	44,1	27,8
Früheres Bundesgebiet					
Ehepaare	8.140	78,9	32,3	42,5	25,1
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	387	3,8	42,8	44,6	12,6
Alleinerziehende ³⁾	1.787	17,3	18,3	41,9	39,8
Zusammen	10.314	100,0	30,3	42,5	27,2
Neue Länder und Berlin-Ost					
Ehepaare	1.715	68,4	16,4	51,9	31,8
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	261	10,4	41,0	49,6	9,4
Alleinerziehende ³⁾	533	21,2	17,8	47,3	35,0
Zusammen	2.509	100,0	19,2	50,6	30,1

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Selbstangabe. Die den nicht mit der Haushaltsbezugsperson verwandten Haushaltsmitgliedern gestellte Frage nach Lebenspartnerschaft zur Haushaltsbezugsperson ist freiwillig zu beantworten. Einschl. Paaren, bei denen beide Partner jeweils eigene Kinder im Haushalt haben.

²⁾ Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder

³⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren in Deutschland 29,5 Prozent aller Kinder, die in einer Familie mit einem verheirateten Elternpaar lebten, unter 6 Jahre alt. In Familien, bei denen das Elternpaar unverheiratet zusammenlebte, waren 42,1 Prozent der Kinder in diesem Alter.

TABELLE A1-18: FAMILIEN MIT KINDERN UNTER 18 JAHREN NACH FAMILIENTYP UND ZAHL DER MINDERJÄHRIGEN KINDER, 1972 BZW. 1991 UND 2000

Familientyp	Insgesamt		davon mit minderj. Kind(ern) ³⁾		
			1	2	3 und mehr
	1.000	%	1.000		
Deutschland, 2000					
Ehepaare	7.264	78,4	46,7	40,3	13,0
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	575	6,2	72,8	22,2	5,1
Alleinerziehende ²⁾	1.423	15,4	65,7	26,4	7,8
Zusammen	9.262	100,0	51,2	37,0	11,7
Früheres Bundesgebiet, 2000					
Ehepaare	6.094	81,2	44,7	41,2	14,2
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	339	4,5	72,6	22,2	5,2
Alleinerziehende ²⁾	1.076	14,3	64,7	26,9	8,4
Zusammen	7.508	100,0	48,8	38,3	12,9
Neue Länder und Berlin-Ost, 2000					
Ehepaare	1.171	66,8	57,2	35,8	7,1
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	236	13,5	72,9	22,2	4,8
Alleinerziehende ²⁾	347	19,8	68,9	24,9	6,1
Zusammen	1.754	100,0	61,6	31,8	6,6
Neue Länder und Berlin-Ost, 1991					
Ehepaare	1.787	78,5	46,1	45,0	8,9
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	168	7,4	65,3	27,1	7,6
Alleinerziehende ²⁾	323	14,2	70,4	24,7	4,9
Zusammen	2.277	100,0	50,9	40,8	8,2
Früheres Bundesgebiet, 1972					
Ehepaare	8.114	92,0	43,3	34,9	21,8
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	25	0,3	–	–	–
Alleinerziehende ²⁾	676	7,7	–	–	–
Zusammen	8.815	100,0	–	–	–

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Selbstangabe. Die den nicht mit der Haushaltsbezugsperson verwandten Haushaltsmitgliedern gestellte Frage nach Lebenspartnerschaft zur Haushaltsbezugsperson ist freiwillig zu beantworten. Einschl. Paaren, bei denen beide Partner jeweils eigene Kinder im Haushalt haben.

²⁾ Ohne Lebenspartner im Haushalt

³⁾ Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder unter 18 Jahren

– = Zahl unbekannt

Lesebeispiel:

1972 hatten in Westdeutschland noch 21,8 Prozent aller Familien mit Kindern unter 18 Jahren drei oder mehr Kinder im Haushalt. Im Jahr 2000 ist dieser Anteil auf 14,2 Prozent gesunken.

TABELLE A1-19: GESCHLECHT UND FAMILIENSTAND DER ALLEINERZIEHENDEN MIT LEDIGEN KINDERN UNTER 27 JAHREN (OHNE WEITERE PERSONEN IM HAUSHALT), 2000

Alleinerziehende ¹⁾	Insgesamt		davon:		
			ledig	verh. getrennt/ geschieden	verwitwet
	1.000	%	% von Spalte „Insgesamt“		
	Deutschland				
Väter	256	14,5	8,6	69,3	22,1
Mütter	1.516	85,5	25,5	62,1	12,4
Zusammen	1.772	100,0	23,1	63,1	13,8
	Früheres Bundesgebiet				
Väter	207	15,3	8,2	68,8	23,0
Mütter	1.148	84,7	22,2	64,5	13,2
Zusammen	1.355	100,0	20,1	65,2	14,7
	Neue Länder und Berlin-Ost				
Väter	49	11,7	10,5	71,5	18,1
Mütter	368	88,3	35,7	54,5	9,9
Zusammen	417	100,0	32,7	56,4	10,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Elternteil mit Kind(ern) ohne weitere Personen im Haushalt (Einfamilienhaushalte)

Lesebeispiel:

In Deutschland waren im Jahr 2000 25,5 Prozent aller allein erziehenden Mütter und 8,6 Prozent aller allein erziehenden Väter ledig.

TABELLE A1-20: KINDERZAHL DER ALLEINERZIEHENDEN MIT LEDIGEN KINDERN UNTER 27 JAHREN (OHNE WEITERE PERSONEN IM HAUSHALT), 2000

Alleinerziehende ¹⁾	Insgesamt		davon: mit ... Kindern unter 27 Jahren		
			1	2	3 und mehr
	1.000	%	% von Spalte „Insgesamt“		
Deutschland					
Väter	256	14,5	68,2	26,2	5,6
Mütter	1.516	85,5	62,4	28,7	8,9
Zusammen	1.772	100,0	63,2	28,4	8,4
Früheres Bundesgebiet					
Väter	207	15,3	67,6	26,2	6,3
Mütter	1.148	84,7	61,8	28,8	9,3
Zusammen	1.355	100,0	62,7	28,4	8,9
Neue Länder und Berlin-Ost					
Väter	49	11,7	71,0	26,1	2,9
Mütter	368	88,3	64,0	28,4	7,6
Zusammen	417	100,0	64,8	28,1	7,1

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Elternteil mit Kind(ern) ohne weitere Personen im Haushalt (Einfamilienhaushalte)

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 63,2 Prozent aller allein erziehenden Mütter und Väter mit einem (einzigen) Kind unter 27 Jahren im Haushalt.

TABELLE A1-21: EHEPAARE, INSGESAMT UND MIT KINDERN, 1972–2000			
Jahr	Insgesamt	darunter: mit Kindern	
	1.000	1.000	% von Spalte „Insgesamt“
Deutschland			
1991	19.492	11.098	56,9
1992	19.633	11.032	56,2
1993	19.704	10.948	55,6
1994	19.662	10.772	54,8
1995	19.658	10.619	54,0
1996	19.590	10.408	53,1
1997	19.617	10.299	52,5
1998	19.540	10.135	51,9
1999	19.479	9.987	51,3
2000	19.455	9.855	50,7
Früheres Bundesgebiet			
1972	15.307	9.634	62,9
1982	15.117	9.193	60,8
1991	15.517	8.810	56,8
1992	15.712	8.822	56,1
1993	15.836	8.799	55,6
1994	15.851	8.683	54,8
1995	15.897	8.581	54,0
1996	15.887	8.442	53,1
1997	15.933	8.383	52,6
1998	15.914	8.283	52,0
1999	15.908	8.205	51,6
2000	15.917	8.140	51,1
Neue Länder und Berlin-Ost			
1991	3.975	2.288	57,6
1992	3.921	2.210	56,4
1993	3.868	2.149	55,6
1994	3.811	2.089	54,8
1995	3.761	2.038	54,2
1996	3.703	1.966	53,1
1997	3.684	1.916	52,0
1998	3.626	1.852	51,1
1999	3.571	1.782	49,9
2000	3.538	1.715	48,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

Lesebeispiel:

Im Jahr 1991 lebten noch 57,5 Prozent aller Ehepaare in Ostdeutschland mit Kindern zusammen im Haushalt. Im Jahr 2000 ist dieser Anteil auf 48,5 Prozent zurückgegangen.

TABELLE A1-22: NICTHEHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN, INSGESAMT UND MIT KINDERN, 1972-2000 ¹⁾			
Jahr	Insgesamt	darunter: mit Kindern	
	1.000	1.000	% von Spalte „Insgesamt“
Deutschland			
1991	1.393	378	27,2
1992	1.485	409	27,6
1993	1.582	436	27,5
1994	1.658	462	27,9
1995	1.741	475	27,3
1996	1.824	508	27,9
1997	1.904	530	27,8
1998	1.982	557	28,1
1999	2.054	594	28,9
2000	2.113	624	29,5
Früheres Bundesgebiet			
1972	137	25	18,4
1982	516	71	13,8
1991	1.066	198	18,6
1992	1.147	222	19,3
1993	1.220	241	19,8
1994	1.282	260	20,3
1995	1.337	265	19,8
1996	1.382	283	20,5
1997	1.438	302	21,0
1998	1.503	327	21,8
1999	1.551	349	22,5
2000	1.593	371	23,3
Neue Länder und Berlin-Ost			
1991	327	180	55,0
1992	338	187	55,3
1993	362	195	53,9
1994	376	202	53,7
1995	404	210	52,0
1996	442	225	50,9
1997	466	228	48,9
1998	479	230	48,0
1999	503	245	48,7
2000	520	253	48,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ bis 1995 Schätzungen aus Ergebnissen des Mikrozensus, ab 1996 Ergebnisse des Mikrozensus.

Die seit 1996 gestellte Frage nach Lebenspartnerschaft ist freiwillig zu beantworten.

Lesebeispiel:

48,7 Prozent aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Ostdeutschland lebten im Jahr 2000 mit Kindern im Haushalt. In Westdeutschland traf das nur auf 23,3 Prozent aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften zu.

TABELLE A 1-23: ALTERSSPEZIFISCHE ZAHL UND HÄUFIGKEIT NICHTHEHELICH ZUSAMMENLEBENDER PERSONEN¹⁾, 1972 BZW. 1996 UND 2000

Alter der Person (in Jahren)	Früheres Bundesgebiet				Neue Länder und Berlin-Ost				Deutschland	
	1972		2000		1996		2000		2000	
	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung
unter 18-24	82 ²⁾	0,6 ²⁾	386	2,2	150	3,3	154	3,9	541	2,5
25-34			1.213	13,0	387	17,1	395	21,5	1.608	14,4
35-54	73	0,5	1.086	5,7	249	6,0	357	8,0	1.443	6,1
55 und mehr	118	0,8	451	2,2	99	2,2	124	2,6	574	2,3
Zusammen	273	0,6	3.136	4,7	884	5,7	1.030	6,8	4.165	5,1

Daten: Statistisches Bundesamt – Mikrozensus; 1972: Bevölkerung in Privathaushalten; 1996 und 2000: Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ 1972 und 1996: Schätzungen aus Ergebnissen des Mikrozensus; 2000: Ergebnisse des Mikrozensus

²⁾ Alterskategorien 1972: 18-35, 36-55, 56 und mehr Jahre

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten in Deutschland 14,4 Prozent aller 25- bis 34-jährigen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zusammen.

TABELLE A1-24: NICHTHELICHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN¹⁾ OHNE UND MIT KINDERN NACH FAMILIENSTAND UND ALTER DER PARTNER, 2000

Familienstand und Alter (in Jahren)		Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Insgesamt	Deutschland	
					Ohne Kinder	Mit Kindern ²⁾
Mann	Frau	in % der Zeile „Zusammen“				
ledig		70,1	65,6	69,0	71,0	64,4
getrennt/gesch.		25,0	28,4	25,8	22,6	33,4
verwitwet		4,9	6,0	5,2	6,5	2,2
	ledig	66,0	64,3	65,6	69,8	55,7
	getrennt/gesch.	23,7	26,5	24,3	18,2	38,8
	verwitwet	10,3	9,3	10,1	12,0	5,5
ledig	ledig	58,4	55,0	57,6	62,6	45,7
ledig	getrennt/gesch.	9,0	9,1	9,1	5,9	16,6
getrennt/gesch.	ledig	7,2	8,5	7,5	6,6	9,5
getrennt/gesch.	getrennt/gesch.	13,5	15,7	14,1	11,1	21,2
verwitwet	verwitwet	11,8	11,7	11,8	13,8	7,0
unter 25		8,3	10,3	8,8	10,6	4,5
25–29		18,0	18,7	18,2	20,4	13,0
30–34		21,1	20,0	20,8	19,4	24,2
35–44		24,5	25,5	24,8	19,1	38,2
45–54		12,5	12,3	12,4	11,2	15,3
55 und älter		15,6	13,2	15,0	19,3	4,9
	unter 25	16,4	19,7	17,2	20,9	8,5
	25–29	20,1	20,4	20,2	21,4	17,3
	30–34	18,2	17,5	18,0	15,2	24,7
	35–44	21,3	21,5	21,3	14,6	37,1
	45–54	11,0	10,1	10,7	11,0	10,1
	55 und älter	13,1	10,8	12,5	16,9	2,3
Zusammen		1.568	515	2.083	1.462	621

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Selbstangabe. Die den nicht mit der Haushaltsbezugsperson verwandten Haushaltsmitgliedern gestellte Frage nach Lebenspartnerschaft zur Haushaltsbezugsperson ist freiwillig zu beantworten.

²⁾ Ledige Kinder eines oder beider Partner im Haushalt, einschl. Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren in 45,7 Prozent aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern beide Partner ledig.

TABELLE A1-25: ANTEIL NICTHEHELICHER LEBENSGEMEINSCHAFTEN¹⁾ AN ALLEN IN EINEM HAUSHALT ZUSAMMENLEBENDEN PAAREN OHNE UND MIT KINDERN NACH ALTER DER FRAU, 2000

Alter der Frau (in Jahren)	Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾ ...		
	ohne Kinder	mit Kindern ²⁾	Insgesamt
	%		
	Deutschland		
unter 25 ³⁾	66,1	19,9	49,3
25–29	51,7	13,0	29,4
30–34	39,7	8,5	16,0
35–44	25,3	5,5	8,8
45–54	8,3	2,7	5,2
55 und mehr	3,7	1,4	3,4
Insgesamt	13,2	5,9	9,7
	Früheres Bundesgebiet		
unter 25 ³⁾	61,0	13,6	43,2
25–29	49,9	7,8	26,2
30–34	38,8	5,9	14,5
35–44	25,2	4,4	8,2
45–54	8,4	2,2	4,9
55 und mehr	3,7	1,3	3,3
Insgesamt	13,3	4,3	9,0
	Neue Länder und Berlin-Ost		
unter 25 ³⁾	87,0	52,9	76,1
25–29	63,9	37,3	46,6
30–34	50,3	19,9	23,6
35–44	26,1	9,7	11,5
45–54	7,8	4,8	6,2
55 und mehr	3,8	/	3,7
Insgesamt	12,6	12,8	12,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Selbstangabe. Die den nicht mit der Haushaltsbezugsperson verwandten Haushaltsmitgliedern gestellte Frage nach Lebenspartnerschaft zur Haushaltsbezugsperson ist freiwillig zu beantworten.

²⁾ Ledige Kinder eines oder beider Partner im Haushalt, einschl. Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern

³⁾ 18- bis 24-jährige Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und 15- bis 24-jährige verheiratete Frauen

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren in Westdeutschland 26,2 Prozent aller Paare, die in einem Haushalt zusammenlebten und bei denen die Partnerin zwischen 25 und 29 Jahren alt war, unverheiratet. In Ostdeutschland lag dieser Anteil bei 46,6 Prozent.

TABELLE A1-26: ALTERS- UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ZAHL UND HÄUFIGKEIT DER ALLEINLEBENDEN¹⁾, 2000

Alter der Person (in Jahren)	Früheres Bundesgebiet		Neue Länder und Berlin-Ost		Deutschland	
	2000		2000		2000	
	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung	1.000	in % der gleichaltrigen Bevölkerung
	männlich					
unter 20	45	0,6	14	0,9	59	0,7
20-24	403	21,6	105	20,9	507	21,4
25-29	592	28,9	125	29,1	717	29,0
30-34	700	25,4	138	25,5	838	25,4
35-44	1.026	19,1	218	17,6	1.243	18,8
45-54	627	14,6	129	12,5	757	14,2
55-64	631	13,7	120	11,0	751	13,2
65-69	212	13,0	45	10,7	257	12,6
70-74	186	13,9	39	13,8	225	13,9
75 und mehr	359	23,9	72	25,0	431	24,0
Insgesamt	4.781	14,6	1.004	13,6	5.785	14,4
	weiblich					
unter 20	61	0,9	17	1,2	79	0,9
20-24	393	21,3	86	19,0	479	20,8
25-29	431	21,2	64	16,7	494	20,5
30-34	393	14,5	41	7,9	433	13,5
35-44	512	9,8	55	4,5	566	8,8
45-54	501	11,4	92	9,0	592	11,0
55-64	902	19,4	233	19,8	1.135	19,5
65-69	557	30,7	159	32,7	716	31,1
70-74	772	44,0	194	44,9	966	44,2
75 und mehr	2.037	65,3	469	67,9	2.505	65,7
Insgesamt	6.557	19,0	1.408	18,0	7.965	18,8
	zusammen					
unter 20	106	0,7	31	1,0	138	0,8
20-24	795	21,4	191	20,0	986	21,1
25-29	1.023	25,1	189	23,3	1.211	24,8
30-34	1.093	20,0	179	17,0	1.272	19,5
35-44	1.537	14,5	272	11,1	1.809	13,9
45-54	1.128	13,0	221	10,8	1.349	12,5
55-64	1.533	16,5	353	15,6	1.885	16,4
65-69	769	22,4	204	22,6	973	22,4
70-74	958	31,0	233	32,6	1.191	31,3
75 und mehr	2.396	51,8	541	55,2	2.937	52,4
Insgesamt	11.337	16,9	2.412	15,9	13.750	16,7

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Männer und Frauen in Einpersonenhaushalten

Lesebeispiel:

8,8 Prozent der 35- bis 44-jährigen Frauen und 18,8 Prozent der gleichaltrigen Männer lebten im Jahr 2000 allein im Haushalt.

TABELLE A1-27: FAMILIENSTAND UND ALTERSSTRUKTUR DER ALLEINLEBENDEN¹⁾, 2000

Familienstand Alter (in Jahren)	Deutschland			Früheres Bundesgebiet in % der Zeile „Insgesamt“			Neue Länder und Berlin-Ost		
	Männer	Frauen	Zus.	Männer	Frauen	Zus.	Männer	Frauen	Zus.
	ledig	61,3	32,4	44,5	62,1	33,7	45,7	57,4	26,1
verh. getrennt lebend	8,5	3,7	5,7	8,8	3,9	6,0	7,1	2,5	4,4
verwitwet	13,0	49,8	34,4	12,7	48,9	33,6	14,5	54,3	37,7
geschieden	17,2	14,1	15,4	16,4	13,5	14,7	21,0	17,1	18,7
unter 20	1,0	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	1,4	1,2	1,3
20-24	8,8	6,0	7,2	8,4	6,0	7,0	10,4	6,1	7,9
25-29	12,4	6,2	8,8	12,4	6,6	9,0	12,5	4,5	7,8
30-34	14,5	5,4	9,2	14,6	6,0	9,6	13,8	2,9	7,4
35-44	21,5	7,1	13,2	21,5	7,8	13,6	21,7	3,9	11,3
45-54	13,1	7,4	9,8	13,1	7,6	9,9	12,9	6,5	9,2
55-64	13,0	14,2	13,7	13,2	13,8	13,5	11,9	16,5	14,6
65-69	4,4	9,0	7,1	4,4	8,5	6,8	4,5	11,3	8,4
70-74	3,9	12,1	8,7	3,9	11,8	8,4	3,9	13,8	9,6
75 und älter	7,5	31,5	21,4	7,5	31,1	21,1	7,2	33,3	22,4
ledig, unter 35	33,6	17,4	24,2	33,3	18,1	24,5	35,2	14,1	22,9
verwitwet, 55 und älter	12,5	48,4	33,3	12,2	47,4	32,6	13,9	52,9	36,7
Insgesamt (in 1.000)	5.785	7.965	13.750	4.781	6.557	11.337	1.004	1.408	2.412

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Männer und Frauen in Einpersonenhaushalten

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren 61,3 Prozent aller allein lebenden Männer ledig.

TABELLE A1-28: AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG NACH ALTER UND AUFENTHALTSDAUER IN DEUTSCHLAND, 2000

Alter ²⁾ (in Jahren)	Ausländische Bevölkerung	darunter: mit Angaben zur Aufent- haltsdauer ¹⁾	davon: sind hier geboren					davon: sind zugezogen vor ... Jahren ³⁾				
			unter 5	5-9	10-14	15-19	20 und mehr	unter 5	5-9	10-14	15-19	20 und mehr
	1.000	1.000	in % von Spalte 2									
unter 5	516	453	87,0	12,4	/	X	X	X	X	X	X	X
5-9	502	431	74,0	12,1	13,2	/	X	X	X	X	X	X
10-14	485	416	58,7	12,7	17,0	11,1	/	/	/	/	/	X
15-19	470	397	53,0	14,5	13,8	12,0	6,3	6,3	6,3	6,3	/	/
20-24	579	490	37,3	28,6	15,2	9,1	2,2	2,2	2,2	2,2	7,5	7,5
25-29	735	621	21,4	25,4	24,6	12,7	3,6	3,6	3,6	3,6	12,2	12,2
30-59	3.105	2.609	5,5	10,7	16,4	14,0	7,1	7,1	7,1	7,1	46,3	46,3
60 und älter	511	424	6,0	7,2	7,6	4,4	3,4	3,4	3,4	3,4	71,4	71,4
unter 20	1.972	1.696	68,8	12,9	10,9	5,7	1,6	1,6	1,6	1,6	/	/
20 und älter	4.929	4.144	11,7	14,6	16,6	12,3	5,6	5,6	5,6	5,6	39,2	39,2
Insgesamt	6.901	5.840	28,3	14,1	14,9	10,4	4,4	4,4	4,4	4,4	27,9	27,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

¹⁾ Beantwortung war freigestellt

²⁾ Vollendete Altersjahre bei der Befragung (Mai 2000)

³⁾ Aufenthaltsdauer der Zugezogenen = Berichtsjahr (2000) minus Zuzugsjahr; auf Grund der unterschiedlichen Berechnungsweisen

kann die Aufenthaltsdauer datentechnisch mitunter um 1 Jahr über dem erreichten Alter liegen.

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

X = Tabellenfach gesperrt

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 waren 68,8 Prozent der ausländischen Bevölkerung unter 20 Jahren in Deutschland geboren.

TABELLE A1-29: AUSLÄNDISCHE PERSONEN MIT FAMILIENANGEHÖRIGEN IM HEIMATLAND NACH ALTER UND FAMILIENSTAND, 2000				
Familienstand	Ausländische Bevölkerung insgesamt	darunter:		
		mit Kind(ern) unter 18 Jahren im Heimatland	Verheiratete, deren Ehegatte/-in im Heimatland lebt ¹⁾	Ledige mit mind. einem Elternteil im Heimatland ²⁾
Alter in Jahren	1.000	in %		
ledig	2.905	0,2	X	11,5
verheiratet	3.619	2,0	2,6	X
geschieden	240	4,3	X	X
verwitwet	137	/	X	X
unter 20	1.972	/	/	2,3
20-29	1.314	0,7	1,1	12,3
30-39	1.344	2,2	1,8	6,6
40-49	920	3,2	2,1	2,7
50-59	840	2,0	2,4	1,3
60 und älter	511	1,1	3,0	/
Insgesamt	6.901	1,3	1,4	4,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen
Beantwortung war freigestellt

¹⁾ Frage richtete sich nur an Verheiratete

²⁾ Frage richtete sich nur an Ledige

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

X = Tabellenfach gesperrt

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 hatten 12,3 Prozent der ledigen ausländischen Bevölkerung in Deutschland im Alter zwischen 20 und 29 Jahren noch mindestens ein Elternteil im Heimatland.

TABELLE A1-30: AUSLÄNDISCHE FAMILIEN¹⁾ MIT KINDERN NACH AUSGEWÄHLTEN STAATSANGEHÖRIGKEITEN UND HERKUNFTSLÄNDERN, FAMILIENSTAND DER BEZUGSPERSON UND ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000

Staatsangehörigkeit und Familienstand der Bezugsperson	Insgesamt 1.000	davon mit ... Kind(ern) ²⁾		
		1	2	3 und mehr
% von Spalte „Insgesamt“				
Familien mit ausländischer Bezugsperson, insgesamt	1.382	40,6	37,5	21,9
verheiratet zusammenlebend	1.177	37,3	39,4	23,3
unverh. oder verh. getrennt lebend ³⁾	205	59,6	26,3	14,1
darunter:				
mit türkischer Bezugsperson	508	33,4	38,2	28,4
verheiratet zusammenlebend	457	31,9	38,8	29,3
unverh. oder verh. getrennt lebend ³⁾	51	46,7	33,0	20,3
mit jugoslawischer ⁴⁾ Bezugsperson	87	39,2	33,5	27,3
verheiratet zusammenlebend	74	37,6	34,8	27,7
unverh. oder verh. getrennt lebend ³⁾	13	48,4	/	/
mit italienischer Bezugsperson	145	40,8	40,7	18,6
verheiratet zusammenlebend	126	38,0	42,1	19,8
unverh. oder verh. getrennt lebend ³⁾	19	58,0	31,6	/
nachrichtlich:				
Familien mit deutscher Bezugsperson	11.441	51,7	37,1	11,2
verheiratet zusammenlebend	8.678	46,2	41,1	12,8
unverh. oder verh. getrennt lebend ³⁾	2.763	69,2	24,5	6,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Familien mit ausländischer Bezugsperson

²⁾ Ledige Kinder im Haushalt (ohne Altersbegrenzung)

³⁾ Einschl. Unverheirateter mit Partner(in) im Haushalt, der/die auch der andere Elternteil sein kann

⁴⁾ Serbien und Montenegro

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 hatten 33,4 Prozent der Familien mit einer türkischen Bezugsperson, die mit Kindern im Haushalt lebten, ein (einziges) Kind im Haushalt. Bei Familien mit deutscher Bezugsperson waren es 51,7 Prozent, die nur ein Kind im Haushalt hatten.

TABELLE A1-31: Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende mit ausländischer Bezugsperson und Zahl der minderjährigen Kinder, 2000

Familientyp	Insgesamt		davon mit ... minderj. Kind(ern)		
			1	2	3 und mehr
	1.000	%	%		
Deutschland					
Ehepaare	971	86,1	40,5	38,6	20,9
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	23	2,0	65,7	23,0	/
Alleinerziehende ²⁾	134	11,9	61,0	26,5	12,5
Zusammen	1.128	100,0	43,4	36,9	19,7
Früheres Bundesgebiet					
Ehepaare	945	86,3	40,3	38,7	21,1
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	22	2,0	65,5	23,3	/
Alleinerziehende ²⁾	128	11,7	60,7	26,7	12,5
Zusammen	1.095	100,0	43,2	36,9	19,9
Neue Länder und Berlin-Ost					
Ehepaare	26	80,5	48,9	37,5	/
Nichteheliche Lebensgemeinschaften ¹⁾	/	/	/	/	/
Alleinerziehende ²⁾	6	17,7	67,2	20,7	/
Zusammen	33	100,0	52,7	34,1	/

Quelle: Statistisches Bundesamt, Ergebnis des Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ nur heterosexuelle Paare

²⁾ ohne gleichgeschlechtlichen Partner im Haushalt

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 lebten 12,5 Prozent der ausländischen Alleinerziehenden in Deutschland mit drei oder mehr Kindern im Haushalt.

A1-32: PRIVATHAUSHALTE NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT DER BEZUGSPERSON UND HAUSHALTSGRÖSSE, 2000

Staatsangehörigkeit der Bezugsperson	Insgesamt		Einpersonenhaushalte	Mehrpersonenhaushalte davon mit ... Personen				Personen je Haushalt
				2	3	4	5 und mehr	
	1.000	%	%				Anzahl	
Deutschland								
Deutsche Bezugsperson	35.481	100,0	36,6	34,1	14,4	11,0	3,8	2,12
Ausländische Bezugsperson	2.643	100,0	28,5	23,4	18,0	18,2	11,9	2,68
Insgesamt	38.124	100,0	36,1	33,4	14,7	11,5	4,4	2,16
Früheres Bundesgebiet								
Deutsche Bezugsperson	28.474	100,0	37,3	33,9	13,7	11,0	4,1	2,12
Ausländische Bezugsperson	2.571	100,0	28,1	23,6	18,0	18,2	12,1	2,69
Insgesamt	31.045	100,0	36,5	33,1	14,1	11,6	4,7	2,17
Neue Länder und Berlin-Ost								
Deutsche Bezugsperson	7.006	100,0	34,0	34,8	17,2	11,2	2,7	2,15
Ausländische Bezugsperson	72	100,0	40,8	18,0	18,0	16,9	/	2,36
Insgesamt	7.078	100,0	34,1	34,6	17,3	11,3	2,7	2,15

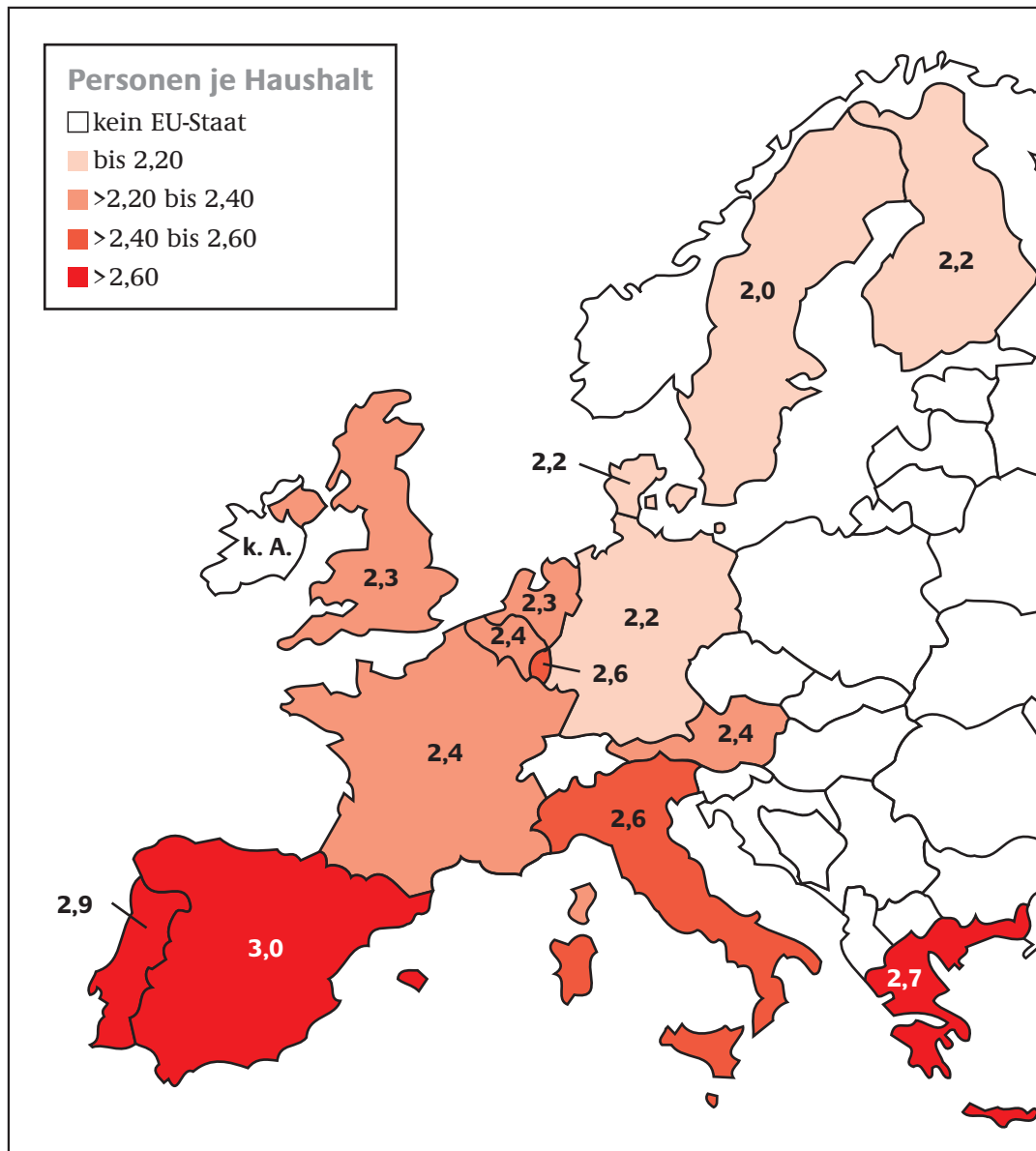
Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten; eigene Berechnungen

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel:

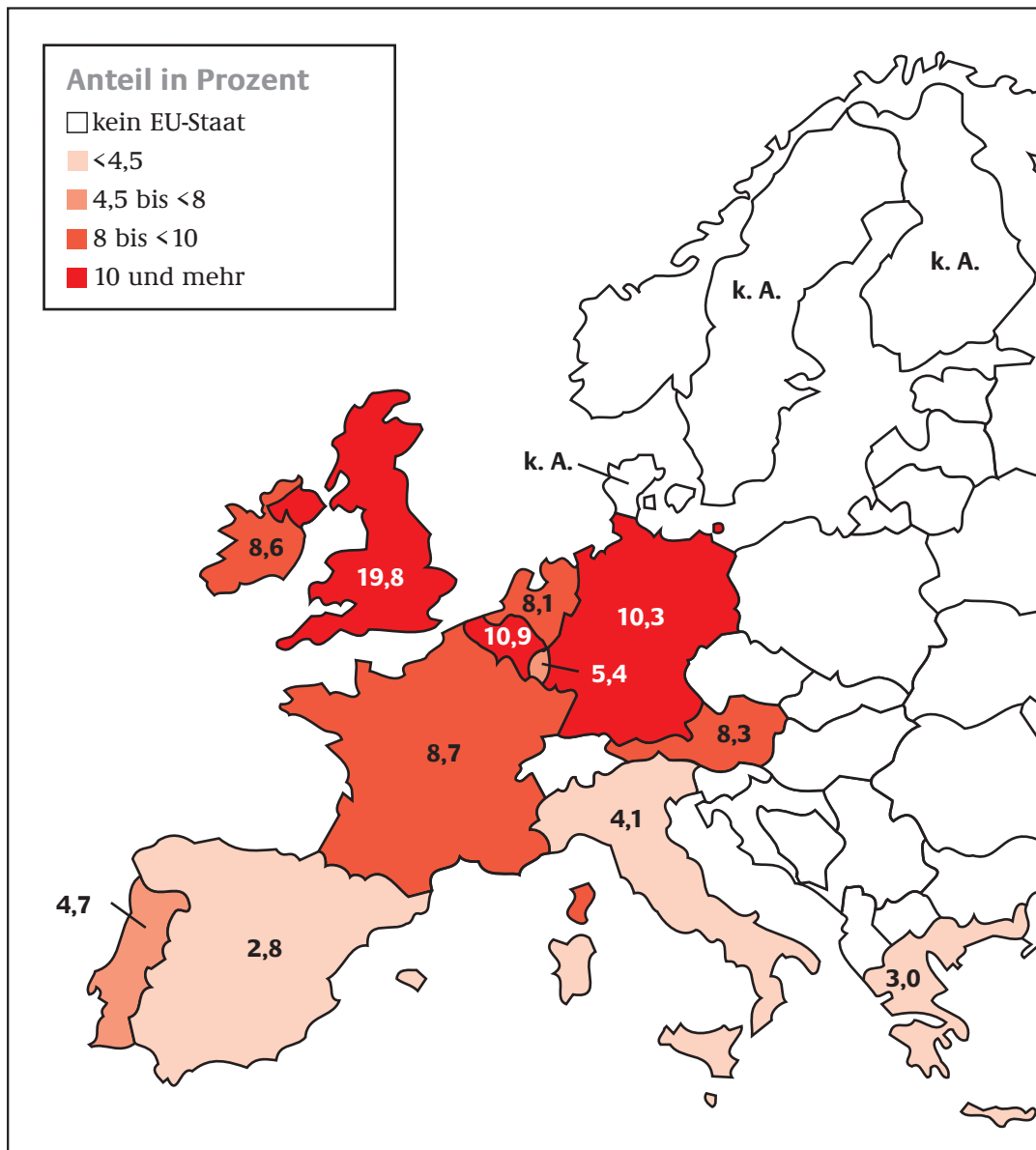
In Deutschland lebten im Jahr 2000 in Haushalten mit einer deutschen Bezugsperson im Durchschnitt 2,12 Personen. In Haushalten mit einer ausländischen Bezugsperson waren es 2,68 Personen.

ABBILDUNG A1-1: DURCHSCHNITTLICHE ZAHL DER PERSONEN JE HAUSHALT IN DEN LÄNDERN DER EU, 2000



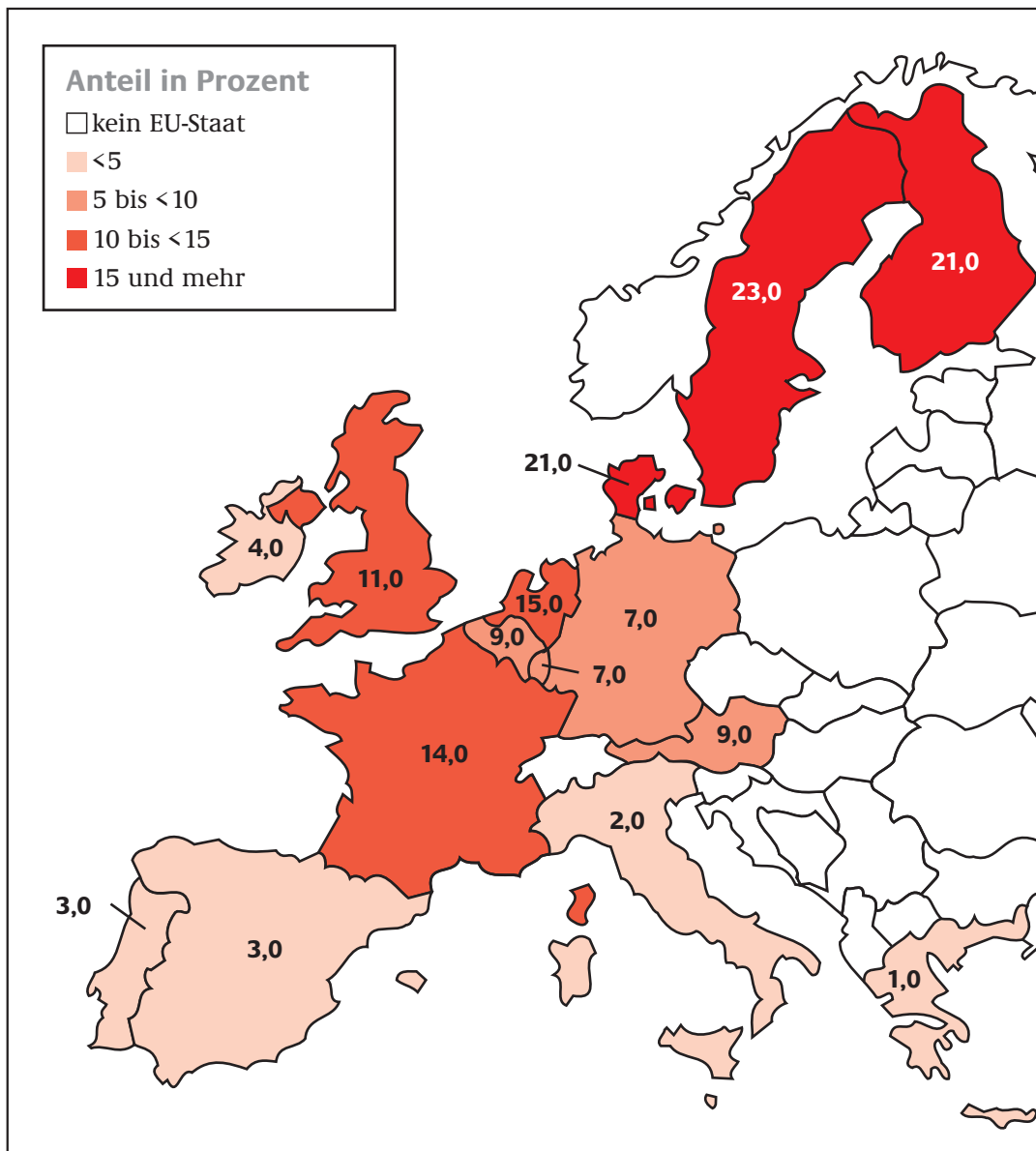
Datenbasis: Eurostat Jahrbuch 2002

ABBILDUNG A1-2: KINDER (0-14 JAHRE) IN FAMILIEN MIT NUR EINER ERWACHSENEN PERSON (IM ALTER VON MINDESTENS 15 JAHREN) IN PROZENT ALLER IN FAMILIEN LEBENDEN KINDER (0-14 JAHRE), EU-STAATEN 2000



Datenbasis: Eurostat Jahrbuch 2002, Arbeitskräfteerhebung der EU

ABBILDUNG A1-3: PROZENTUALER ANTEIL DER IN EHEÄHNLICHEN GEMEINSCHAFTEN
LEBENDEN PAARE, EU-STAA TEN, 1997



Datenbasis: Eurostat Jahrbuch 2002, ECHP, L: Daten 1996, S: Daten aus nationalen Quellen

Anhang zu Kapitel 2

TABELLE A2-1: ERSTHEIRATSHÄUFIGKEIT DER 1930 BIS 1960 GEBORENEN MÄNNER UND FRAUEN				
Geburtsjahrgang	Kohortenspezifisch zusammengefasste Erstheiratsziffer			
	Früheres Bundesgebiet		Ehemalige DDR	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	je 100			
1930	94,8	94,7	88,5	96,9
1935	94,8	93,5	89,9	92,7
1940	94,2	87,0	94,5	95,7
1945	92,9	85,0	93,0	92,3
1950	88,4	80,9	96,6	93,4
1955	84,8	77,6	93,2	87,8
1960 ¹⁾	80,6	71,4	90,5	82,0

Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

¹⁾ Teilweise geschätzt

Lesebeispiel:

Von den 1930 geborenen Frauen haben im früheren Bundesgebiet 94,8 Prozent geheiratet.

TABELLE A2-2: ANTEIL LEDIGER MÄNNER UND FRAUEN UNTER DEN 35- BIS 44-JÄHRIGEN DEUTSCHEN NACH HÖCHSTER ABGESCHLOSSENER SCHUL- UND BERUFSAUSBILDUNG, 1976 UND 2000

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Ledigenquote			
	2000		1976	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	in % der Gleichaltrigen			
	Deutschland			
Insgesamt	24,8	14,4		
Höchster allgemeiner Schulabschluss:				
Volks- oder Hauptschule	23,1	10,5		
Realschule/Mittlere Reife	23,2	13,3		
Polytechnische Oberschule der ehemaligen DDR	20,9	10,4		
Fachhochschulreife	25,3	20,0		
Allg. oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	28,8	23,0		
Höchste abgeschlossene Berufsausbildung ¹⁾:				
Lehr-/Anlernausbildung oder gleichwertige Berufsfachschule, berufliches Praktikum	23,4	12,0		
Meister-, Techniker- od. gleichwertige Fachschule	17,8	19,0		
Fachschule der ehemaligen DDR	16,7	10,4		
Fachhochschule, Ingenieurschule	23,8	22,2		
Hochschule	28,0	25,2		
	Früheres Bundesgebiet			
Insgesamt	25,3	15,1	9,0	6,2
Höchster allgemeiner Schulabschluss:				
Volks- oder Hauptschule	22,6	10,3	9,1	4,7
Realschule/Mittlere Reife	23,1	13,3	6,7	9,5
Polytechnische Oberschule der ehemaligen DDR	19,1	9,2	X	X
Fachhochschulreife	25,8	21,2	6,1	/
Allg. oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	30,1	24,8	7,5	10,4
Höchste abgeschlossene Berufsausbildung ¹⁾:				
Lehr-/Anlernausbildung oder gleichwertige Berufsfachschule, berufliches Praktikum	23,5	12,3	7,6	6,3
Meister-, Techniker- od. gleichwertige Fachschule	18,4	20,2	4,1	13,4
Fachschule der ehemaligen DDR	/	/	X	X
Fachhochschule, Ingenieurschule	25,1	26,1	7,0	19,0
Hochschule	29,1	27,7	8,8	19,0
	Neue Länder und Berlin-Ost			
Insgesamt	22,9	11,6		
Höchster allgemeiner Schulabschluss:				
Volks- oder Hauptschule	35,3	16,7		
Realschule/Mittlere Reife	26,6	/		
Polytechnische Oberschule der ehemaligen DDR	21,1	10,5		
Fachhochschulreife	/	/		
Allg. oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	21,7	13,2		
Höchste abgeschlossene Berufsausbildung ¹⁾:				
Lehr-/Anlernausbildung oder gleichwertige Berufsfachschule, berufliches Praktikum	23,2	11,0		
Meister-, Techniker- od. gleichwertige Fachschule	13,9	12,5		
Fachschule der ehemaligen DDR	14,9	10,0		
Fachhochschule, Ingenieurschule	17,2	10,7		
Hochschule	22,9	14,7		

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung; eigene Berechnungen

¹⁾ 1976: letzter beruflicher Ausbildungsabschluss

X = Merkmal nicht erhoben

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

TABELLE A2-3: KINDERLOSIGKEIT DER 1960 BIS 1995 GESCHLOSSENEN EHEN					
Heiratsjahrgang	Ehepaare, die bis ... Jahre ¹⁾ nach der Eheschließung noch kein gemeinsames Kind ²⁾ bekommen haben				
	2	5	10	15	20
je 100 vormals geschlossene Ehen					
Früheres Bundesgebiet ³⁾					
1960	35	22	18	18	18
1965	34	22	19	18	18
1970	42	27	20	19	19
1975	54	36	27	26	25
1980	47	30	22	21	
1985	48	30	24		
1990	44	27	20		
1995	44	28			
Neue Länder und Berlin-Ost ³⁾					
1990	46	39	34		
1995	48	38			
Deutschland					
1990	44	29	23		
1995	44	30			

Daten: Statistisches Bundesamt – Statistik der Eheschließungen und Geborenen; eigene Berechnungen

¹⁾ 0 = bis 31.12. des Heiratsjahres, 1 = bis 31. 12. des darauf folgenden Jahres usw.

²⁾ Unter Berücksichtigung der vorehelich und ehelich lebend geborenen gemeinsamen Kinder des Ehepaars

³⁾ Durch Ost-West-Migrationen nach der Eheschließung können Kinder von ostdeutschen Ehepaaren dem westdeutschen Heiratsjahrgang zugeordnet werden – und umgekehrt.

Lesebeispiel:

Von den Paaren, die 1990 in Deutschland geheiratet haben, haben bis zehn Jahre danach (d. h. bis 2000) ca. 23 Prozent kein gemeinsames Kind bekommen.

TABELLE A2-4: KINDERZAHL DER 35- BIS 39-JÄHRIGEN FRAUEN NACH NATIONALITÄT UND FAMILIENSTAND DER FRAU, 2000										
Nationalität und Familienstand	Frauen	davon: mit ... Kind(ern) im Haushalt					Mittlere Kinderzahl			
		0	1	2	3 und mehr			je 100 Frauen mit Kindern		
					insg. %	3	4		5 und mehr	
	1.000									
		Deutschland								
Insgesamt	3.331	24,4	25,2	36,3	14,1	10,6	2,7	0,8	144,9	191,6
Deutsche	3.060	24,9	25,7	36,6	12,8	10,0	2,2	0,6	141,1	187,8
ledig	530	75,9	17,6	5,1	1,4	1,2	/	/	32,4	134,6
verheiratet	2.211	12,5	26,2	45,3	16,0	12,5	2,7	0,8	169,5	193,6
geschieden	292	26,2	35,8	28,8	9,3	7,1	2,0	/	123,5	167,3
verwitwet	27	25,7	29,9	30,6	/	/	/	/	139,9	188,4
Ausländerin	271	18,4	20,3	32,7	28,6	17,1	8,1	3,3	188,1	230,4
		Früheres Bundesgebiet								
Insgesamt	2.714	26,9	23,2	34,8	15,1	11,2	3,0	0,9	143,1	195,8
ledig	464	81,5	13,8	3,7	1,1	/	/	/	24,7	133,3
verheiratet	1.995	13,8	24,0	43,2	19,0	14,2	3,7	1,1	173,8	201,7
geschieden	232	30,2	34,9	25,7	9,2	/	/	/	116,8	167,3
verwitwet	23	29,4	31,2	26,4	/	6,5	/	/	129,9	184,0
		Neue Länder und Berlin-Ost								
Insgesamt	616	13,0	34,1	42,8	10,0	7,8	1,6	/	153,1	176,0
ledig	88	46,7	37,1	12,4	/	/	/	/	74,7	140,0
verheiratet	445	6,0	32,8	50,0	11,2	8,6	1,8	/	169,9	180,9
geschieden	77	15,3	39,7	35,3	9,9	7,8	/	/	142,0	167,7
verwitwet	7	/	/	/	/	/	/	/	183,8	211,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel: Im Jahr 2000 hatten 24,4 Prozent der 35- bis 39-jährigen Frauen in Deutschland keine Kinder bei sich im Haushalt.

TABELLE A2-5: FRAUEN IM ALTER VON 20 BIS 49 JAHREN IN LÄNDERN DER EU NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000				
Land (absteigend sortiert nach dem Anteil der Frauen ohne Kinder)*	Zahl der Kinder unter 15 Jahren im Haushalt**			
	0	1	2	3 und mehr
	%			
EU-15	62,1	18,8	13,5	3,7
Luxemburg	78,0	8,0	8,9	3,9
Griechenland	60,8	19,0	15,5	3,3
Spanien	57,9	21,4	14,6	2,4
Italien	56,1	23,0	15,0	2,5
Österreich	54,7	21,8	17,1	4,5
Deutschland	54,6	23,6	16,2	4,5
Belgien	53,2	20,2	16,4	6,8
Portugal	53,1	26,8	14,1	2,7
Niederlande	52,9	18,7	20,5	7,3
Frankreich	48,6	23,8	18,6	7,3

Quelle: EU-Arbeitskräftestichprobe 2000 (Eurostat 2001a)

*) Nicht für alle Länder der EU wurden von Eurostat Zahlen zur Kinderzahl im Haushalt ausgewiesen.

**) Wegen teilweise fehlender Angaben zur Kinderzahl ergibt die Summe der Prozentwerte keine 100 Prozent.

Lesebeispiel:

Im Jahr 2000 hatten 62,1 Prozent der 20- bis 49-jährigen Frauen in Luxemburg keine Kinder bei sich im Haushalt.

TABELLE A3-1: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND NACH ALTERSGRUPPEN, 1998–2050,
9. KOORDINIERTE BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG

Alter von ... bis unter ... J.	31. 12.																	
	1998			2010			2020			2030			2040			2050		
	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i
insg.	39.982,4	42.016,3	81.998,7	39.899,8	41.522,1	81.421,9	39.899,8	41.522,1	81.421,9	37.703,3	39.969,2	77.672,4	35.719,6	38.435,6	74.155,2	33.482,4	36.457,6	69.940,0
0–5	2.022,2	1.916,2	3.938,4	1.707,1	1.618,7	3.325,9	1.707,1	1.618,7	3.325,9	1.543,9	1.463,5	3.007,4	1.409,4	1.335,9	2.745,3	1.354,8	1.284,1	2.638,9
5–10	2.263,5	2.148,7	4.412,2	1.840,4	1.744,7	3.585,1	1.840,4	1.744,7	3.585,1	1.675,7	1.587,3	3.263,0	1.499,9	1.420,4	2.920,3	1.419,6	1.344,2	2.763,8
10–15	2.385,1	2.258,7	4.643,8	2.077,5	1.965,4	4.042,8	2.077,5	1.965,4	4.042,8	1.791,4	1.692,2	3.483,6	1.628,6	1.537,5	3.166,1	1.492,2	1.408,0	2.900,2
15–20	2.356,5	2.232,3	4.588,8	2.189,2	2.071,6	4.260,8	2.189,2	2.071,6	4.260,8	1.849,9	1.746,2	3.596,1	1.770,6	1.670,5	3.441,1	1.592,7	1.501,4	3.094,1
20–25	2.267,1	2.168,1	4.435,2	2.549,1	2.427,4	4.976,5	2.549,1	2.427,4	4.976,5	1.921,9	1.830,9	3.752,8	1.908,5	1.817,4	3.725,9	1.744,9	1.661,2	3.406,1
25–30	2.875,2	2.714,0	5.589,2	2.456,7	2.353,8	4.810,4	2.456,7	2.353,8	4.810,4	2.088,5	2.009,2	4.097,7	1.989,4	1.913,2	3.902,6	1.910,0	1.836,6	3.746,5
30–35	3.687,8	3.450,8	7.138,5	2.415,2	2.330,2	4.745,4	2.415,2	2.330,2	4.745,4	2.336,5	2.267,7	4.604,3	2.056,0	1.997,1	4.053,1	2.042,0	1.982,3	4.024,3
35–40	3.596,6	3.402,7	6.999,3	2.603,3	2.515,5	5.118,8	2.603,3	2.515,5	5.118,8	2.454,4	2.406,0	4.860,4	2.206,8	2.163,8	4.370,6	2.107,6	2.066,4	4.174,0
40–45	3.091,7	2.961,8	6.053,5	3.484,5	3.337,3	6.821,8	3.484,5	3.337,3	6.821,8	2.751,7	2.712,3	5.463,9	2.401,1	2.374,5	4.775,6	2.123,7	2.104,4	4.228,2
45–50	2.819,4	2.775,6	5.595,0	3.659,0	3.521,0	7.180,0	3.659,0	3.521,0	7.180,0	2.563,6	2.552,7	5.116,3	2.436,6	2.439,4	4.876,0	2.195,4	2.199,8	4.395,2
50–55	2.286,3	2.250,1	4.536,4	3.145,0	3.085,3	6.230,3	3.145,0	3.085,3	6.230,3	2.409,4	2.433,0	4.842,4	2.667,2	2.696,1	5.363,3	2.330,9	2.365,1	4.696,0
55–60	2.853,1	2.857,9	5.711,0	2.690,0	2.754,0	5.444,0	2.690,0	2.754,0	5.444,0	2.440,0	2.502,0	4.942,0	2.429,5	2.507,5	4.937,0	2.315,3	2.399,8	4.715,1
60–65	2.586,4	2.706,3	5.292,6	2.265,8	2.372,5	4.638,3	2.265,8	2.372,5	4.638,3	3.077,4	3.191,4	6.268,8	2.212,0	2.357,8	4.569,8	2.462,9	2.617,1	5.080,0
65–70	1.829,1	2.087,3	3.916,4	2.063,7	2.281,0	4.344,7	2.063,7	2.281,0	4.344,7	3.000,4	3.250,3	6.250,7	2.134,1	2.374,4	4.508,5	2.147,3	2.389,9	4.537,2
70–75	1.397,5	2.078,1	3.475,6	2.172,2	2.593,1	4.765,3	1.794,0	2.138,0	3.932,1	2.301,1	2.699,9	5.001,0	2.506,2	2.918,8	5.425,0	1.831,4	2.174,8	4.006,2
75–80	904,7	1.864,0	2.768,8	1.316,3	1.789,6	3.105,9	1.404,9	1.881,5	3.286,4	1.626,6	2.182,8	3.809,4	2.158,8	2.779,8	4.938,6	1.562,6	2.051,9	3.614,5
80–85	378,6	944,2	1.322,8	815,9	1.405,2	2.221,1	1.183,2	1.842,8	3.026,0	1.013,3	1.571,6	2.584,9	1.336,2	2.031,0	3.367,2	1.493,5	2.233,3	3.726,8
85–90	280,7	842,8	1.123,5	335,6	939,8	1.275,4	495,3	959,1	1.454,4	540,7	1.046,1	1.586,8	670,8	1.293,4	1.964,2	938,1	1.714,2	2.652,2
90 u. mehr	100,8	356,9	457,7	113,2	416,0	529,2	203,6	582,6	786,1	316,9	824,0	1.140,9	297,9	806,9	1.104,9	417,6	1.123,2	1.540,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, 9. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 2
Basis: Bevölkerung am 31. 12. 1997

Lesebeispiel:

In Deutschland wird sich die Zahl der 70- bis unter 75-jährigen Männer im Zeitraum zwischen 1998 und 2050 von etwa 1,4 Mio. auf etwa 1,8 Mio. erhöhen.

TABELLE: A 3-2: BEVÖLKERUNG IN DEN BUNDESLÄNDERN NACH HAUPTALTERSGRUPPEN IM PROGNOSEJAHR 2050, 9. KOORDINIERTE BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG

	Bevölkerung insgesamt		0 bis unter 20 Jahre		20 bis unter 60 Jahre		60 und mehr Jahre	
	in 1.000	1998 = 100	in 1.000	1998 = 100	in 1.000	1998 = 100	in 1.000	1998 = 100
Deutschland	70.381,4	85,8	11.462,4	65,2	33.719,5	73,2	25.199,5	137,2
darunter:								
Baden-Württemberg	9.541,6	91,5	1.683,7	72,3	4.657,1	79,3	3.200,9	143,6
Bayern	10.192,2	84,3	1.619,1	61,3	4.846,6	71,2	3.726,5	141,4
Berlin	2.976,2	87,6	451,7	68,3	1.425,4	69,4	1.099,1	160,5
Brandenburg	2.277,3	87,9	339,5	59,2	981,1	67,0	956,6	173,2
Bremen	549,2	82,2	89,5	71,1	273,1	72,2	185,8	113,4
Hamburg	1.420,5	83,6	200,6	65,4	672,7	67,2	547,3	139,5
Hessen	4.799,6	79,5	736,2	59,0	2.279,3	66,1	1.784,2	133,1
Mecklenburg-Vorpommern	1.352,1	75,2	222,8	53,5	605,7	59,9	523,6	141,0
Niedersachsen	7.016,7	89,2	1.187,1	68,7	3.420,7	78,7	2.408,4	134,6
Nordrhein-Westfalen	15.497,8	86,2	2.594,4	66,9	7.610,4	76,1	5.292,9	129,1
Rheinland-Pfalz	3.530,5	87,7	583,5	66,3	1.704,7	77,0	1.242,3	133,4
Saarland	881,6	82,1	141,3	64,7	439,2	74,1	301,1	114,5
Sachsen	3.670,2	81,8	630,1	69,2	1.663,3	67,1	1.376,8	125,3
Sachsen-Anhalt	1.976,7	73,9	314,7	56,2	872,2	58,5	789,8	126,7
Schleswig-Holstein	2.214,5	80,1	352,5	60,7	1.057,9	68,2	804,2	121,3
Thüringen	1.868,8	75,9	305,1	58,2	815,0	58,9	748,8	135,1

Quelle: Roloff 2000, Statistisches Bundesamt, 9. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 2

Lesebeispiel:

Die 60 Jahre alte und ältere Bevölkerung wird in Brandenburg zwischen 1998 und 2050 voraussichtlich um 73,2 Prozent wachsen, in Bremen dagegen nur um 13,4 Prozent.

TABELLE A 3-3: BEVÖLKERUNG IN DEN STAATEN DER EU NACH ALTERSGRUPPEN AM 1. 1. 2020, AKTUELLESTE NATIONALE PROGNOSEN¹⁾

	Altersgruppe																Insg.			
	0-4	5-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79		80-84	85-89	90+
	in 1.000																			
EU-15	18.559	19.170	19.931	20.756	21.307	22.550	23.812	24.428	25.101	27.084	29.210	28.704	25.156	22.175	19.882	14.697	11.582	6.869	3.924	384.898
EUR-11	13.661	14.294	15.039	15.743	16.094	16.809	18.003	18.803	19.632	21.132	22.736	22.337	19.711	17.390	15.208	11.305	9.208	5.471	3.080	295.658
B	552	553	560	581	611	670	655	650	640	674	708	740	692	608	530	354	281	180	99	10.338
DK	336	327	342	362	379	384	338	313	358	389	407	384	340	312	305	217	130	73	46	5.740
D	3.316	3.408	3.503	3.788	4.302	4.584	5.294	5.103	4.935	5.135	6.671	6.892	5.834	4.902	3.932	3.286	3.026	1.454	786	80.152
EL ²⁾	467	509	550	567	557	582	640	756	819	825	807	738	691	623	549	432	361	225	107	10.806
E	1.750	1.898	2.034	2.025	1.950	1.972	2.131	2.630	3.193	3.285	3.156	2.927	2.577	2.187	1.933	1.463	1.084	763	373	39.331
F	3.355	3.451	3.554	3.724	3.686	3.677	3.895	3.964	3.745	4.174	4.108	4.082	3.857	3.650	3.185	1.953	1.547	1.052	623	61.280
IRL	262	286	302	300	264	252	280	334	348	325	283	274	251	220	182	119	75	39	19	4.416
I	2.242	2.464	2.754	2.867	2.794	3.019	3.148	3.425	4.007	4.588	4.746	4.448	3.826	3.426	3.269	2.575	2.143	1.398	902	58.042
L	27	26	26	28	31	34	32	31	30	32	36	35	31	26	21	16	12	8	4	488
NL	958	962	1.005	1.085	1.086	1.134	1.109	1.068	1.051	1.193	1.272	1.237	1.110	987	913	594	389	223	114	17.492
A	392	393	398	418	461	521	526	544	522	593	671	651	546	454	398	369	230	132	77	8.296
P ²⁾	529	571	619	638	603	614	614	720	833	832	737	688	629	569	495	369	274	144	46	10.526
FIN	279	282	284	289	306	333	319	332	327	303	347	362	358	360	350	206	146	78	37	5.297
S	527	514	507	492	482	623	624	538	529	584	606	601	545	527	545	451	272	156	100	9.224
UK	3.568	3.525	3.492	3.591	3.796	4.152	4.207	4.019	3.763	4.154	4.653	4.643	3.868	3.323	3.275	2.293	1.612	944	591	63.470

Quelle: Eurostat 2001

¹⁾ Alle Prognosen wurden im Zeitraum 1992-2001 erstellt und/oder veröffentlicht.²⁾ Basisvariante der langfristigen Bevölkerungsszenarien von Eurostat, zusammengestellt in 2000**Lesebeispiel:**

Die 15 Staaten der Europäischen Union werden am 1. 1. 2020 voraussichtlich eine Bevölkerung von 384,9 Mio. Menschen haben. In den elf Staaten der Eurozone leben dann etwa 295,7 Mio. Menschen.

TABELLE A 3-4: BEVÖLKERUNG IN DEN STAATEN DER EU NACH ANTEILEN DER ALTERSGRUPPEN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG AM 1. 1. 2020, AKTUELLE NATIONALE PROGNOSEN¹⁾

	Altersgruppe																	Insg.		
	0-4	5-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84		85-89	90+
	in Prozent der Gesamtbevölkerung																			
EU-15	4,8	5,0	5,2	5,4	5,5	5,9	6,2	6,3	6,5	7,0	7,6	7,5	6,5	5,8	5,2	3,8	3,0	1,8	1,0	100,0
EUR-11	4,6	4,8	5,1	5,3	5,4	5,7	6,1	6,4	6,6	7,1	7,7	7,6	6,7	5,9	5,1	3,8	3,1	1,9	1,0	100,0
B	5,3	5,3	5,4	5,6	5,9	6,5	6,3	6,3	6,2	6,5	6,9	7,2	6,7	5,9	5,1	3,4	2,7	1,7	1,0	100,0
DK	5,9	5,7	6,0	6,3	6,6	6,7	5,9	5,5	6,2	6,8	7,1	6,7	5,9	5,4	5,3	3,8	2,3	1,3	0,8	100,0
D	4,1	4,3	4,4	4,7	5,4	5,7	6,6	6,4	6,2	6,4	8,3	8,6	7,3	6,1	4,9	4,1	3,8	1,8	1,0	100,0
EL ²⁾	4,3	4,7	5,1	5,3	5,2	5,4	5,9	7,0	7,6	7,6	7,5	6,8	6,4	5,8	5,1	4,0	3,3	2,1	1,0	100,0
E	4,4	4,8	5,2	5,1	5,0	5,0	5,4	6,7	8,1	8,4	8,0	7,4	6,6	5,6	4,9	3,7	2,8	1,9	0,9	100,0
F	5,5	5,6	5,8	6,1	6,0	6,0	6,4	6,5	6,1	6,8	6,7	6,7	6,3	6,0	5,2	3,2	2,5	1,7	1,0	100,0
IRL	5,9	6,5	6,8	6,8	6,0	5,7	6,3	7,6	7,9	7,4	6,4	6,2	5,7	5,0	4,1	2,7	1,7	0,9	0,4	100,0
I	3,9	4,2	4,7	4,9	4,8	5,2	5,4	5,9	6,9	7,9	8,2	7,7	6,6	5,9	5,6	4,4	3,7	2,4	1,6	100,0
L	5,5	5,4	5,4	5,7	6,4	7,0	6,7	6,4	6,1	6,5	7,3	7,2	6,3	5,3	4,3	3,2	2,4	1,6	0,8	100,0
NL	5,5	5,5	5,7	6,2	6,2	6,5	6,3	6,1	6,0	6,8	7,3	7,1	6,3	5,6	5,2	3,4	2,2	1,3	0,6	100,0
A	4,7	4,7	4,8	5,0	5,6	6,3	6,3	6,6	6,3	7,1	8,1	7,9	6,6	5,5	4,8	4,4	2,8	1,6	0,9	100,0
P ²⁾	5,0	5,4	5,9	6,1	5,7	5,8	5,8	6,8	7,9	7,9	7,0	6,5	6,0	5,4	4,7	3,5	2,6	1,4	0,4	100,0
FIN	5,3	5,3	5,4	5,5	5,8	6,3	6,0	6,3	6,2	5,7	6,5	6,8	6,8	6,8	6,6	3,9	2,8	1,5	0,7	100,0
S	5,7	5,6	5,5	5,3	5,2	6,8	6,8	5,8	5,7	6,3	6,6	6,5	5,9	5,7	5,9	4,9	2,9	1,7	1,1	100,0
UK	5,6	5,6	5,5	5,7	6,0	6,5	6,6	6,3	5,9	6,5	7,3	7,3	6,1	5,2	5,2	3,6	2,5	1,5	0,9	100,0

Quelle: Eurostat 2001

¹⁾ Alle Prognosen wurden im Zeitraum 1992-2001 erstellt und/oder veröffentlicht.

²⁾ Basisvariante der langfristigen Bevölkerungsszenarien von Eurostat, zusammengestellt in 2000

Lesebeispiel:

Innerhalb der Staaten der EU wird der Bevölkerungsanteil der 20- bis 24-jährigen am 1. 1. 2020 am höchsten in Dänemark (6,6 %) und am niedrigsten in Italien (4,8 %) sein.

TABELLE A4-1: ERWERBSBETEILIGUNG UND ÜBLICHE WOCHENARBEITSZEIT DER 15- BIS 64-JÄHRIGEN MÜTTER NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES IM HAUSHALT, 1972, 1991 UND 2000

Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (in Jahren)	Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren insgesamt 1.000	davon: Erwerbstätige					Erwerbslose	Nicht-Erwerbspersonen
		einschl. vorübergehend Beurlaubter ¹⁾	ohne vorübergehend Beurlaubte ¹⁾					
			insgesamt	mit üblicher Erwerbsarbeitszeit von ... Stunden pro Woche				
							%	
		2000						
		Deutschland						
unter 3	2.024	48,3	30,5	14,4	4,5	11,6	4,0	47,7
3-5	1.451	56,7	55,4	29,7	11,4	14,2	9,5	33,9
6-14	4.180	69,5	69,1	28,3	16,3	24,4	8,0	22,5
15 und mehr	4.145	65,3	65,0	19,1	14,7	31,2	6,4	28,3
Zusammen	11.799	62,8	59,4	22,9	13,1	23,4	6,9	30,3
		Früheres Bundesgebiet						
unter 3	1.758	47,7	29,0	15,5	3,9	9,6	2,6	49,7
3-5	1.266	55,7	54,3	32,7	10,6	11,0	6,7	37,6
6-14	3.290	67,6	67,1	34,0	15,9	17,2	5,0	27,3
15 und mehr	3.190	62,9	62,6	23,0	14,9	24,7	3,7	33,4
Zusammen	9.503	60,8	56,8	26,7	12,6	17,5	4,4	34,9
dar.: unter 6	3.024	51,0	39,6	22,7	6,7	10,2	4,3	44,6
unter 18	7.252	61,4	56,3	28,5	12,4	15,5	4,6	34,0
		Neue Länder und Berlin-Ost						
unter 3	266	52,2	40,4	6,8	8,4	25,2	12,7	35,1
3-5	185	63,7	63,4	9,6	17,4	36,4	28,5	7,9
6-14	890	76,5	76,3	7,3	17,8	51,2	19,1	4,4
15 und mehr	956	73,3	73,1	5,9	14,2	53,1	15,4	11,4
Zusammen	2.296	71,3	69,8	6,8	15,2	47,8	17,5	11,1
		1991						
		Früheres Bundesgebiet						
unter 3	1.874	37,3	X	14,8	5,2	17,3	5,5	57,3
3-5	1.229	47,6	X	22,7	9,1	15,7	5,3	47,1
6-14	2.915	59,2	X	24,0	12,4	22,8	4,5	36,3
15 und mehr	3.923	53,7	X	16,8	11,6	25,3	2,7	43,5
Zusammen	9.941	51,5	X	19,3	10,3	21,9	4,1	44,4
		Neue Länder und Berlin-Ost						
unter 3	482	75,9	X	2,2	10,1	63,5	17,5	6,6
3-5	453	82,8	X	2,8	13,8	66,2	15,1	2,1
6-14	1.036	86,6	X	2,4	14,4	69,8	11,3	2,1
15 und mehr	841	74,9	X	3,1	13,8	58,0	9,6	15,5
Zusammen	2.812	80,6	X	2,6	13,4	64,6	12,5	6,9
		1972						
		Früheres Bundesgebiet						
unter 6	4.022	33,9	X	7,7	7,9 ²⁾	18,2 ³⁾	66,1 ⁴⁾	
6-14	3.683	44,2	X	9,6	12,2 ²⁾	22,3 ³⁾	55,8 ⁴⁾	
15-17	919	47,3	X	7,7	11,9 ²⁾	27,7 ³⁾	52,7 ⁴⁾	
Zusammen	8.624	39,7	X	8,5	10,2²⁾	21,0³⁾	60,3⁴⁾	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Personen, die ihre Erwerbstätigkeit vorübergehend nicht ausüben, weil sie sich z. B. im Erziehungsurlaub/in der Elternzeit befinden (erstmalig gesondert erhoben im Mikrozensus 1996)

²⁾ 21 bis 39 Stunden

³⁾ 40 und mehr Stunden

⁴⁾ Erwerbslose und Nichterwerbspersonen

⁵⁾ 1972 und 1991: alle Erwerbstätigen (einschl. der vorübergehend Beurlaubten)

X = Tabellenfach gesperrt, da der Tatbestand der vorübergehenden Beurlaubung nicht erhoben wurde

Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 248.

TABELLE A4-2: ERWERBSBETEILIGUNG UND ÜBLICHE WOCHENARBEITSZEIT DER 15- BIS 64-JÄHRIGEN FRAUEN NACH FAMILIENSTAND UND ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000

Zahl der Kinder im Haushalt (in Jahren)	Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren insgesamt	davon: Erwerbstätige					Erwerbslose	Nicht-Erwerbspersonen
		einschl. vorübergehend Beurlaubter ¹⁾	ohne vorübergehend Beurlaubte ¹⁾					
			insgesamt	mit üblicher Erwerbsarbeitszeit von ... Stunden pro Woche				
				bis 20	21-35	36 u. mehr		
	1.000	%						
Deutschland								
keine Kinder	15.733	54,0	53,6	8,5	7,9	37,2	5,9	40,1
dar.: Frau 25-44 J.	4.171	83,8	83,0	7,9	11,0	64,0	5,8	10,4
Frau 45-64 J.	7.417	42,6	42,3	10,6	8,9	22,8	6,9	50,5
1 Kind	5.647	65,4	61,7	19,6	14,4	27,8	7,4	27,2
2 Kinder	4.597	64,2	60,9	26,7	13,1	21,1	6,5	29,3
3 und m. Kinder	1.556	49,0	46,2	23,6	8,8	13,8	6,7	44,3
Insgesamt	27.533	57,8	56,1	14,6	10,2	31,2	6,3	35,9
davon verheiratet zusammenlebende Frauen								
keine Kinder	6.623	49,1	48,8	11,3	10,1	27,4	6,2	44,7
dar.: Frau 25-44 J.	1.261	83,4	82,7	9,9	13,6	59,2	4,8	11,8
Frau 45-64 J.	5.206	40,3	40,0	11,8	9,3	19,0	6,5	53,3
1 Kind	4.239	64,2	60,2	21,5	13,8	24,8	5,9	29,9
2 Kinder	4.004	64,0	60,4	28,0	12,6	19,8	5,4	30,6
3 und m. Kinder	1.380	49,2	46,2	24,4	8,7	13,1	5,4	45,4
Insgesamt	16.246	56,7	54,4	19,2	11,5	23,6	5,9	37,4
unverheiratete und verheiratet getrennt lebende Frauen								
keine Kinder	9.110	57,6	57,1	6,4	6,4	44,3	5,6	36,7
dar.: Frau 25-44 J.	2.911	84,0	83,1	7,1	9,9	66,1	6,2	9,8
Frau 45-64 J.	2.211	48,0	47,7	7,8	8,1	31,8	8,0	43,9
1 Kind	1.408	69,1	66,4	13,6	16,0	36,9	11,8	19,1
2 Kinder	593	66,1	64,2	17,7	16,4	30,1	13,6	20,3
3 und m. Kinder	176	47,6	45,8	17,1	9,8	18,9	16,7	35,7
Insgesamt	11.286	59,4	58,5	8,1	8,2	42,2	7,0	33,7
Früheres Bundesgebiet								
keine Kinder	12.816	55,6	55,2	9,4	8,3	37,5	4,4	40,0
dar.: Frau 25-44 J.	3.672	84,8	84,0	8,2	11,2	64,5	4,6	10,6
Frau 45-64 J.	5.886	43,3	43,0	12,1	9,2	21,7	4,7	52,0
1 Kind	4.379	63,6	59,3	23,4	14,3	21,6	4,7	31,7
2 Kinder	3.748	61,9	58,1	31,1	12,3	14,7	4,1	34,0
3 und m. Kinder	1.376	48,6	45,6	25,5	8,4	11,8	3,9	47,5
Insgesamt	22.319	57,8	55,9	16,8	10,1	29,0	4,4	37,8
Neue Länder und Berlin-Ost								
keine Kinder	2.918	47,1	46,7	4,6	6,5	35,6	12,2	40,7
dar.: Frau 25-44 J.	500	76,5	75,3	5,7	9,7	59,9	14,4	9,2
Frau 45-64 J.	1.531	39,9	39,7	4,8	7,9	27,1	15,4	44,8
1 Kind	1.268	71,7	70,1	6,2	14,6	49,3	16,5	11,8
2 Kinder	849	74,8	73,3	7,3	16,6	49,4	16,9	8,3
3 und m. Kinder	179	52,3	50,5	9,1	12,4	29,0	27,8	19,9
Insgesamt	5.214	57,8	56,9	5,6	10,3	41,0	14,6	27,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Personen, die ihre Erwerbstätigkeit vorübergehend nicht ausüben, weil sie sich z. B. im Erziehungsurlaub/in der Elternzeit befinden

Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 248.

TABELLE A4-3: ERWERBSBETEILIGUNG UND ÜBLICHE WOCHENARBEITSZEIT DER 15- BIS 64-JÄHRIGEN MÄNNER NACH ZAHL DER KINDER IM HAUSHALT, 2000

Zahl der Kinder im Haushalt	Männer im Alter von 15 bis 64 Jahren insgesamt	davon: Erwerbstätige					Erwerbslose	Nicht-Erwerbspersonen
		einschl. vorübergehend Beurlaubter ¹⁾	ohne vorübergehend Beurlaubte ¹⁾					
			insgesamt	mit üblicher Erwerbsarbeitszeit von ... Stunden pro Woche				
1.000		%						
Deutschland								
ohne Kinder	17.762	64,9	64,6	3,3	5,3	56,1	7,9	27,2
mit 1 Kind	4.453	83,7	83,3	1,8	6,7	74,8	6,2	10,1
mit 2 u. m. Kindern	5.481	90,3	90,1	1,4	7,0	81,6	5,4	4,3
Früheres Bundesgebiet								
ohne Kinder	14.231	66,6	66,2	3,5	6,1	56,5	6,3	27,1
mit 1 Kind	3.523	84,5	84,1	2,0	8,0	74,1	4,8	10,7
mit 2 u. m. Kindern	4.637	90,9	90,7	1,5	8,0	81,2	4,5	4,6
Neue Länder und Berlin-Ost								
ohne Kinder	3.532	58,5	58,3	2,2	1,8	54,2	14,2	27,3
mit 1 Kind	930	80,6	80,3	1,1	1,6	77,5	11,4	8,0
mit 2 u. m. Kindern	844	87,0	86,9	1,1	1,7	84,1	10,1	2,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Personen, die ihre Erwerbstätigkeit vorübergehend nicht ausüben, weil sie sich z. B. im Erziehungsurlaub/in der Elternzeit befinden

TABELLE A4-4: ERWERBSBETEILIGUNG UND ÜBLICHE WOCHENARBEITSZEIT DER 15- BIS 64-JÄHRIGEN VÄTER NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES IM HAUSHALT, 2000

Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (in Jahren)	Väter im Alter von 15 bis 64 Jahren insgesamt	davon: Erwerbstätige					Erwerbslose	Nicht-Erwerbspersonen
		einschl. vorübergehend Beurlaubter ¹⁾	ohne vorübergehend Beurlaubte ¹⁾					
			insgesamt	mit üblicher Erwerbsarbeitszeit von ... Stunden pro Woche				
1.000		%						
Deutschland								
unter 3	1.801	91,1	90,5	1,8	7,2	81,4	5,8	3,1
3–5	1.239	92,2	92,0	1,6	7,4	83,0	5,2	2,7
6–17	4.528	90,6	90,4	1,5	7,1	81,9	5,5	3,9
18 und mehr	2.367	75,7	75,3	1,6	5,9	67,8	6,5	17,8
Früheres Bundesgebiet								
unter 3	1.620	91,7	91,1	1,9	7,9	81,4	5,2	3,1
3–5	1.106	92,6	92,4	1,6	8,1	82,7	4,5	2,8
6–17	3.588	91,5	91,3	1,7	8,5	81,2	4,2	4,3
18 und mehr	1.846	75,8	75,4	1,7	7,1	66,6	5,0	19,2
Neue Länder und Berlin-Ost								
unter 3	181	85,5	84,7	/	/	81,9	11,4	3,1
3–5	132	88,3	88,2	/	/	85,2	10,3	/
6–17	940	87,3	87,2	0,9	1,8	84,5	10,2	2,5
18 und mehr	521	75,2	75,0	1,3	1,4	72,3	11,9	12,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Personen, die ihre Erwerbstätigkeit vorübergehend nicht ausüben, weil sie sich z. B. im Erziehungsurlaub/in der Elternzeit befinden

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Die Lesebeispiele befinden sich auf Seite 249.

TABELLE A 4-5: ERWERBSBETEILIGUNG DER EHEPAARE MIT EHEMANN UNTER 65 JAHREN NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES, 2000					
Ehepaare	insgesamt	davon			
		beide Ehegatten erwerbstätig ¹⁾	nur Ehemann erwerbstätig	nur Ehefrau erwerbstätig ¹⁾	beide Ehegatten nicht erwerbstätig ²⁾
	1.000	%			
Deutschland					
Ehepaare insgesamt	15.247	49,4	28,8	7,3	14,5
Ehepaare ohne Kinder	5.787	42,4	20,1	10,8	26,6
Ehepaare mit Kindern	9.460	53,6	34,2	5,2	7,1
davon: jüngstes Kind ...					
unter 3 Jahre alt	1.710	27,9	63,6	2,2	6,3
3 bis 5 Jahre alt	1.199	51,9	40,6	2,8	4,6
6 bis 17 Jahre alt	4.328	64,7	26,3	4,7	4,3
18 Jahre und älter	2.223	52,7	23,3	9,7	14,3
Früheres Bundesgebiet					
Ehepaare insgesamt	12.481	48,6	31,1	6,6	13,7
Ehepaare ohne Kinder	4.681	44,1	20,9	10,1	25,0
Ehepaare mit Kindern	7.800	51,2	37,3	4,5	7,0
davon.: jüngstes Kind ...					
unter 3 Jahre alt	1.552	26,7	65,4	2,0	5,9
3 bis 5 Jahre alt	1.076	50,8	42,1	2,6	4,4
6 bis 17 Jahre alt	3.441	62,7	29,0	4,0	4,2
18 Jahre und älter	1.730	50,5	25,6	8,9	14,9
Neue Länder und Berlin-Ost					
Ehepaare insgesamt	2.767	53,1	18,5	10,5	17,9
Ehepaare ohne Kinder	1.106	35,3	17,0	14,1	33,5
Ehepaare mit Kindern	1.661	64,9	19,5	8,1	7,5
davon: jüngstes Kind ...					
unter 3 Jahre alt	157	40,2	46,3	3,8	9,8
3 bis 5 Jahre alt	123	61,5	27,8	4,3	6,4
6 bis 17 Jahre alt	887	72,3	15,8	7,1	4,8
18 Jahre und älter	493	60,4	15,5	12,2	11,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Ohne Ehepaare mit vorübergehend beurlaubter Frau

²⁾ Erwerbslose oder Nichterwerbspersonen (bei Frauen: einschl. vorübergehend Beurlaubter)

Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 249.

Lesebeispiel zu Tabelle 4-1:

Im Jahr 2000 waren 48,3 Prozent aller 15- bis 64-jährigen Frauen, deren jüngstes Kind im Haushalt jünger als 3 Jahre war, erwerbstätig. Davon gingen 30,5 Prozent einer aktiven Erwerbstätigkeit nach, die übrigen Frauen (17,8 %) befanden sich im Erziehungsurlaub oder waren aus anderen Gründen vorübergehend freigestellt.

Lesebeispiel zu Tabelle 4-2:

Im Jahr 2000 arbeiteten von den verheiratet mit ihrem Partner zusammenlebenden 15- bis 64-jährigen Frauen, die zwei Kinder im Haushalt hatten, 19,8 Prozent Vollzeit – d. h. 36 Stunden in der Woche und länger. Von den unverheirateten bzw. verheiratet getrennt lebenden Frauen mit zwei Kindern im Haushalt arbeiteten 30,1 Prozent Vollzeit.

TABELLE A 4-6: ALTERSSPEZIFISCHE ERWERBSQUOTEN VON MÄNNERN UND FRAUEN AUSGEWÄHLTER GEBURTSJAHRGÄNGE IM FRÜHEREN BUNDESGBIET NACH FAMILIENSTAND										
Geburtsjahrgänge	Alter in Jahren									
	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64
	%									
	Männer, insgesamt									
1931/35	–	–	95,9	98,3	98,8	98,0	96,8	93,2	81,1	33,0
1941/45	76,7	86,6	92,6	97,3	98,3	97,6	96,5	92,2	79,7	
1951/55	54,7	79,9	90,2	96,4	97,5	97,1	95,3			
1961/65	48,5	80,1	87,4	95,4	96,7					
1971/75	43,2	75,7	86,8							
	Frauen, insgesamt									
1931/35	–	–	52,7	43,4	46,2	51,0	52,2	50,2	43,8	13,0
1941/45	75,0	70,4	51,1	51,4	55,4	61,6	66,7	63,8	55,3	
1951/55	53,6	68,4	62,5	61,6	68,0	74,4	77,5			
1961/65	41,4	73,8	71,6	68,6	75,7					
1971/75	37,3	68,7	73,9							
	Ledige Frauen									
1931/35	–	–	92,1	90,0	89,0	89,3	88,1	84,1	74,1	19,1
1941/45	75,4	86,5	86,4	86,7	90,9	89,7	90,0	84,3	74,3	
1951/55	53,4	75,3	84,8	90,4	92,7	92,2	91,5			
1961/65	40,9	77,6	84,3	90,3	92,3					
1971/75	37,2	72,7	83,9							
	Verheiratete Frauen									
1931/35	–	–	40,2	36,5	41,1	46,5	47,5	45,3	39,2	11,6
1941/45	62,9	51,7	43,5	47,1	50,8	56,7	62,3	59,6	51,2	
1951/55	58,1	62,1	55,3	54,9	63,1	70,6	74,5			
1961/65	55,3	64,7	62,3	60,5	70,2					
1971/75	39,4	54,6	62,7							
	Geschiedene und verwitwete Frauen									
1931/35	–	–	77,7	73,5	70,3	70,8	69,1	63,5	53,5	15,3
1941/45	/	77,2	79,9	79,0	79,6	85,2	84,3	78,5	67,5	
1951/55	/	81,8	81,1	82,9	84,8	87,5	86,1			
1961/65	/	71,7	80,6	81,0	86,7					
1971/75	/	67,9	76,4							

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung; eigene Berechnungen

– = Information nicht verfügbar

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Lesebeispiel zu Tabelle 4-3:

Im Jahr 2000 arbeiteten von 15- bis 64-jährigen Männern, die zwei und mehr Kinder im Haushalt hatten, 81,6 Prozent Vollzeit – d. h. 36 Stunden in der Woche und länger.

Lesebeispiel zu Tabelle 4-4:

Im Jahr 2000 arbeiteten von 15- bis 64-jährigen Männern, deren jüngstes Kind im Haushalt jünger als 3 Jahre war, 81,4 Prozent Vollzeit – d. h. 36 Stunden in der Woche und länger.

Lesebeispiel zu Tabelle 4-5:

In 26,7 Prozent aller westdeutschen Ehen (Ehemann unter 65 Jahren), deren jüngstes Kind im Haushalt jünger als 3 Jahre war, waren im Jahr 2000 beide Ehegatten erwerbstätig. In Ostdeutschland lag dieser Wert bei 40,2 Prozent.

Lesebeispiel zu Tabelle 4-6:

Von den westdeutschen Frauen des Geburtsjahrgangs 1931/35 waren im Alter von 30 bis 34 Jahren 43,4 Prozent erwerbstätig. Die Erwerbsquote gleichaltriger Frauen des Geburtsjahrgangs 1961/65 lag bereits bei 68,6 Prozent.

TABELLE A4-7: EHEPAARE (MANN UNTER 65 JAHREN) MIT UND OHNE KINDER NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT DER BEZUGSPERSON UND BETEILIGUNG DER PARTNER AM ERWERBSLEBEN, 2000					
Ehepaare	insgesamt	davon			
		beide Ehegatten erwerbstätig	nur Ehemann erwerbstätig	nur Ehefrau erwerbstätig	beide Ehegatten nicht erwerbstätig ¹⁾
	1.000	%			
Ehepaare mit deutscher Bezugsperson					
Ehepaare insgesamt	13.662	51,2	27,7	7,2	13,9
Ehepaare ohne Kinder	5.359	42,8	19,7	10,8	26,7
Ehepaare mit Kindern	8.303	56,6	32,9	4,9	5,6
davon: jüngstes Kind					
von ... bis ... unter Jahren					
unter 3	1.384	31,0	63,4	1,9	3,7
3 bis 5	1.005	55,5	39,3	2,5	2,8
6 bis 17	3.881	67,2	25,4	4,3	3,1
18 und mehr	2.033	54,3	23,1	9,4	13,2
Ehepaare mit nichtdeutscher Bezugsperson					
Ehepaare insgesamt	1.586	33,7	38,6	8,2	19,5
Ehepaare ohne Kinder	428	37,3	25,5	11,8	25,3
Ehepaare mit Kindern	1.157	32,3	43,4	6,9	17,3
davon: jüngstes Kind					
von ... bis ... unter Jahren					
unter 3	326	15,0	64,5	3,3	17,2
3 bis 5	194	33,3	47,6	4,6	14,5
6 bis 17	447	43,0	33,9	8,1	15,0
18 und mehr	190	35,9	25,5	12,5	26,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz; eigene Berechnungen

¹⁾ Erwerbslose oder Nichterwerbspersonen

Lesebeispiel:

In 55 Prozent aller deutschen Ehen (Mann unter 65 Jahren), deren jüngstes Kind im Haushalt zwischen 3 und 5 Jahren alt ist, waren im Jahr 2000 beide Ehegatten erwerbstätig. In Ehen mit einer ausländischen Bezugsperson trifft das nur auf 33,3 Prozent aller Ehen zu.

TABELLE A 4-8: HÖHE DES BEWILLIGTEN ERZIEHUNGSGELDES AB DEM 7. LEBENSMONAT DES KINDES, 1987–2000 (ANTEIL AN ALLEN ERZIEHUNGSGELDEMPFÄNGERN)

Jahr	alte Bundesländer			neue Bundesländer		
	600 DM Anteil in %	599 DM bis 40 DM ⁴⁾ Anteil in %	0 DM Anteil in %	600 DM Anteil in %	599 DM bis 40 DM ⁴⁾ Anteil in %	0 DM Anteil in %
1987	83,6	7,8	8,6	–	–	–
1988	83,4	8,3	8,3	–	–	–
1989	80,6	11,3	8,1	–	–	–
1990	79,0	12,8	8,2	–	–	–
1991 ¹⁾	76,5	13,9	9,6	97,4	0,6	2,0
1992	71,0	16,5	12,5	95,6	1,3	3,1
1993 ²⁾	62,0	20,1	17,9	85,4	2,3	12,3
1994 ³⁾	53,1	32,5	14,4	86,5	7,5	6,0
1995	48,3	36,1	15,6	84,6	10,4	5,0
1996	47,3	35,5	17,2	82,6	12,4	5,0
1997	48,0	34,5	17,5	80,5	13,5	6,0
1998	47,9	33,7	18,4	79,2	14,0	6,8
1999	47,0	33,1	19,9	77,5	14,6	7,9
2000	46,6	32,5	20,9	76,6	15,6	7,8

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2002

¹⁾ Einführung des Gesetzes in den neuen Bundesländern

²⁾ Gesetzesänderung FKPG/SKWPG

³⁾ Ab 1994 beziehen sich die Angaben auf den Erstantrag.

⁴⁾ Mindestauszahlungsbetrag

Lesebeispiel zu Tabelle A 4-9:

In Niedersachsen gab es im Dezember 1998 3.777 Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 247.626 Plätzen, davon 4.547 Plätze für Krippenkinder, 230.413 Plätze für Kindergartenkinder und 12.666 Plätze für Hortkinder.

Lesebeispiel zu Tabelle A 4-10:

Für 1.000 Kinder unter 3 Jahren standen im Dezember 1998 in Thüringen 258,7 Krippenplätze zur Verfügung.

Lesebeispiel zu Tabelle A 4-11:

Für 100 Kinder im Alter von 3 bis unter 6 1/2 Jahren standen im Dezember 1998 in Hessen 92,3 Kindergartenplätze zur Verfügung.

TABELLE A 4-9: TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER, VERFÜGBARE PLÄTZE, TÄTIGE PERSONEN IM DEZEMBER 1998														
Bundesland	Einrichtungen				Verfügbare Plätze				Tätige Personen					
	insgesamt		davon		insgesamt		davon für		insgesamt	darunter: in Kinder- gärten	insgesamt	darunter: in Kinder- gärten	insgesamt	darunter: in Kinder- gärten
	Kinder- krippen	Kinder- gärten	Horte	anderweit. Einrichtungen	Krippen- kinder	Kindergarten- kinder	Hortkinder							
Bundesrepublik Deutschland	48.203	693	30.117	13.631	3.104.441	166.927	2.486.780	450.734	373.233	209.055				
Schleswig-Holstein	1.623	13	1.237	315	86.392	2.004	78.429	5.959	11.201	7.119				
Hamburg	892	18	351	390	54.255	5.632	34.194	14.429	9.223	2.248				
Niedersachsen	3.777	72	2.976	619	247.626	4.547	230.413	12.666	29.713	21.275				
Bremen	403	48	194	138	22.959	1.290	17.485	4.184	3.699	1.488				
Nordrhein-Westfalen	9.376	54	6.835	2.229	597.732	13.902	546.684	37.146	73.232	48.824				
Hessen	3.663	128	2.593	595	224.390	4.793	198.151	21.446	30.985	21.872				
Rheinland-Pfalz	2.299	25	1.910	283	160.261	1.728	152.348	6.185	20.810	16.670				
Baden-Württemberg	7.299	47	6.598	433	451.675	4.454	431.478	15.743	50.468	43.544				
Bayern	7.193	167	6.156	154	417.938	5.269	380.733	31.936	42.892	37.940				
Saarland	501	6	395	80	37.543	715	35.229	1.599	3.879	2.906				
Berlin	2.072	11	282	1.564	141.769	27.970	73.118	40.681	22.687	1.184				
Brandenburg	1.972	15	37	1.452	163.387	26.360	54.942	82.085	16.675	240				
Mecklenburg-Vorpommern	1.119	1	19	911	93.753	10.937	37.298	45.518	8.741	99				
Sachsen	2.912	23	142	1.953	228.004	20.866	97.105	110.033	22.029	833				
Sachsen-Anhalt	1.700	51	138	1.383	97.800	23.936	57.281	16.583	15.253	1.424				
Thüringen	1.405	14	257	1.132	79.247	12.524	62.182	4.541	11.771	1.414				

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2001, Statistik regional – gemeinsames WWW-Angebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (April 2002), http://www.brandenburg.de/statreg/daten_06/473-32.htm

Das Lesbeispiel befindet sich auf Seite 251.

TABELLE A 4-10: VERFÜGBARE KRIPPENPLÄTZE NACH LÄNDERN ZUM 31.12.1998

Land	Verfügbare Krippenplätze insgesamt	davon in		Verfügbare Krippenplätze je 1.000 Kinder im Alter von ... bis unter ... Jahren (Platz-Kinder-Relation) ¹⁾			
		Kinderkrippen	Tageseinrichtungen mit alterseinheitl. u. altersgem. Gruppen	0-3	1/2-3	1-3	1 1/2-3
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Baden-Württemberg	4.454	1.274	3.180	13,0	15,5	19,2	25,7
Bayern	5.269	4.003	1.266	13,6	16,3	20,3	27,1
Berlin	27.970	290	27.680	322,2	387,7	486,6	652,7
Brandenburg	26.360	609	25.751	519,0	625,7	787,7	1.058,1
Bremen	1.290	685	605	68,4	82,0	102,3	136,9
Hamburg	5.632	538	5.094	117,2	140,7	176,1	236,5
Hessen	4.793	1.713	3.080	25,8	30,8	38,3	51,2
Mecklenburg-Vorpommern	10.937	10	10.927	307,8	371,6	468,8	632,4
Niedersachsen	4.547	1.075	3.472	17,9	21,4	26,5	35,5
Nordrhein-Westfalen	13.902	2.031	11.871	24,8	29,6	36,7	49,0
Rheinland-Pfalz	1.728	504	1.224	14,0	16,7	20,7	27,7
Saarland	715	108	607	24,8	29,4	36,0	47,9
Sachsen	20.866	876	19.990	241,3	292,1	370,0	498,4
Sachsen-Anhalt	23.936	2.394	21.542	471,6	569,5	718,6	967,4
Schleswig-Holstein	2.004	233	1.771	23,1	27,5	34,0	45,4
Thüringen	12.524	533	11.991	258,7	312,0	393,0	530,9
Insgesamt	166.927	16.876	150.051	69,7	83,4	103,7	138,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Grund- und Strukturdaten 2000/2001

¹⁾ Bevölkerungsstand 31. 12. 1998

TABELLE A 4-11: VERFÜGBARE KINDERGARTENPLÄTZE NACH LÄNDERN ZUM 31.12.1998

Land	Verfügbare Kindergartenplätze insgesamt	davon in		Verfügbare Kindergartenplätze je 100 Kinder im Alter von ... bis unter ... Jahren (Platz-Kinder-Relation) ¹⁾			
		Kindergärten	Tageseinrichtungen mit alterseinheitl. u. altersgem. Gruppen	3-6	3-6 1/2	3 1/2-6 1/2	3-7
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Baden-Württemberg	431.478	410.351	21.127	125,0	106,6	123,8	92,9
Bayern	380.443	378.110	2.333	97,3	82,8	96,0	72,0
Berlin	73.118	7.323	65.795	91,0	77,6	90,5	67,6
Brandenburg	54.942	1.716	53.226	126,5	107,1	125,3	92,8
Bremen	17.485	9.577	7.908	96,5	82,2	95,9	71,6
Hamburg	34.194	14.265	19.929	76,5	65,3	76,0	57,0
Hessen	198.151	171.426	26.725	108,1	92,3	107,3	80,5
Mecklenburg-Vorpommern	37.298	622	36.676	126,2	105,9	123,9	91,3
Niedersachsen	230.413	192.258	38.155	89,9	76,5	88,7	66,6
Nordrhein-Westfalen	546.684	434.138	112.546	96,0	81,6	94,5	70,9
Rheinland-Pfalz	152.348	134.299	18.049	120,0	101,8	117,8	88,4
Saarland	35.229	30.377	4.852	115,0	97,2	112,2	84,2
Sachsen	97.105	6.794	90.311	134,9	114,3	133,5	99,1
Sachsen-Anhalt	57.281	8.215	49.066	129,1	108,6	126,3	93,7
Schleswig-Holstein	78.429	58.694	19.735	89,9	76,5	88,8	66,6
Thüringen	62.182	10.613	51.569	153,3	129,3	151,1	111,8
Insgesamt	2.486.780	1.868.778	618.002	105,2	89,5	103,9	77,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Grund- und Strukturdaten 2000/2001

¹⁾ Bevölkerungsstand 31. 12. 1998

Die Lesebeispiele befinden sich auf Seite 251.

TABELLE A 4-12: VERFÜGBARE HORTPLÄTZE NACH LÄNDERN ZUM 31. 12. 1998

Land	Verfügbare Hortplätze insgesamt	davon in		Verfügbare Hortplätze je 1.000 Kinder im Alter von ... bis unter ... Jahren (Platz-Kinder-Relation) ¹⁾		
		Horten	Tageseinrichtungen mit alterseinheitl. u. altersgem. Gruppen	6-8	6-10	6-12
	Anzahl		Anzahl je 100			
Baden-Württemberg	15.743	7.822	7.921	65,4	32,3	21,6
Bayern	31.936	31.093	843	115,7	57,2	38,4
Berlin	40.681	4.950	35.731	716,8	317,2	200,6
Brandenburg	82.085	49.091	32.994	2.329,3	822,8	472,3
Bremen	4.184	895	3.289	330,5	163,8	109,1
Hamburg	14.429	4.500	9.929	464,0	229,9	153,8
Hessen	21.446	10.750	10.696	168,9	83,0	55,4
Mecklenburg-Vorpommern	45.518	15.750	29.768	1.819,2	632,4	360,1
Niedersachsen	12.666	3.108	9.558	70,2	34,8	23,3
Nordrhein-Westfalen	37.146	7.306	29.840	91,2	45,1	30,1
Rheinland-Pfalz	6.185	2.671	3.514	67,3	33,2	22,0
Saarland	1.599	779	820	70,5	34,6	23,0
Sachsen	110.033	71.169	38.864	1.911,9	691,7	402,6
Sachsen-Anhalt	16.583	11.565	5.018	456,6	165,8	96,5
Schleswig-Holstein	5.959	1.534	4.425	96,6	47,8	32,1
Thüringen	4.541	207	4.334	138,6	50,1	28,9
Insgesamt	450.734	223.190	227.544	265,9	125,7	82,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Grund- und Strukturdaten 2000/2001

¹⁾ Bevölkerungsstand 31. 12. 1998

Lesebeispiel:

In Mecklenburg-Vorpommern gab es im Dezember 1998 45.518 Hortplätze, davon 15.750 Plätze in Horten und 29.768 Plätze in Tageseinrichtungen mit alterseinheitlichen und altersgemischten Gruppen.

Lesebeispiel zu Tabelle A4-13:

Im Jahr 2000 besuchten 5,9 Prozent der westdeutschen Kinder unter 3 Jahren, die bei verheirateten Eltern aufwuchsen und deren Mutter erwerbstätig war, eine Kinderbetreuungseinrichtung. Von den gleichaltrigen ostdeutschen Kindern in derselben Familienkonstellation waren es 46,1 Prozent, die eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchten.

Lesebeispiel zu Tabelle A4-14:

Im Jahr 2000 wurden 47,5 Prozent aller Kinder unter 8 Jahren, die noch keine Schule besuchten, in einer Kinderkrippe oder in einem Kindergarten betreut.

TABELLE A4-13: ANTEIL DER KINDER UNTER 8 JAHREN, DIE EINE KINDERBETREUUNGSEINRICHTUNG BESUCHEN, NACH ALTER UND FAMILIENTYP, 2000

Alter der Kinder (in Jahren)	Kind im Haushalt von ...										Insgesamt	
	verheiratet zusammenlebenden Paaren					unverheirateten oder getrennt lebenden Müttern ²⁾						unverheirateten oder getrennt lebenden Vätern ²⁾
	Frau erwerbstätig		Frau nicht erwerbstätig		Zusammen	Frau erwerbstätig		Frau nicht erwerbstätig		Zusammen		
	Besuchsquote (in % der Kinder gleichen Alters und Familientyps)											
	Deutschland											
unter 3	10,1	6,0	7,9	22,2	12,4	16,8	14,3	9,5				
3-5	80,0	69,2	74,7	86,6	70,6	79,2	76,6	75,4				
6-7, keine Schüler	92,0	85,1	88,8	89,1	85,2	87,6	88,9	88,6				
6-7, Schüler ³⁾	13,1	8,3	10,9	25,5	19,0	22,8	28,4	13,0				
	Früheres Bundesgebiet											
unter 3	5,9	4,5	5,2	10,2	6,2	8,0	7,3	5,5				
3-5	78,5	68,6	73,6	85,2	67,4	77,2	73,0	74,0				
6-7, keine Schüler	91,9	85,8	89,0	88,5	86,0	87,6	90,6	88,8				
6-7, Schüler ³⁾	8,3	6,3	7,4	17,7	10,7	15,0	18,8	8,6				
	Neue Länder und Berlin-Ost											
unter 3	46,1	24,0	36,2	45,1	24,2	33,7	34,3	35,1				
3-5	93,5	77,0	87,2	91,0	79,7	85,7	88,9	86,8				
6-7, keine Schüler	92,9	78,2	86,8	90,4	83,0	87,6	86,8	86,9				
6-7, Schüler ³⁾	63,4	36,6	53,0	67,2	50,4	59,5	60,0	55,1				

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus – Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Kinderkrippen, -gärten, -tagesstätten und -horte

²⁾ Ledige, verheiratet Getrenntlebende, Geschiedene und Verwitwete mit oder ohne Lebenspartner im Haushalt

³⁾ Zu den Schülern zählen – je nach Einstufung durch die Interviewer – auch Kinder, die die Vorschule oder sonderpädagogische Einrichtungen besuchen.

Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 254.

TABELLE A 4-14: KINDER IN KINDERKRIPPEN UND KINDERGÄRTEN, 2000															
Jahr/ Familientyp/ Beteiligung der Bezugsperson am Erwerbsleben	Kinder unter 8 Jahren ¹⁾	zusammen		darunter: in Kinderkrippen und Kindergärten davon im Alter von ... bis unter ... Jahren											
		unter 3		3-8		3-4		4-5		5-6		6-8			
		1.000	% ²⁾	1.000	% ²⁾	1.000	% ²⁾	1.000	% ²⁾	1.000	% ²⁾	1.000	% ²⁾		
1995	5.458	2.390	43,8	178	7,7	2.213	69,9	298	36,3	587	64,8	724	92,8	604	91,6
1996	5.446	2.481	45,6	167	7,5	2.315	71,8	325	40,2	605	74,1	761	86,1	623	87,0
1997	5.351	2.497	46,7	164	7,3	2.332	75,2	346	45,7	636	78,1	688	87,8	663	88,7
1998	5.262	2.463	46,8	173	7,4	2.290	78,0	374	50,8	629	82,8	709	89,6	578	89,1
1999	5.169	2.461	47,6	196	8,5	2.266	78,9	412	54,3	609	83,5	675	90,7	569	89,3
2000	5.171	2.455	47,5	221	9,5	2.234	78,5	439	56,3	628	82,9	643	89,8	524	88,6
Veränderung 2000 ggü. 1995 in Prozentpunkten			3,7		1,8		8,6		20,0		18,1		-3,0		-3,0
und zwar (2000)															
Vollständige Familien	4.264	1.999	46,9	150	7,9	1.849	78,3	355	54,3	528	82,8	537	90,1	429	88,8
Erwerbspersonen	4.145	1.951	47,1	146	7,9	1.806	78,2	348	54,4	516	83,3	523	90,3	419	89,0
Nichterwerbspersonen	120	48	39,9	5	8,4	43	68,9	7	47,6	12	65,0	15	81,1	10	82,4
Alleinerziehende	907	456	50,2	70	16,2	386	81,1	84	66,7	100	83,1	106	88,3	96	87,7
Erwerbspersonen	629	358	56,8	56	20,5	302	84,7	68	72,7	78	87,6	82	90,9	74	88,4
Nichterwerbspersonen	278	98	35,3	14	8,9	84	70,2	16	49,1	23	78,8	23	80,0	22	84,7
Erwerbspersonen	4.774	2.309	48,4	202	9,6	2.107	79,1	416	56,8	594	83,9	605	90,4	492	88,9
Erwerbstätige	4.414	2.128	48,2	177	9,1	1.951	79,5	385	56,8	551	84,5	562	90,8	453	89,4
Selbstständige	543	273	50,2	20	8,7	253	80,1	53	58,2	71	84,4	72	91,4	57	92,0
Beamte/Beamtinnen	271	133	49,1	9	7,4	124	82,0	24	59,0	33	88,2	38	92,9	30	89,2
Angestellte	1.752	872	49,8	82	10,4	790	81,9	161	60,6	225	87,4	228	92,4	176	90,4
Arbeiter/Arbeiterinnen	1.848	851	46,0	67	8,1	784	76,6	147	52,3	222	81,1	224	88,7	191	87,9
Erwerbslose	359	180	50,2	24	16,0	156	74,9	32	56,6	42	76,9	43	85,4	39	82,8
Nichterwerbspersonen	398	146	36,7	19	8,8	127	69,8	23	48,6	34	68,7	38	80,6	32	83,9

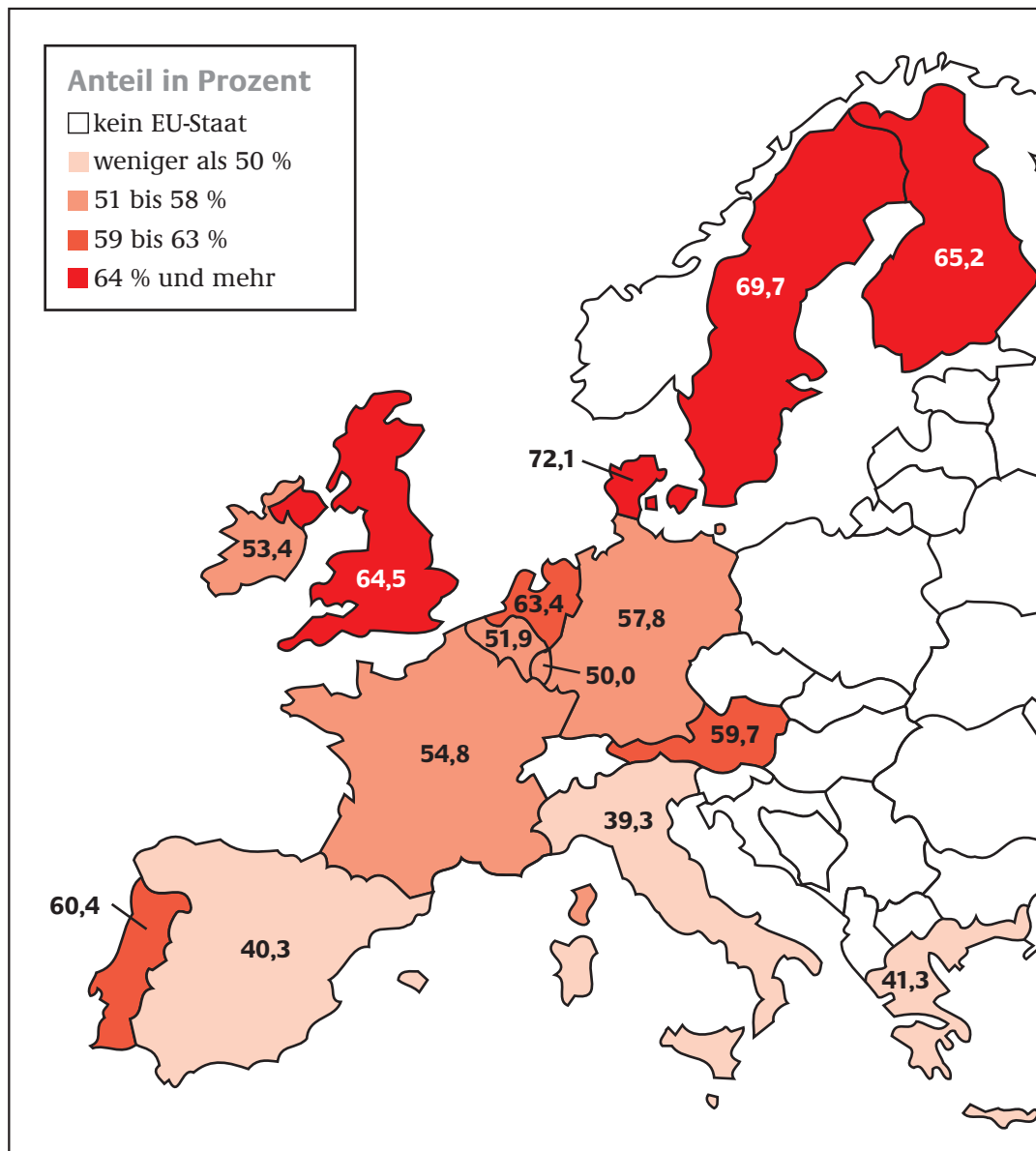
Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 2001, Ergebnisse des Mikrozensus, Bevölkerung am Familienwohnsitz

¹⁾ Ohne Kinder, die bereits die Schule besuchen

²⁾ Bezogen auf jeweils 100 Kinder der gleichen Altersgruppe

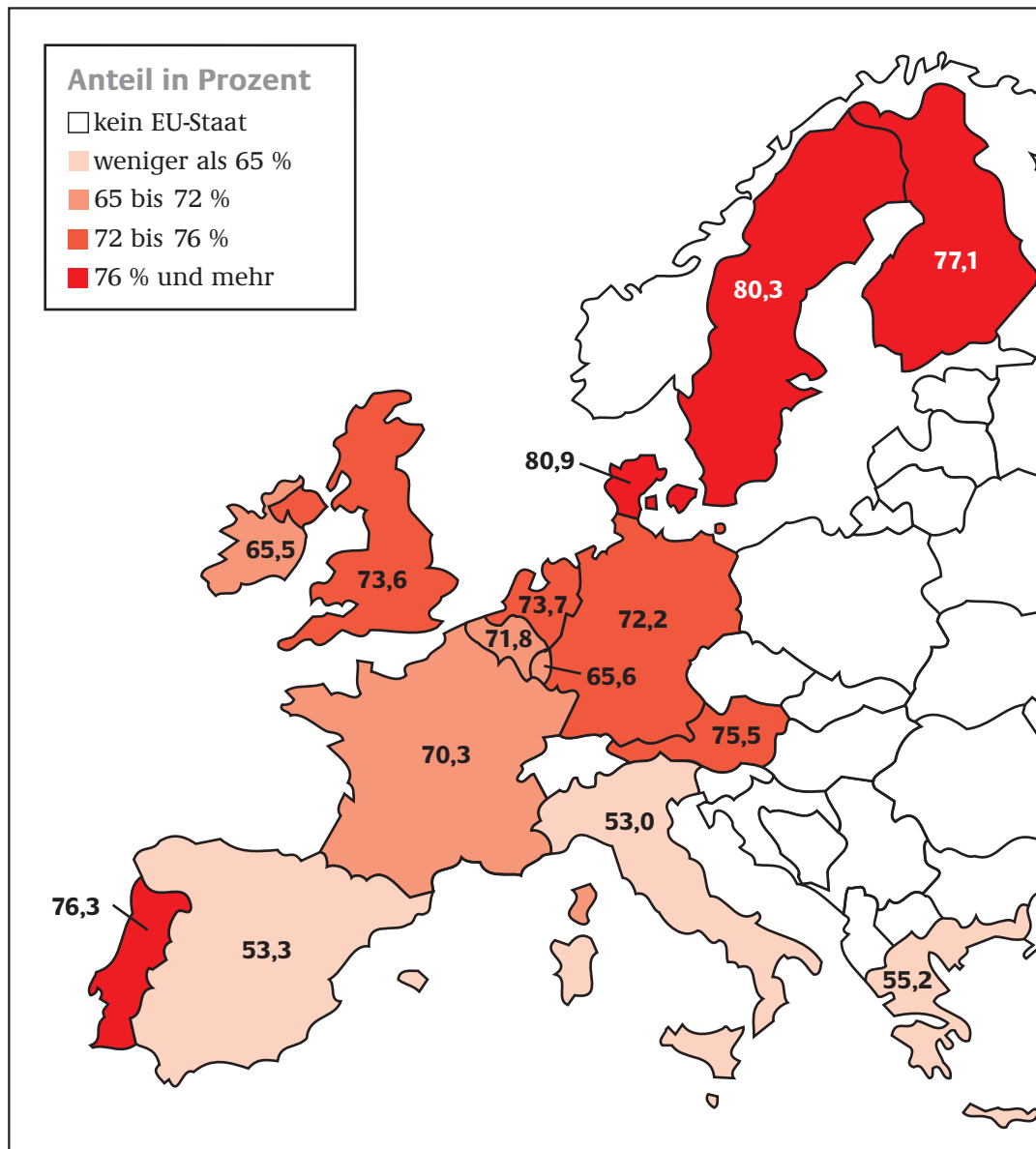
Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 254.

ABBILDUNG A4-1: ERWERBSTÄTIGENQUOTE VON 15- BIS 64-JÄHRIGEN FRAUEN IN DEN STAATEN DER EU, 2000



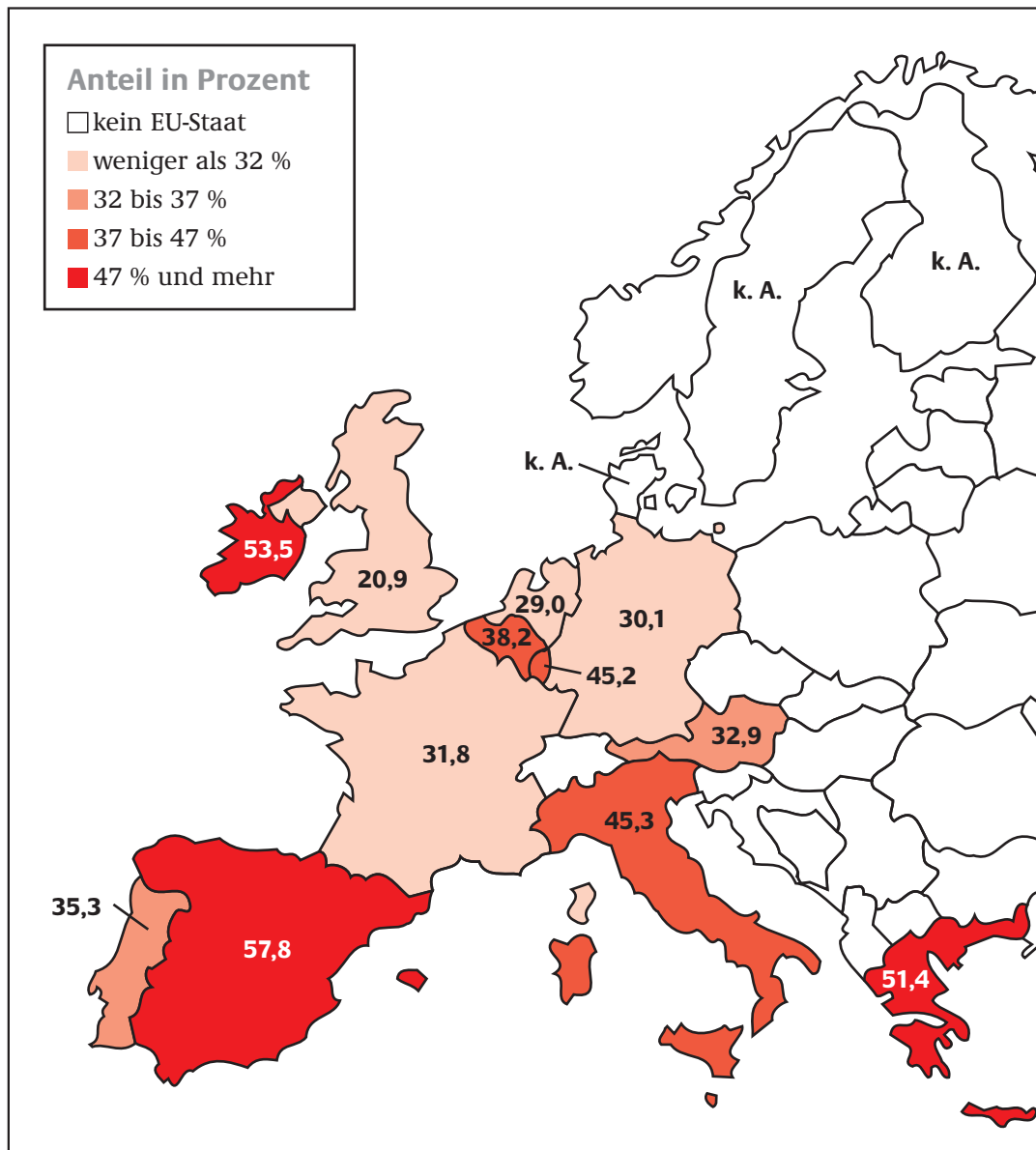
Datenbasis: Eurostat Jahrbuch 2002

ABBILDUNG A4-2: ERWERBSTÄTIGENQUOTE VON 25- BIS 49-JÄHRIGEN FRAUEN IN DEN STAATEN DER EU, 2000



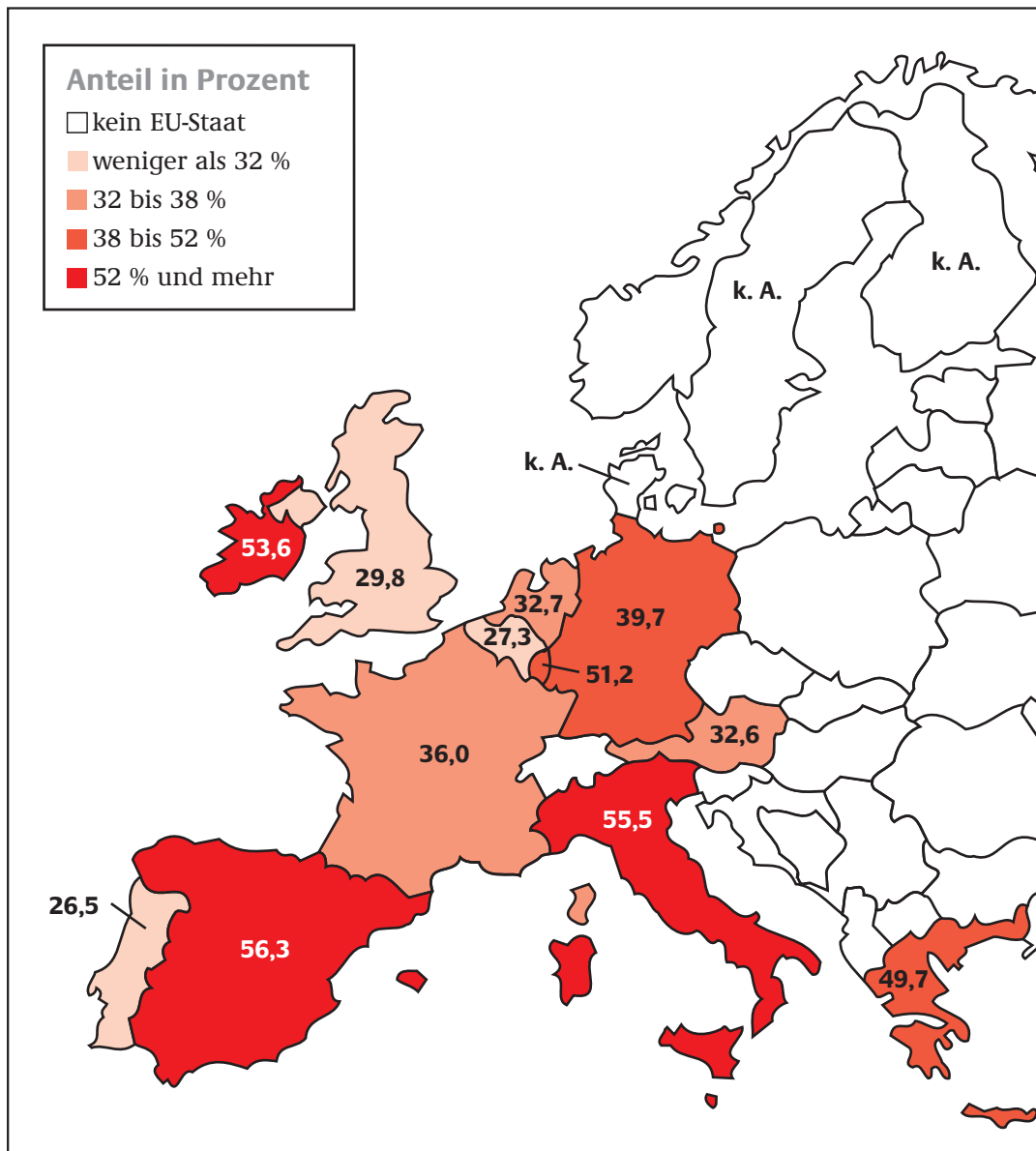
Datenbasis: Eurostat Jahrbuch 2002

ABBILDUNG A4-3: ANTEIL DER EINVERDIENERHAUSHALTE OHNE KIND AN ALLEN PAARHAUSHALTEN OHNE KIND, 2000



Datenbasis: Eurostat, Statistik kurz gefasst, Thema 3 - 9/2002

ABBILDUNG A4-4: ANTEIL DER EINVERDIENERHAUSHALTE MIT KIND AN ALLEN PAARHAUSHALTEN MIT KIND, 2000



Datenbasis: Eurostat, Statistik kurz gefasst, Thema 3 – 9/2002

Anhang zu Kapitel 6

TABELLE A 6-1: BEITRAG 20- BIS 40-JÄHRIGER FRAUEN ZUM HAUSHALTSEINKOMMEN BEI PAAREN NACH KINDERZAHL DES PAARS UND ERWERBSUMFANG DER FRAU, 1998

Typ des Haushalts, in dem die Frau lebt	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Anteil der Frau am HH-Bruttoeinkommen		Anteil der Frau am HH-Bruttoeinkommen	
	durch Arbeitnehmer-einkommen	durch Transferleistungen	durch Arbeitnehmer-einkommen	durch Transferleistungen
Paare ohne Kind	37,2	0,8	36,2	3,1
Frau Vollzeit erwerbstätig	44,3	0,3	45,9	1,4
Frau Teilzeit erwerbstätig	33,4	0,5	(39,5)	(2,6)
Frau geringfügig beschäftigt	14,9	0,7	/	/
Frau nicht erwerbstätig	4,8	3,7	(4,1)	(15,5)
Paare mit 1 Kind*	14,4	6,4	28,8	7,1
Frau Vollzeit erwerbstätig	42,2	2,9	44,6	4,3
Frau Teilzeit erwerbstätig	26,9	4,2	30,5	4,3
Frau geringfügig beschäftigt	9,0	6,0	/	/
Frau nicht erwerbstätig	1,2	9,2	(0,4)	(15,3)
Paare mit 2 Kindern*	10,9	7,3	27,4	9,1
Frau Vollzeit erwerbstätig	37,1	5,1	40,5	6,4
Frau Teilzeit erwerbstätig	23,8	5,2	31,0	6,3
Frau geringfügig beschäftigt	6,8	7,3	/	/
Frau nicht erwerbstätig	1,4	8,5	(0,3)	(16,7)
			18,5	
Paare mit 3 u. m. Kindern*	6,9	12,1	(35,2)	17,0
Frau Vollzeit erwerbstätig	(35,6)	(8,6)	(28,8)	(10,6)
Frau Teilzeit erwerbstätig	20,6	9,1	/	(11,1)
Frau geringfügig beschäftigt	5,6	10,6	(0,5)	/
Frau nicht erwerbstätig	0,7	13,6		(27,7)

Quelle: Becker (2001); Datenbasis Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

() = Zellbesetzung 30 bis unter 100

/ = Zellbesetzung unter 30

*) Kinder unter 27 Jahren

Lesebeispiel:

Im Jahr 1998 haben in Westdeutschland Vollzeit erwerbstätige Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren, die mit ihrem Partner zusammenwohnen und keine Kinder bei sich im Haushalt haben, im Durchschnitt 44,3 % durch eigenes Erwerbseinkommen zum Bruttoeinkommen des Haushalts beigetragen.

TABELLE A6-2: BEITRAG 41- BIS 55-JÄHRIGER FRAUEN ZUM HAUSHALTSEINKOMMEN BEI PAAREN NACH KINDERZAHL DES PAARS UND ERWERBSUMFANG DER FRAU, 1998

Typ des Haushalts in dem die Frau lebt	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Anteil der Frau am HH- Bruttoeinkommen		Anteil der Frau am HH- Bruttoeinkommen	
	durch Arbeitnehmer- einkommen	durch Transfer- leistungen	durch Arbeitnehmer- einkommen	durch Transfer- leistungen
Paare ohne Kind	21,9	0,8	31,4	2,2
Frau Vollzeit erwerbstätig	43,7	0,5	50,1	0,7
Frau Teilzeit erwerbstätig	26,4	0,7	33,8	0,8
Frau geringfügig beschäftigt	6,6	0,8	/	/
Frau nicht erwerbstätig	1,1	1,2	(11,3)	(2,5)
Paare mit 1 Kind*	17,6	2,4	28,9	4,3
Frau Vollzeit erwerbstätig	37,0	1,6	41,7	2,8
Frau Teilzeit erwerbstätig	23,9	2,1	27,8	3,4
Frau geringfügig beschäftigt	6,5	2,8	/	/
Frau nicht erwerbstätig	0,6	3,4	(0,8)	(11,1)
Paare mit 2 Kindern*	14,2	4,0	29,1	5,6
Frau Vollzeit erwerbstätig	35,7	3,2	39,1	4,6
Frau Teilzeit erwerbstätig	21,5	3,6	27,7	4,5
Frau geringfügig beschäftigt	5,5	5,0	/	/
Frau nicht erwerbstätig	0,4	4,6	/	/
Paare mit 3 u. m. Kindern*	9,9	7,8	22,8	13,2
Frau Vollzeit erwerbstätig	35,9	5,5	(36,6)	(8,3)
Frau Teilzeit erwerbstätig	19,4	6,0	/	/
Frau geringfügig beschäftigt	5,3	7,4	/	/
Frau nicht erwerbstätig	0,4	10,0	/	/

Quelle: Becker (2001); Datenbasis Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (Privathaushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 17.895 €)

() = Zellbesetzung 30 bis unter 100

/ = Zellbesetzung unter 30

*) Kinder unter 27 Jahren

Lesebeispiel:

Im Jahr 1998 haben in Westdeutschland Vollzeit erwerbstätige Frauen im Alter von 41 bis 55 Jahren, die mit ihrem Partner zusammenwohnen und keine Kinder bei sich im Haushalt haben, im Durchschnitt 43,7 % durch eigenes Erwerbseinkommen zum Bruttoeinkommen des Haushalts beigetragen.

TABELLE A6-3: MEDIANES ÄQUIVALENZEINKOMMEN DER PERSONEN IN UNTERSCHIEDLICHEN HAUSHALTSTYPEN IN PROZENT DES MEDIANEN ÄQUIVALENZEINKOMMENS DER BEVÖLKERUNG IM JEWEILIGEN MITGLIEDSLAND DER EU, 1998*

Haushaltstyp der Person	Belgien	Däne- mark	Deutsch- land	Griechen- land	Spanien	Frank- reich	Irland	Italien
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
1 Erwachsener ohne unterhaltsberechtigte Kinder	86	80	93	89	83	93	64	100
Männer	98	91	101	116	119	98	83	127
Frauen	77	71	88	75	76	87	57	90
Alleinerziehende/r mit unterhaltsberechtigten Kindern	68	89	61	110	77	77	64	89
2 Erwachsene unter 65 J. mit unterhaltsberechtigten Kindern	122	123	127	119	131	124	162	135
2 Erwachsene, mind. 1 davon 65 J. oder älter, mit unterhaltsber. Kindern	86	78	104	81	98	101	85	102
2 Erwachsene mit 1 unterhaltsberechtigten Kind	117	122	105	120	112	114	128	115
2 Erwachsene mit 2 unterhaltsberechtigten Kindern	104	108	93	113	98	112	112	95
2 Erwachsene mit 3 und mehr unterhaltsberechtigten Kindern	74	86	55	86	106	69	82	52
	Luxem- burg	Nieder- lande	Öster- reich	Portugal	Finn- land	Schwe- den	Groß- britan- nien	EU-15
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
1 Erwachsener ohne unterhaltsberechtigte Kinder	111	91	90	66	77	83	70	88
Männer	129	107	115	91	82	89	95	106
Frauen	96	83	79	64	77	77	62	80
Alleinerziehende/r mit unterhaltsberechtigten Kindern	79	66	74	77	87	78	62	73
2 Erwachsene unter 65 J. mit unterhaltsberechtigten Kindern	120	135	129	132	118	137	145	132
2 Erwachsene, mind. 1 davon 65 J. oder älter, mit unterhaltsber. Kindern	98	99	94	73	97	109	80	96
2 Erwachsene mit 1 unterhaltsberechtigten Kind	104	109	103	120	116	117	116	112
2 Erwachsene mit 2 unterhaltsberechtigten Kindern	100	90	90	106	108	104	99	100
2 Erwachsene mit 3 und mehr unterhaltsberechtigten Kindern	87	79	74	53	90	87	75	70

Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002a: 125, Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung. EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt.

*) Äquivalenzeinkommen = bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala)

Median = Wert, den genau die Hälfte der betrachteten Population erreicht

Lesebeispiel:

Der Median des Äquivalenzeinkommens (gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen) der Personen, die in Haushalten Alleinerziehender leben, lag 1998 in Deutschland bei 61 Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung in Privathaushalten.

TABELLE A6-4: ANTEIL DER PERSONEN IN DEN EU-LÄNDERN, DIE IN EINKOMMENS-SCHWACHEN* HAUSHALTEN LEBEN, NACH HAUSHALTSTYP, 1998 (IN PROZENT)

Haushaltstyp der Person	Belgien	Däne- mark	Deutsch- land	Griechen- land	Spanien	Frank- reich	Irland	Italien
Insgesamt	16	9	16	22	19	18	17	20
1 Erwachsener ohne unterhaltsberechtigte Kinder	20	27	23	30	11	22	45	21
Männer	13	18	22	19	10	22	33	15
Frauen	24	36	24	36	12	22	57	24
2 Erw. ohne unterhaltsber. Kinder								
beide jünger als 65 J.	9	5	8	15	13	11	10	11
mind. 1 davon 65 J. oder älter	21	18	8	34	17	13	8	13
3 oder mehr Erwachsene ohne unterhaltsberechtigte Kinder	6	3	8	16	11	9	4	13
Alleinerziehende/r mit unterhaltsberechtigten Kindern	25	15	47	13	38	31	48	18
2 Erwachsene mit 1 unterhaltsberechtigten Kind	7	6	8	10	16	11	15	12
2 Erwachsene mit 2 unterhaltsberechtigten Kindern	12	3	12	13	22	8	11	15
3 oder mehr Erwachsene mit unterhaltsberechtigten Kindern	13	0	11	37	25	33	13	36
	Luxem- burg	Nieder- lande	Öster- reich	Portugal	Finn- land	Schwe- den	Groß- britan- nien	EU-15
Insgesamt	12	12	13	20	8	10	21	18
1 Erwachsener ohne unterhaltsberechtigte Kinder	12	15	24	44	20	20	40	25
Männer	5	16	12	36	20	19	27	20
Frauen	17	14	30	48	19	20	48	27
2 Erw. ohne unterhaltsber. Kinder								
beide jünger als 65 J.	10	5	7	17	8	4	7	9
mind. 1 davon 65 J. oder älter	9	6	17	35	3	3	29	16
3 oder mehr Erwachsene ohne unterhaltsberechtigte Kinder	2	7	6	10	6	–	8	9
Alleinerziehende/r mit unterhaltsberechtigten Kindern	(27)	43	32	40	9	19	45	35
2 Erwachsene mit 1 unterhaltsberechtigten Kind	8	9	11	11	5	5	15	11
2 Erwachsene mit 2 unterhaltsberechtigten Kindern	9	9	11	13	4	6	14	13
3 oder mehr Erwachsene mit unterhaltsberechtigten Kindern	17	15	10	21	4	–	17	22

Quelle: Europäische Kommission, Eurostat 2002a: 125 f., Datenbasis: Europäisches Haushaltspanel, Welle 5. Die Daten beziehen sich auf das Einkommen während des Kalenderjahrs vor der Erhebung. EU-15 = Schätzwerte für die EU insgesamt.

*) Einkommensschwach = Personen in Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen (nach neuer OECD-Skala) unter 60 Prozent des medianen Einkommens aller Personen des betrachteten Landes

Lesebeispiel:

1998 hatten 47 Prozent der Personen in Haushalten von Alleinerziehenden ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung in Privathaushalten.

Lesebeispiel zu Tabelle A 6-5:

Im Jahr 1998 gaben Alleinerziehende mit einem Kind im Haushalt 31,5 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für kindbezogene Konsumausgaben aus. Bei Paaren mit einem Kind im Haushalt betrug dieser Anteil 16,4 Prozent.

TABELLE A 6-5: HAUSHALTSNETTOEINKOMMEN UND KONSUMAUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE¹⁾ FÜR KINDER²⁾ NACH AUSGEWÄHLTEN HAUSHALTSTYPEN, 1998

Haushaltstyp	Haushalt insgesamt				Anteil Konsumausgaben am Nettoeink. %	Kind(er)					
	Konsumausgaben		Haushaltsnettoeinkommen			Konsumausgaben für Kind(er) insgesamt		Konsumausgaben je Kind		Kinderanteil an	
	DM	€	DM	€		DM	€	DM	€	Konsumausgaben	Nettoeinkommen
	Deutschland										
Paare ohne Kind ³⁾	4.677,7	2.391,6	6.200,0	3.170,0	75,4	-	-	-	-	-	-
Alleinerziehende mit 1 Kind	2.755,8	1.409,0	3.116,0	1.593,2	88,4	980,9	501,5	980,9	501,5	35,6	31,5
Alleinerziehende mit 2 Kindern	3.383,6	1.730,0	3.750,0	1.917,3	90,2	1.554,8	794,9	777,4	397,5	45,9	41,5
Paare mit 1 Kind	4.650,6	2.377,8	5.927,0	3.030,4	78,5	970,4	496,2	970,4	496,2	20,9	16,4
Paare mit 2 Kindern	5.258,0	2.688,4	6.829,0	3.491,6	77,0	1.669,4	853,5	834,7	426,8	31,7	24,4
Paare mit 3 Kindern	5.923,6	3.028,7	7.906,0	4.042,3	74,9	2.429,6	1.242,3	809,9	414,1	41,0	30,7
	Früheres Bundesgebiet										
Paare ohne Kind ³⁾	4.873,9	2.492,0	6.451,0	3.298,3	75,6	-	-	-	-	-	-
Alleinerziehende mit 1 Kind	2.882,7	1.473,9	3.265,0	1.669,4	88,3	1.000,9	511,8	1.000,9	511,7	34,7	30,7
Alleinerziehende mit 2 Kindern	3.517,8	1.798,6	3.902,0	1.995,1	90,2	1.593,0	814,5	796,5	407,2	45,3	40,8
Paare mit 1 Kind	4.760,7	2.434,1	6.108,0	3.123,0	77,9	973,0	497,5	973,0	497,5	20,4	15,9
Paare mit 2 Kindern	5.444,0	2.783,5	7.080,0	3.619,9	76,9	1.707,1	872,8	853,5	436,4	31,4	24,1
Paare mit 3 Kindern	5.977,0	3.056,0	8.048,0	4.114,9	74,3	2.453,7	1.254,6	817,9	418,2	41,1	30,5
	Neue Länder und Berlin-Ost										
Paare ohne Kind ³⁾	3.800,8	1.943,3	4.747,0	2.427,1	80,1	-	-	-	-	-	-
Alleinerziehende mit 1 Kind	2.429,8	1.242,4	2.681,0	1.370,8	90,6	914,4	467,5	914,4	467,5	37,6	34,1
Alleinerziehende mit 2 Kindern	2.957,2	1.512,0	3.332,0	1.703,6	88,8	1.456,3	744,6	728,1	372,3	49,2	43,7
Paare mit 1 Kind	4.154,4	2.124,1	5.174,0	2.645,4	80,3	944,7	483,0	944,7	483,0	22,7	18,3
Paare mit 2 Kindern	4.541,6	2.322,1	5.686,0	2.907,2	79,9	1.527,9	781,2	763,9	390,6	33,6	26,9
Paare mit 3 Kindern	5.012,8	2.563,0	5.974,0	3.054,5	83,9	2.144,3	1.096,4	714,8	365,5	42,8	35,9

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, EVS 1998

¹⁾ Ohne Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 17.895 € (35.000 DM) und mehr und ohne Personen in Anstalten und Gemeinschaftsunterkünften

²⁾ Ledige Kinder unter 18 Jahren

³⁾ Haupteinkommensbezieher(in) unter 50 Jahren

Das Lesebeispiel befindet sich auf Seite 264.

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin

Bezugsstelle:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Postfach 20 15 51, 53145 Bonn
Tel.: 01 80/5 32 93 29
E-Mail: broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de
Internet: www.bmfsfj.de

Stand:
Januar 2003

Gestaltung:
UVA Kommunikation und Medien GmbH
14482 Potsdam

Druck:
DruckVogt GmbH, Berlin

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie wird als Printprodukt und online vertrieben.